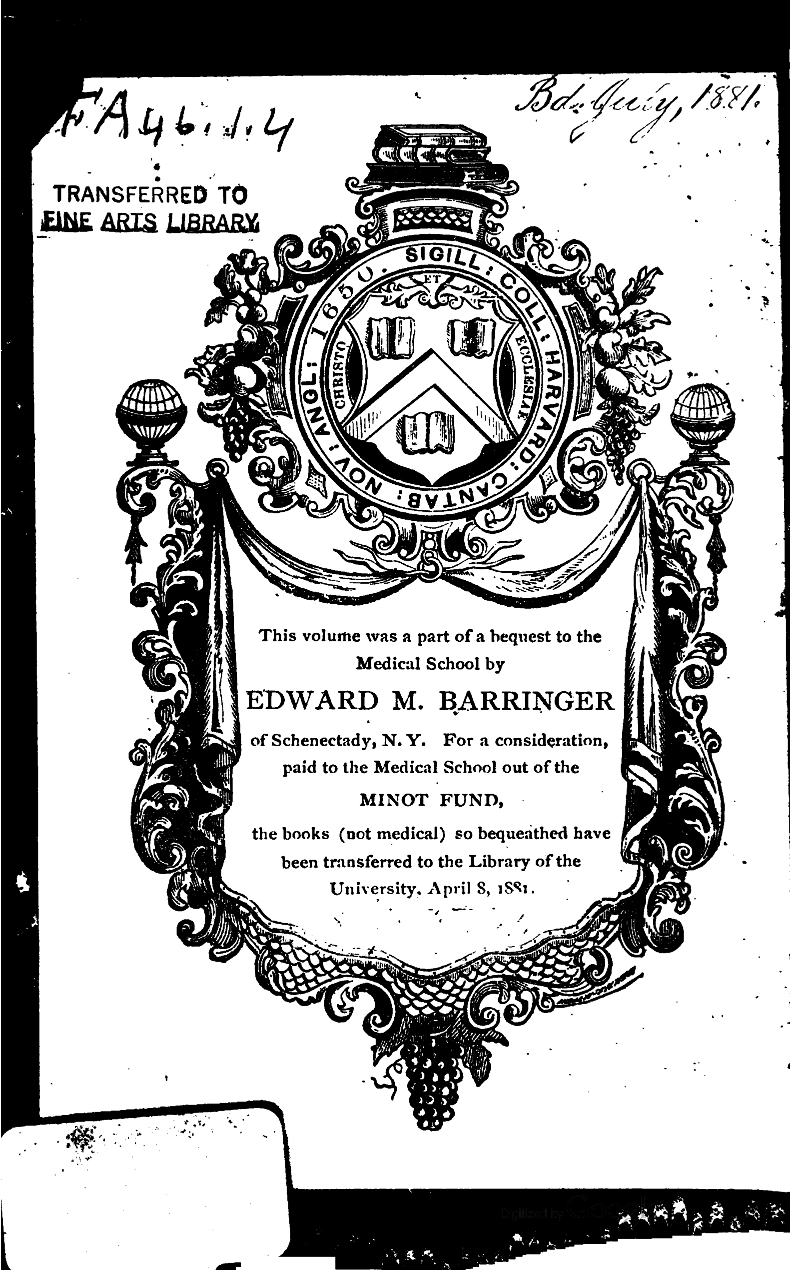

SIGILL : COLL : HARVARD : CANTAB : NOV : ANGL : 1650.
CHRISTO
ET
ECCLESIAE


From the
Fine Arts Library
Fogg Art Museum
Harvard University



Edward H. Barringer.

KÖNIGLICHE

NATIONAL-GALERIE

BERLIN

VIERTE NEU BEARBEITETE AUFLAGE

1878.

E. S. MITTLER
UND SOHN.

BESCHREIBENDES VERZEICHNISS

DER

KUNSTWERKE

IN DER KÖNIGLICHEN

NATIONAL-GALERIE

ZU BERLIN

VON

DR. MAX JORDAN.

MIT DREI GRUNDRISSEN.

VIERTE NEU BEARBEITETE AUFLAGE.

1878.
ERNST SIEGFRIED MITTLER & SOHN
KÖNIGLICHE HOFBUCHHANDLUNG
KOCHSTRASSE 69. 70.

INHALT.



Vorwort zur I. Auflage.

Dieses erste vollständige Verzeichniss der in der Königl. National-Galerie vereinigten Kunstwerke ist mit gewissenhafter Beobachtung der Grundsätze abgefasst, welche in neuester Zeit, namentlich durch den ersten kunstwissenschaftlichen Kongress in Wien 1873 für Katalogisierung öffentlicher Kunstsammlungen festgestellt wurden.

Für die Gemälde-Abtheilung bot eine werthvolle Vorarbeit der in wiederholten Auflagen gedruckte Katalog der Wagener'schen Sammlung von Dr. G. F. Waagen dar, welcher auf Grund der Mittheilungen des Stifters verfasst ist, doch erforderte die Rücksicht auf die veränderten kunstwissenschaftlichen Ansprüche eine vollständige Umgestaltung des Textes. Der Vergleich beider Fassungen ist dadurch ermöglicht, dass den aus der Wagener'schen Sammlung herrührenden Gemälden stets die Nummern des Waagen'schen Katalogs beigefügt wurden. Die 262 Nummern jenes

Verzeichnisses sind in die durchgehende, nach den Meister-Namen alphabetisch geordnete Reihe eingefügt.

Bei Anordnung der Gemälde, welche dem Direktor der Galerie unterstand, ist der ästhetische Gesichtspunkt dem historischen und der Gruppierung nach Schulen durchweg vorgezogen worden. Abgesehen davon, dass bei Durchführung zeitlicher oder schulgeschichtlicher Reihenfolge leicht eine Ermüdung des Beschauers eintritt, war hierfür der Charakter der Sammlung im Ganzen bestimmend. In der kurzen Zeitdauer, seit welcher planmässige Vermehrung der Königl. National-Galerie stattfindet, ist auch eine annähernde Gleichmässigkeit in der Vertretung der verschiedenen Schulen und Stilrichtungen deutscher Malerei unseres Jahrhunderts nicht erreichbar gewesen. Es schien daher von Wichtigkeit, dass das z. Z. lückenhafte Gesammtbild der Leistungen verschiedener Richtung, wie es bei strenger Beobachtung des Zeit- und Schulzusammenhanges entstanden sein würde, vermieden werde. Zur historischen Ergänzung wurden der jedem Werke vorangestellten Lebensskizze des Meisters, welche im Hinblick auf den Charakter der National-Galerie bei Künstlern fremder Nationalität auf das Wichtigste eingeschränkt ist, Nachweis über dessen Schulstellung und meist auch eine knappe Charakteristik seiner künstlerischen Eigenthümlichkeit beigefügt, welche da, wo ausreichende Vertretung desselben durch die vorliegenden Werke gegeben schien, nur kurz, in anderen Fällen eingehender gehalten

worden ist, damit durch die zufällige Ungunst der Vertretung sich nicht eine einseitige Beurtheilung des Künstlers beim Publikum festsetze.

Für die biographischen und geschichtlichen Notizen ist das erreichbare literarische Material verwerthet worden. Von grossem Belang waren hierfür die Akten der Königl. Akademie der Künste zu Berlin, welche mir mit dankenswerther Bereitwilligkeit zugänglich gemacht wurden. Ausserdem sind unmittelbare Anfragen an sämmtliche in der Galerie vertretenen lebenden Künstler ergangen und haben mit wenigen Ausnahmen eingehende Beantwortung erfahren. Gleichwohl ist manche empfindliche Lücke offen geblieben, so dass es mir im Interesse der nationalen Sammlung Pflicht ist, zu ferneren sachlichen Mittheilungen und Berichtigungen mit dem Bemerken aufzufordern, dass dieselben gewissenhafte Beachtung finden sollen.

Die Grössen sind durchweg nach Metermaass gegeben, bei den Bezeichnungen links und rechts ist stets der Standpunkt des Beschauers angenommen.

Es liegt mir ob, der wesentlichen Förderung dankbar zu gedenken, welche mir bei Herstellung des Katalogs durch die sachkundige Mitarbeit des Herrn Dr. R. Dohme, Bibliothekars Sr. Majestät des Kaisers und Königs, zu Theil geworden ist.

Berlin, 22. März 1876.

Dr. Max Jordan,
Direktor der Königl. National-Galerie.

Vorwort zur IV. Auflage.

Der Text der IV. Auflage ist unter Beibehaltung der Gesammt-Anordnung in den biographischen Theilen neu durchgearbeitet und erweitert. Die Nummern der Kunstwerke sind unverändert geblieben, die neuen Erwerbungen je an ihrer Stelle in die alphabetische Namenreihe der Künstler eingefügt.

Bei Benutzung des Kataloges wolle man beachten, dass in der I. Abtheilung die Gemälde, in der II. Abtheilung die Kartons und farbigen Zeichnungen, in der III. Abtheilung die Bildhauerwerke enthalten sind. Jede Abtheilung hat ihre eigene Nummerierung und ist nach der alphabetischen Reihenfolge der Künstlernamen geordnet. Die Gemälde (I. Abth.) tragen goldene Namensschilder in Goldrahmen, die Kartons und Zeichnungen (II. Abth.) graue Namensschilder in goldenen Rahmen, die Bildhauerwerke (III. Abth.) graue Namensschilder in bronzenen Rahmen.

Berlin, 20. Februar 1878.

Dr. M. Jordan.



Geschichte der Sammlung.

Den Grundstock der Kgl. National-Galerie zu Berlin bildet die Gemälde-Galerie des weiland Kgl. schwedischen und norwegischen Konsuls J. H. W. Wagener († 1861), über deren Entstehung den von Dr. G. F. Waagen verfassten und seinem Katalog dieser werthvollen Privatsammlung vorangestellten Bericht hier zu wiederholen als Pflicht der Pietät erscheint:

„Das Vermächtniss des verstorbenen Konsuls Wagener ist in verschiedenen Beziehungen für Berlin, ja für ganz Preussen ein Ereigniss von hoher Bedeutung. Einmal als Bethätigung einer patriotischen Gesinnung, welcher sich auch die Hinterbliebenen in würdiger Weise angeschlossen haben, wie auf dem Gebiete der Kunst Berlin noch kein Beispiel aufzuweisen hat, sodann als eine höchst stattliche Grundlage zu einem National-Museum, worin von dem Besten, was die Kunst unserer Zeit geleistet hat und in Zukunft leisten wird, ein bleibendes Zeugniss enthalten sein soll. Es ist hiermit einem Verlangen, Waagens Bericht.

Waagens Bericht.

welches alle Kunstfreunde schon seit langer Zeit auf das Lebhafteste durchdrungen hat, Genüge geschehen, und es steht jetzt, nach der höchst gnädigen und beifälligen Weise, womit Se. Maj. der König das Vermächtniss anzunehmen geruht haben, mit Sicherheit zu erwarten, dass der Staat für eine würdige Räumlichkeit zur Aufnahme dieser zukünftigen National-Galerie Sorge tragen, sowie, dass das schöne Beispiel dieses echten Kunstfreundes und Patrioten eine recht reiche Nachfolge finden wird, wie denn schon der Kaufmann Herr Noah Jacobsohn sich bewogen gefühlt hat, Sr. Majestät an Allerhöchstihrem Geburtstag ein werthvolles Bild des rühmlich bekannten Genremalers Voltz in München in dieser Absicht zu Füssen zu legen."

„In der Ueberzeugung, dass es allen Kunstfreunden willkommen sein muss, sowohl die anspruchlose Weise, worin dieses Vermächtniss erfolgt, als die volle und freudige Anerkennung seiner Bedeutung, welche es bei S. Maj. dem Könige wie bei I. Maj. der Königin gefunden, möglichst genau kennen zu lernen, ist es als angemessen erschienen, sowohl den betreffenden Paragraphen des Testaments, als die in Bezug auf denselben erschienenen Allerhöchsten Erlasse hier wiederzugeben":

§ 9.

„Seit einer Reihe von Jahren habe ich Gemälde lebender Künstler angekauft und auf diese Weise eine Gemälde-Sammlung erlangt, die für die Kunstgeschichte von Interesse sein wird, da sie den Fortschritt der neueren Kunst an einzelnen Bildern

bedeutender Maler von Jahr zu Jahr anschaulich macht. Der gedruckte Katalog weist 256 Bilder nach, von denen jedoch No. 10 ausgeschieden, da ich das unter dieser Nummer aufgeführte Bild zurückgegeben habe. Dagegen hat sich die Sammlung seit dem Druck des Kataloges um fünf Bilder vermehrt, die in dem von mir geschriebenen Kataloge bereits nachgetragen sind, und wird vielleicht noch ferneren Zuwachs durch neue Ankäufe erhalten, wenn sich mir die Gelegenheit dazu darbietet.*) Es ist mein Wunsch, dass diese Gemälde-Sammlung in dem Umfang, wie sie bei meinem Ableben sich vorfinden wird, ungetrennt erhalten und dass sie hier in Berlin in einem geeigneten Lokale aufgestellt und allen Künstlern und Kunstfreunden stets zugänglich gemacht werde, um sich an den einzelnen Gemälden zu erfreuen oder auch dieselben zu copieren oder sonstige Studien zu machen. Im Vertrauen auf das Urtheil vieler Kenner über den nicht unbedeutenden Kunstwerth der Sammlung, die ich mit einem Kostenaufwande von weit über 100,000 Thalern zusammengebracht und mit stets wachsender Freude und Liebe gepflegt habe, wage ich es, dieselbe Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Regenten und, insofern bei meinem Ableben die Regentschaft beendet sein sollte, Seiner Majestät dem alsdann regierenden Könige als ein Legat anzubieten und um huldreiche Annahme desselben im Interesse der Kunst unterthänigst zu bitten.

Waagens Bericht.

*) Dieses ist allerdings mit zwei Bildern der Fall gewesen.

Waagens Bericht.

Es knüpft sich an diese meine Bitte keinerlei andere Bedingung oder Beschränkung, als die ich in meinem obigen Wunsche für die ungetrennte Erhaltung, Aufstellung und Benutzung der Sammlung bereits auszusprechen mir erlaubt habe. Insbesondere überlasse ich es ganz dem Allerhöchsten Ermessen, ob etwa die Sammlung noch in dem Eingangs gedachten Sinne verstärkt und fortgeführt werden soll, um so zu einer nationalen Galerie heranzuwachsen, welche die neuere Malerei auch in ihrer weiteren Entwickelung darstellt, und den Zweck, der mir bei Begründung der Sammlung vorgeschwebt hat, vollständiger erfüllt, als dies während der kurzen Lebensdauer eines Einzelnen möglich ist. etc.

Dies ist mein letzter Wille."

Berlin, am 16. März 1859.

(L. S.) gez. Joachim Heinrich Wilhelm Wagener.

„S. M. der König geruhten hierauf die zwei folgenden Allergnädigsten Handschreiben zu erlassen."

„An die Hinterbliebenen des Königlich schwedischen Konsuls Wagener, zu Händen der Gebrüder Wagener zu Berlin, Brüderstrasse 5."

„Ihr trefflicher Vater ist zu meinem Leidwesen aus dieser Welt geschieden, ehe Ich noch Gelegenheit finden konnte, ihm ein Wort der Anerkennung und des Dankes auszusprechen für eine kurz vor seinem Tode Mir gemachte Zu-

wendung, welche schon von seiner warmen Vaterlandsliebe ehrenvoll zeugte. Nun aber hat der Entschlafene durch das, Ihrer Mittheilung vom 14. d. M. zufolge, Mir zugedachte Vermächtniss seiner Gemälde-Sammlung, des schönen Denkmals eines der Pflege und Förderung vaterländischer Kunst mit seltener Liebe und Freigebigkeit zugewendeten edeln und feinfühlenden Geistes, Mich zu einem noch viel grösseren Schuldner seines hochherzigen Patriotismus gemacht. Ich weiss Mich dieser Schuld nicht besser zu entledigen, als durch dankbare Annahme der kostbaren Zuwendung und bereitwillige Uebernahme der Fürsorge, dass die Sammlung ganz den Bestimmungen und Wünschen ihres würdigen Urhebers gemäss und zugleich in einer Weise erhalten bleibe, die ihm bei seinen Mitbürgern und im gesammten Vaterlande für die Gegenwart und Zukunft das ehrenvolle und dankbare Andenken sichert, auf das er gerechten Anspruch hat. Ihnen aber, den Hinterbliebenen und Erben des uneigennützigen Patrioten, widme Ich gern meine aufrichtige Anerkennung der edeln, Ihres Vaters würdigen Gesinnung, womit Sie dem Opfer eines so werthvollen Theils seiner Nachlassenschaft zugestimmt haben. Wegen Uebernahme der Sammlung ist der Minister der geistlichen Angelegenheiten mit Anweisung versehen worden." Waagens Bericht.

Berlin, den 27. Februar 1861.

(gez.) WILHELM.

Waagens Bericht.

„An den Minister der geistlichen Angelegenheiten.

„Aus den Anlagen ersehen Sie, dass der kürzlich verstorbene Konsul Wagener seine kostbare Sammlung von Gemälden lebender Künstler, das schöne Denkmal seiner treuen und uneigennützigen Liebe für die vaterländische Kunst, durch letztwillige Verfügung Mir vermacht hat. Ich habe mittelst des abschriftlich beiliegenden heutigen Erlasses an die Hinterbliebenen die Zuwendung dankbar angenommen und ermächtige Sie, die Sammlung zu übernehmen, indem ich Ihre Vorschläge erwarte, wie deren vorläufige oder definitive Aufstellung in einer Weise zu bewirken ist, welche den Bestimmungen des Erblassers entspricht und seinem reinen Patriotismus das wohlverdiente dankbare Andenken der Mit- und Nachlebenden sichert."

Berlin, den 27. Februar 1861.

(gez.) WILHELM.

(gegengez.) von Bethmann-Hollweg.

„S. E. der Herr Minister von Bethmann-Hollweg, ebenfalls von der hohen Wichtigkeit dieses Vermächtnisses und von dem Verlangen durchdrungen, die Absicht des Erblassers, seine Sammlung dem Publikum zugänglich zu machen, thunlichst bald zu verwirklichen, hat Alles aufgeboten, um dem Allerhöchsten Befehl möglichst schnell und in möglichst befriedigender Weise nachzukommen, wie aus der folgenden Allerhöchsten Bestimmung erhellt:"

„Auf Ihren Bericht vom 14. d. Mts. genehmige Ich, dass die von dem verstorbenen Konsul

Wagener Mir vermachte Sammlung von Gemälden neuerer Meister vorläufig in den Räumen der Akademie der Künste zu Berlin aufgestellt und daselbst dem Publikum zugänglich gemacht werde, sowie, dass die Eröffnung am 22. d. Mts. stattfinde. Zugleich will Ich, den von dem patriotischen Stifter in seinem letzten Willen ausgesprochenen Gedanken zu dem meinigen machend, dass mit dieser Sammlung der Grund zu einer vaterländischen Galerie von Werken neuerer Künstler gelegt werde, und indem Ich Ihren hierauf zu richtenden weiteren Anträgen entgegensehe und mich freuen werde, wenn Kunstfreunde, in gleicher Gesinnung wie der verewigte Wagener, zur Verherrlichung der Kunst und zum ehrenden Gedächtniss ihrer Beförderer durch Beisteuer vorzüglicher Meisterwerke für das Gedeihen dieser nationalen Anstalt mitwirken wollen, werde Ich Selbst auch durch Hingabe hierzu sich eignender in Meinem Besitz sich befindender Gemälde dazu beizutragen, Mir angelegen sein lassen." Waagens Bericht.

Berlin, den 16. März 1861.

(gez.) WILHELM.

(gegengez.) von Bethmann-Hollweg.

„An den Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten.

„Welche warme Theilnahme auch I. M. die Königin diesem Vermächtniss geschenkt, erhellt aus einem Allerhöchsten Schreiben an S. E. den Herrn Minister von Bethmann-Hollweg vom 19. März 1861."

Waagens Bericht.

„Durch den Eifer, welchen auch die Königliche Akademie der Künste bei dieser Gelegenheit bewiesen hat, ist es möglich geworden, die schwierige Aufstellung der zahlreichen Sammlung in einer Weise zu beschleunigen, dass die Eröffnung derselben zur Verherrlichung eines für alle Preussen so freudigen Tages, als der Geburtstag S. M. des Königs, hat vor sich gehen können.“ —

„Ich lasse hier zunächst einige Mittheilungen über die Art und Weise, wie dieselbe allmälig gebildet worden ist, folgen. Die Kunstfreunde werden daraus abnehmen, welche Principien den Sammler hierbei geleitet, und zugleich darin einige Andeutungen über den Gang finden, welchen die Malerei in unseren Tagen in Deutschland genommen hat.“

„Der verstorbene Konsul Wagener hatte von Jugend an eine warme Liebe für die bildende Kunst. Der Wunsch, derselben durch Erwerbungen von Gemälden eine würdige Nahrung zu geben, konnte indessen längere Zeit nicht erfüllt werden. Kaum aber standen ihm die erforderlichen Mittel zu Gebote, so schritt er rüstig zu Werke. Diese Zeit trat mit dem Jahre 1815 ein. Obgleich er von seinem Vater eine Anzahl von fast nur älteren Bildern geerbt hatte, und es daher sehr nahe lag, in derselben Weise fortzusammeln, fasste er doch von vornherein den Entschluss, lediglich Bilder von Malern unserer Zeit zu kaufen. Jeder, welchem das Gedeihen der Kunst in unseren Tagen am Herzen liegt, wird diesem Entschlusse nur unbedingtes Lob spenden müssen. Denn allein dadurch kann ja die Kunst irgend einer Zeit

Waagens Bericht.

zu einer namhaften Blüthe gelangen, dass die jedesmaligen Zeitgenossen den Künstlern durch Erwerbung ihrer Werke die ihnen geistig unerlässliche Anerkennung und die ihnen leiblich unentbehrlichen Mittel eines anständigen Lebens gewähren. So hat die vortreffliche holländische Malerschule des 17. Jahrhunderts, welche in allen Fächern der Malerei, mit Ausnahme der monumentalen, einen so erstaunlichen Reichthum von Meisterwerken hervorgebracht, nur dadurch eine so grosse Höhe erreichen können, dass die lebhafteste Freude an ihren Schöpfungen die ganze Nation in dem Maasse ergriffen hatte, dass ein Jeder, selbst der nur wenig Bemittelte, sich nach seinen Kräften etwas aneignete. Hätten die damaligen Liebhaber aber vorgezogen, Werke früherer Meister zu kaufen, so würden wir jetzt weder einen Gerard Dow, noch einen Paul Potter, weder einen Ruysdael, noch einen Backhuysen bewundern können. Hierzu kommt noch bei Bildern früherer Meister die grosse Schwierigkeit für den Kunstfreund, echte und wohlerhaltene Werke zu erhalten. Die Weise, womit der Verstorbene nach diesem Prinzip gesammelt hat, zeugt nun von ebenso unermüdlichem Eifer, als richtigem und vielseitigem Geschmack. Wie sehr er sich von dem poetischen Gehalt eines Kunstwerks angezogen fühlt, beweist, dass das erste Bild der Sammlung eine Landschaft des grossen Schinkel war (No. 200) *, welchem in den folgenden Jahren noch drei andere sich anschlossen. Ja die Bewunderung dieses Meisters ist bei ihm so gross, dass er von

* Jetzt No. 291.

Waagens Bericht

sieben anderen, besonders schönen Landschaften von demselben, deren Originale ihm nicht erreichbar waren, von Ahlborn und Bonte Copien machen liess. Wie ungemein er aber auch wieder Wahrheit der Natur-Auffassung zu schätzen wusste, dafür spricht die bereits im Jahre 1818 gemachte Erwerbung von zwei Bildern von Franz Krüger. Beide Standpunkte sind während der jetzt fünf und vierzigjährigen Dauer der Bildung dieser Sammlung treulich festgehalten worden. Obgleich der Aufmerksamkeit des Sammlers, mit der alleinigen Ausnahme von Begas, kein namhafteres Talent hier in Berlin entgangen ist, wie die vorhandenen Bilder von Pistorius, Völcker, Wach, Biermann, Gärtner, Krause, Karl Friedrich Schulz, W. Schirmer, Boenisch, Beckmann, Meyerheim, Daege, Henning, Magnus, von Kloeber, Kopisch und Steffeck beweisen, welche ich hier, sowie bei den übrigen Orten, in der Folge, wie sie erworben worden, aufführe, so erweiterte er doch schon zeitig den Kreis seiner Kunstliebe über ganz Deutschland. Vom Jahre 1823 bis zum Jahre 1829 zog besonders die so blühende Münchener Schule seine Aufmerksamkeit auf sich, und in diese Zeit fallen die Erwerbungen der Werke von von Heydeck, Rottmann, Domenico Quaglio, Peter Hess, Adam, Wagenbauer, Monten und Bürkel, welche der Sammlung zu so hoher Zierde gereichen. Aber auch später, nämlich im Jahre 1844, erwarb er noch zwei und in den Jahren 1857 und 1858 noch zwei andere Bilder von Ainmiller und eins von Karl von Enhuber. Als jedoch vom Jahre 1828 ab, unter Wilhelm Schadow's trefflicher Leitung die

Düsseldorfer Schule rasch emporblühte, wendete ihr der Verstorbene eine so lebhafte Theilnahme zu, wie sich dessen kein anderer Privatmann rühmen kann. Und so fehlt denn, mit Ausnahme von Bendemann und Daeger, in der Sammlung nicht allein keiner der Künstler jener Schule, welche zu einem besonders bedeutenden Ruf gelangt sind, als Lessing, Hildebrand, Preyer, Rethel, Johann Wilhelm Schirmer, Adolph Schroedter, Sohn, Jordan, Steinbrück, Mücke, Julius Hübner, Achenbach und Hasenclever, sondern auch von anderen, welche sich einen ehrenvollen Namen erworben haben, wie Pose, Funk, Heine, Nerenz, Ebers, Rustige, Lehnen, sind meist gelungene Arbeiten vorhanden. Sehr beachtenswerth ist, dass hier wieder eine sehr romantische Landschaft von Lessing (No. 133) * den Anfang machte. Die zahlreichsten dieser Erwerbungen fallen in die Jahre 1832, 1834 und 1836, die letzte in das Jahr 1844. Auch vereinzelt stehende deutsche Maler von Bedeutung, als Friedrich und Dahl in Dresden, Catel in Rom, Schultz in Danzig, Klein in Nürnberg, Weller und Riedel in Rom, waren der Kunstliebe des Besitzers nicht entgangen. Selbst die ausser Oesterreich so selten vorkommenden Wiener Maler finden sich hier durch Werke von Rebell, Waldmüller und Rahl vertreten. In einzelnen Fällen hatte die Sammlerlust Wagener's schon früh selbst die Grenzen Deutschlands überschritten, und es macht hier wieder seinem Geschmack grosse Ehre, dass das erste Bild

Waagens Bericht.

* Jetzt No. 202.

Waagens Bericht.

dieser Art, welches er erwarb, von Leopold Robert herrührt. Diesem folgte zunächst der ausserhalb Italiens äusserst seltene italienische Architekturmaler Migliara. Unter den etwas späteren Erwerbungen zeichnet sich vor allen der Sklavenmarkt von Horace Vernet, unter dessen kleineren Bildern eins seiner vorzüglichsten, ein Seestück von J. C. Schotel und eine betende italienische Bäuerin mit ihrem Kinde von Maes aus Gent aus. Mit grösserem Eifer trat jedoch das Sammeln von Bildern fremder Schulen erst seit dem Jahre 1843 hervor. Und von jenem Jahr bis zum Jahre 1849 sind von der französischen Schule noch Bilder von Gudin und Biard, von der holländischen Arbeiten von Koekkoek und van Schendel erworben worden. Am reichsten aber ist die Ernte für die belgische Schule ausgefallen, welche durch Werke von Navez, Bossuet, Hunin, B. de Loose, Eugène Verboeckhoven, Jakob Jacobs, Gallait, de Keyser und de Biefve sehr stattlich vertreten wird. Unter den Malern, von welchen Wagener in seinen letzteren Jahren Bilder erwarb, sind hier von einheimischen vor allen Peter von Cornelius und Julius Schrader, von fremden Heinrich Leys in Antwerpen zu nennen. Um zu allen diesen Kunstschätzen zu gelangen, hat der Besitzer sich nicht begnügt, bei den Künstlern Bestellungen zu machen, sondern ist jederzeit eifrig bemüht gewesen, sich das Werthvollste von verschiedenen der hiesigen Kunstausstellungen, insofern es noch käuflich war, anzueignen, ja es ist selbst keine günstige Gelegenheit von ihm versäumt worden, besonders ausgezeichnete Bilder aus der dritten Hand

zu erwerben. Auf solche Weise ist es denn gelungen, eine Sammlung zu vereinigen, worin die verschiedenen Schulen und viele einzelnstehende Maler der neudeutschen Malerei, in allen Fächern, mit alleiniger Ausnahme der monumentalen, nur für grosse Wandflächen geeigneten Malerei in einer Vollständigkeit besetzt sind, wie diese von keiner anderen Sammlung zu rühmen ist. Von manchen Künstlern hat sie offenbar das Beste aufzuweisen, was diese überhaupt hervorgebracht haben, so von Hildebrand, Adolph Schroedter, Steinbrück, Jordan, Mücke, Pose und Preyer. Von vielen anderen aber besitzt sie Werke, welche sicher zu ihren vorzüglichsten Leistungen gehören. Dieses gilt aus der Münchener Schule besonders von Peter Hess, v. Heydeck, Adam, Bürkel und Wagenbaur, aus der Schule von Düsseldorf von Lessing, Schirmer, Pistorius und Hasenclever, von den Malern in Berlin von A. v. Kloeber, Julius Schrader (No. 219)* Eduard Meyerheim, Henning, Karl Friedrich Schulz und Boenisch. Nächst der Freude, welche ein so schöner Besitz dem warmen Kunstfreunde gewährt, durfte der selige Wagener mit Recht dem erhebenden Gefühle Raum geben, dass er manches unserer schönsten Talente hat heranpflegen helfen und sich hierdurch in der deutschen Kunstgeschichte als einer der eifrigsten Beförderer derselben einen bleibenden und höchst ehrenvollen Namen erworben hat. Die Werke von so ausgezeichneten Meistern anderer Schulen, wie Horace Vernet, Leopold und Aurèle Robert,

Waagens Bericht.

* Jetzt No. 328.

Waagens Bericht.

Gallait, de Keyser, Leys, Schotel und Koekkoek, haben ausser dem Kunstgenuss, welchen sie an sich gewähren, in dieser Sammlung für den mehrseitig gebildeten Kunstfreund noch die ganz besondere Bedeutung der interessanten Vergleichungspunkte, die sie sowohl untereinander, als ganz vorzüglich mit den Bildern der deutschen Schule darbieten. Durch die grosse Liberalität, womit der Besitzer den Genuss seiner Sammlung allen Kunstfreunden angedeihen liess, hat er endlich in seltener Weise bethätigt, dass er die Wahrheit des Ausspruchs, wie echte Kunstwerke Allen angehören, welche nach ihnen ein Bedürfniss empfinden, vollständig anerkannt."

Nachdem die Wagener'sche Galerie, mit welcher zugleich der Briefwechsel des Sammlers mit den verschiedenen Künstlern über die von ihm erworbenen Gemälde zum grössten Theil Eigenthum des Staates wurde, am 22. März 1861 in den Räumen der Königl. Akademie der Künste öffentlich aufgestellt worden, wo sie in Rücksicht auf die periodischen akad. Kunstausstellungen verschiedene Male ihren Standort hat wechseln müssen, erfuhr sie alsbald schätzbare Bereicherungen im Sinne ihrer Erweiterung zu einer nationalen Gemälde-Galerie. Seine Majestät der König überwiesen derselben unter Vorbehalt des Allerhöchsten Eigenthumsrechtes im Jahre 1861 eine grössere Anzahl von Gemälden, welche vor Kurzem, dank Allerhöchster Munificenz unter Hinzufügung eines grossen Gemäldes von Freese (I. Abth. No. 74)

theilweis durch andere, den im Lauf der Zeit veränderten Bedürfnissen der Sammlung entsprechendere ersetzt worden sind, und Ihre Majestät die Königin geruhten unter gleicher Bedingung zwei Zeichnungen von Kaulbach (Abth. II. No. 72 und 73) zu spenden.

Aus den Kreisen der Bürgerschaft der Residenz und von anderen Seiten wurden dargebracht: im Jahre 1863 von Herrn Historienmaler H. Wittich das Bild No. 92; 1864 von Herrn Commerzienrath Th. Flatau das Bild No. 20; 1865 von Fräulein Henriette Kemnitz das Bild No. 117; 1866 von den Erben des Herrn Rentier Anton Bendemann die Bilder No. 60, 147, 286; 1868 von dem Maler L. de Haas sein Gemälde No. 103; 1869 aus dem Nachlass der Frau Humbert sechs als Wandschmuck ausgeführte Landschaften von Schinkel (No. 295—300) und von dem Banquier Herrn Brose das Bild von E. Fries No. 79; 1867 von der Familie Friedlaender aus dem Nachlass des Herrn Joh. Benoni Friedlaender die Bilder von Graff und Tischbein d. ä. (No. 94 und 356); 1872 aus dem Nachlass des Grafen Oskar v. Krockow auf Wickerode sein Gemälde No. 186; 1873 von den Erben des Herrn Geh. Regierungsraths Prof. v. Raumer das Bild No. 366 und die Portraitbüste Fr. v. Raumers von Drake (III. Abth. No. 2); vom Germanischen Museum zu Nürnberg ein Karton von Wanderer (II. Abth. No. 85). Im Jahre 1874 erhielt die Galerie aus dem Nachlass der hochseligen Königin Elisabeth das Gemälde No. 359, als Ver- Geschenke.

mächtniss der Frau Karoline Friebe das Bild No. 183, sowie mehrere Bilder aus dem Nachlass des Herrn Rittergutsbesitzers J. W. Mossner (vgl. No. 133, 134 und 264), 1875 von Herrn Rudolf Wichmann das Gemälde seines verstorbenen Bruders No. 386 und 1876 die vom Professor Plockhorst gemalten Bildnisse Ihrer Majestäten (No. 247 und 248) von dem Rentier Herrn Mühlberg. Wichtigen Zuwachs bot i. J. 1873 der Ankauf der Sammlung des Vereins der Kunstfreunde in Preussen, welche aus den Gemälden No. 90, 97, 155, 167, 191, 218, 309, 317, 327 und den Skulpturen No. 1 und 5 bestand.

Stiftungen. Werthvolle Förderung empfing die nationale Kunstsammlung dadurch, dass im Jahre 1865 der verstorbene Kammerger.-Assessor v. Rohr derselben ein Geldlegat von 15,000 Thlrn. letztwillig vermachte, dessen Zinsen zum Ankauf von Gemälden verwendet werden sollen (erworben wurde aus dem v. Rohr'schen Fonds das Bild von A. v. Heyden, Abth. I. No. 130 und das von Gentz No. 408). Eine noch bedeutendere Zuwendung gleicher Art ist dem Institute durch die von den Kiss'schen Ehegatten errichtete Stiftung zu Theil geworden, aus deren Nachlasse ausserdem zwei Marmor- und drei Bronzewerke des Bildhauers Kiss, bisher im Schlosse Monbijou aufbewahrt (s. Abth. III. No. 6, 7, 8, 9, 10) sowie drei Oelgemälde von Dräger, Pape und Otto (Abth. I. No. 65, 239 und 391) i. J. 1875 überwiesen wurden.

Vermehrung. Die regelmässige Vermehrung der Kgl. National-

Galerie, deren Sammlungsgebiet ausschliesslich die deutsche Kunst unseres Jahrhunderts bildet, erfolgt durch Ankäufe aus Mitteln des im Staatshaushalt ausgesetzten Fonds für Kunstzwecke (300,000 Mark), über deren Verwendung Se. Excellenz der Herr Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten, welchem die Verwaltung der Kgl. National-Galerie unmittelbar unterstellt ist, das Gutachten einer besonderen Kommission erfordert.

Der gesammte Bestand an Oelgemälden und Statuen wurde am 28. Januar 1876 von dem damals mit Führung der Direktorialgeschäfte der Kgl. Kunst-Akademie betrauten Professor Daege, welchem in dieser Funktion auch die Pflege der Wagener'schen und National-Galerie obgelegen hatte, dem neuernannten Direktor übergeben und konnte im Laufe des Sommers vorläufig in die unteren Räume des zur Aufnahme der Sammlungen erbauten Gebäudes untergebracht werden. Im Herbst folgte auch die Uebergabe der bis dahin in Verwahrung der General-Direktion der Königl. Museen befindlichen Kartons von Cornelius, welche, bevor sie an den Wänden der Oberlichtsäle befestigt werden konnten, dem zeitraubenden und schwierigen Process der Ablösung und Aufspannung zu unterziehen waren.* Aufstellung.

Im Laufe des Januar 1876 sind die Räume des

* Diese Arbeit ist von den Buchbindern Gebrüder Rohr unter Aufsicht des Direktors mit grösster Gewissenhaftigkeit ausgeführt worden.

Museums durch die Bau-Kommission dem Direktor zum Zweck der Einordnung der Kunstwerke überwiesen worden. Die Aufstellung der damals aus

391 Oelgemälden,
85 Kartons und farbigen Zeichnungen,
16 Bildhauerwerken

bestehenden Sammlung wurde am 20. März 1876 vollendet, und am folgenden Tage vollzogen Se. Majestät der Kaiser und König in Gegenwart zahlreicher deutscher Fürsten und anderer hohen Gäste die Einweihung der Königl. National-Galerie, so dass dieselbe am Geburtstagsfeste Sr. Majestät dem Besuche geöffnet werden konnte.

Seit dem Tage der Eröffnung bis zum 20. Februar 1878 empfing die Galerie folgende Bereicherungen:

An Geschenken:

Von Herrn F. Gehrich das Bild von Catel (I. Abth. No. 393), von Herrn R. Wichmann das Bild von Blanc (I. Abth. No. 394), von Herrn H. Wichmann das Bild von Daege (I. Abth. No. 395), von der verstorbenen Frau A. Wichmann das Bild von Hopfgarten (I. Abth. No. 396), die Büsten von Begas (III. Abth. No. 17) und von L. Wichmann (III. Abth. No. 19), von Frau F. Meudtner geb. Dann das Bild von Krause (I. Abth. No. 397), als Vermächtniss des verstorbenen General-Konsuls Herrn Maurer das Bild von Graeb (I. Abth. No. 398), als Vermächtniss der hochseligen Frau Prinzessin Karl von Preussen das Bild von Seyffert (I. Abth. No. 432) sowie von Fräulein Mina Henneberg

in Braunschweig eine grössere Anzahl von Studien und Entwürfen zu den der Galerie angehörigen Gemälden ihres verstorbenen Bruders des Malers R. Henneberg (verwahrt bei den Handzeichnungen).

An Erwerbungen:

Die Bilder: von Lessing (I. Abth. No. 392), O. Achenbach (I. No. 399), Defregger (I. No. 400), Wislicenus (I. No. 401 u. 404), Dieffenbach (I. No. 405), Franz-Dreber (I. No. 406 u. 407), Gentz (I. No. 408) (angekauft aus dem v. Rohr'schen Stiftungsfonds), Grönland (I. No. 409), Harrer (I. No. 410), Hofmann (I. No. 411), Irmer (I. No. 412), J. A. Koch (I. No. 413), Leu (I. No. 414), Metzener (I. No. 415), Preller sen. (I. No. 416 u. 417), Schuch (I. No. 418), Seel (I. No. 419), Spangenberg (I. No. 420), Zügel (I. No. 421), Scherres (I. No. 422), A. Burger (I. No. 426), E. Fries (I. No. 428 u. 429), R. Henneberg (I. No. 423 u. 424,) G. Hesse (I. No. 430), Ch. Hoguet (I. No. 427), A. Hünten (I. No. 442), Ch. Kröner (I. No. 434), G. A. Kuntz (I. No. 441), A. Lier (I. No. 435), E. Magnus (I. No. 425), H. Makart (I. No. 443), Malchin (I. No. 436), Anna Peters (I. No. 437), Wilh. Schirmer (I. No. 431), Max Schmidt (I. No. 433), C. Steffeck (I. No. 438), Sturm (I. No. 439 u. 440);

die Kartons: von Genelli (II. Abth. No. 86), Steinle (II. No. 87), Overbeck (II. No. 94);

die Bildhauerwerke: von Bläser (III. Abth. No. 18), R. Begas (III. No. 20 u. 25), Rauch (III. No. 23), E. Mayer (III. No. 24).

Ausserdem wurden von der Königl. Akademie der bildenden Künste vier Zeichnungen von Asmus Jakob Carstens (II. Abth. No. 88, 89, 90, 91) und der Karton „Wiedererkennung Josephs" von Cornelius (II. Abth. No. 93) der Königl. National-Galerie zur Aufstellung überwiesen.

Der Gesammtbestand der Sammlungen ist somit auf

443 Oelgemälde,
94 Kartons und farbige Zeichnungen und
25 Bildhauerwerke

gestiegen.

Hand-zeichnungen. Im gegenwärtigen Jahre sind auf hohe Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers Dr. Falk die bisher im Kgl. Kupferstich-Kabinet verwahrten Handzeichnungen deutscher Meister des XIX. Jahrhunderts der Kgl. National-Galerie überwiesen worden, welcher nunmehr die Fortsetzung dieser Sammlung obliegt. Ueber den Bestand des im laufenden Jahre der Benutzung zu eröffnenden Handzeichnungs-Kabinets der National-Galerie wird vorläufig ein handschriftliches Verzeichniss geführt.

Ausstellungen. Seit Eröffnung der National-Galerie finden in den bis jetzt von der Sammlung noch nicht in Anspruch genommenen Räumen des obersten Geschosses zeitweilig Ausstellungen von Originalwerken deutscher Künstler des XIX. Jahrhunderts statt, zu welchen jedesmal ein besonderer Katalog ausgegeben wird. Sie verfolgen den Zweck, Künstler

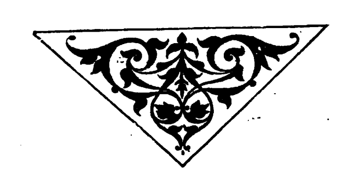
und Laien mit dem Entwickelungs- und Studiengang hervorragender Meister näher vertraut zu machen, und bieten neben ausgeführten Werken namentlich Handzeichnungen und Entwürfe, welche theils aus dem Nachlasse der Künstler, theils aus öffentlichen und privaten Sammlungen stets mit dankenswerthester Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt wurden.

Auf diese Weise sind bisher zur Anschauung gebracht worden:

1. im Mai und Juni 1876: Werke des Landschaftsmalers Heinrich Franz-Dreber;
2. im December und Januar 1876/1877: Werke von Alfred Rethel, Joseph v. Führich, Friedrich Overbeck, Friedr. Gunkel;
3. im März, April und Mai 1877: Werke von Rudolf Henneberg, Wilhelm Schirmer und Hugo Harrer;
4. im Januar und Februar 1878: Werke Julius Schnorr's v. Carolsfeld.

Berlin, 20. Februar 1878.

Dr. M. Jordan.





Das Haus und sein monumentaler Schmuck.

I.

Baugeschichte der National-Galerie.


Nach der Absicht des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. war das in den Jahren 1841 bis 1845 von Stüler erbaute Neue Museum bestimmt, einen Theil der grossartigen Forum-Anlage zu bilden, welche in dem vom Architekten weiter ausgearbeiteten Königlichen Entwurfe zur Ausführung auf der sogenannten Museums-Insel gedacht war. Hier sollten, durch Säulengänge und offene Hallen verbunden, alle für Zwecke der Kunst in der Landeshauptstadt erforderlichen Bauten: Museen, Akademie, Verwaltungsgebäude, vereinigt gruppirt werden.

Als Mittelpunkt der gesammten Anlage war ein auf hohem Unterbau ruhender korinthischer Tempel mit Säulenumgang beabsichtigt, welcher in seinem unteren Stockwerke Hörsäle, im grossen Hauptgeschoss eine mächtige Aula einschliessen sollte.

König Friedrich Wilhelm IV. starb, ohne seinen Plan verwirklicht zu sehen. Nachdem jedoch infolge des Vermächtnisses der Wagener'schen Sammlung an Se. Majestät den regierenden König der Plan zur Erbauung einer nationalen Kunstsammlung gefasst worden (s. oben), ging man auf das Projekt des hochseligen Königs zurück, und zwar wurde der ursprünglich als Aula gedachte Mittelbau der Museums-Anlage nunmehr mit dem Zwecke zur Ausführung bestimmt, als Museum für die künftige National-Galerie zu dienen. Stüler, der vertraute künstlerische Beirath des hochseligen Königs, wurde mit der Umarbeitung betraut und vollendete die neuen Pläne des Gebäudes kurz vor seinem Tode im Jahre 1865. Die nach einer Skizze von der Hand König Friedrich Wilhelm's IV. entworfene äussere Gestalt des Bauwerkes behielt er im Wesentlichen bei und suchte der veränderten Zweckbestimmung des Hauses durch andere Eintheilung und Entwickelung der Innenräume zu entsprechen, eine Aufgabe, welche nur dadurch zu lösen war, dass dem Aeusseren des Gebäudes anstatt der peripteralen die pseudo-peripterale Form an drei Seiten gegeben wurde, d. h. statt der umlaufenden Säulenstellung die Anordnung der mit der Mauer zusammenwachsenden Halbsäulen. Auch der früher projektirte Zugang durch eine einfachere Freitreppe wurde weiter vorgeschoben und zu einer breiten Doppelstiege erweitert, deren oberer Absatz zur Aufnahme des Reiterstandbildes König Friedrich Wilhelms IV. bestimmt wurde. Zugleich

musste, um dem westlich benachbarten Neuen Museum das Licht nicht zu beschränken, die Baulinie etwas mehr nach Norden gerückt werden, wodurch der z. Z. noch leere, für Parkanlagen bestimmte Platz zwischen dem Säulengang längs der Packhofstrasse und dem Museum entstand.

Der Bau, dessen Kosten die Landesvertretung mit der Voraussetzung gewährte, dass in demselben auch geeignete Räume zur Aufstellung der im Besitz des Staats befindlichen Kartons von Cornelius hergestellt würden, begann im Frühjahr 1866, nachdem unterm 7. März d. J. eine Spezial-Bau-Kommission zur Ausführung desselben gebildet war, welche aus den Herren Oberhofbaurath Prof. Strack, Baurath Erbkam, Geh. Oberregierungsrath Dr. Knerk und Wirkl. Geh. Rath v. Olfers bestand. Als künstlerischer Leiter fungierte der jetzige Geh. Oberhofbaurath Strack, als technischer der im Januar 1876 verstorbene Geh. Baurath Erbkam; die Ausführung auf der Baustelle unterstand während der ersten Jahre dem Baumeister Reinecke, seit 1873 dem Bauführer Hossfeld. Maassgebend blieb im Grossen der Stüler'sche Entwurf, während die Anlage des Vestibüls und des Treppenhauses, die Ausbildung aller architektonischen Details und der einzelnen Innenräume durchaus das eigene Werk des Geh. Oberhofbaurathes Strack ist.

Die Baujahre 1866 und 1867 nahm die Legung der Fundamente in Anspruch, welche in einer Tiefe von durchschnittlich 8 Meter durch Kastengründung

hergestellt sind; im Herbst 1867 war das Mauerwerk zu einer Höhe von ungefähr 4 Meter über dem Erdboden emporgestiegen, und am 2. December wurde der Grundstein eingesenkt. Im Laufe des folgenden Jahres wurde das Erdgeschoss, welches die Skulpturenhalle enthält, im Rohbau vollendet und die Aufführung des oberen Hauptgeschosses mit den grossen Cornelius-Sälen bis zur Höhe der Fensteransätze gefördert. Von da an stieg der Bau infolge der grossen constructiven Schwierigkeiten der Dach-Anlage, der eingetretenen Strikes der Bauhandwerker und des Ausbruchs des französischen Krieges langsamer in die Höhe, so dass erst seit 1872 mit dem innern Ausbau begonnen werden konnte, welcher mit seinem ausgedehnten monumentalen Schmuck am 1. Januar 1876 vollendet worden ist.

Der Kern des aus Nebraer Sandstein ausgeführten Gebäudes bildet ein Rechteck von 62,80 Meter Länge und 31,40 Meter Breite, nach Norden zu durch einen halbkreisförmigen Ausbau (Apsis) erweitert, während sich nach Süden die Freitreppe vorlegt, so dass die Gesammtlänge 96 Meter beträgt. Der äusseren Gestalt nach bildet dasselbe einen Pseudoperipteros korinthischen Stils mit einer Vorhalle von acht freistehenden Säulen, das Ganze erhoben auf einem 12 Meter hohen Unterbau, welcher in den Souterrainräumen Beamten-Wohnungen, Verwaltungs- und Magazin-Räume, in seinem oberen Theile das erste Hauptstockwerk der Ausstellungssäle enthält. Der

ganzen Höhe des zweiten Hauptgeschosses entsprechen im Innern nur die beiden grossen Oberlichträume, während zu beiden Seiten derselben und durch die Apsis zwei Zimmerreihen übereinander angelegt sind, von denen die obere durch Zenithlicht, die untere durch Seitenlicht erhellt ist.

Das I. Geschoss, aus einer von Säulen getragenen Vorhalle mit Kassettendecke, einem quergelegten Vorsaal, zwei parallelen Saalreihen und der schliessenden Apsis bestehend, enthält links die für Bildhauerwerke bestimmte gewölbte Saalgruppe und einen Gemälderaum, rechts 4 Räume für Gemälde, welche mit den Skulpturensälen in die Vorhalle der aus 5 Fächer-Kabinetten gebildeten Apsis münden. Die Querwände der Bilderräume sind zur Gewinnung der vorzüglichsten Beleuchtung in spitzem Winkel zur Fensterwand gestellt. — Die Räume des II. Geschosses bestehen aus einer mit 4 Nischen versehenen Eingangshalle mit Kuppel und 2 grossen Oberlichtsälen, von denen der zweite schmälere durch eine Nische mit Halbkuppel abgeschlossen ist; ferner aus 2 Bildersälen und einem Verbindungs-Korridor an jeder Seite, sowie aus der Apsis mit 5 Fächerräumen. — Das III. Geschoss enthält ausser einem neben der Vorhalle angebrachten Saale 6 Seitenräume nebst 5 Apsis-Kabinetten.

Längs der Aussenwände des Gebäudes sind zwischen den Halbsäulen Tafeln angebracht, welche in

eingegrabener vergoldeter Schrift 36 Namen deutscher Meister bildender Kunst enthalten.

Durch den Haupteingang in der Unterfahrt, welcher von zwei aus einem erratischen Block geschnittenen polirten Granitsäulenreihen geschmückt ist, tritt man in das erste Vorhaus, dessen Wände unterhalb mit rothem Pyrenäenmarmor (grand jaspé) belegt, durch Blend-Arkaden geschlossen sind. Eine dreiarmige Marmortreppe führt in den oberen Theil des Vestibüls, welches, durch 6 carrarische Marmorsäulen getragen, nach rechts in einen Vorraum an der Fensterwand, nach links in das Treppenhaus mündend den Zugang zu den Sälen des I. Hauptgeschosses vermittelt. Die Treppe (aus carrarischem Marmor II. Klasse) führt in drei Läufen zum oberen Vorraum, dessen metallene Kassettendecke durch vier ionische Säulen getragen wird, von welchen die beiden nach der Fensterwand zu stehenden durch Marmorschranken verbunden sind. Die Wände des gesammten Treppenhauses sind mit röthlichem Stucco lustro verkleidet. Zum III. Geschoss führt die Treppe rechts in drei Läufen aufwärts zum oberen Vorraum, der sich, von zwei korinthischen Säulen unterbrochen, in ganzer Breite nach dem Treppenhause öffnet. Zwei schräg am durchgehenden Kuppelraum des II. Geschosses entlang gelegte Durchgänge leiten zu den obersten Zimmerreihen.

Die Querhalle des I. Geschosses ruht auf zwölf Säulen aus schwarzem belgischen Marmor (bleu

belge) mit Kapitellen und Basen aus vergoldetem Zinkguss, die Wände sind mit gelbem Stucco lustro gedeckt; die Skulpturensäle, von Säulen aus rothem belgischen Marmor mit Basen und Kapitellen aus carrarischem Marmor getragen, haben Wände von dunkelgrünem Stucco lustro; die Bildersäle zur Rechten tiefrothe Tapete, von lichtem Stuck umschlossen.

Im II. Geschoss: Kuppelsaal mit 8 Säulen aus grünem belgischen Marmor, deren Trommeln unterhalb mit durchbrochenem Blatt- und Blumenschmuck aus vergoldetem Zink verziert sind, auf Sockeln von schwarzem belgischen Marmor, die Wandflächen roth. Die Cornelius-Säle haben olivengraue Tapete mit Bronze-Einfassung und niedrigem Holzsockel, die Bildersäle durchweg rothe Tapete mit verschiedenem Deckenornament, die Korridore graugrünen Anstrich, die Kabinette der Apsis goldfarbene Tapete mit reicher Bronze-Einfassung und plastischem Deckenschmuck.

II.

Plastischer und malerischer Schmuck.

a) Am Aeusseren:

Frei-treppe. Am Beginn der Wangen beider Freitreppen zwei plastische Gruppen, darstellend den Unterricht in der Kunst: links den des Bildhauers, rechts den des Malers, in Sandstein ausgeführt von Professor Moriz Schulz [1]); als oberer Abschluss der Treppenwangen unmittelbar vor den Säulen der Vorhalle: zwei sitzende Figuren in Sandstein, Erfindung und Ausführung des Kunstwerks: rechts der Kunstgedanke, ausgeführt von Professor A. Calandrelli, [2]) links die Kunsttechnik, von K. Moser. [3]) Unter der

[1]) Moriz Schulz, geb. den 4. November 1825 zu Leobschütz in Oberschlesien, besuchte die Berliner Akademie und ging 1854 als deren Pensionär nach Rom, wo er bis zum Jahre 1870 ansässig war; seitdem lebt er in Berlin. Von Rom aus führten ihn Studienreisen in die Hauptstädte Italiens und Deutschlands. Eins der Reliefs der Siegessäule ist sein Werk. Er ist Ehrenmitglied der polytechnischen Schule für Kunst und Wissenschaft in Rotterdam.

[2]) Alexander Calandrelli, geb. in Berlin den 9. Mai 1834. Schüler der Berliner Akademie, arbeitete er nachher unter Drake und August Fischer und besuchte Italien und Rom nur mit kurzem Aufenthalt. Unter seinen Arbeiten sind zu nennen: die Statue von Cornelius für die Vorhalle des alten Museums und eins der Reliefs am Siegesdenkmal auf dem Königsplatz. Gegenwärtig beschäftigt ihn u. a. die Herstellung der für den Raum vor der National-Galerie bestimmten Reiterstatue König Friedrich Wilhelm's IV.

[3]) Karl Adalbert Moser, geb. in Berlin den 14. Juni 1832. Schüler der Berliner Akademie und der Professoren A. Fischer und Drake, erhielt 1854 die grosse silberne Medaille, weilte infolge des erlangten Accessit zum grossen akad.

Vorhalle an der Stirnwand zu beiden Seiten der oberen Eingangsthür Relief-Fries, darstellend den Entwickelungsgang der deutschen Kunst in ihren Hauptvertretern, einerseits (von links nach rechts fortschreitend) die Zeiten vom frühen Mittelalter bis auf Dürer und Holbein, andrerseits (von rechts nach links) das moderne Zeitalter von Schlüter bis auf die neuesten Jahrzehnte; die Schlussfiguren nach innen nächst der Thür begrüsst durch allegorische Gestalten der einzelnen Künste, der Geschichte und des Ruhmes; das Ganze modelliert von Professor Moriz Schulz, in französischem Kalkstein geschnitten von Böllert. Ueber dem Figurenfries unmittelbar unter der Decke: Arabeskenfries (Adler mit Kandelabern und Blattornament) nach Zeichnung von Strack in Glasmosaik ausgeführt von Salviati in Venedig. Im grossen Giebelfelde die Statuengruppe „Germania als Beschützerin der bildenden Künste", componiert von M. Schulz, in Sandstein ausgeführt von Professor H. Wittig;[1]) der Giebelaufsatz zuoberst (Akroterion)

Preis 1857 und 1858 in Italien und Frankreich; er hat an monumentalen plastischen Arbeiten bisher je eine Figurengruppe für das Generalstabsgebäude und das Giesshaus-Kasernement gearbeitet, auch war er bei Ausführung der Reliefs am Beuth-Denkmal sowie an den Gruppen auf dem Belle-Alliance-Platze mit beschäftigt.

[1]) Hermann Friedrich Wittig, geb. in Berlin den 26. Mai 1819, besuchte die Berliner Akademie und das Atelier von Fr. Tieck, war 1846—48 in Italien, vornehmlich in Rom, 1867 in Paris; sonst lebte er in Berlin, wo er eine grosse Anzahl von plastischen Werken geschaffen, theils ideale Compostionen, Gruppen und Einzelfiguren, theils Bildnisse hervorragender Personen.

die Gruppe der drei bildenden Künste: Baukunst, Bildhauerei und Malerei, entworfen und in Sandstein ausgeführt von R. Schweinitz.[1])

b) Innenschmuck:

I. Geschoss.

Die Eingangshalle, in welche man durch das untere Portal gelangt, und welche durch die von zwei vortretenden Postamenten durchbrochene, zum Niveau des I. Geschosses hinanführende Vortreppe getheilt wird, enthält innerhalb der Zwickel zwischen den Bogenstellungen der Wände 15 Reliefbildnisse hervorragender deutscher Meister unseres Jahrhunderts in Stuck ausgeführt, und zwar: an der Eingangswand: Schwanthaler u. J. Schnorr von Carolsfeld; an der Wand zur Linken, innen: Overbeck, Gottfried Schadow und Klenze; ausserdem nach der Innentreppe zu: Stüler; an der Wand zur Rechten, innen: Carstens, Cornelius, Kaulbach; aussen: Schwind und Rietschel; an der inneren Portalwand vorn: Schinkel und Rauch; hinten: E. Hildebrandt und Fr. Tieck,

---

1) Rudolf Schweinitz, geboren in Charlottenburg den 15. Januar 1839, Schüler der Berliner Akademie und des Prof. Schievelbein. Er ging 1865/66 über Paris nach Italien und zu kürzeren Studienreisen nach Kopenhagen, München, Wien und Pest. Unter seinen Arbeiten sind zu nennen: das Kriegerdenkmal für Gera (1874) und acht Kolossalgruppen für die Berliner Königsbrücke. Das Denkmal Friedrich Wilhelm's III. für die Stadt Köln und 9 Reliefs für die Balkonbrüstungen des Berliner Rathhauses beschäftigen den Künstler gegenwärtig.

ausgeführt von Moser, Brodwolf,[1]) Geyer[2]) und Schweinitz. Im Bogenfeld über der Eingangsthür zu den Skulptur- und Gemäldesälen des I. Geschosses: Relief im Bogenfeld, darstellend die vereinigten Künste (in leichter farbiger Behandlung) von Hartzer.[3])

Querhalle.

Gemälde der Bogenfelder und der Deckenwölbung, darstellend die Hauptscenen aus der Nibelungen-Sage, Wachsmalerei von Ernst Ewald.[4])

---

1) Ludwig Gustav Eduard Brodwolf, geb. in Berlin den 19. April 1839, bildete sich in seiner Vaterstadt unter Professor Möller. Grössere Studienreisen hat er nicht unternommen. 1869 arbeitete er die Gruppe über dem Eingangsportal der Kgl. Artillerie-Werkstatt zu Spandau: Minerva unterweist einen Schmied im Waffenschmieden, 1872 das Sandsteinrelief (Bergpredigt) über dem Haupteingang der Zionskirche, 1874 eine Gruppe für die neue Königsbrücke: Pflege der Verwundeten.

2) Karl Ludwig Otto Geyer, Bildhauer, geb. in Charlottenburg den 8. Januar 1843, besuchte die Berliner Akademie und das Atelier von Schievelbein, war vom Juli bis December 1866 in Gotha mit Arbeiten für das dortige Museum beschäftigt und 1869 zum Studium des Thorwaldsen-Museums in Kopenhagen.

3) Karl Ferdinand Hartzer, geb. den 22. Juni 1838 in Celle, besuchte die Dresdener Akademie und das Atelier von Hähnel, lebte von 1858—60 in München, 1860/61 in Nürnberg und 1862—67 wieder in Dresden; 1868/69 verweilte er in Italien, seitdem ist er in Berlin ansässig. Unter seinen Arbeiten sind zu nennen: die Marmorstatue Thaers für Celle, das Denkmal Marschners für Hannover und das Siegesdenkmal für Gleiwitz. Er besitzt die grosse goldene Medaille der Dresdener Akademie.

4) Ernst (Deodat Paul Ferdinand) Ewald, geb. in Berlin den 17. März 1836, Schüler von Steffeck in Berlin und

I. Geschoss. Querhalle.

Im Gurtbogen am Fenster Siegfried, gegenüber Brunhild (3/4 lebensgr. farbige Figuren auf lichtem Grund), in der Wölbung (kl. Figuren grau in grau): Siegfried bezwingt den Alberich und raubt ihm seine Schätze.

Erste Gewölbekappe, Bogenfelder (farbige Figuren, 3/4 lebensgr. auf dunklem Grund): Kriemhildens Traum und Gunthers Fahrt nach Isenland; in der Kappe: Wettkampf Gunthers mit Brunhild, Verlobung Siegfrieds mit Kriemhild, im runden Mittelfeld: die 3 burgundischen Königsbrüder.

Zweite Gewölbekappe, Bogenfeld: Brunhilds Ankunft in Worms; in der Kappe: Streit der Königinnen um den Gürtel: Gunther von Hagen gegen Siegfried gereizt; im Mittelfeld: Thiergestalten.

Dritte Gewölbekappe, Bogenfeld: Hochzeit Gunthers und Siegfrieds; in der Kappe: Siegfrieds Leiche wird nach Worms getragen; die Werbung Rüdigers für König Etzel um Kriemhild; im Mittelfeld: die einsame Kriemhild.

Vierte Gewölbekappe, Bogenfeld: Siegfrieds Abschied von Kriemhild; in der Kappe: Hagen

---

Couture in Paris, lebte 1856—63 in dieser Stadt und das folgende Jahr in Italien. 1869 führte er die Wandmalereien im Bibliotheksaale des Berliner Rathhauses aus. Seit 1868 Lehrer am Deutschen Gewerbemuseum, seit 1874 Director der Unterrichtsanstalt dieses Instituts, seit 1876 Professor; ausserdem ist E. Ehrenmitglied des Germanischen Museums zu Nürnberg.

mit den Donau-Nixen, Hagen mit Volker Wacht haltend; im Mittelfeld: Thiergestalten. I. Geschoss.

Fünfte Gewölbekappe, Bogenfelder: Siegfrieds Ermordung durch Hagen und Kriemhildens Klage um Siegfrieds Tod; in der Kappe: Beginn des Kampfes in König Etzel's Palast; Kampf der Burgunden an der Treppe; im Mittelfeld: Etzel und Kriemhild.

Im Gurtbogen am Fenster rechts: Hagen und Gunther; gegenüber Dietrich von Bern und Hildebrand; in der Mitte: Hagen, den Nibelungenhort versenkend.

Skulpturensäle.

An den Fensterleibungen: Medaillons in Stuck von Landgrebe[1]; am ersten Fenster links: Thetis bringt dem am Leichnam des Patroklos klagenden Achill neue Waffen; Daedalus schmiedet dem Ikarus Flügel.

Am zweiten Fenster links: Die Erfindung der Malerkunst (Dibutades), rechts: Polyklet in seiner Werkstatt.

Am dritten Fenster links: Phidias, vom Eros begeistert, rechts: Pygmalion vor seinem athmenden Bildwerk.

[1]) Gustav Adolf Landgrebe, geb. in Berlin den 27. December 1837, Schüler der Berliner Akademie und des Prof. Aug. Fischer, trug 1865 den grossen Staatspreis der Kgl. Akademie davon und lebte infolge dessen 1865—68 in Rom.

Halle vor der Nische: Zwickel- und Friesgemälde in Wachsfarbe, enthaltend: die ersteren Amor- und Psychegestalten, die letzteren Geniengruppen mit Beziehung auf die Künste und die leiblichen Genüsse, ausgeführt von Ernst Röber[1]), Fritz Röber[2]) und Rudolf Bendemann[3]).

Treppenhaus.

I. Geschoss. Treppenhaus.

Kulturgeschichtlicher Figurenfries in Stuck von Karl Geyer, enthaltend von links nach rechts: Cheruskerfürsten mit erbeuteten römischen Waffen (9 n. Chr.), lagernde Deutsche, Winfried-Bonifacius vor der gefällten Wodans-Eiche (755); Karl der Grosse (768—814) mit Roland vor den unterworfenen Sachsenfürsten Wittekind und Albion; die Kaiser Heinrich I. (919—936) und Otto I. (936—973) als Städtegründer. Bischof Meinwerk von Paderborn (1009—1036) mit dem Plane des Domes seiner Stadt; Bernward von Hildesheim (992—1022) an der Hildesheimer Säule arbeitend: Lambert von Aschaffenburg (1050) als Geschichtschreiber der sächsischen Kaiser; Friedrich der Rothbart (1152—1190) mit dem Dichter Heinrich

1) Ernst Röber, Historienmaler, geb. in Elberfeld den 23. Juni 1849, Schüler der Düsseldorfer Akademie und des Directors E. Bendemann, jetzt in Berlin.

2) Fritz Röber, Historienmaler, geb. in Elberfeld den 15. October 1851, gleich seinem Bruder Schüler der Düsseldorfer Akademie und des Directors E. Bendemann.

3) Rudolf Christian Eugen Bendemann, Historienmaler, geb. in Dresden den 11. November 1851, Schüler der Düsseldorfer Akademie und seines Vaters E. Bendemann.

von Veldeck und Otto von Freising, dem Geschichtschreiber der Staufer. Vor ihnen Heinrich Welpode, der Stifter des Hospitaliter-Ordens, und Bernhard von Clairvaux (Kreuzzüge). Erwin von Steinbach († 1318) als Baumeister des Strassburger Münsters mit seiner angeblichen Tochter Sabina; neben ihnen Wilhelm von Köln (um 1380).

An der Fensterwand: Landgraf Hermann I. von Thüringen (1190—1216) und seine Gemahlin auf dem Throne, neben ihnen rechts die Dichter Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Strassburg und Biterolf, links Klingsor, Walther von der Vogelweide, Heinrich von Ofterdingen und Reinmar der Zweter; die drei Begründer der Buchdruckerkunst Schoeffer, Gutenberg und Fust (um 1450); Martin Behaim der Verfertiger des ersten Globus (um 1492); Kopernikus, die Himmelsbahnen verzeichnend († 1523); die Humanisten Ulrich von Hutten († 1523), Franz von Sickingen, Bugenhagen und Justus Jonas vor dem predigenden Melanchthon; Martin Luther, das Evangelium erhebend, neben ihm Landgraf Philipp der Grossmüthige von Hessen, Friedrich der Weise und Johann Friedrich von Sachsen (1532—1547); Lucas Cranach (1472 bis 1553) das Bildniss des Reformators zeichnend; die grossen Künstler der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts: Peter Vischer, Beham, Hans Brüggemann, Hans Holbein und Adam Kraft um Albrecht Dürer geschaart. Es folgt Keppler mit der Weltkugel, Markgraf Christian Wilhelm, der Coadjutor von Magdeburg, als

I. Geschoss. Treppenhaus.

Vertreter der unglücklichen Stadt inmitten ihrer Zerstörung durch Tilly (1631); die Reihe abschliessend Friedrich Wilhelm der grosse Kurfürst (1640—1688) zu Pferde mit dem gezückten Schwert in der Rechten, der Bahnbrecher der neuen Zeit, und Paul Gerhard, in die Verbannung wandernd.

An der Wand nach den Sälen: König Friedrich I. (1688—1713) und Sophie Charlotte, rechts von ihnen Leibnitz, Andreas Schlüter und Thomasius; König Friedrich Wilhelm I. (1713—1740) nimmt die um des Glaubens willen vertriebenen Salzburger in seinen Landen auf; sodann eine Gruppe von Künstlern, Gelehrten und Dichtern aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Carstens mit Winckelmann im Gespräch, hinter ihnen Rafael Mengs, Klopstock und Gellert, Bach an der Orgel, Gluck, und rechts vor dem thronenden Könige Friedrich II. (1740—1786) Immanuel Kant, links neben dem Könige sein Baumeister Knobelsdorf, eine Zeichnung vorlegend, die Kupferstecher G. F. Schmidt und Chodowiecki, die Dichter Wieland, Lessing, Schiller, Goethe, an diese sich anreihend die Componisten Haydn, Mozart, Beethoven, hinter ihnen Herder; König Friedrich Wilhelm III., den Aufruf „An mein Volk" erhebend (1813), ihm zur Seite die Königin Luise, rechts von ihnen Körner, Arndt, Blücher, Stein, Scharnhorst, links Schleiermacher, Fichte, Hegel, Gauss.

An der Wand dem Fenster gegenüber: Die Gebrüder Jacob und Wilhelm Grimm, Alexander von

Humboldt mit dem Kosmos, neben ihm August Boeckh, dahinter Karl Maria von Weber; die Gruppe der Berliner Künstler: Gottfried Schadow, die Hand auf den Sockel des Modells zu seinem Zieten stützend, Schinkel, Fr. Tieck, Rauch, neben welchem seine Blücherstatue sichtbar wird; hinter ihnen Dannecker; Overbeck und Julius Schnorr im Gespräch; es folgen Schelling und Schwind, dann Kaulbach und Klenze. Auf einem Doppelthron König Ludwig von Bayern und Friedrich Wilhelm IV. von Preussen als Wiedererwecker nationaler Kunstthätigkeit in Deutschland; dem ersteren bringt der knieende Schwanthaler das Modell der Bavaria dar, an den letzteren reihen sich seine Architekten Persius und Stüler, weiter Rethel und Cornelius, die Dichter Rückert und L. Tieck, der Kunsthistoriker Schorn und die Musiker Meyerbeer und Mendelssohn; um Rietschel, welcher das Modell zu seinem Lessing in den Händen hält, schaaren sich rechts die Bildhauer Kiss und August Fischer, links die Maler Franz Krüger und E. Hildebrandt; letzte Gruppe: die Bildhauer Schievelbein und Bläser und als abschliessende Figur des Ganzen die siegreiche Germania mit der wiedergewonnenen Kaiserkrone in der erhobenen Hand. I. Geschoss. Treppenhaus.

II. Geschoss.

Vorhaus.

Wand rechts vom grossen Haupteingang der Freitreppe: Stuckmedaillon, sitzende Gestalt der Mnemosyne als Mutter der Künste, von Landgrebe. II. Geschoss.

II. Geschoss. Eingangsthür zu den Sälen: Intarsien (Holzmosaik) nach Zeichnungen von Strack, geschnitten von Roschke.

Kuppelsaal.
a. Plastischer Schmuck.

II. Geschoss. Kuppelsaal. An der oberen Wand auf freistehenden Säulen acht sitzende Figuren der Musen, Stuck in leicht polychromer Behandlung; links vom Eingang: Erato, Melpomene, Urania, Thalia von Calandrelli; rechts: Klio, Kalliope, Euterpe und Polyhymnia von Brodwolf. Stuck-Reliefs über den Thüren zu beiden Seiten, darstellend links Malerstudien, rechts Bildhauerstudien (mit den Portraits der beiden Architekten der National-Galerie) ausgeführt von Hartzer.

Kuppelsaal.
b. Malerischer Schmuck
in Wachsfarbe ausgeführt von August v. Heyden.
(Lebensnachrichten s. I. Abth. Gemälde.)

1. Bogenfelder.

Farbige Compositionen auf schwarzem Grund, Figuren $^2/_3$ lebensgross, vier geschichtliche Vorgänge auf dem Gebiet der bildenden Künste in Deutschland darstellend:

a. (über der Eingangsthür) Baukunst: Kaiser Heinrich der II. legt den Grundstein zum Dom von Bamberg. — Der Kaiser mit dem Hammer auf den Stein schlagend, neben ihm die Kaiserin, während der Bischof, dem ein Knabe das Formelbuch vorhält,

den Segen spricht; links Chorknaben, rechts ein Edelknabe und ein Handwerks-Gesell. II. Geschoss. Kuppelsaal.

b. (über der Thür links) Malerei: Dürer malt das Bildniss des Kaisers Max. — Albrecht Dürer während der Anwesenheit des Kaisers Max in Augsburg, im Jahre 1518, mit dem Portrait desselben beschäftigt, indess Kunz von der Rosen (nach dem Silberstiftportrait des Königl. Kupferstich-Kabinets) die Zeit durch Gesang kürzt; hinter des Kaisers Stuhl ein Page.

c. (über der Thür zu den Cornelius-Sälen) Dichtkunst: Sängerkrieg auf der Wartburg. — Auf dem Throne Landgraf Hermann und seine Gemahlin, zu deren Füssen Eichenkranz und Richtschwert liegen, bestimmt für den Sieger und für den Unterliegenden; rechts Heinrich von Ofterdingen zur Harfe singend, gegenüber Klingsor der Preisrichter und Wolfram von Eschenbach dem Gesange lauschend.

d. (über der Thür rechts) Bildhauerkunst: Adam Kraft in seiner Werkstatt. — Der Meister zeigt zwei Angehörigen des Hauses Roebuk das im Auftrag dieser Familie von ihm begonnene Grabmal, welches ein Geselle hält, während ein Alter am Boden eine Büste zurecht rückt.

II. Geschoss. Kuppelsaal.

2. Fries innerhalb des Kuppelgewölbes.

Der Reigen des Thierkreises,

in Wachsfarbe gemalt von August v. Heyden,
in lebensgrossen farbigen Figuren auf Goldgrund,
beginnend oberhalb der Thür zur Linken.

Im Schmuck des winterlichen Fichtenkranzes und mit dem Lotos, dem Symbol des Universums in der Hand, beginnt als verschleierte weibliche Gestalt das Neujahr den Reigen, die Gaben des kommenden Jahres in ihrer Hülle verbergend, die sich leicht zu lüften beginnt, während Hoffnung und Wunsch als Engelkinder sich an sie schmiegen und ein jugendlicher Genius, Lenzesahnung, mit der Leier vorausfliegt. Hirten und Dudelsackpfeifer, die Begleiter der Jahreswende im Süden, bringen den Widder, das Sternbild des Januar. — Umtanzt von Faschingsgeistern mit Schellenkappe und Maske und im Geleit eines Knaben, der das Herdfeuer des Hauses trägt, folgt das germanische Sinnbild der Sonne, der Stier (Februar) von einer Bacchantin und einem priesterlichen Jüngling gefesselt. — Als Herolde des März ziehen auf weissen Rossen die Zwillinge Kastor und Pollux vorüber, deren Wechselleben in Ober- und Unterwelt die Tag- und Nachtgleiche versinnlicht. — Als Genossen der reisigen Jünglinge treten drei Krieger auf, Ritter mit Helm und Krebs (dem altdeutschen Ausdruck für Brustharnisch), welche den Monat April andeuten, hinter der Siegesgöttin herjagend, die auf dem Wagen der in den Farben der neuerblühten Erde prangenden Kybele, gezogen

von Löwen, dem Sternbild des Mai, dahinfährt. — Der Juni, der Monat der vollen Sommerpracht, steht unter dem Sternbild der Jungfrau; als rosenbekränzte Psyche erscheint sie mit dem Gefäss in der Hand von Liebesgöttern umgaukelt; vor ihr die stolze Justitia mit der Waage, dem Symbol des Juli, von zwei Lictoren als Herolden der Gerechtigkeit geleitet, während seitwärts der Knabe mit der Sichel den Beginn der Erntezeit meldet. — Die Hitze des August mit ihren quälenden Folgen ist durch den Skorpion symbolisiert, der vom Sonnenhelden (Sigfrid — Georg) auf weissem Wolkenrosse verfolgt, der Naturschönheit (dem Weibe auf dem Rücken des Centauren) nachstellt. Dieser, der Schütz, Symbol des Monats September, jagt mit dem Sohne des heissen Südens das Gethier des Waldes und den Steinbock, Zeichen des Octobers, des Weinmonds, der das von Genien herbeigeschleppte Obst und die Trauben reift; ihr Saft letzt die mit Becher und Thyrsosstab dahertanzende Bacchantin. — November (Wassermann) bedeutet die Wolken. Die entlaubte Natur (das nackte Weib auf seinem Rücken) greift verlangend nach den Perlen, dem Symbol der Regentropfen, indess das Meerweib zur Seite mit ihrem Säugling spielt. — December wird durch das Thierbild der Fische bezeichnet: der Delphin, der Freund der Musik, trägt den Sänger Arion, welcher die öde Fluth mit seinem Zauber belebt, wie die Spenden der Kunst den Winterschlaf der Natur kürzen; ihm folgt der Weihnachts-Genius mit dem Christbaum.

II. Geschoss. Kuppelsaal.

Erster Cornelius-Saal.

I. Geschoss. Cornelius-Saal I.

Malerischer Schmuck der oberen Wandtheile nach den Entwürfen und unter Leitung von Prof. E. Bendemann in matter Wachsfarbe (nach dem Recept des Prof. Andreas Müller in Düsseldorf) ausgeführt von Rudolph Bendemann, Ernst und Fritz Röber und Wilhelm Beckmann.*) Auf jeder Langseite sechs Zwickelfelder mit allegorischen Figuren, fünf ornamentierte Kappen einschliessend, deren Halbkreise unter den Schildbögen wiederum figürlich ausgeschmückt sind.

Wand gegen den Kuppelsaal. Vier überlebensgrosse geflügelte farbige Figuren auf lichtem Grunde, die Kräfte des Geistes und Gemüthes versinnlichend, welche die Hervorbringung bedeutender Werke bedingen (von links nach rechts): 1. Anmuth: sitzende weibliche Gestalt mit Blumen im Schooss, mit denen sie sich schmückt; 2. Friede: nackter Jüngling mit dem Palmenzweig in der erhobenen Linken; 3. Dichtkraft: nackter Jüngling, die Leier anschlagend; 4. Forschung: sitzende

*) Wilhelm Hermann Robert August Beckmann, geb. den 3. October 1852 zu Düsseldorf, kam 1869 auf die dortige Kgl. Kunstakademie, wo er bis 1852 verblieb, und ging dann als Schüler zu E. Bendemann über, unter dessen Leitung er nach Vollendung der technischen Studien im Jahre 1874 ein grösseres Geschichtsbild: „Hussiten nehmen vor der Schlacht das Abendmahl“ (angekauft vom Rhein.-Westf. Kunstverein) vollendete. [Röber und Bendemann vgl. S. 14.]

weibliche Gestalt in idealer Gewandung, ein aufgeschlagenes Buch im Schooss, mit der Rechten das spähende Auge schützend. In den Ecken anschliessend zwei Halbzwickel, enthaltend links ein Genienpaar, welches Früchte aufwärts trägt, rechts ein zweites, Licht herabholend.

In den Halbbogenfeldern Gruppenbilder, in denen sich das verschiedene Verhalten der Menschen gegenüber den religiösen Vorstellungen wiedergespiegelt (grau in grau auf röthlichem Grund): 1. Die Streiter um das seligmachende Dogma; 2. Freudig Erregte, welche das verheissene Land zu schauen meinen; 3. Reuige und Zerknirschte; 4. Wissenschaftlich Forschende, denen das Heil fremd bleibt; in der Mitte (farbig auf gleichem Grunde): Genius und Natur in der Umarmung; darunter der Schiller'sche Sinnspruch: „Mit dem Genius steht die Natur in ewigem Bunde“.

Wand nach Innen: In den Zwickeln von links nach rechts vier geflügelte Figuren: 1. Demuth: stehende weibliche Gestalt in idealen Gewändern, die Arme auf der Brust gekreuzt; 2. Begeisterung: sitzende weibliche Gewandfigur, entzückt aufblickend; 3. Kraft: sitzende Jünglingsgestalt, den Kopf in die Hand gesenkt zu Boden blickend, die Linke auf's Schwert gestemmt; 4. Freude: schwebende Jungfrauengestalt in blauem Schleiergewande, aus dessen Falten sie Blumen streut. — In dem Halbzwickel zu beiden Seiten: links ein Genienpaar,

II. Geschoss. Cornelius-Saal I. emporfliegend, um Licht herabzuholen, rechts Genienpaar Blumen aufwärts tragend.

Vier Bogenfelder (grau in grau auf röthlichem Grunde): 1. Knechte des Sinnengenusses; 2. Andächtiges Hirtenvolk, welches die Predigt vom Kreuz mit Entzückung aufnimmt; 3. Aufmerksame Hörer des Wortes; 4. Unerweckte Kinder der Welt. In der Mittel-Lünette: Farbige Knabengestalten in Handwerkstracht, welche die Tafel mit der Inschrift „Peter von Cornelius" halten.

An den oberen Schmalwänden vier Compositionen (farbig auf lichtgrauem Grunde) darstellend das Erdenwallen des Genius; links: der Genius, seine Gaben bringend und von Philisterthum und Gemeinheit misshandelt; rechts: der Genius, von guten Geistern aus den Fesseln befreit und dem Irdischen entschwebend.

Zweiter Cornelius-Saal.

II. Geschoss. Cornelius-Saal II. Malerischer Schmuck der oberen Wandflächen, enthaltend zehn Bogenfelder auf den Langseiten und je ein Wandgemälde auf den Schmalseiten, erstere in halblebensgrossen, letztere in überlebensgrossen Figuren, farbig auf lichtem Grunde, ausgeführt in matter Wachsfarbe (nach Andreas Müller's Recept) von Peter Janssen* aus Düsseldorf.

* Peter Johann Theodor Janssen, Historienmaler, geb. den 12. December 1844 in Düsseldorf, studierte auf der Düssel-

Die Mythe des Prometheus

(beginnend an der Langwand rechts neben der Nische). II. Geschoss. Cornelius-Saal II.

Bogenfelder: 1. Themis vertraut ihrem Sohne Prometheus das Geheimniss vom Sturze des Zeus; 2. Prometheus mitwirkend im Kampfe des Zeus gegen die Titanen; 3. Prometheus formt den Menschen, welchen Pallas belebt; 4. Prometheus entflieht mit dem aus dem Olymp entwendeten Feuer zur Erde; 5. Prometheus unterweist die Menschen in allerlei Handwerk.

Giebelfläche der Schmalwand nach Innen: 6. Prometheus, um seines Frevels willen nach Befehl des Zeus auf einsamem Felsen gefesselt, wird von den aus den Fluthen des Meeres aufsteigenden Töchtern des Okeanos beklagt, die sich um ihn lagern, während er trotzigen Blickes den Adler erwartet, der ihn zerfleischen soll; zu äusserst links liegt Kaukasos, der

---

dorfer Akademie und in engem Anschluss an E. Bendemann, verweilte einige Zeit in München und Dresden und besuchte dann Holland. Er malte im Rathhaussaale zu Krefeld einen Cyklus monumentaler Wandgemälde in Wachsfarbe mit Darstellungen aus der frühesten deutschen Geschichte (Hermannschlacht und anschliessende Episoden) und in der Börsenhalle zu Bremen ein Bild: „Beginn der Colonisation der Ostseeprovinzen“. Ausserdem vollendete er mehrere Oelgemälde historischen Inhalts, ist ferner als Bildnissmaler thätig und gegenwärtig mit Ausführung eines Cyklus geschichtlicher Wandbilder im Rathhause zu Erfurt und in der Seminar-Aula zu Mörs beschäftigt. Seit 1877 ist J. Lehrer und Professor an der Kunstakademie zu Düsseldorf. Er vereinigt mit hohem Schwung der Erfindung den Sinn für klassische Raumgliederung und bedeutende Herrschaft über die Farbe; in seinen Monumentalbildern stets stilvoll, neigt er bei Oelgemälden zuweilen zu kernhaft realistischer Behandlung.

II. Geschoss. Cornelius-Saal II. Schutzgeist des Berges, rechts Okeanos, der Gott der Meeresfluth.

Bogenfelder zur Linken: 7. Epimetheus, des Prometheus Bruder, in Pandora's Umarmung, während sie das geheimnissvolle Gefäss öffnet, welchem die Dämonen des Unheils entsteigen; 8. Prometheus mit den Okeaniden zur Strafe für das Verschweigen der Weissagung vom Untergange des Zeus in den Tartarus hinabgestürzt; 9. Prometheus durch Herakles, welcher den Adler erlegt, von seiner Qual befreit; 10. Dem befreiten Prometheus, welchen Herakles der Fesseln erledigt, wobei ihm Themis beisteht, erbietet sich der Centaur Chiron, statt seiner zum Hades zu gehen; 11. Prometheus entsühnt in den Olymp aufgenommen.

Nischenwand enthaltend allegorische Figuren, welche im Hinblick auf den im Saale aufgestellten Cyklus der Cornelius-Kartons zur Glyptothek die Hauptgestalten des hellenischen Epos im Zusammenhang mit der Idee der Läuterung durch die Tragödie versinnlichen: Links die allegorische Gestalt der Ilias mit Thetis, welche die Waffen ihres Sohnes trägt, hinter ihnen Achill mit seinem todten Freunde Patroklos; rechts die Odyssee mit Odysseus und Penelope, beide Gruppen von Genien geleitet emporsteigend zu dem im Scheitel der Wand schwebenden Eros. Als Sinnbild der Vollkommenheit nach griechischer Auffassung ist er Bändiger der Elemente, die in zwei an die Machtgestalten der Prometheusmythe

erinnernden gefesselten Dämonen verkörpert sind, und bringt der ringenden Menschheit die Palme. Unterhalb die Inschrift (aus Schiller's vier Weltaltern): II. Geschoss. Cornelius-Saal II.

Aus dem Kampf ging endlich der Sieg hervor,
Und der Kraft entblühte die Milde,
Da sangen die Musen im himmlischen Chor,
Da erhuben sich Göttergebilde.

Innerhalb der Nische:

a) Die olympischen Hauptgottheiten, kleine farbige Gestalten am unteren Rande der Kuppelspangen, gemalt von Ernst Röber.

b) Fünf Rundfelder über der unteren Wandfläche der Nische, enthaltend die Götter der griechischen Urzeit (grau in grau auf rothbraunem Grunde), inmitten Moira (das Schicksal), links Kronos und Rhea, rechts Uranos und Gaea, gemalt von Rudolf Bendemann.

Vor der Nische ist die Colossalbüste von Peter Cornelius, modelliert von Professor A. Wittig in Düsseldorf, in Bronze gegossen von Gladenbeck in Berlin und im Feuer vergoldet, auf einem Sockel aus belgischem Marmor aufgestellt.

Verbindungshalle links. In den Bogenfeldern über den Thüren: Krieg und Frieden in ihren Wirkungen auf die Künste, in den Gewölbespannungen spielende Amoretten, gemalt von Fritz Röber.* II. Geschoss. Corridor.

---

* s. oben S. 14.

II. Geschoss. Corridor.

Verbindungshalle rechts. In den Bogenfeldern über den Thüren: einerseits Kunst und Kritik, andrerseits Minerva, den Wettstreit der Architektur und Malerei schlichtend, in den Gewölbespannungen wiederum spielende Amoretten, gemalt von Ernst Röber.[1])

Fächerräume der Apsis. An den Decken und im Fries unter der Decke Allegorieen auf den Krieg und die Wissenschaften, ausgeführt von Hartzer, Tendlau u. A.

III. Geschoss.

Vorraum: Unter der Decke acht Figuren in Stuck, paarweis die Jahreszeiten symbolisierend, von Hartzer.[2]) In den Durchgängen zu den Zimmern: vier Reliefs: Pegasus mit Jüngling, auf der anderen Seite Pegasus mit der Jungfrau, von Hartzer; in den Deckenzwickeln zwei fliegende Genien von Landgrebe.[3])

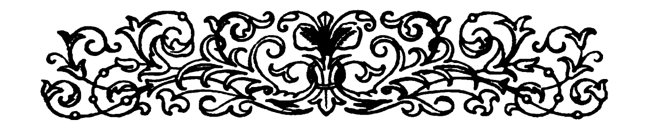
1) s. oben S. 14. 2) s. oben S. 11. 3) s. oben S. 13.

Sammlungen.

Erste Abtheilung.

GEMÄLDE.





Achenbach, Andreas

Landschaftsmaler, geb. den 29. September 1815 in Cassel, bildete sich in Düsseldorf, wo er 1827 in die Akademie eintrat, unter J. W. Schirmer, machte seit 1830 zahlreiche Studienreisen in die verschiedensten Länder Europa's (1830 Russland, 1832 Schweden, 1836 Bayern, 1837 England, 1838 und 1839 Schweden und Norwegen, 1843—1845 Italien, 1863—1864 Paris) und besuchte wiederholt Belgien und Holland, wo ihn das Leben des Strandes besonders fesselte. Er hat sich vielfach mit der Radiernadel bethätigt und die Lithographie geübt. A. ist Professor, Mitglied der Akademieen von Berlin und Antwerpen, besitzt die grosse goldene Medaille von Preussen, Belgien, Frankreich und die Medaille der Weltausstellung in Philadelphia 1876. — Seine Auffassung der Natur, anfänglich noch etwas romantisch befangen, wurde immer freier, wahrer und grossartiger zugleich. Nachdem er seine Motive in der ersten Zeit besonders den Niederungen des Rheines, dem Ahr- und Eifel-Gebirge entnommen, behandelte er mit wachsender Vorliebe die Scenerie des nordischen Meeres und Gestades. Am eigenthümlichsten erscheint er, wenn er die Gewalt der Elemente und das Spiel des Wetters zur Anschauung bringt; aber auch die Natur in stiller Feier und besonders die malerische Behäglichkeit alterthümlicher Ortschaften schildert er mit unnachahmlicher Wahrheit und Grösse.

1. (*Achenbach, A.*) Herbstliche Waldlandschaft.

Im Vordergrund dicht bewachsenes sumpfiges Gewässer, das Ufer mit Eichen und Buchen bestanden, der Hintergrund durch Wald geschlossen, an welchem ein Weg entlang führt. Abendbeleuchtung bei bedecktem Himmel. — Bez.: A. Achenbach 1843 20. November.

Leinwand, h. 0,88, br. 1,26.

Wagener'sche Sammlung No. 1.

2. Ostende.

Blick auf eine Strasse am Hafen. Im Mittelgrunde und im Vordergrunde links sind Fischerfrauen sitzend und hockend gruppiert und Schiffer mit Löschen und Befestigen eines Bootes beschäftigt; rechts sieht man die Kirche und die Fortsetzung der Strasse, deren Häuser, wie das Wasser vorn, vom Abglanz des Abendhimmels beleuchtet sind; dichte Wolken, zum Theil weiss angestrahlt, bedecken den Himmel. — Bez.: A. Achenbach 1866.

Leinwand, h. 1,35, br. 1,86.

Angekauft 1866.

3. Scheveningen.

Düne von der Seeseite aus gesehen. Links im Mittelgrunde die Ortschaft mit der alten Kirche; vor den Dünen verschiedene Gruppen Männer, Frauen und Kinder, welche sich vor dem vom Land her wehenden Winde bergen; in der Ferne die Thürme des Haag; aufgehender Vollmond. — Bez.: A. Achenbach S. 69.

Leinwand h. 0,71, br. 1,00.

Angekauft aus der A. v. Liebermann'schen Sammlung 1875.

Achenbach, Oswald

Landschaftsmaler, geb. den 2. Februar 1827 in Düsseldorf und dort auf der Akademie gebildet, dann Schüler seines Bruders Andreas. Seine Naturanschauung bildete sich auf Reisen im bayerischen Gebirge und in der Schweiz, ganz besonders aber in Italien, wohin er seit seinen ersten Besuchen 1845 und 1850 oft zurückkehrte. Er concentrierte sich immer mehr auf Wiedergabe der südlichen Natur, aber es ist nicht die Form, sondern die Farbe und die effektvolle Seite der italienischen Landschaft, das Momentane und flüchtig Reizvolle, was ihn anzieht und was er mit ganz moderner Empfindung und erstaunlicher Phantasiekraft festzuhalten und mit malerischer Magie darzustellen weiss.

4. Villa Torlonia (ehemals Conti) bei Frascati.

Im Mittelgrunde die durch Eichen, Pinien und Cypressen überhöhten Terrassen des von langer Mauer umschlossenen Parkes, an welchen sich im Hintergrunde die Villa und andere Gebäude anschliessen; den Vordergrund füllt die römische Strasse, auf welcher rechts ein Vetturin, Landleute und mehrere Geistliche, auf der anderen Seite eine Gruppe Ciocciaren und reisende Fremde verstreut sind, während in der Mitte Bauern von Albano, mehrere Frauen voraus, auf ihren Eseln durch den Staub jagen. Abendbeleuchtung. — Bez.: Osw. Achenbach.

Leinwand h. 1,31, br. 1,85.
Angekauft 1870.

399. Marktplatz in Amalfi.

Ansicht der alten Kathedrale S. Andrea mit dem i. J. 1276 erbauten Glockenthurm. Von der dicht mit Häusern umbauten Kirche führt eine breite durch das Steinbild des Stadtpatrons gezierte und von Kirchgängern belebte Freitreppe zum Platze herab, auf welchem der Markt stattfindet; im Mittelgrunde links eine Gruppe Obst-

händler u. a.; rechts unter aufgespanntem Zelttuche Maisverkäufer bei ihrer am Boden aufgehäuften Waare lagernd; ganz vorn im Schatten des gegenüberliegenden Eckhauses Fischerweiber und Burschen aus dem niederen Volke. Rechts im Vordergrunde ein Wohnhaus (das Haus des Mas' Aniello) mit grosser Eingangsnische. Im Hintergrunde erheben sich die nackten Felsen, von dem verfallenen Thurm der Königin Johanna gekrönt. — Bez.: Osw. Achenbach 1876.

Leinwand, h. 1,28, br. 1,11.

Angekauft 1876.

Adam, Albrecht

geb. am 16. April 1786 in Nördlingen, † am 28. August 1862 in München. Sohn eines Conditors, erlernte er ursprünglich das gleiche Gewerbe; sein Talent im Zeichnen bestimmte ihn jedoch, im Winter 1803 nach Nürnberg überzusiedeln, wo er mehr Gelegenheit zur Ausbildung erhoffen durfte. Dank der Förderung durch den Akademiedirektor Zwinger konnte er die Küche mit dem Atelier vertauschen und suchte erst durch Formschneiden, später durch Portraitiren seinen Lebensunterhalt zu gewinnen. Im Winter 1806 zog er nach Augsburg; dort entstanden seine ersten militairischen Scenen. Im folgenden Jahre siedelte er nach München über. Er erwarb bald Beachtung und Gunst bei hohen bayerischen und französischen Offizieren, rechtfertigte dieselbe durch Compositionen, welche er während des Krieges in Oesterreich 1809 entworfen, und wurde vom Vicekönig Eugen zum Hofmaler ernannt. Als solcher weilte er wiederholt in Italien und ging 1812 mit nach Russland. Früchte dieser gefahrenreichen Künstlerfahrt waren ausser einem in Oel auf Papier gemalten „Tagebuch des russischen Feldzugs“ die 100 von ihm auf Stein gezeichneten Blätter „Malerische und militairische Reise etc. an Ort und Stelle aufgenommen“ (beide Werke für Eugen Beauharnais geliefert). Noch später beauftragte ihn der Herzog Max von Leuchtenberg mit Ausführung von 16 grossen

Schlachtengemälden aus dem Leben seines Vaters Eugen. Nach mehreren Reisen in Deutschland ging A. 1848 mit Radetzky nach Italien und besuchte auch in den Jahren 1850 und 1852 die dortigen Schlachtfelder. Infolge dessen entstand eine Reihe von Bildern aus dem italienischen Feldzuge, die zum Theil in der Wiener Hofburg, zum Theil in der neuen Pinakothek zu München ihren Platz fanden. Anfang der fünfziger Jahre war er in Begleitung seines Sohnes Franz auf den Schlachtfeldern von Raab, Temesvar, Comorn, um im Auftrage des östreichischen Kaisers eine Anzahl von Gemälden aus dem ungarischen Revolutionskriege zu malen. Die letzte grosse Arbeit des bereits 74jährigen Künstlers war „die Schlacht bei Zorndorf" für das Maximilianeum. Seine reichen Schätze an Handzeichnungen wurden für das Münchener Kupferstichkabinet erworben. Adam war Mitglied der bayerischen Akademie und königl. bayerischer Hofmaler. Seine vier Söhne widmeten sich ebenfalls der Kunst. — Seine Auffassung der Schlachtengemälde, welche meist aus Massen kleiner Figuren bestehen, ist, obgleich sie die strategische Disposition veranschaulicht, im wesentlichen genrehaft, wie er denn auch nebenher sich mit Liebe in der Schilderung zahlreicher Episoden des Kriegs- und Lagerlebens erging und dabei besonders das Verhalten des Pferdes gemüthvoll beobachtete.

5. (*Adam, A.*) Der Pferdestall.

Ein Stall mit zwei Schimmeln, einem Braunen und einem Fuchs, welche unruhig geworden sind. Der Pferdeknecht eilt, von seinem Hunde begleitet, mit der Peitsche herbei. Im Hintergrunde Futterkasten, Decke, aufgehängtes Sattelzeug und dergl. — Bez.: Albrecht Adam 1825.

Leinwand, h. 0,42, br. 0,54.

Wagener'sche Sammlung No. 2.

6. Schlacht bei Abensberg, 20. April 1809.

Ein verwundeter bayerischer Chevauxlegers-Offizier zu Pferde wird von zwei Soldaten aus der Schlacht geführt; im Hintergrunde links eine feuernde Batterie,

nach rechts hin Reitergefecht. Vorn ein todtes Pferd, verstreute Waffen und dergl. — Bez.: A. Adam 1826.

Leinwand, h. 0,29, br. 0,39.

Wagener'sche Sammlung No. 3.

7. (*Adam, A.*) Atelier des Künstlers.

Albrecht Adam im Atelier in München mit seinen Söhnen beschäftigt, das dem Kronprinzen von Bayern im Jahre 1833 vom Sultan geschenkte Pferd zu malen. Im Hintergrund auf niedrigem Gerüst der arabische Schimmel und zwei türkische Diener; links an der Staffelei der Künstler und, ihm zusehend, sein Sohn Franz; Benno, der älteste Sohn, gegenüber sitzend und zeichnend; im Vordergrunde zwei Hunde, Sattelzeug und Decken; an den Wänden Modelle u. a. — Bez.: A. Adam 1835.

Eichenholz, h. 0,64, br. 0,86.

Wagener'sche Sammlung No. 4.

Adam, Franz

Historienmaler, geb. den 4. Mai 1815 in Mailand als zweiter Sohn Albrecht Adams. Seit der Kindheit mit den Erinnerungen der grossen Kriegszeit vertraut, deren Verherrlichung die Hauptaufgabe seines Vaters bildete, nahm er mit hervorragendem Sinn für malerische Massenwirkung und dramatische Composition bereits von früher Jugend an dessen Arbeiten Theil, indem er sich durch rastlosen Fleiss in der Behandlung der menschlichen Figur, des militairischen Details und der Landschaft vervollkommnete. Bereits im 18. Jahre erregte er durch ein Reiterportrait des Feldmarschalls Wrede Aufsehen, und noch zu Lebzeiten des Vaters wurde das (i. J 1869 vollendete) Oelgemälde in unserer National-Galerie „Rückzug aus Russland“ entworfen. Im Jahre 1849 war er Augenzeuge der Belagerung Venedig's durch die östreichische Armee und gab nachmals einen Theil seiner bei dieser Gelegenheit gesammelten Studien in Steindruck

heraus. 1850 bereiste er die Schlachtfelder Ungarns zum Zweck mehrerer grösseren Gemälde im Auftrage des Kaisers Franz Joseph, in dessen Besitz sich eine Reihe seiner bedeutendsten Bilder, u. a. die Schlachten von Custozza und Temesvar und lebensgrosse Reiterbildnisse des Kaisers, der Kaiserin und des Feldmarschalls Radetzky befinden, wie er denn während der fünfziger Jahre fast ständig in Wien verweilte, wo er Atelier und Wohnung auf der Hofburg inne hatte. Nachdem er den italienischen Krieg d. J. 1859 ebenfalls im östreichischen Hauptquartier mitgemacht, wandte er sich nach München; hier entstand sein Bild der Schlacht von Solferino, in welchem er mit einschneidender künstlerischer Beredtsamkeit die Folgen des Krieges schildert. Er erhielt 1868 in Paris die grosse Medaille, in München den Michaelsorden I. Cl., 1870 in Berlin die kleine und 1874 die grosse goldene Medaille, letztere für das im Auftrage des Herzogs von Sachsen-Meiningên gemalte Bild des Cavallerie-Angriffs bei Sedan. Während der voraufgehenden langen Friedenszeit widmete Fr. Adam sein ausserordentliches Talent besonders dem Sport und hat als Kenner und Liebhaber des Pferdes eine grosse Menge Darstellungen der verschiedensten Art auf diesem Gebiete geliefert, von welchem er neuerdings wieder auf sein eigentliches künstlerisches Berufsfeld, die Geschichtsmalerei im grossen Stile, zurückgekehrt ist. — Fr. Adam ist wirkliches Mitglied der Akademie zu Wien und Ehrenmitglied der Münchener.

8. (*Adam, Fr.*) Rückzug der Franzosen aus Russland.

Ueber tief beschneite Steppen, auf welchen der Westwind Schneewehen emportreibt, ziehen in grösseren und kleineren Trupps versprengte Abtheilungen des Napoleonischen Heeres auf der Flucht. Im Mittelgrunde ein General mit seinem Adjutanten zu Pferde, die Anstrengungen beobachtend, womit eine Batterie durch den Eismorast vorwärts gebracht wird. Bei Fortschaffung der letzten Kanone versagen die Pferde; zum Ersatz wird ein eben anlangender Offizierswagen abgespannt,

dessen Insassen aussteigen; im Vordergrunde rechts zieht ein abgesessener Reiter sein Pferd herbei, am Boden liegen Müde und Sterbende, rechts Andere, die sich noch gegenseitig unterstützen, während weiter hinten der Strom der Fliehenden sich ordnungslos durcheinanderwälzt und in der Ferne Reiterzüge und dünne Marschkolonnen von rechts nach links in's Weite ziehen. Am Horizont Abendroth. — Bez.: Franz Adam 69.

Leinwand, h. 1,20, br. 1,96.
Angekauft 1870.

Ahlborn, August Wilhelm Julius

Landschaftsmaler, geb. in Hannover den 11. Oktbr. 1796, † in Rom am 24. Aug. 1857. Anfangs Zimmermaler, kam er 1819 auf die Berl. Akademie und später in das Atelier von Wach. 1827—32 lebte er in Italien und befestigte sich dort in der stilistischen Auffassung der Natur. Nach seiner Rückkehr 1833 wurde er Mitglied der Berliner Akademie. Mehr und mehr aber bemächtigte sich seiner jetzt eine religiös asketische Richtung, die ihn allmälig von der Kunst ablenkte, obgleich er wieder nach Italien zurückgekehrt war. Späteren Versuchen, die Malerthätigkeit wieder aufzunehmen, mangelte der rechte Erfolg. In seiner früheren Zeit copierte er vielfach und mit grossem Geschick Schinkel'sche Gemälde. Neben seinen fast immer romantisch angewehten Landschaften kommen vereinzelt Historienbilder vor; auch hat er mehrfach Portraits, namentlich römisch-deutscher Kunstgenossen gemalt.

9. Wernigerode.

Ansicht des Schlosses von Wernigerode am Harz von jenseits des Christianenthales gesehen: rechts die Stadt mit Ausblick auf die Ebene, links die Mündung des Friedrichsthales, in der Ferne der Brocken. Staffage 3 Hirsche. Morgenlicht. — Bez.: Wilhelm Ahlborn 1827.

Leinwand, h. 0,69, br. 0,98.
Wagener'sche Sammlung No. 5.

10. (*Ahlborn.*) Florenz.

Blick von San Miniato auf die Stadt. Links der Palazzo vecchio, inmitten der Dom mit der Kuppel Brunellesco's und dem Glockenthurm des Giotto, rechts Sta. Croce; im Vordergrunde eine hohe Baumgruppe, darunter zwei Mönche; im Hintergrund die Bergzüge von Fiesole. — Bez.: Wilhelm Ahlborn 1832.

Leinwand, h. 0,70, br. 0,99.

Wagener'sche Sammlung No. 6.

S. ferner Ahlborn's Copieen nach Schinkel unter Schinkel.

Ainmiller, Max Emanuel

Architekturmaler, geb. in München am 14. Februar 1807, † ebenda den 8. December 1870. Er widmete sich anfänglich der Baukunst, beschäftigte sich aber schon während seines Jugend-Studiums an der Münchener Akademie unter Leitung F. Gärtners viel mit der Ornamentik. Eine Zeit lang war er dann als Ornamentzeichner bei der Nymphenburger Porzellanmanufaktur angestellt, bis er sich später der Glasmalerei zuwandte. Um den Aufschwung dieses Kunstzweiges in unserem Jahrhundert hat A. hohe Verdienste. Unter seiner Leitung entstanden u. a. die Glasgemälde für die Dome zu Regensburg, Köln, Speier, für die Au-Kirche in München, für die Universitätskirche in Cambridge, für St. Paul in London und für die Kathedrale in Glasgow. Das Ornamentale an diesen Werken beruht grossen Theils auf seinen Compositionen. A. war Mitglied der Kgl. bayerischen Akademie der Künste. Neben seinem amtlichen Berufe als Inspektor der Kgl. Glasmalerei-Anstalt beschäftigte ihn vorwiegend die Architekturmalerei, und zwar behandelte er am liebsten Innenansichten kirchlicher Gebäude.

11. Zimmer auf Hohensalzburg.

Blick durch die gothische Thür des Hintergrundes in die Hauskapelle; die Wände mit Schilden, Wappen und Waffenstücken behängt, im Vordergrund eine Säule, dahinter die Lampe, bei deren Licht ein Mönch liest. — Bez.: 1843. M. AINMILLER.

Leinwand, h. 0,30, br. 0,37.

Wagener'sche Sammlung No. 7.

12. (*Ainmiller.*) Klostergang.

Romanischer Klostergang mit Kuppelfenster, durch welches man auf frühlingsgrüne Bäume blickt; links sitzt ein Mönch, durch ein Schwalbenpaar, das er beobachtet, im Lesen unterbrochen. Freundliches Morgenlicht. — Bez.: MAX AINMILLER 1844.

Leinwand, h. 0,40, br. 0,31.

Wagener'sche Sammlung No. 8.

13. Poetenwinkel in Westminster.

Blick in den sogen. Poetenwinkel (poets corner) der Westminster-Abtei zu London. Links die Grabdenkmäler von John Dryden, Birch, A. Cowley, J. Roberts, G. Chaucer, J. Philipps, B. Booth, M. Drayton; an der Hinterwand das von Benjamin Johnson, vorn die von Buttler, Spencer, Milton, Gray und Anfley. — Bez.: MAX AINMILLER 1844.

Leinwand, h. 0,76, br. 0,59.

Wagener'sche Sammlung No. 9.

14. Westminster-Abtei, Seitenschiff.

Nördliches Seitenschiff der Abtei: links die Begräbnisskapelle König Heinrichs VII., rechts vorn das Denkmal König Heinrichs III. (Die moderneren Denkmäler sind vom Künstler weggelassen worden.) Im Hintergrunde zwei Geistliche in Weiss. Mildes Sonnenlicht von rechts. — Bez.: MAX AINMILLER 1856.

Leinwand, h. 1,48, br. 1,23.

Wagener'sche Sammlung No. 10.

15. Byzantinische Kirche.

Blick durch die Vierung in das Seitenschiff einer mit Goldgrund-Mosaik ausgeschmückten byzantinischen Kirche. Im Mittelgrunde ein Tabernakel, vorn links und rechts Chorgestühl und Schränke; im Hintergrund eine

grünverhangene Thür und daneben ein besetzter Beichtstuhl. Helles Oberlicht. — Bez.: M. AINMILLER 1857.

Leinwand, h. 0,83, br, 0,68.

Wagener'sche Sammlung No. 11.

Amberg, Wilhelm

Genremaler, geb. den 25. Februar 1822 in Berlin, gebildet auf der Berliner Akademie und im Atelier Herbig's, später bei Karl Begas. 1844 ging er nach Paris zu L. Cogniet, verweilte alsdann in Italien, besonders in Rom und Venedig, und kehrte nach einem Aufenthalte in München in die Vaterstadt zurück, welcher er ein Altarbild für die Gertraudtenkirche gestiftet hat. Er ist Professor und Mitglied der Berliner Akademie, besitzt die Kunstmedaille der Wiener Weltausstellung von 1873 und seit 1877 die kl. goldene Medaille von Berlin. Auf dem Gebiete des novellistischen Genrebildes, welches er mit ausserordentlicher Productivität pflegt, zeichnet er sich besonders durch Darstellung jugendlicher weiblicher Charaktere aus dem Gesellschaftsleben des vorigen Jahrhunderts aus. Viele seiner zart-anmuthigen Bilder sind, von ihm selbst auf Stein gezeichnet, in künstlerisch ausgestatteten Album-Publikationen, namentlich in der Zeitschrift „Argo" veröffentlicht.

16. Vorlesung aus Goethe's Werther.

Im Schatten eines Buchenwaldes sitzen fünf junge Mädchen: im Vordergrunde, vom Rücken gesehen, die Vorleserin, neben ihr, an einen Baumstamm gelehnt und schwärmerisch emporschauend eine zweite, die drei anderen ihnen gegenüber: die mittlere im Strohhut, ihre Nachbarin weinend an sie angeschmiegt, während die dritte, die Arme auf's Knie und das Kinn in die geschlossenen Hände gestemmt zuhört. — Bez.: W. Amberg, Berlin 1870.

Leinwand, h. 0,92, br. 1,16.

Angekauft 1870.

Baur, Albert, s. II. Abth.

Becker, Karl Ludwig Friedrich

Genre- und Historienmaler, geb. in Berlin den 18. December 1820. Schüler der Berliner Akademie und besonders A. v. Klöber's, ging er 1843 zur Erlernung der Freskomalerei auf ein Jahr nach München zu Heinrich Hess, darauf als Pensionair der Berliner Akademie nach Paris und ein Jahr später nach Rom, wo er sich von 1845—47 aufhielt. Später begab er sich wiederholt auf kürzeren Studienreisen nach Oberitalien, besonders nach Venedig. Seine Motive zu Gruppenbildern, Kostümgemälden und Einzelfiguren wählt er meist aus der Zeit der venezianischen und deutschen Renaissance und entfaltet in eminent malerischer Auffassung und breiter schwungvoller Technik mit Vorliebe die Pracht der Stoffe. B. ist Professor und Mitglied des Senats (z. Z. stellvertretender Vorsitzender) der Berliner Akademie, besitzt die kleine und grosse Medaille von Berlin, die Medaille der Wiener Weltausstellung 1873 u. a.

17. Kaiser Karl V. bei Fugger.

Karl der V. in spanischer Tracht im Lehnstuhl sitzend, seine Ulmer Dogge zur Seite, hinter ihm Kardinal Granvella und ein Ritter, blickt verwundert zu dem alten Jakob Fugger auf, welcher, in Schaube und Sammetrock gekleidet, auf die im Kamin brennenden Schuldverschreibungen des Kaisers deutet. Rechts steht der gedeckte Tisch, welchen eine Schaffnerin mit Teller, Backwerk und Früchten besetzt, während Fugger's Tochter in rothem goldverbrämten Sammetkleide dem Kaiser auf dem Kredenzbrett einen kostbaren Elfenbeinkrug mit einem Glase südlichen Weins darreicht. Die Wände sind mit Holzverkleidung und Gobelins bedeckt, am Boden liegt ein orientalischer Teppich, von der Decke hängt ein Kronleuchter. — Bez.: C. Becker 1866.

Leinwand, h. 1,18, br. 1,51.
Gestochen in Linienmanier von Zimmermann in München.
Angekauft 1866.

Beckmann, Karl

Landschafts- und Architekturmaler, geb. den 23. März 1799 in Berlin, † den 2. Oktober 1859, bildete sich vorzugsweise im Atelier von Wach, verweilte 1824 kurze Zeit in Paris und vom Sommer 1828 bis Frühjahr 1833 in Italien. Er war Lehrer der Architektur und Perspektive an der Königl. Akademie zu Berlin und führte den Titel Professor. — Seine Kunstrichtung verdankt er, obwohl in anderen Gebieten thätig, seinem ersten Lehrer Wach; der Aufenthalt in Italien bestärkte ihn in der strengen Durchbildung der Form und Farbe, welche seinen Bildern, in denen er vorzugsweise architektonische Motive behandelt, das ernste und gediegene Gepräge geben.

18. Kloster S. Benedetto bei Subiaco.

Die heilige Stiege im Kloster S. Benedetto im Sabiner-Gebirge. Deckenwölbungen und Wände mit Engeln und Heiligen-Figuren geschmückt, in der Tiefe die ewige Lampe; rechts im Vordergrund eine Altarnische mit Blumenspenden; daneben ein Franciskaner und zwei Benediktiner die Stufen hinanknieend, welche zwei Frauen aus dem Volke im Gebet erstiegen haben; daneben vor der mit dem Indulgenz-Edikt bedeckten Schranke ein Benediktiner am Betpult, davor zwei Pilger knieend im Gebet; von links her greller Lichtstreif.

Leinwand, h. 0,86, br. 1,14.

Gest. von Berger in der Bildersammlung des Vereins preuss. Kunstfreunde nach einem zweiten Exemplar im Besitz Sr. M. des Kaisers.

Wagener'sche Sammlung No. 12.

Beckmann, Wilhelm, siehe Seite 20.

Begas, Adalbert Franz Eugen

Historien- und Portraitmaler, geb. den 5. März 1836 in Berlin, fünfter Sohn von Karl Begas, absolvierte den

Zeichenkursus auf der Berliner Akademie und bestimmte sich anfangs für die Kupferstecherkunst, arbeitete auch einige Platten unter Leitung von Lüderitz, wandte sich 1860 nach Paris, wo er mehrere Köpfe nach van Dyck und Rembrandt copierte und unwiderstehlich zur Malerei hingezogen wurde. 1862 ging er nach Weimar in's Atelier von A. Böcklin und legte seine Probe in der Heimath durch eine Anzahl Portraits und durch eine Copie des „Antonius-Bildes“ von Murillo ab. Dies verschaffte ihm weitere Aufträge dieser Art; es entstand 1863 in Rom die Copie nach Tizian's „himmlischer und irdischer Liebe“, 1866 in Bologna die der heil. Cäcilie von Rafael. In die Zwischenzeit fällt ausser verschiedenen in Berlin ausgeführten Compositionen lyrischen und mythologischen Inhalts auch unser Bild No. 19. 1867 malte B. ein umfangreiches Bild der „Auferstehung Christi“ für die Kirche zu Nimtsch, 1868—70 mehrere ideale Genrebilder (Volkslied, Pomona, Pretiosa, Psyche) und copierte 1875/76 Rafaels Sixtinische Madonna in Dresden. Darauf folgte ein erneuter Aufenthalt in Rom, wo mehrere Compositionen idyllischen und mythologischen Charakters vollendet wurden; im Jahre 1877 war B. längere Zeit in Wien mit Portraits und mit einer Copie nach Murillo's „Johannesknaben“ beschäftigt. Infolge seiner Neigung für das Colorit der Venezianer strebt B. nach tiefgesättigter farbenglühender Wirkung.

19. Mutter und Kind.

Eine junge Mutter (Halbfigur) in rothblondem Haar mit ausgeschnittenem olivengrünen Kleid und rothem Tuch darüber hält den nackt auf ihrem Knie sitzenden kleinen Knaben, den sie liebevoll betrachtet, indem er, nach ihr aufstrebend, die Händchen um ihren Hals legt. Hintergrund Gebüsch und Landschaft im Abendlicht. — Bez.: Adalbert Begas, Roma 1864.

Leinwand, h. 0,75, br. 0,62.

Geschenk Sr. Maj. des Königs 1867.

Begas, Karl

Historienmaler, geb. in Heinsberg bei Aachen, d. 30. Sept. 1794, † in Berlin den 24. Nov. 1854, bildete sich in

Paris unter Gros. Seine ersten Altargemälde: Christus am Oelberge v. J. 1818 (Garnisonkirche, Berlin) und die Ausgiessung des heiligen Geistes v. J. 1820 (Dom, Berlin) zeigen auch unverkennbar den französischen Einfluss in der Malweise, in der Zeichnung das Studium rafaelischer Werke. Auf seiner Reise über Strasburg, Stuttgart, Nürnberg nach Berlin i. J. 1821 lernte er während des Stuttgarter Aufenthaltes die von den Gebrüdern Boisserée gesammelten altdeutschen Bilder (jetzt in München) kennen, welche so starken Eindruck auf ihn machten, dass er sich seitdem der romantischen Richtung anschloss. 1822 als Pensionair der preussischen Regierung nach Italien gesendet, wurde er durch die Bekanntschaft mit den Fresken Giottos in Padua noch mehr in der streng religiösen Auffassung bestärkt, bis sich, nachdem er 1824 in die Heimath zurückgekehrt war, ein selbständiger Stil mit freierer Stoff- und Formenbehandlung ausbildete. Unter seinen zahlreichen Altargemälden sind noch hervorzuheben: die Auferstehung, 1827 (Werdersche Kirche, Berlin) und Christus, die Mühseligen und Beladenen zu sich rufend, 1842 (Kirche zu Landsberg a. d. Warthe); von seinen Genrebildern haben etliche (Mohrenwäsche, Lurlei u. a.) verdiente Popularität erlangt, und seine Bildnisse, in welchen sich die verschiedenen Stilphasen des Meisters charakteristisch aussprechen, gehören zu den allerbesten Leistungen des Faches in seiner Zeit. K. Begas war Kgl. Preuss. Hofmaler, Professor an der Berliner Akademie und besass u. a. die grosse Medaille für Kunst und Wissenschaft.

20. (*Begas, K.*) Tobias und der Engel.

Am Ufer des Tigris, der von Buschwerk, Hügelland und fernen Felsengebirgen gesäumt ist, steht der Erzengel Rafael in leichtem Gewande mit dem Pilgerstab in der Hand und bedeutet mit ausgestreckter Rechten den jungen Tobias, den auftauchenden Fisch zu fangen, vor welchem dieser, mit einem Fuss im Wasser, mit dem andern Knie schon am Lande, sich umblickend fliehen will. — Bez.: C. BEGAS. F. 1872.

Leinwand, h. 1,92, br. 1,54.
Gestochen von Berger.

Geschenk des Herrn Commerzienrathes Th. Flatau in Berlin, 1864.

21. (*Begas, K.*) Bildniss Thorwaldsens.

Thorwaldsen, im Alter von ungefähr 55 Jahren, 3/4 nach links gewandt, in grauem mit weissem Schafpelz gefütterten Hausrock, in den aufeinandergelegten Händen ein Lorbeerreis, am Tische stehend, auf welchem Bildhauerwerkzeuge liegen; im Mittelgrunde vor dunkler Wand die Marmorstatue der „Spes“, rechts durch ein Fenster Ausblick auf die römischen Kaiserpaläste.

Pappelholz, h. 0,93, br. 0,72.
Lithogr. von Legrand, gedr. im Kgl. Lithogr. Institut zu Berlin.
Angekauft 1865.

22. Mohrenwäsche.

Ein kleines blondes Mädchen, welches von der neben ihr auf dem Teppich lagernden Mohrin gewaschen worden, ergreift den Schwamm, um deren braune Hautfarbe zu tilgen. Im Hintergrunde weisser Vorhang und Blick auf eine Parkgrotte. — Bez.: C. BEGAS. F. 1843.

Leinwand, h. 0,66, br. 0,86.
Gestochen in Mezzotinto von G. Lüderitz.
Eigenthum Sr. Maj. des Kaisers und Königs, überwiesen 1876.

Begas, Oskar

geb. in Berlin den 31. Juli 1828. Schüler der Berliner Akademie und besonders seines Vaters Karl Begas. 1849—50 hielt er sich in Dresden auf und wurde 1852 als Sieger in der akademischen Concurrenz nach Italien gesandt, wo er bis 1854 blieb; später folgten wiederholte Studienreisen dorthin, nach England und Frankreich. Im Festsaal des Berliner Rathhauses, im Kaisersaal der Passage und in vielen Privatgebäuden in Berlin, in Köln und in Schlesien führte er monumentale Wandmalereien aus. Seine künstlerische Thätigkeit erstreckt sich auf Geschichts- und Genrebilder, religiöse Gemälde und Portraits (u. a. malte er im Auftrage König Friedrich Wilhelms IV. mehrere Bildnisse der Ritter des Civilordens

pour le mérite); ausnahmsweise hat B. auch Landschaften geliefert. Er ist seit 1866 Professor, Mitglied der Berliner Akademie und der technischen Commission der Königl. Museen; auf der Berliner Ausstellung von 1854 erhielt er die grosse goldene Medaille.

23. (*Begas, O.*) Plauderstunde.

An einem Ziehbrunnen sind zwei italienische Landmädchen gelagert, von denen die Eine der Andern zuflüstert, während der vor ihr unter dem Baum sitzende Bursche lebhaft zu ihr spricht. Hintergrund Campagna bei Sonnenuntergang. — Bez.: O. BEGAS, ROM 1853.

Leinwand, h. 0,75, br. 0,62.

Wagener'sche Sammlung No. 13.

Bendemann, Eduard Julius Friedrich

geb. in Berlin am 3. December 1811. Nach kürzerem Aufenthalt auf der Berliner Akademie bildete sich B. in Düsseldorf unter W. v. Schadow, ging 1830—31 nach Italien, wohin er 1842 auf ein halbes Jahr und später wiederholt zurückkehrte, wie er auch Frankreich auf kürzeren Reisen besuchte. 1838 wurde er als Professor an die Dresdener Akademie berufen und ihm zugleich die Ausmalung des Thron- und Ballsaales im dortigen Kgl. Schlosse übertragen. Im Jahre 1859 trat er als Direktor an die Spitze der Düsseldorfer Akademie, welches Amt er jedoch 1867 freiwillig niederlegte. — An Monumentalmalereien führte B. ausser den oben genannten Gemälde im Schwurgerichtsgebäude zu Naumburg und in der Realschule zu Düsseldorf aus. Auch die Deckenmalereien im ersten Cornelius-Saale der National-Galerie sind nach seinen Entwürfen und theilweise von seiner Hand gemalt (s. oben S. 22). Bendemann ist Mitglied der Akademieen von Berlin, Wien, München, Kassel, Antwerpen, Brüssel, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm, Philadelphia, des Vereins der Aquarellisten zu Brüssel, der Gesellschaft Arti et Amicitiae zu Amsterdam und mehrerer anderer künstlerischer und literarischer Verbindungen im In- und Auslande, sowie correspondirendes Mitglied des Institut de France. Er erhielt

die grosse goldene Medaille der Weltausstellung in Wien 1873 und ist Ritter des Ordens pour le mérite. — In seiner künstlerischen Gesinnung den am Beginn des Jahrhunderts thätigen Meistern neudeutscher Kunst verwandt, gehört B. zu denjenigen Führern der älteren Düsseldorfer Schule, welche die strenge Würde und Höhe des historischen Stiles durch Formengrazie, Lebenswärme und Farbenharmonie zu mildern bestrebt waren. In diesem Sinne wurde sein erstes grosses Historienbild „Jeremias und die trauernden Juden“ als epochemachende Leistung begrüsst. Dasselbe hat eine Reihe von Schöpfungen begonnen, welche Adel der Auffassung, verbunden mit stilvoll anmuthigem malerischen Vortrag an Gegenständen der Mythologie und Geschichte mit wachsender Meisterschaft und mit dem reifenden Geschmack des Zeitalters und der Persönlichkeit zur Geltung bringen. Als besonders charakteristisch und hervorragend darf der Cyklus monumentaler Wandgemälde zur Mythe und Geschichte des griechischen Alterthums im Schloss zu Dresden bezeichnet werden, dessen Ausführung dem Künstler zuerst Gelegenheit gewährte, sein Lehrtalent praktisch zu erproben, welches seitdem einer grossen Zahl von Schülern die Kunstrichtung des Meisters eingeprägt hat.

24. (*Bendemann.*) Jeremias beim Falle Jerusalems.

Volk und König von Israel wurden um ungerechten Wandels willen durch die Stimme der Propheten gezüchtigt. Am härtesten trat Jeremias auf. In der mannigfaltigen Schmach, die sein Vaterland zur Zeit des Jojakim erlitt, erblickte er die Strafe Jehovahs, in der zunehmenden Macht der Chaldäer das Werkzeug des göttlichen Zornes. Daher seine Verkündigung: Nebukadnezar, der König des neuen babylonischen Reiches, werde Jerusalem und den Tempel des Herrn vernichten. Als er wirklich nahte, unterwarf sich Jojakim (600 v. Chr.), aber bald erhob er sich gegen die neue Herrschaft. Seinen jungen Nachfolger Jechonja ereilte die Rache. Er wurde mit seinem ganzen Hofe und Schätzen nach Babylon entführt, an seiner Stelle Zedekias zum König gesetzt (597). Auch in dieser äussersten Lage predigte Jeremias

Unterwerfung. Einmal gelang es ihm, das Volk zu beschwichtigen, aber von neuem brach der Hass gegen die Fremdherrschaft los. Nebukadnezar belagerte die Stadt nochmals, und sie fiel nach anderthalbjähriger heldenmüthiger Vertheidigung in seine Hände (585). Jeremias war von seinen Landsgenossen in Ketten geworfen worden und musste schauen, wie seine Voraussicht in Erfüllung ging. Der Sieger liess den Zedekias blenden und schleppte ihn in Ketten mit sich, Jerusalem wurde geplündert, Stadt und Tempel in Asche gelegt, der Hohepriester und die angesehensten Männer enthauptet, das Volk bis auf die geringen Leute in die Gefangenschaft geführt. Jeremias, welchem der Sieger die Wahl liess, nach Babylon zu kommen oder zu bleiben, harrte bei dem Häuflein der Zurückgelassenen aus, bis er von freiwillig Auswandernden nach Aegypten mitgenommen wurde, wo er starb. — (Vgl. Jeremias Cap. 36—39.)

Das Bild zeigt im Vordergrunde, auf Ruinen sitzend, den Propheten in sprachlosem Schmerz; seinen treuen Schüler Baruch zur Seite, der betend neben ihm kniet, muss er die Verwünschungen der abziehenden Landsgenossen vernehmen, welche, in's Elend getrieben, ihn des Einverständnisses mit dem Feinde zeihn. Rechts eine Gruppe verzweifelter Frauen mit Kindern, aus deren Mitte ein babylonischer Krieger einen Knaben geraubt hat; im Mittelgrunde auf seinem Zweigespann von jubelnden Trabantinnen geleitet Nebukadnezar im königlichen Schmuck, ihm voraus das beutebeladene Heer, hinter ihm König Zedekias als Blinder mit dem Stock den Weg suchend, umgeben von seinen Frauen, gefolgt von den Priestern mit der Bundeslade und den Kameelen mit dem Tross, im Hintergrunde links die rauchenden Trümmer des Jehovah-Tempels. — Bez. E. Bendemann, Düsseldorf 1872.

Leinwand, h. 4.16, br. 5,10.

Angekauft 1876.

Bendemann, Rudolf, siehe Seite 12.

Biard, François Auguste

Genremaler, geb. den 27. Juni 1801 zu Lyon, kam zuerst in das Atelier seines Landsmannes Reveil, befriedigte diesen aber nicht und ging deshalb als Zeichner in eine Tapetenfabrik, bis er endlich wieder unter verschiedenen Meistern arbeitete. Reiselust trieb ihn, die Stelle eines Zeichenlehrers auf einer französischen Corvette anzunehmen. Damals besuchte er während des griechischen Freiheitskampfes den Orient. Unterwegs entstand sein erstes bedeutendes Bild „Die Wahrsagerin". Nach Paris zurückgekehrt verheirathete er sich und unternahm dann mit seiner jungen Frau eine Nordfahrt bis Spitzbergen. 1832 erhielt er auf der Pariser Ausstellung die grosse goldene Medaille, 1838 das Kreuz der Ehrenlegion. Seit 1848 erscheint er nur noch selten auf den Ausstellungen, dagegen versuchte er sich mit Glück schriftstellerisch in der Schilderung seiner Reiseeindrücke im „Tour du monde". Seit mehreren Jahren lebt er zurückgezogen in Fontainebleau.

25. Linné als Knabe.

Der junge Linné (der nachmalige Begründer der wissenschaftlichen Botanik) bei dem Professor Rothmann in Upsala. In reich ausgestattetem, mit tropischen Gewächsen, Federn, Ampeln und allerhand Sammlungsgegenständen gefüllten Raume (Abbild des Vorzimmers von Biard's Atelier in Paris) steht der Knabe in Reisetracht, eine Kornblume in der Hand, sinnend emporblickend hinter dem Lehnstuhl des alten Professors, welcher niedergebückt eine andere Feldblume mit der Lupe betrachtet; rechts die Hausfrau, sich umschauend, im Begriff, die Gewächse zu begiessen. — Bez.: Biard.

Leinwand, h. 0,73, br. 0,92.

Wagener'sche Sammlung No. 14.

Biefve, Edouard de

Historienmaler, geb. den 4. December 1809 zu Brüssel, wo er den ersten künstlerischen Unterricht auf der Akademie und darauf bei dem Historienmaler Paelinck erhielt. Die Reife verdankt er jedoch einem 10jährigen Aufenthalt in Paris (seit 1831). Mehrfach hatte er während dieser Zeit die Ausstellungen in der Heimath mit trefflichen Gemälden beschickt; i. J. 1841 lieferte er sein Hauptbild, das in grossem Maasstabe für das belgische National-Museum ausgeführte Gemälde „le compromis des nobles“, wovon unser Bild No. 26 die verkleinerte Wiederholung ist. Der Erfolg, welchen diese und andere Bilder patriotischen Inhalts hatten, erstreckte sich weit über das Vaterland B.'s hinaus. Er wurde Mitglied der Akademieen von Berlin, Dresden, München und Wien und zählt mit Gallait zu den Koryphäen der älteren belgischen Schule unseres Jahrhunderts, welche vermöge ihrer hervorragenden malerischen Leistungen im Gebiete der historischen Darstellung auch in Deutschland den Anstoss zur realistischen Auffassung gegeben hat.

26. Der Kompromiss des niederländischen Adels i. J. 1566.

Unterzeichnung des Bundes, zu welchem der niederländische Adel sich am 16. Februar 1566 im Hôtel Cuylenburg in Brüssel zum Zweck gemeinsamer Abwehr der Inquisition und anderer Willkürakte König Philipps II. vereinigte. Im Vordergrund am Tische Graf Philipp von Marnix, der Verfasser der Schrift; vor ihm Graf Horn im Begriff zu unterschreiben; auf den Stufen dahinter Graf Brederode, zu den Versammelten redend; dicht neben ihm rechts sitzt Herr von Bekerseel und Jan Casembrot, Geheimsekretair und später Todesgenosse des Grafen Egmont, den man vorn rechts im Lehnstuhl sieht; vor ihm stehend in schwarzer spanischer Tracht Wilhelm von Oranien; hinter diesem Antoine de Lalaing und Baron Montigny, den Handschuh ausziehend; sodann Marquis de Berghes und Graf Ludwig von Nassau, Wilhelms Bruder. Im Mittelgrunde der junge Graf Karl

von Mansfeld, die Freunde aneifernd, indem er die beiden Brüder Rattembourg an den Händen fasst; unmittelbar hinter diesen die Grafen Liederkerke, de Bouck und de Hooghe, einander umarmend. Im Vordergrunde zu äusserst rechts Graf Philipp Delanoy in Mantel und Stiefeln, Johann von Marnix und van Straelen, Bürgermeister von Antwerpen, nebst einem katholischen Geistlichen. Auf der anderen Seite des Bildes Herr von Cuylenburg im Gespräch mit den sitzenden Grafen Holle und Schwartzenberg, der alte Herzog von Cleve neben ihnen stehend und zuhörend; zu dessen Seite der Waffenherold Nikolaus Hammes; dicht über diesem am Rande des Bildes, zum Theil verdeckt, das Selbstportrait des Malers Biefve. — Bez.: de Biefve 1840.

(Vgl. über das Bild oben die biogr. Nachricht.)

Leinwand, h. 1,62, br. 2,26.

Gestochen von Desvachez; in Schwarzkunst von F. Oldermann.

Wagener'sche Sammlung No. 15.

Biermann, Karl Eduard

Landschaftsmaler, geb. in Berlin den 26. Juli 1803. Schüler der Berliner Akademie, machte er später grössere Studienreisen nach Süddeutschland, Tirol, der Schweiz, Italien und Dalmatien. Er beherrscht die Oel- und Aquarelltechnik und hat einen Theil der Wandgemälde im griechischen Saale des Neuen Museums zu Berlin ausgeführt. B. ist Kgl. Professor, Mitglied der Akademie der Künste, Lehrer an der Bauakademie und Ehren-Vicepräsident der Universal Society for the encouragement of arts and industry in London. — Der Schwerpunkt seines Talentes liegt vorzugsweise in der meisterlichen Wiedergabe der Terrainformation; seine Oelgemälde sind durch ungemeine Genauigkeit der Zeichnung, scharfe Licht- und Schattenbetonung sowie durch ernste, oft melancholische Farben-Stimmung charakteristisch.

27. (*Biermann.*) Das Wetterarhorn in der Schweiz.

Vorder- und Mittelgrund von Felsen und Geröll ausgefüllt, durch welches Giessbäche den Weg suchen, im Hintergrund die zackigen Gletscher, deren Fuss von Nebelgewölk verhüllt ist, während die Höhen leuchten. — Bez.: E. Biermann 1830.

Leinwand, h. 1,15, br. 1,37.
Wagener'sche Sammlung No. 16.

28. Finstermünz-Pass in Tirol.

Links und rechts schäumende Giessbäche, im Mittelgrund Baracken und Thorhäuser sowie eine Brücke mit Thurm, im Vordergrund eine kleine Kapelle mit Mühle und eine zweite Brücke, darauf ein Reiter. Flackerndes Tageslicht bei abziehendem Gewitter und dichtem Gewölk. — Bez.: E. Biermann 1830.

Leinwand, h. 0,94, br. 0,73.
Wagener'sche Sammlung No. 17.

29. Burgeis in Tirol.

Im Mittelgrund auf steilem Felsblock das in romanischem Stil erbaute Kloster Burgeis, vom Sturzbach bespült und vom zackigen Gebirge überhöht; vorn Felsgeröll und Tannen. Trüber Himmel. (Gemalt 1832.)

Leinwand, h. 0,95, br. 0,73.
Wagener'sche Sammlung No. 18.

Bisi, Luigi (Cavaliere)

Architekt und Maler, geb. den 10. Mai 1814 in Mailand, wo er, Nachfolger seines Lehrers Fr. Durelli, als Professor der Perspektive an der Akademie der Künste wirkt, hochgeschätzt wegen der Einfachheit und malerischen Wahrheit seiner Architekturbilder.

30. (*Bisi.*) Orsanmichele in Florenz.

Blick auf das marmorne Tabernakel von Andrea Orcagna (errichtet 1359), an welchem ein Priester Messe liest; auf dem Flur verschiedene Gruppen Andächtiger, im Hintergrunde die bunten Glasfenster. — Bez.: Luigi Bisi.

Leinwand, h. 1,07, br. 0,82.

Wagener'sche Sammlung No. 13.

Blanc, Louis Ammy

geb. in Berlin den 9. August 1810, kam schon im folgenden Jahre mit seinen Eltern nach Königsberg i. Pr., von wo er erst 1829 wieder nach Berlin zum Besuch der Akademie zurückkehrte. 1833 siedelte er nach Düsseldorf über, welches seine zweite Heimath wurde. 1840—1842 war er mit Unterbrechungen in Hannover, wo er die regierende Familie und andere Fürstlichkeiten portraitirte, und 1846—47 zu gleichen Zwecken in Darmstadt; 1857 bereiste er England und Frankreich; ausserdem war er in verschiedenen deutschen Städten als Portraitmaler thätig.

394. Angelnde Mädchen.

An der in einen See hineingebauten Steinbrüstung lehnt ein brünettes Mädchen in Kaftan und Kopftuch, die Angel ins Wasser haltend, und beobachtet mit der sich hastig an sie schmiegenden Genossin in vornehmer Tracht den Schwimmkork. Am Boden Netz und Thongefäss; im Mittelgrunde Schilf und Gebüsch, im Hintergrund Gebirge. — Bez.: L. Blanc, Düsseldorf F. 1838.

Leinwand, h. 1,72, br. 1,38.
Lithographiert von F. Oldermann.

Geschenk des Herrn Rudolf Wichmann 1876.

Blechen, Karl Eduard Ferdinand

Landschaftsmaler, geb. in Kottbus den 29. Juli 1798, † in Berlin den 23. Juli 1840. Seit 1812 in Berlin als Lehrling in einem Bankgeschäft, wählte er erst zehn Jahre später die Kunst, mit der er sich aus Neigung schon lange beschäftigt, zu seinem Lebensberuf. Trotz des Besuches der Akademie verdankte er seine künstlerische Bildung doch vorzugsweise dem autodidaktischen Naturstudium. Zunächst war er als Dekorationsmaler thätig. Seine frühen Staffeleibilder zeigen bei tüchtiger Naturbeobachtung den Einfluss der Holländer in der technischen Behandlung, in der Auffassung aber eine seltsam phantastische, bald zum Melancholischen, bald zum Wild-Romantischen neigende Gemüthsstimmung. Eine Studienreise nach Italien klärte das künstlerische Empfinden Blechens ab. Nunmehr offenbarte er in Gemälden und Skizzen einen auffallend scharfen Blick für das Charakteristische in Licht und Luft der italienischen Landschaft; nur gelegentlich noch bricht in dieser späteren Zeit sein früheres phantastisches Wesen durch. Seit 1830 Leiter der Landschaftsklasse auf der Akademie, ist er besonders vermöge seiner bedeutenderen italienischen Bilder, die weniger allgemein bekannt sind, als sie verdienen, der Begründer der modernen Landschaftsmalerei in Berlin geworden. Sein Nachlass an Aquarellen, Handzeichnungen und Skizzen ging zum grossen Theil in das Kgl. Kupferstichkabinet über und wurde in neuester Zeit an die Kgl. Nat.-Galerie abgegeben.

31. Tivoli.

Ansicht des kleinen Wasserfalles von Tivoli; rechts auf der Höhe Häuser des Ortes. Heller Himmel.

Leinwand, h. 0,50, br. 0,46.

Eigenthum Sr. Maj. des Kaisers und Königs; überw. 1876.

Bleibtreu, Georg

Geschichts- und Schlachtenmaler, geb. in Xanten den 27. März 1828, wo sein Vater Wundarzt war, bezog

1843 die Düsseldorfer Akademie, blieb 6 Jahre in den Vorbereitungsklassen und malte von 1850—53 unter Leitung Th. Hildebrands seine ersten Bilder, deren Stoffe meist dem schleswig-holsteinischen Kriege von 1848/49 entnommen waren. Es folgte eine Reihe von Darstellungen aus den Befreiungskämpfen, welche unter Führung W. v. Schadows vollendet wurden. 1858 nahm B., nachdem er sich verheirathet, seinen Wohnsitz in Berlin und componierte u. a. die Bilder der Schlachten bei Aspern und bei Belle-Alliance sowie die von ihm selbst auf Holz gezeichneten Illustrationen zu „Deutschlands Kampf- und Freiheitsliedern“, neben welchen auch mehrere Lithographieen nach eigenen Werken entstanden. Die Erinnerungen aus dem deutsch-dänischen Kriege von 1864 hat B. in vielen Bildern, u. a. auch in österreichischem Auftrage verherrlicht; die reichsten Anregungen entnahm er jedoch seinen Erlebnissen aus dem Kriege von 1866, die er verschiedentlich in grossen Gemälden und kleineren Episoden zur Darstellung brachte. Im Kriege gegen Frankreich 1870 befand sich B. im Hauptquartier Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen und folgte allen wichtigen Unternehmungen der III. Armee trotz seiner zarten Natur mit der Unerschrockenheit der Begeisterung und des Pflichtgefühls. Er erhielt 1862 die kleine und 1868 die grosse goldene Medaille der Berliner Akademie, deren Mitglied er seit 1869 ist, und 1873 die Wiener Kunstmedaille. — Seine Gemälde vereinigen aufs Wirkungsvollste die Genauigkeit der Einzelschilderung mit übersichtlicher und malerischer Gesammtbehandlung; sie sind daher niemals blosse Situationsportraits, sondern stets von einheitlich dramatischem Charakter erfüllt, der, gleich weit entfernt von Allgemeinheit und Effektsucht, die Vorgänge des Schlachtfeldes in ihrer Grösse erfasst, ohne den Menschen und seine individuelle Empfindung preiszugeben.

32. (*Bleibtreu.*) Uebergang nach Alsen 1864.

Am 29. Juni 1864 Morgens vor Tagesanbruch setzte das 2. Bataillon 24. Regiments bei dem Satruper Gehölz in kleinen, 10—12 Mann fassenden Kähnen über den Alsensund: im vordersten Boote General v. Röder (im Mittelgrunde aufrecht im Kahn) mit seinem Adjutanten

Leutnant Kolbe, welcher die Stange führt; ihnen sind die Hauptleute v. Goerschen und v. Otto mit Leutnant v. Brockhusen bereits an's Ufer vorausgeeilt und stürmen mit ihren Mannschaften in den Feind (das 4. dänische Bataillon), der sich verwirrt zur Wehr setzt; links am Ufer und durch das Wasser watend Oberst-Leutnant v. Lassberg und Dr. Lucae von Signalisten und Soldaten umgeben. Links in der Dämmerung die Küste von Düppel-Satrup mit dem von Kähnen wimmelnden Sund, in dessen Hintergrunde das dänische Panzerschiff Rolf Krake sein Feuer eröffnet; rechts im Vordergrunde sieht man den Beginn des Kampfes an den dänischen Schanzen auf Alsen. — Bez.: G. Bleibtreu.

Leinwand, h. 1,62, br. 2,82.

Angekauft nach Bestellung 1867.

33. (*Bleibtreu.*) Schlacht bei Königgrätz.

Am Nachmittag des 3. Juli 1866 gegen 4 Uhr hatte Se. Maj. der König mit dem Generalstabe Aufstellung auf einer kleinen Anhöhe bei dem Dorfe Stresetitz genommen, von woher das 35. Regiment unter Oberst v. Rothmaler vorging, um einen allgemeinen Angriff österreichischer Reiterei abzuwehren, welche ihren Stoss auf den Standpunkt des Hauptquartiers richtete. Man sieht im Mittelgrunde Se. Maj. den König auf der Rappstute Sadowa haltend und das Gefecht beobachtend, über welches General v. Tresckow Meldung bringt, während der Flügel-Adjutant Graf Lehndorff nach dem Mittelgrunde zu an Sr. Majestät vorübergaloppiert. Hinter dem Könige sind der Kriegsminister v. Roon und Graf Bismarck, die Generale v. Moltke, v. Alvensleben und v. Podbielski, Graf Canitz, Oberst v. Tilly und Oberst v. Albedyll, hinter diesen die Obersten v. Loë, Graf Perponcher, der Generalarzt Dr. v. Lauer, General v. Boyen, Hofstallmeister v. Rauch, Stallmeister Rieck,

Rittmeister v. Hill und Oberst v. Schweinitz versammelt. Im Vordergrunde links kommt ein Zug gefangener Oesterreicher auf den Beschauer zu (unter den Mannschaften des 35. Regiments hier die Portraits: Hornist Dochow, Feldwebel Schmid, Sergeant Parlow, Unteroffizier Treptow, Sergeant Marunde); weiter vorn ein verwundeter österreichischer Offizier, welcher von Krankenträgern unter Leitung des Dr. Mitscherlich eiligst zur Seite gebracht wird. Von rechts her sprengt die Stabswache zum Gefecht, an ihrer Spitze Graf Finckenstein und Oberst v. Steinäcker, in der Flanke Sergeant Chernikow; im tiefen Mittelgrunde das auf- und abwogende Reitergefecht, die Schwadronen der Oesterreicher von den 1. Dragonern und 5. Husaren (Blücher), den 2. Garde-Ulanen und weiter rechts den 1. Garde-Ulanen angegriffen. Auf der Höhe links der Wald von Dub, rechts das brennende Problus. — Bez.: Bleibtreu.

Leinwand, h. 1,48, br. 3,00.

Angekauft nach Bestellung 1869.

Boenisch, Gustav Adolf

Landschaftsmaler, geb. zu Soppau in Oberschlesien den 22. August 1802, woselbst sein Vater Gutspächter war, besuchte erst die Stadtschule zu Gleiwitz, dann das katholische Gymnasium zu Breslau, welches er 1819 mit der Bestimmung verliess, Landwirth zu werden. Auf der Kgl. Bauschule zu Breslau, wo er technische und bauwissenschaftliche Studien trieb, wurde sein Sinn für die Kunst rege. Nachdem er 1823 das Examen als Feldmesser bestanden, ging er auf die Kgl. Bauakademie nach Berlin. Im Jahre 1825 entschied er sich nach einem Aufenthalte in Dresden, das Baufach aufzugeben. Er trat nun in die Akademie in Berlin und unter specielle Leitung Wach's. 1829 machte er die erste Studienreise durch die Sudeten, beschäftigte sich eine Zeit lang um des Verdienstes willen mit Portraitieren und unternahm 1831 in Gemeinschaft mit W. Krause

eine Reise nach Skandinavien; 1833 besuchte er nach längerem Aufenthalt auf Helgoland die mitteldeutschen Gebirge. Seit 1835 ist er Mitglied der Akademie zu Berlin, zog sich jedoch bald von aller öffentlichen Thätigkeit zurück und lebt in Nischwitz bei Leipzig. — B.'s Naturauffassung ist überaus subtil, sein Gebiet vorwiegend das der Vedute; hervorragend sind seine Zeichnungen, in denen sich das feinste Formgefühl kundgiebt.

34. (*Boenisch.*) Store Sartor-Oë I.

Ansicht der Fischerei Solvig auf Store Sartor-Oë bei Bergen an der Westküste von Norwegen. Im Vorder- und Mittelgrunde Fischerhütten und ans Land gezogene Kähne. Streifiges Licht bei Regengewölk. — Bez.: AB oenisch 1832.

Leinwand, h. 0,39, br. 0,50.

Wagener'sche Sammlung No. 20.

35. Store Sartor-Oë II.

Im Mittelgrunde rechts die Fischerhäuser von Solvig (vgl. das Bild No. 34), über welche sich dunkle Schichtfelsen erheben und vor denen einige Fischer stehen; vorn links ein Kahn, auf dem Wasser eine Barke, im Hintergrunde Felsen. Gewitterhimmel mit Lichtblick. — Bez.: AB oenisch 1832.

Eichenholz, h. 0,39, br. 0,50.

Wagener'sche Sammlung No. 21.

36. Eiche bei Bleischwitz unweit Breslau.

Alte Eiche mit niedergebrochenem Hauptstamm inmitten eines Kornfeldes, dahinter einzelne Bäume und Blick auf den Zobten-Berg. Staffage eine Frau im Schatten sitzend; der Himmel weisslich bezogen. — Bez.: AB

Leinwand, h. 0,50, br. 0,61.

Wagener'sche Sammlung No. 22.

Bonte siehe **Schinkel** (Copie).

Bossuet, François, gen. Bossuet „van Ypern"

Landschaftsmaler, geb. zu Ypern in Flandern den 20. Aug. 1800. Ausgebildet in seiner Heimath sowie durch Reisen in Deutschland, Frankreich und Spanien und als Professor an der Maler-Akademie zu Brüssel wirkend, gehört B. namentlich wegen seiner treuen und stimmungsvollen Naturauffassung zu den geachtetsten Meistern seines Faches in der neuen belgischen Schule.

37. Andalusische Landschaft.

Rechts vorn die Ruine eines maurischen Thores, durch welches eine reisende spanische Gesellschaft zu Wagen, Ross und Fuss zieht, daneben am Brunnen ein Maulthiertreiber; im Mittelgrunde der Guadalquivir mit der Stadt Castro, über welcher das Castell thront, im Mittel- und Hintergrunde Bergzüge. Sonnenuntergang bei hellem Himmel. — Bez.: F. Bossuet van Yper 1847.

Leinwand, h. 0,82, br. 1,06.

Wagener'sche Sammlung No. 23.

38. Procession in Sevilla.

Rechts die Kathedrale der heiligen Jungfrau und die Mauern der ehemaligen Moschee, dahinter der Thurm der Giralda, ihr gegenüber auf der anderen Seite der Strasse ein zum bischöflichen Palast gehöriges Kuppelgebäude. Vorn links ein Wohnhaus, dessen dicht bevölkerte Balkone mit Guirlanden und Teppichen geschmückt sind zu Ehren der Giralda-Procession, welche die auf hoher Bahre getragenen plastischen Bilder der Patroninnen des Thurmes (Justina und Rufina) geleitet. Auf der Strasse Gruppen Andächtiger. Morgenlicht. — Bez.: F. Bossuet 1853.

Leinwand, h. 0,83, br. 1,05.

Wagener'sche Sammlung No. 24.

Braekeleer, Ferdinandus de

Historien- und Genremaler, geb. zu Antwerpen den 12. Februar 1792. Belgische Schule. Schüler der Akademie seiner Vaterstadt und des Professors van Brée; 1819 mit dem grossen Preise ausgezeichnet, dann 3 Jahre in Italien und seitdem in seiner Heimath im Gebiete der Geschichtsdarstellung und des bürgerlichen Genrebildes, besonders auch als tüchtiger Lehrer thätig.

39. Streit nach der Mahlzeit.

In der mit bäuerlichen Gästen beiderlei Geschlechts erfüllten holländischen Schänkstube des 17. Jahrh. ist am vorderen Haupttische Streit entstanden: einer der Bauern hat von einem andern einen Streich erhalten und wendet sich unter dem Hohn der Uebrigen heulend hinweg. (Ehemals in der Sammlung Theremin in Paris unter der Bezeichnung „La querelle après le repas“). — Bez.: Ferdinand de Braekeleer.

Leinwand, h. 0,50, br. 0,59.

Wagener'sche Sammlung No. 25.

40. Alters-Toilette. (La toilette du mari.)

In holländischem Bürgerzimmer ist eine alte Frau bemüht, ihrem am Tische sitzenden Gatten graue Haare auszuziehen. Im Hintergrunde am Kamin die Magd mit dem Kaffeegeschirr beschäftigt. Im Zimmer allerhand Hausgeräth, rechts eine Stiege. — Bez.: Ferdinand de Braekeleer. Antwerpen 1852.

Mahagoniholz, h. 0,47, br. 0,39.

Wagener'sche Sammlung No. 26.

Brandt, Josef

Historienmaler, geb. zu Szczebrzeszyn in Polen den 11. Febr. 1841, besuchte eine Zeit lang die École centrale in Paris, um sich dem Ingenieurfache zu widmen, ging jedoch 1862 nach München, wo er seine künstlerische Ausbildung als Schüler Franz Adams erhielt, und arbeitet

seit 1867 im selbständigen Atelier daselbst. Im Jahre 1869 wurde ihm auf der internationalen Ausstellung in München die goldene, 1873 in Wien die Kunstmedaille, 1876 in Berlin die kleine goldene Medaille zu Theil. Sein Wohnort ist München. — Brandts bevorzugtes Stoffgebiet ist das Geschichtsbild des 17. Jahrhunderts und das Leben der Steppenvölker. Mit Meisterschaft in der Charakteristik namentlich slavischer und sarmatischer Typen verbindet er eine den feinen französischen Coloristen verwandte Frische und Saftigkeit des Colorits, das er keck und geistreich vorträgt. Besonderen Reiz verleiht er seinen meist in kleinen massenhaften Figuren ausgeführten Geschichtsbildern, unter denen der „Entsatz Wiens i. J. 1683“ (im Besitz der Stadt Wien) und der „Frühlingsgesang der Kosaken“ (Museum zu Königsberg) hervorzuheben sind, durch wirkungsvolle Verbindung mit der Landschaft.

41. (*Brandt.*) Podolisches Dorf.

Auf einem vorn durch Wasser mit verwahrloster Brücke abgeschlossenen Platz, in welchen im Mittelgrunde die von weissgetünchten Häusern begrenzte Strasse mündet, hält ein jüdischer Rosskamm mit 6 Pferden, dabei ein junger gescheckter Hengst, um welchen unter Theilnahme zweier Bauern ein Gutsbesitzer handelt, dessen dreispänniger Wagen zur Linken wartet; im Hintergrunde andere Figuren, rechts Marktleute und Käufer. — Bez.: Josef Brandt, Warszawy.

Leinwand, h. 0,44, br. 0,52.

Angekauft 1875.

Brendel, Albert Heinrich

Thiermaler, geb. in Berlin den 7. Juni 1827, gebildet auf der Berliner Akademie und als Schüler Wilhelm Krause's, ging 1851 nach Paris zu Couture und dem Thiermaler Palizzi. 1852 wandte er sich nach Italien, kehrte 1853 in seine Heimathstadt zurück und arbeitete einige Zeit bei K. Steffeck. Von 1854—64 lebte er in Paris und von da an bis 1869 den Winter in Berlin, während er im Sommer (seit 1854) zu Barbison im Walde von Fontaine-

bleau im Verkehr mit Millet, Th. Rousseau, Diaz, Troyon, Dupré u. A. seinen Studien oblag. 1870—75 war er wieder in Berlin. Seit 1868 ist er Mitglied der Berliner Akademie, siedelte jedoch 1875 nach Weimar als Professor an der Kunstschule über. Brendel erhielt Medaillen auf den Ausstellungen zu Paris (1857, 1859, 1861), Berlin (1861), Nantes (1861), München (1869) und Wien (1873). — Anfänglich (1846—48) der Marinemalerei zugewandt, concentrierte er sich später ausschliesslich auf die Charakteristik des Thierlebens und erkor sich neben dem Pferde vorzugsweise das Schaf zum Gegenstande seiner ausserordentlichen Beobachtungsgabe, dank deren er einer der bedeutendsten Specialisten dieses Gebietes geworden ist. Der Vorzug seiner Darstellungen liegt in der Verbindung naturechter Auffassung und vollendeter Zeichnung mit einfacher Composition und meisterhaft breitem Farbenvortrag.

42. (*Brendel.*) Heimgang zum Dorf.

Eine Herde weisser und brauner Schafe zieht die gepflasterte Dorfstrasse daher. Im Mittelgrunde rechts ein Kutscher mit 3 Spitzgespannpferden, auf dem Handpferd reitend und mit dem links auf seinen Stab gestützten Schäfer sprechend; im Hintergrunde ein zweiter Kutscher mit einem Paar Schimmeln, auf dem Sattelpferd reitend; rechts drei Gänse. Abendhimmel. — Bez.: Brendel.

Leinwand, h. 1,34, br. 2,00.
Angekauft 1866.

Brias, Charles

Portrait- und Genremaler, geb. zu Mecheln den 22. April 1798, in Brüssel thätig. Belgische Schule.

43. Wildpret-Handel.

Eine in niederländischer Küche am Herd sitzende Frau handelt in Gegenwart einer zweiten und eines

Kindes um den von einem Bauer gebrachten Hasen, den sie in der Hand wägt. An den Wänden und am Boden Küchengeräth u. dgl. — Bez.: Ch. Brias 1840.

Mahagoniholz, h. 0,57, br. 0,46.

Wagener'sche Sammlung No. 27.

Bromeis, August

Landschaftsmaler, geb. zu Wilhelmshöhe den 28. Nov. 1813, wo sein Vater eine hervorragende Stellung bei der Bauverwaltung Jerôme Napoleon's bekleidete. Anfangs zum Architekten bestimmt, ergriff er mit Leidenschaft die Malerei, ging 1831 nach München, wo sich Klentze, Gärtner und Dom. Quaglio seiner fördernd annahmen und Ch. Morgenstern und Schleich sich ihm befreundeten. 1833 führte ihn die Sehnsucht nach südlicher Natur über die Alpen und er blieb bis 1848 in Rom. Hier schloss er sich eng an Jos. Ant. Koch, den Erneuerer der stilvollen Landschaftskunst († 1839) an, dessen Nachlass ihm noch reiche Studienausbeute darbot. Der so gewonnenen Richtung, die ihren Ausgangspunkt in malerischer Beziehung von N. Poussin genommen, ist B. so viel als möglich treu geblieben; er arbeitete eine Zeit lang in Frankfurt a. M. und ging dann nach Düsseldorf, wo er 10 Jahre blieb. 1867 als Lehrer an die Akademie nach Kassel berufen, wurde er im folgenden Jahre Professor. Er besitzt die kleine goldene Berliner und die Wiener Weltausstellungs-Medaille. — B. strebt nach stilvoller Composition, welcher es weniger auf die intimen Einzelheiten, als auf den Gesammteindruck der Landschaft ankommt.

44. Italienische Landschaft.

Im Mittelgrunde erhebt sich über einem von Gebirgsgewässern gebildeten See, an dem Häuser und Kalkofen sichtbar sind, der Bergzug im Charakter der neapolitanischen Küste, welcher längs des im Hintergrunde links ausgebreiteten Meeres verläuft; im Vordergrunde

zu beiden Seiten Felsen- und Baumgruppen; Staffage: ein lagernder Hirt mit einem Knaben und seiner Schafherde links, rechts kleine Figur mit Hund; Abendlicht, bewölkter Himmel. — Bez.: A. Bromeis, Cassel 1869.

Leinwand, h. 1,50, br. 2,22.

Angekauft 1869.

Bürkel, Heinrich

Genre- und Landschaftsmaler, geb. in Pirmasens den 29. Mai 1802, † in München den 10. Juni 1869. Sohn unbemittelter Eltern kam er anfangs zu einem Kaufmann in die Lehre und wurde dann Gehilfe beim Gerichtsschreiber des Friedensrichters seiner Vaterstadt. Eine Fussreise nach Strassburg regte in dem tüchtigen Zeichner die Sehnsucht zur Kunst an. Er ging deshalb 1822 nach München und besuchte zunächst die Akademie unter Peter von Langer. Die dortige Unterrichtsweise aber sagte ihm nicht zu, er verliess die Anstalt und bildete sich von Neuem auf eigene Hand weiter. Mit Vorliebe copierte er Gemälde von Wouwerman, Ostade, Brouwer, Ruysdael u. A., wodurch er zugleich seinen Unterhalt bestritt. Daneben studierte er fleissig im bayerischen Gebirge nach der Natur; von 1823—32 lebte er in Rom. B. war Mitglied der Akademieen zu München, Dresden und Wien. Im Gegensatz zu den romantischen Bestrebungen der Düsseldorfer erfasste er mit Behagen die urwüchsige Natur der bayerischen Oberländer, doch ist er nicht Realist im modernen Sinne, sondern bildet die wirkliche Erscheinung mit kräftigem Sinn für das Charakteristische geschmackvoll um. Seine Winterlandschaften brachten diesen Zweig der Kunst in unserem Jahrhundert zuerst wieder zu Ehren. Als Genremaler gehört Bürkel zugleich zu den gewissenhaftesten und produktivsten Kleinmeistern der älteren Münchener Künstlergeneration. Wie seine militärischen Sittenbilder die Eindrücke der frühen Jugend wiederspiegeln, in welcher er Zeuge der napoleonischen Gewaltherrschaft war, fanden die Eindrücke seines Aufenthaltes im Süden ihren Wiederhall in einer Folge von Bildern aus dem italienischen Volksleben.

45. (*Bürkel.*) Schiffszug bei Rattenberg in Tirol.

Links der Inn, an welchem 5 Treidelfuhrleute mit 8 Pferden beschäftigt sind, einen Kahn stromauf zu ziehen; rechts Häuser, im Mittel- und Hintergrunde Ruinen und ferne Berge; vorn rechts ein Bauer mit einem Jungen und ein Hund. Bewölkter Himmel. — Bez.: HBürkel 1828.

Leinwand, h. 0,41, br. 0,54.
Chromolithographiert von F. Hohe.
Wagener'sche Sammlung No. 28.

46. Rastende Treidler.

Links vor Strohhütten stehend und lagernd die mit Abkochen beschäftigten Fuhrknechte, deren Pferde aus den unter Weidenbäumen aufgestellten Krippen fressen; auf dem Hügel links ein Bauernhaus; im Mittelgrunde der Fluss mit dem Lastkahn, in der Ferne das Gebirge. Mittag. — Bez.: H. B. und HBürkel.

Leinwand, h. 030, br. 0,58.
Wagener'sche Sammlung No. 29.

47. Tiroler Kirmess.

Rechts die von Eichen beschattete Dorfschänke, davor ein Tisch voll Zechender, daneben ein zweispänniger Wagen mit Bauern besetzt, von einem Reiter begleitet, im Begriff abzufahren; im Mittelgrunde unter einem Holzverdeck tanzende Paare und trinkende Gäste an einem Tisch, im Hintergrunde zwischen den Dorfhäusern der Schiess-Stand mit Schützen; vorn zwei laufende und zwei sich balgende Kinder; in der Ferne das Hochgebirge. Abendhimmel. — Bez.: HBürkel.

Leinwand, h. 0,48, br. 0.63.
Wagener'sche Sammlung No. 30.

48. (*Bürkel.*) Landschaft bei Velletri in Italien.

Blick über die Gegend von Velletri und das Meer mit dem Kap Circello. Im Mittel- und Vordergrunde links eine wandernde Bauernfamilie, zwei Männer, drei Frauen und mehrere Kinder, begleitet von bepackten Maulthieren und Schweinen. Abendhimmel.

Leinwand, h. 0,35, br. 0,47.
Wagener'sche Sammlung No. 31.

Burger, Adolf Aug. Ferd.

Genremaler, geb. in Warschau den 9. Dec. 1833, † in Berlin den 13. Dec. 1876; gebildet auf der Berliner Akademie und im Atelier des Prof. Steffeck. In seiner Neigung für Wiedergabe des Volksthümlichen machte B. die Bräuche und Sitten des Wendenvolkes zu seiner Specialität, besuchte die Wohnstätten dieses Volksstammes in Schlesien, auf Rügen, in Altenburg auf wiederholten Studienreisen und nahm seit einer Reihe von Jahren sein künstlerisches Standquartier im Spreewald, um das dortige Volk in Typus, Kostüm und Gebahren, in Leid und Freud zu beobachten und mit voller Treue abzuschildern. Im Auftrage des Prinzen Karl von Preussen führte B. Malereien in der Loggia auf dem Böttcherberg in Glienicke bei Potsdam aus, betheiligte sich als Portraitmaler an dem in Lithographie ausgeführten gräflich Schwerin'schen Familien-Werk und lieferte u. a. ein Aquarellbild des Kaiser Alexander Gren.-Regts. im Auftrage desselben für den kaiserlichen Chef, aber bei eigenen Compositionen schöpfte er stets aus seinen Eindrücken unter den Spreewald-Wenden. Mehrere Gemälde dieser Art kamen in Besitz des Kaisers und des Prinzen Albrecht von Preussen. Nur einmal (1872) war B. in Italien und zwar auf Capri. Für unser Bild No. 426 erhielt er 1869 auf der internationalen Kunst-Ausstellung zu München die goldene Preis-Medaille.

426. Begräbniss der Wenden im Spreewald.

Inmitten auf der ausgehobenen Gruft ein blumengeschmückter Sarg, über welchen drei Frauen in der

weissen Trauertracht des Spreewaldes sich weinend beugen, hinter ihnen drei andere mit einem Kinde. Rechts der Prediger, welcher das Gebet spricht, links vorn der Todtengräber und im Hintergrunde zahlreiche Bauern und Bäuerinnen, in der Ferne Wald, zur Seite rechts die Kreuze des Friedhofs. — Bez.: Ad. Burger.

Leinwand, h. 0,76, br. 1,07.

Angekauft 1877.

Calame, Alexandre

Landschaftsmaler, geb. in Vevay den 28. Mai 1810, † in Mentone den 17. März 1864. Sohn eines armen Maurers, kam er früh mit seinen Eltern nach Genf und hier später als Lehrling in ein Bankgeschäft. Nach des Vaters Tode übernahm er die Sorge für die Mutter und die Tilgung hinterlassener Schulden, wozu er durch Verkauf colorierter Schweizeransichten Mittel schaffte. 1830 trat er auf Empfehlung seines Brodherrn in das Atelier von Diday, 1833 erzielte der rastlos Arbeitende den ersten öffentlichen Erfolg. 1839 bereiste er Deutschland und die Niederlande, 1840 England, 1845 Italien. Lange schon brustleidend, ging C. im Herbst 1863 nach Mentone, wo er im nächsten Frühjahr starb. Seine zahlreichen Lithographieen sind für die Entwickelung dieses Kunstzweiges von hoher Bedeutung gewesen; auch hat er sich vielfach als Radierer bethätigt. Sein Hauptgebiet als Maler ist die Schilderung des Hochgebirges; in seinen besten Arbeiten dieser Art hat er es durch Grösse und Wahrheit der Auffassung sowie durch gleichmässige Herrschaft über Zeichnung und Farbe zu erstaunlicher Vollendung gebracht.

49. Vierwaldstätter See.

Blick von einer Höhe bei Brunnen über den See nach dem Uri-Rothstock; im mittleren Vordergrunde zwischen Felsblöcken eine Schlucht mit Kiefern, im Hintergrunde die Gletscher. Mittag, klarer Himmel. — Bez.: A. Calame 1843.

Leinwand, h. 1,40, br. 1,09.

Wagener'sche Sammlung No. 32.

50. (*Calame.*) Hochgebirgs-Schlucht.

Enge Schlucht im Hochgebirge mit einem Giessbach. Im Mittelgrund zwei mächtige Tannen, vom Sturm geschüttelt; am Himmel ziehende Regenwolken, durch welche links das Licht blitzt. — Bez.: A. Calame 1855.

Leinwand, h. 1,40, br. 1,09.

Wagener'sche Sammlung No. 33.

Camphausen, Wilhelm

Historienmaler, geb. in Düsseldorf den 8. Februar 1818, bildete sich auf der Akademie seiner Vaterstadt unter A. Rethel, K. Sohn und W. von Schadow und machte später wiederholte Studienreisen durch Deutschland, Frankreich und die Niederlande. In seinen früheren Bildern schildert er gern das bewegte Reiterleben des 17. Jahrhunderts bald aus deutschen, bald aus englischen Kriegen, später schöpfte er mit Vorliebe seine Stoffe aus der zeitgenössischen Geschichte. Viele seiner Geschichtsbilder kamen in Kgl. Besitz, darunter eine der gelungensten Arbeiten: „Die Parade vor Friedrich dem Grossen in Potsdam.“ Von einer Reihe Reiterportraits der preussischen Regenten hat er bis jetzt den Grossen Kurfürsten, Friedrich den Grossen und Kaiser Wilhelm vollendet und malte für die Bildergalerie des Kgl. Schlosses ein Gemälde zur Erinnerung an den Siegeseinzug von 1871. — C. lebt als Kgl. Professor in Düsseldorf; er ist gelegentlich als Lithograph und mit der Radiernadel thätig (Düsseld. Album, Düsseld. Monatshefte) und hat zahllose Zeichnungen für den Holzschnitt geliefert. Er ist Mitglied der Akademieen von Berlin und Wien, besitzt die kleine und grosse goldene Medaille der Berliner Ausstellung, die Weltausstellungs-Medaille von Wien 1873, und die preussische goldene Medaille für Kunst. — Seine Auffassung, frisch und gesund wie sie ist, findet immer den charakteristischen und dramatischen Ausdruck. Der Sinn für Zeichnung und Bildnissmässigkeit übertrifft zunehmend das specifisch malerische Gefühl, sodass C. in hervorragendem Maasse zur Geschichts-Illustration berufen ist, auf welchem Gebiete er sich die verdiente grosse Popularität errungen hat.

51. (*Camphausen.*) Cromwell'sche Reiter.

Puritanische Dragoner in rauher Gebirgslandschaft; vorn zwei Führer, welche aufmerksam ausspähen, im Hintergrunde die Schwadron, die sich auf Wink eines berittenen Priesters gefechtsfertig macht; in der Ferne ein brennendes Kloster. Regenhimmel. — Bez.: WCamphausen 1846.

Leinwand, h. 0,61, br. 0,82.
Gestochen in Linienmanier von Habelmann.
Wagener'sche Sammlung No. 34.

52. Düppel nach dem Sturm 1864.

Als am 18. April 1864 bei Sr. Kgl. Hoheit dem Kronprinzen, welcher mit seinem Stabe auf dem sogenannten Dünther Observatorium verweilte, die Meldung eingetroffen war, dass sämmtliche Düppeler Schanzen erstürmt seien, begab sich Höchstderselbe über Broacker auf das Gefechtsfeld nach dem Spitzberge, einer kleinen Anhöhe, von welcher das Belagerungsterrain zu überschauen war, um hier Se. Kgl. Hoheit den Prinzen Friedrich Karl, Höchstkommandirenden der preussischen Armee, zu beglückwünschen. Im Mittelgrunde sieht man die Begrüssung der Fürsten und ihrer Stäbe: Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz eilt auf den Sieger zu und ergreift seine Rechte, während dessen Linke Se. Kgl. Hoheit der Prinz Karl gefasst hält: zwischen den Prinzen sichtbar der Adjutant Graf von Häseler salutierend, hinter Sr. Kgl. Hoh. dem Kronprinzen nach links Adjutant Hauptmann v. Lucadou und weiter zurück Ingenieur-Oberst von Mertens, vorn der österreichische Oberst Graf Bellegarde, Kommandeur der Windischgrätz-Dragoner, sodann Adjutant Major von Schweinitz grüssend, noch weiter nach links Artillerie-Oberst von Graberg, Oberst von Blumenthal, Generalstabschef, und etwas vor ihm Major v. Bonin, Adjutant

des Prinzen Friedrich Karl; im Hintergrunde Ihre Kgl. Hoheiten die Prinzen Albrecht Vater und Sohn in Dragoner-Uniform. Rechts schliessen sich der Hauptgruppe an: hinter dem Prinzen Karl zunächst Adjutant Major v. Puttkamer, dann die Oberst-Leutnants und Flügel-Adjutanten v. Rauch und Stiehle salutierend, sowie General-Leutnant Vogel v. Falkenstein; ferner hinter der von jubelnd herbeieilenden Infanteristen geschwungenen Danebrogfahne rechts General-Leutnant v. Hindersin, Oberst v. Colombier, Oberst v. Podbielski, Adjutant, und die Generale v. Goeben, v. Roeder und v. Manstein, denen sich eine grössere Zahl Offiziere, von der Höhe herabkommend, anreihen. Im Mittelgrund der rechten Bildseite hat sich ein Trupp Soldaten um den Feldmarschall v. Wrangel gesammelt, welcher, begleitet von dem Adjutanten Leutnant Graf v. Kalnein und dem französischen Generalstabs-Major Clermont de Tonnere sich von der Eroberung einer dänischen Fahne erzählen lässt; hinter dem französischen Offizier steht der bayerische General-Leutnant v. d. Tann; es folgen nach dieser Seite Se. Kgl. Hoh. der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen mit den Prinzen Anton und Karl, dicht hinter ihnen der Adjutant Leutnant v. Locquenghien, von zahlreichen Mannschaften umringt, die sich an einem Marketenderwagen sammeln. Im Vordergrund rechts stehen die Johanniter Graf zu Stolberg, Fürst Reuss und v. Zedlitz-Neukirch mit dem Feldprediger Vogel und dem Dr. Middeldorpff im Gespräch, umgeben von einer Gruppe Reiter; auf der Gegenseite sind dänische Gefangene mit preussischen Wachtsoldaten vermischt gelagert; den Offizieren unter ihnen, voran dem Leutnant Anker, Kommandanten der Düppelschanze No. 2, gibt Oberst Graf v. Gröben, Kommandeur des 3. Husaren-Regiments (Zieten), im Auftrage des preussischen Feldherrn in Anerkennung ihrer heldenmüthigen Vertheidigung die Degen zurück. Die Mitte vorn füllt eine Gruppe, welche der leidenschaftlichen

Schilderung eines Sergeanten vom Regiment Königin zuhört. Die Landschaft zeigt die Reihe der gestürmten Schanzen und das Terrain vor ihnen, die an der zerschossenen Windmühle links vorbeiführende mit zurückkehrenden Kolonnen gefüllte Chaussee nach Sonderburg, dessen Lage durch die Rauchsäule bemerklich ist; in der Ferne rechts die Insel Alsen.

— Bez.: *WCamphausen 1867.*

Leinwand, h. 1,89, br. 2,86.

Angekauft nach Bestellung 1867.

Carstens, Asmus Jakob s. II. Abth.

Catel, Franz Louis

Landschaftsmaler, geb. in Berlin den 22. Februar 1778, † in Rom den 19. December 1856; ursprünglich Holzbildhauer, widmete er sich mit Glück und Neigung dem Zeichnen genreartiger Compositionen und erlernte durch selbständiges Studium das Oelmalen. Erst im weiteren Verlauf einer Reise durch die Schweiz und Frankreich wandte er sich der Landschaftsmalerei zu. Catel war seit 1806 ordentliches Mitglied der Berliner Akademie und seit 1841 Kgl. Professor. Seine Bilder tragen bei durchgängigem Vorherrschen der Formbezeichnung vor der malerischen Fülle Vorzüge und Mängel der stilistischen Richtung an sich. Mit besonderem Gelingen hat er das neapolitanische Strandleben geschildert.

53. Neapolitanische Carrete.

Zweirädriger neapolitanischer Karren mit Schimmel, von einer Nonne und einem Kapuziner besetzt und von zwei Kutschern getrieben, dahinter laufende Jungen mit Marktwaare; Blick über den Golf von Neapel nach der Insel Capri. (Gemalt 1822.)

Auf Blech, h. 0,22, br. 0,31.

Wagener'sche Sammlung No. 35.

54. (*Catel.*) Golf von Neapel.

Vorn ein Fruchthändler mit seiner Frau, welche neben ihm auf dem Esel reitend ein Kind an der Brust hält und zwei andere in den Packtaschen mit sich führt. Abendbeleuchtung. (Gemalt 1822.)

Auf Blech, h. 0,22, br. 0,31.
Wagener'sche Sammlung No. 36.

393. Römische Vigna.

Vor dem an römische Ruinen angebauten Wirthshaus, von dessen Freitreppe herab der Wirth die Speisen bringt, thun sich römische Bauern und Bäuerinnen bei Gläserklang im neuen Weine gütlich und schauen dem Saltarello zu, den zwei Paare nach dem Klang der Mandoline und des Tamburins vor der weinberankten Vigna ausführen. Aus dem Hintergrunde kommen Winzerburschen und ein vom tamburinschlagenden Knaben geleitetes Mädchen zu Esel herbei. In der Ferne Gärten, Ruinen und Gebirge. Herbstabend.

Leinwand, h. 0,49, br. 0,63.
Geschenk des Herrn F. Gehrich in Berlin 1876.

Colin, Alexandre

Historien- und Genremaler, geboren zu Paris den 31. December 1798, † 1875; Schüler Girodet's, ausgezeichnet im Gebiete der religiösen und Geschichtsmalerei. Französische Schule.

55. Französischer Fischmarkt.

Fischweiber neben ihrer von den Männern herbeigebrachten Waare am Boden sitzend und stehend im Handel mit Käuferinnen (lebhaft bewegte Gruppe von einigen 20 Figuren); im Vordergrund Körbe und Geräth, worauf ein älterer Bursche und ein Knabe sitzen, im Hintergrund die felsige Küste. — Bez.: A. Colin 1832.

Leinwand, h. 0,31, br. 0,41.
Wagener'sche Sammlung No. 37.

Cornelius, Peter

Historienmaler, geb. in Düsseldorf den 23. Septbr. 1783, † in Berlin den 6. März 1867. (Lebensnachrichten s. II. Abtheilung.)

56. Hagen versenkt den Nibelungen-Hort.

(Nibelungen-Lied XIX. 1077.)

Hagen in vollem Waffenkleid, den Schild auf dem Rücken, um den ein rother Mantel geschlungen ist, steht, die Linke am Schwertgriff, in trotziger Haltung am niedrigen Ufer des Rheins. Drei dienende Zwergmänner (Elben) sind beschäftigt, den Schatz der Königin Kriemhild herbeizubringen; der eine umklammert kauernd die mit Schmuckgeräth gefüllte Truhe und blickt mürrisch nach Hagen zurück, auf dessen Wink drei Rhein-Nixen herbeigeschwommen sind, sich des Geschmeides zu bemächtigen; ein anderer Zwerg im Vordergrunde wehrt sich mit dem Hammer gegen zwei Nixen, die ihn am Kragen gefasst haben und in's Wasser ziehen wollen; ein dritter schleppt aus dem Hintergrunde ein schweres Gefäss heran. Im Mittelgrunde links der Rhein als Flussgott mit der Wasserurne und neben ihm gelagert ein nymphenartiges Weib (Lurley) mit der Leier; im Hintergrunde Hügel. (Gemalt in Rom 1859.)

Leinwand, h. 0,80, br. 1,00.

Wagener'sche Sammlung No. 38.

Cretius, Constantin Johann Franz

Historien-, Genre- und Protraitmaler, geb. zu Brieg in Schlesien den 6. Januar 1814 als Sohn eines durch den Krieg hart betroffenen Kgl. Beamten. Er erhielt seine Erziehung in Breslau. Als Kind in schweres Siechthum verfallen beschäftigte er sich mit Colorieren und nährte dadurch die Neigung zur Kunst. Sein lebhafter Wunsch, die Akademie in Berlin zu besuchen, ging erst 1835 in

Erfüllung. Bei Wach fand er förderliche Anleitung und gewann 1838 den grossen akademischen Preis, infolge dessen er als Pensionair der Regierung (von Herbst 1839 bis Frühjahr 1842) über Brüssel nach Paris ging, dort ein Jahr verweilte, sich dann durch die Schweiz nach Italien wandte, dies bis Palermo durchzog und endlich in Rom ein Jahr lebte. 1846 ging er in königlichem Auftrage nach Constantinopel und Kleinasien. Cretius ist Königl. Professor, Mitglied der Berliner Akademie und besitzt beide Medaillen der Berliner Ausstellung. — Seine Bilder, unter denen die Geschichtsdarstellungen überwiegen, sind klar componiert, einfach vorgetragen und dadurch unmittelbar verständlich und populär, seine Farbe ist mild harmonisch; hervorragendes Talent offenbart er in der Skizze nach der Natur.

57. (*Cretius.*) Der Labetrunk.

Durchs offene Fenster eines mittelalterlichen Hauses sieht man einen Knappen mit Reinigen der aufs Fensterbrett gestemmten Rüstung beschäftigt; er wendet sich nach einer jungen Frau um, welche die Hand auf seine Schulter legend ihm einen Krug bringt. Auf dem Brett vorm Fenster Geräth und Waffenstücke, daneben ein Käfig mit einer Eule. — Bez.: Cretius 1839.

Leinwand, h. 0,71, br. 0,62.

Wagener'sche Sammlung No. 39.

58. Gefangene Kavaliere vor Cromwell.

Dem links an roth bedecktem Tische mit einem älteren Berather und einem Geistlichen sitzenden Cromwell werden durch puritanische Wachen Gefangene vorgeführt: ein Kavalier aus dem Heere König Karls, die verwundete linke Hand in der Binde, mit der Rechten seinen kleinen Sohn an sich drückend, hinter ihm sein alter Vater mit dem Krückstock; in der Fensternische des Hintergrundes drei Puritaner im Brevier lesend. — Bez.: C. Cretius 1867.

Leinwand, h. 0,96, br. 1,25.

Angekauft 1868.

Daege, Eduard

Historienmaler, geb. in Berlin den 10. April 1805, erhielt seinen Unterricht auf dem Friedrichs-Werder'schen Gymnasium und bezog Ostern 1820 die Akademie, wo er namentlich Hummel, Förster, Hirt und Tölken als Lehrer schätzte; 1822 trat er unter besondere Leitung des Professors Niedlich und bald nachher in das Atelier Wach's, welcher dem Schüler Einblick in die hohen Aufgaben der Kunst gab. Erst 1825 jedoch begann das Malstudium. Sein erstes Bild war eine Figur des Apostels Paulus. Er erwarb 1827 eine Medaille und 1828 eine Geldprämie. Durch kleinere künstlerische Arbeiten sowie durch Unterricht im Zeichnen sicherte er sich nicht bloss den Unterhalt, sondern konnte auch mit seinen Ersparnissen die ersehnte Reise nach Italien ausführen, wohin er 1832 mit Biermann und zwei anderen Genossen ging. Schon im nächsten Sommer zurückgekehrt, liess er sich in Berlin selbständig nieder und wurde 1835 zum ordentl. Mitgliede der Akademie gewählt. Seit 1838 Lehrer an der Anstalt und seit 1840 Professor, ward er nach dem Tode Herbig's im Jahre 1861 mit der Führung der Direktorialgeschäfte beauftragt und verwaltete in dieser Eigenschaft die Sammlung der National-Galerie, bis er im Jahre 1875 unter Beibehaltung seines Amtes als Senats-Mitglied in den Ruhestand trat. — Daege's künstlerische Neigung, durch Wach's Einfluss bestimmt, war von vornherein auf das Ernst-Historische gerichtet. Seine Lieblingsgebiete sind die der biblischen und mythologischen Welt, auf welchen er mit Anstrengung und Liebe thätig war, bis die überhandnehmenden amtlichen Obliegenheiten die künstlerische Arbeit unterbrachen.

59. Der Messner.

Ein alter Kapuziner in weissem Bart, die Kappe über dem Kopf, in der Linken eine gothische Monstranz, in der Rechten die ausgezogenen Sandalen haltend, von dem blonden Chorknaben geführt, der seinen Rock aufrafft, im Begriff, ein Gewässer zu durchschreiten; im Hintergrund Gebirgsthal mit nebelbedeckten Höhen. — Bez.: 18 ED 37.

Leinwand, oben rund, h. 0,65, br. 0,49.
Lithographirt von C. Lange in gross Folio.
Wagener'sche Sammlung No. 40.

395. (*Daege.*) **Erfindung der Malerei.**

(Nach Plinius' Erzählung von Dibutades).

Ein nackter griechischer Jüngling sitzt, ganz von vorn gesehen, vor einem Brunnen, das kurze Schwert über den Knieen, den linken Arm um ein Mädchen schlingend, welches, den Mantel um die Hüfte geschürzt, das rechte Knie auf seinen Sitz stützend, den Schattenriss seines Profils an der Wand nachzeichnet, während sie ihn am Kinn hält. Am Boden ein Helm und ein Thongefäss, im Hintergrunde Hain. — Bez.: 18 ED 32.

Leinwand. h. 1,77, br. 1,34.

Gestochen von E. Mandel für die Bildersammlung des Vereins preuss. Kunstfreunde.

Geschenk des Herrn Rudolf Wichmann 1876.

Daehling, Heinrich Anton

Historien- und Genremaler, geboren in Hannover den 19. Januar 1773, † in Potsdam den 10. September 1850; kam 1793 nach Berlin, besuchte die dortige Akademie und war später als Miniaturmaler, Zeichner und Zeichenlehrer thätig. Im Jahre 1802 ging er auf kurze Zeit nach Paris, Kassel, Düsseldorf, Haag, Amsterdam. Italien sah er nur einmal flüchtig im Greisenalter. Von ihm rührt das Altargemälde (Kreuzabnahme) in der Garnisonkirche zu Potsdam her. Er wurde 1811 Mitglied der Berliner Akademie, 1814 Professor und Lehrer an der Anstalt. Seit dieser Zeit erst konnte er sich statt der bisher des Lebensunterhaltes wegen hauptsächlich geübten Miniaturmalerei der Oeltechnik zuwenden.

60. Fürstlicher Einzug.

In eine mittelalterliche Stadt mit hoch ragender Burg hält ein Fürst mit zahlreichem Gefolge seinen Einzug, begrüsst von Bürgergruppen und dem Magistrat, der auf der Hauptbrücke mit den Schlüsseln der Stadt entgegenkommt. — Bez.: H. Dähling 1822.

Leinwand, h. 0,74, br. 1,01.

Geschenk der Erben des Rentiers A. Bendemann 1866.

Dahl, Johann Christian Clausen

Landschaftsmaler, geboren zu Bergen in Norwegen den 24. Februar 1788, † in Dresden den 14. October 1857. Ursprünglich zum Geistlichen bestimmt, folgte er bald seiner Neigung zur Kunst; 1811 bezog er die Akademie von Kopenhagen und ging dann 1818 nach Dresden. Später bereiste er Tirol und Deutschland und wiederholt seine Heimath, deren Küsten und Fjorde, Seen und Städte er mit liebevoller Treue, aber mit einer selten überwundenen Trockenheit schildert.

61. Seesturm.

In der Brandung an felsiger Küste liegt eine auf die Seite geworfene Brigg, der eine zweite, die unter vollem Segel vorüberfährt, das Boot zu Hülfe sendet; dicht bewölkter Himmel. — Bez.: Dahl 1823.

Leinwand, h. 0,63, br. 0,98.

Wagener'sche Sammlung No. 41.

Defregger, Franz

Genremaler, geb. zu Stronach bei Dölsach im tirolischen Pusterthal den 30. April 1835 als Sohn eines nicht unbemittelten Bauerngutsbesitzers, besuchte im Winter die Schule seines Heimathortes, während er in der Sommerzeit mit nach der Heerde sah. Auf der Alm begann er zum Zeitvertreib zu schnitzen und zu zeichnen. Nach dem Tode des Vaters 1858 übernahm er das Gut, verkaufte es jedoch nach zwei Jahren, um unter Prof. Stolz in Innsbruck die Bildhauerei zu erlernen. Die hervorragende malerische Begabung seines Schülers erkennend geleitete ihn dieser selbst nach München, wo D., von Piloty berathen, erst ein Jahr lang die Kunstgewerkschule unter Herm. Dyck und dann die Akademie besuchte. 1863 bis Juni 1865 war er in Paris, ohne sich hier einem bestimmten Meister anzuschliessen. Darauf verweilte er eine Zeit lang in der Heimath, kehrte jedoch October 1866 wieder nach München zurück, um im folgenden Frühjahr ins Atelier Pilotys einzutreten. Wachsend entfaltete sich von nun an sein grosses Talent, allein im Jahre 1871 wurde er plötzlich von schwerer Krankheit

befallen. Der Aufenthalt in Botzen brachte ihm Heilung. 1873 begab er sich nach Lienz, dann wieder nach Botzen, um sich endlich dauernd in München anzusiedeln. D. ist Ehrenmitglied der bayerischen Akademie, besitzt seit 1874 die kleine, seit 1876 die grosse goldene Medaille von Berlin und von München. Seine hervorragendsten Gemälde sind: „Försters letzte Heimkehr“ (1867), Joseph Speckbacher (1868), „der Ringkampf“ (1869), „die beiden Brüder“ (1871), „der Tanz auf der Alm“ (1872), „Italienische Bettelsänger“ und „das Preispferd“ (1873), „das letzte Aufgebot“ (1874), ferner „der Zitherspieler“, „der erste Besuch“ und verschiedene Alm-Scenen. — Die Technik, welche D. bis zur freiesten Virtuosität beherrscht, ordnet er doch stets dem Gegenstande unter. Seine Stoffe sind fast ausschliesslich dem Kleinleben des Tirolervolkes entlehnt; er gibt sie mit der nie versagenden Poesie des wahren Humoristen, mit der gemüthvollen Treue wieder, welche trotz vollendeter Kunst stets anspruchslos wirkt und selbst den von tieferem geschichtlichen Ernst erfüllten Darstellungen den Zauber des Erlebnisses verleiht. (Unser Bild, Seitenstück des in der Sammlung Oelzelt in Wien befindlichen „Letzten Aufgebotes“ gehört einer Reihe von Darstellungen aus dem Tiroler Freiheitskampfe an.)

400. (*Defregger.*) Heimkehrender Tiroler Landsturm im Kriege von 1809.

Unter Führung eines an der linken Hand verwundeten Bauern schreitet ein Zug jungen Tiroler Landsturms, aus den ersten Kämpfen mit den Franzosen im Jahre 1809 siegreich zurückkehrend, durch die heimische Ortschaft. Hinter dem Hauptmann ein laut aufjubelnder Bursch mit der Tiroler Fahne, dicht gefolgt von acht Kameraden mit Trommel, Clarinette und Querpfeife. Im Hintergrunde drängen sich Mannschaften, welche gefangene Franzosen und eine erbeutete Tricolore bringen, — voraus das von einem Knaben reitend gelenkte Gespann mit eroberter Kanone, — durch die enge Gasse, deren Bewohner neugierig auf die Altane

treten. Vorn links unter der Thür seiner Schenke der Wirth mit einem Alten und zwei Mädchen; eine dritte junge Dirne reicht dem Flügelmann der Kolonne die Hand zum Willkomm, während zwei arme Kinder zusehen. Rechts ist zahlreiches Volk versammelt, darunter slowakische Händler mit Blechgeräth und vor ihnen eine Gruppe Mädchen, von welchen die eine dem Fähndrich des Zuges zujauchzt. In der Ferne schneebedeckte Berge. — Bez.: Defregger 1876.

Leinwand, h. 1,40, br. 1,90.
Angekauft 1876.

Dehaussy, Jean Bapt. Jules

Genre- und Bildnissmaler, geb. in Peronne den 11. Juli 1812. Französische Schule.

62. Atelier des Künstlers.

Der Maler, links am Ofen stehend, regelt mit Handwink die Haltung einer jungen Dame, die im Vordergrund rechts, in weissen Atlas gekleidet, auf einem Stuhle sitzt. Zu ihren Füssen ein Hund; im Hintergrunde ein Knabe vor einem Tische sitzend. Das Zimmer ist mit Bildern, Skizzen, Modellen u. a. ausgestattet, links vorn die Staffelei. — Bez.: J. Dehaussy 1835.

Leinwand, h. 0,80, br. 0,64.
Wagener'sche Sammlung No. 42.

Dieffenbach, Anton Heinrich

Genremaler, geb. in Wiesbaden den 4. Februar 1831, kam als Kind mit seinen Eltern nach Strassburg und bildete sich Anfangs dort, später in Paris unter Pradier zum Bildhauer aus. 1852—55 war er in Wiesbaden, ging dann nach Düsseldorf, um sich unter R. Jordan

ganz der Malerei zu widmen, kehrte 1858 auf fünf Jahre nach Wiesbaden zurück, lebte darauf von 1863—70 in Paris, 1870—71 in der Schweiz, und ist seitdem in Berlin ansässig. Er besitzt die Medaille der Landesausstellung in Wiesbaden von 1863. Sein bevorzugtes Gebiet ist das bäuerliche Genre; viele seiner Bilder, namentlich Gegenstände aus dem französischen Volksleben, haben durch Nachbildungen weite Verbreitung gefunden.

405. (*Dieffenbach.*) Leckerbissen.

Eine Bäuerin mit Kneten des Kuchenteiges beschäftigt, wird von ihrem älteren Mädchen unterstützt, welches den Kuchen mit Pflaumen belegt, während das jüngere die in Teig getauchten Finger schmeckt, und ein Spitz mit den um den Milchtopf versammelten Kätzchen auf Antheil lauert. Im Hintergrunde ein Brett mit Hausgeräth, ein Vogelbauer und die offene Thür. — Bez.: *A. Dieffenbach*

Leinwand, h. 0,70, br. 0,53.
Angekauft 1876.

Dietz, Feodor

Historienmaler, geb. zu Neunstetten bei Krautheim a. d. Jaxt den 29. Mai 1813, † bei Gray den 18. December 1870, bildete sich in Karlsruhe unter Kunz, Vater und Sohn (Rudolf), namentlich unter dem Einfluss des Letzteren, ging 1831 nach München, wo er mit Ph. Foltz an den Malereien im Servicezimmer der Königin im Königsbau thätig war, kam 1837 nach Paris, arbeitete dort vorübergehend im Atelier von J. Allaux und kehrte von da über Karlsruhe, wo er etwas über ein Jahr verweilte, 1841 nach München zurück. 1860 folgte er einem Rufe als Professor der Historienmalerei an die Kunstschule zu Karlsruhe. An dem Feldzuge von 1848 in Schleswig betheiligte er sich activ; als Delegirter des

Hilfscomités auch an denen von 1866 und 1870. Er starb am Herzschlage auf dem Rückweg von Dijon in die Heimath. D. war grossherzoglich badischer Hofmaler, Mitglied der Akademie von München und wiederholt Präsident der deutschen Kunstgenossenschaft, deren Interessen er durch Wort und Schrift eifrig förderte. Seine Bilder gehen bei der Neigung zum Pathetischen oft in's Theatralische, seine Farbe entbehrt des eigentlich coloristischen Reizes, seine Compositionen aber sind stets klar, die Darstellung frisch und lebendig.

63. (*Dietz.*) Blüchers Marsch auf Paris 1814.

Infolge der Schlacht bei La Rothière am 1. Februar erhielt Blücher, welcher mit fast lauter fremden Truppen als Oberbefehlshaber des activen verbündeten Heeres einen vollständigen Sieg über Napoleon erfochten, vom Kriegsrath der Monarchen die Erlaubniss zur Ausführung seines allen Widersprüchen zum Trotz energisch festgehaltenen Plans, auf Paris zu marschieren. Schon am 2. Februar begann die Vorwärtsbewegung auf Chalons zu und die nächsten Tage brachten die Vereinigung der Streitkräfte Blücher's mit dem York'schen Corps.

Das Bild zeigt den greisen Feldherrn mit zwei Adjutanten zu Pferde an der Spitze der Marschkolonne eines jungen preussichen Landwehr-Regiments, welches, Tambour voran, ihm begeistert zuruft, indem er auf die Strasse nach Paris weist; im Mittelgrunde rechts ein Kavallerie-Regiment über das winterliche Schlachtfeld vorrückend. — Bez.: Feodor Dietz 1868.

Leinwand, h. 3,53, br. 4,23.

Angekauft 1872.

Dorner, Johann Jacob

Landschaftsmaler, geb. in München 1775, † daselbst den 14. December 1852, Sohn des Directors der dortigen

Gemälde-Galerieen und zuerst von diesem, dann vom Director v. Mannlich zur Landschaftsmalerei angeleitet. 1801 reiste er auf Kosten König Max Joseph's nach Frankreich und studierte in den Pariser Sammlungen besonders nach Claude und Dujardin, kehrte 1803 durch die Schweiz und Tirol nach München zurück und wurde als Inspector bei der Galerie angestellt. 1818 reiste er nach Wien, um dort Studien zu machen; bald darauf verlor er den Gebrauch eines Auges, vermochte jedoch in bescheidenem Maasse weiterzuarbeiten. Er war seit 1815 Mitglied der Akademie zu Hanau, seit 1820 derjenigen zu Wien und Berlin, seit 1824 Ehrenmitglied der Münchener. Seine Bilder, besonders in London, Dresden, Petersburg etc. befindlich, zeichnet einfache Naturwahrheit bei solidem Machwerk aus.

64. (*Dorner.*) Wald-Weg.

Blick in einen Wald von Eichen und Buchen, auf der Fahrstrasse ein Bauer mit zweispännigem Karren von einer Frau mit zwei Kindern gefolgt; rechts ein Teich. (Aus der Sammlung Heydeck in München.) — Bez.: 18 JD 17.

Holz, h. 0,25, br. 0,30.

Wagener'sche Sammlung No. 43.

Draeger, Joseph Anton

Historienmaler, geb. in Trier 1800, † in Rom 1843, bildete sich in Dresden unter Kügelgen, ging 1823 nach Italien und machte sich in Rom heimisch, wo er als ein Sonderling in Leben und Kunst im Kampfe mit Armuth und Krankheit einen eigenen coloristischen Stil verfolgte. Im Bestreben, die Farbenreize der grossen Venezianer zu erreichen, führte ihn ein stark abgeblasstes Bild aus jener Schule zu der Ueberzeugung, dass diese ihre Bilder völlig grau in grau fertig gemalt, ehe sie die farbigen Lasuren aufgesetzt. In dieser Weise arbeitend erreichte er eine ausserordentliche Gluth und Leuchtkraft der Farbe, die seinen späteren Bildern überraschende Wirkung gibt.

65. (*Draeger.*) **Moses am Brunnen.** (II. Mose 2.)

Moses in Midian beschützt die Töchter Reguels beim Tränken ihrer Herde. Vor dem Brunnen stehend hält er in der Rechten den Schöpfeimer, die Linke drohend nach den drei Hirten erhebend, welche entweichen, während auf der anderen Seite Zipora knieend denselben leidenschaftlich nachschaut und fünf ihrer Schwestern, ängstlich mit den Gefässen nahend, sich der Cisterne bemächtigen, indess die sechste den Rest der Herde herbeitreibt, welche schon an der Rinne trinkt. Hinter dem Brunnen ein Baum; in der Ferne Landschaft im Charakter der römischen Campagna. — Bez.: A. Draeger.

Leinwand, h. 1,18, br. 1,58.

Geschenk der Kiss'schen Ehegatten, aus deren Nachlass überwiesen 1875.

Dreber, Heinrich (gen. Franz-Dreber)

Landschaftsmaler, geb. in Dresden den 9. Januar 1822, † in Anticoli di Campagna bei Rom den 3. August 1875. Aufwachsend im Hause eines Verwandten in Dresden, dessen Namen Franz er mit annahm, besuchte D. die Akademie seiner Vaterstadt und später das Atelier Ludwig Richters, dessen Kunstweise der ersten Periode seines Schaffens das Gepräge gab. Nachdem er die grosse goldene Medaille erworben, weilte er einige Zeit in München und ging im Frühjahr 1843 als Stipendiat der Dresdener Akademie nach Rom, wo er fast sein ganzes übriges Leben geblieben ist (nur 1850—1851 und 1866 war er vorübergehend in Deutschland). Das Studium der italienischen Natur steigerte seine Auffassung ins Grossartige; im Weiterschreiten richtete D. sein Augenmerk vornehmlich auf energische malerische Wirkung, wie seine Bilder aus den 50er Jahren beweisen, in denen neben der vollkommensten Kenntniss des Innenlebens der Natur die lyrische Empfindung vorherrscht. Durch die mit Vorliebe der antiken Welt entlehnte Figurenstaffage sprechend unterstützt, gibt sie sich bald in feierlicher Ruhe, bald

in heiterer Anmuth, meist aber in tiefem Ernste kund, der mit den Jahren und mit dem zunehmenden körperlichen Leiden des Künstlers mehr und mehr zur Melancholie neigte. Zugleich steigerte sich sein Streben nach feinster Abwägung und duftigem Schmelz des Colorits, verbunden mit nervöser Gewissenhaftigkeit und Scheu vor allem öffentlichen Auftreten, sodass er, nur dem vertrautesten Freundeskreise zugänglich, vereinsamte, bis in den letzten Jahren seines nur an innerlichen Erlebnissen reichen Daseins ein idyllisch-anakreontischer Zug sich geltend machte. D. war Mitglied der Akademie von S. Luca in Rom. Seine Werke (im Sommer 1876 fast sämmtlich in der National-Galerie ausgestellt) befinden sich mit wenigen Ausnahmen in Privatbesitz.

406. (*Dreber.*) Landschaft mit Diana-Jagd.

Ideale Landschaft im Charakter der römischen Berge, rechts ein Hügel mit hohen Bäumen, an welchem sich nach dem durchs Meer abgeschlossenen Hintergrunde höhere Felsen schliessen; im Mittelgrund steiniges Rinnsal; von rechts her tritt Diana mit vier Nymphen aus dem Walde hervor, einen Hirsch verfolgend, der am Bache zusammenbricht. — Bez.: H. D.

Leinwand, h. 0,44, br. 0,67.
Angekauft 1876.

407. Herbstmorgen im Sabinergebirge.

Auf bewaldetem Felshügel des Mittelgrundes, hinter welchem der höhere Gebirgszug aufsteigt, eine kleine Ortschaft; vorn, durch schmales Thal von ihr getrennt, zu beiden Seiten zwei halbverfallene Häuslerwohnungen, links an der Thür ein Mann und eine Frau mit Wasserkrug zu einer zweiten redend, die tiefer unten am Quell mit Waschen beschäftigt ist; gegenüber ein Holzfäller bei der Arbeit und ein kleines Mädchen, das ein Schwein füttert. Aus dem Thale steigt der Herbstnebel langsam durch die Wipfel der Bäume zu bewölktem Himmel auf.

Leinwand, h. 1,83, br. 2,69.
Angekauft 1876.

D'Unker-Lützow, Karl Hindrick

Genremaler, geb. den 5. Mai 1829 zu Stockholm, † in Düsseldorf den 24. März 1866, war bis zum Jahre 1851 Königl. schwedischer Offizier im Garde-Corps, machte dann seine Studien auf der Düsseldorfer Akademie unter K. Sohn und auf Reisen in Paris und Amsterdam. Von einer Lähmung des rechten Armes getroffen, erwarb er schnell die Fähigkeit, mit der Linken zu malen; bald nachher aber erlag er einem Brustleiden. Er war Königl. schwedischer Hofmaler, Professor, Ehrenmitglied der Königl. Akademie zu Stockholm und Inhaber der goldenen Medaille für bildende Künste von Amsterdam. Mehrere bedeutende Bilder D'Unkers befinden sich im Besitz des Banquiers Dahlgreen in Gothenburg.

66. Arrest-Meldung.

Ein Beamter an seinem Schreibtisch sitzend hört den Bericht eines alten Polizei-Soldaten an, welcher einen blinden Geiger, der von seiner jungen Tochter geführt in die Stube tritt, sistiert hat. An den Wänden Schränke, Repositorien u. a. — Bez.: C. d'Unker Df. 1857.

Leinwand, h. 0,52, br. 0,63.

Wagener'sche Sammlung No. 44.

Ebers, Emil

Genremaler, geb. in Breslau den 14. December 1807, ging 1830 zum ersten Mal und nach längerer Pause, die er in seiner Heimath verlebte, 1837 zum zweiten Mal nach Düsseldorf, um nun im Anschluss an Ritter und Jordan, mit denen er mehrfach Studienreisen nach Holland und der Normandie machte, sich auf seinem specifischen Gebiet, dem ernsten Sittenbilde einzubürgern. Er wählte seine Stoffe mit ebenso viel Glück wie Vorliebe aus dem Schmuggler- und Fischerleben und hat als einer der namhaftesten Vertreter der älteren Düsseldorfer Künstlergeneration mit einer Reihe solcher Darstellungen, neben denen auch vereinzelt Historienbilder vorkommen,

ungewöhnlichen Erfolg gehabt. Derselbe gründet sich auf Gediegenheit und Fleiss der Zeichnung sowie auf den meist spannenden Reiz der Composition. Ebers lebt in Breslau.

67. (*Ebers.*) Die Schleichhändler.

In dem von altem Gemäuer und Buschwerk gebildeten Schlupfwinkel eines Flussufers wird bei Morgengrauen der überdeckte Kahn mit Contrebande von einem Mann, der auf dem Bootrand stehend den Baum am Ufer erfasst, an's Land gezogen. Aufgeschreckt greifen zwei andere Insassen des Kahnes zu den Flinten, indem sie aufwärts lugen und einen dritten aus dem Schlafe wecken. — Bez.: E. EBERS 1830.

Leinwand, h. 0,61, br. 0,85.
Lithogr. von Oldermann qu. roy. fol.
Wagener'sche Sammlung No. 45.

Elsholtz, Ludwig

Genre- und Schlachtenmaler, geb. in Berlin den 2. Juni 1805, † ebenda den 3. Februar 1850, Schüler der Berliner Akademie, arbeitete dann im Atelier von Franz Krüger und blieb in seiner Vaterstadt; sein ungewöhnliches Talent, welches besonders durch lebensvolle dramatische Composition von Scenen des kriegerischen Lebens aus der Zeit der Befreiungskriege und humoristische Gelegenheitsbilder hervortrat, wurde das Opfer unglücklicher Lebensführung.

68. Gefechts-Anfang.

Von einer Höhe herab, auf welcher ein Bauerwagen mit flüchtenden Frauen und Kindern von einem Feldgensdarm angehalten wird und zwei berittene Offiziere einen Landmann ausfragen, überblickt man hügeliges Land mit ferner Ortschaft, in welchem preussische Artillerie,

Reiterei und Infanterie in Uniformen von 1813 Stellung genommen haben. — Bez.: L. Elsholtz 1834.

Leinwand, h. 0,39, br, 0,55.

Wagener'sche Sammlung No. 46.

Ender, Thomas

Landschaftsmaler, geboren in Wien den 3. Nov. 1793, † ebenda den 28. September 1875. Seit 1807 Schüler der Wiener Akademie, fand er an Erzherzog Johann und dem Staatskanzler Fürsten Metternich theilnehmende Gönner, welche es bewirkten, dass er einer 1817 nach Brasilien abgehenden Expedition als Maler mitgegeben wurde. Nach Jahresfrist aus Gesundheitsrücksichten von dort zurückkehrend brachte er eine Sammlung von über 700 Aquarellen und Zeichnungen, welche jetzt meist in öffentlichen Sammlungen in Wien aufbewahrt werden, mit heim. 1819 reiste er mit dem Fürsten Metternich nach Italien, wo er 5 Jahre lang als Staatspensionair blieb. Reisen durch Deutschland und Frankreich folgten. 1836 wurde er Lehrer und Professor im Landschaftsfache an der Wiener Akademie, welches Amt er 1851 niederlegte. 1837 ging er mit Erzherzog Johann nach Südrussland und dem Orient. In die Zwischenzeit fallen jährliche Reisen in die österreichischen Gebirge. Ender's ungemein zahlreiche Arbeiten in Oel und Aquarell tragen bei trefflicher Conception vorwiegend einen Veduten-Charakter: ihre Vorzüge bestehen in der Sicherheit der Zeichnung, Kraft des Colorits und Leichtigkeit der Behandlung.

69. Italienische Waldkapelle.

Am Saume eines von breitem Weg durchschnittenen, aus gemischtem Laubholz und einer Gruppe Cypressen gebildeten Waldparkes mit Durchblick auf fernes Gebirge sind Landleute vor einer Kapelle versammelt; vorn ein Weingelände, daneben eine Mauer, auf welcher zwei Mädchen sitzen, und ein Mönch, der ein Bündel Holz herabträgt. Weissbewölkter Himmel. — Bez.: Tho. Ender.

Leinwand, h. 1,06, br. 1,53.

Wagener'sche Sammlung No. 47.

Enhuber, Karl von

Genremaler, geb. in Hof den 16. December 1811, † in München den 6. Juli 1867. Sohn eines Beamten, kam $1^1/_2$ Jahr alt infolge der Versetzung seines Vaters nach Nördlingen und verlebte seine Jugend in dem Ries, dessen Volksstamm er später in seiner bedeutendsten Arbeit, den Bildern zu Melchior Meyr's Erzählungen, verherrlichte. Schüler der Münchener Akademie, trat er zuerst als Thiermaler, dann mit Schilderungen des Lebens und Treibens im dreissigjährigen Kriege auf, erst später wurde er durch das Studium Metzu's und Terburg's seinem eigentlichen Stoffgebiete zugeführt. Er starb nach qualvollem Krankenlager an den Folgen eines giftigen Insektenstiches. — Seit 1858 Mitglied der Münchener Akademie war E. Meister in der Charakteristik des bürgerlichen Kleinlebens, dank seinem naturwüchsigen Humor, der anfänglich etwas derb auftretend, später die Grundlage zu feiner Seelenschilderung innerhalb des angeborenen Sittendialektes wurde.

70. Münchener Bürgergardist.

Ein Bürgergardist aus der Schneiderzunft vom winterlichen Wachtdienst heimkehrend lässt sich vom Lehrjungen die Stiefel ausziehen, während ihm seine Frau die Filzschuhe reicht; im Hintergrunde Gesellen an der Arbeit. — Bez.: K. v. E. fec. 1844.

Leinwand, h. 0,57, br. 0,48.

Wagener'sche Sammlung No. 48.

Ewald, Ernst siehe S. 10.

Faber, Johann

Landschaftsmaler, geboren in Hamburg den 12. April 1778, † ebenda den 2. August 1846, war ursprünglich als Historienmaler thätig und lieferte als solcher das Altarbild „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ für die Katharinenkirche seiner Vaterstadt, wo er später als Lehrer an der Gewerbeschule der vaterländischen Gesellschaft wirkte. Erst während seiner Studienreise nach Italien wendete er sich infolge des Verkehrs mit J. A. Koch und Reinhardt der Landschaftsmalerei zu, in welcher sein wahrer Beruf lag. Mit Hilfe seiner zahlreichen Skizzen malte er auch nach der Rückkehr in die Heimath seine einst viel begehrten italienischen Veduten und landschaftlichen Compositionen, die durch ungemeine Sorgfalt und Strenge in Form und Farbe hervorstechen, wenn ihnen auch die höheren malerischen Reize fehlen.

71. Kapuzinerkloster bei Neapel.

Die Terrasse des Kapuzinerklosters am Golf von Neapel mit dem Blick übers Meer auf das Vorgebirge La Nave. Staffage ein lesender und zwei plaudernde Mönche. — Bez.: J. Faber fec. Berlin 1830.

Leinwand, h. 0,31, br. 0,45.

Wagener'sche Sammlung No. 49.

Fiedler, Bernhard

Landschafts- und Architekturmaler, geb. den 23. Novbr. 1816 in Berlin, wo er nach Absolvirung der Akademie erst bei dem Dekorationsmaler E. Gerst, dann bei dem Marine- und Landschaftsmaler W. Krause arbeitete. 1843, 1844 und 1847 besuchte er Italien, lebte ein Jahr lang in Venedig, bereiste Istrien, Dalmatien, machte 1853—55 eine Orientreise in königlichem Auftrage nach Egypten, auf welcher er vier Monate in Constantinopel verweilte, besuchte sodann in der Begleitung des Herzogs von Brabant (jetzigen Königs Leopold II. von Belgien) sieben Monate Kleinasien, Palästina, Syrien, die griechischen Inseln, wiederholt Egypten u. s. w., stand in künst-

lerischen Beziehungen zum Hofe des Erzherzogs Max, nachmaligen Kaisers von Mexiko, für welchen er Aufträge zum Schmuck des Schlosses Miramar auszuführen hatte, und liess sich in Triest nieder, wo er gegenwärtig lebt. F. ist Mitglied der Akademie zu Venedig und erwarb zweimal in Wien die Kunstmedaille.

72. (*Fiedler.*) Pola in Istrien.

Ansicht der Ruine des antiken Amphitheaters mit dem Golf und dem aufs Meer schauenden Fort nebst den Hafenbauten, im Hintergrunde die Stadt und ferne Höhen, rechts das Meer. Staffage fünf kleine Figuren. — Bez.: B. Fiedler p. Berlin 1846 Dt. W.

Leinwand, h. 1,28, br. 2,00.

Eigenthum Sr. Majestät des Kaisers und Königs, überwiesen 1867.

Freese, Johann Oskar Hermann

Thier- und Jagdmaler, geb. in Pommern den 14. Mai 1819, † in Hasenfelde bei Fürstenwalde den 25. Juli 1871, wurde trotz seiner frühen Neigung zur Kunst vom Vater zum Landmann bestimmt und widmete sich erst, nachdem er von schweren Schicksalsschlägen mannigfacher Art heimgesucht worden, in seinem 34. Jahre der Malerei als seinem Lebensberuf. Er besuchte vorübergehend das Atelier von Brücke, dann das von Steffeck in Berlin. 1857 erschien sein erstes Bild „Kämpfende Hirsche“, und nun entwickelte sich seine Fähigkeit mit jeder neuen Leistung mehr. Sein Studiengebiet war Feld und Wald, vor allem die Jagd, welche er leidenschaftlich liebte. Er starb an einem Gehirnschlage auf der Jagd, als er erhitzt ein kaltes Gewässer passieren wollte. Freese's Talent bestand in der getreuen Schilderung des Thierlebens. Kühne, gewaltige Entwürfe voll dramatischen Affektes gelangen ihm am besten; in idyllischen Schilderungen ist er weniger glücklich.

73. (*Freese.*) Flüchtige Hirsche.

Vier Hirsche, von denen einer stürzt, fliehen mit drei Schmalthieren nach rechts; im Hintergrunde ein fünfter Hirsch; regnerischer Herbstabend. — Bez.: HFreese.

Leinwand, h. 1,33, br. 2,36.

Angekauft 1876.

74. Eberjagd.

Ein starker Eber, durch die Meute gestellt, von der er drei Hunde abgeschlagen hat, wird von vier anderen, denen noch zwei aus dem Dickicht folgen, gepackt und erhält, indem er sich auf einen vor ihm am Boden liegenden Jäger stürzen will, den Stoss von der Schweinsfeder eines zweiten. (Kostüm des 17. Jahrhunderts.) Hintergrund Wald und Wiese. — Bez.: HFreese.

Leinwand, h. 3,95, br. 2,03.

Geschenk Sr. Maj. des Kaisers und Königs 1876.

Fregevize, Friedrich

Landschaftsmaler, geb. in Genf 1770, † ebenda den 9. October 1849, lebte lange Jahre in Berlin, wo er am 16. December 1820 zum Mitgliede der Akademie erwählt wurde, ging 1829 nach Genf zurück und 1839 nach Dessau.

75. Rhonethal bei Genf.

Ansicht des Rhonethals mit dem Blick auf den Montblanc. Im Vordergrunde rechts ein Baum. Staffage kleine Figuren. Heller Tageshimmel.

Leinwand, h. 0,71, br. 1,11.

Wagener'sche Sammlung No. 50.

76. (*Fregevize.*) Genfer See.

Im Mittelgrunde die Stadt Genf, vorn links und rechts vortretende Bäume, im Hintergrunde die Jurakette. Staffage kleine Figuren mit Schafen. Abend.

Leinwand, h. 0,71, br. 1,11.

Wagener'sche Sammlung No. 51.

Friedrich, Caspar David

Landschaftsmaler, geb. in Greifswald 1774, † in Dresden 7. Mai 1840, erlernte die Kunst bei einem Maler Quisdorf, bildete sich in Kopenhagen weiter aus und ging 1795 nach Dresden. Auf Studienreisen besuchte er Rügen, Prag, Wien, das Riesengebirge und den Harz. Anfänglich zeichnete er nur in Sepia sehr sauber und kräftig und trat erst später mit Oelgemälden in vorwiegend nordischem Charakter auf. Ein tragisches Erlebniss, der Tod des Bruders, den er vergebens aus dem Eise zu retten versuchte, warf einen Schatten auf sein Gemüth. Er neigte zu melancholischer Auffassung der Natur, welcher er als Romantiker den Reflex menschlicher Gemüthsstimmungen einbildete, aber er ersetzte die herkömmliche Kleinmalerei in seinem Fache durch eine verhältnissmässig decorative Behandlung, ohne es an Gewissenhaftigkeit des Naturstudiums fehlen zu lassen. Seit 1817 Professor an der Akademie zu Dresden lebte er fast ununterbrochen daselbst. 1840 wurde er Mitglied der Akademie zu Berlin.

77. Harz-Landschaft.

Blick über Matten mit Lachen und einer Dorfschaft auf fernen Gebirgszug im Charakter des Harzes. Im Vordergrunde eine einsame Eiche. Spätabendlicht.

Leinwand, h. 0,55, br. 0,71.

Wagener'sche Sammlung No. 52.

78. (*Friedrich.*) Mondaufgang am Meere.

Auf Felssteinen am Meeresufer sitzend betrachtet ein Mann mit zwei Frauen den aus dunklen Wolkenstreifen aufsteigenden Vollmond. Auf der beglänzten Meeresfläche zwei Schiffe unter Segel zu Lande treibend.

Leinwand h. 0,55, br. 0,71.

Wagener'sche Sammlung No. 53.

Fries, Ernst

Landschaftsmaler, geb. zu Heidelberg den 22. Juni 1801, † in Karlsruhe den 11. October 1833, wurde zuerst vom älteren Rottmann, darauf von K. Kuntz in Karlsruhe vorgebildet. Grossen Einfluss übte der damals in Heidelberg weilende englische Landschaftsmaler Wallis auf ihn. Später ging er nach Darmstadt, wo er unter Moller Architektur und Perspective trieb. Eine erste Studienreise führte ihn den Rhein hinab, dann siedelte er 1821 nach München über, wo er die Akademie besuchte, von 1823—27 lebte er in Italien, kehrte mit einer ausserordentlichen Fülle von Studien und festbegründetem Ruf erst nach München und dann 1831 nach Karlsruhe zurück, wurde dort zum Hofmaler ernannt, starb aber in der Blüthe seiner Thätigkeit. — Fr. war einer der begabtesten unter den jüngeren Landschaftsmalern stilistischer Richtung, welche durch den Einfluss Jos. Ant. Koch's ihr künstlerisches Gepräge empfangen hatten. Seine Bilder, meist in kleinem Format ausgeführt und von zarter Poesie erfüllt, sind Muster von Gewissenhaftigkeit, Strenge und Klarheit der Zeichnung, melodischer, geschmackvoller Farbe und feiner Lichtführung.

79. Valmontone.

Im Mittelgrunde eine Thalschlucht, durch welche sich das von Brücken überspannte und von Mühlen gesäumte Gebirgswasser windet, rechts und links steile Ufer, inmitten ein schroff aufragender Felskegel mit der Ortschaft gekrönt. Abendlicht; Staffage kleine Figuren. — Bez.: EF 1833.

Leinwand, h. 0,48, br. 0,64.

Geschenk des Herrn Banquier Brose 1869.

428. (*Fries.*) Heidelberg, Stadt.

Blick von halber Höhe auf die Stadt und das Neckarthal zur Linken, rechts die Höhen mit der Schlossruine. Morgenbeleuchtung. — Bez.: 18 EF 29.

Leinwand, h. 0.58, br. 0,76.

Angekauft 1877.

429. Heidelberg, Schloss.

Blick von den Höhen oberhalb der Schlossruine über diese hinweg ins Thal des Neckar und in die Ferne. — Bez. 18 EF 29.

Leinwand, h. 0,58, br. 0,76.

Angekauft 1877.

Funk, Heinrich

geb. in Herford in Westfalen den 12. December 1807, † in Stuttgart den 22. November 1877, erhielt seinen ersten Kunstunterricht vom Vater, einem Decorationsmaler, kam 1829 an die Düsseldorfer Akademie, wo er nach einigen Jahren, angeregt durch Lessing's und J. W. Schirmer's Arbeiten, der Landschaftsmalerei zugeführt wurde. 1836 zog er nach Frankfurt am Main, folgte 1854 einem Ruf als Professor der Landschaftsmalerei an die Kunstschule zu Stuttgart, legte jedoch 1876 wegen Kränklichkeit diese Stelle nieder. Auf einer Ausstellung in Rouen erhielt er den ersten Preis, die goldene Medaille. — F. gehörte zu den Landschaftskünstlern, denen es darum zu thun ist, Farbenwirkung und Naturwahrheit mit einer gewissen Schärfe der Zeichnung in Einklang zu setzen. Seine zahlreichen weit verstreuten Bilder zeigen meist grosse Stilverwandtschaft mit den Werken aus der früheren Periode Lessings: eingehende Behandlung der Form und abgeklärte, kräftig harmonische Färbung bei einfachen Motiven. Von hervorragendem Werth sind wie bei den meisten Landschaftsmalern gleicher Richtung, so auch bei Funk die Studien, welche er in grosser Zahl hinterlassen hat.

80. (*Funk.*) Burgruine.

Burgruine auf einem Hügel, an dessen Fusse eine Kapelle und Bauernhäuser stehen, im Vordergrund ein Bach von Gebüsch umgeben. Staffage drei kleine Figuren. Warme Abendbeleuchtung bei hellem Himmel. — Bez.: *HFUNK 1834.*

Leinwand, h. 0,94, br. 0,76.
Wagener'sche Sammlung No. 54.

Gaertner, Joh. Philipp Eduard

Architekturmaler, geb. in Berlin den 2. Juni 1801, † daselbst den 22. Febr. 1877, kam 1803 nach Kassel und erhielt dort den ersten Unterricht durch den nachmaligen Director der Zeichenakademie zu Darmstadt, Maler Müller. 1813 nach Berlin zurückgekehrt trat er in die Porzellanfabrik, wo er sechs Jahre als Malerlehrling blieb, ohne jedoch aus der Beschäftigung mit den künstlerischen Kleinigkeiten, wie sie ihm hier geboten war, dauernden Nutzen zu ziehen. Nach einer Reise an die Nordsee und nach Westpreussen schloss er sich 1821 an Gropius an, erhielt verschiedene Aufträge zu perspektivischen Zimmerdarstellungen von der Prinzessin Louise von Preussen und 1824 einen grösseren durch den König. Dadurch wurde ihm ermöglicht, nach Paris zu gehen, wo er 3 Jahre lang studierte. Alsdann widmete er sich in der Heimath von neuem mit grossem Erfolge der Prospectmalerei, ebenso in den Jahren 1837—39 in Petersburg und Moskau, wo er für den Kaiser von Russland thätig war. Von seinen Oelbildern befindet sich eine Anzahl in den Königlichen Schlössern. G. war seit 1833 Mitglied der Berliner Akademie.

81. Die ehem. Reetzen-Gasse, jetzt verlängerte Parochial-Strasse in Berlin.

Blick von der Jüdenstrasse durch die verl. Parochial-Strasse über die Spandauer Strasse hinweg auf die Nicolai-Kirche. Auf der linken Häuserreihe der Aushang eines

Kupferschmiedes, der rauchend unter seiner Thür steht, weiterhin Holzhauer, gegenüber ein Budikerladen mit kleinen Figürchen; im Hintergrunde ein Wagen u. a. — Bez.: E. Gaertner fec. 1831.

Leinwand, h 0,39, br. 0,29.

Wagener'sche Sammlung No. 55.

Gail, Wilhelm

Architektur- und Landschaftsmaler, geb. in München den 7. März 1804, bildete sich auf der Akademie seiner Vaterstadt und lernte bei P. Hess die Oelmalerei. 1825 begleitete er den Freiherrn v. Malsen nach Turin, dann nach Rom, Neapel und nach Pästum, wo er den Neptuntempel aufnahm, um später eins seiner bedeutendsten Bilder darnach zu malen. 1827 war er wieder in München, gab 30 selbstlithographirte Blätter „Erinnerung an Florenz, Rom und Neapel" heraus und besuchte 1830 Paris und die Normandie, im folgenden Jahre Venedig, wo er ausschliesslich Architekturstudien machte; 1832 hielt er sich in Spanien auf und veröffentlichte seine „Erinnerungen an Spanien" 1837 in lithographischen Abbildungen. Hauptwerke G.'s, der nebenbei auch die Radiernadel handhabte, besitzt besonders die Münchener Pinakothek und das Museum zu Karlsruhe. 1864 entwarf er Pläne und Modelle zu einem böhmischen Nationaldenkmal.

82. Kloster S. Martino bei Ivrea in Piemont.

Im Kloster des heiligen Martin bei Ivrea werden die Kostbarkeiten vor den nahenden Franzosen (1796) geborgen; die Mönche sind beschäftigt, Krucifix, Heiligenbilder, Fahnen und Kirchengeräthe die Treppe herab in die Grüfte zu tragen. — Bez: Wilh. Gail 1857.

Leinwand, h. 0,93, br. 0,73.

Wagener'sche Sammlung No. 56.

Gallait, Louis

Historienmaler, geboren in Tournay den 9. Mai 1812. Bei der grossen Armuth seiner Eltern ursprünglich als Schreiber thätig folgte er bald unter den härtesten Entbehrungen seinem Drange zur Kunst und ging an die Akademie seiner Vaterstadt, wo er beim Director Hennequin warme Unterstützung fand. Einige Monate studierte er dann die Gemälde von Rubens und Van Dyck in Antwerpen und ging darauf mit Unterstützung des Magistrats seiner Heimathsstadt nach Paris. Von nun an bezeugten die Kunstausstellungen seines Vaterlandes die wachsende Entfaltung seines grossen Talentes, und nach Brüssel übergesiedelt, stand er bald an der Spitze der gesammten belgischen Malerei. Anfänglich im Gebiet biblischer Stoffe sich bewegend schritt er allmälig zum Geschichtsbilde fort und feierte mit jedem neuen Werke neue Triumphe, zu welchen ausser den hohen künstlerischen Eigenschaften eines von feinstem coloristischen Reiz getragenen edlen Realismus der Auffassung auch der meist patriotische Inhalt beitrug. G.'s Gemälde, namentlich die ergreifende Darstellung „Egmont und Horn auf dem Paradebett“ (v. J. 1851), dann unser Bild No. 84, sodann seine Sittenbilder und Portraits wirkten neben den von verwandtem Geiste getragenen Historienbildern Biefve's auch in Deutschland epochemachend. Abgesehen von den heimischen Akademieen ist er Mitglied derer von Berlin, München, Paris; von den zahlreichen anderen Auszeichnungen, die ihm zu Theil wurden, sei nur erwähnt, dass die Stadt Genf im Sommer 1844 auf ihn als den Schöpfer des Gemäldes „Die Abdankung Karls V.“ eigens eine Medaille prägen liess.

83. Kapuziner.

Ein jugendlicher Mönch in schwarzem Vollbart vor einem Felsblock sitzend, den linken Arm, in den er die Wange lehnt, auf Bücher gestützt, den rechten unthätig auf dem Knie, ergebungsvoll emporblickend. (Hüftbild.)

Leinwand, h. 1,01, br. 0,81

Wagener'sche Sammlung No. 57.

84. (*Gallait.*) Egmont's letzte Stunde.

Die Nacht vor seiner Hinrichtung (5. Juni 1568) brachte Egmont mit dem Bischof von Ypern in geistlichen Betrachtungen zu. Beim Dämmern des Morgens hat er sich erhoben und schaut, in der Linken das Brevier, die Rechte auf den Fenstersims legend, stumm hinab auf den Markt zu Brüssel, wo sein Schaffot aufgeschlagen wird; der Bischof im Lehnstuhl neben ihm an einem vom Lampenlicht beleuchteten Tische, auf welchem Krucifix und Briefschaften sichtbar sind, hat die eine Hand auf das in seinem Schoosse aufgeschlagene Buch gelegt und erhebt die Rechte, um Egmont von dem Schreckensbilde zurückzuhalten. (Fig. bis zum Knie.) — Bez.: Louis Gallait, Brüssel 1858.

Leinwand, h. 1,69, br. 2,04.
Gestochen von Martinet.

Wagener'sche Sammlung No. 58.

Gauermann, Friedrich

Landschafts- und Thiermaler, geb. den 20. September 1807 zu Miesenbach am Schneeberg in Oesterreich, † den 7. Juli 1862 in Wien. (Sein Vater, Jacob Gauermann, aus Schwaben eingewandert, war Kammermaler des Erzherzogs Johann.) Trotz seiner Kränklichkeit entwickelte sich sein Talent sehr früh, und er beobachtete mit Eifer die Thiere, deren er eine Menge im Käfig hielt. Der Versuch, die Wiener Akademie zu besuchen, scheiterte an seiner Zartheit, er sah sich darauf angewiesen, im Sommer durch Naturstudien in der malerischen Heimath, im Winter durch Copieren holländischer Gemälde in Wien, namentlich Ruysdael's, Potter's, Roos', Berghem's und Wouwerman's vorwärts zu kommen. Schon seit 1822 fand er, wenn auch unter sehr bescheidenen Bedingungen, Käufer für seine Bildchen. Fleissige Wanderungen erweiterten seinen Gesichtskreis. 1825 ging er nach Triest und Udine, bald darauf nach Oberösterreich und

Steiermark, 1827 in das Salzkammergut, namentlich nach Hallstadt, in's Gosauthal, nach Hallein und Berchtesgaden; 1828 besuchte er Dresden und machte die Bekanntschaft des kunstsinnigen Quandt, 1829 lernte er in München Schwind, Binder, Schaller u. A. kennen; es folgte im nächsten Jahre eine kleine Studienreise mit Pollack, 1831, 1833 und 1835 solche mit Höger nach Salzburg und Tirol, und 1836 wurde ihm die Mitgliedschaft der Akademie zu Theil. 1838 lernte er zuerst Südtirol kennen und traf mit Rottmann zusammen, 1840 mit Morgenstern und Bürkel; im folgenden Jahre war er vier Wochen in Karlsbad, 1842 nochmals dort und in Pinzgau; 1843 reiste er mit seinem Freunde Gustav Reinhold nach Ober-Italien, 1846 verlebte er in Miesenbach und Wien bei Vollendung mehrerer Bilder. Zahlreiche Radierungen und Lithographieen existieren von seiner Hand nach eigenen Studien und Compositionen. — G. beschränkt sich in seinen Bildern sehr selten auf die blosse Vedute, sondern bildet die geschaute Natur nach malerischen Grundgedanken um. Er erlangte besonders unter seinen Landsgenossen grosse Popularität. Seine Bilder sind stets von höchst fleissiger Durchführung und sinnig poetischer Auffassung, sein Vortrag ist sauber, oft zierlich und glatt.

85. *(Gauermann.)* Brunnen in Tirol.

Im Vordergrunde Dorfhäuser und der Brunnen, um welchen zwei Bauern mit trinkenden Pferden und zwei Mädchen beschäftigt sind, während aus dem Hintergrunde ein Stier und Kühe herzukommen. Im Mittelgrunde die Stadt Partenkirchen, über welche hinweg man auf die Berge blickt. — Bez. F. Gauermann 1852.

Mahagoniholz, h. 0,58, br. 0,79.

Wagener'sche Sammlung No. 59.

86. Dorfschmiede im Salzburgischen.

Im Vordergrunde ein Schimmel, welcher vom Kutscher gehalten, durch zwei Männer beschlagen wird, zwei farbige Pferde, ein liegender Ochs und ein Hund; im Mittelgrunde ein Bauer, das eine Pferd reitend, das

andere führend. Von der Höhe, auf der die Schmiede steht, blickt man über das Flussthal mit seinen Ortschaften aufs Hochgebirge. — Bez.: F. Gauermann 1853.

Mahagoniholz, h. 0,57, br. 0,79.
Wagener'sche Sammlung No. 60.

Gebhardt, Karl Franz Eduard von

Historienmaler, geb. im Pastorat zu St. Johannis in Estland den 1./13. Juni 1838 als Sohn des Propstes Consistorialrath Th. F. von Gebhardt, bezog 16jährig die Petersburger Akademie, wo er 3 Jahre blieb, und besuchte darauf die Kunstschule zu Karlsruhe. 1860 ging er nach Düsseldorf in das Atelier von Wilhelm Sohn; nachher gestaltete sich das Schulverhältniss zu einem freundschaftlichen Zusammenarbeiten beider Männer; zwischendurch und später fallen mehrfache Studienreisen in Deutschland, den Niederlanden, Frankreich und Norditalien. Gebhardt ist seit 1873 Professor an der Düsseldorfer Akademie und Mitglied der Akademieen von Berlin und München; er erhielt die kleine goldene Medaille auf der Ausstellung in Berlin und 1873 in Wien die Weltausstellungsmedaille. — Sein Gebiet ist fast ausschliesslich das der religiösen Malerei. Bestärkt durch Anregungen der altniederländ. Meister vertieft er sich in die Darstellung der Vorgänge aus der evangelischen Geschichte, die er vom Standpunkte positiven Glaubens in ihrer historischen Wirklichkeit schaut und mit dem erfolgreichen Bestreben wiedergiebt, sie durch Verbindung mit nordischen Figurentypen dem Verständnisse der Gegenwart neu vertraut zu machen. Der Schwerpunkt liegt hierbei weniger auf der Composition, als vielmehr auf dem individuellen Ausdruck, in welchem er die erstaunlichste und in ihrer Realität ergreifendste Wahrhaftigkeit erreicht.

87. (*Gebhardt.*) Das letzte Abendmahl.

Christus am Mittelplatz des Tisches sitzend (ein Stück Brod in der Hand, vor sich den Kelch, die Linke leise erhebend) in dem Augenblick, da er zu den Jüngern

das Wort spricht: „Einer unter Euch wird mich verrathen.“ Johannes zu seiner Rechten legt ihm fragend die Hände auf Arm und Schulter, Jakobus Alphäi auf der andern Seite stemmt die Hand an den Mund und sieht den Meister forschend an, Nathanael hat sich von seinem Sitz neben Jakobus erhoben und steht bekümmert zuhörend hinter ihm; auf der linken Seite neben Johannes sitzen Simon Zelotes, Andreas und Jakobus Zebedäi, der mittlere lebhaft vorgebeugt, der letzte die Hand betheuernd auf der Brust, neben ihnen quervor Simon Petrus, die Faust auf dem Tisch mit energischem Ausdruck; auf der Vorderseite rechts Matthäus in greisem Haar, bemüht, den jugendlichen Thomas zu trösten, welcher das Antlitz weinend in der Hand birgt; links vorn Judas Jacobi traurig niederblickend; neben ihm der leere Sessel des Ischarioth: er ist aufgestanden und, nur von dem am Eckplatz sitzenden Bartholomäus bemerkt, entfernt er sich durch die Thür des Gemaches, dessen Holzwand mit einfachem Blumengewinde geschmückt ist. — Bez.: Ed. Gebhardt, Ddf. 1870.

Leinwand, h. 1,94, br. 3,05.
Radiert von W. Unger.
Angekauft 1872.

Gebler, Friedrich Otto

Thiermaler, geb. in Dresden den 18. September 1838, besuchte die Akademieen von Dresden und München, an letzterer namentlich die Schule Piloty's, und eignete sich daselbst grosse technische Fertigkeit an. Er besitzt die kleine goldene Medaille der Berliner Ausstellung (1874). Mit Vorliebe nimmt er die Schafe zum Gegenstand seiner mit ungemeinem Natursinn, malerischer und zeichnerischer Kraft behandelten Gegenstände, die den unbewussten Humor des Thierlebens meisterhaft wiedergeben.

88. (*Gebler.*) Kunstkritiker im Stalle.

Eine Anzahl Schafe mit Lämmern haben sich im Stalle dem von einem Maler verlassenen, mit einer Thierstudie gefüllten Malkasten genähert, den sie neugierig anblöken, indess der schwarze Pudel des Künstlers sich scheu an den Futterkasten drückt. — Bez.: Otto Gebler, 1873 München.

Leinwand, h. 1,08, br. 1,59.

Angekauft 1873.

Gentz, Wilhelm Karl

Historien- und Genremaler, geb. in Neu-Ruppin den 9. December 1822, besuchte die Berliner, später die Antwerpener Akademie und war 1846, 1849 und 1852 in Paris erst unter Gleyre, nachher unter Couture thätig; 1855 kehrte er noch einmal auf längere Zeit dorthin zurück. Studienreisen führten ihn ausserdem wiederholt ins Ausland: 1847 war er in Spanien und Marokko (9 Monate); 1849—50 ein Jahr lang in Egypten, (wohin er im Ganzen noch fünf Mal zurückkehrte), Nubien und Kleinasien, 1873 in Palästina, Syrien und der Türkei. Zu kürzerem Aufenthalt reiste er zwischendurch nach Belgien, Holland, England, Italien, Dänemark und Schweden. 1876 besuchte er nochmals Nord-Afrika. G. ist Mitglied der Berliner Akademie, besitzt seit 1862 die kleine, seit 1876 die grosse goldene Medaille der Berliner Ausstellungen, die Wiener Weltausstellungsmedaille von 1873 und eine Medaille von der Ausstellung 1876 in München. Er hat sich auf Grund des Vorbildes der modernen französischen Orientmaler dank seinem ausserordentlichen Beobachtungstalent zu einem Meister des morgenländischen Genres erhoben, dessen eigenthümliches, in der coloristischen Einheit des Figürlichen, Kostümlichen und Landschaftlichen beruhendes Wesen er mit Virtuosität beherrscht.

408. (*Gentz.*) Einzug Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen von Preussen in Jerusalem 1869.

Auf der Reise zur Eröffnung des Suez-Kanals hielt der Kronprinz von Preussen am 4. November 1869 bei drückender Sonnenhitze seinen Einzug in Jerusalem. Die Karawane war Tags zuvor von Jaffa aufgebrochen und machte in dazu hergerichteten Zelten eine Stunde vor Jerusalem Halt, um für den feierlichen Empfang, der dem fürstlichen Gaste bereitet werden sollte, den Schmuck anzulegen. Bis dahin waren dem hohen Reisenden die in Jerusalem wohnenden Deutschen entgegengeritten, ebenso die hohe Geistlichkeit, der armenische Patriarch Jesaias, der syrische, koptische, abessynische Bischof (der lateinische wie der protestantische waren zur Zeit abwesend), Vertreter sämmtlicher Confessionen, Franziskaner, Jesuiten, die Synagogen-Vorsteher und muhamedanische Priester. Als eine besondere Huldigung für den hohen Reisenden war zum Einzug nicht das Jaffa-Thor, welches rechts liegen blieb, sondern das von Saladin erbaute Thor von Damascus ausersehen worden, in dessen Nähe Gottfried von Bouillon einst gelagert hatte. Dreissig preussische Marinesoldaten, welche S. K. H. der Kronprinz in Jaffa beritten gemacht hatte, waren dem Zuge vorausgeeilt und hatten sich mit den deutschen Fahnen unmittelbar am Thor aufgestellt. Angeführt wurde der Zug durch die Kawassen (Polizeisoldaten) sämmtlicher Consulate, von denen drei die deutsche, die preussische und die Hausstandarte des Kronprinzen trugen. Der Dolmetsch des deutschen Consulats, Murad Effendi, ein Armenier von Geburt, ritt dem Kronprinzen unmittelbar voran. Se. Kgl. Hoheit, auf weissem arabischen Hengste, trug die Uniform der schlesischen Dragoner mit dem schwarzen Adler- und dem Hosenbandorden; über derselben den weissen arabischen Staubmantel (Abbaye) und um den Helm den weissen Schleier. Dicht

hinter ihm folgten Sr. Kgl. Hoheit Schwager Prinz Ludwig (jetzt Grossherzog) von Hessen, der deutsche Generalconsul Herr v. Alten und in ihrer Mitte der Pascha von Jerusalem; auf diese der General v. Stosch, der Hofmarschall Graf Eulenburg, der Adjutant Hauptmann v. Jasmund (im französischen Kriege 1870 gefallen), Graf Lehndorff, der Adjutant Freiherr v. Schleinitz, Generalarzt Dr. Wegner, an welche sich der Patriarch Jesaias, sämmtliche dem Kronprinzen entgegen gerittenen Bischöfe und Priester, die Consuln, die einheimischen Deutschen, das türkische Militär (darunter auch eine Schwadron Dromedarreiterei) anschlossen. Der Zug war sehr lang, die Strasse grösstentheils schmal, oft hohlwegartig. Das ansteigende Terrain besteht aus ungeheuren (in neuerer Zeit abgeräumten) Schutthügeln, welche Jahrhunderte angehäuft haben, sodass sie an manchen Stellen fast die Höhe der zum Schutz gegen die Viehherden nachlässig errichteten Mauern erreichen, auf denen (rechts im Bilde) die Haremsfrauen, schwarz verschleiert, dem Schauspiel beiwohnen. Die unverschleierten meist dunkelblau gekleideten Frauen auf der andern Seite sind Beduinenweiber, welche den hohen Fremdling mit Palmenzweigen begrüssen; die beiden rechts vom Beschauer vor dem Kronprinzen sich verneigenden Figuren vornehme Muhamedaner, der zunächst stehende im grünen Turban ein Scherif (Nachkomme des Propheten), die links mit Pelzmützen bedeckten Personen sind Juden aus Jerusalem. Die Beduinen zu Pferde mit langen pelzverzierten Lanzen, welche am Wege halten, sind Scheichs der Jordan-Tribus, welche nach Jerusalem gekommen waren, um Sr. Kgl. Hoheit auf der weiteren Reise durch Palästina das Geleit zu geben. (Der rechts auf dem Esel sitzende, im Skizzenbuch zeichnende Europäer im Vordergrunde ist der Maler des Bildes.) — Ueber die Bodenabdachung von rechts her rennt das neugierige Volk, um dem Zuge beim Eintritt in das Thor

zuvorzukommen. Von der Stadt (welche der Künstler im Jahre 1874 aufnahm) sieht man rechts vom Damaskusthore die Kuppel der alten Kirche des heiligen Grabes, rechts daneben die grössere der neuen Grabeskirche, weiter davon in gleicher Richtung, jenseits eines Minarets, den massigen viereckigen Bau der Burg Zion oder des Thurmes David. — Bez.: Wilh. Gentz. 1876.

Leinwand, h. 1,31, br. 2,58.

Angekauft aus dem v. Rohr'schen Stiftungsfond 1876.

Genelli, Bonaventura s. II. Abth.

Gierymski, Max

Genremaler, geb. in Warschau den 15. October 1846, † in Reichenhall den 16. September 1874. Der Vater, ein Militair-Verwaltungsbeamter, schickte ihn auf die polytechnische Schule nach Pulawy, wo er Mechanik treiben sollte; 1863 nahm er am polnischen Aufstande Antheil, blieb bis Januar 1864 als Offizier bei den nationalen Truppen, bezog nach dem Frieden die Universität Warschau und pflegte mit vorwiegender Neigung die Musik. Der Statthalter General Berg, ein einsichtsvoller Kunstfreund, veranlasste den talentvollen Jüngling jedoch, sich der Malerei zu widmen, und unterstützte ihn durch ein Stipendium, womit er die Akademie zu München bezog. Erst unter A. Wagners, später unter Franz Adams Leitung entwickelte sich sein erstaunliches Talent. Anfangs als Genremaler thätig, wurde er durch Schleich's Einfluss auf die Behandlung landschaftlicher Motive mit grösserer Staffage meist melancholischen Charakters geführt. 1870 bezog er ein eigenes Atelier. 1872 machte er eine Reise in sein Vaterland, musste aber infolge zunehmenden Brustleidens, welches er sich durch die Strapazen des Soldatenlebens zugezogen hatte, im März 1873 nach Meran gehen; den Sommer verweilte er in Reichenhall, den Winter in Rom, kehrte aber kränker nach Reichenhall zurück, wo er im 28. Lebensjahre seinen Leiden erlag. G. war vielleicht der begabteste von allen jungen Realisten der neuen Münchener Schule.

Ohne sich in's Phantastische zu verirren, beobachtete und schilderte er die Stimmungen der Jahreszeiten und der Tagesstunden mit bewundernswürdiger Feinfühligkeit und trotz seiner Jugend beherrschte er das Technische vollkommen. Er war Mitglied der Berliner Akademie. Unser Gemälde No. 89 ist sein letztes Werk.

89. *(Gierymski.)* Parforce-Jagd im vorigen Jahrhundert.

Ueber hügeligen, mit Buchen, Birken und Kiefern bestandenen herbstlichen Rasenplan galoppieren 7 Kavaliere mit 4 Piqueuren im Kostüm des 18. Jahrhunderts auf der Fährte eines Hirsches, welchen die Meute auf seiner Flucht nach rechts in den Wald fast schon erreicht hat; Morgenhimmel bei abgeklärter Luft. — Bez.: M. Gierymski, Roma 1874.

Leinwand, h. 0,90, br. 1,86.

Angekauft 1874.

Graeb, Karl Georg Anton

Architekturmaler, geb. den 18. März 1816 in Berlin, trat nach beendigter Schulzeit seinem Wunsch gemäss in das Atelier des Hof-Theatermalers J. Gerst, bei welchem er sich unter gleichzeitigem Besuch der Akademie in das Architektur- und Landschaftsfach einlernte. Nach einer Studienreise durch die Schweiz, Südfrankreich und Paris, wo er länger verweilte, kehrte er wieder zu Gerst zurück und verwerthete die heimgebrachten und die auf gelegentlichen Excursionen gesammelten Studien zu Oelgemälden, bis er 1843 Italien und Sicilien bereiste. Als Schwiegersohn seines Lehrers theilte er nun mit ihm die Leitung des Ateliers und wendete sich, nachdem er wieder Süddeutschland, die Alpenländer und Oberitalien besucht, beim Rücktritt Gerst's vom Theater ebenfalls von dem bisherigen Thätigkeitsfelde ab, um sich ganz der Staffeleimalerei zu widmen. König Friedrich Wilhelm IV. und Königin Elisabeth förderten ihn durch

Aufträge, er nahm Theil an den landschaftlichen Decorationen im Neuen Museum, erhielt das Prädicat Hofmaler, erwarb 1852 die kleine, 1854 die grosse goldene Medaille und 1855 den Professortitel. Seit 1860 Mitglied der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin, später Senatsmitglied, ferner zum Mitglied der Akademie zu Amsterdam gewählt, wurde er zweimal daselbst durch die grosse goldene Medaille ausgezeichnet. Ausserdem erhielt er die Mitgliedschaft der Akademie zu Wien und der Gesellschaft der Aquarellisten in Brüssel und besitzt die Kunstmedaille der Wiener Weltausstellung, — G.'s Architekturbilder gehören sowohl um ihrer wissenschaftlichen Gründlichkeit wie künstlerischen Behandlung willen zu den bedeutendsten Leistungen des Faches. Fern von der Sucht nach pikantem Effekte bearbeitet er seine Motive streng sachlich mit voller Hingabe an den Gegenstand und weiss ihnen in Aquarell wie in Oel durch klare harmonische Wirkung edle Feierlichkeit zu verleihen. Zahlreiche Oelgemälde und an 100 Aquarellen von Graeb befinden sich im Besitz Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

90. (*Graeb.*) Gräber der Familie Mansfeld in Eisleben.

Blick in das durch Sterngewölbe geschlossene rechte Seitenschiff der Andreaskirche zu Eisleben, durch dessen gothische Fenster heller Tag scheint; an der Wand rechts in Tabernakelform mit farbiger antikisirender Umkleidung das grosse Grabdenkmal der Familie Mansfeld mit dem knieenden Bildniss des Grafen Busso II. (†1450), davor, umgeben von vier auf Sockeln mit Renaissance-Reliefs ruhenden und mit Kandelaber-Engeln gekrönten romanischen Säulen der Sarkophag des Grafen Hoyer v. Mansfeld († 1115); an der Wand gegenüber ein ähnliches Epitaph mit dem plastischen Bildniss der knieenden Gattin Busso's II. und Betbänken davor, im Hintergrunde, reich mit Wappenschilden behängt, ein drittes, in welchem Johann Albrecht von Mansfeld mit seiner Gattin Magdalena aus dem Hause Schwarzburg und einem kleinen

Kinde knieen; inmitten des hinteren Raumes, welcher rechts durch eine Sakristei in deutschem Renaissancestil eingenommen ist, das Krucifix. Staffage zwei Edelleute in der Tracht des 16. Jahrh. und ein Chorknabe. — Bez.: C. Graeb, Berlin 1860.

Leinwand, h. 0,87, br. 1,16.

Angekauft mit der Sammlung d. Vereins d. Kunstfreunde 1873.

91. (*Graeb.*) Lettner im Dom zu Halberstadt.

Blick auf den reichen gothischen Lettner, welcher von mächtigen Querbalken mit Krucifix und zwei Nebenfiguren überhöht, den hohen Chor schliesst; rechts am Eckpfeiler das vom Sonnenlicht beschienene in reicher Renaissance-Fassung mit zahlreichen Steinreliefs und knieender Bildnissfigur geschmückte Epitaph des Domherrn Grafen v. Kannenberg, daneben der Chorumgang, aus welchem eine geistliche Procession naht; weiterhin das durch hohen Balustradenbau geschlossene südliche Querschiff; gegenüber links die Mündung des nördlichen Querschiffes, in welchem ein Sarg, von mehreren Figuren in der Tracht des 16. Jahrhunderts umgeben, aufgebahrt steht; vorn der Eckpfeiler des rechten Seitenschiffs mit farbiger Kolossalfigur des heiligen Hieronymus, rechts Figuren Karls des Grossen und Wittekinds. — Bez.: Carl Graeb, Berlin 1860.

Leinwand, h. 1,61, br. 1,98.

Angekauft 1870.

398. Thüringer Mühle.

Rechts eine Wassermühle mit mehreren anderen Häusern, links ein unter Bäumen sich in die Ferne ziehender Fuss-Steig, der über sonnenbeschienenen Wiesenplan den Bergen zuführt. Staffage zwei Frauen. — Bez. C. Graeb.

Malpappe, h. 0,14, br. 0.25.

Vermächtniss des Herrn General-Consuls Maurer in Berlin 1876.

Graef, Gustav

Historien- und Portraitmaler, geboren in Königsberg i. Pr. den 14. December 1821, machte seine Studien von October 1843 bis Frühjahr 1846 in Düsseldorf unter Th. Hildebrand, später unter Wilh. Schadow, ging sodann im Sommer und Herbst 1846 nach Antwerpen, Paris und München und darauf bis 1852 in seine Heimath, wo er wesentlich mit Portraitmalen beschäftigt war. Sein erstes historisches Bild hatte „Jephta" zum Gegenstand; es folgten, nachdem Gr. 1852 Berlin zum Wohnort gewählt, viele andere Compositionen, z. B. zwei Hochmeisterbilder für Marienburg 1853, Karl der Grosse und Wittekind nach Kaulbachs Entwurf im Neuen Museum, vier Bilder in der Vorhalle des Museums, jetzt zerstört [1859], Ariadne, Judaskuss, letztere Oelbilder; sodann 1860/61 mehrere Darstellungen aus den Freiheitskriegen sowie verschiedene Concurrenzarbeiten. 1853 besuchte er München, später nochmals Paris, 1872 Wien und Oberitalien, 1873 London und Schottland, 1874 Italien, mit längerem Aufenthalte in Rom, 1875 nochmals Italien. Seit 1862 widmete er sich mit Vorliebe und mit wachsendem Erfolg dem Portrait und hat in dieser Thätigkeit den Schwerpunkt seines Talentes gefunden. 1868—70 lieferte er drei Bilder nebst Lünetten für die Aula der Königsberger Universität, enthaltend Solon, Phidias und Demosthenes. Graef besitzt die Medaille der Berliner Ausstellung von 1874 und die der Weltausstellungen von Wien und Philadelphia. Einige seiner Portraits hat er selbst auf Stein gezeichnet.

92. Vaterlandsliebe im Jahre 1813.

In einem zur Annahme freiwilliger Spenden hergerichteten Zimmer erscheint vor dem links am Pulte stehenden Beamten Ferdinande von Schmettau (Tochter eines kinderreichen und unbemittelten Vaters) und bringt ihr abgeschnittenes goldblondes Haar, das sie, von einer Magd geleitet, aus dem Tuche wickelt, als ihr einziges Werthbesitzthum dar, wofür nachmals 1200 Thaler gelöst wurden, so dass vier Freiwillige davon ausgerüstet werden konnten. Ein vorn sitzender alter Offizier betrachtet sie

staunend, hinter dem Tische ist ein Beamter beschäftigt, für goldene Trauringe, welche ein Paar Bürgersleute bringen, eiserne zu erstatten, an der Thür rechts steht ein junger Offizier, seiner Frau den eingetauschten Eisenring an den Finger steckend, im Vordergrunde eine Wittwe mit zwei Kindern, welche Ringe und Sparbüchse tragen. — Bez.: G. Graef.

Leinwand, h. 0,97, br. 1,25.

Geschenk des Historienmalers H. Wittich in Berlin 1863.

Graff, Anton

Portraitmaler, geb. in Winterthur 1736, † in Dresden 1813, bildete sich unter J. Ulrich Schellenberg in seiner Vaterstadt, siedelte aber bald nach Augsburg und von hier auf Einladung des Hofes nach Dresden über, wo er 1766 zum Hofmaler ernannt wurde. Von Dresden aus besuchte er wiederholt Berlin, Leipzig und andere Orte, um jene zahlreichen Portraits auszuführen, die von Geist und Leben sprühend, seinen Namen unsterblich erhalten, wenn auch seine idealen Compositionen im Zeitgeschmack befangen blieben und fast schon vergessen sind.

93. Probst Joh. Joachim Spalding in Amtstracht.

Lebensgrosses Brustbild, wenig nach rechts auf den Beschauer blickend, mit weisser Lockenperrücke in schwarzem Chorrock. Hintergrund graugrün.

Leinwand, h. 0,70, br. 0,53.

Vermächtniss des Ober-Consistorialraths Dr. Sack 1875.

94. Probst Joh. Joachim Spalding im Hauskleid.

Lebensgr. Brustbild, wenig nach links gewandt im Lehnstuhl, den Beschauer anblickend, ohne Perrücke, in schwarzseidener Mütze und dunklem Hausrock.

Leinwand, h. 0,70, br. 0,57.

Geschenk der Familie Friedlaender aus dem Nachlass des Herrn Joh. Benoni Friedlaender 1867.

Grönland, Theude

Landschafts- und Stillebenmaler, geb. in Altona den 31. August 1817, † in Berlin den 16. April 1876; kam 1833 auf die Akademie in Kopenhagen, lebte dann drei Jahre in Italien, ebenso lange in England und 25 Jahre in Paris. Seit 1868 war er in Berlin ansässig, wo er zahlreiche Schüler um sich sammelte; doch führten ihn Studienreisen noch öfter in die früher von ihm besuchten Länder. G. war Mitglied der Akademie von Kopenhagen, besass die goldene Medaille I. Klasse der Pariser Ausstellung von 1848 und die Medaille II. Classe der dortigen Weltausstellung von 1855.

409. Fruchtstück.

Auf Felsgestein sind zwischen Cactussträuchern italienische Früchte, Melonen, Weintrauben, Feigen auf weissem Tuche ausgestreut. Daneben am Boden ein Tamburin und eine grünbunte Wolldecke; im Hintergrund Blick durch verfallenen Thorweg auf italienische Küste. — Bez.: „Th. Grönland.“

Leinwand, h. 1,32, br. 1,96.

Angekauft 1876.

Grunewald, Gustav

Landschaftsmaler, geb. in Gnadau den 10. December 1805, bildete sich auf der Akademie in Dresden, arbeitete später eine Zeit lang in der Porzellanmanufaktur von Nathusius in Althaldensleben, ging dann nach Gnadau zurück und siedelte später angeblich nach Amerika über. Auf einer Magdeburger Kunstausstellung um das Jahr 1830 befand sich ein beachtenswerthes Bild von ihm nach Gœthes Erlkönig.

95. Abend-Landschaft.

Flachhügeliges Flussufer mit verstreuten Erlen und Birken. Sonnenuntergang, trüber Himmel.

Leinwand, h. 0,37, br. 0,48.

Wagener'sche Sammlung No. 61.

Gude, Hans Fredrik

Landschaftsmaler, geb. in Christiania den 13. März 1825, wurde 1841 Schüler der Düsseldorfer Akademie, besonders A. Achenbachs und J. W. Schirmers, verschaffte sich bereits im 19. Jahre durch ein Gemälde Achtung. Obwohl er häufig und mehrmals auf längere Zeit nach seiner Heimath zurückkehrte, behielt er doch seitdem seinen Wohnsitz in Düsseldorf. 1854 trat er an J. W. Schirmers Stelle in das Lehramt an der Akademie ein, legte dasselbe jedoch 1861 nieder und begab sich nach Nord-Wales, wo er ganz seinen Studien lebte und durch seine Bilder in England und in Amerika Ruf gewann. 1864 wurde er wiederum als Nachfolger Schirmers an die Kunstschule nach Karlsruhe berufen und wirkt dort vermöge seines hervorragenden Lehrtalentes mit ausserordentlichem Erfolge. An Monumentalarbeiten führte er aus: vier Wandgemälde (Scenen der Frithjofsage) im Königl. Lustschloss Oskarshall bei Christiania. Gude ist Mitglied der Akademieen von Amsterdam, Rotterdam, Stockholm und Wien; er erhielt 1852 die kleine, 1860 die grosse Medaille der Berliner Ausstellung und dreimal (1855, 1861, 1867) die Medaillen II. Classe in Paris. — Seine Landschaftsgemälde, welche fast durchgehends etwas von dem schwermüthig poetischen Reiz der Natur seines Heimathslandes an sich haben, sind in gleichem Maasse durch Feinheit der Zeichnung wie durch hohen Geschmack der Farbe hervorragend; sie bekunden die eindringendste Naturkenntniss und den feinsten Farbensinn. Mit Vorliebe schildert er das Leben des Strandes und variiert sein Lieblings-Thema, Ufer bei gedrücktem Sonnenlicht, mit immer neuem Reize. Bald gibt er die Natur in ihrer Einsamkeit, bald in Verbindung mit schlichten Staffagefiguren wieder, bei welchen ihm oft sein Landsmann T i d e m a n d zur Hand ging (vgl. das Bild No. 97).

96. Norwegische Küste.

Weit offene, von niedriger Küste umzogene Bucht, auf welcher das Licht der von starkbewegten Wolken halbbedeckten Sonne schimmert; rechts an der Landungsstelle sind Fischer mit Ausladen ihres Fanges beschäftigt; im Kahn raffen zwei Burschen das Netz, zwei Männer

sammeln die Fische und reichen sie in Körben den Mädchen, von denen eine auf der Leiter steht, während eine zweite mit ihrer Last den nahen Fischerhütten zuschreitet. — Bez.: *HGude 1870.*

Leinwand, h. 1,33, br. 2,25.

Angekauft 1870.

97. (*Gude und Tidemand.*) Sommerabend auf Norwegischem Binnensee.

Auf dem von steilem, links mit Häusern und Föhren bestandenen Felsufer umschlossenen See gleitet ein Kahn, von zwei Mädchen gerudert, hinter denen ein Knabe über den Rand gebeugt spielt; zwei Frauen, die eine sitzend, die andere stehend, sehen der Arbeit des Fischers zu, welcher im Begriff ist, das Netz auszuziehen, dessen Ende am Ufer von einem Greis und einem jungen Burschen angezogen wird. Klarer Himmel mit weisslichem Gewölk. (Figuren von Tidemand, s. unter T.) — Bez.: *HGude & F. Tidemand 1851.*

Leinwand, h. 0,99, br. 1,80.
Lithogr. von A. Haun.

Angekauft mit der Sammlung des Vereins der Kunstfreunde 1873.

Gudin, Jean Antoine Theodore

Marinemaler, geb. in Paris den 15. August 1806, bildete sich unter Girodet-Trioson, trat bereits im Salon von 1822 mit 4 Bildern auf und war im Jahre 1838 schon so angesehen, dass er mit dem Auftrage, die Grossthaten der französischen Marine für das Museum in Versailles zu malen, von Louis Philipp zu Studienzwecken nach Algier geschickt wurde. Die Revolution unterbrach G.'s Arbeit nur vorübergehend; 63 dieser Gemälde sind heut in Versailles, die übrigen 27, Privatbesitz der Familie Orléans, kamen nach dem Tode des Königs mit dessen Gemäldesammlung zur Versteigerung.

Im Herbst 1839 unternahm G. eine Studienreise nach dem Orient, war aber 1840 schon wieder zurück. Im Frühjahr 1841 reiste er auf Einladung des Kaisers von Russland auf kurze Zeit nach Petersburg; im September 1844 war er in Berlin, wo er von Hof und Akademie auf das Ehrenvollste behandelt wurde. (Hier sind auch die beiden Bilder entstanden, welche jetzt der National-Galerie angehören.) Bei der grossen Pariser Weltausstellung i. J. 1855 gab der Künstler eine Sammlung seiner effektvollsten Bilder zur Schau. Auf seiner Reise i. J. 1865 nach Algier wurde er dem französischen Geschwader als „peintre de la flotte“ beigegeben. G. war auf der Höhe seines Ruhmes auch eine hervorragende Persönlichkeit in den einflussreichsten Kreisen, und sein prachtvolles Hôtel im Faubourg St. Honoré ein Sammelplatz der vornehmen Gesellschaft. Er wurde 1824, 1848 und 1865 mit Medaillen in Frankreich sowie durch den preuss. Orden pour le mérite ausgezeichnet.

98. (*Gudin.*) Bretonische Küste.

Ein Leuchtthurm auf schroffem Felsen inmitten heftiger Brandung; vorn ein Stück Mastbaum mit Schiffbrüchigen. Der Himmel von dichten Gewitterwolken bedeckt. — Bez.: T. Gudin, Berlin 1845.

Leinwand, h. 0,37, br. 0,34.

Wagener'sche Sammlung No. 62.

99. Schleichhändler-Felouke

an der Küste von Biscaya bei bewegter See auf Ladung wartend; im Hintergrund eine zweite Felouke und zwei grosse Schiffe. Der Himmel mit dünnem Gewölk bedeckt. — Bez.: T. Gudin, Berlin 1845.

Leinwand, h. 0,47, br. 0,38.

Wagener'sche Sammlung No. 63.

Günther, Otto Edmund

Historien- und Genremaler, geb. in Halle a. S. den 30. September 1838, besuchte die Düsseldorfer Akademie von 1858—61 und die Weimarer Kunstschule 1863—66, wo

er sich besonders an Fr. Preller und A. v. Ramberg anschloss und bis 1876 lebte, in welchem Jahre er den Ruf als Professor an die Königsberger Akademie erhielt und annahm. Wiederholt machte er Studienreisen durch Deutschland und besuchte Versailles während des deutsch-französischen Krieges. Im Hause des Herrn von Kauffmann-Asser in Köln hat er einen Speisesaal, einen zweiten in der Centralhalle zu Leipzig mit allegorischen Figuren ausgeschmückt. Er besitzt die kleine goldene Medaille der Berliner Ausstellung (1876). Wie er in den monumentalen Bildern trefflichen Sinn für Raumfüllung und dekorative Zeichnung an den Tag legt, haben seine Genredarstellungen vermöge der Innigkeit und des Ernstes ihrer Motive und des mit zunehmender Meisterschaft behandelten gediegenen Colorits hohe Schätzung erworben.

100. (*Günther.*) Der Wittwer.

Das zur Taufe gerüstete neugeborene Kindchen, dessen Mutter im Wochenbett gestorben ist, wird von einer alten Wärterin dem jungen Vater gebracht, der schmerzvoll zusammengesunken das Gesicht im Bettvorhang verbirgt. Am Boden liegen Gesangbuch, Hut und Schirm, links steht ein Bett-Tischchen mit Arzeneiflasche und Blumenstrauss, rechts am Ofen die Wiege, ein Stuhl und Kinderwäsche. — Bez.: O. G. 1874 und Otto Günther, Weimar.

Leinwand, h. 0,86, br. 1,05.

Angekauft 1874.

Gurlitt, Heinrich Louis Theodor

Landschaftsmaler, geb. in Altona den 8. März 1812, erhielt seine Vorbildung durch S. Bendixen in Hamburg, ermöglichte trotz seiner Mittellosigkeit den Besuch der Akademie zu Kopenhagen, wagte zuerst gefahrvolle Studienfahrten nach Skandinavien und bildete an der nordischen Landschaft seine Naturauffassung; später jedoch wendete er sich mit entschiedener Vorliebe dem Süden zu. G. hat seinen Aufenthalt sehr häufig ge-

wechselt. Er lebte u. a. drei Jahre in München, drei weitere in Dänemark, einen Winter in Düsseldorf, 4 Jahre in Italien, 3 Jahre in Berlin, 3 Jahre auf dem Lande, 9 Jahre in Wien, 14 Jahre in Gotha und ist 1869 nach Dresden übergesiedelt. Zwischendurch machte er Studienreisen nach Ungarn, Griechenland, Spanien und Portugal (1867/68). G. ist Professor, Mitglied der Akademieen von Kopenhagen und Madrid und besitzt die Medaille der Ausstellung von Kopenhagen. — Von seinen in den Hauptgalerieen Deutschlands verstreuten Landschaftsgemälden werden die Darstellungen, in denen Ueppigkeit und Gluth des Südens zur Anschauung kommen, vorgezogen; ausserdem sind seine Zeichnungen und Radierungen geschätzt.

101. (*Gurlitt.*) Landschaft im Albaner-Gebirge.

Ansicht der Landschaft zwischen Genzano und Velletri. Im Vordergrund links Cypressen-Gruppen, rechts bewaldete Schluchten, inmitten die Strasse mit kleinen Staffage-Figürchen; in der Ferne die pontinischen Sümpfe und das Cap Circello. Abend-Beleuchtung bei klarem Himmel. — Bez.: Gurlitt 1850.

Leinwand, h. 0,81, br. 1,05.

Wagener'sche Sammlung No. 64.

Haanen, Remi A. van

Landschaftsmaler, geboren den 5. Januar 1812 zu Osterhout in Süd-Holland, gebildet in Hilversum bei Ravenzswaaij, seit 1836 in Wien ansässig, von wo er Reisen durch fast ganz Europa machte, mit längerem Aufenthalt in Frankfurt a. M., London und Petersburg. H. ist wirkliches Mitglied der Akademieen von Petersburg, Amsterdam, Mailand und Venedig, Ehrenmitglied der Kunstgenossenschaft „Kunstliefde“ in Utrecht. Unter seinen Oelgemälden kommen häufig Mondscheinbilder vor; er übt daneben das Aquarell und hat 30—40 landschaftliche Motive selbst radiert; viele seiner Werke fanden als Kunstgaben in Mailand und Venedig Verwendung.

102. (*Haanen.*) **Winter-Landschaft.**

Im Mittelgrunde der Saum eines Eichenwaldes, durch welchen beschneiter Weg führt, rechts eine Thalschlucht und ein auf Hügeln gelegenes Gehöft, der Himmel von dichtem Gewölk bedeckt. Staffage ein Holzschläger mit Hund. — Bez.: R. Haanen, Frankfurt 1835.

Leinwand, h. 0,52, br. 0,66.

Wagener'sche Sammlung No. 65.

---

de Haas, Jean Hubert Leonard

Thiermaler, geb. zu Hedel in Holland, erhielt 1869 die goldene Medaille in München. Seine Thierstücke sind einfach angeordnet und tüchtig behandelt.

103. **Kühe auf der Weide.**

Eine weissbunte und eine schwarze Kuh neben einander stehend im Vordergrunde, links im Mittelgrunde eine rothbraune im Wasser vor einer Koppel, rechts in der Ferne zwei braunfleckige; Wiesenplan mit Buschwerk gesäumt. — Bez.: JHL. de Haas.

Leinwand, h. 1,00, br. 1,61.

Geschenk des Künstlers 1870.

Hampe, Karl Friedrich

geboren in Berlin den 13. Juli 1772, † ebenda den 29. December 1848. Er war Schüler der Berliner Akademie, besonders der Professoren Niedlich und Frisch, arbeitete später in seiner Vaterstadt als Genremaler und namentlich als Darsteller von Innenräumen aus der Reformationszeit. H. war Königl. Professor, seit 1816 Mitglied der Akademie, seit 1823 Lehrer, seit 1829 Inspektor und Bibliothekar an derselben.

104. (*Hampe.*) Die Luther-Stube in Wittenberg.

Rechts der Arbeitstisch mit Büchern, Schreibzeug und dergl., an der Wand im Hintergrunde das Bücherbrett, links der Ofen; in der Fensternische ein Verschlag. Luther steht im Chorrock, ein Buch in der Hand, mit Melanchthon im Gespräch. — Bez.: C. Fr. Hampe 1821.

Leinwand, h. 0,63, br. 0,83.

Wagener'sche Sammlung No. 66.

105. Schloss-Fontaine.

Gothische Halle mit Springbrunnen, in dem sich ein Pfau badet. Rechts ein Sänger mit der Laute, links am Pfeiler ein Mohr mit goldener Kanne nach dem Hintergrunde blickend, wo unter Bäumen vorm Schlosse ein fürstliches Paar beim Morgen-Mahle bedient wird. — Bez.: C. Fr. Hampe 1819.

Leinwand, h. 0,69, br. 0,48.

Wagener'sche Sammlung No. 67.

106. Ritterburg im Mondschein.

Gewässer von ragenden Felsen umschlossen, durch die Oeffnungen einer Arkade gesehen, an welcher ein Mädchen in mittelalterlichem Kostüm sitzend zu den erleuchteten Fenstern des Schlosses emporschaut; ihr zu Füssen ein Kranz. — Bez.: Fr. Hampe 1817.

Leinwand, h. 0,36, br. 0,28.

Wagener'sche Sammlung No. 68.

Hantzsch, Johann Gottlieb

Genremaler, geb. den 19. März 1794 in Neudorf bei Dresden, † 3. April 1848 in Dresden. 1811 in die Dresdener Akademie aufgenommen, trat er 1815 als Schüler in das Atelier des geachteten Portrait- und Historienmalers Professor Rössler. Lange Zeit arbeitete

er, stets in äusserst beschränkten Verhältnissen, gemeinschaftlich mit seinem nachmaligen Schwager Peschel und erfreute sich des Umganges mit Ludwig Richter, Ernst Oehme, Rietschel, dem Dekorations- und Landschaftsmaler Otto Wagner, sowie der Förderung durch Quandt. In späterer Zeit war er meist als Zeichenlehrer thätig. Sein Gebiet ist namentlich die Schilderung des kleinstädtischen Philisterthums und der Humor der Schulstube.

107. (*Hantzsch.*) Beim Zahnarzt.

Der Dorfbader im Lehnstuhl am Fenster untersucht einem zwischen seinen Knieen stehenden Bauerjungen, der ängstlich seine Hand fasst und vom besorgten Vater am Arme gehalten wird, die Zähne. Im Hintergrunde des mit ärztlichen Geräthschaften u. dgl. angefüllten gewölbten Zimmers ein Nebenraum, in welchem ein Gehilfe einen Fremden rasiert. — Bez.: H. 1839.

Leinwand, h. 0,70, br. 0,50.

Wagener'sche Sammlung No. 69.

Harrer, Hugo Paul

Architektur- und Landschaftsmaler, geb. in Eberswalde den 6. Februar 1836, † in Rom den 10. December 1876, studierte anfänglich drei Semester lang das Baufach und wandte sich dann autodidaktisch der Malerei zu. Seine ersten Bilder entstanden in Nürnberg. Von da ging er nach München, wo die neue coloristische Schule unter Piloty's Leitung ihn anzog. Seit 1861 seiner zarten Gesundheit wegen in Italien lebend kehrte er nur 1867 bis 1868 nach Deutschland zurück, wo er in Düsseldorf weilte und vier Wochen lang bei Oswald Achenbach und an der dortigen Akademie arbeitete. Obgleich sich H. gelegentlich mit Glück auch im kleinen Genrebild versucht hat, wiesen ihn Neigung und Talent vorzugsweise auf geschmackvoll realistische Wiedergabe architektonischer und landschaftlicher Motive, und er studierte trotz seines gebrechlichen Körpers mit einem Fleiss und Erfolg, von welchem die im vorigen Jahre in der National-Galerie veranstaltete Ausstellung seines Nachlasses das rühmlichste Zeugniss ablegte.

410. (*Harrer.*) Theater des Marcellus in Rom.

Blick auf die Piazza Montanara: rechts bewohnte Häuser, links das Marcellustheater (vom Kaiser Augustus zu Ehren seines Neffen Marcellus erbaut, jetzt zu Handwerkstätten und Kramläden verwendet, theils durch den Palazzo Orsini eingenommen, welcher aus Steinen des Theaters in dasselbe hineingebaut ist). Auf der Strasse Gemüsehändler, verschiedenes Landvolk, eine Carrete mit Fässern und ein Mönch mit einem Bauer im Gespräch, links unter dem Thor zwei Frauen mit Kindern. — Bez.:

H. Harrer, Rom. 1876.

Leinwand, h. 1,00, br. 0,72.
Angekauft 1876.

Hasenclever, Johann Peter

Genremaler, geb. in Remscheid bei Solingen den 18. Mai 1810, † in Düsseldorf den 16. December 1853, kam 17jährig nach Düsseldorf auf die Schule und wurde bald der Akademie zugewiesen, wo er anfänglich Architektur studieren sollte. Von W. Schadow ermuntert ging er zur Malerei über, gelangte aber erst nach vielfachen misslungenen Componierversuchen im Gebiete der biblischen Geschichte und Mythologie, welche seine Lehrer sogar veranlassten, ganz an seinem Talente zu verzweifeln, zur Erkenntniss seines specifischen Feldes. Nachdem er eine Zeit lang in Remscheid Portraits gemalt, begann er das Studium in Düsseldorf von neuem und diesmal mit entschiedenem Erfolg. Schadow selbst war es, der ihn bestimmte, von der Wahl sentimentaler Gegenstände zu humoristischen überzugehen, in welchem Fach er sich durch seine Jobsiade auf's vortheilhafteste einführte. 1838 ging er auf einige Jahre nach München und lebte dort mit dem Blumenmaler Preyer zusammen, dessen subtile Malweise ihm lehrreich wurde. 1840 unternahmen Beide eine Reise nach Oberitalien; bald darauf siedelte sich H. endgiltig in Düsseldorf an, wo er mit wachsender An-

erkennung thätig, plötzlich durch ein Nervenfieber mitten aus fröhlichem Schaffen hinweggerafft wurde. Er war Mitglied der Berliner Akademie seit 1843 und besass die goldene Medaille der Brüsseler Ausstellung. Auf seinem eigenthümlichen Gebiete, der Darstellung des deutschen Philisters, ist H. für seine Zeit klassisch. Wenn er sich auch selten zur feinen malerischen Wirkung erhebt, bringt er doch die Leiden und Freuden des kleinstädtischen Bürgerlebens mit höchst erquicklicher Komik zur Anschauung.

108. (*Hasenclever.*) Die Weinprobe.

In gewölbtem Keller sind Kenner mit der Prüfung verschiedener Weinsorten beschäftigt; zwei am Fasse sitzend in kritischem Gespräch die Gläser in der Hand, ein dritter ihnen gegenüber noch ganz in's Schlürfen vertieft, das auch sein Hintermann mit grösstem Ernste betreibt; zwischen diesen Gruppen zwei Stehende, der eine die Blume des Gewächses probend, der andere zum Urtheilsspruche fertig das eine Glas absetzend; ein siebenter lehnt rechts am Fasse und freut sich am Goldglanze des Weins, während der Wirth auf der anderen Seite mit triumphierender Miene den Erfolg der Sitzung abwartet. (Figuren bis zum Knöchel.) — Bez.: J. P. Hasenclever 1843.

Leinwand, h. 0,73, br. 1,02.
Lithographie von F. Jentzen, Farbendruck von Otto Troitzsch.
Wagener'sche Sammlung No. 70.

109. Das Lese-Kabinet.

In altmodisch ausgestattetem Zimmer sind an dem von der Hängelampe erleuchteten runden Zeitungstisch sechs alte Herren in die Lektüre vertieft. Der erste mit der Thonpfeife im Mund beugt sich über das Blatt, sein Nachbar mit der Hand am Kinn hält die Zeitung im Spannrahmen, der nächste hat das Blatt auseinander gefaltet, ein vierter, vom Rücken gesehen, blickt auf den

Tisch. Der Flügelmann zur Rechten ist eingenickt und lässt die Zeitung sinken, während sein Nachbar, den Kopf in dem auf den Tisch gestützten Arm, desto eifriger liest, und ein hinter ihm stehender siebenter seine Zeitung in die Höhe an's Licht hält. Im Hintergrunde hängt eine Landkarte, umgeben von zwei Spiegel-Wandleuchtern; links blickt man durch die geöffnete Thür in das Spielzimmer, wo vier Herren beim Schach versammelt sind. (Figuren bis zum Knöchel.) — Bez.: J. P. Hasenclever 1843.

Leinwand h. 0,69, br. 0,97.

Lithographie von F. Jentzen, Farbendruck von O. Troitzsch.

Wagener'sche Sammlung No. 71.

Hasenpflug, Karl Georg Adolph

Architekturmaler, geb. in Berlin 1802, † 1858, fand nach kummervoller Jugend durch Gropius Arbeit im Dekorationsmalen, blieb aber im Wesentlichen doch auf sich selbst angewiesen. König Friedrich Wilhelm III. ehrte ihn durch Ankäufe; seit 1830 lebte er in Halberstadt und entnahm seine Bildermotive gern den Bauwerken dieser und der Nachbarstädte. Sie sind korrekt und sauber behandelt, entbehren aber meist des eigentlich malerischen Interesses.

110. (*Hasenpflug.*) Dom zu Erfurt.

Ansicht von der Chorseite; der mit einem Springbrunnen verzierte Platz im Vordergrunde von Volksgruppen in mittelalterlichem Kostüm und einer Procession erfüllt, welcher eine zweite die Stiege herab entgegen kommt. Sonnenuntergang. — Bez.: C. Hasenpflug 1827.

Leinwand, h. 0,44, br. 0,58.

Wagener'sche Sammlung No. 72.

111. Lettner im Halberstädter Dom.

Im Vordergrunde zwei Frauen im Gespräch mit einem Mann in mittelalterlicher Tracht, im Hintergrunde ein Priester. — Bez.: C. Hasenpflug 1828.

Leinwand, h. 0,48, br. 0,60.

Wagener'sche Sammlung No. 73.

112. (*Hasenpflug.*) Halberstädter Dom.

Giebel-Ansicht des südlichen Querschiffes am Dom zu Halberstadt mit dem Kreuzgang. Morgenbeleuchtung.

Leinwand, h. 0,63, br. 0,51.

Wagener'sche Sammlung No. 74.

113. Dom zu Halberstadt.

Blick in den südlichen Theil des Kreuzganges am Dom zu Halberstadt bei sonniger Beleuchtung. Im Hintergrund zwei Mönche. — Bez.: C. Hasenpflug 1836.

Leinwand, h. 0,47, br. 0,42.

Wagener'sche Sammlung No. 75.

Hayez, Francesco

Historienmaler, geb. in Venedig den 15. Februar 1791, Schüler der Akademie seiner Vaterstadt, darauf im Atelier von Palagi in Rom, ging 1820 nach Mailand, wo er als Professor der Akademie das Haupt der romantischen Schule wurde. Seine Bilder sind stets genau gezeichnet und klar componiert, seine Färbung ist durchgehends schmelzend und weich; er hat sich vielfach mit der Lithographie beschäftigt und in dieser Technik seine geschätzten Illustrationen zu Walter Scott's Ivanhoe verbreitet.

114. Flucht der Bianca Capello aus Venedig.

Vom nächtlichen Besuche bei ihrem Geliebten Pietro Buonaventuri in Venedig (1563) zurückkehrend, findet Bianca (nachmals Grossherzogin von Toscana) die Thür des Elternhauses trotz ihrer Vorkehrungen geschlossen und wendet sich deshalb mit ihrem Buhlen zur Flucht. Im Hintergrunde der Kanal mit dem wartenden Gondoliere und Häuser im ersten Frühlicht.

Leinwand, h. 2,09, br. 1,59.

Wagener'sche Sammlung No. 76.

Heine, Wilhelm Joseph

geb. in Düsseldorf den 18. April 1813, † den 29. Juni 1839, besuchte von 1827—35 die Düsseldorfer Akademie und verweilte 1838 einige Zeit in München. Die schönen Hoffnungen, welche er durch einige gediegen gezeichnete und gemüthvoll componierte Bilder erweckt hatte, zerstörte ein vorzeitiger Tod.

115. Verbrecher in der Kirche.

Unter dem Empore zwölf Männer verschiedenen Alters neben dem ersten links, der den Kopf lesend in die Hand stemmt, zwei auf den Bänken an der Wand, der eine sein Buch haltend, der andere auf ihn gestützt, drei andere im Hintergrunde stehend, vor ihnen ein Paar mit dem Rücken an die Kirchenbank gelehnt im Gespräch, neben ihnen ein jüngerer auf der Banklehne sitzend und singend, dicht vor ihm zwei ältere in blauen Kitteln, der eine vorgeneigt, der andere knieend den Kopf auf die gefalteten Hände gedrückt, sein Nachbar mit einem Fuss auf dem Betschemel, die Arme gekreuzt nach den beiden Wachtsoldaten an der Thür schauend. Inmitten an den Pfeiler gelehnt ein Alter mit verschränkt gefalteten Händen zu Boden schauend, hinter ihm ein zweiter mit untergeschlagenen Armen und ein dritter sitzend in sein Buch vertieft; im Mittelgrunde rechts vor diesem drei Frauen im Betschemel knieend, und an der Wand im Hintergrunde zwei stehende Männer, ein Knabe in blauer Bluse und ein Schlummernder; zwischen ihnen zwei Soldaten; im Hintergrunde rechts das Fenster. — Bez.: W. Heine 1838. (Wiederholung des Bildes im städtischen Museum zu Leipzig.)

Leinwand, h. 0,78, br. 1,06.

Lithographiert von F. Hanfstängl als Leipziger Kunstvereinsblatt für 1838.

Wagener'sche Sammlung No. 77.

Helfft, Julius Eduard Wilhelm

Landschafts- und Architekturmaler, geb. in Berlin den 6. April 1818, besuchte die Berliner Akademie und bildete sich besonders unter W. Schirmer. 1843 ging er im Auftrage König Friedrich Wilhelms IV. nach Italien, um eine Anzahl Gemälde in Oel und Aquarell aus der Umgegend von Florenz zu malen; später wandte er sich nach Rom, Neapel und Sicilien und kehrte erst 1847 in die Heimath zurück. Studienreisen führten ihn später noch öfter nach Italien. Er ist Kgl. Professor. Durch Augenleiden wurde der Künstler in den letzten Jahren in seiner Thätigkeit gehindert.

116. Dogenpalast in Venedig.

Rechts die Riva degli Schiavoni mit dem Dogenpalast und der Piazzetta, im Hintergrunde die Mündung des grossen Kanals und die Giudecca mit der Kirche Santa Maria della Salute, im Vorder- und Mittelgrunde Schiffe und Gondeln. Abendbeleuchtung bei heraufziehendem Gewitter. — Bez.: Helfft 1856.

Leinwand, h. 0,66, br. 0,94.

Wagener'sche Sammlung No. 78.

117. Sicilianischer Klosterhof.

Blick in den Kreuzgang eines normannisch-gothischen Klosters. Im Hintergrund die Kuppeln der Kirche S. Giovanni degli Eremiti (erbaut unter König Roger im 12. Jahrh.) mit dem Glockenthurm. Klarer Himmel. Staffage 2 Mönche. — Bez.: J. Helfft 1847.

Leinwand, h. 0,56, br. 0,77.

Geschenk des Fräulein Henriette Kemnitz 1865.

Henneberg, Rudolf Friedrich

Historienmaler, geb. in Braunschweig den 13. September 1825, † daselbst am 14. September 1876. Den Traditionen der Familie gemäss sollte sich H. dem Staatsdienste

widmen, studierte daher von 1845—48 in Göttingen und Heidelberg die Rechte, arbeitete ein Jahr als Auditor beim Stadtgericht in seiner Vaterstadt und konnte sonach anfänglich nur dilettantenhaft seiner künstlerischen Neigung folgen. 1850 und 1851 legte er aber in Antwerpen auf der Akademie den Grund zur Künstlerlaufbahn, ging dann nach Paris, besuchte kurze Zeit das Atelier von Th. Couture und setzte in Gemeinschaft mit G. Spangenberg, Knaus und anderen Gesinnungsgenossen seine Studien fort. Seine erste Probe legte er durch ein 1853 gemaltes Bild „Badende Studenten“ ab. Mit seiner nächsten grösseren Arbeit „Der wilden Jäger“ (unser Bild No. 423) vollendet i. J. 1856, erwarb er auf der Pariser Ausstellung die goldene Medaille und betrat damit das Stoffgebiet, welches seiner Neigung und seinem Talent am meisten zusagte. Gleichzeitig entstand eine Landschaft „Regenstein“, welche von der schon in den Studien der Pariser Zeit ausgesprochenen feinen Naturbeobachtung Zeugniss ablegte. Einige Jahre später entwarf er die Composition zum „Verbrecher aus verlorener Ehre“ (unser Bild No. 424). 1861 ging H. über Venedig nach Rom, wo ihn während zweijährigen Aufenthalts besonders Natur und Menschen der Campagna fesselten. Er verweilte ausserdem in Neapel und Florenz und studierte neben den Quattrocentisten vorzüglich das Colorit Tizians. Nach kurzem Besuche von Paris siedelte er dann für 2 Jahre nach München über. Hier begann er die Composition „Jagd nach dem Glück“ (unser Bild No. 118), welches 1868 in Berlin vollendet wurde, wo H. mit vielen seiner früheren Studiengenossen wieder zusammentraf. In Anerkennung dieses seines populärsten Bildes erhielt H. in Berlin die kleine goldne Medaille und 1873 die der Weltausstellung in Wien. 1869 wurde er Mitglied der Berliner Akademie. Die grossen Ereignisse der folgenden Zeit regten ihn jetzt zu den patriotischen Phantasieen an, welche in einem Cyklus von Wandgemälden der Warschauerschen Villa zu Charlottenburg den künstlerischen Ausdruck fanden. Nach Vollendung derselben i. J. 1873 wurde der Künstler durch Kränklichkeit bestimmt, von neuem nach Italien zu gehen; er kehrte, unheilbar leidend, im Frühjahr 1876 in seine Vaterstadt zurück, wo er mit Heldenmuth den nahenden Tod erwartete. — Seine hohen künstlerischen Gaben, obgleich durch den Mangel rechtzeitiger technischer Ausbildung sowie durch gesteigerte Selbstkritik

in ihrer freien Entfaltung oft gestört, drangen langsam aber stetig zu grossartigen Erfolgen durch. Am bedeutendsten erscheint er in der Erfassung des gespannten dramatischen Momentes und in der Wiedergabe des Phantastischen. Seine reifen Compositionen und zahlreichen Entwürfe, welche zum grossen Theil Eigenthum der Nationalgalerie geworden sind, bewegen sich meist im Gebiete des Reiterlebens, an dessen wilder Romantik er mit poetischer Leidenschaft hing. Gern verweilt er aber auch in lyrischer Stimmung, und wie jener männlich energische Zug seines Wesens oft zu einem malerischen Ausdruck greift, der an Rubens und an französische Maler neuerer Zeit erinnert, gestaltet sich die andere Seite seines Empfindungslebens zu einer Form- und Farbensprache von echt deutscher seelenvoller Schönheit. (H.'s gesammter Nachlass war i. J. 1877 in der Nat. Gal. ausgestellt.)

423. (*Henneberg.*) Der wilde Jäger.

(Nach Bürger's Ballade.)

Der wilde Jäger in rothem Wams mit dem ins Horn stossenden bösen Gesellen zur Seite bricht auf der Fährte des abgehetzten Hirsches im rasenden Lauf in ein Kornfeld ein, an dessen Gehege ein alter Bauer und seine Tochter vergebens um Schonung flehn. Drei andere Junker mit einer Edeldame folgen ihm unmittelbar, im Vordergrund rast ein Trossbursch auf dem Schecken nach, ein zweiter abgesessen läuft neben seinem Pferde, der dritte hält die lechzende Meute; weiter nach rechts ein alter Piqueur und ein Jäger zu Pferd; drei andere Waidgesellen und eine Amazone stürmen aus dem Mittelgrunde links dem Zuge nach. In der Ferne der hügeligen Landschaft Schloss und Ortschaft, der Himmel ist durch Regenwolken verdüstert. — Bez.: R. Henneberg 1856.

Leinwand, h. 1,33, br. 3,42.
Lithographiert von C. Schultz.
Angekauft 1877.

424. (*Henneberg.*) Der Verbrecher aus verlorener Ehre.

(Nach Schiller's Novelle.)

Der Sonnenwirth sitzt nach seiner Ankunft in der Räuberhöhle in dumpfem Brüten am Tisch; die freche Margarethe lagert hinter ihm und bietet ihm Wein, die schüchterne Marie schmiegt sich an seine Seite, während der Rädelsführer der Bande mit einem zweiten Gesellen ihm die Hand zum Einschlagen entgegenstreckt und ein am Boden liegender halbwüchsiger Bursche ihn beobachtet. Ein feister Alter mit verbundenem Auge bringt frischen Trunk im Kruge herbei, im Hintergrunde rechts schaut eine confiscierte Cavalierfigur die Pfeife rauchend gelassen der Scene zu, rechts taumeln zwei betrunkene Strolche vorüber und im tiefen Hintergrund, vom dunklen Abendhimmel und den Felsen der Höhle abgehoben, tanzt andres Gesindel mit einer Dirne ums lodernde Feuer. (Gemalt 1860.)

Leinwand, h. 1,96, br. 1,33.
Angekauft 1877.

118. Jagd nach dem Glück.

Ein Junker in deutscher Edelmannstracht des 16. Jahrhunderts jagt auf abgetriebenem Pferde dem Trugbilde der Fortuna nach. An der über den Abgrund führenden Brücke ist ihm sein guter Engel in Gestalt einer Jungfrau warnend entgegengetreten; sie liegt überritten am Boden; der Teufel, der den Glücksritter begleitet, verwandelt sich in den Tod; mit höhnischem Grinsen entfaltet er die Fahne, denn der Junker greift in blinder Begierde nach dem Phantom, das verführerisch die Hülle abstreifend ihm Gold auf den Weg streut und die Krone zeigt, und muss im nächsten Augenblick den Untergang finden. Jenseits der Schlucht die Zinnen einer mittel-

alterlichen Stadt, rechts der Saum der Haide im Abenddämmer. — Bez.: R. Henneberg 1868.

Leinwand, h. 1,90, br. 3,83.
Angekauft 1868.

Henning, Adolf

Historien- und Portraitmaler, geboren in Berlin 1809; arbeitete neun Jahre im Atelier Wach's, besuchte nebenher die Vorlesungen über Anatomie und Perspective auf der Akademie und vollendete seine künstlerischen Studien durch längeren Aufenthalt in Italien. Er ist Mitglied der Kgl. Akademie zu Berlin und Professor. Ausser Historienbildern malt er mit Vorliebe Portraits, welche durch Strenge der Zeichnung und Modellierung die künstlerische Gewöhnung des Stilisten bekunden. Unter seinen monumentalen Werken sind Arbeiten in der Kapelle und im weissen Saale des Kgl. Schlosses sowie im Niobidensaale des Neuen Museums zu nennen. Er lebt in Berlin.

119. Mädchen von Frascati.

Junge Frascatanerin im Festschmuck neben einem Vasenpostament stehend, auf welches sie den rechten Arm stützt, die Wange auf die Hand gelehnt, die Linke aufgelegt; im Hintergrunde die Marmorfigur der kauernden Venus in dem von Landleuten belebten Park der Villa Mondragone, von wo ein Bursch mit Mandoline naht. — Bez.: Ad. Henning, pinx. Berolino MDCCCXXXVIII.

Leinwand, h. 1,36, br. 1,06.
Wagener'sche Sammlung No. 69.

Hertel, Karl Konrad Julius

Genremaler, geb. in Breslau den 17. October 1837. Schüler der Düsseldorfer Akademie und besonders W. Sohn's; besuchte später die verschiedenen Hauptstädte Deutschlands, fast jährlich Belgien und Holland, und lebt in Düsseldorf. Den Winter 1875/76 brachte

er in Meran zu. — Seine Gemälde haben ihm dank ihrer sinnigen und frischen Erfindung und vorzüglichen Farbenwirkung schnell einen geachteten Namen verschafft.

120. (*Hertel.*) Jung Deutschland.

In zweifenstriger Schulstube sind auf 4 Bänken je 5 Knaben von 10 und 11 Jahren vertheilt, theils aufmerkend, theils zerstreut, theils Unfug treibend, welche vom Rücken gesehen, das Gesicht nach dem Hintergrunde richten, wo der alte Lehrer einem vor der Landkarte von Europa stehenden Schüler eine Frage vorgelegt hat, welche dieser durch Deuten mit dem Stock beantworten soll, während mehrere seiner Kameraden sich durch Handerheben zum Worte melden; an der Hinterwand links Katheder, Repositorium und eine Karte von Palästina, an der Decke zwei Lampen. — Bez.: Carl Hertel 1874.

Leinwand, h. 0,86, br. 0,44.

Angekauft 1874.

Hess, Karl

Genre- und Thiermaler, geb. in Düsseldorf 1801, † in München 1874, jüngster Sohn des im Jahre 1807 nach München übergesiedelten Kupferstechers und Akademie-Professors Karl Ernst Christoph Hess. Anfangs zum Kunstzweige des Vaters angelernt, wandte er sich, unterstützt durch seinen Bruder Peter und den Thiermaler Wagenbauer, der Malerei zu und wusste besonders in der Darstellung des heiteren Lebens im Gebirge Treffliches zu leisten.

121. Tiroler Landschaft.

Blick über bewaldete Höhenzüge auf einen Gebirgssee, links Eichen-, rechts Buchengehölz, unter welchem eine Rinderherde weidet. Im Vordergrunde ein Tiroler Hirt. Helles Nachmittagslicht bei reinem Himmel.

Holz, h. 0,31, br. 0,39.

Wagener'sche Sammlung No. 80.

122. (*Hess, K.*) Viehweide.

Vier Kühe im Vorder- und sechs im Hintergrunde, links ein umzäuntes Bauernhaus, in der Ferne eine Stadt am bayerischen Gebirge, vorn rechts zwei lagernde Hirtenbuben. Heller Morgenhimmel. — Bez.: KH

Mahagoniholz, h. 0,26, br. 0,33.

Wagener'sche Sammlung No. 81.

Hess, Peter

Genre- und Schlachtenmaler, geb. in Düsseldorf 1792, † in München den 4. April 1871. Schüler seines Vaters, des Kupferstechers K. E. Ch. Hess, kam er mit diesem 1807 nach München. Während der Feldzüge von 1813 bis 1815 war er durch die Gunst des Königs Max, der auf den jugendlichen Künstler aufmerksam geworden, dem Stabe des Fürsten Wrede beigegeben; nach Beendigung des Krieges folgten Studienreisen nach Wien, Italien und der Schweiz, auf denen H. mit sicherem Blick und rascher Auffassung eine grosse Zahl von Skizzen zusammenbrachte. Im Auftrage des Königs begleitete er dessen Sohn, den König Otto, nach Griechenland; Früchte dieser Reise waren seine 36 Wandgemälde mit Darstellungen aus dem Griechischen Befreiungskampfe in den Arkaden des Hofgartens in München, sowie ein grosses Oelgemälde: „Einzug des neuen Königs in Nauplia“, auf dem er eine Masse zeitgenössischer Portraits anbrachte. Wenige Jahre nach seiner Rückkehr folgte H. einem Rufe nach Russland, wo er für den Kaiser die denkwürdigsten Schlachten aus dem Kriege von 1812 malen sollte. An Ort und Stelle skizzierte er für diesen Zweck die Landschaften und vielfache militairische Einzelnheiten, während er die Gemälde selbst später in München ausführte. — Hess war Mitglied der Akademieen von München, Berlin, Wien und Petersburg. Durch ausserordentliche Treue der Beobachtung und Fleiss der Wiedergabe steigern sich seine Darstellungen zu Spiegelbildern des damaligen Zeitcharakters und Tageslebens. Seine kleinen Sitten- und Genrebilder, meist von miniatursauberer Durchführung und anmuthender Frische sind Muster des Kabinetstils.

123. (*Hess, P.*) St. Leonhardsfest in Bayern.

Links vorn die Schenke mit Musikanten, davor ein Jäger mit seinem Hund und ein alter Bauer beim Bier, neben ihnen eine Bäuerin und ein Bursch, welcher durch den Arm der Kellnerin einem andern, der, im Begriff, seinen Schimmel zu besteigen, mit dem Mädchen scherzt, den Maasskrug reicht. Nahebei hält ein mit Heiligenbildern bemalter vierspänniger Kastenwagen voll Bäuerinnen, deren eine beim Herabsteigen von ihrem Mann unterstützt wird. Im Mittelgrunde der Schliersee mit einem Kahn voll Burschen und Mädchen, im Hintergrund die Berge. Helles Frühlicht. (Ehemals im Privat-Kabinet des Königs Max von Bayern.) — Bez.: Peter Hess 1825.

Leinwand, h. 0,52, br. 0,74.

Wagener'sche Sammlung No. 82.

124. Marketender-Scene.

Zwei östreichische Jäger neben einer Marketender-Barake am Boden Karten spielend; ein dritter mit der schmucken Wirthin kosend, während sie einem Husaren, der seiner vorausziehenden Schwadron mit dem Packpferde folgt, ein Glas reicht. Im Vordergrunde Eichen, ein lagerndes Pferd und ein Feldfeuer, im Hintergrunde See und Gebirge. — Bez.: Peter Hess 1825.

Mahagoniholz, h. 0,32, br. 0,43.
Lithographiert von O. Hermann.

Wagener'sche Sammlung No. 83.

125. Plündernde Kosaken.

Im Gehöft eines französischen Bauers sind Kosaken bei der Arbeit, dessen Habe auf einem Karren fortzuführen; der eine lehnt am Fass, der zweite ist im Begriff, die Leiter abzuwerfen, der dritte schnürt soeben Kuh und Ziege am Wagen fest, der mit Bündeln, Körben,

einem Schaf und Lamm und andern Beutestücken bepackt ist, und wird dabei vom Hofhund gezaust. Die Hausfrau und ihre Kinder stehen händeringend daneben; der Mann lehnt verzweifelt an seinem Karren. Im Hintergrund der Thorweg, in der Ferne Hügelland und kleine Figuren. Regenhimmel. (Ehemals in der Sammlung Manlich.) — Bez.: PHess 1820.

Holz, h. 0,39, br. 0,35.
Lithographiert von F. Hohe.
Wagener'sche Sammlung No. 84.

126. (*Hess, P.*) Ueberfall.

Ein französischer Packwagen von zwei östreichischen Ulanen überfallen, von denen der eine sich der Marketenderin zu bemächtigen sucht, welche mit ihrem auf einen Esel gepackten Kram entfliehen will; neben ihr am Boden niedergeworfen ein französischer Infanterist, ein zweiter hinter dem Wagen, in dessen Schosskelle ein Tambour liegt. Links im Vordergrund eine Lache, im Mittel- und Hintergrunde einzelne Gehöfte; am Himmel Regengewölk. — Bez.: P. Hess 1829.

Eichenholz, h. 0,31, br. 0,39.
Lithographirt von O. Hermann.
Wagener'sche Sammlung No. 85.

127. Pallikaren bei Athen.

Ein alter griechischer Häuptling sitzt, von drei jüngeren Kriegsgesellen umlagert und von einem vierten begleitet, auf dem Berggipfel in verfallenem Gemäuer und deutet hinab auf das in der Ebene sichtbare Athen. Regenhimmel. — Bez.: P. Hess 1829.

Leinwand, h. 0,32, br. 0,40.
Wagener'sche Sammlung No. 86.

Hesse, Georg Hans

Landschaftsmaler, geb. in Berlin den 24. September 1845, zuerst 1864—67 im Atelier von Eschke, dann bis 1871 auf der Kunstschule zu Karlsruhe, wo er sich unter Leitung Gudes und unter dem Einflusse Lessings ausbildete, dessen ernster Naturauffassung er nachstrebt und in seinen dem mitteldeutschen Gebirge und dem Schwarzwald entlehnten meist melancholisch gestimmten Motiven schlicht und gediegen Ausdruck gibt.

430. Rhön-Landschaft.

Oede Haide mit mässig aufragendem Felsrücken, im Mittelgrund zwei Kiefern, nach rechts Blick in die dämmernde Ferne mit Fluss und Bergen. Abendstimmung. Staffage ein wandernder Mönch. —

Bez.: G Hesse 75 Berlin.

Leinwand, h. 1,05, br. 1,73.

Angekauft 1877.

Heydeck, Karl Wilhelm von, gen. Heidecker

Landschaftsmaler, geb. zu Saaralben in Lothringen den 6. December 1788, † in München den 21. Februar 1861, Sohn eines schweizer Offiziers in französischen Diensten, gen. Heidecker, welcher mit der Familie während der französischen Revolution nach seiner Vaterstadt Zürich flüchtete. H. besuchte das dortige Gymnasium, erhielt Zeichenunterricht bei Professor Mayer und wurde durch Maler Huber, Konrad Gessner und Lavater in seinen Kunstbemühungen unterstützt. 1798 zu seinem Grossoheim v. Scheid nach Zweibrücken übergesiedelt übte er sich durch Naturstudien und Copieren älterer Meister des 18. Jahrhunderts und trat 1801 in die Militairakademie zu München. Hier fand er besonders durch Joh. Maria Quaglio, welcher viele seiner Compositionen von ihm staffieren liess, und durch den Schweizer Hauenstein, der ihn in der Gouache-Malerei unterrichtete,

weitere Anleitung. 1805 ging er als Artillerie-Leutnant ins Feld, kehrte nach dem tiroler Kriege 1810 als Hauptmann heim, machte jedoch alsbald als Freiwilliger den Krieg in Spanien mit, durchlebte die Feldzüge gegen Napoleon 1813 und hielt sich darauf während des Congresses in Wien auf. Nachdem er noch 1816—21 bei der Grenzvermarkung im Salzburgischen, von 1827 bis 1829 erst als philhellenischer Parteigänger, dann im Regentschaftsrathe in Athen thätig gewesen, kehrte er zur Kunst zurück und malte als Autodidakt zahlreiche Oelbilder (er selbst zählte 1835 96 Nummern), hat sich auch im Fresko versucht (die Pferde am Wagen des Helios von Cornelius in der Pinakothek sind von H. gemalt), und mit Lithographie und Radierung beschäftigt. Er war seit 1824 Ehrenmitglied der Münchener Akademie und starb als Königl. bayerischer Kammerherr und Präsident des General-Auditoriats. — Seine Bilder, meist in kleinem Format, übersteigen den Werth von Dilettantenarbeiten weit und zeigen frische Naturauffassung und sichern Vortrag.

126. (*Heydeck.*) Bayerische Holzfäller.

Im Vordergrunde Saum eines Eichenwaldes, im Mittelgrunde ein Bach, in der Ferne Hochgebirge; vorn links zwei Holzschläger bei der Arbeit, neben ihnen ein zweispänniger Holzkarren mit reitendem Kutscher, der sich nach seiner Dirne umschaut. Helle Morgenbeleuchtung. Bez.: C v Hdk 4/23. (d. h. April 1823.)

Eichenholz, h. 0,38, br. 0,31.

Wagener'sche Sammlung No. 87.

129. Pallikaren bei Korinth.

An einer Cisterne haben sich drei griechische Häuptlinge gelagert, denen ein Knabe in der Muschel Wein bringt; hinter ihnen zwei Reiter und bepackte Maulthiere, zwei Kameele mit verschiedenen Lastträgern und Dienern, im Hintergrunde vier tanzende Griechen, vorn links zwei spielende Windhunde. Die Landschaft zeigt

die Gegend bei den Tempelruinen von Korinth mit dem Blick aufs Meer. — Bez.: CvHdK 12/1829.

Leinwand, h. 0,46, br. 0,60.
Wagener'sche Sammlung No. 88.

Heyden, August Jacob Theodor von

Historienmaler, geb. in Breslau den 13. Juni 1827, widmete sich 1848 dem Bergfach und ging erst 1859 zur Malerei über, in welcher in Berlin Steffeck seit 1861, in Paris Gleyre und Couture seine Lehrer wurden. Auf wiederholten Reisen nach Italien studierte er vornemlich die Monumentalmalerei. Er ist vielfach auf diesem Gebiete thätig gewesen, hat Bilder in der Thurmhalle und im Keller des Berliner Rathhauses, Glasfenster daselbst sowie im Admiralsgartenbade, Sgraffittogemälde ebendort und Wandmalereien im Generalstabsgebäude und Malereien am Fürstenpavillon der Wiener Ausstellung ausgeführt. Früher gemalt sind der Vorhang im Berliner Opernhause und der Plafond im grossen Saale der Kaisergalerie; 1875 entstand der bildliche Schmuck (Reigen des Thierkreises u. a.) im Kuppelsaale des zweiten Hauptgeschosses der National-Galerie (s. S. 20 ff.). Daneben pflegt H. die Gebiete des Sittenbildes und der Historie in Einzelgemälden und ist als Illustrator, Zeichner für Gegenstände des Kunstgewerbes und gelegentlich als Radierer thätig. Er besitzt die goldene Medaille von Paris (1863) und die Kunstmedaille der Wiener Weltausstellung. — Bei ungemeinem Reichthum der Phantasie und grosser Schlagfertigkeit künstlerischer Erfindung ist er als begeisterter Romantiker vorzüglich auf schwungvolle malerische Wirkung angelegt.

130. Der Festmorgen.

Eine junge Frau in deutscher Tracht des 16. Jahrhunderts beschäftigt, ein Blumengewinde an Säule und Bogen eines Altans zu befestigen, wird von einem Knaben unterstützt, welcher andere Guirlanden bereit hält; über die Brüstung blickt man auf die in der Morgendämmerung liegende Stadt. — Bez.: A von Heyden.

Pappelholz h. 0,58, br. 0,38.
Angekauft aus dem v. Rohr'schen Stiftungs-Fond 1870.

Heyden, Otto Johann Heinrich

Historien- und Portraitmaler, geb. in Ducherow in Vorpommern den 8. Juli 1820, Schüler der Berliner Akademie und besonders Wach's und v. Klöber's, verweilte 1847—48 in Paris bei Leon Cogniet, in dessen Atelier er die Kunstmedaille erlangte. Von 1850—54 lebte er in Italien, den Winter 1869/70 in Egypten und begleitete das deutsche Heer auf den Feldzügen von 1866 und 1870/71. Heyden ist Dr. phil., Kgl. Professor und Hofmaler. — Vielseitigkeit mit gediegenem Wissen verbindend giebt H. in seinen historischen Darstellungen übersichtliche Compositionen, und seine zahlreichen Portraits bekunden treue Beobachtung der Wirklichkeit und Einfachheit der Auffassung.

131. Auf dem Schlachtfelde von Königgrätz.

Ueber die auf dem Bilde dargestellte Scene während des Rittes Sr. Majestät über das Schlachtfeld von Königgrätz in den ersten Nachmittagsstunden des 3. Juli 1866 berichtet der Brief des Königlichen Siegers an Ihre Majestät die Königin v. 4. Juli 1866 aus Horitz: „Der Jubel, der ausbrach, als diese Truppen (2. Garde-Division und Garde-Füsilier-Regiment) Mich sahen, ist nicht zu beschreiben: die Offiziere stürzten sich auf Meine Hände, um sie zu küssen, was Ich diesmal gestatten musste, und so ging es, allerdings im Kanonenfeuer, immer vorwärts und von einer Truppe zur andern, und überall das nicht enden wollende Hurrahrufen! Das sind Augenblicke, die man erlebt haben muss, um sie zu begreifen, zu verstehen!"

Im Gefolge Sr. Majestät befinden sich (von rechts nach links) Kriegsminister v. Roon, Graf Perponcher, General v. Podbielski, Graf v. Bismarck, General v. Moltke, Graf Kanitz, General v. Tresckow, Prinz Reuss und Graf Lehndorff. Im Hintergrunde rechts das Gefecht, im

Mittel- und Vordergrunde eine österreichische Kanone und deren verwundete Bedienung. — Bez.: Otto Heyden 1868.

Leinwand, h. 1,41, br. 1,89.
Angekauft 1868.

Hiddemann, Friedrich Peter

geb. in Düsseldorf den 4. October 1829, besuchte die Akademie seiner Vaterstadt und bildete sich besonders unter Th. Hildebrand und W. v. Schadow. Mit Unterbrechungen durch Studienreisen nach Frankreich, Belgien, Holland und durch Deutschland lebte er in Düsseldorf, wo er als Genremaler und Illustrator thätig ist. Er besitzt die Medaille der Weltausstellungen von Wien und Philadelphia. — Auf seinem Gebiet, dem Conversations- und Sittengemälde, bei welchem er mit Vorliebe westfälische Typen verwendet, zeichnet er sich durch liebevolle Naturbeobachtung und lebendige Charakteristik aus. Viele seiner Compositionen, u. a. Bilder zu Fritz Reuter's Werken, sind durch den Stich und Holzschnitt verbreitet.

132. Preussische Werber zur Zeit Friedrich's des Grossen.

In der Bauernschänke sind am langen Tisch zwei preussische Infanterie-Offiziere und ein Husaren-Wachtmeister, welcher vorn rittlings auf der Bank sitzt, bemüht, einen jungen Burschen anzuwerben; dieser betrachtet mit ineinandergefalteten Händen noch unschlüssig das aufgezählte blanke Handgeld, den Blick nach dem mit frischem Wein nahenden Schänkmädchen gerichtet, und wird von einem Alten an der Achsel gerührt, welcher, von fünf Bauern und zwei neugierigen Kindern umstanden und von dem im Hintergrunde stehenden Husaren bedroht, herzutritt; an der Tischecke rechts sitzt eine alte Frau zwischen zwei Burschen, welche dem Wein stark zugesprochen haben, am Ofen lehnt der Wirth den Vor-

gang beobachtend, zur Seite links sitzt ein Bürger mit einem Juden im Gespräch, dahinter ein Posten an der Thür und mehrere andere Soldaten. — Bez.: J. Hiddemann 1870.

Leinwand, h. 1,24, br. 1,81.
Angekauft 1870.

Hildebrandt, Eduard

Landschaftsmaler, geb. in Danzig den 9. September 1818, † in Berlin den 25. October 1868. Sohn eines armen kinderreichen Stubenmalers, welchem er von frühester Jugend, oft durch Strafe angehalten, zur Hand gehen musste. Als er im 13. Jahre den Vater verlor, wollte er Schiffsjunge werden, allein Mutter und Vormund gaben ihn zum Stubenmalermeister Fademrecht in die Lehre. Nach 3 Jahren machte er sein Probestück und wurde daraufhin durch den derzeitigen Meister-Aeltermann des Danziger Malergewerkes, Meyerheim, den Vater des Maler-Bruderpaares, zum Gesellen geschlagen. Zwei Jahre brachte er noch in der Vaterstadt zu, dann wanderte er mit dem Felleisen durch Pommern 1837 nach Berlin, wo er Beschäftigung im Colorieren fand. Kleine Marinebilder, die er nebenher in Oel malte, ermöglichten ihm im folgenden Jahre seine erste Studienreise nach Rügen zu machen. Bald darauf fand er Aufnahme bei W. Krause. Seinem Wunsche, unentgeltlich in die Akademie eintreten zu dürfen, setzte der Director Gottfr. Schadow Weigerung entgegen, da er die Echtheit der vorgelegten Studien bezweifelte. Nun ging H. nach Stettin, wurde von einem mit Knochen beladenen nach Schottland bestimmten kleinen Schooner mitgenommen und erreichte nach entsetzlicher Fahrt Fisderow, von wo aus er Schottland und England durchwanderte. Nach Berlin kehrte er nur auf kurze Zeit zurück; schon 1841 machte er sich nach Paris auf. Ohne Kenntniss der französischen Sprache und ohne allen persönlichen Anhalt war er darauf angewiesen, Verdienst zu jeder Bedingung zu suchen. Ein Kunsthändler kaufte ihm kleine Aquarelle von Pariser Baulichkeiten ab, er lernte Isabey kennen, und dieser nahm ihn in sein Atelier auf und verschaffte ihm während der sechs Monate des Studiums daselbst die Bekanntschaft bedeutender Künstler und

Kunstfreunde, durch die er guten Erwerb fand, sodass er in Stand gesetzt wurde, ein eigenes Atelier zu halten. 1843 erwarb ihm ein kleines Genrebild die goldene Medaille in Paris. Nun ging er wieder nach Berlin, legte seine Studien dem Könige und dem Prinzen Adalbert vor und erlangte namentlich durch Empfehlung Alexander's v. Humboldt den Auftrag, Rio de Janeiro zu malen. Dort fand er reiches Studienfeld und Auszeichnungen, machte auf eigene Kosten (wie auch später) weitere Reisen in Südamerika und verkaufte nach der Heimkehr seine Skizzen an das Kgl. Kupferstich-Kabinet. Schon 1847 folgte eine neue Reise nach England. H. malte für den König Friedrich Wilhelm Ansichten von Windsor u. a. und wurde nach Vollendung seiner Aufträge zum Hofmaler ernannt. Darauf bereiste er auf Befehl der Königin Victoria Schottland, ging auch nach Irland und endlich nach London zurück, von wo er eine längere Fahrt nach den canarischen Inseln und dann durch Spanien und Portugal mit grösserem Aufenthalt in Lissabon unternahm. 1849 wieder in Berlin verwerthete er einen grossen Theil der künstlerischen Früchte dieser Reise durch Königlichen Ankauf und erhielt auf der Berliner Ausstellung von 1850 die goldene Medaille. Im Sommer 1851 trat er eine weitere Studienreise über Italien, Sicilien, Malta nach Afrika an, dessen Nordküste er durchreiste, ging nach Cairo und Nubien, besuchte die Sahara und ritt über Suez nach Jerusalem, wo er durch Aufträge länger festgehalten war. Um für Humboldt das berühmte Cedernthal zu malen, machte er in Gesellschaft Brüstlein's den Ausflug nach dem Libanon, wobei er sich grossen persönlichen Gefahren aussetzen musste. Ueber die Türkei und Griechenland begab er sich dann nach Deutschland heim und führte, meist in Allerhöchstem Auftrage, seine palästinensischen Studien in Oel aus. 1855 erhielt er den Titel Professor und die Mitgliedschaft der Berliner Akademie. 1856 begab er sich auf eine Fahrt ins nördliche Eismeer und machte 1862 seine letzte grösste Reise um die Erde, deren Resultate ihm die ausserordentlichste Popularität verschafften. — Geniale Erfassung der Naturwirklichkeit in ihrer momentanen Erscheinung vereinigte sich bei H. mit einer Meisterschaft der Technik, welche seinen Werken einen phänomenalen Charakter gibt. Nicht immer der Gefahr entgehend, das Frappante dem Dauernd-Schönen vorzuziehen, erreichte er eine selten

übertroffene Wahrheit des Naturportraits. Seine scheinbar angeborene technische Sprache ist das Aquarell, seine Leistungskraft gipfelt in der Skizze, wogegen er im Oelvortrag zuweilen hinter seinen Intentionen zurückblieb.

133. (*Hildebrandt, Ed.*) Küste der Normandie.

Von flachem Strand, auf welchem rechts zwei Windmühlen und ein Haus sichtbar sind, stösst ein mit drei Bauern bemannter und mit Fässern beladener Kahn ab, welchem zwei andere schon vorausgefahren sind; trübes Morgenlicht. — Bez.: E. Hildebrandt 1846.

Leinwand, h. 0,41, br. 0,57.

Vermächtniss des Rittergutsbesitzers J. W. Mossner 1874.

134. Winterlandschaft.

An flachem, von Bäumen gesäumtem Ufer entlang zieht ein Bursche eine Frau mit Kind im Handschlitten; zur Seite der Hund, im Hintergrunde eine Frau mit Tragkorb, ein Mädchen und ein Schlittschuhläufer, in der Ferne Häuser; Abendlicht. — Bez.: E. Hildebrandt 1846.

Leinwand, h. 0,41, br. 0,57.

Vermächtniss des Rittergutsbesitzers J. W. Mossner 1874.

135. Strand bei Abendlicht.

Flacher Seestrand bei Abendbeleuchtung: im Mittelgrunde ein kleines Boot, dessen Anker ein Fischer herbeischleppt; im Vordergrunde ein anderer, der, zwei Kinder zur Seite, mit seiner Frau von einem Hund begleitet an Land geht. — Bez.: E. Hildebrandt 1855.

Leinwand, h. 0,83, br. 1,16.

Wagener'sche Sammlung No. 89.

136. Schloss Kronborg bei Helsingör.

Im Vorder- und Mittelgrunde der von einzelnen Fischerbarken belebte Oeresund, links das Schloss Kronborg mit Helsingör; in der Ferne rechts die Mündung des

Kattegats und die schwedische Küste bei Helsingborg. Staffage: mehrere Fischerjungen. Sonnenuntergang bei klarem Himmel. — Bez.: E. Hildebrandt 1857.

Leinwand, h. 0,81, br. 1,16.

Angekauft aus der A. v. Liebermann'schen Sammlung 1875.

Hildebrand, Theodor

Historien- und Genremaler, geb. in Stettin den 2. Juli 1804, † in Düsseldorf den 29. September 1874. Sohn eines Buchbinders, sollte er das Handwerk des Vaters ergreifen, ging jedoch 1820 auf die Akademie nach Berlin und verkehrte hier besonders in dem Freundeskreise Ludwig Devrient's, in welchem er bedeutende Anregungen empfing. Im Jahre 1823 schloss er sich als Schüler an Wilhelm Schadow an und folgte ihm 1826 nach Düsseldorf, um bei der schnellen Entfaltung seines Talentes bald (1832) als Hilfslehrer und nach Kolbe's Tode 1836 als Professor an der dortigen Akademie zu wirken, aus welcher Thätigkeit er erst kurz vor seinem Tode schied. Zuerst 1829 mit Schadow, dann öfter, besuchte er Belgien und Holland, wo er unerschöpfliches Studienmaterial an den niederländischen Meistern fand, ausserdem auch Paris. Seine grosse Popularität verdankt H. namentlich einer Reihe von Illustrations-Gemälden zu Shakespeare, vor allem seinem Bilde: „Die Kinder Eduards", welches er wiederholt malte. Ueberhaupt behandelte er mit Vorliebe Gegenstände aus der dramatischen Poesie, bei deren Darstellung er sich höchste Treue zur Pflicht machte; daneben beschäftigte er sich auch sehr erfolgreich mit Bildnissmalerei. Dank seinem bedeutenden künstlerischen Wissen und dem von anziehenden persönlichen Eigenschaften unterstützten Lehrtalent versammelte er ununterbrochen zahlreiche Schüler um sich. In den fünfziger Jahren wurde er durch Gemüthsleiden in der Thätigkeit unterbrochen und endlich ganz gestört. H. war Mitglied der Akademie der Künste in Berlin. — Seine Stellung innerhalb der Düsseldorfer Schule, zu deren gefeiertsten Führern er gehörte, lag in dem mit gewissenhafter Zeichnung verbundenen Streben nach realistischer Farbenbehandlung, welche derjenigen der neueren Belgier oft sehr nahe kommt. Seine Charakteristik, obwohl gerade an Shakespeare geübt, dringt über die gebildete Empfindung nicht hinaus.

137. (*Hildebrand, Th.*) Der Krieger und sein Kind.

Ein blondbärtiger Krieger in brauner Kappe mit Brustharnisch und rothem Wams über dem Kettenhemd hält sitzend den 3jährigen nur mit Hemdchen bekleideten Knaben im Arm auf seinem Knie und droht ihm scherzend mit der erhobenen Rechten, während das Kind sich schalkhaft an ihn schmiegend ihn am Barte zaust (Kniestück); im Hintergrunde an der Wand Waffen, links auf dem Fensterbrett ein Steinkrug und ein Buch mit Zettel und der Inschrift: *832 Theodor Hildebrand.*

Leinwand, h. 1,04, br. 0,92.
Gestochen von E. Mandel; lithographiert von Wildt.
Wagener'sche Sammlung No. 90.

138. Der Räuber.

Ein Mann in braunem Haar und Bart mit weisser Bluse, Gamaschen und Bergschuhen, auf dem Boden eines alten Gemäuers sitzend, die Beine gekreuzt, die linke Hand auf den Schenkel gelegt, mit der rechten den neben ihm liegenden Stutzen erfassend und nach links spähend. — Bez.: Th. Hildebrand 1829.

Leinwand, h. 1,14, br. 0,99.
Lithographiert von A. Remy. Umrissstich gedr. von J. E. Hützer.
Wagener'sche Sammlung No. 91.

Hoff, Karl

Genremaler, geb. in Mannheim den 8. September 1838, besuchte von 1855—58 die Kunstschule in Karlsruhe und darauf 1858—61 die Düsseldorfer Akademie in besonderem Anschluss an Vautier. Studienreisen durch Deutschland, Frankreich (1862 war er ein halbes Jahr lang in Paris), Italien und Griechenland folgten. Er lebt in Düsseldorf, ist Ehrenmitglied der Akademie von Rotterdam, besitzt die kleine Berliner Medaille (1872) und die der Wiener Weltausstellung von 1873. Neuer-

dings arbeitet er auch mit der Radiernadel. — Auf seinem künstlerischen Gebiet, dem modernen Sittenbilde und Portrait, zeichnet ihn neben intimer Auffassung besonders die feine melodische Färbung aus, die er hier in dem Reichthum des figürlichen und kostümlichen Details, dort in der Eleganz des Vortrags zu überaus vornehmer Wirkung bringt.

139. (*Hoff.*) Taufe des Nachgeborenen.

In dem mit Gobelins und edlem Hausgeräth ausgestatteten Prunkzimmer eines Adelsgeschlechtes reformierter Confession (17. Jahrhundert) sind Angehörige des verstorbenen jungen Hausherrn, dessen Bildniss mit Flor und Lorbeer umwunden an der Wand zur Linken sichtbar ist, bei der Taufe seines nachgeborenen Sohnes versammelt: links die jugendliche Wittwe, die Hand an die Stirne gelegt, neben ihrer Schwiegermutter und einer Schwester sitzend, die sich, ein kleines Mädchen an ihr Knie drückend, an diese lehnt, während ein Knabe von einem älteren Verwandten gehalten wird; hinter ihnen zwei junge Mädchen aneinander geschmiegt; alle dem Taufakt lauschend, welchen der Geistliche, von dem Küster assistiert, an dem kleinen Stammhalter vollzieht, der im Bettchen vom Grossvater über den mit Kanne und Becken besetzten Tisch gehalten wird; ein junger Kavalier und ein Knabe von 16 Jahren fassen als Pathen die Taufdecke und legen bezeugend die Hände auf das Kind; hinter ihnen rechts zwei Diener und die Haushälterin. — Bez.: Carl Hoff, Ddf. 1875.

Leinwand, h. 1,42, br. 2,00.

Angekauft nach Bestellung 1876.

Hofmann, Heinrich Joh. Ferd. Michael

Historienmaler, geb. in Darmstadt den 19. März 1824, empfing den ersten Unterricht in der Kunst bei dem Kupferstecher Ernst Rauch in Darmstadt und bezog 1842

die Düsseldorfer Akademie, wo Th. Hildebrand und W. Schadow seine Lehrer wurden. 1846 führte ihn eine Studienreise durch Holland und Belgien (mit 3monatlichem Aufenthalt auf der Akademie in Antwerpen) nach Paris. 1847–48 lebte er in München, 1848—54 abwechselnd in Frankfurt a. M., Darmstadt, Dresden, Prag, und ging dann auf vier Jahre nach Italien, wo er durch den Umgang mit Cornelius in der idealen Richtung bestärkt wurde, ohne die Ausbildung des Colorits zu vernachlässigen, welches er mit feinem Geschmack behandelt. Nachdem er von 1859—62 in seiner Vaterstadt verweilt, wandte er sich dauernd nach Dresden und ist dort als Professor an der Kunst-Akademie thätig. Seiner schönheitsvollen Auffassung entsprechend bewegt sich H. mit besonderer Neigung auf dem Gebiete des Ideal-Portraits und der scenischen Composition; er hat sich durch eine Reihe von Darstellungen zu Shakespeare's Dramen (u. a. Othello und Desdemona) sowie durch figurenreiche biblische Gemälde, welche theilweise durch Kupferstich verbreitet sind, bekannt gemacht. H. war an der künstlerischen Ausschmückung des neuen Hoftheaters in Dresden betheiligt und arbeitet gegenwärtig an geschichtlichen Wandmalereien für die Albrechtsburg in Meissen.

411. (*Hofmann.*) Christus predigt am See.

(Evang. Lucas V. 1—3.)

Christus im Nachen, in welchem die Fischer Andreas und Johannes mit ihrem Vater sitzen, redet stehend zum Volke, das am Ufer links sich gesammelt hat. Dem Kahne zunächst kniet eine Frau mit zwei Kindern, von denen das ältere ein Gefäss trägt, während das jüngere sich nach einem Lämmchen umschaut, welches neben dem im Vordergrund mit seinem Hunde gelagerten Hirten grast. Im Mittelgrunde auf einer Erhöhung sitzen vier Frauen, mit inniger Hingabe den Worten des Heilandes lauschend; dicht hinter ihnen eine junge Mutter mit dem Säugling an der Brust und eine Alte, die, auf ihre Tochter gestützt, herzukommt. An sie schliesst sich eine Gruppe von vier Männern, welche je nach der Empfindungsweise ihres Alters die Worte des Predigers auf-

nehmen. Von links her naht ein blinder Greis, von einem Knaben geführt, einer jungen Frau mit ihrem Kinde und zwei Männern voranschreitend; drei andere gesellen sich im Mittelgrunde zu den Versammelten, während auf dem an einem Hain entlang führenden Wege von der Stadt her ein Trupp Wandernder kommt. Ganz vorn spielen drei Kinder im seichten Uferwasser, einen Fisch betrachtend, den sie gefangen haben. Nach rechts hin dehnt sich der See, auf welchem ein zweites Boot mit drei nach der Predigt herüber horchenden Schiffern hält. Heiterer Morgenhimmel mit flockigem Gewölk. — Bez.: H. Hofmann.

Leinwand, h. 2,15, br. 3,33.
Angekauft 1876.

Hoguet, Charles

Landschafts- und Marinemaler, geb. in Berlin den 21. November 1821, † ebenda den 4. August 1870. Seit 1839 Schüler von Wilhelm Krause, ging er später nach Paris zu E. Ciceri, wo er mehrere Jahre blieb und wohin er nach kurzem Aufenthalt in England auch wieder zurückkehrte. Hier bildete sich seine künstlerische Eigenart, namentlich im Anschluss an Isabey, bei welchem er mit E. Hildebrandt und A. de Dreux studierte. 1841 ging er nach England, aber bald wieder nach Paris zurück. Er erwarb dort 1848 die goldene Medaille 2. Klasse, zog dann nach Berlin, weilte jedoch oft auf Studienreisen auswärts. Hoguet war ein ungemein fleissiger Künstler. Nach eigenen Aufzeichnungen hat er allein seit dem Jahre 1859, abgesehen von Skizzen, Aquarellen etc., 224 Oelbilder gemalt. Er war Mitglied der Berliner Akademie seit 1869 und besass die goldene Medaille der Berliner Ausstellung. Seine Naturauffassung, durch die französische Marinistenschule bestimmt, deren künstlerischen Dialekt sein Vortrag nie verleugnet, ist frei und wahr, seine Technik sehr flott und saftig. Neben der Landschaft und Marine hat er auch das Stilleben mit grossem Erfolge gepflegt.

140. (*Hoguet.*) Letzte Mühle auf dem Montmartre.

Links der Abhang, über welchen man in die Dämmerung der Stadt Paris hinabblickt, im Mittelgrunde Fahrweg, von einzelnen Gruppen, Bauern und Kutschern mit Pferden belebt, rechts die Stiege mit Mauer und Pallisaden, überragt von zwei Windmühlen. Trüber bewölkter Himmel; Herbst-Nachmittag. — Bez.: C. Hoguet.

Leinwand, h. 1,11, br. 0,99.

Angekauft 1868.

141. Das Wrack.

Ein gestrandeter Indienfahrer liegt von wilder See überspült derart auf der Seite, dass man auf dem Deck die Arbeit bergender Seeleute sieht; andere sind in ihrem mit Bojen angefüllten Fischerboot an den Segeln beschäftigt; noch andere suchen in einem von links am Bugspriet vorbeifahrenden Kahn an Tauen die Mannschaft und schwimmende Waare aufzufischen. Regenhimmel. — Bez.: C. Hoguet 1864.

Leinwand, h. 0,88, br. 1,42.

Eigenthum Sr. Majestät des Kaisers und Königs, überwiesen 1876.

427. Stilleben.

Eine geschlachtete weisse Truthenne und ein eiserner Kessel auf dem Küchenbrett liegend, dabei 3 Zwiebeln und ein Zinnteller mit 2 Aepfeln, hinten links ein Topf; braune Wand. — Bez.: C. Hoguet. 1852.

Leinwand, h. 0,68, br. 1,00.

Angekauft 1877.

Hopfgarten, August Ferdinand

Historienmaler, geb. in Berlin den 17. März 1807, lernte sich bei Ruscheweyh, dem Bruder des Kupferstechers, in die Kunst ein, besuchte seit 1820 als Freischüler die

Akademie und studierte hier namentlich unter Dähling, Niedlich und Wach, der ihn sich besonders verpflichtete. 1825 mit dem Preise für ein Bild ausgezeichnet, ging er 1827 nach Italien und hielt sich besonders in Rom auf, wo er fünf Jahre blieb. Nachdem verweilte er zwei Jahre behufs Ausmalung der Begräbnisskapelle der Herzogin von Nassau in Wiesbaden, die übrige Zeit in Berlin, wo er an den Wandmalereien der Schlosskapelle und der Museen Antheil nahm. H. ist seit 1854 Königl. Professor und Mitglied der Akademie. — Sein Thätigkeitsgebiet ist ausser der religiösen Monumental-Malerei namentlich das zwischen Historie und Genre die Mitte haltende Schilderungsbild, welches von jenem den Stoff, von diesem die Behandlungsform entnimmt.

142. (*Hopfgarten.*) Tasso vor Leonore von Este.

(Nach Goethe, Akt II.)

Die Prinzessin, von zwei dienenden Frauen begleitet, tritt die niedrigen Stufen ihres Zimmers herab, den jungen Dichter zu begrüssen, welchen Lucrezia an der Hand führt und ihr vorstellt; im Hintergrunde links an der offenen Thür eine Kammerdame. — Bez.: A. Hopfgarten 1839.

Leinwand, oben rund, h. 0,94, br. 0,79.
Lithographiert von Oldermann.
Wagener'sche Sammlung No. 92.

396. Weiblicher Studienkopf.

Junge Frau in schwarzem lockigen Haar, zwei Drittel nach links, in braunem Sammetkleid mit schwarzer Mantille.

Leinwand, h. 0,52, br. 0,46.
Vermächtniss der Frau Amalie Wichmann 1876.

Hübner, Karl Wilhelm

Genremaler, geb. in Königsberg i. Pr. den 17. Juni 1814, Schüler der Düsseldorfer Akademie, besonders W. Schadow's und K. Sohn's. Er nahm seinen Wohnsitz in

Düsseldorf, von wo er im Winter 1874/75 eine Reise nach Nordamerika machte. Hübner ist Königl. Professor, Mitglied der Akademieen von Amsterdam und Philadelphia und besitzt die grosse goldene Medaille der Ausstellung von Metz 1861. — Seine Bilder, deren Stoffe er dem bürgerlichen Leben und den Dorfgeschichten entnimmt, zeigen bei der Vorliebe für tragische und rührende Motive schlichte und anschauliche Erzählungsweise. Sein grösstes und figurenreichstes Werk, die „Rettung aus Feuersgefahr“, befindet sich in Privatbesitz in S. Francisco.

143. (*Hübner, K.*) Sünderin an der Kirchthür.

Am Eingang der Dorfkirche sitzt ein Mädchen mit ihrem neugeborenen Kinde, die Hände gefaltet zu dem Geistlichen aufblickend, der sich ihr wohlwollend zuneigt; hinter ihm ein Bauer im Schatten der Linde über die Brüstung gelehnt; im Mittelgrunde eine alte Bäuerin auf ihren Stab gestützt, neben ihr ein paar Kinder und vier grössere Bauermädchen mit Arbeitsgeräth vorübergehend und die Scene betrachtend; ein junger Bursch berichtet einem alten Zimmermann, hinter welchem ein Bauer und mehrere Kinder sichtbar sind, den Vorgang; in der Ferne das Dorf. Abend. — Bez.: Carl Hübner 1867.

Leinwand, h, 1,46, br. 2,20.

Angekauft 1867.

Hübner, Julius Rudolf Benno

Historienmaler, geb. zu Oels in Schlesien den 27. Januar 1806. Anfänglich für das theologische Studium bestimmt und in diesem Sinne vorgebildet, ging H., unterstützt vom Zeugnisse des Breslauer Professors Siegert, auf die Akademie nach Berlin, trat 1821 dort zu W. Schadow ins Atelier ein und folgte demselben 1826 nach Düsseldorf. Im August 1829 ging er nach Rom, 1831 nach Berlin, lernte dort seinen nachmaligen Schwager E. Bendemann kennen und siedelte mit diesem 1834 wieder nach Düsseldorf über. Fünf Jahre später wurde er an die

reorganisierte Akademie nach Dresden berufen und erhielt dort 1841 die Professur. An Monumentalarbeiten seiner Hand ist der für Schadows neu erbautes Haus in Düsseldorf gemalte Fries (die 4 Jahreszeiten), den er in Gemeinschaft mit Lessing, Köhler u. A. ausführte, und besonders der 1841 gemalte (im Jahre 1869 mit dem Gebäude verbrannte) Hauptvorhang des Dresdener Hoftheaters (romantische Composition nach Motiven Tieck'scher Dichtung) hervorzuheben; von seinen Staffeleibildern befindet sich eine grosse Composition, „Disputation Luthers mit Eck" auf der Galerie zu Dresden, welche H. seit dem Rücktritte Schnorrs (1871) als Direktor verwaltet. H. ist Dr. phil., Mitglied der Akademieen von Dresden, Berlin, Philadelphia und Inhaber der grossen goldenen Medaille von Brüssel (1851). — Anfänglich unter Schadow's Einfluss der sentimental-romantischen Auffassung der älteren Düsseldorfer Schule in der sinnig-religiösen Richtung folgend, welche seine früheren Legenden- und Märchenbilder vertreten, pflegte er später mit wachsendem Streben das Kirchen- und Geschichtsgemälde. Gleichzeitig trat er wiederholt mit lyrischen Dichtungen und mit kunsthistorischen Schriften vor die Oeffentlichkeit.

144. (*Hübner, J.*) Das Christkind.

In weissem Chorhemd auf Wolken sitzend hält der Jesusknabe, den Kopf nach links geneigt, in einer Hand den Lilienstab, während er die andere segnend erhebt. Bez.: Anno 1837. *JH* ✿ *Düsseldorf.* ✿

Leinwand, rund, Durchmesser 0,85.
Lithographiert von Engelbach.
Wagener'sche Sammlung No. 93.

145. Die Schutzengel.

Ein kleiner Knabe, an den Schooss seines Schwesterchens gelehnt, welches mit ihm eingeschlafen ist, wird von zwei Engeln gehütet, welche am Fusse der Bäume des Waldes knieen. — Bez.: 18 *JH* 36.

Nussbaumholz, oben rund, h. 0,41, br. 0,30.
Lithographiert von R. Weiss und A. Brandmayer.
Wagener'sche Sammlung No. 94.

146. (*Hübner, J.*) Ruth und Naemi.

(Buch Ruth, Kap. I. 14—17.)

Ruth am Scheidewege der sie zum Rückkehren auffordernden Schwieger die Hände auf die Schulter legend zur Betheuerung ihrer ausharrenden Treue, während die andere Schwiegertochter weinend umkehrt. Links Eichendickicht, im Hintergrunde Meer und hohe Berge.

Leinwand, oben flachrund, h. 1,18, br. 0,99.

Eigenthum Sr. Majestät des Kaisers und Königs, überwiesen 1876.

147. Goldenes Zeitalter.

Im Schatten eines Haines, dessen Geäst mit Wein und Melonen durchrankt ist, sitzen und lagern fünf nackte Knaben: inmitten ein blondlockiger mit Schäferstab, das linke Knie in die verschlungenen Hände gestützt dem Bruder lauschend, der an den Hügelabhang gelehnt die Hirtenflöte bläst, während ein dritter hinter ihm, ein Lamm liebkosend, sich umschaut; links zwei andere, der eine die Hand an's Kinn gestemmt, mit rother Mütze auf dem Kopf aus dem Bilde schauend, der andere vor ihm sitzend mit untergeschlagenen Beinen, vom Rücken gesehen, einen fleckigen Schäferhund streichelnd. Am Boden Fruchtkorb und ein Fässchen, rechts Blick auf Meeresgestade im Sonnenlicht. (Wiederholung des übereinstimmenden Gemäldes in der Galerie zu Dresden.)

Leinwand, h. 1,16, br. 1,98. Ecken durch Goldornament verbrochen.

Geschenk der Erben des Herrn Anton Bendemann 1866.

Hünten, Emil Joh.

Historienmaler, am 19. Januar 1827 von deutschen Aeltern in Paris geboren, studierte bis 1848 dort namentlich unter H. Flandrin, besuchte dann in den Jahren 1849 und 1850 die Ateliers von Wappers und Dyckmanns in Antwerpen und ging 1851 nach Düsseldorf, wo er sich an Camphausen anschloss, dessen Richtung ihn namentlich in seiner nachmaligen Specialität, dem Schlachtengemälde, bestimmte. Studien in diesem Ge-

biet machte H. zuerst 1864 in Dänemark, dann 1866 bei Gelegenheit seiner aktiven Betheiligung als Offizier während des Main-Feldzuges und im französischen Kriege, in welchem er bis Oktober 1870 erst im Hauptquartier Sr. Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen, dann in Strassburg und Metz verweilte. 1872 erhielt H. die kleine goldene Medaille in Berlin, 1873 die Medaille der Wiener Weltausstellung; ausserdem erwarb er drei Militairmedaillen sowie das Ehrendiplom der Künstlergesellschaft in Marseille. 1878 wurde er zum Mitglied der Berliner Akademie erwählt. Von seinen Compositionen zur preussischen Geschichte älterer und neuester Zeit sind viele durch Lithographie verbreitet. Genaue Kenntniss des militairischen Details, verbunden mit zeichnerischer Tüchtigkeit geben den Schlachtbildern H.'s intimes Interesse, welches auch bei den umfangreichen Compositionen das anziehendste Moment bildet.

442. (*Hünten.*) Kampf mit französischer Reiterei bei Elsasshausen während der Schlacht bei Wörth, 6. August 1870.

Den hier dargestellten Moment der Schlacht (Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr), welchem ein erfolgloser Vorstoss der französischen Infanterie auf Elsasshausen vorausgegangen war, schildert das deutsche Generalstabs-Werk (Band I., S. 271) folgendermaassen:

„Die aus vier Kürassier-Regimentern bestehende Division Bonnemains hatte sich aus ihrer anfänglichen Aufstellung bei den Eberbachquellen in Folge einschlagender Granaten weiter nach rechts gezogen. Als der Befehl zum Angriff kam, stand die 1. Brigade (General Girard) rechts vorwärts der zweiten (General de Brauer) in einer Bodenfalte; beide Brigaden befanden sich in geschlossener Eskadrons-Colonne. Zu dieser Zeit waren die preussischen Bataillone nach Abweisung des französischen Infanterie-Angriffs grösstentheils wieder gesammelt. Durch Elsasshausen und über die nördlichen Anhöhen rückten sie dem nach Fröschweiler zurückweichenden Gegner nach, während

sich zu beiden Seiten des erstgenannten Dorfes im Ganzen sieben Batterien des XI. Armee-Corps in Stellung befanden. Das Attackenfeld, welches die Kavallerie-Division Bonnemains vor sich hatte, war ein äusserst ungünstiges, weil zahlreiche Gräben mit mannshohen Baumstämmen an denselben die Bewegung der Reitermassen hinderten, die Infanterie aber, in den mit Zäunen eingefassten Hopfen- und Weingärten Deckung fand. Diese bildete deshalb beim Anreiten der Kavallerie nur an wenigen Stellen Knäuel; die Mehrzahl verblieb in ihrer augenblicklichen Formation und empfing die Kürassiere mit verheerendem Schnellfeuer, in welches die Batterien zuerst mit Granat-, dann durch Kartätschfeuer wirksam eingriffen. So wurde zunächst das schwadronsweise attackierende 1. Kürassier-Regiment unter grossem Verluste zur Umkehr gezwungen, nachdem es schon vorher, durch einen Graben aufgehalten, in's Stutzen gerathen war. Weiter links durchjagte das 4. Kürassier-Regiment eine Strecke von über 1000 Schritt, um eine günstige Stelle zu finden, wurde aber gleichfalls vom Feuer des Gegners auseinandergesprengt, ohne diesen überhaupt zu Gesicht zu bekommen. Der verwundete Regiments-Commandeur fiel dem 2. Bataillon Regiments No. 58 in die Hände. Noch schlimmeres Loos traf die nun auftretende andere Kavallerie-Brigade. Das in halben Regimentern attackierende 2. Kürassier-Regiment verlor ausser fünf todten und vielen verwundeten Offizieren noch 129 Mann und 250 Pferde; beim 3. Kürassier-Regiment blieb der Oberst und wiewohl es nur zur Hälfte ins Feuer kam, hatte es 7 Offiziere, 70 Mann und 70 Pferde todt und verwundet. Der Rest jagte nach allen Richtungen hin auseinander. Bald nach diesem Misslingen des grossen französischen Angriffs auf Elsasshausen trafen die Spitzen der 2. Württembergischen Brigade dort ein.“

Im Mittelgrunde das 3. Posensche Inf. Regiment No. 58, vermischt mit einzelnen Mannschaften des 87. Regiments, in Kompaniefront aufmarschiert, die französische Reiterei mit Schnellfeuer empfangend, das seine verheerende Wirkung beginnt. Hinter der Front der Kommandant des im Feuer stehenden Bataillons, Major Böttcher, zu Pferde mit dem Hornisten zur Seite; der Oberst des engagierten feindlichen Kürassier-Regiments Billet wird gefangen herzugeführt; links einige durchgebrochene oder versprengte Reiter, welche unschädlich gemacht werden; im Mittelgrunde rechts ein Bauernhaus, in dessen Umgebung eine preussische Batterie in Position geht. Von links her greifen württembergische Jäger ins Gefecht ein. Den Vordergrund bildet ein französischer Verbandplatz mit verwundeten und gefangenen Zuaven und Turco's. — Bez: *Emil Hünten 1877.*

Leinwand, h. 1,83, br. 3,80.
Angekauft nach Bestellung 1877.

Hunin, Alouis Pierre Paul

Genremaler, geb. in Mecheln den 7. December 1808, † daselbst den 27. Februar 1855, empfing den ersten Unterricht im Zeichnen von seinem Vater, einem Kupferstecher, kam dann in's Atelier von Braekeleer und ging später nach Paris zu Ingres und Cogniet. Auf den belgischen Ausstellungen erhielt er mehrfach Medaillen. Seine häuslichen Scenen zeichnen sich durch liebevolle Anordnung und Durchführung des Beiwerkes und der Gewandung aus, der Composition jedoch fehlt es an innerem Leben.

148. Testaments-Eröffnung.

Inmitten eines Renaissance-Zimmers das Podium mit dem Tisch, an welchem die Gerichtspersonen sitzen,

rundumher in verschiedenen Gruppen Diener, Angehörige und sonstiger Anhang des Verstorbenen; links ein junger Mann in trotziger Haltung, ihm gegenüber ein Alter mit zwei Kindern, welche durch die Bestimmungen des Testaments jenem vorgezogen zu werden scheinen. — Bez.: Al. hunin 1845.

Leinwand, h. 1,36, br. 1,86.
Wagener'sche Sammlung No. 95.

Jacob, Julius

Historien- und Portraitmaler, geboren in Berlin den 25. April 1811, erhielt erste Anleitung besonders im Atelier von Wach, ging dann kurze Zeit auf die Akademie in Düsseldorf und empfing später in Paris seine Ausbildung bei Delaroche, ohne jedoch dem Eleven-Atelier desselben anzugehören. Auf zahlreichen Reisen lernte er fast alle Länder Europas und auch Nordafrika und Kleinasien kennen und brachte an 1200 landschaftliche Studien und ausserdem über 300 ausgeführte Copieen von Köpfen nach berühmten Originalgemälden verschiedener Galerieen heim. In Düsseldorf, wo er u. a. ein Fruchtstück malte, welches ihm zahlreiche Bestellungen gleicher Art eintrug, und in Paris widmete er sich meist selbständigen Compositionen historischen Inhalts (aus der Geschichte Ludwig's des Heiligen, aus dem Künstlerleben u. a.). Infolge der Ausstellung seiner Bilder in Paris 1844 sollte er Malereien in Versailles ausführen, wurde aber davon durch eine grössere Potrait-Bestellung abgehalten, die ihn nach London rief, wo seine Gemälde bei der Gentry so grossen Anklang fanden, dass er den Ansprüchen kaum genügen konnte und nach 11jähriger Thätigkeit in England völlige Selbständigkeit erarbeitet hatte. Darauf folgten seine Reisen nach dem Süden. In Wien wurde er auf Veranlassung Rahl's durch Aufträge festgehalten und malte in einem Jahre 26 fürstliche Portraits, darunter Metternich, Schwarzenberg, Liechtenstein, Kinsky, Lobkowitz, Windischgrätz, Feldmarschall Hess, Apponyi. Der bevorstehende Krieg bestimmte ihn 1866, in seine Heimath zurückzukehren. J. besitzt die silberne und goldene Medaille der Ausstellungen in Paris, Lyon, Rouen und ist Ehrenmitglied vieler künstlerischen Körperschaften.

149. (*Jacob.*) Männlicher Studienkopf.

Junger Mann in braunem Haar und kurzem Vollbart, wenig nach links gewandt, in rothem Wams und schwarzseidenem Rock mit Pelzvorstoss, den linken Arm auf grün bedeckten Tisch gelegt; im Hintergrunde rothe Gardine und Blick auf Alpenlandschaft. — Bez.: J. Jacob 1845.

Leinwand, h. 0,64, br. 0,54.

Wagener'sche Sammlung No. 96.

Jacobs, Jacob Albert Michael

Marinemaler, geb. in Antwerpen den 19. Mai 1812. Anfänglich zum Buchdrucker bestimmt, studierte er hauptsächlich vor den Gemälden der Galerie van der Schrieck. 1847 führte ihn eine Studienreise in Gemeinschaft mit Wappers nach Deutschland, früher hatte er den Orient, Egypten und Constantinopel durchwandert.

150. (*Jacobs.*) Griechische See.

Im Vordergrunde eine mit drei Schiffern bemannte Barke im Begriff zu landen; im Mittelgrunde rechts eine österreichische Brigg; in der Ferne links mehrere andre Schiffe, in der Ferne die Küste. Mässig bewegte See bei trübem Wetter. — Bez.: Jacob Jacobs fc. 1848.

Mahagoniholz, h. 0,64, br. 0,85.

Wagener'sche Sammlung No. 97.

Janssen, Peter, siehe Seite 24.

Jordan, Rudolf

Genremaler, geb. in Berlin den 4. Mai 1810 als Sohn des aus einer französischen Emigrantenfamilie stammenden Kgl. Justizraths Jordan. Ursprünglich in anderem Berufe, wurde er durch Ermuthigung Wach's in seinem 19. Jahre der Malerei zugeführt und zwar zog ihn von Haus aus dasjenige Genre an, welches er fortwährend gepflegt

hat. In der Zeit seiner Militairleistung malte er auf Grund rügenscher Studien sein erstes Bild, welches von Sr. Majestät dem König angekauft wurde. 1833 ging er nach Düsseldorf und arbeitete bei Schadow und K. Sohn, aber es folgten üble Erfahrungen; erst das Wiedersehen der See brachte ihm das Gefühl seines Talentes zurück. Damals erwarb er sich durch sein überaus populär gewordenes Bild „Heirathsantrag auf Helgoland" (unser Bild No. 151) die geachtete Stellung, welche er unter den Künstlern des Faches mehr und mehr gerechtfertigt hat. Reisen nach Holland, Belgien, Frankreich, Italien, namentlich in die Küstengegenden dieser Länder, bereicherten seine Mappe, Holland vor allem wurde dem Künstler eine zweite Heimath. J. ist Kgl. Professor und Mitglied der Akademieen von Berlin, Dresden und Amsterdam; er besitzt die kleine und grosse Medaille der Berliner Ausstellung, die der Wiener Weltausstellung und der von Philadelphia. Seine Schilderungen, fast ausschliesslich dem Leben der friesischen und holländischen Fischer und Lootsen entlehnt, treten stets mit der Wahrheit des Erlebnisses auf und sind bei herzlich gemüthvollem Inhalte von einfacher Anschaulichkeit und Treue.

151. (*Jordan.*) Heirathsantrag auf Helgoland.

Ein alter Lootse, die Pfeife in der Hand, breitspurig vor seiner Hütte stehend, spricht zu der jungen Dirne, die ein Netz in der Hand, die Schürze verlegen aufgerafft, den Blick zu Boden, vor ihm steht, und wirbt bei ihr für den Fischerburschen, der zur Linken postiert, die Hände auf dem Rücken, von ihm am Kinn geschüttelt wird. Am Boden Korb und Fass, im Hintergrund Fischer mit ihren Kähnen beschäftigt. Heller Tag. — Bez.:

R und *RJordan,* Düsseldorf 1834.

Leinwand, h. 0,63, br. 0,70.
Lithographiert von J. Sprick.
Wagener'sche Sammlung No. 98.

152. Der Tod des Lootsen.

Auf der Düne am Meeresstrand berichten zwei Lootsen den Angehörigen eines ihrer Genossen von dessen

Untergang. Die Frau auf einem Korbe sitzend mit der Tochter zur Seite, welche stehend die Hand auf die Schulter derselben legt, begleitet von zwei Männern, einem Burschen und ihren kleinen Knaben, von denen der jüngste sorglos am Boden spielt, während der ältere aufmerksam aufschaut, hört mit gefalteten Händen den Bericht, den ein vor ihr stehender von einem jüngeren begleiteter Lootse von dem Unglück erstattet, indem er mit dem Daumen nach rückwärts auf die See weist. Im Mittelgrunde der Strand mit Schiffern; in der Ferne auf der See ein Wrack. Gewitterhimmel. — Bez.: *JRORDAN, 1856.*

Leinwand, h. 0,64. br. 0,92.
Lithographiert von C. Fischer.
Wagener'sche Sammlung No. 99.

153. (*Jordan.*) Schiffswinde in der Normandie.

Am Balken der Bootswinde ein alter Lootse mit drei Frauen schiebend, während eine vierte das daran befestigte Tau zieht, von einem kleinen Knaben unterstüzt, der unter Bewunderung seiner Gespielen voraustrollt. Im Mittelgrunde ein alter Fischer an der Winde kauernd. ein anderer an einem zweiten Balken schiebend; im Hintergrunde links Düne mit zwei Figuren und mehreren Kähnen, rechts das in Bewegung gebrachte Schiff; Ausblick auf die See und felsiges Gestade. Im Vordergrund Geräthschaften. — Bez.: 1843 JR

Leinwand, h. 0,48, br. 0,75.
Radiert von L. Rausch.
Wagener'sche Sammlung No. 100.

154. Holländisches Altmänner-Haus.

In geräumigem Zimmer mit Fliessboden sind an verschiedenen Tischen Seemanns-Invaliden gruppiert; vorn links sitzen 5 Greise, zu denen soeben der Arzt getreten ist,

ein sechster kommt mit dem Krückstock aus seiner Zelle; vom Eckplatz vorn hat sich ein alter Schiffer erhoben und begrüsst, die eine Hand auf den Tisch, die andere auf den Stock gestüzt, seine Angehörigen, die ihm Geburtstagsgeschenke darbringen. Voran geht die Schwiegertochter, welche ein Körbchen mit Esswaaren am Boden niedergesetzt hat und ihre beiden ältesten Kinder, den Knaben mit einem Nelkenstock, das Mädchen mit einem Vogel im Bauer, dem Grossvater zuführt, dahinter ihr Mann mit dem Kleinsten auf dem Arme, gefolgt vom Spitz. Im Vordergrunde rechts ein alter Matrose am Modell eines Kahnes arbeitend und nach den Eintretenden umblickend, unter seinem Tisch ein Hund; im Hintergrunde nächst der Thür zwei Kartenspielende, denen ein dritter zusieht; am selben Tische zwei Trinkende, vor diesen drei Seeleute im Gespräch. — Bez.: *18 JR 66.*

Leinwand, h. 0,94, br. 1,48.

Angekauft 1866.

155. (*Jordan.*) Der Wittwe Trost.

Zwei Frauen in norwegischer Fischerhütte sitzend; die eine, in trübes Sinnen versunken die Hände im Schoosse gefaltet, wird durch die andere, die in der Postille gelesen hat, mit freundlichem Zuspruch auf ihre im Zimmer spielenden Kinder verwiesen: ein kleines Mädchen am Boden, welches scheinbar in seinem Buche liest, und einen Knaben, der die Hände auf die Knie gestemmt, ihr zuhört: neben ihnen Puppenwagen, Holzschuhe und ein Wärmkasten; links der Hofhund zu seiner Herrin aufschauend, auf dem Fensterbrett Küchengeräth. Bez.: *JR 1866.*

Leinwand, h. 0,71, br. 0,80.
Lithographiert von Feckert.

Angekauft mit der Sammlung des Vereins der Kunstfreunde 1873.

Irmer, Karl

Landschaftsmaler, geb. zu Babitz bei Wittstock den 28. August 1834, kam früh nach Dessau und empfing seinen ersten Unterricht in der Kunst bei dem dortigen Hofmaler Becker. 1855 bezog er die Düsseldorfer Akademie, wo Gude sein Lehrer wurde. Studienreisen führten ihn in die verschiedensten Theile Deutschlands sowie nach Wien, Paris und Brüssel. Er ist herzogl. anhaltischer Hofmaler und besitzt die Wiener Weltausstellungs-Medaille. Sein Wohnsitz ist Düsseldorf.

412. Dicksee bei Gremsmühlen in Holstein.

Rechts der von niedrigem, mit Weiden bestandenem Uferrande rund umschlossene See, in welchem eine Herde buntfarbiger Kühe steht; links die Strasse mit einigen Figuren belebt; im Hintergrund Wiesenhügel mit Wald und einem Häuschen. Bedeckter Abendhimmel. — Bez.: C. Irmer 76.

Leinwand, h. 1,00, br. 1,50.
Angekauft 1876.

Ittenbach, Franz

Historienmaler, geb. in Königswinter den 18. April 1813, Schüler der Düsseldorfer Akademie und besonders Th. Hildebrand's und W. v. Schadow's. Er war 1839—42 in Italien, lebt seitdem in Düsseldorf, nahm mit Karl und Andr. Müller und mit Deger, seinen künstlerischen Gesinnungsgenossen, mit welchen er auch gemeinsame Studienreisen gemacht, Theil an der Ausmalung der Apollinariskirche bei Remagen, führte im Dom zu Neuss vier Altargemälde (Wandmalerei), in der Schlosskirche zu Pförten fünf Chorbilder aus und lieferte an Monumentalarbeiten ferner den grossen Flügelaltar in der Remigiuskirche zu Bonn, den Flügelaltar für den Fürsten Liechtenstein in Wien, einen für Eisgrub, die „Taufe Christi“ in der Garnisonkirche in Düsseldorf u. a. Er ist Kgl. Professor, Mitglied der Wiener Akademie, besitzt die goldene Medaille der deutschen Ausstellung in Köln (1861), die kleine goldene von Berlin (1868) und die

grosse silberne der Ausstellung in Besançon. — Sein Thätigkeitsgebiet ist ausschliesslich das religiöse Gemälde, seine Auffassung, in den Grenzen kirchlicher Gläubigkeit beschlossen, strebt nach holder Grazie der Form und des Ausdrucks, der die weich lyrische, dem gemässigten Tone des Freskogemäldes verwandte Farbenstimmung seiner meisten Oelbilder entspricht.

156. (*Ittenbach.*) Die heilige Familie in Egypten.

Maria auf der Bank vor schlichtem Hause sitzend neigt, die Hände betend zusammengelegt, das Haupt zu dem auf weissem Linnen in ihrem Schoosse schlummernden Knaben nieder, welchem sich ein Lamm naht, während Joseph mit dem Handwerkszeuge des Zimmermanns und einem Hirtenstab in Händen hinter der mit Rosen umwachsenen Brustwehr stehend ernst auf das Kind herabschaut. Am Fenster rechts zwei Schwalben, im Hintergrunde eine südliche Stadt. Abendhimmel. — Bez.: **F. Ittenbach 1868.**

Leinwand, oben rund, h. 1,62, br. 1,13.
Gestochen von Kohlschein.
Angekauft 1868.

Kalckreuth, Stanislaus, Graf von

Landschaftsmaler, geb. in Koźmin im Grossherzogthum Posen den 24. December 1821, genoss den ersten Unterricht in Berlin und später in Polnisch-Lissa, trat sodann in das 1. Garde-Regiment zu Fuss in Potsdam ein und diente fünf Jahre als Leutnant, nebenbei durch Professor Wegener im Malen unterwiesen. E. Hildebrandt, welchen er um Aufnahme in sein Atelier ersuchte, lehnte dies mit grosser Bescheidenheit ab und wies ihn an W. Krause, bei dem er eine Zeit lang arbeitete, bis er sich nach einer an den Rhein unternommenen Studienreise zu J. W. Schirmer nach Düsseldorf wandte. Seine künstlerischen Fortschritte unter dieser trefflichen Leitung wurden vom Könige anerkannt, dessen Munificenz ihn durch Bestellungen ehrte und durch den Professortitel anspornte. Er fuhr jedoch fort, in Schirmer's Atelier zu

malen, bis dieser nach Karlsruhe übersiedelte. Seit den Störungen des Jahres 1848 wurde ihm der Aufenthalt in Düsseldorf verleidet, und er nahm die Berufung nach Weimar an, welche ihm eine bedeutende Thätigkeit in Aussicht stellte. Erst 1860 verwirklichte sich die Absicht des Grossherzogs von Sachsen auf Gründung einer Kunstschule, welche K. zu leiten übernahm und dank der Ausdauer des fürstlichen Stifters ins Werk setzte. 1876 legte er sein Amt in Weimar nieder und nahm seinen Wohnsitz in Kreuznach. Seine Studienreisen richteten sich nach Steiermark, Tirol, der Schweiz, Savoyen und Spanien, auch verweilte er längere Zeit in Wien. K. ist Mitglied der Akademieen von Berlin, Amsterdam und Rotterdam, er besitzt die kleine und grosse goldene Medaille der Berliner Ausstellung (1868) sowie Medaillen von Wien und Bordeaux. — Seine Landschaftsgemälde, meist Hochgebirgs-Stimmungsbilder, anfänglich in Schirmer's Weise behandelt, steigerten sich immer mehr zu frappanter Auffassung. Besonders sind seine Alpenscenerien um ihrer ausserordentlichen Lichtwirkung willen geschätzt.

157. (*Kalckreuth.*) Lac de Gaube, Hochpyrenäen.

Ansicht des Lac de Gaube mit dem Vigne male; im Mittelgrund der See, in welchen aus der von steilen Felswänden gesäumten Thalmulde ein Gewässer herabrinnt, der Hintergrund durch Hochgebirge geschlossen; im Vordergrund eine Gruppe Tannen und Laubholz. Staffage kleine Figuren. — Bez.: Kalckreuth 55.

Leinwand, h. 1,02, br. 0,86.

Wagener'sche Sammlung No. 101.

158. Canigai-Thal, Ostpyrenäen.

An dem Ufer des den Vordergrund einnehmenden Sees eine Wassermühle, hinter welcher die in mittlerer Höhe bewaldeten, oberhalb kahlen Berge schroff aufsteigen, abgeschlossen durch die im Hintergrunde hervorragenden gletscherreichen Gipfel; am Himmel dünnes Gewölk. — Bez.: Kalckreuth 56.

Leinwand, h. 1,02, br. 0,87.

Wagener'sche Sammlung No. 102.

Kaulbach, Wilhelm s. II. Abth.

Keyser, Nicaise de

Historienmaler, geb. in Santvliet (Provinz Antwerpen) den 26. August 1813, hütete als Knabe das Vieh, kam, als sein Talent mit Entschiedenheit durchbrach, auf die Antwerpener Kunstschule und unternahm später Studienreisen nach Deutschland, Frankreich, Italien und England. 1855 wurde er Director der Akademie von Antwerpen als Nachfolger von Wappers. 1864—66 führte er im Vestibüle des Akademiegebäudes eine grosse monumentale Darstellung, die Entwickelung der Antwerpener Kunst von Anfang bis zur Neuzeit, aus. Seine Leistungen fanden durch akademische Ernennungen und Medaillen reiche Anerkennung.

159. Der „Giaur" (nach Byron's Gedicht).

Jugendlicher Mann mit schwarzem Haar und Vollbart in brauner Kutte mit rothem Kreuz an der Pforte der Klosterkirche sitzend, den rechten Arm, an den er die Wange lehnt, auf einen Säulenstumpf gestützt, die Linke auf das rechte Knie gestemmt, finster nach aussen blickend. (Kniestück.) — Bez.: *ND e Keyser 1845.*

Leinwand, h. 1,25, br. 1,06.

Wagener'sche Sammlung No. 103.

160. Tod Maria's von Medici.

Maria von Medici, Gemahlin König Heinrichs IV. von Frankreich (gestorben in der Verbannung zu Köln 3. Juli 1642) im Profil gesehen auf dem Sterbebett, die eine Hand auf dem Krucifix, in der andern ein Medaillon mit dem Bildniss ihres Sohnes Ludwig XIII., von der Nonne bedient, welche die geweihte Kerze trägt, heftig beweint von einer Kammerfrau; im Vordergrunde neben dem Bett ein greiser Dominikaner im Gebet, links und

rechts Pult, Lehnsessel und Geräth; in der geöffneten Thür im Hintergrunde, durch welche der Priester mit den Sterbesakramenten sich entfernt, zwei Edelleute. — Bez.: *NDe Keyser* XX *1845.*

Leinwand, h. 1,40, br. 1,66.

Wagener'sche Sammlung No. 104.

Kiederich, Paul Joseph

Historienmaler, geb. in Köln den 15. September 1809, † in Düsseldorf den 4. April 1850, kam 1832 auf die Düsseldorfer Akademie, schloss sich an Th. Hildebrand an und blieb auch später in Düsseldorf wohnen. Seine Bilder, welche fast ausschliesslich geschichtliche Vorgänge behandeln, sind gering an Zahl, da er durch rege Theilnahme am politischen Leben und als Mitglied vieler gemeinnützigen Gesellschaften für seine Kunst nur wenig Zeit behielt.

161. Tod des Maltesermeisters Lavalette.

Jean de Lavalette, Grossmeister des Malteser-Ordens († Juli 1568) ertheilt sterbend im Lehnstuhl sitzend den ihn umringenden Malteser- (Johanniter-) Ordensbrüdern Ermahnungen; rechts am Tische vor dem Himmelbett der Priester in vollem Ornat und zwei trauernde Knaben. — Bez.: Paul Kiederich 1840.

Leinwand, h. 1,36, br. 2,07.

Wagener'sche Sammlung No. 105.

Klein, Joh. Adam

Genremaler, geb. in Nürnberg den 24. November 1792, † in München den 21. Mai 1875. Sohn eines Weinwirths, welcher das Talent des Knaben jedoch schon früh durch Unterricht unterstützte und ihn in die von Zwinger geleitete Zeichenschule schickte, wo er sich besonders an Riedinger'schen Radierungen gebildet hat. Im Atelier des Kupferstechers A. Gabler wurde er mit Radiernadel und Aetzverfahren vertraut und zum Naturstudium angehalten. Vom Kunsthändler Frauenholz mit

Empfehlungen ausgerüstet ging er 1811 nach Wien, besuchte die Akademie, radierte fleissig und zeichnete Charakterfiguren aus den südeuropäischen Ländern. Bei der Uebersiedelung seines Gönners Frauenholz nach Wien verwerthete Klein alle seine Platten an diesen und erhielt weitere Bestellungen von ihm. Einer friedlichen Studienreise mit dem befreundeten Maler Mansfeld nach Steiermark und dem Salzkammergut folgten die ernte-reicheren Kriegszüge der Jahre 1813 und 14, auf denen er Leben und Kostüm der Soldaten mit höchster Treue beobachtete. Seit der Rückkehr in seine Vaterstadt 1815 wendete er grösseren Fleiss auf die Oelmalerei; im folgenden Jahre ging er sodann mit J. C. Erhard nochmals nach Wien und besuchte 1819 Italien, wo er in Rom bei Jos. Anton Koch von Neuem mit Erhard zusammentraf. Sein künstlerisches Augenmerk war auch hier vornehmlich auf das Kostümliche und Sittengeschichtliche gerichtet und er machte mit seinen damals entstandenen Bildern viel Glück. 1821 liess er sich aufs neue in Nürnberg nieder, blieb hier bis 1839 und ging dann nach München. Im höheren Alter musste er auf die Radierarbeit verzichten, setzte aber die Malerei bis kurz vor seinem Tode rüstig fort. Eine Gesammtausgabe seiner Werke veranstaltete 1844—48 die Zeh'sche Buchhandlung (jetzt im J. C. Lotzbeck'schen Verlag), 1863 gab C. Jahn in Gotha ein Verzeichniss der Werke von Klein heraus, welches 366 Radierungen aufführt. An Oelgemälden werden 150 angegeben, von seinen Aquarellen und Zeichnungen befinden sich 280 Blätter im Besitz des Kaufmanns G. Arnold in Nürnberg (Erwerb aus dem Hertel'schen Nachlass), ein grosser Theil der Original-Kupferplatten ist Eigenthum der Verlagshandlung Lotzbeck in Nürnberg [vergl. R. Bergau, Kunstchronik 1876 No. 77]. — K. war ein echtes Genre-Talent, voll Hingabe an das Einzelne und anscheinend Unbedeutende, das er durch die Liebe seines Blickes zum Charakteristischen erhob. Sein specifisches Darstellungsmittel war die Radiernadel, welche er mit vollendeter Sicherheit handhabte.

162. (*Klein.*) Ungarische Fuhrleute.

Ein abgeschirrter ungarischer Planwagen mit fünf fressenden und einem lagernden Pferde, daneben zwei Kutscher stehend, ein dritter im Wagen schlafend; vorn

ein ruhender Slowak mit seinem Hunde, im Hintergrund die Donau mit Wäscherinnen daran und Vorstadt von Wien. Leicht bewölkter Himmel. — Bez.: *Klein* f. Nürnberg 1828.

Leinwand, h. 0,26, br. 0,35.
Lithographiert von O. Herrmann.
Wagener'sche Sammlung No. 106.

163. (*Klein.*) Wallachischer Lastwagen.

Sechsspänniger wallachischer Frachtwagen mit drei Führern bei der Waaren-Niederlage auf der Rothen Thurmbastei zu Wien. Im Vordergrunde links neben dem Mauthschilde zwei lagernde türkische Kaufleute, im Hintergrunde drei andere, in der Ferne die Höhen der Umgebung Wiens. Leicht bewölkter Himmel. — Bez.: *Klein* f. Nürnberg 1829.

Leinwand, h. 0,26, br. 0,35.
Wagener'sche Sammlung No. 107.

164. Thierbändiger vorm Wirthshaus.

Vor einem tiroler Wirthshaus mit Bäumen schaut dicht gedrängtes Volk bei der Kirchweih den Künsten eines Bärenführers und eines Kameeltreibers zu, die ihre Thiere auf einem Rasenfleck tummeln; vorn rechts zwei Bauern zu Pferde, im Hintergrund Schänkbuden und Tanzbelustigung, in der Ferne die Ortschaft und das Hochgebirge mit dem Watzmann. — Bez.: *Klein* f. Nbg. 1830.

Leinwand, h. 0,50, br. 0,66.
Wagener'sche Sammlung No. 108.

Kloeber, August Karl Friedrich von

Historienmaler, geb. in Breslau den 21. August 1793, † in Berlin den 31. December 1864. Er wurde nach dem frühen Verluste des Vaters für die militairische Laufbahn bestimmt, kam 1805 in das Kadettenhaus zu

Berlin, schied 1806 aber wieder aus, erhielt seine Erziehung durch Feldprediger Ludwig in Glatz und widmete sich alsdann in seiner Vaterstadt dem Studium der Baukunst, bis er 1810 von neuem nach Berlin zum Besuch der Akademie übersiedelte und sich der Malerei zuwandte. 1813 folgte er dem Freiwilligen-Aufgebot als Garde-Jäger ins Feld und focht bei Lützen, Bautzen und vor Paris, machte nach dem Frieden dort Kunststudien und ging dann über Berlin nach Wien, wo er vier Jahre lang, mit Unterbrechung durch eine Reise nach Frankreich und England, seiner Kunst oblag, indem er, ohne sich an einen Lehrmeister anzuschliessen, namentlich Rubens und Correggio zum Muster nahm. Er malte u. a. Portraits von Beethoven, Grillparzer und der Dichterin Pichler für den Baron Skobensky. Seine erste Composition war ein Madonnenbild mit Christus und Johannes. In Berlin wurden ihm jetzt durch Schinkel Aufträge für das neue Schauspielhaus zu Theil, wo er im Foyer und Concertsaal Friesbilder zur Mythe des Apollo und allegorische Darstellungen in Oel malte. Es folgten Portraitgemälde, Staffelei-Bilder und Gelegenheits-Compositionen. Mit Unterstützung des Cultusministeriums begab er sich 1821 nach Italien und verweilte sieben Jahre fast ausschliesslich in Rom. Neben Figuren-Studien und landschaftlichen Aufnahmen entstanden nun Einzel-Gemälde meist mythologischen Inhalts, u. a. auch eine Zeichnung zur Odyssee für das dem kronprinzlichen Paar von Preussen gewidmete Vermählungsgeschenk. Seit 1828 wieder in Berlin war er vielfach für die Kgl. Porzellanmanufaktur thätig und lieferte an Monumental-Gemälden: Wandbilder in einem Zimmer des Marmorpalais zu Potsdam und in der neuen Börse, Deckengemälde in der Kgl. Loge des neuen Opernhauses (1844), im Victoria-Theater und in der Gedenkhalle des Kronprinzen-Palais. Kl. war Professor und Mitglied der Berliner Akademie (1829), Leiter der Compositionsklasse seit 1854 und besass die kleine und grosse Medaille (1854) der Berliner Ausstellung. Schwung der Erfindung und Grazie des Vortrags gaben seinen Bildern eine Stelle unter den vornehmsten Leistungen seines Kunstgebietes in der engeren Zeit- und Landesgenossenschaft; die Reinheit poetischer Erfindung erhebt die Genre-Motive, wo er solche behandelt, zu historischem Adel und verleiht seinen Historienbildern die Anziehungskraft des warmen Lebens.

165. (*Kloeber.*) Jubal als Erfinder der Rohrflöte.

Ein jugendlicher Mann mit üppigem braunen Haar und Vollbart sitzt als Hirt mit Fellen bekleidet auf bemoostem Felsen und zeigt dem neben ihm stehenden fast nackten Knaben, der ein Stück Rohr auf dem Rücken hält, die Griffe an der eben geschnitzten Rohrflöte. Ein Mädchen und ein anderer Knabe schauen ihm zu, während gegenüber ein kleiner Junge, der den Schäferhund umfasst, sich an ihn schmiegt und ein vorn im Grase sitzendes Kind sich müht, auf den Abschnittstücken zu pfeifen. Hintergrund Buschwerk mit weidenden Ziegen. — Bez.: *AKloeber 1839.*

Leinwand, rund, Durchmesser 0,46.
Gestochen von F. Oldermann.
Wagener'sche Sammlung No. 109.

166. Pferde-Schwemme.

Eine Schaar muthwilliger Knaben hat sich in Gemeinschaft mit etlichen Männern darüber gemacht, die Pferde im Fluss zu tummeln: im Vordergrund ein Junge auf einem Schimmel mit Fohlen, der an's Ufer zurückreitend von zwei anderen mit einem Hunde gehetzt wird; im Mittelgrund ein Knabe mit zwei Pferden im Wasser, sowie andere im Begriff, den schon im Flusse angelangten nachzutreiben; inmitten unter dem Baume drei Kinder neben einem von seinem jungen Führer mit Mühe gehaltenen bäumenden Pferde, dahinter ein Reitknecht mit zwei anderen; im Mittelgrunde links drei Mädchen armverschlungen auf dem Rasen ruhend, neben ihnen zwei Jungen.

Leinwand, h. 0,68, br. 1,34.
Wagener'sche Sammlung No. 110.

167. Amor und Psyche.

Psyche in leichtem weissen Gewande mit blauem Mantel ist auf dem Wege zum Tartarus erschöpft hin-

gesunken; die Vase der Venus fällt aus ihrer Hand und sie entschlummert, den Kopf an die Felswand lehnend, unter den Klängen Amor's, welcher von rothem Mantel umflattert am Felsen neben ihr lehnt und behutsam zu ihr niederblickend die Seiten der Laute rührt.

Leinwand, h. 1,36, br. 1,10.
Gestochen von G. Seidel.

Angekauft mit der Sammlung der Kunstfreunde 1873.

168. (*Kloeber.*) Erziehung des Bacchus.

Der Bacchusknabe mit Laub gekränzt lehnt auf dem Schenkel einer Nymphe in Schleiergewand mit blauem Mantel und lauscht, gehalten von einer zweiten, die mit dem Trockentuche in der Hand neben ihm lagert, zu den Castagnetten hinauf, welche die erste mit über den Kopf erhobenen Händen schlägt; vorn links ein Bach, im Hintergrunde Walddickicht mit spielenden Panthern. — Bez.: v. Kloeber — 60 —.

Leinwand, h. 1,25, br. 1,00.

Eigenthum Sr. Majestät des Kaisers und Königs, überwiesen 1876.

Knaus, Ludwig

Genremaler, geb. in Wiesbaden den 10. October 1829, bezog mit 16 Jahren die Düsseldorfer Akademie, speciell als Schüler K. Sohns und Schadows (1845—52), lebte hierauf acht Jahre, unterbrochen durch einjährigen Aufenthalt in Italien (1857—58) in Paris, wo u. a. die Hauptbilder „Goldene Hochzeit“ (1858), „Taufe“ (1859), sowie „Der Auszug zum Tanz“ entstanden, und alsdann ein Jahr in seiner Vaterstadt. Von 1861—66 hielt er sich in Berlin auf, von wo er nochmals nach Düsseldorf zurückkehrte. In diese Zeit gehören vornehmlich die Bilder „der Invalid“ (1865), „Leichenbegängniss“ (1871), „die Hauensteiner“ (1872) und unser Bild „Kinderfest“. Im Jahre 1874 folgte er dem Rufe als Leiter eines der neubegründeten Meister-Ateliers an der Berliner Akademie. Er ist ausserdem Mitglied der Akademieen zu Wien, München, Amsterdam, Antwerpen und Christiania, Ritter

des Ordens pour le mérite, besitzt beide Medaillen der Berliner Ausstellung, die Weimarische goldene Medaille für Kunst, die goldene Medaille I. Classe der Weltausstellung von 1855, die grosse Ehrenmedaille der gleichen Ausstellung von 1867 und erhielt einmal die 2. und zweimal die 1. Medaille des Pariser Salons. — Knaus ist als Genre- und Portraitmaler thätig. Sein Hauptgebiet ist das von edler menschlicher Empfindung bewegte bäuerliche Leben der Gegenwart. Er erreicht in der Schilderung des Seelenlebens der Dorfbewohner das vollkommene Idealportrait der Wirklichkeit und erfasst am bewundrungswürdigsten die Kinderwelt. Eins seiner neuesten Gemälde, vollendet 1876 (in Privatbesitz in Amerika), stellt eine Art Apotheose der Kinder dar: die heilige Familie auf der Flucht von Engeln bedient.

169. (*Knaus.*) Kinderfest. „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen."

Unter den Bäumen einer Obstplantage unweit der Stadt sind Gross und Klein in der Tracht des achtzehnten Jahrhunderts bei ländlichem Fest an langen Tafeln versammelt; im Hintergrunde Väter und Mütter mit den erwachsenen Kindern, denen eine Musikbande aufspielt, von Kellnern mit Wein bedient, im Mittelgrunde die Jüngeren; paarweis gereiht haben sie dem Weine tüchtig zugesprochen, und die Knaben versuchen sich nach dem Vorbilde der Aeltern in Artigkeiten gegen die Mädchen: ein keckes Bürschchen am Eckplatz links wird durch den Tischwart und eine mit Schüsseln herbeikommende Alte in seinen Zärtlichkeiten unterbrochen, welche die Uebrigen mit Lachen wahrnehmen; ganz vorn sitzen die Kleinsten unter Aufsicht eines älteren Mädchens, das von dem grossen Hofhunde geplagt ein Knäbchen füttert, während das hinter ihr sitzende Schwesterchen sich mit den Händen in der Schüssel wühlend gütlich thut und zwei Jungen sich um den Teller zanken; von den drei letzten links ist das vorderste Mädchen sittsam

bei der Arbeit, der kleine Knabe neben ihr wirft den Katzen Reste zu. Sommer-Nachmittag. — Bez.: **L. Knaus** 1869.

Leinwand, h. 1,06, br. 1,46.

Angekauft nach Bestellung 1870.

Knille, Otto

Historienmaler, geb. in Osnabrück den 10. September 1832, machte seine Studien auf der Düsseldorfer Akademie, besonders unter K. Sohn, Th. Hildebrand, W. v. Schadow, ging später auf ein halbes Jahr nach Paris zu Th. Couture, von da auf vier Jahre nach München und drei weitere nach Italien. 1865 siedelte er nach Berlin über. An Monumentalmalereien hat er ausgeführt: Wandgemälde (Gegenstände aus thüringischen Sagen) im Schlosse Marienburg bei Nordstemmen (Eigenthum der ehemaligen Königin von Hannover), ferner eins der Velarien für die Siegesstrasse in Berlin 1871 und ist z. Z. mit Ausführung von Friesgemälden für das Treppenhaus der Berliner Universitätsbibliothek beschäftigt. Seit 1875 hat er Lehrthätigkeit an der Akademie begonnen, erhielt 1876 die kleine goldene Medaille der Berliner Ausstellung und 1877 den Professortitel. — Knille vereinigt mit wesentlich romantischer Auffassung ein ausserordentliches coloristisches Talent und feines Stilgefühl; in seinen Motiven herrscht meist ein phantastischer Zug, in seiner Farbe Pracht und mystische Gluth vor.

170. Tannhäuser und Venus.

In der mit tropischem Schlingwerk umrankten Krystall-Grotte des Hörselberges hat Tannhäuser aus bestrickendem Liebeszauber erwacht sich den Armen der Venus entwunden; die Rechte auf seine Leier gestemmt, die Linke an der Stirn schaut er entsetzt auf das schöne Weib herab, das aus der Hülle ihres seidenen Gewandes emporsteigend, mit züngelnder Schlange im Haar, flehenden Blickes ihn zu sich niederzuziehen strebt, indem sie seine Schulter fassend nach dem Lager zurückdeutet; zwei fliegende Liebesgötter halten Tannhäuser am Mantel,

ein dritter im Vordergrund ist von der mit Früchten und Blumen üppig bestreuten Brüstung, auf die der Fliehende den Fuss setzt, herabgefallen, zwei andere, einer den Pfeil ergreifend, schauen ihm nach. Der Hintergrund verliert sich in magischem Dämmerlicht. — Bez.: *Otto Knille 1873.*

Leinwand, h. 2,69, br. 2,83.

Angekauft 1873.

Kobell, Wilhelm von

Genre- und Landschaftsmaler, geb. in Mannheim den 6. April 1766, † in München den 15. Juli 1855. Abkömmling einer aus Frankfurt a. M. stammenden, in Deutschland und Holland verzweigten Künstlerfamilie, Schüler seines Vaters Ferdinand K., bildete sich in Mannheim und Düsseldorf vorzugsweise durch Copieren niederländischer Bilder (namentlich Wouwerman's) weiter aus, siedelte mit dem Vater nach München über, wo er 1808 zum Akademie-Professor ernannt wurde und verschiedene Aufträge zu Schlachtengemälden erhielt, zu denen er in den Jahren 1809 und 1810 Studien in Wien und Paris machte. Ein Cyklus von Schlachtenbildern K.'s befindet sich im Banketsaal des Festsaalbaues in München, andere Oelgemälde im Museum zu Mannheim. 1816 wurde ihm der bayerische Civilverdienstorden zu Theil. Vortheilhafter als durch seine zahlreich in öffentlichen Sammlungen vertretenen Oelgemälde ist K. durch Radierungen und besonders durch seine der Individualität der wiedergegebenen Meister treu entsprechenden Aquatinta-Blätter bekannt.

171. Viehstück.

Ein Stier mit einer weissen und einer braunen Kuh nebst Kalb und drei Ziegen von zwei Kindern mit einem Spitz gehütet im Wasser stehend; im Hintergrund Bergzüge, am Himmel dichte Regenwolken. (Gemalt in München 1820.) — Bez.: Wilhelm K.

Holz, h. 0,27, br. 0,35.

Wagener'sche Sammlung No. 111.

Koch, Joseph Anton

Landschaftsmaler, geb. zu Obergiebeln am Bach in der Pfarrei Elbigenalp im oberen Lechthale den 27. Juli 1768, † in Rom den 12. Januar 1839. Als Sohn einfacher Bauersleute musste er bis in sein fünfzehntes Jahr oft das Vieh hüten, vergnügte sich aber schon damals mit Zeichnen und Schnitzen. Allmälig entstanden Zeichnungen, welche Aufmerksamkeit erregten und den Augsburger Weihbischof v. Umbgelder veranlassten, sich des Knaben anzunehmen. Er schickte ihn auf das Seminar zu Dillingen und nach einiger Zeit zum Bildhauer Ingerl nach Augsburg. Aber die Bildhauerei sagte K. nicht zu; der Historienmaler J. Mettenleiter bestimmte den Bischof, ihn auf die Karlsschule nach Stuttgart zu geben (1785). Dort fand er zwar Gelegenheit, sich in der Artisten-Abtheilung in den verschiedenen Zweigen der Malerei zu bilden, allein der eklektisch-akademische Geist, welcher in der Anstalt herrschte, wurde ihm unerträglich. Im December 1791 entfloh er dem „geschnürgelten Olymp", wie er die Karlsschule nennt, und ging nach Strassburg, fühlte sich aber dort weder durch die Kunstgesinnung der David'schen Schule, noch durch die Revolutionszeloten angezogen, trat deshalb im September 1793 nach Basel über, um nun zwei Jahre hindurch ausschliesslich die Schweizernatur zu studieren, und wanderte 1795 über die Alpen. In Rom wurde Carstens Umgang für ihn entscheidend. Koch strebte in seinem Fache nach Wiederaufnahme der zuletzt von Poussin gepflegten sogenannten historischen Landschaft, suchte sich gleich den alten Meistern „von der gedankenleeren Gattungskunst und der damals üblichen Nachahmung der Niederländer zu entfernen" und der Stoffwelt denselben ursprünglichen Adel zu verleihen, zu welchem der Historienmaler seine Gestalten erhebt. Dadurch werden diese selbst wieder heimisch in der Natur, und so wendet Koch mit Vorliebe neben idyllischen heroische Figurenmotive in seinen Bildern an. Wie er in zahlreichen Radierungen seinen kernhaften Stil ausgeprägt hat, zeigen seine Oelgemälde durchweg eine naive Poesie der Auffassung, welche die technischen Mängel vergessen lässt. Die fruchtbarste Epoche seines Lebens waren die Jahre von 1812—15, welche er in Wien verbrachte. In seine spätere Zeit (1824—25) fällt u. a. die

Ausmalung des Dante-Zimmers in der Villa Massimi in Rom, sowie andere figürliche Compositionen. Er kämpfte in den letzten Lebensjahren mit drückender Sorge, aus welcher ihn erst kurz vor seinem Tode eine ihm vom Wiener Hof ausgesetzte schmale Pension befreite. Vielseitig gebildet und durch selbstlosen Eifer für das Hohe in der Kunst ausgezeichnet, hat er den besten seiner deutschen Zeitgenossen und ganz besonders jüngeren Künstlern, unter denen ihm B. Genelli vorzüglich nahe stand, die bedeutendsten Anregungen gegeben und, wenn auch Sonderling in seiner Lebensführung, ihnen stets die liebevolle Achtung abgenöthigt, die wahrhaft ideales Streben sich erwirbt. Mit schlagfertiger Feder vertrat er theils in Briefen, theils in besonderen Traktaten die hohen Ziele seiner Kunst (1831 verfasste er u. a. die sogen. Rumford'sche Suppe zur Abwehr falscher Kritik). Von Koch's Bildern und Aquarellen befinden sich sehr viele in Privatbesitz verstreut, mehrere in öffentlichen Sammlungen in Innsbruck, München, Leipzig, Stuttgart und Kopenhagen; seinen Nachlass an Zeichnungen erwarb die Akademie zu Wien.

413. (*Koch.*) Ansicht des Klosters S. Francesco di Civitella im Sabiner-Gebirge.

Im Mittelgrunde die Gebäude des Klosters, aus welchem eine Procession hervorgeht; weiter vorn ein Gewässer mit Schwänen, im Vordergrunde rechts neben verdorrtem Eichbaum ein Sanctuarium, an welchem ein Mönch kniet; hinter diesem ebenfalls knieend ein Hirt und fünf Frauen mit zwei Kindern, denen sich noch eine sechste mit ihrem kleinen Mädchen zugesellt. Hinter der Gruppe und im Vordergrund links Schafe und Ziegen. Im tieferen Mittelgrunde erhebt sich hinter dicht bewaldeten Hügeln das Gebirge, welches mit dem Doppelkamm der sogen. Mammellen abschliesst. Sommerabend, heller Himmel. — Bez.: Jos. Koch aus Tirol 1814.

(Vergleiche die Ansicht des Klosters von der gegenüberliegenden Seite in Koch's römischen Radierungen No. 2.)

Nussbaumholz, h. 0,45, br. 0,57.

Angekauft 1876.

Köhler, Christian

Historienmaler, geboren in Werben in der Altmark den 13. October 1809, † in Montpellier den 30. Januar 1861; besuchte die Berliner Akademie, wo sich W. Schadow seiner besonders annahm. Ihm folgte er im Herbst 1826 nach Düsseldorf und erhielt dort 1837 ein eigenes Atelier als Mitglied der Meisterklasse. 1855—58 war er als Professor und Nachfolger K. Sohn's an der Akademie thätig. 1860 ging er aus Gesundheitsrücksichten nach Montpellier, verbrachte den Sommer am Genfersee und erlag im nächsten Winter seinem Leiden. Unter seinen Düsseldorfer Genossen wegen seiner Neigung zu venetianischem Colorit geschätzt, verdankte K. namentlich den Darstellungen biblischer Heroinen grosse Popularität.

172. Semiramis.

Die Königin Semiramis von vier ihrer Frauen umgeben, welche sie zu schmücken und mit Harfenspiel zu ergötzen begonnen, wird durch einen Aufstand in ihrem Palaste erschreckt und greift zum Schwert, das eine Negerin ihr reicht. Im Mittelgrunde rechts, wo durch offene Halle der Blick auf die Zinnen Babylons mit dem Bel-Tempel fällt, eine Gruppe von Kriegern, welche die Herrin auf das Getümmel hinweisen; links im Innern des Palastes die Priester am Opfer-Altar. — Bez.: Ch. Köhler 1852,

Ein zweites etwas abweichendes Exemplar des Bildes, im Besitz des ehem. Königs von Hannover, lithographiert von Giere.

Leinwand, h. 1,39, br. 1,62.

Wagener'sche Sammlung No. 112.

Koekkoek, Barend Cornelis

Landschaftsmaler, geb. in Middelburg den 11. Oct. 1803, † in Cleve den 5. April 1862. Schüler seines Vaters des Marinemalers Joh. Herm. Koekkoek, besuchte er später die Akademie von Amsterdam und machte seine ersten Studienreisen nach Belgien, namentlich in die Ardennen, später an Rhein und Mosel. 1845 vom König

von Holland nach Luxemburg berufen musste er in dessen Auftrag dort eine Reihe von landschaftlichen Ansichten aufnehmen. Nach Cleve übergesiedelt gründete er daselbst 1841 eine Malerakademie. K. war Mitglied der Akademie von Rotterdam (1840), der Akademie der Künste und Wissenschaften in Petersburg, der Société universelle de Londres; er besass die beiden Medaillen der Gesellschaft Felix meritis in Amsterdam, zwei goldene Medaillen der Ausstellung von Paris und dem Haag u. a. Seine Landschaftsbilder, stets in kleinem Format, haben einfach idyllischen Charakter und erheben sich bei liebevoller Sorgfalt der Zeichnung oft zu ungemeiner Feinheit des Tones und der Stimmung.

173. (*Koekkoek.*) Winterlandschaft.

Dorf in beschneitem Walde bei Morgenlicht; im Mittelgrund eine Gruppe Eichen, auf der Strasse ein reitender Bauer und andere Figuren, rechts auf dem Eise drei Kinder. — Bez.: B. C. Koekkoek ft. 1843.

Leinwand, h. 0,66, br. 0,80.

Wagener'sche Sammlung No. 113.

174. Sommerlandschaft.

Aussicht auf eine in der Niederung an grossem Fluss gelegene Stadt (Cleve?). Im Mittelgrund kleine Figuren. Bez.: B. C. Koekkoek f.

Leinwand, h. 0,51, br. 0,64.

Wagener'sche Sammlung No. 114.

Kolbe, Karl Wilhelm

geb. in Berlin den 7. März 1781, † daselbst den 8. April 1853. Sohn des Goldstickers K. und Schüler der Berliner Akademie, besonders Chodowiecky's, lebte und arbeitete er in seiner Vaterstadt als einer der entschiedensten Romantiker der Berliner Schule. An grösseren Arbeiten schuf er: Kartons zu Glasgemälden im Schlosse Marienburg und Frescogemälde in den Vorhallen des Marmorpalais bei Potsdam (Scenen aus dem Nibelungenliede). K. war Kgl. Professor und Mitglied der Berliner Akademie seit 1815. Seine geschichtlichen Compositionen erheben sich selten über die theatralische Illustration.

175. (*Kolbe.*) Altdeutsche Strasse.

Strasse in mittelalterlicher Stadt; rechts das Wirthshaus, gegenüber in einer Holzlaube zechende Soldaten, welchen Pfeifer aufspielen; im Vordergrund verschiedene Figuren, im Hintergrund eine Schmiede. — Bez.: Kolbe pinx. 1824.

Leinwand, h. 0,58, br. 0,75.

Wagener'sche Sammlung No. 115.

176. Deutsch-Ordensritter.

Deutschherren als Krankenpfleger in Jerusalem: rechts von Rittern und einem Pagen mit Fackel begleitet der Hochmeister Otto v. Karpin, an welchem ein Kranker vorübergetragen wird; im Hintergrund die Freitreppe eines Tempels mit verschiedenen Gruppen von Krankenpflegern, in der Ferne eine Moschee. Mondschein. (Das Ganze durch das Maasswerk eines gothischen Fensters gesehen. Vgl. No. 177.) — Bez.: Kolbe 1824.

Leinwand, h. 0,52, br. 0,39.

Wagener'sche Sammlung No. 116.

177. Marienburg.

Festlicher Einzug der Deutschen Ordensherren in das Schloss: im Vordergrund rechts der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen mit seinen Rittern zu Ross, links der Bischof, ebenfalls reitend und von Chorknaben geleitet, Mittel- und Hintergrund erfüllt von dem Zug der Ritter und Trompeter mit flatternden Fahnen. (Das Ganze von gothischem Maasswerk umrahmt.)

Gleich dem vorigen Skizze zu einem im Marienburger Schlosse ausgeführten Glasgemälde.

Leinwand, h. 0,52, br. 0,39.

Wagener'sche Sammlung No. 117.

178. (*Kolbe.*) Kaiser Karl V. auf der Flucht.

Nachdem das von Kurfürst Moritz von Sachsen geführte Heer der protestantischen Fürsten im Jahre 1551 beim Anmarsch gegen Karl V. durch Ueberfall die Ehrenburger Klause genommen, sah sich der Kaiser genöthigt, aus Innsbruck zu fliehen. Nächtlich wurden die Alpen in der Richtung nach Trient überschritten. In einer von Bewaffneten getragenen Sänfte sitzt der kranke Karl in Betten gedrückt, ihm zur Seite ein Reiter mit der Fackel und ein Mönch auf dem Esel von einem Chorknaben geführt: im Hintergrund das Gefolge, darunter der gefangene Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen.

Leinwand, h. 1,85, br. 2,41.

Aus dem Nachlasse des Künstlers angekauft 1869.

179. Der todte Barbarossa bei Antiochien.

Als das Kreuzheer nach dem Tode Friedrich Barbarossa's im Jahre 1190 gegen Antiochien zog, soll die Leiche des Kaisers zum Schrecken der Sarazenen offen vorangetragen worden sein: auf hoher, aus Lanzen gebildeter Bahre, welche vier Ritter tragen, liegt der Todte im kaiserlichen Schmuck, die Krone auf dem Haupte, das Schwert auf der Brust, von den Fahnen des Heeres umwallt, begleitet von Kreuzfahrern zu Ross und zu Fuss; vor ihm her schreitet ein Bischof mit erhobenem Kreuzstab, begleitet von Mönchen mit Posaunen und Knaben mit Rauchfässern; vorn links ein Araber, der einen Gefallenen hinwegschleppt, daneben ein Mönch mit hölzernem Kreuz in Händen, begeistert voraneilend; im Hintergrunde ist der Kampf an den Höhenzügen bei der Stadt Antiochia entbrannt, aus welcher Rauchmassen aufsteigen.

Leinwand, h. 2.25, br. 3,17.

Aus dem Nachlasse des Künstlers angekauft 1869.

Kopisch, August

Landschaftsmaler, geb. in Breslau den 26. Mai 1799, † in Berlin den 6. Februar 1853, bildete sich auf der Prager Akademie seit 1815, ging von dort nach Wien, kehrte 1819 nach Breslau zurück, war dann drei Jahre in Dresden, von wo er nach Italien reiste. Seit 1828 lebte er in Berlin oder Potsdam. 1844 wurde er Kgl. Professor. Mehr als durch seine Gemälde, in denen er sich mit Dilettantenkühnheit gern an aussergewöhnliche Erscheinungen wagt (er malte z. B. zuerst die von ihm entdeckte blaue Grotte auf Capri), ist Kopisch als Dichter und Schriftsteller bekannt.

180. Die pontinischen Sümpfe.

Blick auf die pontinischen Sümpfe bei Sonnenuntergang von Ninfa aus: links in der Ferne das Kap Circello, im Mittelgrund links der Fluss Nymfeo, von Büffeln durchschwommen; im Vordergrunde rechts eine Ruine. — Bez.: A. Kopisch 1848.

Leinwand, h. 0,61, br. 1,10.

Wagener'sche Sammlung No. 118.

Krause, Wilhelm August Leopold Christian

Marinemaler, geb. in Dessau den 27. Februar 1803, † in Berlin den 8. Januar 1864. Da er bei grosser Armuth nur durch die Gunst des Direktors de Marées in Dessau die Möglichkeit erlangte, nach seiner Schulzeit noch am Zeichenunterrichte theilzunehmen, erbot sich Karl Wilh. Kolbe (gen. Eichenkolbe) ihn bei sich weiterzubilden. Mit Unterstützung des Herzogs ging er 1821 nach Dresden, fand wider Erwarten bei Friedrich üble Aufnahme und kam allmälig in kümmerliche Lage. 1824 wandte er sich nach Berlin und wurde durch seinen Freund Gaertner bei Gropius eingeführt, der ihn auch beschäftigte. Seinen Unterhalt bestritt er vornehmlich dadurch, dass er, dank seiner schönen Stimme, eine Anstellung als Sänger am Königstädtischen Theater bekam, die ihn nicht hinderte, seine malerischen Studien fortzusetzen. Nach Ahlborn's Abgang 1827 wurde ihm von Wach dessen Stelle angeboten, und 1828 machte er, ohne die See gesehen zu

haben, seine ersten Versuche in der Marinemalerei. Da sie günstig beurtheilt wurden, blieb er bei diesem Fache und machte 1830 und 1831 Studienreisen nach Rügen und Norwegen, später nach Holland und an's mittelländische Meer mit Unterstützung durch den König und den Minister v. Altenstein. Kr. war Mitglied der Akademie (seit 1832) und Kgl. Professor. Er wurde der Begründer der Berliner Marinemaler-Schule. Die Vorzüge seiner Bilder, welche die Mängel autodidaktischer Bilder selten ganz verleugnen, liegen in Correctheit der Beobachtung und Einfachheit des Vortrags.

181. (*Krause.*) Seesturm.

Ein dänischer Dreimaster mit aufgehisster Lootsenflagge in steiler Vorderansicht bei stark bewegter See im Wenden begriffen, im Hintergrund schroffe Küste und ein nahendes Boot. Dunkel bewölkter Himmel. — Bez.: *WK p. 1831.*

Leinwand, h. 0,78, br. 1,06.
Wagener'sche Sammlung No. 119.

182. Pommersche Küste.

Blick über schmales Haff auf langgestreckte Nehrung; im Vordergrund ein auf's Trockene gezogenes Boot mit zwei Fischern daneben, von denen einer Taue zusammenlegt. Am Strand entlang Netzpfähle. Unruhiges Meer bei bewölktem Himmel. — Bez.: *WK pinx. 1828.*

Leinwand, h. 0,63, br. 0,76.
Wagener'sche Sammlung No. 120.

397. Schottische Küste bei Sturm.

Ein Lootsenkutter mit drei Mann der zur Rechten sich steil erhebenden Küste zusteuernd, von Seeleuten auf der Klippe im Vordergrund angerufen; im Mittel-

grund ein zweiter Kutter beim Winde segelnd, im Hintergrund links ein Dampfer; rechts Leuchtthurm und mehrere Häuser. Bewölkter Himmel. —

Bez.: W Krause D 1858.

Leinwand, h. 1,00, br. 1,46.

Geschenk der verw. Frau Fr. Meudtner geb. Dann in Berlin 1876.

Kretschmar, Johann Karl Heinrich

Historien- und Portraitmaler, geb. in Braunschweig den 17. October 1769, † in Berlin den 2. März 1847, bildete sich ursprünglich unter Weitsch und ging 1789 nach Berlin, wo er i. J. 1800 mit einer Scene aus der Schlacht bei Fehrbellin den grossen Preis gewann, der ihm die Studienreise nach Frankreich und Italien gewährte. 1805 war er zurück und lebte seitdem in Berlin, wurde 1806 Mitglied der Akademie und 1817 Professor der Geschichtsmalerei daselbst.

183. Jugendbildniss Wach's.

Wach als Knabe von ungefähr 15 Jahren in langem lichtblondeu Haar, fast ganz von vorn, mit offenem Hemdkragen und rothem Rock, die Hände mit dem Zeichengriffel auf dem Tische; Hintergrund grau.

Leinwand, h. 0,57, br. 0,48.

Geschenk aus dem Nachlass der Frau Karoline Friebe 1864.

184. Christus und die Samariterin.

Links Christus auf dem Rande des Ziehbrunnens sitzend, vor ihm, den Arm auf den Wassereimer gestützt, das Samaritische Weib. Im Mittelgrund Felsenthal mit den Jüngern, in der Ferne die Stadt.

Leinwand, h. 0,83, br. 0,65.

Wagener'sche Sammlung No. 121.

Krigar, Heinrich

Genremaler, geb. in Berlin den 7. Mai 1806, † den 7. Juli 1838. Schüler der Berliner Akademie, trat 1827 in das Atelier W. Wach's, wo er bis 1836 blieb, ging dann nach Belgien, Holland und Frankreich und besuchte in Paris das Atelier von Delaroche, musste jedoch schon 1837 wegen Kränklichkeit in die Heimath zurückkehren, wo er nach langem Schmerzenslager starb. Sein vielversprechendes Talent, dem inmitten der Entfaltung das Ziel gesetzt wurde, kündigte sich besonders in einem in Kgl. Besitz befindlichen Jugendbilde „Aschenbrödel" an.

185. Ritter und Knappe.

In der Luke einer Dachkammer steht ein Ritter in blondem Haar und Bart mit Brustharnisch, Mantel und Federhut, die Rechte an den Pfosten gestemmt, die Wirkung des Schusses beobachtend, welchen der neben ihm mit dem Knie aufs Fensterbrett gestützte Knappe abfeuert. — Bez.: H. Krigar 1836.

Leinwand, h. 0,90, br. 0,82.

Wagener'sche Sammlung No. 122.

Krockow von Wickerode, Oskar, Graf

Thiermaler, geb. zu Thine in Pommern den 9. März 1826, † in Berlin den 12. November 1871, trat, nachdem er sich für die Malerlaufbahn entschieden, mit 17 Jahren in das Atelier des Professors W. Krause. 1849 zog er nach München, um unter Professor Albert Zimmermann sich weiterzubilden, dessen Einfluss er stets dankbar anerkannte. 1856—59 lebte er in Paris; Studienreisen führten ihn ausserdem nach Tirol, der Schweiz, Italien und Russland. Als leidenschaftlicher Jäger studierte und schilderte er mit Vorliebe das Leben des Wildes, auf welches Feld ihn Zimmermann zuerst hinwies. Seit 1859 lebte er in Berlin, wo ihn inmitten der Vorbereitungen zu einer Reise nach Afrika der Tod überraschte.

186. (*Krockow.*) Wildschweine.

Fünf Wildschweine, von denen eins gestürzt ist, jagen über die von Wald umsäumte sumpfige Wiese in gestrecktem Lauf gerade auf den Beschauer zu; regnerisches Herbstwetter. — Bez.: O. Krockow.

Leinwand, h. 1,14, br. 2,67.

Geschenk des Malers, überwiesen 1872.

Kröner, Christian Johann

Landschaftsmaler, geb. den 3. Februar 1838 zu Rinteln in Kurhessen, besuchte das dortige Gymnasium und trat in das Geschäft seines Bruders, eines Decorationsmalers. 1861 machte er den Versuch, seine Neigung zum Oelmalen durch ernste Studien zu unterstützen und ging ins bayerische Gebirge, wo er in Braunenburg zahlreiche Maler antraf und von ihnen zu lernen suchte, miethete dann ein bescheidenes Atelier in München und componierte Landschaften mit Wild-Staffage. Nach kurzem Verweilen in der Heimath zog er 1862 nach Düsseldorf, um hier anfangs unter sehr schweren Verhältnissen weiter zu studieren; den Ermunterungen des Landschaftsmalers L. H. Becker verdankte er es besonders, dass er Muth behielt, beim künstlerischen Metier auszudauern. Ein erster Erfolg gab ihm Mittel, frische Naturstudien zu machen. Er ging ins Bückeburgische, wo er in den wildreichen Wäldern Material in Fülle fand, was er dann mehrere Jahre lang ausbeutete. Auch besuchte er das Salzkammergut, und zwar stets als Waidmann und Maler; seine Bilder gewannen immer charakteristischeren Werth und wurden gebührend geschätzt. 1870 war er im Harz, 1872 an der Nordsee, 1873 auf Rügen, wo er einige Zeit auf dem Leuchtthurm von Arcona hauste. Sein künstlerisches Standquartier wurde aber seit 1872 der Teutoburger Wald und zwar die Gegend von Externstein, wohin er jährlich zurückzukehren pflegt. 1875 machte er eine Reise nach Paris und besuchte 1877 Holstein und die Ostsee. Kr. erhielt 1876 die kleine goldene Medaille der Ausstellung in Berlin. Er hat zahlreiche Compositionen zum Wald- und Wildleben auf Holz gezeichnet, ist z. Z. mit einem grösseren Illustrationswerke dieser

Art beschäftigt und handhabt ausserdem die Radiernadel. Seine Wald-Bilder, von denen F. Dinger mehrere gestochen hat, gehören vermöge der frischen Auffassung und charakteristischen Schilderung des Thierlebens wie der Landschaft zu den besten Leistungen ihres Faches.

434. (*Kröner.*) Herbstlandschaft mit Hochwild.

Herbstliches Waldthal (Motiv bei Externstein im Teutoburger Walde). Vorn rechts im Stoppelfeld ein junger Hirsch mit einer Hirschkuh, den Angriff eines stärkeren erwartend, welcher schreiend aus dem Mittelgrunde von links her, wo seine 7 Thiere weiden, auf ihn zukommt, während ein dritter in den Wald flieht, der sich im Hintergrunde über das Thal und die Höhen erstreckt. Nebeliger Morgen; in der Luft zwei Raubvögel.

Bez.: Ch Kröner

Leinwand, h. 1,29, br. 1,88.
Angekauft 1877.

Krüger, Franz

Portrait- und Thiermaler, geb. in Radegast in Anhalt-Dessau den 3. Septbr. 1797, † in Berlin den 21. Jan. 1857, übte schon früh ohne Meister und Unterricht sein Talent im Portraitiren und bildete sich auch später in Berlin, wo er seinen Wohnsitz dauernd aufschlug, autodidaktisch weiter. 1844 und 1850 weilte er, vom russischen Kaiser berufen, in Petersburg. Er war Hofmaler, Professor und Mitglied der Berliner Akademie. Seine Virtuosität im Menschen- und Thier-Portrait, namentlich des Pferdes (daher der Spitzname „Pferde-Krüger") war, seiner unzünftigen künstlerischen Bildung zum Trotz, erstaunlich und trug ihm die Bewunderung seiner Zeitgenossen um so mehr ein, als er durch das frischeste Auffassungsvermögen im Stande war, die Gegenwart frappant wiederzugeben. Besonders anziehend sind neben seinen überaus zahlreichen Bildnissen, worunter sich vorzügliche Reiter-Portraits befinden, die

Skizzenhefte und anekdotischen Bilder, unter seinen mit ausserordentlicher Liebe und Geduld ausgeführten Gemälden namentlich Parade-Scenen und andere Militair- und Staatsactionen, bei welchen das Hauptgewicht auf das Portrait fällt.

187. (*Krüger, F.*) Ausritt zur Jagd.

Ein Reiter in grauem Mantel auf braunem Pferde mit drei Windhunden an der Leine und von einem vierten gefolgt in dichtem Morgennebel. — Bez.: F. Krüger f. 18.

Leinwand, h. 0,46, br. 0,61.

Wagener'sche Sammlung No. 123.

188. Heimkehr von der Jagd.

In schneebedecktem Gehöft zieht ein Reitknecht drei Pferde in den Stall, während der Hundemeister eine Koppel von sechs Windhunden in den Holzverschlag hereinzurufen bemüht ist. — Bez.: F. Krüger f.

Leinwand, h. 0,46, br. 0,61.

Wagener'sche Sammlung No. 124.

189. Pferdestall.

Ein Schimmel, mit welchem der Reitknecht beschäftigt ist; dahinter ein Fuchs und ein Brauner mit Wärter.

Leinwand, h. 0,48, br. 0,38.

Wagener'sche Sammlung No. 125.

190. Kaiser Nicolaus von Russland.

Skizze zu dem Reiterbildniss des Kaisers Nikolaus, in Generals-Uniform mit dem Bande des Andreas-Ordens, auf braunem dem Beschauer entgegen galoppierenden Pferde, den Blick nach links gewandt; im Hintergrunde rechts der Thronfolger, links der General-Adjutant Fürst Wolkonski, ausserdem verschiedene Prinzen und Generale. (Gemalt 1834.)

Auf Pappe, h. 0,24, br. 0,20.

Angekauft 1874.

191. (*Krüger, F.*) Todtes Kaninchen.

Ein todtes Kaninchen an einem Brett aufgehängt, mit dem Kopf am Boden liegend.

Leinwand, h. 0,48, br. 0,40.

Angekauft mit der Sammlung des Vereins der Kunstfreunde 1873.

Krüger, Karl Max

Landschaftsmaler, geb. in Lübbenau den 18. Juli 1834, bildete sich anfänglich unter Ott und R. Zimmermann in München und besuchte dann 5 Jahre lang die Kunstschule in Weimar, wo er sich namentlich an A. Michelis anschloss. Studienreisen führten ihn in die verschiedensten Theile von Deutschland und nach Oberitalien. Seit 1870 lebt er in Dresden. Sein Hauptstudienplatz ist, wie sein Beiname „Spreewald-Krüger“ andeutet, der Spreewald, den er in seinen anmuthigen Bildern mit Vorliebe schildert.

192. Spreewald.

Vorn links und nach der Mitte zu die Spree, an beiden Ufern mit dichtem Baum- und Buschwerk überhangen, rechts Eichengruppen. Staffage drei Rehe in's Wasser tretend; Abendlicht bei hellem Herbstwetter. — Bez.: Carl Krüger, Weimar 66.

Leinwand, h. 1,06, br. 1,59.

Angekauft 1866.

Kügelgen, Gerhard von

Historienmaler, geb. in Bacharach den 6. Januar 1772, † in Dresden den 27. März 1820, bildete sich unter verschiedenen Lehrern in Frankfurt a. M. und Koblenz, ging 1791, unterstützt vom Kurfürsten von Köln, mit seinem Zwillingsbruder Karl nach Italien und von da über München und Riga nach Petersburg (1798—1803), dann nach Paris und endlich 1805 nach Dresden, wo er 1811 Mitglied der Akademie wurde und bald darauf als Professor

an derselben wirkend in seinem 48. Lebensjahre einem Mörder zum Opfer fiel. Er war ausserdem Mitglied der Akademieen von Petersburg und Berlin. — Vorzugsweise durch den Einfluss von Rafael Mengs gebildet, erscheint K. in seinen Compositionen und Idealportraits zwar immer sehr gewissenhaft, aber seine Leistungen erheben sich nicht über einen förmlichen und beschränkten Classicismus; das Beste leistet er in miniaturartig ausgeführten Bildern.

193. (*Kügelgen.*) Ariadne.

Ariadne auf Naxos verlassen am felsigen Ufer sitzend, nach rechts gewandt mit erhobener Linken, das weisse Gewand um die Kniee geschlungen, auf das Meer hinausblickend. — Bez.: G. v. K. 1816.

Eichenholz, h. 0,34, br. 0.25.

Wagener'sche Sammlung No. 126.

194. Andromeda.

Auf einsamem Felsblock, die Hände auf den Rücken gebunden, lehnt sie völlig nackt, nach links zu Boden blickend. Rundum Meer. — Bez.: G. K. 1810.

Eichenholz, h. 0,33, br. 0,25.

Wagener'sche Sammlung No. 127.

Kühling, Wilhelm

Portrait-, Landschafts- und Thiermaler, geb. in Berlin den 2. September 1823, besuchte 1837—44 die Berliner Akademie und machte später Studienreisen in die Schweiz, nach Frankreich und Italien. Anfangs ausschliesslich mit Portraitmalerei beschäftigt und in diesem Fache mit grossem Erfolg thätig, wendete er sich später der Landschaft zu, lebte von 1844—52 am Hofe zu Schwerin und seitdem in Berlin. Sein Studienfeld ist besonders Oberbayern. — Ausgezeichnet durch Frische der Erfindung und malerische Behandlung, haben seine idyllischen Landschaftsbilder mit Thierstaffage, in denen er oft den modernen französischen Meistern des Faches nahekommt, sich verdiente Anerkennung erworben.

195. (*Kühling.*) Viehweide. (Motiv von Pang bei Rosenheim.)

Auf feuchter Wiese, welche mit Bäumen durchsetzt und umhegt ist, weiden in drei Gruppen vertheilt zehn Kühe: im Vordergrund eine Lache, im Mittelgrund Hütte mit zwei kleinen Figuren, im Hintergrund die Ortschaft, über welcher die Berge aufsteigen; leicht bewölkter Abendhimmel. — Bez.: W. Kühling 74.

Leinwand, h. 0.85, br. 1,30.

Angekauft 1874.

Kuntz, Gustav Adolf

Genremaler, geb. den 17. Februar 1843 zu Wildenfels im Königreich Sachsen. Er widmete sich anfänglich der Bildhauerkunst und studierte in Dresden im Atelier des Prof. J. Schilling. Nachdem er 1863 und 65 Bayern und Oesterreich besucht, 1867 Paris und Belgien kennen gelernt, erhielt er 1869 als Bildhauer das akademische Stipendium zu 2jährigem Aufenthalt in Italien, wie er denn auch eine lebensgrosse Marmorstatue des Propheten Daniel für das Mausoleum des Prinz-Gemahls Albert von England in Frogmore bei Windsor ausgeführt hat. Nunmehr wendete er sich der Malerei zu, lebte vom November 1871 bis März 1872 in Weimar, ging dann zu Studienzwecken nach England, Frankreich, Holland und Belgien und nahm in den Jahren 1873—77 seinen Aufenthalt vorzugsweise in Wien, wo er unter Prof. v. Angeli seine Studien vollendete. 1877 siedelte er sich dauernd in Rom an, wo er in den Vorjahren bereits wiederholt geweilt hatte. 1876 erhielt er die Kunst-Medaille auf der Weltausstellung zu Philadelphia. — K. hat sich mit zunehmendem Erfolge in die feine coloristische Richtung seines Wiener Lehrers eingelebt und behandelt seine mit Vorliebe dem italienischen Sittenleben entlehnten Genrestoffe mit einer seltenen Vereinigung von Formenschärfe und Farbenschmelz, sodass seine Gemälde neben dem malerischen Talent gleichzeitig grosses plastische Verständniss an den Tag legen.

441. (*Kuntz, G.*) Italienische Pilgerin.

Ein junges Mädchen in der Tracht der Ciocciaren aus den Abruzzen neigt sich, vom Rücken gesehen, mit der Linken am Säulenstumpf sich haltend, die Rechte auf die Betbank gestützt über dieselbe, um, das rechte Knie auf den Stein gestemmt, das links im Winkel angebrachte hölzerne Krucifix zu küssen, neben welchem an der Mauer Reste eines alten Frescobildes der Madonna sichtbar sind. Rosen- und Distelgestrüpp bedeckt den Boden, rechts liegen die Sandalen und das buntstreifige Tuch der Pilgerin. —

Bez.: Gustav Kuntz Rom. 1877

Leinwand, h. 0,76, br. 0,43.

Angekauft 1877.

Kuntz, Karl

Landschafts- und Thiermaler, geb. in Mannheim 1770, † in Karlsruhe den 8. September 1830. Schüler der Mannheimer Akademie ging er 1790 in die Schweiz und nach Norditalien; später besuchte er die Galerieen in Dresden, Kassel, München und Berlin. 1805 wurde er Hofmaler in Karlsruhe, 1829 Galeriedirektor daselbst. K. war als Landschafts-, Thiermaler und Kupferstecher thätig. Seine kleinen idyllischen Gemälde zeugen von ausserordentlicher Liebe in der Naturbeobachtung und sind zum grossen Theil Muster der ans Miniaturhafte streifenden Kleinmalerei.

196. Viehweide.

Vorn ein von Gebüsch umschlossenes Wiesenthal, links eine weisse und eine braune Kuh mit zwei Ziegen, rechts ein Hirtenknabe mit seinem Hund und eine dritte Ziege; im Hintergrund mehrere Rinder. Helle Abendbeleuchtung. — Bez.: C. Kuntz fec. 1824.

Eichenholz, h. 0,35, br. 0,45.

Wagener'sche Sammlung No. 128.

Landseer, Charles

Historienmaler (älterer Bruder des berühmten Thiermalers Sir Edwin L.) geb. 1799 in London, empfing den ersten Unterricht in der Kunst vom Vater, dem Kupferstecher John L., kam dann zum Maler Haydon und 1816 auf die Londoner Akademie. In der Begleitung des mit einer Botschaft an Dom Pedro I. beauftragten Sir Charles Stuart ging er nach Portugal und Rio de Janeiro, von welcher Reise er reich gefüllte Studienmappen mit nach Hause brachte. 1820 beschickte er zum ersten Male die Ausstellung der Akademie. 1845 wurde er Mitglied der Akademie (full member), 1851 Keeper derselben. — L's. bevorzugtes Gebiet ist die Darstellung englischer Geschichte, unser Gemälde No. 197 gilt für eine seiner besten Arbeiten.

197. Cromwell bei Naseby 1645.

Inmitten auf dem Schimmel Cromwell vor der in der Schlacht bei Naseby 1645 erbeuteten Chatoulle des Königs Karl, die Briefe desselben an die Königin lesend, neben ihm Fairfax, ebenfalls zu Ross, beide in vollem Harnisch, aber barhäuptig; im Mittelgrunde der königliche Bagagewagen, umgeben von gefangenen Hofdamen und Kavalieren nebst Fahnen, Koffern und Geräthschaften; rechts zu Pferde Skippon und vor ihm am Boden Treton, beide verwundet, im Vordergrund ein verwundeter Kavalier und ein todtes Weib.

Leinwand, h. 1,02, br. 1,77.

Wagener'sche Sammlung No. 129.

Lasch, Karl Johann

Genremaler, geb. in Leipzig den 1. Juli 1822, besuchte anfänglich die Dresdener Akademie unter E. Bendemann, ging aber 1844 mit Empfehlungen an Schnorr und Kaulbach nach München, wo er unter dem Einfluss dieser Meister eine Reihe von Historienbildern schuf: u. a. malte er das Altarbild „Christus in Emaus" im Auftrage des Grafen Hohenthal für Knauthayn bei Leipzig. 1847 begab er sich nach Italien und bald darauf nach Russland, um

längere Zeit als Portraitmaler in Moskau zu arbeiten. 1857 siedelte er nach Paris und 1860 nach Düsseldorf über, wo er seitdem lebt. Abgesehen von einer Anzahl romantischer Darstellungen, die meist nach Russland gekommen sind, bewegt er sich auf dem Gebiete des idyllischen Sittenbildes. L. ist Professor, Mitglied der Akademieen von Dresden, Wien und Petersburg; er besitzt seit 1864 die kleine, seit 1872 die grosse goldene Medaille der Berliner Ausstellungen, ferner die goldene Medaille von Dresden (1843), die Kunstmedaille von Wien (1873) und von Philadelphia (1876).

198. (*Lasch.*) Lehrers Geburtstag.

In ländlicher Stube sitzt ein alter Lehrer im Lehnstuhl, auf seinem Knie ein Kind mit einem Packete Tabak im Arm, den Bauerknaben betrachtend, der einen stattlichen Hahn darbringt, gefolgt von einem Mädchen mit Blumenstrauss, welches die mit Eierkorb und langer Pfeife beladene jüngere Schwester geleitet; hinter diesen zwei Schülerinnen, eine mit einem kleinen Kinde im Arm, und weiter zurück die Treppe herabkommend zwei andere Mädchen, eins mit der Geburtstagstorte, von zwei Frauen geführt, denen eine kleine Ziege neugierig vorausgeeilt ist; ein halbwüchsiges Mädchen mit dem grossen Spazierstock des Jubilars, ein zweites, welches neben ihm sitzt, und ein Knabe, der über die Lehne lugt, beobachten die Gratulanten. — Bez.: C. Lasch 66.

Leinwand, h. 0,89. br. 1,11.

Angekauft 1868.

Lehnen, Jacob

Stilllebenmaler, geb. in Hinterweiler i. d. Eifel den 17. Januar 1803, † in Koblenz den 25. September 1847, Schüler der Düsseldorfer Akademie.

199. Frühstück.

Gedeckter Tisch mit einem Teller voll Wurst und Schinken, Caviarfässchen, Senfbüchse, angeschnittenem

Brod und einem Römer Rheinwein; dazwischen ein Glas mit Rosen und Feldblumen; Hintergrund graugelb. — Bez.: Lehnen 1830.

Leinwand, oben rund, h. 0,43, br. 0,47.

Wagener'sche Sammlung No. 130.

200. (*Lehnen.*) Stilleben.

Auf einem Tisch mit roth und schwarz gemusterter Decke eine Schüssel Austern nebst angeschälter Citrone, holländischer Weinkanne mit eingeschänktem Glas, einem Kohlenbecken, einer Düte Knaster und einer Thonpfeife. Hintergrund grau. — Bez.: Lehnen 1831.

Leinwand, oben abgerundet, h. 0,45, br. 0,53.

Wagener'sche Sammlung No. 131.

201. Küchenvorrath.

Hase, Ente, Feldhühner, Schnepfen und ein Netz mit Fischen vor und unter einem mit Käseteller und Conserven besetzten Brett innerhalb einer Vorrathsnische aufgehängt und hingelegt. — Bez.: Lehnen 1854.

Leinwand, h. 1,04, br. 0,83.

Wagener'sche Sammlung No. 132.

Lessing, Karl Friedrich

Historien- und Landschaftsmaler, geb. den 15. Febr. 1808 in Breslau, Sohn des in Deutsch-Wartenberg ansässigen Rechtsanwalts (Justiz-Commissarius) Lessing. Nachdem er das Gymnasium zu Grünberg besucht, sollte sich L. dem Baufache widmen, jedoch die Eindrücke, welche er auf einer Reise nach Rügen empfangen, führten ihn der Malerei zu. Seinen ersten Unterricht in der Kunst erhielt er auf der Berliner Akademie von Rösel und Dähling und ging mit W. v. Schadow 1826 nach Düsseldorf, von wo er nur vorübergehend kürzere Studienreisen unternahm. Seine ersten Bilder wie „das trauernde Königspaar", die „Burg am Rhein" u. a. machten seinen Namen schnell populär, der Umgang mit Karl Immermann, Schnaase und Uechtritz erweiterte seinen künstlerischen

Gesichtskreis, und namentlich der Letztere wies L., dessen Talent sich von Anfang an im Landschafts- und Historienfache geltend gemacht, auf die Behandlung der Reformationsgeschichte hin. 1842 erschien sein epochemachendes Bild „Huss vor dem Concil“ (im Städelschen Museum zu Frankfurt, wo sich bereits das früher entstandene Bild „Ezzelino“ befand). Es folgten verschiedene Landschaften mit geschichtlicher Staffage, dann das grosse Gemälde „Huss vor dem Scheiterhaufen“ (unser Bild No. 207) und die „Gefangennehmung des Papstes Paschalis“ (kgl. Schloss zu Berlin). 1858 nahm er den Ruf als Galeriedirektor in Karlsruhe an, wo er seitdem vorzugsweise als Landschaftsmaler thätig ist und wo ihm bei Gelegenheit seines 70. Geburtstages die Künstlerschaft Deutschlands ein Huldigungsfest bereitete. Lessing ist Professor, Mitglied der Akademie von Berlin, Ritter des Ordens pour le mérite und besitzt die grosse goldene Medaille von Paris. Seine kunstgeschichtliche Bedeutung liegt vor allem in der Vermittelung zwischen der älteren und jüngeren Düsseldorfer Schule, welche er am glänzendsten verkörpert. Anfänglich der romantischen Richtung voll ergeben, entwickelte er in dem Streben nach Naturwahrheit, scharfer individueller Charakteristik und coloristischer Gediegenheit Eigenschaften, welche die wesentlich fördernden Elemente der modernen Malerei in Deutschland umfassen. Seine Landschaften zeigen sehr bald den Uebergang aus der reflectierten romantischen Stimmung zur feinfühligen Hingabe an die Natur, welche er gern im Zustande vor oder nach bedeutenden menschlichen oder elementarischen Erlebnissen schildert. Seine Geschichtsbilder haben einen vorwiegend politischen Charakter. Besonders interessiert ihn der Kampf zwischen Staat und Kirche.

202. (*Lessing.*) Ritterburg.

Mittelalterliche Burg mit Zugbrücken und Wachtthürmen auf schroffem Felsen von einem See bespült, der durch theilweis bewaldete Berghöhen umrahmt ist. Im Mittelgrund ein Kahn mit einem Bootsmann und einem Ritter, welcher vom Burgherrn begrüsst wird. — Bez.: C. F. L. (Gemalt 1828.)

Leinwand, h. 1,38, br. 1,94.

Wagener'sche Sammlung No. 133.

203. (*Lessing.*) Eifel-Landschaft.

Mittelalterliches Städtchen in felsenumschlossenem Thale, davor ein Teich und längs desselben ein Weg mit Brücke und Kapelle; Staffage ein reitender Landwehrmann, welchem zwei Mädchen nachschauen. Morgenlicht, bewölkter Horizont. — Bez.: C. F. L. (Gemalt 1834.)

Leinwand, h 1,08, br. 1,57.

Wagener'sche Sammlung No. 134.

204. Waldkapelle.

Romanische Kapelle mit rundem Thurm von Laub- und Nadelgehölz umstanden auf einem Hügel; Blick über waldige Höhen auf eine Stadt in der Ebene. Staffage kleine Figuren von Mönchen und anderen Kirchgängern. Früh-Morgenlicht. — Bez.: C. F. L. 1839.

Leinwand, h. 0,48, br. 0,63.

Wagener'sche Sammlung No. 135.

205. Schlesische Landschaft.

Flache Wiesenlandschaft von Sümpfen und Buschwerk durchschnitten; im Mittelgrund drei einzelne Kiefern und ein Wanderer auf dem Wege; am Horizont die Thürme einer Stadt. Klarer Himmel unmittelbar nach Sonnenuntergang. — Bez.: C. F. L. 1841.

Leinwand, h. 0,48, br. 1,14.

Wagener'sche Sammlung No. 136.

206. Schützen im Engpass.

Soldaten des 30jährigen Krieges von steiler Höhe Feuer auf Reiterei eröffnend, welche den Engpass forciert: vorn ein Offizier, der einem Schützen das Ziel weist, andere stehend und liegend mit Laden und Abfeuern der Gewehre beschäftigt; rechts ein vornehmer Gefangener in spanischer Tracht, die Hände auf den Rücken gebunden und von einem Weibe mit der Pistole bewacht;

im Hintergrund auf höherem Bergabsatz andere Krieger, einer den Hut schwenkend, ebenfalls feuernd (40 Figuren). — Bez.: C. F. L. (Gemalt 1851.)

Leinwand, h. 1,94, br. 1,64.
Chromolithographiert von O. Troitsch.
Wagener'sche Sammlung No. 137.

207. *(*Lessing.*)* Huss vor dem Scheiterhaufen.

Nachdem die Kirchenversammlung zu Konstanz die Lehren des böhmischen Magisters Johann Huss, der sich freiwillig zur Verantwortung gestellt und wiederholtes Verhör bestanden, als ketzerisch verdammt hatte, erfolgte nach vergeblichen Versuchen, ihn zum Widerruf zu bringen, am 6. Juli 1415 auf Grund summarischer Wiederholung der gegen ihn erhobenen Anklagen seine Degradierung aus Weihen und Würden, welche der Erzbischof von Mailand unter Assistenz von sechs anderen Prälaten vollzog. Hiernach übernahm Pfalzgraf Ludwig von Bayern den Gefangenen, gab ihn dem Stadtmagistrat von Konstanz und befahl im Namen König Sigismunds, dass er als Ketzer verbrannt werde. Die Vollziehung folgte unmittelbar. Man führte den Verurtheilten vor die Stadt hinaus an's Rheinufer; am Richtplatz angekommen warf er sich vor dem Marterpfahl auf die Knie und betete laut, wobei die Ketzermütze von seinem Haupte fiel. Zur letzten Beichte bereit verzichtete er auf Absolution, da der Priester Widerruf zur Bedingung machte; als er aber nochmals zum Volke zu reden anhob, liess ihn der Pfalzgraf, der den Befehl bei der Hinrichtung führte, sogleich entkleiden, mit Stricken und Ketten am Scheiterhaufen festbinden und bis zum Hals mit Holz und Stroh umschichten. Da erschien der Reichsmarschall von Pappenheim, um ihm gemeinsam mit dem Pfalzgrafen im Namen König Sigismunds nochmals Begnadigung

für Widerruf anzubieten; aber Huss lehnte es ab. Nun schlugen die beiden Herren die Hände zusammen und der Nachrichter warf Feuer in den Holzstoss. Gen Himmel blickend unter geistlichem Gesang erstickte Huss alsbald, da ein Windstoss ihm die Lohe ins Gesicht trieb. Seine Asche wurde sorgfältig gesammelt und in den Rhein gestreut, auch seine Kleider gegen den Gebrauch verbrannt, damit seine Anhänger keine Reliquien davontragen sollten.

Auf dem Hügel im Mittelgrunde kniet Huss im Gebet, umringt von den Stadtknechten mit Hellebarden und Piken, von denen einer ihm die herabgefallene Schandkappe wieder aufzusetzen im Begriff ist, während ein zweiter ihn bedroht und andere ihn verhöhnen; im Vordergrunde rechts Pfalzgraf Ludwig von Bayern zu Pferde mit dem Kommandostab, von seinem Fahnenträger begleitet, im Vorbeireiten nach zwei italienischen Prälaten umblickend, welche ebenfalls zu Ross der Hinrichtung beiwohnen und an denen vorüber ein alter Kapuziner sich vordrängt, um den armen Sünder mit der Brille zu betrachten; links dichtgedrängte Zuschauer, Leute aus dem Volke, Jung und Alt, Mönche darunter, verschiedentlich von Neugier, Angst und Mitgefühl bewegt, voran böhmische Freunde des Huss und neben ihnen ein Mädchen, das knieend den Rosenkranz abbetet. Im Hintergrunde links ragt der Scheiterhaufen empor, die Henker warten mit Stricken und Fackeln; im Dunst des Abendhimmels sieht man in der Ferne Kriegsvolk aufgestellt und weiterhin die Thürme von Konstanz. — Bez.: C. F. L. 1850.

Leinwand, h. 3,60, br. 5,53.
Gestochen von Andorf.
Angekauft 1864.

208. (*Lessing.*) Hussiten-Predigt.

Die Nachricht vom Flammentod des Johann Huss rief in Böhmen die Empörung hervor. Wander-

prediger zogen umher und reizten durch die Berichte von der Hinrichtung des nationalen Glaubenshelden das Volk zum Sturm gegen die katholische Kirche. Ein jugendlicher hussitischer Fanatiker am Saum des Waldes mit leidenschaftlicher Geberde das Symbol der Hussiten den „Kelch für Alle“ erhebend regt die Zuhörer zu Thaten der Rache auf; rechts lehnen zwei Bauern am Stamm der Eiche, ein junger slavischer Fürst und ein Ritter knieen andächtig im Mittelgrunde, vor ihnen zwei hussitische Krieger und ein Bauersmann; gegenüber ein alter Bauer, der mit Tochter und Söhnchen niedergesunken ist und dem jungen Prediger die Hände begeistert entgegenstreckt; hinter diesem drei Kriegsleute, von denen einer verwundet die Hand auf die Brust legt; ganz vorn ein Mann aus dem Volke, den Blick grimmig zur Erde gekehrt neben seinem Weibe knieend. Im Hintergrund zur Linken ein Reiter als Führer der Racheschaar, welche das Kloster niedergebrannt hat, dessen Ruinen aufragen. — Bez.: C. F. L. 1836.

h. 2,23, br. 2,93.

Gestochen von Hoffmann; lithographiert von H. Eichens.

Eigenthum Sr. Maj. des Kaisers und Königs; überw. 1876.

392. (*Lessing.*) Eifel-Landschaft bei Gewitter.

Rechts steilaufragende Bergwand, deren bewachsenes Unterland, mit einzelnen Eichen bestanden und von einem nach vorn einbiegenden Flüsschen durchschnitten sich in sanfter Abdachung über den Mittelgrund ausdehnt, begrenzt von bewaldeten Schichtfelsen, jenseits deren man eine vom Berge halbverdeckte Ortschaft erblickt. Dort hat der Blitz eingeschlagen; das Feuer, dessen Rauch nach links aufsteigt, zieht die Landleute vom Felde herbei, den Himmel verdunkeln tief herabhangende Gewitterwolken. — Bez.: C. F. L. 1875.

h. 1,32, br. 2,00.

Angekauft 1876.

Leu, August Wilhelm

Landschaftsmaler, geb. in Münster den 24. März 1818, bildete sich auf der Düsseldorfer Akademie namentlich unter J. W. Schirmer. Studienreisen führten ihn nach Norwegen (1843 und 47), der Schweiz (1847, 65 und 71), Bayern (1856, 58, 67 und 69), Steiermark und Salzkammergut (1860), Oberitalien (1862), Mittelitalien (1863) und Tirol (1873). Er ist Kgl. Professor, Mitglied der Akademieen von Berlin, Wien, Amsterdam, Brüssel und besitzt beide Medaillen der Berliner Ausstellung. Wahrheit der Auffassung und gediegene Eleganz des Vortrages sind die geschätzen Eigenschaften seiner Gemälde, welche er vorzugsweise der Alpennatur entlehnt.

414. Oeschinensee bei Kandersteg im Kanton Bern.

Im Mittelgrunde der See von fast senkrechten Felswänden eingeschlossen und überragt von den Gletschermassen der Blümli-Alp (genannt „weisse Frau“), von denen Sturzbäche herabrinnen. Im Vordergrund flaches Ufer mit Baumstämmen bestreut, rechts verwetterte Tannen; in mittler Höhe Nebel. Staffage: Hirt mit Ziegen. — Bez.: A. Leu 1876.

Leinwand, h. 1,60, br. 2,12.

Angekauft 1876.

Leys, Hendrick

Historien- und Genremaler, geb. in Antwerpen 1815, † ebenda 1869. Anfangs zum Priester bestimmt ging er dennoch schon im Jahre 1829 ins Atelier seines Schwagers Braekeleer, um sich unter ihm zum Kupferstecher auszubilden; erst im weiteren Verlauf seiner künstlerischen Entwickelung wandte er sich der Malerei zu. Fleissige Studien der älteren Maler, namentlich Wouwermans, Terborchs, Netschers, Ostades und Rembrandts befähigten ihn bald, je nach Neigung in der Weise eines dieser Meister zu malen; Einflüsse der französischen Schule, die er von 1835—39 erfahren, gaben ihm dann vornehmlich die Richtung auf ein glänzendes Colorit. Später

trieben ihn romantische Neigungen zum Studium der alt-niederländischen Maler- und Miniatorenschule. Weniger erstrebte er dabei die zierliche Durchführung dieser Meister als ihre schlichte Anordnung und markige Umrisszeichnung. In seinen 1866 vollendeten Freskogemälden im Saale des Stadthauses zu Antwerpen zeigte er noch eine dritte Stilwandlung im Anschluss an die deutschen Renaissancemaler. Wie die sog. Nazarener im italienischen Quattrocento, suchte L. sein Vorbild in der nordischen Vergangenheit und wie jenen so muss auch ihm nachgerühmt werden, dass er seinen Stil selbständig zu beleben verstand. Als Lithograph, Kupferstecher und Radierer hat er sich gleichfalls bethätigt. 1863 wurde er baronisiert, 1835 erhielt er die grosse goldene Medaille in seiner Heimath, 1867 die grosse Ehrenmedaille in Paris.

209. (*Leys.*) Holländischer Gottesdienst im 17. Jahrhundert.

Auf erhöhtem Kirchenstuhl ein alter Patrizier mit einer jungen Frau, hinter ihnen ein Page; auf der andern Seite des Betpultes, auf dessen Stufen ein Knabe bei seinem Korbe schläft, ein Alter mit zwei jungen Frauen; im Hintergrund das mit Andächtigen erfüllte Schiff der gothischen Kirche und der Prediger auf der Kanzel; im Vordergrunde Marmorfliesen und ein blaugrüner Vorhang. (Figuren in der Tracht des 17. Jahrh.) — Bez.: H. Leys f. 1844—50. Antwerpen.

Leinwand, h. 0,88, br. 0,79.

Wagener'sche Sammlung No. 138.

210. Holländische Gesellschaft des 17. Jahrhunderts.

In grossem Zimmer im Mittelgrunde zwei Damen und ein Herr am Tisch nebst einem Guitarrenspieler; davor ein junger Mann im Hut in Unterhaltung mit einer Dame in weissem Atlas, welche an dem mit Toilettengegenständen bedeckten Tische steht; rechts an

der Rampe der mit Bettstücken bepackten Diele eine junge Frau. Im Hintergrund ein Mann am Kamin, ein Page mit Erfrischungen und am Fenster Herr und Dame im Gespräch. Die Wände sind mit Bildern und Hausgeräthschaften bedeckt, die Fliesen theilweise mit Hanfteppich belegt, im Mittelgrunde ein Lehnstuhl und ein kupferner Kübel, im Vordergrund eine Weinranke. — Bez.: H. Leys f. 1847.

Mahagoniholz, h. 0,76, br. 0,91.

Wagener'sche Sammlung No. 140.

211. (*Leys.*) Dürer in Antwerpen den Erasmus malend.

Albrecht Dürer zeichnet während seines Aufenthaltes in den Niederlanden im Jahre 1520 das Bildniss des Erasmus von Rotterdam.*) Im Vordergrunde Dürer mit dem Reissbrett auf den Knieen, im Mittelgrund Erasmus mit einem Buch in der Hand an dem Pulte des Stadtschreibers Aegydius von Antwerpen, welcher mit seiner Frau zur Seite links hinter Dürer stehend zu Erasmus redet. Der Raum ist durch Hausaltar, Bücherschränke, Teppiche und anderes Geräth ausgestattet; im Hintergrund rechts die halboffene Thür. — Bez.: H. Leys f. 1857

Mahagoniholz, h. 0,86, br. 0,78.

Wagener'sche Sammlung No. 139.

Lier, Adolf

Landschaftsmaler, geb. den 21. Mai 1826 in Herrnhut im Königreich Sachsen, erhielt seine Ausbildung auf der Akademie zu Dresden und später bei Richard Zimmermann in München. In Paris, wo er sich mehrmals aufhielt, arbeitete er ein Jahr lang im Atelier von Jules Dupré. Zweimal besuchte er England und Schottland

*) Der Künstler hat das Dürer'sche Portrait des Erasmus mit demjenigen des Aegydius verwechselt.

und machte auch in Oberitalien Studien. Er ist seit 1868 Ehrenmitglied der Akademie zu Dresden, seit 1877 der zu München, erhielt 1873 die Kunstmedaille der Wiener Weltausstellung und 1877 für unser Bild No. 435 die kleine goldene Medaille der Berliner Ausstellung. — L. bewährt sein hervorragendes Talent besonders in der charakteristischen Wiedergabe der Naturstimmungen; er richtet seine Beobachtung (in ähnlichem Sinne wie Schleich) weniger auf die Formen in der Landschaft als auf das materielle Wesen des Bodens und der Lüfte, die er in ihrer Wechselbeziehung bei verschiedenartigen Wettererscheinungen mit meisterhaft breitem und saftigem Farbenvortrag schildert.

435. (*Lier.*) Abend an der Isar.

Blick über den durch ein Wehr beschränkten, vom in seichten Lachen ausgetretenen Fluss auf einzelne Gehöfte und den herbstlich gefärbten Wald der Höhenzüge des Hintergrundes, über welchen links die schneebedeckten Häupter der bayerischen Alpen emporragen. Rechts Uferdamm mit Baumgarten und Häusern dahinter. Staffage ein Knecht mit zweispännigem Fuhrwerk. Abendlicht — Bez.: A. Lier.

Leinwand, h. 0,80, br. 1,70.

Angekauft 1877.

Loose, Basile de

Genremaler, geb. in Zeele in Flandern den 17. December 1809, bildete sich unter seinem Vater dem Maler und Kunstschriftsteller Joannes Josephus de L., besuchte später die Antwerpener Akademie und ging 1835 studienhalber nach Paris. Er lebt in Brüssel. Seine Hauptstärke liegt in der technischen Behandlung der Stoffe und einer glatten aber naturgetreuen Ausführung der Nebensachen.

212. Gesellschaft im Wirthshause.

An gedecktem Tisch, vor welchem ein schmucker junger Mann mit der Thonpfeife Platz genommen, hat

ein Gast mit seiner neben ihm sitzenden Frau die Mahlzeit beendet; alle drei schauen nach einer anmuthigen Händlerin, die aus Körben voll Backwerk, Obst und Eiern, die Waage in der Hand, etwas abwägt, wobei ein Alter, der sie am Kinn fasst, ihr die Schnupftabaksdose anbietet; im Mittelgrund ein alter Bauer mit einem jungen Mann im Gespräch, der eine Prise nehmend mit Lächeln nach dem Mädchen blickt; dahinter ein Knecht einem Manne und einer Frau Bier schänkend: am Wandtisch zur Seite ein anderes Paar im Gespräch. Durch die offene Thür im Hintergrunde blickt man auf den von tanzenden Paaren dicht gefüllten Flur. Wände und Kamin der Stube sind mit Geräthschaften, Plakaten u. a. bedeckt; an der Decke ein Vogelbauer, vorn links ein Hund. — Bez.: B. de Loose Bruxelles 1846.

Leinwand, h. 0,87, br. 1,05.

Wagener'sche Sammlung No. 141.

213. (*Loose.*) Holländische Familien-Scene.

Eine junge Frau an dem auf einem Stuhl stehenden grossen irdenen Gefäss mit der Wäsche beschäftigt, wird von einem Alten, den ihre kleine Tochter an der Jacke festhält, mit Zärtlichkeiten bedroht und wehrt sich mit dem nassen Tuch; im Mittelgrunde links ihr Mann am Tische und ein zweiter Bauer, gegenüber am Kamin eine Alte, das jüngste Kind neben sich beim Kartoffelschälen, und eine Magd, die Holz herbeibringt, alle den Vorgang mit Lächeln beobachtend. Am Boden und an den Wänden Hausgeräth und Kleidungsstücke; im Hintergrund zwei offene Thüren, durch welche links die Hausflur mit zwei Kindern sichtbar wird. — Bez.: B. DE LOOSE 1846. BRUXELLES.

Leinwand, h. 0,90, br. 1,06.

Wagener'sche Sammlung No. 142.

Lütke, Peter Ludwig

Landschaftsmaler, geb. in Berlin 1759, † daselbst den 19. Mai 1831, anfänglich Kaufmann, dann seit 1785 der Malerei zugewandt, ging nach Italien, wo bis 1787 Philipp Hackert sein Lehrer war. Im Marmorpalais bei Potsdam decorierte er ein Zimmer ganz mit seinen Landschaften. 1787 wurde er Mitglied der Akademie, 1789 Professor der Landschaftsmalerei. Seine Bilder sind fast ausschliesslich Veduten.

214. Bajae.

Das Kastell von Bajae mit dem Venustempel in der Richtung auf den Vesuv gesehen. — Bez.: P L

Leinwand, h 0,33, br. 0,42.

Wagener'sche Sammlung No. 143.

Maes, Jan Baptist Lodewyck

Genremaler, geb. in Gent den 30. September 1795, † in Rom 1856, empfing den ersten Zeichenunterricht vom Vater, Anleitung im Modellieren vom Bildhauer Ingler. 1822 ging er mit einem Stipendium der Regierung nach Rom, wo er bis zu seinem Tode blieb. M. erwarb mit seinen in der Heimath ausserordentlich geschätzten Bildern zahlreiche Auszeichnungen auf den Akademieen zu Gent, Mecheln, Brüssel, Antwerpen und Amsterdam.

215. Römerin mit ihrem Kinde.

Eine Römerin (Halbfigur) mit ihrem schlafenden Säugling innerhalb einer Kapelle zu einem Heiligenbilde aufblickend. Ampellicht vom Altar her.

Leinwand, h. 1,00, br. 0,75.

Wagener'sche Sammlung No. 144.

Magnus, Eduard

Genre- und Portraitmaler, geb. in Berlin den 7. Januar 1799, † daselbst den 8. August 1872, studierte anfänglich

Architektur und besuchte gleichzeitig die Universität und die Kunstakademie, bis er, durch Schlesinger angeregt, sich ganz der Malerei zuwandte. 1826—29 führte ihn eine Studienreise über Paris nach Italien; er kehrte 1831 von neuem dorthin zurück, um erst 1835 über Frankreich und England wieder heimzukehren. 1850 und 1853 war er in Spanien. M.'s bedeutendste Leistung liegt in der Behandlung des Frauenbildnisses; am meisterhaftesten schildert er die seelische Empfindung sinnigen und sinnenden Wesens. Die Composition ist stets einfach, die Zartheit des Fleischtones und des Lichtspiels, besonders der Schmelz seiner Mitteltöne und seine schlichte Pinselführung werden für Fachmänner vorbildlichen Werth behalten; in den männlichen Portraits wie in Genre- und Sittenbildern erreicht er die gleiche Höhe nicht. Er war Mitglied der Berliner Akademie seit 1837, Kgl. Professor (1844) und besass beide Medaillen der Berliner Ausstellung. Mit einer ungewöhnlichen wissenschaftlichen Bildung ausgestattet, hat er sich schriftstellerisch besonders durch seine Abhandlungen über die Beleuchtung von Gemäldegalerien verdient gemacht, deren Resultate bei Anordnung der Bilderwände in der Kgl. Nationalgalerie zuerst Anwendung im Grossen gefunden haben.

216. (*Magnus.*) Heimkehr des Pallikaren.

Ein heimkehrender griechischer Fischer von den Seinigen geleitet: die Frau an seiner Linken mit Reisedecke, Chatoulle und Flinte beladen schaut auf das im Arm des Vaters ruhende nackte Knäblein herab, das dieser liebevoll betrachtet, während ein älterer Knabe, nur mit Hüftschurz bedeckt, mit ausgebreiteten Armen sich an ihn schmiegt und das ältere Mädchen seinen rechten Arm umklammert; im Mittelgrunde die Barke und rechts ein Schiffer mit einem Korb auf dem Kopfe; im Hintergrunde Seegestade. Sonnenuntergang.

Leinwand, h. 0,93, br. 1,16.
Lithographiert von H. Eichens.

Wagener'sche Sammlung No. 145.

217. (*Magnus.*) Weiblicher Studienkopf. •

Blühendes Mädchen mit braunem Haar, ein wenig nach links gewandt, emporblickend, in schwarzer Mantille, eine Korallenschnur um den Hals, eine rothe Kamelie mit beiden Händen an die Brust drückend. Hintergrund gelblichgrau (Brustbild lebensgross).

Leinwand, h. 0,65, br. 0,52.

Angekauft 1866.

425. Bildniss Jenny Lind's.

In weissseidenem, rund ausgeschnittenem ärmellosen Kleide mit Halbkragen, auf rothem Sammtdivan sitzend, die Hände übereinander im Schoosse ruhend, welcher mit blauem Tuche bedeckt ist, nach rechts gewandt, aber nach links emporblickend, im kurzgeschnittenen Haar Rosen. (Kniestück.) Graubraunes Zimmer.

Leinwand, h. 1,15, br. 0,92.
Gestochen in Schab-Manier von H. Sagert

Angekauft unter Betheiligung der Familie des Künstlers 1877.

Makart, Hans

Historienmaler, geb. in Salzburg den 29. Mai 1840 als Sohn unbemittelter Eltern. Er bezog 1858 die Akademie in Wien, verliess sie jedoch nach wenigen Monaten wieder, da er trotz seiner von erster Jugend an hervorgetretenen Begabung der Künstlerlaufbahn entsagen wollte. Nach einiger Zeit kehrte er zum Malstudium zurück und wurde in die Schule Piloty's in München aufgenommen, wo er bis 1868 blieb. Schon seine Erstlingswerke zeigten ein höchst ursprüngliches künstlerisches Naturell. Dass sein Talent, unterstützt von hervorragendem Farbensinn, zum Phantastisch-Dekorativen neigte, bewies bereits ein zu Anfang der 60er Jahre für ein Palais in Petersburg ausgeführter Zimmerschmuck, welcher ungewöhnliches

Aufsehen erregte. Es folgten einige kleinere Gemälde, u. a. „Ritter und Nixen" (in der Schack'schen Galerie in München), dann nach einem Aufenthalt in Italien 1866 seine für die Pariser Ausstellung gemalten, dort aber fast unbeachtet gebliebenen „Römischen Ruinen". Umso grössern Erfolg hatten die „Modernen Amoretten" (1868), ein dreitheiliges Bild von Kindergruppen auf Goldgrund, das in Auffassung und Behandlung an die Panneaux der französischen Rococozeit erinnert, sowie das aus drei friesartigen Theilen bestehende Gemälde „Die Todsünden oder die Pest in Florenz", welches durch seine dreiste Phantastik die widersprechendsten Urtheile hervorrief. Aehnliche Wirkung hatte auch das darauffolgende Werk „Abundantia". M. war inzwischen nach Wien übergesiedelt, wo ihm auf Staatskosten ein grosses Atelier zur Verfügung gestellt wurde. Hier begann er sein erstes historisches Gemälde „Katharina Cornaro" (unser Bild No. 443), welches alsbald nach seiner Vollendung 1873 während der Wiener Weltausstellung den Mittelpunkt des Kunstinteresses bildete. Mit der Wahl eines präciseren Gegenstandes fand der Künstler in diesem Bilde auch den Weg zu einer Behandlungsweise, welche den Anforderungen formeller Durchbildung neben dem bisher fast in völliger Emancipation zur Schau getretenen coloristischen Element gerechter wurde und infolge dessen fast einhellige Anerkennung fand. Bei dieser maassvolleren, wenn auch stets auf grössten Reichthum und sinnliche Gluth der Färbung gerichteten Vortragsweise scheint M. seitdem beharren zu wollen; doch haben seine neuesten Gemälde, z. B. „Kleopatra" und „Die Gaben des Meeres und der Erde" den gleichen Erfolg nicht errungen. Gegenwärtig beschäftigt ihn eine in riesenhaftem Maassstab entworfene Composition „Der Einzug des jungen Kaisers Karl V. in Antwerpen". — Makart, seit 1872 Ehrenmitglied der Münchener Akademie, hat durch sein phänomenales Auftreten einen tiefgehenden Einfluss auf die Entwicklung der modernen deutschen Malerei ausgeübt. Derselbe beruht auf der mit der Gewalt eines Naturtriebes sich geltend machenden rein coloristischen Anschauung, welche unter Verzicht auf individuelle Wahrheit nur den farbigen Effekt der Gesammtheit ins Auge fasst. Dieses Niveau des üppig-schönen Scheines wird entweder durch Abminderung des Geistigen auf die Stufe des Materiellen oder durch Erhebung des Materiellen zur künstlerischen Eben-

bürtigkeit mit der menschlichen Erscheinung erreicht. Darin und in der Neigung zu gebrochenen Tonstimmungen liegt Vorzug und Mangel der Richtung des Künstlers, der sich in den meisten seiner späteren Werke vorzüglich an die Muster der Venezianer des ausgehenden 16. Jahrhunderts gehalten hat, wie denn seine historischen Compositionen, unbeschadet ihres völlig modernen Wesens, in der Wahl der Mittel oft an Paolo Veronese, Tintoretto und an den noch späteren Tiepolo erinnern. Der Schwerpunkt seines Talentes liegt in der erstaunlichen Herrschaft über die Technik, welche ihn befähigt, seinen ausserordentlich rasch entstehenden Gemälden trotz ihres grossen Umfanges den Reiz der Improvisation zu verleihen.

443. (*Makart.*) Venedig huldigt der Katharina Cornaro.*)

Auf dem mit rothen Teppichen überspannten Podest der Vortreppe eines venezianischen Palastes thront Katharina Cornaro als erwählte Gattin des Königs von Cypern Jakob von Lusignan, geschmückt mit reichen Brokatgewändern und mit dem Diadem der Dogaressa, umgeben von ihren Kammerfrauen, von denen die neben ihr sitzende ein Kind hütet, welches mit dem Fächerfähnchen spielend die Stufen herabsteigt, während eine zweite vorgebeugt nach der Herrin blickt und eine dritte unter dem Portale des Palastes wartet, aus welchem eine Dienerin mit grosser Fruchtschüssel in den erhobenen Händen heraustritt. Hinter Katharina steht als Vertreter der Signorie Venedigs ihr Vater im Senatoren-Ornat und

*) Der im Bilde geschilderte Vorgang ist eine freie Erfindung des Künstlers, wie auch die von ihm gewählte Costümbehandlung nicht der Zeit Katharina Cornaros, sondern einer späteren entspricht. Geboren 1454 in Venedig vermählte sich Katharina i. J. 1470 mit König Jakob von Cypern, welcher jedoch schon 1473 starb. Sie regierte dann als Wittwe noch ungefähr 12 Jahre lang, übergab darauf ihr Königreich der venezianischen Republik, kehrte in ihre Heimath zurück, lebte meist auf dem Festlande in Asolo, wo ihr Hof ein Sammelplatz auserlesener Künstler und Gelehrter war, und starb i. J. 1510 in Venedig.

beobachtet zwei vornehme Frauen, die auf den Stufen knieend der zu königlicher Würde erhobenen Landsgenossin huldigend Geschenke bringen: die erste, zu der mit der Hand grüssenden Katharina gewendet, trägt eine kostbare Chatulle; neben ihr kniet ein junges Mädchen in lichtem Brokatkleid, auf silberner Schüssel weisse Rosen darreichend; die zweite hat ihr brünettes Töchterchen an sich gedrückt, das gleichfalls Rosen bereit hält; vor ihnen, vom Rücken gesehen, eine blonde Zofe in olivengrünem Kleid knieend zur Seite geneigt, um einen schweren Korb mit Blumen herzuzuschieben. Hinter dieser Gruppe im Schatten der Velarien ein Mohr mit grossem weissen Sonnenschirm und ein junger Ritter, welcher anderen Glückwünschenden Platz macht, die mit ihren Spenden aus dem von reicher Renaissance-Loggia geschlossenen Hintergrunde nahen. Unmittelbar an diese reiht sich im Mittelgrund ein Männerpaar — ein weissbärtiger Alter in Orientalentracht mit Turban und ein venezianischer Nobile in kräftigen Jahren — dem Hochsitz Katharina's zuschreitend, gefolgt von einer lichtblonden Frau, die mit ihrem Diener von der Strasse herkommt, an deren Zugang zwei Hellebardenträger aufgestellt sind. Den linken Vordergrund nimmt die zum Kanal hinabführende Marmortreppe ein. Von dort herauf ist eine stattliche Levantinerin mit einer Vase auf der Achsel vorgeschritten, und auf den Stufen folgt ihr ein Mohr mit Kostbarkeiten in der Hand, indess ein junger Fischerbursche, auf den Eckpfeiler der Treppe gelehnt, neugierig in die Scene schaut. Den reich ornamentierten Sockel des am andern Treppenrande aufgepflanzten Flaggenmastes haben zwei Pagen erstiegen, von denen der oberste die Mandoline spielt; unterhalb am Eckstein lehnt eine Dame, welcher ein Knabe vom Wasser herauf eine Muschel anbietet, und aus dem Hintergrunde links naht im Segelboot eine vornehme Venezianerin mit ihrem Gefolge. Vor den Stufen der Freitreppe ist ein dienendes

Mädchen gelagert, welches den Haushund umfasst hat, von rechts her gleitet, von dem phantastisch aufgeputzten Barkenführer gelenkt, die Prachtgondel der Königin.

Leinwand, h. 4,00, br. 10,60.
Radiert von W. Unger.
Angekauft 1877.

Malchin, Karl Wilhelm Christian

Landschaftsmaler, geb. den 14. Mai 1838 zu Kröpelin in Mecklenburg-Schwerin, lebte bis Herbst 1873 als Kammer-Ingenieur in Schwerin, ging erst dann zur Malerei über, indem er die Kunstschule zu Weimar bezog und dort Schüler des Prof. Th. Hagen wurde. Im Sommer 1874 machte er eine Studienreise an die Mosel, 1875, 76 und 77 nahm er längeren Aufenthalt in Mecklenburg und in der Uckermark. Dem norddeutschen Flachlande entlehnt er mit Vorliebe die Motive seiner fein empfundenen einfachen Landschafts-Schilderungen, die er auch mit der Radiernadel behandelt.

436. Norddeutsche Landschaft mit Schafherde.

Regendurchweichte Landstrasse, auf welcher eine Schafherde der im Hintergrund sichtbaren Dorfschaft zuzieht. Links Buschwerk mit Kiefern durchsetzt, rechts ausgedehnte Haide. Abendlicht. —

Bez.: C. Malchin. Weimar. 1877.

Leinwand, h. 0,59, br. 0,92.
Angekauft 1877.

Menzel, Adolf Friedrich Erdmann

Historienmaler, geb. in Breslau den 8. December 1815, siedelte 1830 mit seinen Aeltern nach Berlin über, bildete sich hier aus eigenem Trieb und besuchte nur ganz vorübergehend die Gipsklasse der Akademie (1833). Der Verlust des Vaters 1832 zwang den Jüngling, für seinen Lebensunterhalt selbst zu sorgen; Beschäftigungen, die darauf abzielten, kreuzten vielfach seine eigentlichen

Studien, sodass sein Bildungsgang nur sehr ungleichmässig sein konnte. 1833 ertheilte ihm der Kunsthändler Sachse den Auftrag, ein Heft Federzeichnungen zu componieren; es entstand „Künstlers Erdenwallen“, welches den jungen unbekannten Mann sofort in die Künstlerkreise einführte und sogar den sehr schwer zu befriedigenden G. Schadow zu öffentlicher Anerkennung bewog. Diesem Erstlingswerke seiner künstlerischen Erfindung folgten 1834—36 die „Denkwürdigkeiten aus der brandenb. preuss. Geschichte“, 12 Blatt in qu. fol. von ihm selbst auf Stein gezeichnet. In die Jahre 1836—39 fällt der Beginn seiner fast ganz autodidaktischen Studien in der Oelmalerei (1837 malte er die „Rechtsconsultation“, 1838/39 den „Gerichtstag“), doch wurde diese Thätigkeit durch umfangreiche Arbeiten für den Holzschnitt unterbrochen, besonders durch die 400 Illustrationen zu Kuglers Geschichte Friedrichs des Grossen (1839—42), 200 neue Illustrationen für die Prachtausgabe der Werke des Königs (1843—49) u. a. 1843 erschienen sodann 6 Bl. Radierungen. Eine Folge der Beschäftigung mit dem Zeitalter Friedrichs war auch das im Jahre 1849/50 entstandene Oelgemälde „König Friedrichs Tafelrunde“ (unser Bild No. 218) und das 1850/51 gemalte „Flöten-Concert in Sanssouci“ (unser Bild No. 219). Zuvor (1847/48) hatte M. als erstes Werk historischer Gattung in grossem Maasstabe den sogenannten Kasseler Karton gezeichnet (Herzogin Sophie von Brabant mit ihrem Söhnlein Heinrich dem Kinde 1247 in Marburg einziehend), welcher im Auftrage des Kunstvereins zu Kassel entworfen (bislang im dortigen Museum) jetzt beim Künstler selbst aufbewahrt ist. 1851—57 gab M. die drei Bände seiner „Uniformstudien der Armee Friedrichs des Grossen“ (Auflage in 30 Exemplaren) heraus, denen 1846—49 33 Darstellungen in 8⁰ „die Soldaten Friedrichs des Grossen“, ein populärer Auszug aus dem grossen Werke, voraufgegangen war. Seit 1850 entstand sodann der Holzschnittcyklus in fol.: „Aus König Friedrichs Zeit“. 1854 erschien das Oelgemälde „Friedrich d. Gr. auf Reisen“ (Samml. Ravené, Berlin), 1855 malte M. im Remter der Marienburg die Gestalten zweier Hochmeister des deutschen Ordens in Fresko und in demselben Jahre das Oelgemälde „Friedrich bei der Huldigung in Breslau 1741“ im Auftrag des schlesischen Kunstvereins, 1856 die „Schlacht bei Hochkirch“ (im Kgl. Schlosse zu Berlin),

1857 die „Begegnung Friedrichs mit Josef II. in Neisse“ im Auftrag d. Verb. f. histor. Kunst (jetzt im Besitze des Grossherzogs von Sachsen in Weimar), 1858 „Blücher und Wellington bei Waterloo“ (in der Gedenkhalle des Kronprinzlichen Palais in Berlin). Ein anderes grosses Geschichtsbild „Friedrich vor der Schlacht bei Leuthen“ ist bis jetzt unvollendet geblieben. In den 50er Jahren hat M. auch einige Transparent-Bilder biblischen Inhalts für die Weihnachts-Soiréen des Berliner Künstler-Vereins ausgeführt. 1861—65 war der Künstler mit dem Gemälde zur Erinnerung an das Krönungsfest in Königsberg beschäftigt (Königl. Schloss, Berlin), 1867—69 entstanden mehrere kleine Gemälde (Tuilerien-Garten am Sonntag, Pariser Strasse, beide in Privatbesitz), 1871 die „Abreise König Wilhelms zur Armee“, 1872—75 die „Modernen Cyklopen“ (unser Bild No. 220). Eigentliche Studienreisen hat Menzel nie gemacht, wenn er auch in späteren Jahren wiederholt zu kürzerem Aufenthalte in Paris, Wien, München, Dresden geweilt; auch arbeitete er niemals in offenem Atelier; wie er auf sich selbst gestellt und durch sich selbst emporgekommen, hat er auch nie systematisch, umsomehr aber durch seine Persönlichkeit praktisch lehrhaft gewirkt. Er ist Kgl. Professor seit 1856, Mitglied der Akademieen von Berlin (1853), Wien, München und der Kgl. belgischen Gesellschaft der Aquarellisten, besitzt die grosse goldene Medaille von Berlin (1856), ist Ritter des Ordens pour le mérite und des bayerischen Michaelsordens. Von unübertroffener Vollendung sind seine in Aquarell- und Gouache-Technik ausgeführten Bilder (Scenerien, Veduten, Genremotive aller Art). Seine Holzschnitt-Publikationen haben bereits das siebente Hundert überschritten. Im Jahre 1877 vollendete er Illustrationen zu Kleist's „Zerbrochenem Krug“, welche in Holzschnitt und Photographie die Jubiläums-Ausgabe dieses Dramas schmücken; gegenwärtig beschäftigt ihn ein mit allen Wirkungsmitteln der Licht- und Helldunkel-Malerei ausgestattetes Salonbild. In seinen Darstellungen bewegt sich M. auf dem historischen, dem Genre-Gebiet, dem Menschen- und Lokalportrait mit gleicher Orginalität und beherrscht das Pathos bis zum Dämonischen so sicher wie das momentanste Leben.

218. (*Menzel.*) König Friedrichs II. Tafelrunde in Sanssouci 1750.

Der jugendliche Monarch, quervor am Tische, dem Beschauer gerade gegenüber, unterhält sich beim Dessert mit Voltaire, welcher links als Zweiter vom Könige neben dem auf das Gespräch lauschenden General von Stille (6. Kürassier-Regiment) sitzt und lebhaft gestikuliert; auf Voltaire folgt Mylord Marishal, mit seinem vom Rücken gesehenen Nachbar sprechend, neben welchem ein Windhund unterm Tische hervorkommt, sodann am vordersten Platz nächst dem Beschauer der Marquis d'Argens in Unterhaltung mit Herrn de la Mettrie; an dessen rechter Seite General Graf Rothenburg, Chef des 3. Dragoner-Regiments, welcher ebenso wie der sich über den Tisch vorneigende Graf Algarotti und sein Nebenmann, der zur Linken des Königs sitzende Feldmarschall Keith, in seinen Mienen den Eindruck der witzigen Bemerkungen Voltaire's wiederspiegelt. Im Hintergrunde sechs Lakaien theils aufwartend, theils mit Abräumung der Tafelreste beschäftigt. Das Zimmer, der runde Speisesaal in Sanssouci, ist mit rothgemustertem orientalischen Teppich ausgelegt; von den zwei Thüren, welche sichtbar sind, öffnet die zur Rechten sich nach der Terrasse. — Bez.: Adolph Menzel, Berlin 1850.

Leinwand, h. 2,04, br. 1,75.

Gestochen von Fr. Werner und in II. Auflage von Habelmann.

Angekauft mit der Sammlung des Vereins der Kunstfreunde 1873.

219. Flötenconcert König Friedrichs II. in Sanssouci.

In dem mit Pesne'schen Panneaux geschmückten und durch Kerzen erleuchteten Concertsaale des Schlosses zu Sanssouci spielt König Friedrich in kleinem Hofzirkel die Flöte im Streichquartett. Er hat das Instrument an

den Lippen und beendet eine Cadenz, während die Accompagneurs ihren Wieder-Einsatz abwarten: am Klavier Philipp Emanuel Bach, rechts vor'm Notenständer stehend Franz Benda mit der Bratsche, zwischen ihnen der Cellist und dahinter zwei Violinspieler; an der Wand rechts lehnt Quanz, des Königs Flötenmeister. Im Hintergrunde des Saales auf rothem Sopha sitzend Prinzessin Wilhelmine, die Schwester des Königs, zu ihrer Linken die Gräfin Camas, hinter deren Stuhle Major Chazot steht; auf der andern Seite Prinzess Amélie mit dem Fächer, die neben ihr sitzende Hofdame anblickend; vorn links Graf Gotter mit Bielfeld, der hochaufgestreckt lächelnd herüberschaut, weiter zurück Maupertuis, die Augen an die Decke geheftet, und Graun, welcher mit gespannter Aufmerksamkeit auf den König schaut. — Bez.: Adolph Menzel, Berlin 1852.

Leinwand, h. 1,42, br. 2,05.

Angekauft
aus der Sammlung des Herrn Magnus Herrmann 1875.

220. (*Menzel.*) Eisen-Walzwerk: „Moderne Cyklopen".

In einem grossen Eisenwerke neuer Construction (Laurahütte in Schlesien) mit fast durchgehends verschiebbaren Wänden, die trübes Tageslicht allseitig einlassen, blickt man auf die erste Walze eines langen Walzstranges, welche aus dem benachbarten Dampfhammer die Luppe (das weissglühende Eisenstück) eben aufgenommen hat. Dieselbe ist bereits durch die erste Oeffnung der Walze gegangen und wird durch fünf Arbeiter in Empfang genommen, um von ihnen wieder zurückgeschoben und beim erneuten Durchgang durch die Walze unterstützt zu werden: zwei von ihnen packen sie mit grossen Sperrzangen an, zwei andere hantieren mit mächtiger Eisenstange auf sie los, ein fünfter kommt mit seinem Instrument herzu,

während die hinter der Maschine aufgestellten Werkleute dem Eisen die Richtung geben. Der ganze Mittelgrund des Bildes ist mit solchen und ähnlichen Maschinen bei voller Thätigkeit der Mannschaft, mit Transmissionen, gangbarem Zeug, Schwungrad und Krahnen erfüllt; links fährt ein Arbeiter einen im Erkalten begriffenen Eisenblock auf dem Handkarren heran, hinter ihm wird eine rothglühende Eisenbahnschiene gereckt, und im Hintergrunde sieht man den Dirigenten zwischen den Walzen und dem in der Tiefe links von zahlreichen Leuten bedienten Hochofen beobachtend vorübergehen. Der Schichtwechsel steht bevor; während links drei Arbeiter halbnackt beim Waschen sind, verzehren rechts im Vordergrunde drei andere das Mittagbrod, das ihnen ein junges Mädchen im Korbe gebracht hat. — Bez.: Adolph Menzel 1875 Berlin.

Leinwand, h. 1,53, br. 2,53.

Angekauft aus der A. v. Liebermann'schen Sammlung 1875.

Metz, Gustav

Maler und Bildhauer, geb. in Brandenburg den 28. Oktober 1817, gestorben in London den 30. Oktober 1853, erlernte ursprünglich die Bildhauerkunst unter Rauch in Berlin und folgte 1836 seinem älteren Mitschüler Rietschel nach Dresden. Bei einer Bewerbung um den grossen Preis der Berliner Akademie zurückgesetzt, gab er sein bisheriges Berufsfeld auf und ging unter Bendemanns Leitung zur Malerei über, bald mit glücklichstem Erfolg. Grössere Aufträge veranlassten ihn, für einige Zeit nach Rom zu gehen, von wo er 1848 nach Dresden zurückkehrte. Seine vorzüglichen Portraits verschafften ihm eine Einladung nach London, wo er jedoch plötzlich ein Opfer der Cholera wurde. — M. zählte zu den begabtesten Malern der jüngeren Dresdener Schule. Schwung und Schönheitssinn gaben seinen Bildern, die er mit Frische und Geschick entwarf, den Reiz der Liebenswürdigkeit, wenn er auch zuweilen bei der Mühe der Durchführung in's Monotone fiel.

221. (*Metz.*) Verlobung des Tobias.

Der junge Tobias ergreift den Arm seiner Braut Sara, welche, die Linke auf die Brust legend, ernst zu Boden blickt, neben ihr rechts ihre Eltern: der greise Raguel die Hände segnend nach dem Paare ausgestreckt und seine Frau Hanna hinter ihm; gegenüber neben Tobias der Engel Raphael mit dem Hündchen zu Füssen; Hintergrund offene Halle mit Veranda. (Gemalt 1845/46.)

Leinwand, h. 1,00, br. 1,23.

Eigenthum Sr. Majestät des Kaisers und Königs, überwiesen 1876.

Metzener, Alfred Wilhelm

Landschaftsmaler, geb. zu Niendorf im Herzogthum Lauenburg den 7. December 1833, bildete sich in München unter Richard Zimmermann, lebte 1862—64 in Berlin, ging dann bis 1867 nach Italien, wo er der Natur Sicilien's besonderes Studium zuwendete, welches er u. a. in zahlreichen dem Werke von Hoffweiler beigegebenen Holzschnitt-Abbildungen verwerthet hat, und lebt seitdem in Düsseldorf. Neben der Oelmalerei pflegt er mit Vorliebe das Aquarell. Er besitzt die Medaille der Wiener Weltausstellung von 1873.

415. Castello di Tenno bei Riva.

Die auf kahler Höhe gelegene Burg beherrscht den Eingang des Varone-Thales, welches in die Riviera von Riva und Arco mündet und dessen steile Felswände den Hintergrund bilden, während nach rechts und nach vorn hin sich reich angebautes Kulturland mit Olivenpflanzungen und Weingeländen terrassenförmig hinabzieht. Die Höhen sind mit Nebel umhüllt, der Vordergrund von Wolkenschatten verdunkelt. Staffage: mehrere kleine Figuren. — Bez.: A. Metzener 76.

Leinwand, h. 1,21, br. 1,75.

Angekauft 1876.

Meyer, Ernst

Genremaler, geb. in Altona 1796, † in Rom am Schlagfluss 1860, Schüler der Akademie von Kopenhagen, ging 1824 nach Italien, lebte längere Zeit in Neapel und Amalfi und seit 1833 in Rom, von wo er nur vorübergehend in die Heimath zurückkehrte. 1843 wurde er von der Akademie zu Kopenhagen zum Mitglied erwählt.

222. Lazzaroni-Familie.

An der geöffneten Thür eines Fischerhauses in Molo di Gaeta sitzt ein junger Fischer zur Mandoline singend; im Innern die Hausfrau, beschäftigt, einem am Boden lagernden Mädchen das Haar zu flechten; neben ihr ein nacktes Kind in der Wiege; im Hintergrunde der Herd. — Bez.: ERNST MEYER, ROM 1831.

Leinwand, h. 0,49, br. 0,69.

Wagener'sche Sammlung No. 146.

Meyer, Johann Georg, gen. „Meyer von Bremen"

Genremaler, geb. in Bremen den 28. October 1813, Schüler der Düsseldorfer Akademie, namentlich K. Sohn's und W. v. Schadow's. Er hielt sich wiederholt in Belgien auf und besuchte seiner Studien wegen vorzüglich die hessischen, bayerischen und schweizer Gebirge. 1852 siedelte er von Düsseldorf nach Berlin über. In den ersten zwei Jahren seines selbständigen Schaffens malte er biblische Historien, seitdem Genrebilder, von denen einschliesslich der Aquarelle bis heute über 900 entstanden sind. M. ist Königl. Professor und Mitglied der Akademie von Amsterdam. Er besitzt die kleine goldene Medaille der Berliner Ausstellung und die Weltausstellungsmedaille von Philadelphia (1876).

223. Hausmütterchen.

Ein etwa neunjähriges Mädchen sitzt in einer Mansardenstube mit dem Strickstrumpf beschäftigt an der Wiege eines kleinen Kindes. — Bez.: Meyer von Bremen 1854.

Leinwand, h. 0,48, br. 0,38.

Wagener'sche Sammlung No. 147.

Meyerheim, Eduard Friedrich

Genremaler, geb. in Danzig den 7. Januar 1808, erst Schüler seines Vaters, des Malers Karl Friedrich M. in Danzig, dann seit 1830 auf der Akademie in Berlin gebildet. Er war bis 1870 hier als hochgeachteter Genremaler thätig, in welchem Jahre Kränklichkeit sein Schaffen unterbrach; in jüngster Zeit jedoch hat er aufs Neue Kraft zu künstlerischer Arbeit gewonnen. Grössere Studienreisen hat er nicht gemacht. Er ist Königl. Professor und Mitglied der Akademieen von Berlin, Dresden, München, besitzt beide Berliner Medaillen sowie die goldene Medaille von Paris. Mit Vorliebe behandelt er Kinderscenen und Dorfgeschichten und gehört zu den liebenswürdigsten Schilderern des behaglichen Daseins-Genusses.

224. Der Schützenkönig.

Das Sternschiessen in einem westfälischen Dorfe ist beendigt: der Schützenkönig, von den Weibern beglückwünscht und geneckt und von einem alten Bauer begrüsst, wird durch einen zweiten, der auf einer Erhöhung steht, durch Trinkspruch gefeiert, während die Schützengesellschaft unter Vortragung des Sternes mit der Musikbande an der Spitze aus dem Mittelgrunde zur Parade aufzieht; zu beiden Seiten Gruppen zuschauender oder zechender Bauern (zwischen ihnen das Bildniss des Malers); im Hintergrunde der Schiess-Stand neben einem Bauerngehöft, von verschiedenen Gruppen umgeben, in der Ferne weites Thal mit bewaldetem Bergrücken und einer Ortschaft. — Bez.: E. Meyerheim 1836.

Leinwand, h. 0,30, br. 0,39.
Lithographiert von H. Eichens.
Wagener'sche Sammlung No. 148.

Meyerheim, Paul Friedrich

Genremaler, geb. in Berlin den 13. Juli 1842, Schüler seines Vaters Eduard M. und zugleich der Berliner Akademie. Kürzere Studienreisen führten ihn in die

deutschen Gebirge, nach Holland und Belgien; nur in Paris verweilte er über ein Jahr. Für die Villa Borsig in Moabit malte er in sieben Bildern die Geschichte der Lokomotive (auf Kupfer 11′ : 8′) und hat zahlreiche dekorative Compositionen aus dem Gebiete des Stillebens und des Sportes als Schmuck für Prachtgemächer, sowie namentlich auch genrebildliche Portraits ausgeführt. Er ist vielfach als Aquarellmaler und gelegentlich als Lithograph thätig, ist Mitglied der Berliner Akademie und der belgischen Aquarellistengesellschaft, erhielt 1868 die kleine und 1872 die grosse goldene Medaille von Berlin und 1867 die goldene Medaille in Paris. Neben dem häuslichen Kleinleben und den Leiden und Freuden der bürgerlichen und bäuerlichen Welt schildert er mit eingehender Charakteristik und feinem Humor das Treiben der Thiere.

225. (*Meyerheim, P. F.*) Amsterdamer Antiquar.

Auf einem mit Buden bestandenen und von Giebelhäusern umschlossenen Marktplatz zu Amsterdam hält ein Büchertrödler seine Waare feil und spricht zu einem alten Herrn, welcher aufmerksam ein Buch durchblättert; vorn zwei kleine Mädchen in der Tracht der Waisenkinder die ausgelegten Bilder beschauend; hinter ihnen geht ein Lehrjunge vorüber, der einen Kupferkessel auf den Kopf gestülpt hat und eine grosse Messingkanne am Arm trägt; im Hintergrunde Marktverkehr. — Bez.: Paul Meyerheim 1869.

Leinwand, h. 0,63, br. 0,52.

Angekauft aus der A. v. Liebermann'schen Sammlung 1875.

Migliara, Giovanni

Architekturmaler, geb. in Alessandria den 18. October 1785, † in Mailand den 18. April 1837, war anfangs als Dekorations-Maler thätig, ging aber später zu Darstellung von Bauwerken über, auf welchem Gebiete er sich durch scharfe Zeichnung, Treue und glänzende Lichteffecte einen berühmten Namen erwarb. Er war Mitglied der Akademieen von Mailand, Turin, Neapel, Wien u. a., Hofmaler des Königs von Sardinien und besass den bayerischen Civilverdienstorden.

226. (*Migliara.*) Nonnenkloster.

Blick in ein Kloster im Renaissance-Stil. Staffage zwei Nonnen, denen sich eine Dame (Louise de la Vallière) zu Füssen wirft, vorn eine Betende. — Bez.: Migliara 1825.

Leinwand, h. 0,49, br. 0,37.
Wagener'sche Sammlung No. 149.

227. Lorenzo's Zelle.

Blick in ein romanisches Kloster nach dem Kreuzgang zu. Vorn rechts ein sitzender Kapuziner, im Mittelgrund ein zweiter nach seiner Zelle gehend, ihm folgend ein junges Paar in mittelalterlicher Tracht (Romeo und Julia mit Lorenzo). — Bez.: Migliara. 1825

Nussbaumholz, h. 0,49, br. 0.37.
Wagener'sche Sammlung No. 150.

Molteni, Giuseppe (Cavaliere)

Portraitmaler, geb. in Affori bei Mailand den 23. October 1800, † in Mailand 11. Januar 1867. Er war Sohn armer Eltern und erhielt durch die Familie Brocca die Erziehung. So kam er im zehnten Lebensjahre nach Mailand, wo er die Akademie besuchte und sich dann zunächst mit Gemälde-Restauration beschäftigte. Durch Longhi angeregt wandte er sich selbständiger Produktion zu, erregte 1829 durch Ausstellung einer grösseren Reihe von Portraits Aufsehen, malte auch infolge dessen nachmals in Wien verschiedene Bildnisse am kaiserlichen Hof und lieferte eine grosse Zahl Genrebilder im Sinne der modern-romantischen Richtung. 1850 trat er in den Senat der Mailänder Akademie und wurde 1855 Conservator der Galerie der Brera, welches Amt er mit ausgiebiger Verwerthung seiner künstlerischen Erfahrungen bis zu seinem Tode inne hatte.

228. Heilige Familie (Vexier-Relief).

Nachahmung eines auf dunkelblauem Grunde aufgehängten röthlich bestäubten Gypsreliefs im deutschen

Stile des 16. Jahrhunderts: Maria sitzend, das Kind auf dem Knie, welchem der kleine Johannes einen Vogel zeigt, dahinter Elisabeth, Joseph und Zacharias. — Bez.: G. Molteni f.

Leinwand, h. 0,56, br. 0,46.

Wagener'sche Sammlung No. 151.

Monten, Dietrich

Geschichts- und Genremaler, geb. in Düsseldorf 1799, † in München den 13. December 1843, bezog 1816 die Universität Bonn, ging aber nach abgeleisteter Dienstpflicht zur Malerei über und bildete sich seit 1821 auf der Akademie seiner Vaterstadt, später in München unter Peter Hess. Hierauf unternahm er Reisen durch Deutschland und dann nach Italien und Holland. M.'s Vorliebe führte ihn dem militairischen Genre und der Schlachtenmalerei zu. Er verbindet mit scharfem Blick für das Charakteristische auf diesem Gebiet ein gefälliges Compositionstalent, mit welchem jedoch, namentlich in späterer Zeit, sein Farbensinn nicht immer Schritt hielt.

229. Preussische Artillerie.

Preussische reitende Artillerie aus den Freiheitskriegen in Thätigkeit; im Mittelgrunde ein Offizier auf einem Schimmel neben dem ersten Geschütz, im Hintergrund französiche Kürassiere. — Bez.: DM 27.

Eichenholz, h. 0,20, br. 0,27.

Wagener'sche Sammlung No. 152.

230. „Finis Poloniae".

Abschied der Polen vom Vaterlande 1831. An einem Grenzsteine mit der Aufschrift „Finis Poloniae" sind polnische Soldaten und Offiziere verschiedener Grade, von denen einer die Fahne erhebt, beim Abschied vom heimathlichen Boden versammelt. Inmitten auf dem Schimmel der verwundete General mit dem Federhut im ausgestreckten Arm zurückgrüssend, vor ihm stehend

ein älterer Kamerad, den ein junger Ulan weinend umklammert; im Hintergrund marschierende Truppen und die preussische Grenzwache. — Bez.: Monten 1832.

Leinwand, h. 0,48, br. 0,52.
Lithographiert von F. Hohe.

Wagener'sche Sammlung No. 153.

Mücke, Heinrich Karl Anton

Historienmaler, geb. in Breslau den 9. April 1806, bildete sich in Berlin bei W. Schadow und folgte diesem 1826 nach Düsseldorf. 1833/34 war er als Pensionair der preussischen Regierung in Italien, 1850 unternahm er eine Studienreise nach England und ging zweimal mit Aufträgen nach der Schweiz. Seit 1844 als Lehrer für Anatomie und Proportion an der Düsseldorfer Akademie thätig wurde er 1848 Professor. An monumentalen Arbeiten sind hervorzuheben seine Fresken zur Geschichte des Kaisers Friedrich Rothbart im Schlosse Heltorf bei Düsseldorf, der Fries im Rathhause zu Elberfeld (seit 1842) die Ausbreitung des Christenthums darstellend, ein Cyklus von Gegenständen aus der Geschichte des h. Meinrad für den Fürsten von Hohenzollern, sowie eine grössere friesartige Composition (nicht farbig ausgeführt), darstellend Geschichte und Sagen des Rheins. Er besitzt eine Medaille der Ausstellung in Besançon und die grosse portugiesische Medaille für Kunst und Wissenschaft.

231. Die heilige Katharina von Alexandrien.

Der Legende zufolge wurde die heilige Katharina von Alexandrien, nachdem sie den Märtyrertod durchs Schwert erlitten, auf wunderbare Weise hinweggetragen und am Sinai bestattet: vier Engel, von denen einer das Schwert hält, erheben sie in die Lüfte; tief unten die egyptische Küste und das Meer. — Bez.: *HMücke.* Düsseldorf 1836.

Leinwand, h. 0,95, br. 1,46.
Originalradierung im Album deutscher Künstler, Düsseldorf, Buddeus.
Gestochen von Felsing; lithographiert von C. Wildt und von B. Weiss desgl. v. Kehr und von Leon Noël.

Wagener'sche Sammlung No. 154.

232. (*Mücke.*) Die heil. Elisabeth Almosen spendend.

Von dienenden Frauen und einem Pagen begleitet, welche Kleidungsstücke und Speisen tragen, tritt die Landgräfin Elisabeth aus dem Thor der Wartburg und reicht einer auf den Stufen sitzenden Frau mit dem Säugling im Schoosse ein Geldstück; neben dieser sitzt ein blinder Bettler, hinter ihm ein Knabe; auf der Gegenseite rechts eine knieende junge Frau mit zwei Kindern, die Hand bittend erhoben, und neben ihr ein alter Kapuzinermönch, welcher mit der empfangenen Brodspende hinweggeht. Im Hintergrund Blick auf die Berglandschaft. — Bez.: H. Mücke 1841.

Leinwand, h. 1,48, br. 1,90.

Wagener'sche Sammlung No. 155.

Müller, Moritz Karl Friedrich

Genremaler, geb. in Dresden den 6. Mai 1807, † in München den 8. November 1865. Schüler seines Vaters und seit 1821 der Dresdener Akademie, wo er besonders unter Matthäi studierte. 1830 siedelte er nach München über. Ursprünglich als Historienmaler thätig (mehrere Altarbilder für die Klosterkirche in Zittau sind von seiner Hand) wurde er durch Studienreisen im bayerischen Gebirge dem Genre zugeführt und fand in der Wiedergabe von Licht- und Feuereffekten nach Art Schalken's ein specifisches Wirkungsfeld, welches ihm den Beinamen „Feuermüller" eintrug. Seine Bilder sind anspruchslos componiert, sauber gezeichnet und behandelt, erhalten ihren Reiz aber vornehmlich durch die häufig gesuchte Beleuchtungsweise.

233. Der Schmollende.

Ein Tirolerbursch in Hemdärmeln und Spitzhut sitzt, die Hand trotzig auf dem mit Teller, Krug und einer das Talglicht verdeckenden Flasche besetzten Tisch und blickt seitab, während eine junge Dirne den Arm um seinen Hals schlingt und ihm zuredet. Im Hintergrund der Tanzboden. — Bez.: M. Müller 1843.

Eichenholz, h. 0,30, br. 0,26.

Wagener'sche Sammlung No. 156.

Muhr, Julius

Historienmaler, geb. in Pless (Oberschlesien) den 21. Juni 1819, † in München den 9. Februar 1865. Schüler der Berliner Akademie kam er 1838 nach München und wurde bald mit Kaulbach bekannt, der ihn seit 1848 in Gemeinschaft mit Echter bei Ausführung seiner historischen Compositionen im Treppenhause des Neuen Berliner Museums beschäftigte. Von hier ging Muhr nach Italien, kehrte 1858 nach Berlin zurück, siedelte aber 1859 wieder dauernd nach München über.

234. Benediktiner-Mönch.

Ein Benediktiner-Mönch an steinernem, mit Büchern umstellten Tisch in offener Klause, die linke Hand auf dem Knie, die Wange in den aufgestützten rechten Arm gelehnt, über einen Folianten hinweg ins Freie blickend. In der Ferne Gebirge. — Bez.: Julius Muhr. Rom 1856.

Leinwand, h. 0,62, br. 0,50.

Wagener'sche Sammlung No. 157.

Navez, François Josephe

Genremaler, geb. in Charleroy den 16. November 1787, † in Brüssel den 12. October 1869. Schüler der Brüsseler Akademie, ging 1813 nach Paris zu David und folgte diesem in die Verbannung. 1817—22 war er in Italien und wurde später Direktor der Brüsseler Akademie, welchen Posten er 1859 Alters halber niederlegte.

235. Das kranke Kind.

Eine italienische Mutter auf die mit gefalteten Händen zum Himmel blickende Tochter und einen vor ihr knieenden Sohn gestützt, hat ihr todtkrankes Kind an der Stufe des im Freien stehenden Madonnenaltars niedergelegt und beugt sich im Gebet. Hintergrund Bergzüge. — Bez.: F. I. NAVEZ 1844.

Leinwand, h. 0,75, br. 0,67.

Wagener'sche Sammlung No. 158.

Nerenz, Wilhelm

Sitten- und Genremaler, geb. den 10. August 1804 in Berlin, † daselbst den 23. October 1871. Seine ersten Studien machte er in Berlin im Atelier W. Schadows bis zu dessen Weggang nach Düsseldorf; in der nächsten Zeit war er als Restaurator im Kgl. Museum beschäftigt, folgte aber dann seinem Lehrer Schadow nach und hielt sich drei Jahre in Düsseldorf auf. Er kehrte darauf in seine Vaterstadt zurück, wo er mit Unterbrechungen durch längeren Aufenthalt in Dresden und in Italien bis zum Tode seinen Wohnsitz behielt.

236. Beim Waffenschmied.

In der Werkstatt eines Waffenschmiedes, welche mit Rüstungsstücken und Handwerksgeräth erfüllt ist, wählt ein junger Ritter Schwerter aus. Der Meister, dem ein blonder Knabe behilflich ist, indem er einen gewaltigen Flamberg herbeibringt, lobt seine Waare, aber der Käufer, im Begriff das Leder von einer Klinge zu ziehen, schaut nach der anmuthigen Tochter des Schmiedes, die rechts sitzend von dem Blick betroffen in ihrer Näharbeit innehält; links das Fenster mit Ausblick auf mittelalterliche Stadt, im Hintergrund offene Thür, durch welche man Schmiedeknechte bei der Arbeit sieht. — Bez.: *WNERENZ 1840.*

Leinwand, h. 0,63, br. 0,70.

Wagener'sche Sammlung No. 159.

Nerly, Friedrich (eigentlich Nehrlich)

Architektur- und Genremaler, geb. in Erfurt im Jahre 1807. Ursprünglich als Lithograph in Hamburg thätig, verdankte er es Rumohr, der sein Talent erkannte und ihn zu sich nahm, dass er sich in der Malerei ausbilden konnte. 1829 ging er nach Rom und von dort nach Venedig, wo er sich dauernd niederliess und der Begründer des modernen venezianischen Vedutenbildes wurde. (Auch sein gleichnamiger Sohn arbeitet auf demselben Gebiete.) Er ist Ehrenmitglied der Akademie von Venedig.

237. (*Nerly.*) S. Giovanni e Paolo in Venedig.

Ansicht der Dominikaner-Kirche S. Giovanni e Paolo (San Zanipolo) vom Kanal aus, rechts auf dem Platze das Reiterdenkmal des Bartolommeo Colleoni, links die Scuola di S. Marco, im Vordergrund Barken und Lastkähne; Staffage kleine Figuren. Heller Himmel.

Leinwand, h. 1,09, br. 1,73.

Eigenthum Sr. Majestät des Kaisers und Königs, überwiesen 1876.

Otto, Johannes Samuel

Portraitmaler und Kupferstecher, geb. in Unruhstadt in der Prov. Posen den 17. Januar 1798, † in Berlin den 21. Febr. 1878. Er besuchte die Berliner Akademie, wurde von Schinkel mit Erfolg zur Ausführung von Radierungen nach architektonischen Zeichnungen beschäftigt und malte mehrere Altarbilder sowie zahlreiche Portraits namentlich von Persönlichkeiten der Kgl. Familie, wie er auch vielfach Bildnisse lithographiert hat. Besonders erwähnt zu werden verdient ein Facsimilestich nach Holbein's Todtentanzzeichnung (Dolchscheide). 1844 wurde er Kgl. Professor. Mit Bildhauer Kiss stand er in enger künstlerischer Beziehung.

391. Bildniss des Bildhauers A. Kiss.

Lebensgr. Kniestück ganz von vorn gesehen, die rechte Hand auf ein Postament stützend, die linke in die Weste gesteckt, in schwarzer Kleidung: im Hintergrund graugrüner Vorhang und Modellskizzen, links die Amazone, rechts der heil. Georg. — Bez.: J. S. Otto, Berl. 1875.

Leinwand, h. 1,70, br. 1,27.

Vermächtniss der Kiss'schen Ehegatten, aus dem Nachlass überwiesen 1875.

Overbeck, Friedrich, siehe II. Abth.

Pape, Eduard Friedrich

Landschaftsmaler, geb. in Berlin den 28. Februar 1817, besuchte von 1834—39 die Berliner Akademie und gleichzeitig das Gerst'sche Atelier für Dekorationsmalerei, in welchem Fache er auch in den ersten Jahren hauptsächlich thätig war, während er nur gelegentlich kleinere Oelbilder malte. 1845 machte er eine Studienreise durch Tirol und die Schweiz nach Italien, war aber schon im Mai 1846 wieder in Berlin, wo er seitdem ansässig ist. Seit 1848 widmete er sich ganz der Oelmalerei. 1849—53 arbeitete er hier an den landschaftlichen Wandgemälden im Neuen Museum, wo er sämmtliche Bilder des römischen Saales und mehrere des griechischen ausgeführt hat. In diese Zeit fallen wiederholte kürzere Studienreisen, besonders in die Schweiz und nach Oberitalien. 1850 erhielt P. die kleine, 1864 die grosse goldene Medaille in Berlin und ist seit 1853 Professor an der Berliner Akademie. — Sein Streben richtet sich besonders auf gewissenhafte Durchbildung der Einzelheiten und genaue Zeichnung bei kräftigem Farbenton; seine zahlreichen Bilder, die sich meist in Privatbesitz befinden, behandeln namentlich deutsche und italienische Motive in Verbindung mit Wasser, auf dessen malerische Darstellung P. mit Vorliebe ausgeht.

238. Rheinfall bei Schaffhausen.

Seitenansicht des Falles: im Mittelgrunde der Wassersturz mit den beiden Klippen, links und rechts felsige bewaldete Ufer, im Hintergrund die Ebene und ferne Höhen; trüber Himmel. — Bez.: E. Pape 1866.

Leinwand, h. 1,00, br. 1,45.

Angekauft 1868.

239. Erl-Gletscher auf Handeck.*)

Zu beiden Seiten die Vorberge und das mit Tannen-Gruppen gesäumte Thal mit Sennhütten, im Hintergrund

*) Nicht Grindel-Wald, wie in der ersten Auflage angegeben ist.

der Gletscher, vorn der abfliessende Bach mit Holzbrücke; klarer Himmel; Staffage kleine Figuren. (Gemalt 1850.)

Leinwand, h. 0,88, br. 1,28.

Vermächtniss der Kiss'schen Ehegatten, aus deren Nachlass überwiesen 1875.

Passini, Ludwig, siehe II. Abth.

Peters, Anna

Blumenmalerin, geb. den 28. Februar 1843 zu Mannheim, bildete sich in Stuttgart unter Leitung des Landschaftsmalers P. F. Peters, besuchte auf Studienreisen Holland, die Schweiz, Bayern und Tirol und malte u. a. in den Schlössern zu Stuttgart und Friedrichshafen Blumen-Compositionen als Zimmerschmuck. Sie erhielt 1873 die Medaille auf der internationalen Ausstellung zu Wien, 1874 die Bronze-Medaille in Kensington-Palace, 1876 die silberne Medaille der Kunstindustrie - Ausstellung in München, 1877 die goldene Medaille auf den Blumen-Ausstellungen in Amsterdam und Antwerpen. Vielfach sind ihre geschätzten Blumenstücke in Farbendruck nachgebildet worden.

437. Rosen und Trauben.

Ein Strauss Rosen und andere Sommerblumen in thönerner Vase auf einer zum Theil von blauer Decke verhüllten Steinbrüstung aufgestellt, auf welcher verschiedenfarbige Trauben und eine weisse Rose liegen. — Bez.: Anna Peters.

Leinwand, h. 0,83, br. 0,64.

Angekauft 1877.

Pistorius, Eduard Karl Gustav Lebrecht

Genremaler, geb. in Berlin den 28. Februar 1796, † in Karlsbad den 20. August 1862. Er war anfangs Schüler des Portraitmalers Willich, besuchte nur den Aktsaal der Berliner Akademie und copierte fleissig in der Bilder-

galerie zu Sanssouci. 1818—19 lebte er in Dresden, machte dort hauptsächlich Modellstudien und wollte sich ganz der Historienmalerei widmen, als ein Misserfolg auf diesem Gebiete ihn auf das des Sittenbildes führte. 1827 besuchte er die Niederlande, liess sich auf der Rückreise in Düsseldorf nieder und kehrte erst 1830 wieder nach Berlin zurück. 1833 wurde er Mitglied der Akademie. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er meist auf Reisen in Deutschland und Italien.

240. (*Pistorius.*) Der Alte.

Alter grauköpfiger Mann, ganz von vorn, im Pelzrock am Tische sitzend, die Hände an einem Kohlentopf wärmend; neben ihm eine thönerne Kanne. (Brustbild durch Fensteröffnung gesehen.) — Bez.: *18 E 24.*

Eichenholz, h. 0,23, br. 0,18.

Wagener'sche Sammlung No. 160.

241. Die Alte.

Alte Frau mit schwarzer Haube, ein wenig nach links im Lehnstuhl sitzend, eine Schale Kaffee in der Hand, welche sie durch Blasen kühlt; neben ihr ein Tisch mit Kaffeegeschirr und aufgeschlagener Postille. (Brustbild durch Fensteröffnung gesehen.) — Bez.: *18 E 24.*

Eichenholz, h. 0,21, br. 0,18.

Wagener'sche Sammlung No. 161.

242. Geographie-Stunde.

Ein alter Lehrer auf dem Lehnstuhl mit einem Folianten auf den Knieen, den Zeigefinger auf der Landkarte, neben ihm links seine Schüler, rechts ein Tisch mit Globus. (Durch Fensterausschnitt gesehen.) — Bez.: Pistorius.

Eichenholz, h. 0,37, br. 0,31.
Lithographiert von Oldermann.

Wagener'sche Sammlung No. 162.

243. (*Pistorius.*) Die Toilette.

Junge Dame mit blondem Haar in weissem Atlaskleide, vom Rücken gesehen, den schwarzen Schleier über den Hals ziehend, neben ihr links ein bedeckter Tisch mit Toillettenstücken, rechts Lehnstuhl mit Guitarre und Notenblatt neben dem Bettvorhang, davor ein schlafendes Wachtelhündchen. — Bez.: Pistorius 1827.

Eichenholz. h. 0,45, br. 0,38.

Wagener'sche Sammlung No. 163.

244. Der Dorfgeiger.

Ein alter Geiger an der Thür eines Bauernhauses sein Instrument stimmend, das er mit einem Schritt auf die Treppe auf's Bein stützt, neben ihm Hut und Stock; im Vordergrund zerbrochene Töpfe, an der Wand neben der Thür ein Kälbergeschlinge. — Bez.: Pistorius 1831.

Eichenholz, h. 0,34, br. 0,27.

Wagener'sche Sammlung No. 164.

245. Atelier des Künstlers.

Vorn der Maler an der Staffelei; im Mittelgrund auf einem Podium sitzend ein nacktes weibliches Modell, von dem mit Farbenreiben beschäftigten Hausdiener belauscht; an den Wänden Malergeräthe, Waffen u. dgl.; im Vordergrund Bücherbrett mit Leuchter, Wasserflasche und Malkasten, Feldsessel, Mappen und ein Stück Rüstung; im Mittelgrund ein Lehnstuhl mit weissem Atlasrock bedeckt. — Bez.: Pistorius 1828.

Lithographiert von Herrmann.
Eichenholz, h. 0,60, br. 0,50.

Wagener'sche Sammlung No. 165.

246. Gesunder Schlaf.

Ein kranker Mann im Himmelbette liegend setzt Klingelzug und Handglocke vergebens in Bewegung, um seinen Wächter zu wecken, der im Lehnstuhl eingeschlafen ist; links Nachttischchen mit Kochgeschirr,

rechts ein Tisch mit Waschkanne, Flaschen u. a. und der ausdampfenden Nachtlampe. — Bez.: Pistorius p. 1839.

Lithographiert von Herrmann.

Wagener'sche Sammlung No. 166.

Plockhorst, Bernhard

Historien- und Portraitmaler, geb. in Braunschweig den 2. März 1825, besuchte die Münchener Akademie und lebte je ein Jahr in dieser Stadt, wo er in besonders nahe Beziehung zu Piloty trat, sowie in Dresden und in Paris, wo er unter Th. Couture arbeitete. 1854 führte ihn eine Studienreise nach Belgien und Holland, später war er in Italien. 1866 erhielt er den Ruf als Professor an die Kunstschule nach Weimar, welches Amt er jedoch 1869 aufgab, um seitdem in Berlin thätig zu sein. Im Auftrage der preussischen Regierung malte er für den Dom zu Marienwerder ein 3 Meter hohes Altarbild: „Christi Auferstehung". Auf dem historischen Gebiete beschäftigen ihn fast ausschliesslich biblische Gegenstände; die bekanntesten dieser Bilder sind „Maria mit Johannes" und „der Kampf des Erzengels Michael mit dem Satan um den Leichnam des Moses" im Museum zu Köln, beide durch Kupferstich und Radierung vervielfältigt. 1858 erhielt er die kleine goldene Medaille der Berliner Ausstellung. Sein bevorzugtes Gebiet ist die Bildnissmalerei; seine Portraits sind durch geistreiche und frappante Auffassung bei sicherem, in der Regel breitem Vortrag ausgezeichnet.

247. Bildniss Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm.

Se. Majestät in ganzer Figur in Generals-Uniform und dem schwarzen Adler-Orden, mit leicht umgehängtem Mantel, die Rechte an der Brust, in der ausgestreckten Linken den Helm, $^2/_3$ nach links, im Begriff, vom Schlossperron herabzuschreiten; im Hintergrund der Reitknecht mit dem Pferde wartend; Ausblick auf Schlosspark bei heiterem Himmel. — Bez.: Plockhorst.

Leinwand, h. 2,75, br. 1,65.

Geschenk des Rentiers Herrn Mühlberg 1876.

248. (*Plockhorst.*) Bildniss Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta.

Ihre Majestät in ganzer Figur, in weissem Atlaskleid mit Goldspitzen-Volants, $^3/_4$ nach rechts, mit dem linken Arm auf die Brüstung der Rampe gelehnt, die Rechte in die Finger der Linken legend; Hintergrund rother Vorhang und Park mit Ausblick auf den Rhein (Motiv von Koblenz), Abendhimmel. — Bez.: Plockhorst.

Leinwand, h. 2,75, br. 1,65.

Geschenk des Rentiers Herrn Mühlberg 1876.

Plüddemann, Hermann Freihold

geb. in Kolberg den 17. Juli 1809, † in Dresden den 24. Juni 1869, erhielt die erste Anleitung durch den Maler Sieg in Magdeburg, trat dann 1828 in das Atelier von K. Begas in Berlin, wo seine erste grössere geschichtliche Composition „das Ende Konradin's“ (Karton) entstand, und ging 1831 nach Düsseldorf zu W. v. Schadow, bei welchem er sechs Jahre blieb. 1837 trat er in die Meisterklasse. In Gemeinschaft mit H. Mücke führte er seit 1839 zu Heltorf, dem Schlosse des Grafen Spee, eine Reihe von Fresken zur deutschen Geschichte aus; 1843 malte er eine Wand des Rathhaussaales zu Elberfeld mit Darstellungen aus dem Städteleben des Mittelalters aus und siedelte 1848 nach Dresden über. Seine Geschichtsbilder erfreuten sich wegen ihrer Anschaulichkeit und fleissigen Behandlung grossen Beifalls. Etliche hat er selbst radiert, zahlreiche andere Compositionen sind in illustrierten Werken zur deutschen Geschichte und Sage vervielfältigt.

249. Die Entdeckung Amerika's.

Columbus an den Mastbaum seines Admiral-Schiffes gelehnt mit gefalteten Händen gen Himmel blickend, umgeben von vier Schiffsoffizieren, welche sich voll Zerknirschung und Schamgefühl vor ihm niederwerfen; am Bugspriet halbnackte Matrosen mit leidenschaftlicher

Geberde das am fernen Horizont auftauchende Land begrüssend, links drei herzueilende Schiffsleute, rechts zwei andere, die sich in die Arme sinken. — Bez.: H. Plüddemann, Düsseldorf 1836.

Leinwand, h. 1,20, br. 1,42.

Wagener'sche Sammlung No. 167.

Pose, Wilhelm Eduard

Landschaftsmaler, geb. in Düsseldorf den 9. Juli 1812, anfänglich in dem Gewerbe des Vaters arbeitend, welcher als Dekorationsmaler in rheinischen Schlössern thätig war, besuchte er später die Akademie seiner Vaterstadt und bildete sich vornehmlich unter dem Einfluss Lessing's, mit dessen früheren Landschaften seine eigenen Werke oft grosse Verwandtschaft zeigen. Mit mehreren Gesinnungsgenossen, A. Achenbach, Funk u. A. trennte er sich von der akademischen Gemeinde und trug dazu bei, dass auch den Privatateliers ausserhalb der Akademie Achtung gezollt wurde. 1836 besuchte er München, wo Rottmann ihn zur Betheiligung an dem Cyklus der griechischen Landschaften zu gewinnen suchte, ging dann auf ein Jahr nach Frankfurt und machte Studien in den österreischichen Alpen. Auf Grund derselben entstand sein Bild „Schloss in Tirol", welches auf der Ausstellung in Brüssel ausserordentlichen Erfolg hatte und von König Leopold angekauft wurde. Es folgte, nachdem er Belgien und Paris besucht, ein 3jähriger Aufenthalt in Italien und 1842 nahm P. seinen Wohnsitz dauernd in Frankfurt, wo er sich der um Ph. Veit vereinten Künstler-Colonie anschloss und seitdem im Sinne der streng gewissenhaften Naturauffassung sich bethätigt, welche alle seine Gemälde auszeichnet. Er erwarb in Paris die goldene Medaille 1855 und in Brüssel die silberne.

250. Gebirgssee.

Ein See von schroffen Felshöhen umgeben, deren unterer Saum mit Buchenwald bestanden ist; im Vordergrund rechts unter einer Felswand die von Bäumen überwachsene Fischerhütte, am Ufer davor der Fischer mit Frau

und Kind und einem Knecht, welcher mit den Kähnen beschäftigt ist. Abendhimmel mit tiefziehenden Wolken. — Bez.: *18 ƎXP 34.*

Leinwand, h. 0,94, br. 1,32.

Wagener'sche Sammlung No. 168

Preller, Friedrich (Joh. Christian Ernst)

Landschaftsmaler, geb. den 25. April 1804 in Eisenach kurz vor Uebersiedelung seiner Eltern nach Weimar. (Der Vater war Conditor, aber mit einem plastischen Talent begabt, das er in seinem Metier gar wohl zu verwerthen wusste.) Preller wollte sich ursprünglich dem Forstfache widmen, entwickelte aber schon auf der unter Hofrath H. Meyer stehenden Kunsthandwerksschule so viel Anlage zum Zeichnen, dass sein Beruf nicht lange zweifelhaft blieb. Er erregte früh die Aufmerksamkeit Goethe's, welcher ihn anfänglich bei seinen meteorologischen Studien benutzte und ihm dann durch einige Copier-Aufträge 1820 die Möglichkeit verschaffte, nach Dresden zu gehen. Der Grossherzog Karl August, dem er durch Goethe empfohlen worden, nahm ihn 1823 auf einer Reise in die Niederlande, während welcher er den erkrankten Schützling väterlich pflegte, nach Antwerpen mit und gab ihn dort in die strenge, aber tüchtige Zucht des Direktors van Brée. 1825 ging Preller nach Mailand, wo er ebenfalls die Akademie besuchte, und 1828 zum ersten Male nach Rom. Dort war es vorzugsweise Jos. Anton Koch, welcher den von Haus aus dem Grossartigen in der Natur zugewandten Sinn Prellers auf die stilvolle Formsprache hinlenkte. 1831 schlug er seinen Wohnsitz in Weimar auf, wo er alsbald zum Lehrer an der Zeichenschule und zum Professor ernannt wurde. In den Jahren 1835—37 malte er nun die landschaftlichen Compositionen zum „Oberon" im Wieland-Zimmer und darauf sechs historische Thüringer Landschaften im Schlosse zu Weimar. Eine Studienreise nach Norwegen 1840 bereicherte seine Anschauung; es folgten nordische Landschaften und Seebilder. In den 30er und 40er Jahren betheiligte sich Pr. lebhaft an dem durch ihn ins Leben gerufene Radier-Verein in Weimar und aus dieser Zeit stammen zahlreiche um ihrer Gediegenheit willen geschätzte Blätter dieser Technik. Schon

1834—36 hatte er eine Reihe von 7 Compositionen zur Odyssee im sogenannten Römischen (weiland Dr. Härtelschen) Hause in Leipzig in Tempera gemalt, und dieser Stoff wurde nunmehr Gegenstand seiner ganzen künstlerischen Concentration. Er bearbeitete ihn in den Jahren 1856 und 1857 von neuem in umfassenderer Weise in einem Cyklus von 16 Kohlenzeichnungen, welche auf der Münchener Kunstausstellung von 1858 den grössten Triumph feierten*) und erhielt jetzt von seinem Landesherrn den Auftrag, diese Compositionen im neu zu erbauenden Weimarischen Museum als Wandbilder auszuführen. Dadurch wurde der Künstler veranlasst, 1859—61 in Italien zu verweilen, wo die Mehrzahl der 16 im Museum zu Leipzig befindlichen Kartons letzter Hand entstanden ist, die Pr. 1863 und 64 in einer dazu gebauten Halle des Weimarischen Museums in Wachsfarben malte. Vermöge ihrer monumentalen Anordnung und ihrer schwungvollen Erfindung dürfen diese Werke, welche Natur und Menschen in der dem Geiste epischer Dichtung entsprechenden Einheit darstellen und mit der Formenklarheit des Südens das Wetterleben des Nordens verbinden, als hohe Muster historischen Landschaftstiles gelten, wie sie zugleich die Meisterarbeit ihres Urhebers sind. Die Belebung der Landschaft mit bedeutungsvollen, den Zweck der blossen Staffage überbietenden figürlichen Compositionen, bei welchen die antike Fabel mit biblischen Gegenständen wechselt, ist seitdem Preller's Eigenthümlichkeit geblieben. Im Jahre 1875 nahm er nochmals einen längeren Aufenthalt in Rom.

417. Steierische Landschaft.

Blick in das Stubbachthal, dessen Felswände sich zu beiden Seiten erheben und im Hintergrund zu höheren schneebedeckten Massen aufgethürmt das Bild abgrenzen; den Mittelgrund bildet das mit Felsgeröll bestreute und von Nadelwaldungen umsäumte Bett des Flusses, vorn geschlossen durch zwei kräftige Tannengruppen. Der Himmel von Gewittergewölk umzogen. — Bez.: 18P53

Leinwand, h. 0,79, br. 0,98.

Angekauft 1876.

*) s. diesen Cyklus in der II. Abth. No. 101—116.

416. (*Preller.*) Norwegische Küste.

Die zerklüfteten Granitmassen von Scadesnaes in Norwegen von starker Brandung umspült bei dicht bedecktem sturmbewegtem Himmel. Im Mittelgrunde das verlassene Wrack eines Fischerbootes von Möven umflattert. — Bez.: 18P53

Leinwand, h. 0,74, br. 0,98.
Angekauft 1876.

(*Preller.*) Odyssee-Landschaften siehe II. Abtheil.

Preyer, Johann Wilhelm

Stillebenmaler, geb. zu Rheydt im October 1803, besuchte seit 1822 die Düsseldorfer Akademie, ging dann auf einige Jahre nach München und kehrte nach Düsseldorf zurück. 1835 bereiste er Holland, 1840 war er in Venedig, Mailand und der Schweiz, 1842 wieder in München, im folgenden Jahre in Südtirol und wiederholt in Venedig; endlich nahm er seinen dauernden Wohnsitz in Düsseldorf. Seine Stilleben sind vermöge der unübertrefflichen Genauigkeit und Feinheit der Durchführung die vollendetsten Leistungen der Zeit auf diesem Gebiete.

251. Gartenblumen-Strauss.

Ein Strauss Frühlingsblumen: Flieder, Hyacinthe, Goldlack, Levkoyen, Tulpe und verschiedene Baumblüthen in thönernem Krug auf einer Marmorplatte, daneben ein rother Siegelring mit dem Wappen des Konsuls Wagener, umgeben von Veilchen und Vergissmeinnicht. Hintergrund lichtgrau. — Bez.: *JWPREYER 1831.*

Leinwand, h. 0,41, br. 0,36.
Wagener'sche Sammlung No. 169.

252. Frucht-Schale.

Auf grün bedecktem Tisch eine Porzellan-Vase, an welcher bunte Standfigürchen (Schäferin und Schäfer) angebracht sind, gefüllt mit weissen und blauen Wein-

trauben, Birnen, Aprikosen, Pfirsichen und Pflaumen, darunter der Rest einer Traube. Hintergrund lichtgrau. — Bez.: *JW Preyer 1832.*

Leinwand, h. 0,42, br. 0,36.

Wagener'sche Sammlung No. 170.

253. (*Preyer.*) Obst-Stück.

Auf einem mit weissem Damast bedeckten Tische Aepfel, Wallnüsse und ungarische Weintrauben, zwischen dem Obst ein grosser Römer mit Rheinwein gefüllt, in dessen Rundung sich das Atelier des Malers mit seiner eigenen an der Staffelei sitzenden Gestalt spiegelt. Hintergrund lichtgraubraun. — Bez.: *JW Preyer 1833.*

Leinwand, rund, Durchmesser 0,43.

Wagener'sche Sammlung No. 171.

254. Feldblumen-Strauss.

Strauss von Rosen, Azaleen, Narzissen, Tulpen und verschiedenen Feldblumen im Wasserglase auf braunem Holztisch, woran ein Schmetterling (Pfauenauge) sitzt. — Bez.: *JW Preyer 1857.*

Leinwand, h. 0,43, br. 0,38.

Wagener'sche Sammlung No. 172.

255. Dessert-Früchte.

Auf einem mit rother Plüschdecke bedeckten Tische ein geschnitzter Elfenbeinkrug mit Satyr-Gruppen (nach einem Original des 17. Jahrh. in der Sammlung der Herzogin von Leuchtenberg in Petersburg), daneben Weintrauben, Pfirsiche, Pflaumen und Mandeln. Hintergrund lichtbraun. — Bez.: *JW Preyer*, München, 1838.

Leinwand, h. 0,47, br. 0,64.

Wagener'sche Sammlung No. 173.

256. (*Preyer.*) Südfrüchte.

Auf der weissen Marmorplatte eines Barock-Tisches liegen weisse und blaue Trauben, Pfirsiche, aufgeplatzte Granaten, Feigen und ein Stück Apfelsine; daneben eine Milchglasschale mit silbernem Fuss voll Mandeln und Nüsse. Hintergrund braunroth. — Bez.: *Preyer 1846.*

Leinwand, h. 0,59, br. 0,81.

Wagener'sche Sammlung No. 174.

Pulian, Gottfried

Architekturmaler, geb. in Meissen 1809, † in Düsseldorf 4. März 1875, wo er 1837—42 die Akademie besuchte und auch später seinen Wohnsitz behielt. Seine Motive fand er meist in den rheinischen, belgischen und mosel-ländischen Gegenden, deren interessantesten Ortschaften, wie Neuss, Schwalbach, Bacharach, Oberwesel, Assmanns-hausen, Limburg, Gent, Mecheln er charakteristische Partieen entnommen hat. Seine Leistungen sind ungleich; in den besten erreicht er klare und edle Wirkung. Im Unterstützungs-Verein der Düsseldorfer Künstler hat er sich auf's dankenswertheste praktisch bethätigt.

257. Limburg an der Lahn.

Ansicht der im 13. Jahrhundert erbauten, auf steilem Felsufer gelegenen Stiftskirche St. Georg zu Limburg von der Chorseite, links anschliessend ein Complex von eng zusammengebauten Häusern, zur Seite die Lahn, welche vorn zwei Mühlen treibt und an der Stadt entlang nach rechts hin dem Hintergrunde zufliesst; Staffage kleine Figuren und Kähne. — Bez.: C. Pulian 1842.

Leinwand, h. 1,50, br. 1,27.

Eigenthum Sr. Maj. des Kaisers und Königs, überwiesen 1876.

Ein früher gemaltes Exemplar des Bildes radiert von C. Peschek als Jahresblatt des sächs. Kunstvereins 1839.

Quaglio, Domenico

Landschafts- und Architekturmaler, Glied einer aus Laino bei Como stammenden Malerfamilie, geb. 1. Januar 1786 in München, † den 9. April 1837 in Füssen (Hohenschwangau?), erhielt auf dem Gebiete der Prospekt- und Theatermalerei Unterricht von seinem Vater, in der Grabstichelkunst von Mettenleitner und Karl Hess. 1819 gab er seine Stelle als Theatermaler auf und beschäftigte sich fortan ausschliesslich mit Architekturgemälden, zu denen er die Motive auf Reisen durch Deutschland, die Niederlande, Italien, Frankreich und England sammelte. Als seine Hauptwerke sind die Ansichten des Rathhauses zu Löwen, der Dome zu Worms, Regensburg und Orvieto zu nennen; auch hat er 30 Blatt Lithographieen „denkwürdiger Gebäude des Mittelalters" (1810) sowie 12 Kupferstiche in den „Denkmälern der Baukunst des Mittelalters in Bayern" (1816) geliefert. Ueber Arbeiten an der Ausschmückung des Schlosses Hohenschwangau ereilte ihn der Tod. — Auffassung und Vortragsweise verdankte Q. hauptsächlich dem Studium der Holländer des 17. Jahrhunderts; seine Oelbilder, höchst genau und eingehend gezeichnet, leiden zuweilen an trockener und düsterer Behandlung. Glücklicher erscheint er in seinen colorierten Zeichnungen.

258. Ruine am Meeresstrand.

Ruine einer gothischen Klosterkirche mit angebautem Wachtthurm am Ufer eines Sees. Staffage: ein alter Mönch, welcher einer Frau Erquickungen reicht, und andere kleine Figuren. Bewölkter Himmel mit Sonnenblick.

Eichenholz, h. 0,42, br. 0,35.

Wagener'sche Sammlung No. 175.

259. Fischmarkt zu Antwerpen.

Im Mittelgrund ein Complex alterthümlicher Gebäude, vor ihnen Kaufbuden mit lebhaftem Marktverkehr, im Vordergrund der Hafen mit einem grösseren Schiff und drei Booten, aus denen Körbe mit Fischen heraufgereicht werden. — Bez.: Dom. Quaglio 1824.

Leinwand, h. 0,03, br. 0,89.

Wagener'sche Sammlung No. 176.

260. (*Quaglio, D.*) Klosterkirche Kaisheim an der Donau.

Auf der breiten Treppe zur Rechten eine grosse Cistercienser-Procession, welche bei Kerzenlicht in den Flur der Kirche herabsteigt; im Vorder- und Hintergrunde andächtiges Volk in mittelalterlicher Tracht.

Leinwand, h. 0,88, br. 0,71.

Wagener'sche Sammlung No. 177.

261. Kiederich am Rhein.

Links die gothische Kirche, rechts eine Reihe mittelalterlicher Häuser mit Bäumen davor. Heller Himmel. — Bez.: D. Quaglio fec.

Leinwand, h. 0,39, br. 0,48.

Wagener'sche Sammlung No. 178.

262. Kirche zu Boppard am Rhein.

Ansicht einer Strasse der Stadt mit der Chorseite der gothischen Kirche, im Vordergrunde links eine Baumgruppe und ein alter Thurm. Heller Himmel, Staffage kleine Figuren in mittelalterlicher Tracht.

Leinwand, h. 0,40, br. 0,49.

Wagener'sche Sammlung No. 179.

263. Die Pfalzburg am Rhein.

Rechts auf steilem Felsen die Ruine, links der Rhein, am Ufer eine gothische Kapelle, der Weg am Wasser entlang von sechs kleinen Figuren belebt. Morgenlicht.

Leinwand, h. 0,60, br. 0,75.

Wagener'sche Sammlung No. 180.

Quaglio, Lorenz

Genremaler, geb. 1793 in München, jüngerer Bruder Domenico Quaglio's und gleich diesem in München thätig, wo er sich u. a. auch am Galeriewerk durch Wiedergabe holländischer Originale betheiligte.

264. (*Quaglio, L.*) Tiroler Schenke mit spielenden Bauern.

Zwei Kartenspieler und drei zuschauende Bauern am Tisch, im Hintergrund links eine Frau mit Kind die Stiege herabkommend, rechts eine Magd mit Maasskrügen durch die Thür tretend; an den Wänden Tonnen und Hausgeräth. — Bez.: Lorenz Quaglio pinx. 1824.

Leinwand, h. 0,39, br. 0,47.

Wagener'sche Sammlung No. 181.

Rabe, Edmund Friedrich Theodor

Genremaler, geb. in Berlin den 2. September 1815, zeichnete schon frühzeitig unter Anleitung des damals noch als Kupferstecher thätigen Adolf Schrödter, besuchte seit seinem fünfzehnten Jahre die Berliner Akademie und trat 1833 in das Atelier von Franz Krüger. 1835 ging er in Gemeinschaft mit Kaselowski, Herzberg und Mandel Studien halber nach Dresden, Prag, Nürnberg, Würzburg und noch im Herbst desselben Jahres allein an die Küsten der Ostsee und nach Riga. 1841 wandte er sich über Holland und Belgien nach Paris, wo er ein Jahr lang blieb und durch die Schweiz und Oberitalien heimkehrte. R. ist seit 1843 Mitglied der Berliner Akademie. Seine Bilder sind wenig zahlreich.

265. Gefangenen-Transport 1813.

Ein Zug gefangener Franzosen und Rheinbund-Soldaten, welche theils in einem Planwagen untergebracht sind, theils zu Fuss gehen, unter Eskorte preussischer Husaren, im Begriff, einen Fluss zu passieren, dessen Brücke gesprengt ist; im Mittelgrund steiles Ufer und gegenüber ein Zollhaus; Regenhimmel. — Bez.: E. Rabe 1838.

Leinwand, h. 0,46, br. 0,60.

Wagener'sche Sammlung No. 182.

Rahl, Karl

geb. in Wien den 13. August 1812, † ebenda den 9. Juli 1865. Sohn des Kupferstechers Karl Heinrich Rahl besuchte er die Wiener Akademie, wo das künstlerische Ungestüm seines sich erst allmälig klärenden Genius ihm den Namen des „wilden Tizian“ verschaffte. „Alle Figuren mussten damals Riesen, alle Farben Feuer sein“, sagt ein Biograph. 1832 gewann er, 19jährig, den Reichel'schen Preis mit seinem „David in der Höhle Adullam“, wurde aber zu jung für das dazu gehörende römische Stipendium befunden. Es folgten Studienreisen durch Deutschland, und erst im Herbst 1836 erreichte er das Ziel seiner Wünsche, Italien kennen zu lernen. 1843 rief ihn der Tod des Vaters nach Wien; 1845 wandte er sich über Dresden und Berlin nach Holstein, wo ihn der dortige Adel vielfach beschäftigte, Ueber Belgien, Paris und Rom kehrte er 1847 wieder nach Wien zurück, folgte aber bald darauf einem Rufe nach Kopenhagen, um den König von Dänemark zu malen. Bei Ausbruch der Revolution ging er wieder in die Heimath, musste sie aber bei der eintretenden Reaktion von neuem verlassen und zog sich nach München zurück. 1850 erhielt er einen Ruf als Lehrer an die Wiener Akademie, bald jedoch infolge politischer Intriguen wieder entlassen, eröffnete er eine eigene Schule, in der ihm bis achtzig Schüler zuströmten. An Monumentalarbeiten existieren von ihm: Ausmalung des Festsaales im Schloss Oldenburg (1860), 12 grosse Figuren am Heinrichshof in Wien (1861), Ausmalung von acht Gemächern im Palais Todesco (1862) und Malereien im Treppenhause des Arsenals sowie zahlreiche Arbeiten für Banquier Sina, sämmtlich in Wien. Er war K. K. Professor, grossherzogl. oldenburgischer Hofmaler, Mitglied der Akademieen von Wien, München, Brüssel und Meister des freien deutschen Hochstiftes in Frankfurt a. M. Rahl gehörte zu den wenigen Künstlern des idealen historischen Faches in neuester Zeit, welche sich zu eigenthümlichem malerischen Stil erhoben haben. Bedeutend wirkte auf ihn der Einfluss Bonaventura Genelli's, mit welchem er in nahem geistigen Austausch stand. Sein Streben war mit grossem Erfolg auf Verbindung monumentaler Composition mit saftigem, an Rubens' Vorbilder erinnerndem Colorit gerichtet.

266. (*Rahl.*) Christenverfolgung.

Römische Soldaten haben die Christen bei ihrer Andachtsübung in den Katakomben überrascht: der Prätor zur Linken im Mittelgrunde deutet ungeachtet der Bitten eines Weibes, die von ihren Kindern begleitet vor ihm niederkniet, auf das Edict; im Hintergrunde wird der Marien-Altar des Kreuzes und der heiligen Gefässe beraubt, aus der Tiefe von rechts her kommen Krieger mit Gefangenen hervor; inmitten steht der greise Priester mit dem Blick gen Himmel, die Fesseln erduldend, die ein römischer Soldat ihm anlegt, während ein zweiter, der den jugendlichen Diakon niedergestossen hat und den Jüngling, welcher dem Priester knieend die Hand küsst, ebenfalls tödten will, durch ein jugendliches Weib zurückgehalten wird, das ihre ohnmächtige Tochter im Arm und den kleinen Sohn zur Seite, im Vordergrund kauert. — Bez.: C. Rahl pinx. Roma 1847.

(Kleinere, etwas abweichende Wiederholung des ehemals im Besitz des Herrn Abendroth, jetzt in der Kunsthalle zu Hamburg befindlichen Gemäldes.)

Leinwand, h. 0,90, br. 1,34.
In Stahl gestochen von Chr. Mayer.
Wagener'sche Sammlung No. 183.

Rahm, Samuel

Genremaler, geb. in Willich den 15. Mai 1811, bildete sich auf der Düsseldorfer Akademie, besonders unter Th. Hildebrand. Er schildert in seinen Gemälden mit Vorliebe Scenen des katholischen Ritus.

267. Katholischer Gottesdienst.

Chor einer gothischen Kirche, in welchem sechs Chorherren zur Liturgie versammelt sind, davor zwei Chorknaben mit dem Anblasen des Rauchfasses beschäftigt, ein dritter mit Laterne und Glocke ihnen vorangehend.

Im Vordergrund links ein stehendes Mädchen und eine alte Frau mit einem Knaben zur Seite knieend an der Schranke; rechts der Altar mit Blumen und Kerzen. — Bez.: Sa. Rahm. Düsseldorf 1839.

Leinwand, h. 1,06, br. 0,88.

Wagener'sche Sammlung No. 184.

Rebell, Joseph

geb. in Wien den 11. Januar 1787, † in Dresden den 18. December 1828, studierte anfänglich in seiner Vaterstadt das Baufach, wandte sich später der Landschaftsmalerei zu, ging 1809 nach Mailand, wo er, begünstigt vom Vicekönig von Italien, zwei Jahre blieb. Gleiche Gunst fand er seit 1811 in Neapel am Hofe Murats. 1815 ging er nach Rom, wo Kaiser Franz von Oesterreich bei seinem Aufenthalt daselbst im Jahre 1819 an seinen Arbeiten so viel Interesse fand, dass er ihn 1824 zu dem Posten eines Galeriedirektors nach Wien berief. Er starb in Dresden auf einer Erholungsreise.

268. Cumä.

Felsenthor Arco di Foccia bei Cumä während des Sturmes. Am Himmel zerfetztes dunkles Gewölk, vorn rechts ein Segelboot. — Bez.: J. Rebell 1828.

Leinwand, h. 0,45, br. 0,67.

Wagener'sche Sammlung No. 185.

Reinhold, Heinrich

geb. in Gera 1790, † in Albano den 15. Januar 1825, Sohn eines Pastell-Bildnissmalers, ging schon 1806 zu seinem Bruder dem Landschaftsmaler Friedrich Philipp R. nach Wien und besuchte nebenher die Akademie. Anfangs bestimmte er sich zum Kupferstecher; als solcher arbeitete er 1809 in Paris bei Denon und war mit an dessen grossem Werk über die Feldzüge Napoleons beschäftigt. Fünf Jahre später nach Wien zurückgekehrt, vertauschte er hier die Kupferstecherkunst mit der Landschaftsmalerei und wendete sich 1819 nach Rom. Sein

Grabmal an der Pyramide des Cestius daselbst schmückte Thorwaldsen mit einer Büste. R. zeichnet sich in allem, was er arbeitete, durch die fast fromm zu nennende Versenkung in die Natur aus, welche den in den ersten Jahrzehnten in Rom studierenden deutschen Landschaftsmalern eigen ist; doch übertraf er viele seiner Genossen durch Feinheit des Farbensinnes.

269. (*Reinhold.*) Sicilianische Küste.

Ansicht des Capo d'Orlando an der Nordküste von Sicilien mit altem Wachtthurm bei starker Brandung und bewölktem Himmel; vorn rechts ein auf's Trockene gezogener Kahn und zwei Männer mit einem reitenden Maulthiertreiber, vor welchem noch drei andere herziehen (Figuren von J. A. Klein). — Bez.: *Klein figuravit 1822 Heinrich Reinhold p. 1821.*

Leinwand, h. 0,26, br. 0,38.

Wagener'sche Sammlung No. 186.

Rethel, Alfred

Historienmaler, geb. in Haus Diepenbend bei Aachen den 15. Mai 1816, † in Düsseldorf den 1. December 1859, besuchte schon in seinem 13. Jahre, seit 1829 die Düsseldorfer Akademie und das Atelier W. Schadows und gab bereits in seinen Erstlings-Compositionen mit 16 Jahren eine durchaus selbständige und energische Auffassung kund. Als junger Schüler setzte er die Akademie u. a. bei Gelegenheit der festlichen Begrüssung des heimkehrenden Direktors Schadow durch die Schlagfertigkeit seiner Erfindungsgabe in Staunen. Da ihn das einseitig technische und coloristische Streben der Mehrzahl seiner Kunstgenossen in Düsseldorf abstiess, siedelte er 1837 nach Frankfurt a. M. über und fand bei Schwind, Passavant und vor allem bei Ph. Veit die bedeutendste Förderung. Hier entstanden u. a. sein „Daniel“ (jetzt im Städel'schen Museum) und die „Justitia“ (in Privatbesitz), ferner die Kaiserbilder Philipps von Schwaben, Maximilians I. u. II. und Karls V. für den Römer und der „auferstehende Christus“ für die Nikolaikirche daselbst (s. den Karton

in Abtheil. II. No. 80). Nachdem er schon im Jahre 1833 eine Rheinreise, 1835 eine Studienfahrt nach München und Tirol unternommen, ging er 1844—45 nach Italien. Nach Frankfurt zurückgekehrt besuchte er von dort aus 1846 Berlin und 1847 wieder Düsseldorf. Schon 1841 waren als Concurrenz-Arbeiten die Compositionen zu den Fresken aus dem Leben Karls des Grossen für den Kaiser-Saal des Rathhauses zu Aachen entworfen (s. die Original-Kartons in Abth. II.); von 1847—51 arbeitete er den Sommer an deren Ausführung an Ort und Stelle. Vier der Bilder hat er selbst vollendet, während die vier anderen später von J. Kehren nach seinen Compositionen ausgeführt wurden. 1848 wandte sich der Künstler für einige Jahre nach Dresden, verlebte den Winter 1852—53 zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit in Rom, kehrte aber mit verstärktem Leiden zurück und brachte die letzten Jahre seines Lebens geisteskrank in Düsseldorf zu. Unter seinen cyklischen Compositionen sind besonders hervorragend die Aquarell-Zeichnungen des „Hannibal-Zuges“ (Holzschnitt von H. Bürkner) und die aus den Eindrücken der 1848er Revolution hervorgegangenen, ebenfalls von Bürkner geschnittenen und durch Verse von Reinick erläuterten Blätter „auch ein Todtentanz“. R. hat auch eine Anzahl eigenhändiger Radierungen hinterlassen und mehrfach Zeichnungen ausdrücklich für den Holzschnitt geliefert, um diesem volksthümlichsten Zweige vervielfältigender Kunst erneuten Aufschwung im Geiste der deutschen Altmeister zu geben. Die Ursprünglichkeit künstlerischer Kraft und sein starker Sinn für das Monumentale gaben ihm als dem genialen Realisten der Düsseldorfer Schule eine hervorragende Bedeutung, welche seine Zeit weit überdauert. In seinen Werken waltet eine Grösse und ein Gedankenreichthum, ein Schwung und Muth der Wahrhaftigkeit, welchen Schöpfungen entsprangen, wie sie nach dieser Richtung die deutsche Kunst seit Dürer nicht hervorgebracht hat.

270. (*Rethel.*) Der heilige Bonifacius.

Winfried-Bonifacius als jugendlicher Mann in braunem Haar und Vollbart mit pelzverbrämter Mütze, das Scapulier über dem braunen Mönchsrock, die Linke am Schaft der in den Boden gestossenen Axt aufrecht vor

dem aus einer Lanze gezimmerten, in dem Stumpf einer alten Eiche aufgepflanzten Kreuz stehend, auf welches er gebieterisch deutet. Hintergrund Waldgebirge. — Bez.: A. Rethel 1832.

Leinwand, oben rund, h. 1,66, br. 0,67.

Wagener'sche Sammlung No. 187.

Rethel's Kartons zu den Aachener Fresken siehe Abtheilung II No. 75—79.

Rhomberg, Hanno

geb. in München 1819, † in Walchsee in Tirol den 17. Juli 1869. Sohn des Historienmalers Joseph Anton R. empfing er seinen ersten Unterricht vom Vater, besuchte vorübergehend die Münchener Akademie und kam dann in's Atelier von Julius Schnorr von Carolsfeld. Auch hier blieb er nicht lange, malte eine Zeit lang unter Bernhard Portraits, bis er durch den Einfluss Enhuber's auf sein eigentliches Gebiet, das Genre, geführt wurde, auf dem er sich durch feine Charakteristik der Köpfe, durch Composition und Stimmung des Ganzen hervorthat.

271. Der Uhrmacher.

Ein alter Uhrmacher auf dem Lehnstuhl sitzend prüft die Uhr, welche ein gespannt zuschauender bayerischer Bauer ihm zur Reparatur bringt; neben beiden ein junges Bauermädchen mit grossem Regenschirm, einen Korb zur Seite, auf der Ofenbank des alten düstern Zimmers sitzend, in dessen Fensternische der mit Uhren und allerhand Geräth bedeckte Arbeitstisch steht. — Bez.: Hanno Rhomberg.

Leinwand, oben halbrund, h. 1,87, br. 0,72.

Wagener'sche Sammlung No. 192.

Richter, Gustav Karl Ludwig

Historien- und Portraitmaler, geb. in Berlin den 31. August 1823, Schüler der Berliner Akademie, dann bei Holbein,

später hei Léon Cogniet in Paris, wo er sich 1844, 1845 und 46 aufhielt; 1847 bis 1849 war er in Rom, später wiederholt in Frankreich und Italien, 1861 in Egypten, 1873 in der Krim. Von Historien- und Monumentalbildern sind neben unserem Gemälde No. 272, womit R. in Norddeutschland die realistische Auffassung religiöser Motive einleitete, namentlich seine stereochromischen Bilder im altdeutschen Saale des Neuen Museums in Berlin und das grosse Oelgemälde „Bau der egyptischen Pyramiden" im Maximilianeum in München (gemalt 1859—73) zu nennen. R. ist Mitglied der Berliner Akademie sowie Professor, ausserdem Ehrenmitglied der Wiener und Münchener Akademie und besitzt Medaillen von Berlin, Paris, Brüssel, Wien und Philadelphia (1876). Er hat selbst auf Stein gezeichnet (Geistliche Ermahnung, für ein Album des Künstlervereins, und verschiedene Gelegenheitsstücke), von seinen Portraits sind mehrere durch Feckert lithographiert. Mit zunehmender Vorliebe wandte sich R. der Bildnissmalerei zu, auf welchem Gebiete er durch Geist der Auffassung und Schmelz des Colorits die höchsten Erfolge davonträgt. Er lebt in Berlin.

272. (*Richter.*) Jairus' Tochter. (Marcus, Cap. V.)

Christus begleitet von drei Aposteln, von denen Petrus staunend mit gefalteten Händen herzutritt, während die Brüder Jakobus und Johannes zur Seite stehen, ist an das Sterbebett des Mädchens getreten und spricht, die Hände zu ihr ausstreckend, das Auferstehungswort; die Jungfrau erhebt leise das Haupt und blickt zu ihm auf, während die Mutter sich lauschend über sie beugt und der Vater, hinter dem Lager stehend, die Hand auf das Kopfkissen seines Kindes gelegt mit stummem Staunen das Wunder sich vollziehen sieht; links brauner Bettvorhang; im Hintergrunde die Hausflur. (Figuren über Lebensgrösse.) — Bez.: Gustav Richter 1856.

Leinwand, h. 3,60, br. 2,88.
Gestochen von Eichens.

Eigenthum Sr. Maj. des Kaisers und Königs, überwiesen 1876.

Riedel, August Heinrich

geb. in Bayreuth, den 27. December 1799. Schüler der Münchener Akademie unter dem Direktorate P. v. Langer's, ging er im März 1828 nach Rom, welches er nur vorübergehend während seiner Studienreisen nach Deutschland, Paris und Belgien verliess. Er ist Professor an der Akademie von S. Luca in Rom und Mitglied der Akademieen von Berlin, München, Wien und Petersburg. Riedel's Sonnenschein-Bilder, in denen er italienische Frauengestalten vorführt, gehörten zu den bewundertsten Erscheinungen auf deutschen Kunstausstellungen. Seine kunstgeschichtliche Bedeutung beruht darin, dass er, lange vor dem Auftreten der Belgier in Deutschland, selbständig und ohne fremde Anregung das Wesentliche seiner Kunst in dem coloristischen Reiz und in der frappanten Beleuchtung der Bilder suchte.

273. Albanerinnen.

Zwei Mädchen in der Nationaltracht von Albano an der Rampe einer dicht bewachsenen Veranda: die eine übergebeugt, wirft einem Vorübergehenden Blumen zu, während die andere vorsichtig umschaut. Abendlicht. — Bez.: A. Riedel fec. Rom 1838.

Eichenholz, h. 0,94, br. 0,73.

Wagener'sche Sammlung No. 188.

274. Badende Mädchen.

Zwei nackte Mädchen am Waldbache sitzend; die eine von vorn gesehen, im Begriff das Badetuch über sich zu breiten, die andere seitwärts vom Rücken gesehen, den linken Fuss herausziehend und erschrocken nach dem Hintergrunde blickend.

Leinwand, h. 1,00, br. 0,75.

Wagener'sche Sammlung No. 189.

Riefstahl, Wilhelm Ludwig Friedrich

geb. in Neu-Strelitz den 15. August 1827, versuchte 15jährig Aufnahme in den Ateliers der Dekorationsmaler Gropius und Gerst in Berlin zu finden, wurde aber von ihnen abgewiesen, bezog daher 1843 die Berliner Akademie und schloss sich eng an Wilh. Schirmer an. 1848 zeichnete er die architektonischen Illustrationen für Kugler's Kunstgeschichte, welche Arbeit ihm ermöglichte, seinen Unterhalt nunmehr selbst zu bestreiten. Die Eindrücke der ersten Studienreise nach Rügen blieben lange vorherrschend; schon seine selbständigen Erstlingsarbeiten bekunden die entschiedene Richtung auf das mit genrehafter Figurenstaffage ausgestattete landschaftliche Stimmungsbild. Später bereiste R. Westfalen, den Teutoburger Wald, den Rhein, die bayerischen Gebirge und die Schweiz. Infolge dieser letzteren Reise wandte er sein Interesse vorwiegend dem Hochgebirge zu, wie es Tirol, Appenzell und der Bregenzer Wald zeigt. Seinem ersten bedeutenden Gemälde „Trauerversammlung in Appenzell" folgte unser Bild No. 275, für welches R. auf der Berliner Ausstellung 1864 die kleine goldene Medaille, den Preis der Seydlitz-Stiftung und die Mitgliedschaft der Akademie erhielt. 1869 ging er zum ersten Mal nach Rom und hat seitdem zahlreiche Compositionen geliefert, welche das Leben der Geistlichkeit schildern und zugleich die architektonische Staffage betonen. Nach der Rückkehr übernahm er eine Professur an der Kunstschule zu Karlsruhe, gab dies Amt aber 1873 auf und ging von neuem auf neun Monate nach Italien. 1875 nahm er die Lehrthätigkeit als Direktor der Karlsruher Kunstschule wieder auf, verzichtete aber im vorigen Jahre nochmals, um wieder nach Rom zu gehen, wo er zur Zeit weilt. R. besitzt beide Medaillen der Berliner Ausstellung. — Seine künstlerische Eigenthümlichkeit liegt vornehmlich in der Verbindung landschaftlicher Scenerie mit Figurencompositionen, die nicht Staffagen im gewöhnlichen Sinne sind, sondern eine durch die Stimmung der Landschaft erläuterte selbständige Bedeutung haben, welche im unbewussten Gemüthsverkehr mit der umgebenden Welt beruht. Er sucht die Menschen durch die Natur und die Natur durch die Menschen verständlich zu machen und geht stets auf einfachste poetische Wirkung aus.

275. (*Riefstahl.*) Feldandacht Passeyrer Hirten.

Vor kleiner steinerner Kapelle auf dem Passeyrer Bergplateau sind Hirten zur Andacht versammelt: ein alter Bauer in Hemdärmeln, den Hund zu Füssen, liest vor dem hölzernen Kruzifix stehend das Gebet; zunächst vor ihm kniet eine alte Frau mit zwei jüngeren am Betschemel, ein Greis, ein kleines Mädchen und ein Bursche neben ihnen, während dahinter sieben Männer verschiedenen Alters und ein Knabe mit seiner Schwester stehend zuhören. Hintergrund schroffe Felshöhen, über welche das Frühlicht hereinscheint. — Bez.: W. Riefstahl 1864.

Leinwand, h. 1,02, br. 1,58.

Angekauft 1864.

276. Allerseelentag in Bregenz.

Auf hochgelegenem mit Mauer und Kapelle geschlossenem Friedhof in Bregenz sind am frühen Morgen Bauersleute der Umgegend an den Gräbern ihrer Todten versammelt, um sie bei Kerzenlicht zu weihen und zu schmücken: links eine Frau mit einem Knaben und einem Mädchen, ein Grab besprengend, dabei zwei Männer mit ihren Lichtern beschäftigt, weiter hinten eine Frau, welche sich entfernt; vorn rechts eine Mutter mit der Tochter, einen Kranz aufs Grab legend, sowie eine einzelne Frau, die mit der Kerze nach vorn geht, hinten an der Mauer lehnend ein Bauer; vorn links der Grabstein des Jos. Mich. Felder, Dichters und Landwirths zu Schopernau. Hintergrund Gebirge. Morgenlicht im Herbst. — Bez.: W. Riefstahl c. 69.

Leinwand, h. 1,02, br. 1,68.

Angekauft aus der A. v. Liebermann'schen Sammlung 1875.

Robert, Aurèle

Architektur- und Genremaler, geb. 18. Decbr. 1805 in Les Eplatures bei Chaux-de-Fonds, † 21. Decbr. 1871. Anfänglich zum heimischen Gewerbe des Uhr-Graveurs bestimmt, folgte er, der Benjamin der zahlreichen Familie (wie er genannt wird) 1822 dem Rufe seines älteren Bruders Leopold nach Rom und wurde dessen Schüler. Sein erstes eigenes Bild v. J. 1825 war eine Aufnahme der damaligen Ruinen von S. Paolo und damit entschied sich sein Fach. 1828 und 29 unternahm er Studienausflüge mit dem Bruder, und trennte sich 1831 nur kurze Zeit von ihm, um ihn in Paris wiederzufinden. Auch nach Venedig, wohin Aurèle im Februar 1833 ging, war ihm Leopold vorausgeeilt, aber der Selbstmord desselben veranlasste ihn 1835 in die Heimath zurückzukehren. Lange Zeit galt seine Thätigkeit nur dem Andenken des Unglücklichen. 1836 und 1837 war er in Paris meist mit Kopieen nach dessen Werken beschäftigt, 1838 ging er wieder nach Venedig, wo er mit kurzer Unterbrechung fünf Jahre, die fruchtbarsten seines Lebens, zubrachte. Nach der Schweiz keimkehrend nahm er erst seinen Wohnsitz in Biel, dann 1853 in Ried, einem ländlichen Besitzthum oberhalb dieses Ortes. 1869 machte er seine letzte Reise in den Breisgau. — (Vergl. J. R. Rahn's Biogr. im Neujahrsbl. d. Künstlerges. in Zürich 1874.) Die Tugend der Pietät, die ihn als Menschen beseelte, zeichnet ihn auch als Künstler aus und giebt seinen Werken, selbst wenn sie nicht das Höchste technischer Vollendung erreichen, stets seelenvollen Reiz.

277. Taufkapelle der Markuskirche in Venedig.

Bei der Ceremonie der Wasserweihe umstehen Geistliche verschiedener Grade das Taufbecken mit Krucifix und Kerzen; der weihende Priester liest die Formel aus dem von einem Chorknaben auf dem Kopfe gehaltenen Buch ab; an den Wänden entlang Kirchendiener und Andächtige; im Vordergrunde links eine Frau neben dem Behältniss eines Täuflings sitzend, bei ihr ein Mädchen, das sie zur Ruhe bedeutet; im Hintergrund die mit

reichem Goldgrund-Mosaik geschmückte Nische. — Bez.: Aurèle Robert, Venise 1842.

Leinwand, h. 1,05, br. 1,36.

Wagener'sche Sammlung No. 190.

Robert, Leopold

geb. in Chaux-de-Fonds im Kanton Neufchatel 1794, † durch eigene Hand in Venedig den 25. März 1835. Er trat trotz seines Talentes zum Zeichnen als Lehrling in ein Handlungshaus, bis ihn die übermächtige Liebe zur Kunst veranlasste, den Kupferstecher Charles Girardet, seinen Landsmann, 1810 nach Paris zu begleiten. Dort ging er, um sich im Zeichnen zu vervollkommnen, zugleich ins Atelier David's. 1815 hinderte ihn die Abtretung seiner Heimath Neufchatel an Preussen, das römische Stipendium zu gewinnen, welches nur an französische Staatsangehörige verliehen wird. Er kehrte schwer enttäuscht nach Haus zurück, wo er sich kümmerlich vom Portraitmalen nährte, bis ihm ein Kunstfreund 1818 die Reise nach Italien ermöglichte. In Rom fand er in der Schilderung des italienischen Volkslebens die Bahnen seiner besonderen Begabung. Er erhielt 1824 auf der Pariser Ausstellung den ersten Preis und errang seitdem immer neue Triumphe, die ihn den ersten Malern seiner Zeit gleich stellten. 1831 machte er von Italien aus eine Reise nach Paris und in die Heimath, kehrte aber bald wieder zurück, diesmal nach Florenz, wo ihn eine unglückliche Leidenschaft zur Prinzess Charlotte Napoleon, Gemahlin des älteren Bruders Napoleons III. festhielt. Von dort siedelte er zur Vollendung seines letzten Bildes, die „Fischer von Chioggia", nach Venedig über und erlag einem Anfalle von Schwermuth. Die Schönheit der italienischen Volkstypen verwerthete R. besonders in seinen bewunderten Schilderungen der Räuberromantik (unser Bild No. 278 musste er 14 Mal wiederholen). Wenn er auch die Mängel der David'schen Schule, welche namentlich in einer mehr plastischen als malerischen Behandlung liegen, niemals ganz überwinden konnte, zeichnet ihn doch stets Adel und Poesie der Auffassung aus. (Vgl. Aurèle, Robert.)

278. (*Robert, L.*) Schlafender Räuber.

Ein italienischer Brigant liegt schlafend lang ausgestreckt neben einem Hügel zu Füssen seiner Frau, welche in die Ferne spähend bei ihm sitzt und im Begriff ist, ihn zu wecken; Landschaft: römische Campagna bei Tagesanbruch. — Bez.: L. Robert Roma 1822. (Name und Jahreszahl darunter nochmals wiederholt.)

Leinwand, h. 0,48, br. 0,37.

Gestochen von Eichens als Vereinsblatt der Kunstfreunde in Preussen 1850.

Wagener'sche Sammlung No. 191.

Röber, Ernst und Fritz, siehe S. 14.

Roeder, Julius Sigismund

geb. in Berlin den 5. September 1824, † daselbst den 31. Juli 1860. Sohn armer Eltern zeigte er früh grosse Liebe zur Kunst und kam auf Empfehlung des Stadtrathes Hollmann etwa 15jährig in das Atelier des Prof. Herbig, nach einigen Jahren auf die Akademie. Bei seiner Mittellosigkeit musste er seine Kräfte ausserordentlich anspannen, um sich durchzuarbeiten und konnte auch nur kürzere Studienreisen nach dem Harz und Thüringen machen. Durch eine glückliche Heirath schien sich sein Leben freundlich gestalten zu wollen, allein der Tod seiner jungen Gattin zerstörte alle Zukunftshoffnungen wieder. Von einer Erholungsreise nach Weimar kehrte er geisteskrank zurück und lebte noch einige Jahre in diesem Zustande; seine Arbeitslust nahm in der Krankheit nicht ab. Den Lebenseindrücken des Künstlers entsprechend zeigten seine Bilder meist Neigung zur Schilderung des socialen Elends. Sein Gemälde: der letzte Segen (im Besitz Sr. Maj. des Kaisers) brachte ihm 1850 die kleine goldene Medaille der Berliner Ausstellung ein. 1856 stellte er zum letzten Mal aus.

279. (*Roeder.*) Traubenhändlerin.

Junge blonde Händlerin in der Tracht des Werderschen Landes bei Potsdam; die Linke, mit welcher sie einen Korb mit Weintrauben hält, auf das Knie gestemmt, blickt sie, eine Traube emporhebend, mit schalkhaftem Lächeln auf den Beschauer; Hintergrund Spreebrücke in Berlin mit Blick auf die Stadt. — Bez.: Röder.

Leinwand, oval h. 1,03, br. 1,00.

Eigenthum Sr. Majestät des Kaisers und Königs; überwiesen 1876.

Rollmann, Julius

Landschaftsmaler, geb. den 13. December 1827, † in Düsseldorf den 30. April 1865, kam ursprünglich nach Düsseldorf zu einem Dekorationsmaler in die Lehre, besuchte nebenher die Elementarklasse der Akademie und ging später an die Berliner Akademie über. Seine erste Studienreise führte ihn ins bayerische Gebirge, worauf er für einige Jahre nach München und 1853 nach Düsseldorf übersiedelte. Jährlich kehrte er auf Studienreisen in die bayerischen Berge zurück; 1858 war er in Italien, wohin er sich später noch einmal begab. Seine trefflichen Studien vermachte er der Düsseldorfer Akademie.

280. Bayerische Gebirgslandschaft.

Blick von Brannenburg auf den Heuberg und Neubeuern, zwischen Rosenheim und Kufstein. Vorn Schluchten und Rinnsale am Rande der nach links in die Ebene auslaufenden steinigten Mittelgrundfläche; in der Ferne das Gebirge. Abendlicht. Staffage: Hirt mit Schafen. — Bez.: Rollmann 1864.

Leinwand, h. 1,36, br. 2,06.

Angekauft 1867.

Rottmann, Karl

Landschaftsmaler, geb. in Handschuchsheim bei Heidelberg den 11. Januar 1797, † in München den 7. Juli

1850, empfing den ersten Unterricht im Zeichnen vom Vater, malte dann bei einem Portraitmaler Xeller in Heidelberg und genoss dort den Umgang des genialen Karl Fohr, der von grossem Einfluss auf ihn wurde. 1822 ging er nach München und von hier aus 1826 nach Italien. Die Anschauung der klaren Formen der südlichen Landschaft erzeugten bei ihm die Stilrichtung, welcher er in seinem späteren Schaffen stets treu blieb. Im Juli 1827 kehrte er mit reichgefüllten Mappen nach München zurück. Im Winter 1829—30 führte ihn der Auftrag König Ludwigs zu den 28 italienischen Landschaften in den Hofarkaden zum zweiten Male nach Italien. Im Jahre 1833 war die ganze Arbeit vollendet. (Die Kartons zu den Fresken besitzt das Museum in Darmstadt.) 1834 führte ihn ein zweiter Auftrag seines Königs nach Griechenland, wo er 1½ Jahre verweilte. Die Frucht der Reise war ein Cyklus griechischer Landschaften, ursprünglich als Fortsetzung der italienischen in den Arkaden gedacht, schliesslich aber in der neuen Pinakothek aufgestellt. Ausserdem schuf der vielfach gefeierte und ausgezeichnete Künstler hauptsächlich Oelbilder. Auf die deutsche Landschaftsmalerei unseres Jahrhunderts hat R. vielleicht den grössten Einfluss ausgeübt. Feinheit der Beobachtung und Grösse der Auffassung vereinigte er in einem bis dahin ungesehenen Grade. In seinen cyklischen Darstellungen stets auf das Bedeutende gerichtet, schildert er die Natur in mächtigen Zügen, ohne ihr je Gewalt anzuthun, und wusste beim monumentalen Vortrag eben so sehr durch die stilvolle Breite, wie in der Staffeleitechnik durch Reichthum und Fülle des Tons und der Stimmungen klassischen Ausdruck zu finden. Seine Stärke beruhte weniger in der Composition, als in der charakteristischen Beseelung des landschaftlichen Motivs, dem er in der Skizze wie im ausgeführten Gemälde hinreissende Wirkung verlieh.

281. (*Rottmann.*) Der Ammersee.

Im Mittelgrunde links ein Bauernhaus von Bäumen umstanden, im Vordergrunde rechts eine hohe Eiche; in der Ferne das Hochgebirge. Trübe Luft bei abziehendem Gewitter. Staffage: ein Fischer. — Bez.: Rottmann.

Eichenholz, h. 0,41, br. 0,58.

Wagener'sche Sammlung No. 193.

282. (*Rottmann.*) Marathon. (Skizze.)

Erster Entwurf zu dem in der neuen Pinakothek zu München ausgeführten Bilde des Schlachtfeldes von Marathon; im Vordergrunde der Strand in der Richtung nach Euböa, von wo her schweres Gewitter heranzieht.

Leinwand, h. 0,88, br. 0,89.

Angekauft 1875.

Rustige, Heinrich Franz Gaudenz von

geb. in Werl in Westfalen den 12. April 1810, Schüler der Düsseldorfer Akademie und besonders W. v. Schadow's. Nach 8jährigem Aufenthalte in Düsseldorf siedelte er nach Frankfurt a. M. über und unternahm von dort längere Studienreisen nach Wien und Ungarn, später nach Dresden, Berlin, Belgien, Frankreich und England. Seit 1845 ist er Professor an der Kunstschule in Stuttgart. R. ist als Historien- und Landschaftsmaler thätig, ist Inspector der württembergischen Staatsgalerie und der Privatgalerie des Königs und besitzt die grosse Kunstmedaille der internationalen Ausstellung in London (1874).

283. Gebet beim Gewitter.

Zwei Schweizermädchen sind in eine offene Kapelle geflüchtet und beten, die eine mit den Armen auf das Knie der andern gestemmt, zum Holzbild der Mutter Gottes; im Vordergrund stehen Gelte und Kiepe, den Hintergrund der Kapelle bedeckt ein Freskobild der Kreuzigung (Nachbildung des Altargemäldes von W. Schadow in der Pfarrkirche von Dülmen), rechts Blick auf das schwarz umwölkte Hochgebirge. — Bez.: H. Rustige 1836.

Leinwand, h. 0,55, br. 0,48.

Wagener'sche Sammlung No. 194.

284. Ueberschwemmung.

Landleute, deren Ortschaft vom Wolkenbruche verheert ist, sind mit ihrer Habe auf einen Hügel geflüchtet. Am alten Kreuz knieen zwei Frauen mit

einem Säugling im Gebet, vorn ein Greis auf einem Stein sitzend die Hände gefaltet gen Himmel schauend, zu seinen Füssen ein kleines Mädchen, welches unbekümmert Blumen in seinen Hut sammelt; rechts lehnt ein junger Bauer, den starren Blick am Boden, seine Frau an sich ziehend, die mit der Hand an der Stirn entsetzt hinausschaut; vor ihr ein Mädchen, die aus drei Personen mit einem Kinde bestehende Familie anrufend, welche auf dem von einem Bauer getriebenen Ochsenwagen durch die Fluth herbeikommt; vorn rechts ein Knabe, der den jüngeren Bruder ans Ufer schleppt, gefolgt von einem Alten mit Betten auf dem Kopf und erwartet von zwei kleinen Mädchen mit ihrem Hunde, links vorn Kästen, Hausgeräth und eine Ziege, im Mittelgrund drei Mädchen um eine Truhe hockend; in der Ferne das überschwemmte Thal mit zertrümmerten Häusern.

Leinwand, h. 1,00, br. 1,42.

Wagener'sche Sammlung No. 195.

Salentin, Hubert

geb. in Zülpich (Rheinprovinz) den 15. Januar 1822, war 14 Jahre lang Hufschmied und kam, nachdem er ein Schlossereigeschäft als Meister übernommen und seiner Lieblingsneigung, gefördert durch Ramboux in Köln, mehr nachgeben konnte, im 28. Lebensjahre auf die Düsseldorfer Akademie, wo W. v. Schadow, K. Sohn und Tidemand seine Hauptlehrer wurden. Er ist in Düsseldorf ansässig und als Genremaler thätig, auf welchem Gebiete er meist gemüthvolle, mit landschaftlicher Umgebung glücklich in Harmonie gebrachte Scenen aus dem bäuerlichen Volksleben der westdeutschen Lande vorführt. Er besitzt die Medaille der Wiener Weltausstellung und die Medaille erster Klasse von Besançon.

285. Wallfahrer an der Kapelle.

Vor der Thür einer Waldkapelle sind unter dem Schatten dichter Bäume Bauern versammelt; auf der Bank im

Mittelgrunde sitzend ein Greis und ein älterer Mann, hinter ihnen ein dritter an den Baum gelehnt, vorn links drei Mädchen aus dem Brevier singend und ein Knabe mit dem Regenschirm, dicht hinter ihnen ein Mütterchen mit ihrer Enkelin, gefolgt von einem ebenfalls betenden Kinde; rechts vorn eine alte Bäuerin, den Kopf in die Hand gestützt auf einem Baumstamm ruhend, vom Rücken gesehen, und neben ihr durch das Thor der Kapelle schreitend eine zweite mit ihrem Knaben; Hintergrund hügeliger Wald, durch welchen andere Wallfahrer herbeikommen. — Bez.: H. Salentin, Düsseldorf 1870.

Leinwand, h. 0,94, br. 0,79.

Angekauft 1870.

Schadow, Wilhelm Friedrich von

geb. in Berlin den 5. September 1789, † in Düsseldorf 9. März 1862. Zuerst durch seinen Vater Gottfried und durch F. G. Weitsch gebildet, ging er 1810 zusammen mit seinem Bruder Rudolf nach Rom, wo er sich den „Nazarenern“ anschloss und 1814 zum Katholicismus übertrat. 1819 erhielt er die Ernennung zum Professor, die Mitgliedschaft der Akademie in Berlin und gewann sehr bald bedeutenden Ruf als Lehrer. Im Herbst 1826 wurde er als Cornelius' Nachfolger Director der Akademie in Düsseldorf, wohin seine bedeutendsten Schüler, u. a. J. Hübner, Th. Hildebrand, K. Sohn und K. F. Lessing ihn begleiteten. 1840 verweilte er zur Herstellung seiner Gesundheit von neuem in Rom. 1859 legte er sein Amt nieder, nachdem er in der letzten Zeit vielfältige Angriffe von Seiten der jüngeren Künstler-Generation erfahren hatte. Unter seinen Monumentalarbeiten seien genannt: in der Casa Bartholdi in Rom: „Jakob mit Joseph's blutigem Rock“ und „Joseph im Gefängniss“; in Berlin: das Bacchanal am Proscenium im Schauspielhause; die vier Evangelisten in der Werder'schen Kirche; in Hannover (Marktkirche): „Christus am Oelberg“. Schadow war Ehrendoktor der Bonner phil. Fakultät (1842), wurde 1843 geadelt, war Mitglied der Berliner Akademie und des Institut de France. — Mit mehr Geschmack als schöpferischem Geist, mehr künstlerischem

Wissen und Können als poetischer Empfindung begabt, ging er vornehmlich auf Grazie der Auffassung und feine formale Durchbildung aus und wurde dadurch naturgemäss in die Opposition zu Cornelius getrieben, die mit seiner Bedeutung für Düsseldorf unzertrennlich ist. Die Art seines Talentes führte ihn zur Betonung der Oelmalerei im Gegensatz zum Kartonzeichnen und der Frescotechnik. In diesem Sinne entwickelte sich unter seiner Leitung die deutsche Malerschule, in der zuerst in unserem Jahrhundert die technische Durchführung in Verbindung mit formalem Wohlklang der Composition, aber mit zunehmender Abwendung vom Stilvollen und Monumentalen als wichtigste Aufgabe der Malerei angesehen wurde.

286. (*Schadow, W. v.*) Der Gang nach Emaus.

Christus in rothem Gewande mit weissem Mantel, den Hirtenstab in der Rechten, die Linke erhoben, spricht dem an seiner Linken schreitenden bärtigen Manne zu, welcher in leichter brauner Kleidung, Mantel und Hut auf dem Rücken, den Stock in der einen Hand, die andere auf die Brust legt, während der jüngere Genosse in olivenfarbenem Rock, die Hand ebenfalls auf die Brust legend, gesenkten Hauptes nebenher geht. (Lebensgr. Figuren bis zum Knie.) Staffage Kornfeld.

Leinwand, h. 1,23, br. 1,62.

Geschenk der Erben des Rentiers Anton Bendemann 1866.

287. Weibliches Brustbild.

Junge Frau in schwarzem Haar, den Beschauer anblickend, $^3/_4$ nach links gewandt, in braunem ausgeschnittenem Sommerkleide, den rechten Arm auf eine Brüstung, die Linke auf das Handgelenk der Rechten gelegt; rechts und oberhalb Weinlaub, im Hintergrund Blick auf italienisches Flussthal mit Bergen. (Gemalt in Rom 1832.)

Leinwand, h. 0,70, br. 0,59.

Wagener'sche Sammlung No. 196.

Schendel, Petrus van

Historien- und Genremaler, geb. zu Ter Heyde den 21. April 1806, † in Brüssel den 28. December 1870, genoss den ersten Kunst-Unterricht in Amsterdam und Rotterdam, später auf der Antwerpener Akademie. In seiner ersten Zeit entstand eine Anzahl religiöser Gemälde, Portraits und Genrebilder, nachmals widmete er sich fast ausschliesslich der Darstellung von Strassen- und Marktscenen bei Kerzenlicht, die einst viel begehrt und gefeiert waren. 1850 siedelte er nach Brüssel über. Er besass die goldene Medaille von Brüssel (1845) und die von Paris (1844 und 1847).

288. Fischhändlerin.

Eine alte Fischhändlerin zieht eine junge Frau an ihre Waare, die sie bei Licht feil hält; im Hintergrund vereinzelte Figuren im Nebel. — Bez.: P. van Schendel 1843.

Mahagoniholz, h. 0,63, br. 0,50.

Wagener'sche Sammlung No. 197.

289. Gemüsehändlerin.

Vorn eine Gemüsehändlerin, bei welcher eine Köchin einkauft; weiterhin Käufer, Händler und Marktbuden, im Hintergrund die Stadt. — Bez.: P. van Schendel 1852.

Mahagoniholz, h. 0,65, br. 0,50.

Wagener'sche Sammlung No. 198.

Scherres, Karl

Landschaftsmaler, geb. in Königsberg i. Pr. den 31. März 1833, besuchte seit 1849 die dortige Akademie, deren sämmtliche Klassen er durchmachte. 1853 begleitete er, nachdem er sich endgiltig für das Landschaftsfach entschieden, seinen Lehrer Professor Behrendsen auf einer Studienreise an den Rhein, nach Oberitalien und der Schweiz, deren mächtige Eindrücke ihn eine Zeitlang bei der Wahl seiner Vorwürfe ausschliesslich bestimmten, bis sich ihm — seit dem Jahre 1855 — der malerisch poetische Reiz seiner in dieser Hinsicht bisher fast ganz verkannten Heimath erschloss, deren Schilderung er

von nun an mit treuer Hingabe zum Ziel nahm. 1859 siedelte er nach Danzig über, wo er, nebenbei auch im Portraitfache thätig, im Auftrag der Stadt 1862 für den Artushof eine von Stryowski und Sy staffierte Landschaft in kolossalem Maassstab malte. 1866 kehrte er nach Königsberg zurück, verlegte aber schon 1867, besonders durch die Freundschaft zu E. Hildebrandt bestimmt, seinen dauernden Wohnsitz nach Berlin, von wo ihn nur kürzere Reisen theils in die Heimath, theils nach Düsseldorf, Dresden und München führten. Ausgedehnte und erfolgreiche Wirksamkeit entfaltete Scherres bereits seit dem Jahre 1856 als Lehrer in einer das praktisch-handwerkliche mit der ästhetisch - geschichtlichen Erläuterung verbindenden Methode, 1868 wurde ihm das Lehramt der Landschaftsklasse in der neu gegründeten Zeichenschule für Künstlerinnen übertragen. Eine grosse Zahl der während des Unterrichts entstandenen Kohlenzeichnungen erwarb 1874 das Kgl. Kupferstich-Kabinet (jetzt in der Nat.-Gal.). Seine künstlerische Specialität ist das Niederungsbild und die Melancholie des Regenwetters, die er in zahlreichen weit bekannt gewordenen Darstellungen mit höchster Realität vergegenwärtigt.

422. (*Scherres.*) Ueberschwemmung in Ostpreussen.

Aus öder wasserdurchtränkter Ackerfläche erheben sich im Mittelgrunde links zwei verlassene Bauernhäuser und eine Scheune mit Zaunresten, umgeben von kahlen Eichen, Pappeln, Birken und gekappten Weiden; in der Ferne tauchen zwischen einsamen Bäumen einige Hütten und eine Windmühle auf, während sich bis zu den am Horizonte wahrnehmbaren Hügeln die Wassermasse dehnt, den regenschweren kalt beleuchteten Himmel abspiegelnd, den ein Zug Krähen melancholisch belebt. (Gemalt 1876.) — Bez.: C. Scherres.

Leinwand, h. 1,25, br. 2,28.

Angekauft 1876.

Schiavoni, Natale

Maler und Kupferstecher, geb. in Chioggia 1777, † in Venedig den 16. April 1858. Er kam 1793 zu Maziotti in Venedig in die Lehre, ging 1800 nach Triest, wo seine Pastellbilder Aufsehen machten, 1810 nach Mailand. Hier empfing er durch Longhi's Umgang den Antrieb zur Kupferstechkunst und gab zuerst einen Stich nach Canova's Magdalena heraus, kehrte jedoch bald zur Malerei zurück, portraitierte u. a. den Vicekönig Eugen und dessen Familie in Mailand und begab sich 1816 auf Einladung des österr. Kaisers nach Wien, um dort gleichartige Aufträge auszuführen. Darauf wandte er sich nach Venedig und bethätigte sich selbständig in religiösen und idealen Darstellungen, wobei ihm die grossen venezianischen Coloristen, besonders Tizian und Paolo Veronese als Muster vorschwebten. Eine Kopie nach Tizians Assunta wurde vom Kaiser Alexander I. von Russland angekauft, welchem Sch. auch den nach diesem Gemälde angefertigten Kupferstich widmete. 1830 malte er unter Beihilfe seiner Söhne Felice und Giovanni eine grosse Darstellung der Anbetung der Könige, welche wie alle seine Werke um ihres Schmelzes und ihrer Zartheit willen sehr geschätzt ward. In Belgien erwarb Sch. eine Ausstellungsmedaille.

290. Magdalena.

Den rechten Arm aufgestemmt und die Wange an die Finger gelegt, sitzt Magdalena, von blondem Haar umwallt, mit nacktem Oberkörper, die Beine in grauviolettes Tuch gehüllt, in der Felshöhle und blickt beim Schein einer halbverdeckten Lampe auf das Holzkreuz, welches sie in der auf's Knie gesunkenen Hand hält. Links Korb und Gefäss, rechts ein Todtenschädel. (Gemalt in Venedig 1852.) — Bez.: N. Schiavone P.

Leinwand, h. 1,52, br. 1,28.

Wagener'sche Sammlung No. 199.

Schinkel, Karl Friedrich

geb. in Neu-Ruppin den 13. März 1781, † in Berlin den 9. October 1841, besuchte seit 1797 die Berliner Bauakademie und bildete sich in seinem Berufsfache, der

Architektur, hauptsächlich unter David und Friedrich Gilly, welch letzterer ihm künstlerisches Vorbild wurde. 1803 ging er nach Italien, von wo er 1805 über Paris nach Berlin zurückkehrte. Schon auf dieser Reise entstanden einzelne Gemälde. In den folgenden Jahren sah sich Sch. bei den traurigen Aussichten während der Kriegszeit darauf angewiesen, mit untergeordneten malerischen Arbeiten sein Brod zu verdienen. Nach den Freiheitskriegen wurde er mit Karl Gropius, dem Besitzer des Dioramas, bekannt, für welchen er auch noch in späteren Jahren seine berühmten Panoramen componierte. 1810 bei der Oberbaudeputation angestellt, durchlief er die verschiedenen Beamtengrade, war von Juni bis Ende November 1824 zum zweiten Male in Italien, 1826 in Paris und England und trat schliesslich 1839 als Landes-Oberbaudirektor an die Spitze des gesammten Staats-Bauwesens in Preussen. Sch.'s reformatorische Bedeutung für die gesammte moderne Baukunst und sein Einfluss auf das Kunstgewerbe stehen in unzertrennlichem Zusammenhang mit seiner Thätigkeit als Maler, aber sie erklären vorzugsweise die eine Seite derselben, welche auf die monumentale Dekoration gerichtet war. Neben den an Grossartigkeit des Entwurfes und Grazie der Composition hervorragenden Werken dieser Art, vor allen den Fresken in der Vorhalle seines (alten) Museums, stehen kleinere Arbeiten architektonisch-landschaftlichen Charakters, über welche bei vorherrschender Betonung der theils nach vorhandenen Motiven, meist aber nach freier Erfindung angeordneten baulichen Details eine Würde, Gedankentiefe und Stimmungsfülle ausgegossen ist, welche den empfänglichen Betrachter die Mangelhaftigkeit des Technischen vergessen lässt. In allen ist der Grundzug romantisch, aber sie öffnen dem Blick eine Welt harmonischer Schönheit.

291. (*Schinkel.*) Ideale Landschaft bei Sonnenuntergang.

Ansicht einer auf breiter Bastei am Meeresufer erbauten gothischen Kirche; im Vordergrund sandiges Ufer mit Buschwerk und der von Reitern und Wagen belebten Strasse. Sonnenuntergang. (Gemalt in Berlin 1815.)

Leinwand, h. 0,72, br. 0,98.

Wagener'sche Sammlung No. 200.

292. (*Schinkel.*) **Ideale Landschaft.**

Schloss in altfranzösischem Geschmack terrassenweis am Ufer eines Flusses erbaut, der sich in die Ferne schlängelt; gegenüber auf der Bastei eine gothische Kirche; im Vordergrund links steile mit Buchen bewachsene Felswand, rechts eine Kürbislaube mit zwei spielenden Knaben, darunter ein Burghof, in welchen ein Hirsch tritt; inmitten eine Scheibe an mächtigem Eichbaum; dahinter die Abendsonne. Jenseits der Kirche der Friedhof; über den Strom her wird ein Sarg gebracht. (Motiv nach einem Gedichte von Clemens Brentano.) — Bez.: SCHINKEL INV. 1820.

Leinwand, h. 0,70, br. 0,94.

Wagener'sche Sammlung No. 201.

293. Felsenthor.

Phantastischer Felsspalt mit Einsiedlerklause und Durchblick auf wilde Schluchten, an denen eine Kunststrasse entlang führt; Abendsonne durch Wolken bedeckt.

Leinwand, h. 0,74, br. 0,48.

Wagener'sche Sammlung No. 202.

294. Italienische Landschaft.

Blick über bergigen Parkplan mit einer von stürzendem Wasser belebten Schlucht und weiträumiger Schlossanlage auf einen ausgedehnten See, hinter welchem Gebirge aufsteigt; im Vordergrund überhangende Bäume, im Mittelgrund ein Wagen und Reiterzug. Sonnenuntergang bei klarem Himmel. — Bez.: Schinkel 1817.

Leinwand, h. 0,74, br. 0,48.

Wagener'sche Sammlung No. 203.

Sechs landschaftliche Zimmer-Dekorationen.

295. Nach dem Regen.

Im Vordergrund eine grosse Tanne, im Mittelgrund eine Ortschaft mit Kirche, über welcher der Regenbogen steht; Staffage: ein Reisewagen.

Leinwand, h. 2,48, br. 0,84.

296. (*Schinkel.*) Landschaft bei Sonnenuntergang.

Vorn der Saum eines Waldes, unter dessen Bäumen hinweg man über Flachland auf ferne Höhen blickt; Staffage: mehrere kleine Figuren. Sonnenuntergang.

Leinwand, h. 2,45, br. 1,02.

*297. Sumpfiger Buchenwald.

Im Mittelgrund zwei Bauerhäuser; Staffage: zur Tränke ziehende Rinderherde. Abend.

Leinwand, h. 2,60, br. 1,84.

*298. Tiroler Schenke.

von Bäumen umschlossen mit hoher, von lustigen Leuten belebter Stiege. Hintergrund Ebene, durch Hochgebirge begrenzt. Abend.

Leinwand, h. 2,62, br. 0,74.

*299. Romantische See-Landschaft.

Blick über den mit mittelalterlicher Stadt und Festung gesäumten Wasserspiegel auf steile Felsen; vorn links die Terrasse einer italienischen Villa im Renaissancestil, nach rechts hin Buschwerk und einzelne Bäume. Mittag.

Leinwand, h. 2,63, br. 5,42.

*300. Seegestade bei Mondschein.

Rechts Waldausgang mit einer in das Wasser vortretenden gothischen Ruine, im Hintergrund bergiges Ufer, auf dem See ein bemannter Kahn.

Leinwand, h. 2,68, br. 3,55.

No. 295—300 Vermächtniss der verst. Frau Humbert geb. Curschmann in Berlin, überwiesen 1869.

---

301. Gebirgs-See. (Kopie von Ahlborn 1823.)

Im Mittelgrund vorspringende Höhe mit Ortschaft und Kirche, dahinter steiler Wasserfall, rechts gegenüber ein Waldsaum; die Fläche des Sees von Fischerkähnen be-

Anm. Die mit * bezeichneten Bilder werden wechselnd aufgestellt.

lebt, welche in weitem Bogen ihre Netze ziehen. Morgenlicht. (Motiv des Königsees.)

Leinwand, h. 0,79, br. 1,05.

Wagener'sche Sammlung No. 204.

302. (*Schinkel.*) Schloss am See.

(Kopie von Ahlborn 1823.)

Auf der Insel im Mittelgrund, die mit dem steilen Gebirgsufer durch eine über einen Wassersturz geschlagene Brücke verbunden ist, ein fürstliches Schloss; gegenüber rechts Bauernhäuser mit tanzendem Landvolk am Saum eines Tannenwaldes; im Vordergrund zwei Prachtgondeln und andere Kähne, von Salutschüssen und Musik begleitet. Spätnachmittag-Beleuchtung.

Leinwand, h. 0,79, br. 1,06.

Wagener'sche Sammlung No. 205.

303. Ideale Landschaft. (Kopie von Ahlborn.)

Vom Altan, auf welchem ein Fürst mit ritterlichem Gefolge unter schattigen Weidenbäumen sitzt, blickt man über den Park auf die im Mittelgrund am Gestade eines von Bergzügen eingeschlossenen Sees ausgebreitete in klassischem Stil erbaute Stadt. Abendbeleuchtung.

Leinwand, h. 0,71, br. 0.96.

Wagener'sche Sammlung No. 206.

304. Gothischer Dombau. (Kopie von Ahlborn.)

Kirche in mittelalterlich-französischem Stile mit zwei Haupt- und zwei Nebenthürmen, von der Chorseite gesehen, von Bischofspalast und Häußern umschlossen, auf hohem steinernen Unterbau, von welchem Treppen an das Ufer des Flusses herabführen; zu der auf steilem Felsen erbauten Stadt hinüber führt eine Brücke; im Vordergrund links Landungsplatz mit einer Säule zum Befestigen der Schiffe, dabei Schiffsvolk, Lastträger u. a. Hinter der Kirche geht die Sonne unter.

Leinwand. h. 0,78, br. 1,08.

Wagener'sche Sammlung No. 207.

305. (*Schinkel.*) **Ideale Landschaft.** (Kopie von Ahlborn.)

Blick über eine Waldschlucht auf grossartige Schlossanlage mit Kaskaden-Tunneln, auf welchen sich die mit monumentalen Gebäuden und ragendem Kuppelbau geschlossene Plattform erhebt; jenseits derselben Meeresbuchten mit einer Ortschaft daran und fernes Felsengestade. Sonnenuntergang. Im Vordergrund ein Eremit.

Leinwand, h. 0,76, br. 1,04.

Wagener'sche Sammlung No. 208.

306. **Erntefest.** (Kopie von Bonte.)

Fruchtbares Thal, durch welches sich ein Erntefestzug von Bauern in phantastischem Kostüm mit Kränzen und Fahnen, Garbenbündeln und einem Joch Zugstieren nach dem vorn unter Bäumen auf einem Brunnen thronenden Standbilde der Ceres bewegt. Im Mittelgrund Hügelzüge und eine Burg-Ruine (Schloss Hardenberg im Hannover'schen); Abendbeleuchtung. — Bez.: F. Bonte nach Schinkel 1826.

Leinwand, h. 0,73, br. 0,57.

Wagener'sche Sammlung No. 209.

307. **Ideale Landschaft.** (Kopie.)

Blick von einem durch hohe Baumallee umschlossenen Altan auf reiche Landschaft mit fernem Gebirge im Charakter des Appennin. Heller Himmel; kleine Figuren.

Leinwand, h. 0,21, br. 0,36.

Wagener'sche Sammlung No. 210.

Schirmer, Johann Wilhelm

geb. in Jülich den 5. September 1807, † in Karlsruhe den 11. September 1863. Sohn eines Buchbindermeisters musste er anfangs das gleiche Handwerk ergreifen, konnte jedoch dem Verlangen nach künstlerischer Beschäftigung nicht widerstehen. Schon aus den Jahren 1823—25 sind

Proben von Radierungen von ihm erhalten. Als wandernder Gesell kam er im April 1825 nach Düsseldorf, ermöglichte es, wenn auch unter härtesten Entbehrungen, nebenher die Akademie zu besuchen, und nun bewogen die günstigen Zeugnisse der akademischen Lehrer den Vater endlich, die Studien des Sohnes zu billigen. So trat er 1826 als ordentlicher Schüler ein und besuchte seit 1827 das Atelier W. Schadow's, der sich seiner aufs wohlwollendste annahm. Von der Historienmalerei, welcher er sich erst zugewendet hatte, führte ihn der Eindruck Lessing'scher Landschaftsstudien seinem eigentlichen Fache zu; er verband sich innig mit diesem Mitschüler und gründete mit demselben 1827 einen Componierverein, aus dem bald eine Landschafterschule wurde. Es folgten bis 1834 Wanderungen in die Heimath, nach der Eifel, den Rhein entlang, 1835 in den Schwarzwald und zum ersten Male in die Schweiz, 1837 nach Holland, 1838 u. a. nach der Normandie, wo er eine Herbstlandschaft malte, welche auf der Pariser Ausstellung die zweite goldene Medaille erhielt. Im nächsten Jahre ging er nach Italien und blieb dort bis zum Herbst 1840. Bereits seit 1834 war er als Hilfslehrer, seit 1839 als Professor an der Düsseldorfer Akademie angestellt und breitete nun, durch häufige Studienreisen gefördert, seinen künstlerischen Wirkungskreis mehr und mehr aus. 1853 folgte er dem Rufe als Direktor der Kunstschule nach Karlsruhe. Durch persönliche Berührung mit den französischen Kunstbestrebungen gewann das Element der Farbe und der Tonstimmung die nachmals stetig zunehmende Gewalt über seine anfangs mehr zeichnerisch angelegte Auffassung. Am meisten aber wurde durch den Aufenthalt in Italien die Eigenart ausgeprägt, welche Sch.'s Ruhm begründete: die Vorliebe für die „stilisirte Landschaft", gelegentlich mit historischer Staffage. Die Meisterwerke dieser Art sind seine 1855/56 entstandenen „Biblischen Landschaften", 36 zuerst in Berlin ausgestellte Kohlenzeichnungen, sodann seine vier Samariterbilder und der 1859—62 in Oel ausgeführte Cyklus zur Geschichte Abrahams, sein letztes grösseres Werk, welches auf längerer Wanderung den Ruhm des Meisters durch Deutschland verbreitete (siehe unsere Bilder No. 310 bis 315 a). Sch. war Mitglied der Berliner und Dresdener Akademie. Auch als Radierer entfaltete er grosse Meisterschaft und hat zahlreiche Schüler gebildet.

308 (*J. W. Schirmer.*) Deutscher Waldteich.

Einsamer Teich von Eichen- und Buchenwaldung dicht umschlossen; im Mittelgrunde rechts ein Nachen mit einem Mädchen und einem jungen Manne darin, welcher den Kahn an's Land zieht, indem er die Aeste einer Buche ergreift; im Vordergrunde dichtes Schilf. Nebeliger Abend. — Bez.: JWS 1832.

Leinwand, h. 1,31, br. 1,67.

Wagener'sche Sammlung No. 212.

309. Kloster Sta. Scholastica im Sabiner-Gebirge.

Links das Sabiner-Gebirge steil abstürzend in die Thalschlucht des Teverone (Anio); im Mittelgrund auf halber Höhe das Kloster der heil. Scholastica, vorn zu beiden Seiten dichtbewachsenes felsiges Ufer, rechts verfallenes Ziegelgemäuer mit überhangenden Bäumen. Staffage ein Hirt. Morgenlicht. — Bez.: J. W. Schirmer.

Leinwand, h. 1,20, br. 1,72.

Angekauft mit der Sammlung des Vereins der Kunstfreunde 1873.

Sechs biblische Doppel-Landschaften.

310. Abraham's Einzug in das gelobte Land.

(I. Mose XII. 1—5.)

Abraham mit Sara und Lot, hinter ihnen die Herde, von der mit Oliven, Cypressen und Palmen gesäumten Höhe zu Thal reitend, erblicken in der Tiefe Kanaan mit dem Jordan. (Figuren nach Schnorr's Bibel.)

310a. Staffelbild: Die Verheissung im Hain Mamre.

(I. Mose XVIII, 1, 2.)

Links das Haus Abraham's, hinter dessen Thür Sara lauscht, während die drei Engel dem knieenden Patriarchen die Botschaft überbringen, rechts Saum eines Olivenhaines, im Hintergrunde ebenes Land mit fernen Höhen. (Figuren nach Rafael's Loggienbildern.)

311. (*J. W. Schirmer.*) **Abraham's Bitte für Sodom und Gomorrha.** (I. Mos. XVIII, 22, 23.)

Abraham knieend vor dem mit der Fackel gen Sodom eilenden Engel. Im Vordergrund steinigtes Thal, im Mittelgrunde, von dunklem Laubwald und Cypressen umschlossen, die ragende Stadt, hinter welcher Gewitter aufzieht.

311a. Staffelbild: Die Flucht Lot's.
(I. Mose XIX, 15, 24, 26.)

Lot flieht mit den beiden Töchtern, die er an der Hand gefasst hat, während sein Weib unter dem mächtigen Felsthor, durch das sie geschritten sind, zurückbleibt; im Hintergrunde das brennende Sodom. (Figuren nach Rafael's Loggienbildern.)

312. Vertreibung Hagar's.
(I. Mose XXI, 14.)

Aus seinem Hause, das von gemischten Baumgruppen umgeben am Ufer des Meeres liegt, hat Abraham die Hagar mit ihrem Sohn Ismael entlassen und reicht ihr Zehrung für den Weg. (Figuren nach Schnorr's Bibel.)

312a. Staffelbild: Hagar in der Wüste.
(I. Mose XXI, 15, 16.)

Im glühenden Sande der mit nackten Felsen durchzogenen Wüste sitzt Hagar in Verzweiflung, während Ismael verschmachtend am Boden liegt.

313. Rettung und Verheissung.
(I. Mose XXI, 17—19.)

Auf dem Felsen, den Hagar erstiegen hat, erscheint ihr der Engel, der ihrem Gebet Erhörung verspricht: unten neben dem schlummernden Ismael sprudelt ein Quell.

313a. (*J. W. Schirmer.*) **Staffelbild: Gang zum Opfer.**
(I. Mose XXII, 6.)

Auf halber Höhe des Gebirges, welche nach rechts den Blick über weite Bergzüge öffnet, schreitet Abraham mit dem Knaben Isaak zur Opferstätte.

314. Das Opfer Isaak's. (I. Mose XXII, 10—13.)

In anmuthigem mit Eichen und Kastanien bewachsenen Gebirgsthal hat Abraham den Sohn an den Opfer-Altar gebracht und ist im Begriff, ihn zu erstechen, als der Engel naht und den Widder herbeibringt. (Figuren nach Schnorr's Bibel.)

314a. Staffelbild: Abraham's und Isaak's Klage um Sara. (I. Mose XXIII, 19.)

Vor dem Felsengrabmal liegt Sara aufgebahrt; am Sarge Abraham in tiefem Schmerz, in weitem Abstand Isaak mit vier Männern; im Hintergrund ebenes Land und Blick auf eine Ortschaft; Abend.

315. Elieser und Rebekka am Brunnen.
(I. Mose XXIV, 17, 18.)

Am Brunnen vor der Stadt, an welchem noch zwei Frauen und ein Knabe schöpfen, hat Rebekka ihren Krug dem Elieser zum Trinken gereicht, dessen Kameele und Knechte im Schatten eines mächtigen Baumes rasten. Abendbeleuchtung. (Figuren nach Schnorr's Bibel.)

315a. Staffelbild: Begräbniss Abraham's.
(I. Mose XXV, 8, 9.)

Acht Männer, denen Isaak mit seinem Knaben folgt, legen unter Fackelschein den Leichnam des Patriarchen vor der von hohen Baumgruppen beschatteten Felsengruft nieder, drei andere stehen links. Mond-Nacht.

Leinwand. Die Hauptbilder h. 1,69, br. 1,19.
Die Staffelbilder h. 0,59, br. 1,19.

Angekauft 1864.

Schirmer, Wilhelm

geb. in Berlin den 6. Mai 1802, † in Nyon am Genfersee den 8. Juni 1866. Bereits als Knabe von 15 Jahren trat Sch. als Malerlehrling in die Berliner Porcellan-Manufaktur, malte bei Völcker Blumen und besuchte nebenbei die Akademie. Seit 1823 widmete er sich ganz der Kunst und fand nach der Rückkehr von einer ersten Studienreise in den Thüringer Wald bei Schinkel theilnehmende und lehrreiche Unterstützung. Von 1827 bis 1831 war er in Italien, wo er sich an J. A. Koch, Reinhardt und Turner anschloss. Darauf begründete er in Berlin ein Atelier, welches zahlreiche Schüler anzog. 1835 wurde er Mitglied der Akademie und 1839 Nachfolger Blechens als Lehrer in der Landschaftsklasse, 1843 Professor. 1845 reiste er ein zweites Mal über die Alpen, doch trieb ihn das Pflichtgefühl bald wieder heim. Jetzt wurde ihm (seit 1850) durch die Aufgabe, im Neuen Museum historische Landschaften zu malen, Gelegenheit gegeben, seinen hohen Schönheitssinn auf Grund der durch Schinkel empfangenen Anregungen an den Tag zu legen. Es entstand der Cyklus egyptischer und griechischer Landschaften, welche als Muster dieser ideal-illustrativen Darstellungsgattung dastehen. 1865 wandte er sich, schon leidend, zum dritten Male nach Italien, erkrankte in Rom schwer und starb auf der Rückreise. Aus der strengen, auf formale Durchbildung gerichteten Wiedergabe der Natur, die seine früheren Arbeiten zeigen, ging W. Schirmer (im Gegensatz zu der Form-Stilistik seines Düsseldorfer Namensbruders) immer mehr zu specifisch malerischer Behandlung über. Sein schwungvolles Wesen fand das künstlerische Lebenselement in der Darstellung des Lichtes. Seine späteren Gemälde, in welchen die Eindrücke des Südens vorherrschen, schildern vorzugsweise die Magie der atmosphärischen Erscheinungen.

316. Tasso's Haus in Sorrent.

Golf von Sorrent in glühendem Abendlichte. Am Ufer im Vordergrund drei Barken mit Fischern, rechts das Geburtshaus des Torquato Tasso. — Bez.: *„18 S 37“*.

Leinwand, h. 0,42, br. 0,87.

Wagener'sche Sammlung No. 211.

317. (*W. Schirmer.*) Parklandschaft.

Blick über die mit Marmorrampe und Statuen umgebene Fontaine im Park der Villa Borghese bei Rom*) auf die zum Casino führende Treppe. — Bez.: WS 18 S 56

Leinwand, h. 1,03, br. 0,73.

Angekauft 1873.

431. Strand bei Neapel.

Felshöhle an der Küste von Sorrent mit Blick auf das im Frühlicht schimmernde Meer; rechts drei neapolitanische Schiffer im Kahn die Netze raffend, links ein vierter ebenso beschäftigt. (Gemalt 1864.)

Leinwand, h. 1,09, br. 1,09.

Angekauft 1877.

Schleich, Eduard

Landschaftsmaler, geb. in Harbach bei Landshut den 12. October 1812, † in München den 8. Januar 1874. Anfangs auf der Erziehungsanstalt in Amberg, dann nach dem frühen Verlust des Vaters, eines Landwirthes, in München unterrichtet zeigte er Abneigung gegen gelehrte Studien und wurde der Akademie übergeben, schlug aber auch hier nicht ein und musste sich autodidaktisch weiter helfen. Als Vorbilder nahm er sich zunächst Etzdorf, dann Morgenstern und Rottmann. Um das Jahr 1848 vollzog sich die Klärung seines bis dahin noch unsichern künstlerischen Wesens. Er lernte die grossen Niederländer verstehen und vertiefte sich immer mehr in die lyrische Auffassung der Landschaft, die sich in der Wiedergabe des Bodens und der Wolken genug thut und im „Motiv“ nur die Grundlage eines freien poetischen Ergusses sieht. Bewegten sich seine früheren Bilder in der Gebirgswelt, so gewann er je länger je mehr der Ebene ihren eigenthümlichen Reiz ab und hielt fast unverändert den Charakter des heimischen Flachlandes fest, obgleich er seine Studienreisen bis nach Ungarn, Italien, Frank-

*) Nicht „Sanssouci“, wie früher angegeben.

reich, Norddeutschland und Belgien ausgedehnt hat. In dem Maasse, in welchem er sich Breite und Sicherheit des Farbenvortrags zu eigen machte, wurde er des sozusagen musikalischen Elementes in der Natur mächtiger und dies befähigte ihn, je eindrucksvoller zu wirken je unscheinbarer die materielle Beschaffenheit des Stoffes war. Die in hartem Kampfe mit dem Leben errungene künstlerische Tüchtigkeit und Charakterkraft verlieh ihm, obgleich er niemals irgend eine öffentliche Thätigkeit angenommen und den ihm 1868 verliehenen Professortitel ohne Amt führte, einen ausserordentlichen Einfluss auf die Künstlerwelt und steigerte die durch zahlreiche Auszeichnungen bezeugte Schätzung seines Schaffens. Der Vorzug seiner Bilder beruht in dem frappant stimmungsvollen Totaleindruck, hinter dem die Zeichnung des Einzelnen zurücktritt, so dass sie häufig einen skizzenhaften Anschein haben. In der Wahl seiner Motive und ihrer coloristischen Behandlung herrscht meist ein schwermüthiger Zug vor (vgl. Zeitschr. f. bild. K. IX. 161).

318. (*Schleich.*) Abendlandschaft.

Blick über die den Vordergrund anfüllende sumpfige Lache, über welche eine Bockbrücke zu den am Saume ausgedehnten Laubwaldes liegenden Häusern führt; im Hintergrunde rechts am Horizont eine Ortschaft; Herbst, Regenhimmel bei sinkendem Abend, der Mond im ersten Viertel. — Bez.: Ed. Schleich.

Eichenholz, h. 0,78. br. 1,40.

Angekauft 1874.

Schlesinger, Adam

Blumenmaler, geb. in Ebertsheim in Rheinbayern 1759, † 1829. Seine Frucht- und Blumenstücke sind mit Fleiss gezeichnet und mit grosser Geduld ausgeführt, erheben sich aber selten zu höherer künstlerischer Wirkung.

319. Johannisbeeren.

Ein Strauch rother, weisser und schwarzer Johannisbeeren; am Boden ein Vogelnest mit vier Eiern; daneben eine Eidechse. — Bez.: A. Schlesinger 1820.

Pappelholz, h. 0,32, br, 0,26.

Wagener'sche Sammlung No. 213.

320. (*Schlesinger.*) Erdbeeren.

Eine reich mit Früchten bedeckte rothe Erdbeerpflanze mit Schnecke, Laubfrosch und Schmetterling. — Bez.: A. Schlesinger fc. 1820.

Pappelholz, h, 0,32, br. 0,26.

Wagener'sche Sammlung No. 214.

Schmidt, Max

Landschaftsmaler, geb. in Berlin den 23. August 1818. Schüler der Berliner Akademie, besuchte nach absolviertem Gymnasium gleichzeitig die Ateliers von Karl Begas zwei Jahre, Karl Krüger (Schüler von Blechen) ein Jahr und Wilh. Schirmer. Die Frucht einer ersten Studienreise nach Thüringen war ein Bild aus dem Schwarzathal, welches der Berl. Kunstverein ankaufte. 1843—44 machte er in Begleitung des Grafen Albert Pourtalès eine Reise in den Orient nach Constantinopel, Syrien, Palästina, Egypten, Arabien; Studienreisen nach Süddeutschland, Italien, den ionischen Inseln folgten. Bis zum Jahre 1855 schilderte er in seinen Bildern — abgesehen von der allerersten Zeit — mit Vorliebe die südliche Landschaft, erst später ging ihm das Verständniss für die Reize der nordischen Natur auf; hier richtete sich sein Streben besonders auf die Erfassung idyllischer Stimmungsmomente und auf Individualität der Vegetation. Im Neuen Museum zu Berlin führte er mehrere Wandgemälde im griechischen Saale und im egyptischen Hofe aus. 1868 erhielt er einen Ruf als Professor der Landschaftsmalerei an die Kunstschule in Weimar, vertauschte aber 1872 dieses Amt mit einem gleichen an der Kunstakademie zu Königsberg, wo er gegenwärtig wirkt. Zur Zeit beschäftigt ihn u. a. die Ausführung von Landschaftsbildern zur Odyssee für die Gymnasial-Aula zu Insterburg. Er ist Mitglied der Berliner Akademie, besitzt seit 1858 die kleine, seit 1868 die grosse goldene Medaille von Berlin und die Kunstmedaille der Wiener Weltausstellung von 1873.

321. Wald und Berg.

Dicht bewachsenes Waldthal mit Erlen und Rüstern, welches einen Weiher umschliesst; im Mittelgrunde auf-

ragender kahler Felsen, am Wasser ein verendeter Hirsch; Morgenbeleuchtung bei weisslich bedecktem Himmel. — Bez.: *Max Schmidt.*

Leinwand, h. 1,10, br. 1,58.
Angekauft 1868.

433. (*Schmidt.*) Spreelandschaft bei schwülem Wetter.

Blick von Erkner aus über den Dameritz-See auf die Spree und die Müggelsberge. Im Vorder- und Mittelgrund die mit Schilf bedeckte und längs der Ufer dicht bewachsene Wasserfläche, im Hintergrunde einige Streifen Kiefernwald. Grau umzogener Mittagshimmel. Staffage: zwei weidende Kühe links und ein im Nachen angelnder Fischer rechts. — Bez.: *Max Schmidt* 1877.

Leinwand, h. 1,08, br. 1,56.
Angekauft 1877.

Schnitzler, J. Michael

Dekorations- und Thiermaler, geb. in Neuburg a. d. Kamlach 1875, † in München 1862, empfing den ersten Zeichenunterricht vom Vater, brachte aber seine Jugend unter Entbehrungen und Sorgen aller Art zu, so dass er nur allmälig sich der Kunst, seiner Lieblingsbeschäftigung widmen konnte. Auf der Augsburger Akademie, welche zu besuchen er endlich ermöglichte, errang er mehrfache Preise. Nach mannigfachen Schicksalen nach München gelangt, war er hier als Dekorationsmaler thätig, musste jedoch seiner schwankenden Gesundheit wegen diesen Beruf aufgeben, versuchte sich in der Porzellanmalerei und warf sich schliesslich auf die Wiedergabe todter Thiere in Oel und Aquarell, worin er eine solche Geschicklichkeit zeigte, dass er bald Ruf erlangte, wie denn seinen derartigen Bildern in der That eine ausserordentliche Naturtreue eigen ist.

322. (*Schnitzler.*) Rebhühner.

Vier todte Rebhühner auf einem mit Kochgeräth besetzten grünen Tische. — Bez.: J. M. Schnitzler.

[Aus der Sammlung von Heydeck in München.]

Leinwand, h. 0,37, br. 0,51.

Wagener'sche Sammlung No. 215.

Schnorr v. Carolsfeld, Julius, siehe II. Abth.

Scholtz, Julius

Historienmaler, geb. in Breslau den 12. Februar 1825, widmete sich auf Anrathen des Prof. König, Conservators der städtischen Galerie in Breslau, dem Künstlerberufe und ging 1844 auf die Akademie nach Dresden und in das Atelier Julius Hübner's, bekam bald zahlreiche Aufträge und konnte infolge dessen erst ziemlich spät Studienreisen machen, die ihn nach Belgien und Frankreich führten, wo sein Talent in Paris Anerkennung fand. Hierauf entstand sein erstes grösseres Geschichtsbild „Gastmahl der Wallensteiner", womit er die vom Verein für historische Kunst ausgeschriebene Concurrenz gewann und ausserordentlichen Beifall erntete. Es folgte die „Musterung der Freiwilligen vor Friedrich Wilhelm III. in Breslau" für die Galerie seiner Vaterstadt, welche Composition er in grösserem Maassstabe für die National-Galerie wiederholte (unser Bild No. 323). Jetzt unterbrachen massenhafte Portrait-Aufträge, die ihn u. a. auf ein halbes Jahr nach Petersburg führten, die Fortsetzung der erfolgreich begonnenen Thätigkeit im geschichtlichen Gebiet, die er jedoch im Auftrag der Kgl. sächsischen Regierung mit einem Cyklus von Wandgemälden in der Albrechtsburg zu Meissen wieder aufgenommen hat, an denen er z. Z. noch beschäftigt ist. Er lebt in Dresden, ist Professor an der dortigen Akademie, Mitglied der Berliner und besitzt die kleine goldene Medaille der Berl. Ausstellung. — In seinen Bildern verbindet er auf höchst anziehende Weise geschichtliche Charakteristik mit einer dem Element des Sittenbildes verwandten sympathischen Farbengebung.

323. (*Scholtz.*) Freiwillige von 1813 vor König Friedrich Wilhelm III. in Breslau.

Die Freiwilligen, welche infolge des von König Friedrich Wilhelm III. unterm 17. März 1813 in Breslau erlassenen „Aufrufs an mein Volk“ zu den Fahnen eilten, wurden zu wiederholten Malen theils im Schlosse, theils auf dem freien Platze vor dem Schweidnitzer Thor vom Könige begrüsst. Eine solche Musterung zeigt das Bild: im Mittelgrunde naht von links her der König zu Pferde, an seiner Seite Blücher, die Mütze lüftend und hinter diesem Scharnhorst, neben welchem der Kronprinz (nachmaliger König Friedrich Wilhelm IV.) und weiter links Prinz Wilhelm (Se. Majestät der Kaiser und König) reiten; im Gefolge derselben zwischen beiden Prinzen sichtbar Gneisenau und neben ihm der Staatsrath v. Hippel, Verfasser des Aufrufs. Den Hauptraum des Bildes zur Rechten füllen dichte Gruppen Freiwilliger, junge Studenten unter Führung des im Mittelgrund vortretenden Professors Steffens; weiter vorn brüderlich verbunden Lützow und Theodor Körner; hinter und neben ihnen drängen sich, von ihren Angehörigen geleitet, Mannschaften aus allen Ständen herbei und begrüssen den Kriegsherrn mit begeistertem Hurrah. Auf der linken Seite nahen andere Bauern und Bürger mit ihren Verwandten. Im Hintergrund sieht man die Thürme von Breslau; der Himmel ist von grauem Regengewölk umzogen. — Bez.: Jul. Scholtz 1872.

[Grössere freie Wiederholung des gegenstandsgleichen Bildes im Besitz des Kunstvereins zu Breslau.]

In Holz geschnitten von L. Pietsch. (Illustr. Ztg.)

Leinwand, h. 1,55, br. 2,67.

Angekauft 1872.

Schorn, Karl

Historienmaler, geb. in Düsseldorf 1802, † in München den 7. October 1850, empfing seinen ersten Kunst-Unterricht in Düsseldorf, ging 1826 zu Cornelius nach München und nachher zu Gros und Ingres nach Paris, endlich zu W. Wach nach Berlin. Von hier wandte er sich nach München zurück, wo er seinen Wohnsitz behielt. Italien besuchte er nur auf kürzerer Studienreise. 1847 wurde er Professor an der Münchener Akademie. Sch. wählte oft Vorwürfe, deren künstlerische Behandlung sein Talent überstieg und hat es deshalb auf dem von ihm bevorzugten Gebiet der Geschichtsdarstellung grossen Stiles nur zu mässigen Erfolgen gebracht.

324. Kartenspieler.

Eine Wirthsstube, worin Kapuziner und Wallensteinische Soldaten bei Bier und Kartenspiel vereinigt sind; am Tisch vorn ein Offizier, der mit dem Schenkmädchen scherzend, nicht Acht hat, wie sein mönchischer Spielgenosse ihm in die Karten sieht.

Leinwand, h. 0,32, br. 0,39.
Lithographiert von C. Lange und C. Mittag.
Wagener'sche Sammlung No. 216.

325. Papst Paul III. vor Luthers Bild.

Paul III. Farnese (1534—49) als bärtiger Greis auf Prachtsessel in seinem Palaste sitzend, vom alten Kardinal Bembo, Alberto Gaetani und einem jungen Kleriker umstanden, betrachtet, den Arm auf den mit Prunkgefässen und Gebetbuch besetzten Tisch gelegt, mit scharfem Blick ein Cranach'sches Bildniss Luthers, das, auf den Sessel gestellt, von einem Ministranten gehalten wird.

Leinwand, h. 1,45, br. 2,04.
Wagener'sche Sammlung No. 217.

Schotel, Johann Christian

Marinemaler, geb. in Dortrecht den 11. November 1787, † ebenda den 22. December 1838. Er hatte in seiner Jugend viel Gelegenheit, das Leben auf dem Wasser kennen zu lernen und seine damaligen Beobachtungen begründeten die Neigung zur Marinemalerei, in welcher er s. Z. Ausgezeichnetes leistete. Seine Lehrer waren A. Meulemans seit 1810 und später M. Schouwman. Im Jahre 1811 wurde er Hauptmann bei den Ehren-Garde-Mariniers Napoleons, 1813 trat er infolge der Revolution in ein Freiwilligenkorps seines Vaterlandes und war auch 1830 wieder als Hauptmann aktiv. — Die Mehrzahl seiner Bilder vereinigten die Sammlungen des Königs der Niederlande, des Kaisers von Russland, des Prinzen Albrecht von Preussen, Sir Robert Peels und Sloops.

326. Holländische Küste.

Seestück am Zuyder-See mit einem sogen. Kuff und drei kleineren Segelbooten; im Mittelgrund Düne mit zwei Windmühlen, am Horizont auftauchende Ortschaften. Bewölkter Himmel. — Bez.: J. C. Schotel.

Holz, h. 0,66, br. 0,85.

Wagener'sche Sammlung No. 218.

Schrader, Julius Friedrich Antonio

Historien- und Portraitmaler, geb. in Berlin den 16. Juni 1815, besuchte erst die Berliner, dann fünf Jahre lang die Düsseldorfer Akademie, wo er Schüler W. Schadows wurde; darnach arbeitete er noch zwei Jahre lang selbstständig in Düsseldorf. Studienreisen nach den Niederlanden und Frankreich fallen in die Zeit dieses Aufenthaltes, der sein Ende fand, als Schr. von Berlin aus ein Stipendium zu dreijährigem Aufenthalt in Italien erhielt (1845—47). Später nahm er an den Wandmalereien des Neuen Museums und der Schlosskapelle Antheil. Schr. ist Kgl. Professor und Lehrer an der Berliner, ausserdem Mitglied der Wiener Akademie, er besitzt die kleine und grosse goldene Berliner, die grosse goldene Pariser und Weimarer, sowie die Wiener Kunstmedaille von 1873.

Er war der erste Berliner Künstler, welcher sich mit Entschiedenheit dem Einfluss der belgischen Coloristen Gallait und de Biefve hingab und auf Grund dieser Anregungen einen breiten historischen Stil ausbildete, welcher sich zuerst wieder anheischig machte, bedeutende Vorgänge auch in grossem Maassstabe und mit satter Farbenwirkung zu behandeln. Auf die meist düster gestimmten Historienbilder der früheren Zeit folgten neuerlich Gemälde von farbigerer Palette. Vorzügliches leistete Schr. auch als Bildnissmaler.

327. (*J. F. Schrader.*) Uebergabe von Calais an Eduard III. von England im Jahre 1347.

Vor dem in seinem Zelte bei Calais thronenden König Eduard III. von England erscheinen, von geharnischten Wächtern geführt, sechs Vornehme der Stadt, barhäuptig und barfuss mit dem Strick um den Hals. Der vorderste hat knieend die Schlüssel der Stadt auf den Thronstufen niedergelegt, die anderen stehen, verschieden an Jahren und Würden, erschüttert durch die Ungnade des Siegers, der im Grimm über den hartnäckigen Widerstand Calais' mit zornig vorgestreckter Rechten den vorn mit einem Pagen zur Seite wartenden Henkern die Hinrichtung der Abgesandten befiehlt, während die mit zwei ihrer Frauen von rechts nahende Königin ihn auf den Knieen um Schonung bittet, unterstützt von ihrem Sohne, dem 17jährigen „schwarzen Prinzen" Eduard, der von der anderen Seite zu seinem königlichen Vater herantritt. Im Hintergrund die Zinnen von Calais und das Meer. — Bez.: JULIUS SCHRADER ROM 1847.

Leinwand, h. 3,92, br. 5,20.

Angekauft mit der Sammlung des Vereins der Kunstfreunde 1873.

328. Abschied König Karls I. von den Seinen.

Der König im Lehnsessel in seinem Gefängnisse sitzend hat den rechten Arm um die sich schmerzvoll an ihn schmiegende, ihn umhalsende Prinzessin geschlungen und legt die Linke dem kleinen Prinzen von Wales (nach-

maligem König Jacob) auf's Haupt, der auf seinem Knie sitzt; hinter der Gruppe links Bischof Jackson mit dem Kammerdiener des Königs, der sein Gesicht in den Händen birgt; rechts im Mittelgrund Cromwell mit dem Stock im Arm den Vorgang betrachtend, hinter ihm die halbgeöffnete Thür mit Wachtposten davor. (Lebensgrosse Figuren bis zum Knie.) — Bez.: Julius Schrader 1855.

Leinwand, h. 1,76, br. 2,20.
Gestochen in Schwarzkunst von Herm. Dröhmer.
Wagener'sche Sammlung No. 219.

329. (*J. F. Schrader.*) Esther vor Ahasver.

(Buch Esther, Cap. V.)

Der König links begrüsst, das Scepter gnädig senkend, die vor seinem Anblick ohnmächtig in die Arme ihrer beiden Begleiterinnen zusammensinkende Esther; hinter Ahasver der besorgte Haman, rechts am Eingange des Palastes zwei Krieger. (Lebensgrosse Figuren bis zum Knie.) — Bez.: Julius Schrader, Berlin 1856.

Leinwand, h. 1,96, br. 2,52.
Gestochen in Schwarzkunst von Herm. Dröhmer.
Wagener'sche Sammlung No. 220.

330. Bildniss des Konsuls Wagener.

Volle Vorderansicht, Kopf und Blick ein wenig nach rechts gewandt, die rechte Hand im schwarzen Oberrock. Hintergrund graubraun. (Lebensgrosses Hüftbild.) — Bez.: Julius Schrader 1856.

Leinwand, h. 0,84, br. 0,73.
Wagener'sche Sammlung No. 221.

331. Huldigung der Städte Berlin und Kölln im Jahre 1415.

Friedrich von Hohenzollern, Burggraf von Nürnberg, auf dem Konzil zu Konstanz von König Sigismund mit

dem Kurhute der Marken belehnt, empfängt die Erbhuldigung der vereinigten Städte Berlin und Kölln im Jahre 1415 im sogen. „hohen Hause“ (an der Stelle des jetzigen Kgl. Lagerhauses in der Klosterstrasse).

Links unter dem Baldachin der Kurfürst im Hermelinmantel, die Linke auf das Schwert gestemmt, zu seiner Rechten die Kurfürstin Elisabeth (genannt „die schöne Else“) mit ihrem Sohne Friedrich (nachmals „der Eiserne“ benannt) und zwei Edelfrauen, auf der andern Seite Kurprinz Johann (der „Alchymist“) mit der Lehnsfahne; vor ihnen am Betpulte knieend die beiden Burgemeister Claus Schulze und Niklas Winn mit schwörend erhobenen Händen, dem Probst von Waldow, welcher in vollem Ornat, einen Sessel mit den Urkunden der Privilegien zur Seite, die Formel liest, den Eid nachsprechend; hinter ihnen fünf Vertreter der Bürgerschaft und zwei Herolde, zwischen denen ein dritter die Stadtfahne hält. Im Mittelgrund stehen an dem mit Wappenschildern und Fahnen geschmückten Pfeiler links der Kanzler Hans v. Bismarck and der Ritter Edler Gans zu Puttlitz mit seinem Sohne, rechts die drei wendischen Herzöge Balthasar, Wilhelm und Christoph. Im Hintergrund Bürger, Abgeordnete, Herolde und Stadtpfeifer. — Bez.: Julius Schrader 1874.

Leinwand, h. 1,85, br. 2,52.

Angekauft 1874.

Schrödter, Adolf

Genremaler, geb. zu Schwedt in der Uckermark den 28. Juni 1805, † in Karlsruhe den 9. December 1875, erlernte die Anfangsgründe des Zeichnens und Radierens bei seinem Vater und nach dessen Tode bei seiner Mutter, die sich und ihre Kinder durch Radieren von Etiquetten für Tabaksfabrikanten ernährte. 1820 kam Schrödter auf die Akademie nach Berlin und gleichzeitig in das Atelier des Kupferstechers Prof. Buchhorn. Bald aber

zeigte sich eine überwiegende Neigung zum Componieren, wobei er von Anfang an meist humoristische Scenen wählte, und er entschloss sich, Maler zu werden. 1829 siedelte er nach Düsseldorf über und ging zu W. Schadow. Seit 1831 trat er mit Oelbildern vor die Oeffentlichkeit. Er wählte zuerst besonders die gemüthvolle Verherrlichung des Rheines und seines Weinsegens zum Gegenstande und kennzeichnete seine Sinnesart durch Anwendung des Pfropfenziehers („Wein-Schröters") als Monogramm. Den Eingebungen seiner Laune folgend machte er dann den „sinnreichen Junker Don Quixote" zu seinem Helden und hat in einer Reihe mit Recht gepriesener Gemälde sowie in 30 radierten Blättern den Typus dieses Roman-Ritters und darauf den des Falstaff nach Shakespeare wohl für immer fixiert. Von diesem Gebiete aus unternahm er auch höchst wirkungsvolle satirische Streifzüge gegen die trauerselige Hyper-Romantik mancher Düsseldorfer Genossen (u. a. mit dem Bilde „Trauernde Lohgerber"). 1848 wandte er sich nach Frankfurt a. M., wo er im Verein mit dem Abgeordneten Detmold ein Heft Karikaturen gegen das parlamentarische Philisterthum („Piepmeyer") herausgab. 1854 kehrte er wieder nach Düsseldorf zurück, erhielt 1859 einen Ruf als Professor an das Polytechnikum nach Karlsruhe, dem er folgte. Zunehmendes körperliches Leiden nöthigte ihn jedoch 1872, diese Stelle niederzulegen. — Schr. besass ein ungemein vielseitiges Talent. Er hat sich als Maler, Kupferstecher, Radierer, Lithograph, als Holzschnittzeichner und Componist für kunstgewerbliche Gegenstände gleichmässig bewährt. Unerschöpflich war er in der Erfindung launiger Ornamente und Arabesken und trat gelegentlich auch als Schriftsteller auf. Der Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens offenbart sich in seinen von frischem volksthümlichen Humor erfüllten Bildern, die vermöge der Gesundheit der Erfindung und Feinheit der Zeichnung und malerischen Behandlung dauernden Werth behaupten. Seine Werke sind durch mannigfache Vervielfältigungen in weitesten Kreisen eingebürgert.

332. (*Schrödter.*) Rheinweinprobe.

Ein Kellermeister probt mit dem Glase in der Hand den 30er Wein; vor ihm neben dem Fass sitzt ein

Knabe mit dem Heber, der lächelnd zuschaut. Im Hintergrunde ein Stückfass. (Gemalt 1822.)

Leinwand, oben rund, h. 0,43, br. 0,37.
Lithographiert von F. Jentzen.
Wagener'sche Sammlung No. 222.

333. (*Schrödter.*) Rheinisches Wirthshaus.

Vorn links der Wirth auf einem Holzblock neben einem umgekehrten Fasse mit zwei Fuhrleuten verhandelnd; dahinter das Kellerloch, in welches zwei Knechte ein Fass hinablassen; oben auf dem Vorbau des Hauses unter schattigem Baum ein Tisch, woran drei Männer in Blusen und drei andere Gäste trinken; auf der Rampe der Treppe nebenbei sitzt eine alte Frau mit zwei Kindern, während ein Knabe, der die aufgeschichteten Fässer bestiegen hat, an der Treppenwand hockt. Die Stufen herab eilt ein Schänkmädchen mit grosser thönerner Deckelkanne und empfängt, von dem am Treppenpfeiler lehnenden Knechte aufgehalten, die Huldigungen eines Fuhrmanns, der einen tiefen Bückling vor ihr macht. Im Hintergrunde in der geöffneten Thür stehen zwei flotte Burschen, denen ein alter Bauer eifrig erzählt; rechts das Kürbis-bewachsene Fenster mit Taubenschlag darüber; am Boden Fässer, Körbe und dergl.; links im Hintergrund mittelalterliche Thürme, im Vordergrunde rechts ein mit Stroh und Tüchern bedeckter Karren, unter welchem ein Hund schläft, und ein Volk Hühner. — Bez.: 18 [Monogramm] 33.

Leinwand, h. 0,58, br. 0,70.
Lithographiert von Fischer und Tempeltei, qu. roy. fol.
Wagener'sche Sammlung No. 223.

334. Don Quixote.

Der Ritter von der traurigen Gestalt in verlumptem ledernen Lehnsessel sitzend, den Kopf in die Hand, die Füsse auf umherliegende Folianten gestemmt, vertieft in

den Roman „Amadis von Gallien"; neben ihm die Lanze und ein Tisch mit allerhand Gegenständen, worauf ein Rabe sitzt; die Wände des Zimmers mit Büchern und wüstem Kram verstellt. — Bez.: 18 ♀ 34.

Leinwand, h. 0,54, br. 0,48.
Radiert vom Künstler selbst in Buddeus' „Album deutscher Künstler".
Lithographiert von Gille, roy. fol.
Wagener'sche Sammlung No. 224.

335. (*Schrödter.*) Scene aus Shakespeare's Heinrich V.

(Shakespeare's Heinrich V. Akt V. Scene 1.)

Capitain Fluellen nöthigt, mit einem Knüttel bewaffnet, den Fähnrich Pistol, das Bündel Lauch, welches er an seinem Hut getragen und um deswillen ihn jener verhöhnt hatte, aufzuessen; links daneben ein Kamerad bei den Zelten. Im Hintergrunde Thor mit Feuerstelle und die Stadtthürme. — Bez.: 18 ♀ 39.

Leinwand, h. 0,55, br. 0,48.
Wagener'sche Sammlung No. 225.

336. Die Waldschmiede.

Der tief im Laubwald gelegenen Schmiede, in welcher man sechs Leute an der Arbeit sieht, nähert sich eine junge Frau, welche am Stamm der vor'm Hause aufragenden Buche, den einen Arm untergestemmt, den andern aufs Geländer gelegt, wartet und, von einem der Gesellen während der Arbeit gegrüsst, ihr kleines Mädchen ruft, das ihre Blumen im Stich lassend mit ausgebreiteten Armen herbeieilt. — Bez.: *18 ♀ 41,* Düsseldorf.

Leinwand, h. 0,75, br. 0,97.
Wagener'sche Sammlung No. 226.

Schröter, Constantin Johann Friedrich Karl

Genremaler, geb. zu Schkeuditz den 21. März 1795, † in Berlin den 18. October 1835, kam ursprünglich zu

einem Apotheker und dann zu einem Tischler in die Lehre und erhielt, um in diesem Handwerk sich tüchtig auszubilden, nebenher Zeichenunterricht. Dieser fesselte ihn so sehr, dass er später wöchentlich mehrere Male von Schkeuditz nach Leipzig zum Besuch der Akademie ging. Auch in Dresden, wohin er sich wandte, bildete er sich im Zeichnen aus und kam, nachdem er mehrere Prämien auf der Zeichenschule erlangt hatte, endlich ins Atelier des Prof. Pochmann. Ende 1819 ging er nach Leipzig zurück und lebte vom Portraitmalen, bis er auf des ältesten Schnorr's Rath sich dem Genre widmete. 1826 siedelte er nach Berlin über. S. gehört zu den ersten Künstlern, welche in unserm Jahrhundert das Sittenbild im nördlichen Deutschland zu Ehren brachten.

337. (*Schröter.*) Geigenstunde.

Ein alter Kantor vor dem mit Noten bepackten Tische sitzend giebt dem neben ihm stehenden Knaben, welcher auf der Geige spielt, mit der Hand den Takt an. (Durch Fensteröffnung gesehen.)—Bez.: Const. Schroeter 1828.

Pappelholz, h. 0,33, br. 0,29.

Wagener'sche Sammlung No. 227.

Schuch, Werner Wilhelm Gustav

Genre- und Landschaftsmaler, geb. in Hildesheim den 2. Oct. 1843, studierte 1860—64 das Baufach auf dem Polytechnikum in Hannover, war unter Baurath Haase als praktischer Architekt u. a. bei dem Restaurationsbau der Stiftskirche in Bücken thätig, weilte 1866 bis 67 einige Monate in Paris und lebte dann als Privatarchitekt abwechselnd in Hannover und in Westfalen. 1868 wurde er bei der Venlo-Hamburger Bahn für Hochbau-Entwürfe angestellt, folgte aber 1870 einem Ruf als Lehrer und Professor der Baukunst an die polytechnische Anstalt zu Hannover. — Nachdem er schon früher in Aquarell gemalt, wagte er sich 1872 ohne Lehrmeister an die Oeltechnik. Im Herbst malte er einige Studien-Copieen auf der Dresdener Galerie und machte landschaftliche Skizzen in Tirol und Oberitalien. Seitdem führten ihn Studienreisen alljährlich in verschiedene Theile Deutschlands und über die Alpen. Im September 1876

erhielt er einjährigen Urlaub, um sich in Düsseldorf in der Technik der Malerei zu vervollkommnen. In seinen selbständigen Arbeiten hat Sch. bisher vorzugsweise die melancholische Poesie der Haide zum Gegenstand gewählt.

418. (*Schuch.*) Aus der Zeit der schweren Noth.

Ueber weite Haide im Charakter des Münsterlandes, welche links von Kiefernwald begrenzt ist, zieht bei einbrechendem Abend und stürmischem Wetter ein Heerhaufe, dessen Führer, an die Gestalten Herzog Christians (des sogen. „tollen Braunschweig") und seiner Gesellen im dreissigjährigen Kriege erinnernd, sich in scharfem Umriss von dem Glanzstreifen des Abendhimmels abheben; voran eine Kanone, an welche 2 Gefangene gebunden sind, mühsam durch den weichen Sandboden geschleppt, und zwei Trabanten mit dem Spürhund. Im Hintergrunde links bezeichnet eine brennende Stadt die Spur des wüsten Zuges. — Bez.: *W. Schuch 1876.*

Leinwand, h. 1,12, br. 1,95.
Angekauft 1876.

Schultz, Johann Karl

Architekturmaler, geb. in Danzig den 5. Mai 1801, † ebenda den 12. Juni 1873, besuchte seit 1818 die Kunstschule seiner Vaterstadt und genoss zugleich Privat-Unterricht beim Direktor derselben A. Breysig. 1820 kam er auf die Berliner Akademie, die er drei Jahre lang besuchte, hörte die Vorträge des Prof. Hummel über Perspective, Projectionslehre und Optik, sowie die über Architektur nach Vitruv. Mit einem Stipendium von der Friedensgesellschaft in Danzig ausgestattet ging er 1823 zu Domenico Quaglio nach München und 1824 nach Italien, von wo er 1828 nach Berlin zurückkehrte. 1830 wurde er der Lehrer der Perspective an der Bauakademie, nahm aber 1832 den Ruf als Nachfolger Breysig's an die Kunstschule in Danzig an. 1839 ging er dann noch einmal nach Italien; die übrige Zeit lebte er in seiner Vaterstadt, um die er sich durch sein grosses Kupferwerk „Danzig und seine Bauwerke in malerischen Originalradierungen" und seine vielfache Sorge für Erhaltung der Denkmale grosse Verdienste erworben hat.

338. (*Schultz, J. K.*) Im Dom zu Mailand.

Blick in das Hauptschiff des Doms zu Mailand in der Richtung nach dem Chor; Staffage Procession von Mönchen, Gruppen knieender Pilger und anderer Andächtiger. Sonnenlicht von links. — Bez.: ROMA [Monogramm] 1827.

Leinwand, h. 0,62, br. 0,46.

Wagener'sche Sammlung No. 23.

339. Thurm des Mailänder Doms.

Plattform des Domes mit der Ansicht der Thurmlaterne; im Mittelgrund verschiedene Bauleute, höher oben ein Holzgerüst; in der Tiefe ein Theil der Stadt und Blick auf die Alpen. Klarer Himmel. — Bez.: JOHANN. CARL. SCHULTZ 18 [Monogramm] 29.

Leinwand, h. 0,69, br. 0,53.

Wagener'sche Sammlung No. 232.

Schulz, Karl Friedrich

Genre- und Landschaftsmaler, geb. in Selchow im Spreewald den 2. November 1796, † in Neu-Ruppin den 3. März 1866. Sohn eines Bäckermeisters in Berlin, besuchte er hier die Akademie, ging im Jahre 1815 als freiwilliger Jäger im Leib-Regiment No. 8 mit gegen Frankreich und hielt sich später fünf Jahre am Rhein und in den Niederlanden auf, wo er zahlreiche Reisen zu Pferde machte. Damals erhielt er den Auftrag, für das Berliner Museum Copieen nach van Eyck zu liefern; er benutzte die Gelegenheit, um Seestudien zu machen und trat mit Verboeckhoven in freundschaftlichen Verkehr. Es folgte dann ein Aufenthalt in Köln und auf dem Lande in der Ruhrgegend. 1830—1848 war er meist in Berlin, wo ihm 1840 der Professortitel zu Theil wurde. Zu Anfang der 40er Jahre reiste er mit General v. Falkenstein nach München, um die Glasmalerei zu studieren, verweilte 1846 in Liebenstein im Auftrage des Herzogs von Meiningen und 1847 auf Ruf des Kaisers von Russland in Petersburg; 1848 zog er sich, um den Wirren in Berlin zu entgehen, nach Neu-Ruppin zurück. Früher schon von der akademischen Richtung sich entfernend

wandte sich Sch. dem Genre nach niederländischem Vorbild zu, malte Landschaften, Marine- und Militairscenen, besonders aber Jagdstücke (daher sein Beiname „Jagd-Schulz“). Gemeinsam mit Menzel studierte er das Kostüm der Fridericianischen Zeit, malte 1837—1840 Aquarelldarstellungen der Armee Friedrichs II. für König Friedrich Wilhelm III., 1847—52 ähnliche Darstellungen der russischen Armee, und lieferte Bildnisse und Vorlagen für Glasgemälde. Nur kurze Zeit war er Lehrer an der Berliner Akademie.

340. (*Schulz, K. F.*) Nordsee bei Cuxhaven.

Englische Brigg mit backgelegten Segeln, im Begriff, die herzurudernden Lootsen an Bord zu nehmen; links ein Segelboot vor dem Winde. — Auf schwimmendem Brett bez.: Carl Schulz 1831.

Leinwand, h. 0,56, br. 0,72.

Wagener'sche Sammlung No. 228.

341. Seesturm bei Calais.

Ein Dreimaster mit aufgezogener Lootsenflagge in Gefahr, das Lootsenboot zu Hilfe kommend. Rechts auf Pfosten bez.: Carl Schulz 1831.

Leinwand, h. 0,56, br. 0,72.

Wagener'sche Sammlung No. 229.

342. Wilddiebe.

In dichtem Gehölz von Eichen und Buchen ist ein alter Bauer beschäftigt, ein geschossenes Reh in's Dickicht zu ziehen, während ein zweiter im Hintergrunde den Hund anbindet. — Bez.: Carl Schulz 1831.

Holz, h. 0,71, br 0,60.

Lithographiert von Devrient.

Wagener'sche Sammlung No. 230.

Schwind, Moritz Ludwig (Ritter von)

Historienmaler, geb. in Wien den 21. Januar 1804, † in München den 8. Februar 1871, besuchte drei Jahre lang bis 1819 die philosophischen Lehrkurse der Universität; erst in letzterem Jahre fand er Unterricht im Zeichnen, hauptsächlich nach dem menschlichen Gerippe bei Ludwig Schnorr, und besuchte die Wiener Akademie. Seinen Unterhalt gewann er durch das Zeichnen von Titelvignetten für Buch- und Musikalienhändler; es entstanden damals auch Illustrationen zu 1001 Nacht, deren Goethe in „Kunst und Alterthum“ lobend gedenkt. 1828 zog er nach München, besuchte kurze Zeit noch die Akademie, malte dort 1832—34 in einem Zimmer der Residenz 29 Scenen aus Tieck's Dichtungen in Fresko und arbeitete den Winter 1834/35, soweit es seine Gesundheit zuliess, an seinen 60 Blatt Compositionen in Wasserfarben für Hohenschwangau, die er 1835 in Venedig beendete. Die Ausführung wurde in andere Hände gelegt. 1840—44 lebte er in Karlsruhe, 1840/41 beschäftigt an dem Wandgemälde im Treppenhause der dortigen Kunsthalle (Einweihung des Freiburger Münster u. a.). 1844—47 hielt er sich in Frankfurt auf, wo sein „Sängerkrieg“ im Städel'schen Institut entstand, und folgte dann einem Ruf als Professor an die Akademie nach München. In die Jahre 1853 bis 1855 fallen die Wandgemälde zur Legende der heil. Elisabeth und die verschiedenen Darstellungen aus der Thüringischen Sage in der Wartburg. 1858 auf der grossen Ausstellung in München erschien sein Aquarellen-Cyklus zum Märchen von den „Sieben Raben“ (jetzt im Museum zu Weimar), welchem derjenige zum „Aschenbrödel“ vorausgegangen war. 1859 arbeitete er an den Kartons zu 34 Glasgemälden der Kathedrale von Glasgow, 1860—1861 entstand sein Altarbild der Münchener Frauenkirche, 1863 die Fresken der Pfarrkirche von Reichenhall, 1864 die Kartons für die Loggia des neuen Wiener Opernhauses (Mozart's Zauberflöte), 1870 endlich vollendete er seine Compositionen zur „Schönen Melusine“ (jetzt im Belvedere zu Wien). Daneben schuf er zahlreiche Zeichnungen für den Holzschnitt, meist veröffentlicht in den Münchener Bilderbogen, geistvolle Radierungen und Compositionen für kunstgewerbliche Zwecke. Schw.'s hohe künstlerische Bedeutung liegt vornehmlich in der Belebung und Läuterung der romantischen An-

schauungswelt durch Humor und Frische der poetischen Empfindung. Immer stilvoll und immer ursprünglich fand er doch stets den Ausdruck, welcher der modernen Gefühlsweise unmittelbar verständlich ist, sodass weder sein zuweilen hervortretender Sarkasmus verletzt, noch sein phantastischer Idealismus befremdet.

343. (*Schwind.*) „Die Rose."

Auf dem Altan einer festlich geschmückten, von Laubwerk umschlossenen Ritterburg, von welchem man auf den Weg hinabschaut, sind fünf Frauen und Mädchen um die fürstliche Braut versammelt, die sich noch den Kranz im Haar befestigen lässt; zwei deuten, indem sie die Zweige zurückbiegen, auf das Nahen des Bräutigams, welcher unten im Thal soeben mit ritterlichem Gefolge aus dem Walde hervorreitet, eine dritte hat Rosen zum Willkomm herbeigebracht; von den Blumen ist eine über die Brüstung herabgefallen auf den Weg, auf welchem die Spielleute zum Fest herbeiziehen: voran der Bassgeiger, von dem in der Burgthür stehenden Schlossgesinde hochmüthig erwartet, der Dudelsackpfeifer keuchend mit Stock und Notenblatt, hinter ihm ein buckeliger Kauz, die Laute unterm Arm, im Gespräch mit dem zigeunerhaften Kollegen, welcher die Schlagzither am Stocke trägt; zuletzt der hagere Clarinettist, das verkannte Genie; zu seinen Füssen liegt die Rose, nach der er sich, süsser Gedanken voll, niederbückt. In der Ferne Gebirge. — Bez.: M. Schwind 1847.

Leinwand, h. 2,16, br. 1,34.

Angekauft 1874.

Seel, Adolf

Architektur- und Genremaler, geb. in Wiesbaden den 1. März 1829, besuchte von 1844 bis 1851 die Düsseldorfer Akademie im besonderen Anschluss an K. Sohn. Zu Studienzwecken verweilte er 1851—52 in Paris, 1864 und 1865 in Italien, 1870—71 in Spanien, Portugal und

an der Nordküste Afrikas; 1873—74 ging er in den Orient, wo sein durch packende Realität der Auffassung hervorragendes Talent den entsprechendsten Stoff gefunden zu haben scheint. S. ist Ehrenmitglied der Kgl. belgischen Aquarellisten-Gesellschaft und besitzt die grosse goldene Medaille von Wien (1876).

419. (*Seel.*) Arabischer Hof in Kairo.

Blick in den vom Wiederschein des Abendhimmels matt beleuchteten Hof eines Kaufherrnhauses im älteren Stadttheil von Kairo, dessen Mauern mit arabischen Ornamenten, Erker und Altan versehen sind. Unter dem Thorweg rechts, durch welchen man auf eine ferne Moschee blickt, tränken zwei Fellah's ihre Esel; links die Thür zu den Frauengemächern; vor dieser ein zur Dienerschaft gehöriger Neger, welcher von der Gemüsehändlerin, die im Hofe feilhält, Zwiebeln eingehandelt hat. — Bez.: A. Seel. 76.

Leinwand h. 1,28, br. 0,90.

Angekauft 1876.

Seiffert, Karl Friedrich

Landschaftsmaler, geb. den 6. September 1809; konnte, früh verwaist, nur mit Anstrengung die Mittel zum künstlerischen Studium beschaffen, besuchte die Berliner Akademie und eine Zeit lang das Atelier von Biermann. Sommerreisen führten ihn wiederholt nach der Schweiz, Tirol, auch einmal nach Kärnthen und Krain. 1846—47 war er in Italien und Sicilien. 1853 unterstützte er E. Pape bei seinen Malereien im Neuen Museum. Zu seinen grösseren Bildern gehört eine Ansicht von Taormina im Besitz Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Karl von Preussen. — In früherer Zeit malte er häufig Portraits. Er lebt in Berlin.

432. Blaue Grotte auf Capri.

Blick aus dem dunklen Grunde der zerklüfteten Felsgrotte gegen den niederen Eingang, durch welchen Tages-

licht einströmt. Staffage: ein Nachen mit 3 Figuren. — Bez.: C. Seiffert, f. 1860.

Leinwand, h. 0,63, br. 0,80.

Vermächtniss der hochseligen Frau Prinzessin Karl von Preussen 1877.

Sell, Christian

geb. in Altona den 14. August 1831, empfing den ersten Unterricht in der Kunst von seinem Vater, besuchte von 1851—56 die Düsseldorfer Akademie in besonderem Anschluss an Th. Hildebrand und W. Schadow; zwischendurch und später machte er Studienreisen in Deutschland und Belgien und folgte dem preussischen Heere im österreichischen und französischen Kriege von 1866 und 1870. — Sell malt vorzugsweise kriegerische Scenen und militairische Genrebilder sowohl aus der älteren deutschen Geschichte, z. B. dem 30jährigen Kriege und dem Bauernkriege, wie namentlich neuerdings aus den Kriegserinnerungen der Jüngstvergangenheit. Er lebt in Düsseldorf.

344. Beginn der Verfolgung bei Königgrätz.

Se. Majestät der König, umgeben vom Generalstabe, wird auf dem Ritt über das Schlachtfeld von Königgrätz am Nachmittag des 3. Juli 1866 (zwischen 3 und 4 Uhr) von Abtheilungen der 2. Garde-Infanterie-Division begrüsst: Garde-Schützen, geführt von dem den Käppi schwenkenden Hauptmann v. Gélieu und dem Sec.-Leutnant v. Massow, an den von ihnen eroberten 11 Geschützen der südlich Lipa aufgestellten österreichischen 12 Pfd.-Batterie, deren verwundete Mannschaft, gemischt mit Soldaten anderer feindlicher Waffen, noch neben und hinter den Kanonen stehen, jubeln dem aus dem Mittelgrunde im Galopp nahenden königlichen Sieger zu, welchem Se. Kgl. Hoheit Prinz Karl zur Linken reitet, während ihm unmittelbar folgen: die Minister v. Bismarck und v. Roon, General

v. Moltke, Prinz Reuss, damals Botschafter in Petersburg, General v. Tresckow, Hofmarschall Graf v. Perponcher, General v. Schweinitz, Oberst und Flügeladjutant v. Steinäcker, Major Graf v. Finkenstein, Oberstleutnant u. Flügeladjutant Graf v. Kanitz, Major v. Albedyll, Major und Flügeladjutant Graf v. Lehndorff und Hofstallmeister v. Rauch. Am Generalstabe links vorüber stürmt die 1. Eskadron des 1. Pommerschen Ulanen-Regiments No. 4 unter dem Kommando des mit erhobenem Säbel salutierenden Obersten v. Kleist und angeführt von dem links die Tête haltenden Rittmeister v. Prittwitz, zur Verfolgung vor, während eine österreichische Granate in die vorderste Reihe der Schwadron einschlägt; im Mittelgrunde zur Rechten marschiert das Füsilier-Bataillon des Kaiser Franz-Garde-Gren.-Regiments, geführt von seinem Kommandanten Major v. Delitz zu Pferde, dem Hauptmann d'Arrest mit den Fähnrichen v. Wartenberg und Bleck, den Feldherren zujubelnd, während im Hintergrunde Husaren in der Richtung nach dem brennenden Chlum hin und Infanterie-Abtheilungen sowie gemischte Reiterzüge von dort her sich bewegen. — Bez.: **Chr. Sell 1872.**

Leinwand, h. 1,85, br. 2,83.

Angekauft 1872.

Simler, Friedrich Karl Joseph

Landschafts- und Thiermaler, geb. den 4. Mai 1801 in Hanau, wohin seine Eltern aus Geisenheim vor den Franzosen geflüchtet waren, † den 2. November 1872 in Aschaffenburg. Ursprünglich für den Handelsstand bestimmt, kam er 1822 nach München und machte dort unter Leitung des Direktors v. Langer und W. v. Kobell's, später beim Landschaftsmaler Wagenbauer seine Studien. Ein Aufenthalt in Wien erweiterte seine Kenntniss der älteren Meister, verschaffte ihm die Bekanntschaft F. Gauermann's und bot Gelegenheit zu Ausflügen durch Oberösterreich und Steiermark, wo er Landschafts- und Thier-

studien machte. Nach dem Rheingau zurückgekehrt malte er verschiedene Landschaftsbilder im Charakter der heimischen Natur, sowie Portraits und Thierstücke. Im Jahre 1826 ging er über Wien nach Italien, verweilte in Venedig, Florenz, Rom, Neapel, ohne jedoch später die dort gesammelten Skizzen zu verwerthen. Nach der Rückkehr 1829 ging er nach Hannover, um dort Portraits im Auftrage des Minister v. Bremer auszuführen; im Herbst desselben Jahres war er in München, 1830 wieder im Rheingau, 1832 in Düsseldorf, wo er sich durch seine Landschaften mit Thierstaffage Ruf verschaffte, kehrte 1835 nach Geisenheim zurück und verheirathete sich dort. Seine drei Söhne haben sich ebenfalls der Kunst gewidmet. 1862 siedelte er sodann nach Aschaffenburg über. Es sind von ihm vier Radierungen (Landschaften und Thiere) sowie eine Reihe von Lithographieen bekannt, welche unter dem Titel „Thierstudien nach der Natur“ in Köln erschienen.

345. (*Simler.*) Böser Stier.

Ein gefleckter Bulle scheucht einen Bauerjungen, so dass er über den Zaun des Laubwaldes flüchtet; im Mittel- und Hintergrunde mehrere Kühe auf flacher Weide. — Bez.: F. Simler fec. 1835.

Leinwand, h. 0,41, br. 0,51.

Wagener'sche Sammlung No. 233.

Sohn, Karl Ferdinand

geb. in Berlin den 10. December 1805, † in Köln den 25. November 1867, besuchte seit 1823 die Berliner Akademie und folgte Ende 1826 W. Schadow nach Düsseldorf. 1830 ging er mit seinem Lehrer nach Italien; andere Studienreisen führten ihn nach Belgien, Holland und Frankreich. 1832 wurde er Lehrer an der Düsseldorfer Akademie, 1838 Professor daselbst an der Malklasse, 1855 legte er dies Amt nieder, übernahm es jedoch 1859 von Neuem, indem er gleichzeitig Schadow während seiner Krankheit vertrat. — S. nimmt unter den Begründern der Düsseldorfer Schule eine hervorragende Stellung ein. Ausschliesslich auf Schönheit, Wohllaut und keusches Selbstgenügen gerichtet, wurde

er der gefeierte Frauenmaler seiner Zeit, welche auch seinem Colorit überschwängliche Bewunderung zollte. Seine Compositionen sind stets aufs feinste abgerundet und abgewogen, er vermeidet leidenschaftliche Bewegung und hält sich auch in seiner Farbe, welche einen hohen Grad von plastischer Wirkung ohne coloristische Wärme hervorbringt, in den Grenzen lyrischer Gemessenheit.

346. (*Sohn.*) Lautenspielerin.

Mädchen mit schwarzem Haar in venezianischem Kostüm, ganz von vorn gesehen, den Kopf nach links geneigt, mit offenen Aermeln, die Rechte auf die Laute legend, deren Hals sie mit der Linken fasst. Hintergrund rothe gemusterte Wand. (Hüftbild.) — Bez.: C. Sohn 1832.

Leinwand, oben rund, h. 0,90, br. 0,64.
Lithographiert von C. Wildt in gr. fol. und von Beck.
Wagener'sche Sammlung No. 234.

347. Raub des Hylas.

Beim Wasserschöpfen im dichtumschlossenen Bergsee wird der Jüngling Hylas, der am Ufer sitzt, von drei Nymphen entführt: die eine umfasst ihn an Schulter und Brust, die zweite hat Hüfte und Hand umschlungen, während die dritte, mit blauem Schleier im Haar, ihn an Knie und Fuss hinabzieht; Hintergrund Felsgrotte mit Lorbeergebüsch.

Leinwand, rund, Durchmesser 1,53.
Gestochen von Mandel in Raczynski's Atlas.
Eigenthum Sr. Majestät des Kaisers und Königs; überwiesen 1876.

348. Damenbildniss.

Junge Frau in dunkelblondem glatt gescheiteltem Haar mit Epheuranke; volle Vorderansicht, die graublauen Augen nach links gewandt, in ausgeschnittenem weissen Kleide mit Spitzenbesatz, die Arme untergeschlagen, in der Linken ein Orangenreis; Hintergrund chokoladenbraun.

Leinwand, h. 0,84, br. 0,65.
Angekauft 1868.

Sonderland, Johann Baptist

Genremaler, geb. den 2. Februar 1805 in Düsseldorf, bildete sich im Atelier W. Schadow's sowie auf Studienreisen in Paris, Holland und in Frankfurt a. M. Neben seinen anmuthig-launigen Bildern beschäftigten ihn Illustrationen aller Art, Aquarell-Compositionen, Radierungen und Lithographieen nach eigenen und fremden Originalen, und mit Vorliebe pflegte er das Fach der Randzeichnungen und Pracht-Titelblätter. Er hat u. a. 40 Bl. Illustrationen zu deutschen Dichtungen und 6 Bl. Radierungen zu den Hausmärchen sowie verschiedene in Farbendruck veröffentlichte Zeichnungen zu National-Kostümen u. dgl. geliefert. Er lebt in Düsseldorf.

349. Hans und Grete. (Nach Uhland's Gedicht.)

Am Ziehbrunnen im Baumschatten lehnend, den Ellenbogen auf das umgestürzte Fass gestützt, schaut Hans mit deutendem Finger der Grete nach, die nach ihm zurückblickend Hühner und Puten füttert, welche ein kleines Mädchen herbeitreibt. Hintergrund Bauergehöft. — Bez.: *1839. IB Sonderland pinx.*

Leinwand, h. 0,41, br. 0,38.

Wagener'sche Sammlung No. 235.

Spangenberg, Gustav Adolf

Historienmaler, geb. in Hamburg den 1. Februar 1828, besuchte seit 1845 die Hanauer Gewerbeschule unter Pellissier; nachdem er zwei Jahre durch Krankheit verloren, wandte er sich 1849 nach Antwerpen, wo er nur kurze Zeit am akademischen Cursus theilnahm und sich sonst während des $1^{1}/_{2}$jährigen Aufenthaltes selbständig weiterbildete; 1851 ging er nach Paris (bis 1857), von wo ihn kürzere Studienreisen zweimal nach England und Holland führten. In Paris copierte er im Louvre, besuchte ein paar Monate das Atelier von Couture und ein Jahr lang das des Bildhauers Triqueti. Vom Sommer 1857 bis October 1858 war er in Italien. Seitdem hat er seinen Wohnsitz in Berlin. Den Winter 1876/77 brachte er in Italien zu. Er ist Kgl. Professor, Mitglied der Akademieen von Berlin, Wien und Hanau, besitzt

die Medaille der histor. Ausstellung von Köln (1861), seit 1868 die kleine und seit 1876 die grosse goldene Medaille von Berlin und die Kunstmedaille der Wiener Weltausstellung von 1873. Sp. hat im Studium der Anschauungswelt Dürer's und Holbein's eine eigenthümlich nationaldeutsche Richtung gefunden, vermöge deren er namentlich in seinen dem Reformationszeitalter entlehnten Compositionen durch Mark der Zeichnung und zuweilen hart-ernste Farbe die Stimmung der poetischen Prosa des Volksbuches und der Legende auf ergreifende Weise wiederspiegelt.

350. (*Spangenberg.*) Luther die Bibel übersetzend.

In seiner Arbeitsstube zu Wittenberg, wo Luther (wie Mathesius berichtet) wöchentlich etliche Stunden vor dem Abendessen mit einem Sanhedrin von Gelehrten an der Uebersetzung des alten Testaments arbeitete, sitzt der Reformator quervor am Tische und schaut, indem er mit dem Zeigefinger der Rechten auf eine Stelle des vor ihm aufgeschlagenen Buches weist und die Linke demonstrierend bewegt, einen alten Rabbiner an, der lebhaft gestikuliert und zu ihm redet, während der zwischen Beiden sitzende Johannes Bugenhagen in Luther's Text blickt und Justus Jonas, ihm gegenüber, von der Seite gesehen, den Finger in das aufs Knie gestemmte Buch, gespannt auf Luther blickt. Hinter diesem stehen Melanchthon und Rörer, jener das Gespräch beobachtend und dabei in einer Schrift blätternd, dieser die Hand bedeutend auf Luther's Arm gelegt; vor dem mit Folianten bepackten Tische rechts sitzt Mathesius in rother Schaube, die Feder in der Hand, nach dem Fenster gewendet, in dessen Nische ein zweiter hebräischer Gelehrter mit der Lupe in einem Codex liest. Hintergrund Holzverkleidung und Büchergestell.

Bez.: G. Spangenberg. 1870.

Leinwand, h. 1,90, br. 2,56.

Angekauft 1870.

420. (*Spangenberg.*) Der Zug des Todes.

Der Tod in der Erscheinung des Freundes Hein im Mönchsgewande schreitet als Messner der Procession der Seelen voran, die er auf weitem Wege durch die Welt mit seiner Glocke abgerufen. Dicht hinter und vor ihm fünf Kinder, von denen zwei mit Kränzen im Haar den Reigen beginnen, neben ihnen ein Mädchen im Schleierschmuck der Firmelung. Zu drei und drei folgt müden Schrittes die unabsehbare Reihe, Männer und Frauen verschiedenen Alters und verschiedenen Standes: Mühselige, Lebensfrische, Versöhnte und Jammernde, unter ihnen der Bischof im Ornat, ein geharnischter Ritter zu Ross, Bürger und Bauer, Alle in deutscher Tracht des 16. Jahrhunderts, von Raben geleitet, die unter tief niederhangenden Wolken dem Zuge nachfliegen, während am Saum der öden Haide der Tag erlischt und am Himmel der Abendstern leuchtet. Rechts steht ein junger Landsknecht am Kreuzweg neben dem Bildstock, Abschied nehmend von der weinenden Braut; gegenüber am Wege sitzt ein gebrechliches Weib in schwarzen Kleidern, vergeblich den vorüberschreitenden Todtenführer anflehend, der die Lebensmüde allein vergisst.

Bez.: Gustav Spangenberg 1876.

Leinwand, h. 1,57, br. 2,81.

Angekauft 1876.

Steffeck, Karl Konstantin Heinrich

Historien- und Thiermaler, geb. den 4. April 1818 in Berlin, besuchte seit seinem 12. Jahre neben dem Gymnasium die Berliner Akademie und seit 1837 das Atelier von Franz Krüger, später das von Karl Begas und arbeitete dann während einjährigen Aufenthalts in Paris vorübergehend bei Delaroche. Von Paris wandte er sich, 22jährig, nach Rom, kehrte 1842 in seine Vaterstadt zurück und ist seitdem mit geringen Unterbrechungen

hier thätig. Seit 1859 Kgl. Professor und seit 1860 Mitglied der Berliner Akademie, ausserdem Mitglied der Akademie zu Wien, besitzt er die kleine goldene Medaille der Berliner, eine goldene Medaille der Pariser Ausstellung und die Medaille der Weltausstellung von Philadelphia (1876). Neben fruchtbarer Wirksamkeit als Lehrer bethätigt er sich seit vielen Jahren als Vertreter kunstgenossenschaftlicher Interessen. Es existieren von seiner Hand eine Anzahl Lithographieen und Radierungen, meist Pferdestudien. Anfänglich mehr dem Geschichtsbilde zugeneigt und hier namentlich durch Verbindung naturtreuer Auffassung mit Grösse des Maassstabes in seinen Reiterbildern hervorragend (ein solches Gemälde, darstellend „König Wilhelm auf dem Schlachtfelde von Königgrätz", befindet sich im Kgl. Schlosse zu Berlin), widmete er sich in späterer Zeit vorzugsweise dem speciellen Genre des Thierportraits und des Sportgemäldes.

351. (*Steffeck.*) Albrecht Achill im Kampfe mit den Nürnbergern (1450).

Der Markgraf Albrecht Achill von Brandenburg in vollem Stahlharnisch auf einem Schimmel sprengt mit hocherhobener Streitaxt in eine Gruppe nürnbergischer Reiter: er hat den verwundeten Fahnenträger zu Boden gedrückt, indem er die Standarte erfasst, deren Schaft zerbrochen ist, und wehrt sich gegen fünf Reisige, die mit Schwert, Axt und Hammer ihm den Weg verlegen, indess sein Pferd über einen zu Boden gestürzten sechsten Reiter hinwegsetzt. Andere feindliche Söldner kommen von links herbei, einer hält rechts nach dem Hintergrunde zurückschauend, wo ein Fähnlein brandenburgischer Ritter, deren Vordermann schon nahe heran ist und seinen Gegner aus dem Sattel sticht, aus dem Walde herbeieilt. Hintergrund fränkische Hügellandschaft, am Himmel schwere Gewitterwolken. — Bez.: 1848 C. Steffeck.

Leinwand, h. 3,83, br. 5,66.

Angekauft 1864.

352. (*Steffeck.*) Spielende Hunde.

Ein schwarzer und ein braunfleckiger Wachtelhund einen Sonnenschirm zerzausend; im Hintergrunde Sopha mit Kleidungsstücken. — Bez.: C. Steffeck (gemalt 1850).

Leinwand, h. 0,64, br. 0,81.
Gestochen in Schwarzkunst von C. Werner.
Wagener'sche Sammlung No. 236.

438. Mutterstute mit Fohlen.

Eine Fuchs-Stute von links her aus dem Stalle tretend folgt ihrem gleichfarbigen Fohlen, welches nach dem mit Holzgitter abgeschlossenen Weideplatz geht, von wo ein Schimmel herüberschaut. — Bez.: C. Steffeck. (Gemalt 1877.)

Leinwand. h. 0,69, br. 0,81.
Angekauft 1877.

Steinbrück,* Eduard

geb. den 3. Mai 1802 in Magdeburg, kam 1817 nach Bremen, um die Handlung zu erlernen, und hielt hier trotz seiner Liebe zur Kunst die volle Lehrzeit aus. 1822 ging er nach Berlin, um sein Militairjahr abzudienen und gleichzeitig in das eben eröffnete Atelier von Wach zu treten. Er blieb hier bis zum Jahre 1829, konnte aber trotz eifrigen Strebens damals keine rechte Anerkennung erringen. Darauf wandte er sich (Februar bis October 1829) nach Düsseldorf und dann nach Rom. Im Herbst 1830 war er wieder in Berlin, vertauschte aber nach 3jährigem Aufenthalt diesen Wohnort wieder mit Düsseldorf, von wo er i. J. 1846 dauernd nach Berlin zurückging, um hier verschiedene Monumentalarbeiten auszuführen (so 1847 einzelne Deckenmedaillons im Neuen Museum, die „Auferstehung“ und mehrere Engelfiguren in der Schlosskapelle). Als weitere Arbeiten für öffentliche Gebäude sind zu nennen: das Altargemälde für die Jacobskirche seiner Vaterstadt, ein „Crucifixus“ mit der Grablegung als Predella; ferner die Anbetung der Hirten in der Hedwigskirche zu Berlin

und das Bild der Altarnische in der Kapelle des kath. Krankenhauses hierselbst. Ausserordentliches Glück machte er durch die naiv liebenswürdige Behandlung der Kinderfigur. Sein Gemälde „Die Elfen“ (unser Bild No. 354) wurde nicht bloss mehrmals mit Abweichungen wiederholt, sondern ist auch verschiedentlich nachgebildet worden. St. ist Mitglied der Berliner Akademie der Künste seit 1841 und Professor seit 1854. Im März 1876 zog er sich nach Landeck in Schlesien zurück.

353. (*Steinbrück.*) Badende Kinder.

Am Rande eines Baches im Buchenwald schicken sich drei kleine Mädchen zum Baden an: das eine fast schon nackt auf einem Steine kauernd, den Kopf in die Arme gelegt, schalkhaft aufblickend, das zweite in lockigem Haar, nur mit dem Hemd bekleidet, das es vorsichtig aufrafft, prüft das Wasser und wird dabei von dem dritten, welches noch angekleidet am Ufer sitzt, vorwärts geschoben. — Bez.: E. Steinbrück, Düsseldorf.

Leinwand, h. 1,09, br. 0,90.
Lithographiert von C. Wildt und J. Tempeltei.
Wagener'sche Sammlung No. 237.

354. Marie bei den Elfen. (Nach Tieck's Märchen.)

Die kleine Marie in einer als Kahn dienenden, mit Blumen geschmückten und von Zerina gelenkten Muschel, welche von zwei kleinen nackten Elfenkindern gezogen und von zwei anderen geschoben wird, steht und schaut verwundert auf eine grosse Muschel, die ein paar Elfchen ihr vorhalten, während andere dem Kahne theils ledig, theils mit Muscheltrompeten schwimmend voranziehen und folgen und zwei Elfenknaben sich im Schilf des Ufers schaukeln. — Bez.: E. Steinbrück, Düsseldorf 1840.

Leinwand, halbrund, h. 0,64, br. 1,24.
Lithographiert von Feckert und Tempeltei.
Wagener'sche Sammlung No. 238.

Steinle, Eduard, siehe II. Abth.

Stilke, Hermann

Historienmaler, geboren in Berlin den 29. Januar 1803, widmete sich anfangs der Landwirthschaft, bis seine Lust am Zeichnen ihn der Kunst zuführte. Er besuchte nun die Berliner Akademie, wo sich ihm namentlich Kolbe förderlich erwies. 1821 ging er nach München, um bei Cornelius die Freskomalerei zu erlernen, und wechselte von nun an mit seinem Lehrer den Aufenthalt zwischen München, wo sie im Sommer thätig waren, und Düsseldorf. Gemeinsam mit Stürmer malte St. im Assisensaale zu Koblenz das Jüngste Gericht, welches Bild aus Mangel an Mitteln unvollendet blieb. Von dort aus erhielt er einen Ruf zur Ausführung mehrerer Fresken in München. 1827 besuchte er Oberitalien, 1828 ging er durch die Schweiz nach Rom, von wo ihn nach zwei Jahren Krankheit vertrieb. Er hatte sich dort wieder der Oelmalerei zugewandt, besuchte auf der Rückreise Berlin, liess sich darauf dauernd in Düsseldorf nieder, und malte von nun an vornehmlich Staffeleibilder der romantisch-historischen Richtung. In den Jahren 1842—46 schmückte er den Rittersaal des Schlosses Stolzenfels aus. Als einer der ältesten Schüler von Cornelius gehört St. auch zu den ersten der Schule, welche zur eigentlichen Geschichtsmalerei übergingen.

355. Raub der Söhne Eduard's.

Der Herzog von Glocester (als König Richard III.) bemächtigt sich der Söhne seines Bruders des Königs Eduard IV. in der Westminster-Abtei. Die verwittwete Königin hält knieend ihre beiden Knaben gefasst, von denen sie den jüngeren Herzog von York heftig an die Brust drückt und um den vor ihr stehenden Prinzen von Wales den Arm schlingt, der mit zornig abwehrender Bewegung nach dem sich hämisch der Gruppe nähernden und nach dem jüngsten Prinzen greifenden Oheim umschaut. Im Hintergrund links gewaffnetes Gefolge Glocesters;

rechts ein alter Prister, von zwei Mädchen herbeigeführt und von einer Hofdame knieend um Beistand angefleht. — Bez.: STILKE.

Leinwand, h. 1,72, br. 1,27.
Gestochen in Schwarzkunst von F. Oldermann.
Wagener'sche Sammlung No. 239.

Sturm, Friedrich Ludwig Christian

Marine- und Landschaftsmaler, geb. den 17. Mai 1834 in Rostock, besuchte 1859—61 die Berliner Akademie, dann bis 1864 das Atelier des Marinemalers Eschke, und vollendete darauf seine Studien in Karlsruhe 1865 bis 70 unter Leitung des Prof. Gude. Studienreisen führten ihn auf längere Zeit in's Ausland, nach Schweden, Norwegen, der Schweiz, Holland und Italien. Von 1870—75 nahm er seinen Wohnsitz in Düsseldorf und siedelte in letzterem Jahre nach Berlin über. 1872 erhielt er auf der Ausstellung im Krystallpalast zu London die silberne Medaille.

439. Ostsee.

Hohe See bei stürmischem Wetter. Im Mittelgrunde links eine Gaffelbarke über Stag gehend, von Möven umflattert, im Hintergrund eine zweite; am Himmel Regenwolken.

Leinwand, h. 0,78, br. 1,30.
Angekauft 1877.

440. Mittelländisches Meer.

Mässig bewegte See an der Küste Massa bei Neapel, von wo links zahlreiche Boote unter Segel, voraus ein Ruderboot mit einer Reisegesellschaft herbeifahren; im Hintergrund ein deutsches Vollschiff und ein kleineres Boot unter Segel, in der Ferne ein Dampfer. Bedeckter Himmel. Bez.: Fr. Sturm *Berlin.*

Leinwand, h. 0,78, br. 1,30.
Angekauft 1877.

Tidemand, Adolf

Historien- und Genremaler, geb. in Mandal in Norwegen den 14. August 1814, † in Christiania den 25. August 1876, besuchte 1832—37 die Akademie von Kopenhagen und darauf die Düsseldorfer, wo Th. Hildebrand und Schadow seine Lehrer wurden. 1842 begab er sich nach München, von dort zu einjährigem Aufenthalt nach Italien und kehrte über Paris und London nach Düsseldorf zurück, von wo ihn fast alljährlich sommerliche Studienreisen nach Norwegen führten; dort weilte er auch während der Jahre 1848/49. 1846 entstanden seine ersten bekannten Sittenbilder aus dem Leben der norwegischen Bauern, bis dahin war er ausschliesslich Historienmaler gewesen. T. war Professor, Mitglied der Kunstschule von Christiania, der Akademieen von Stockholm, Kopenhagen, Berlin, Amsterdam, Rotterdam, Wien, der Kgl. belgischen Gesellschaft der Aquarellisten, besass 2 silberne Medaillen von Kopenhagen, die grosse goldene Medaille von Berlin (1848), von Paris (Weltausstellung 1855), Besançon und die Weltausstellungsmedaille von Wien 1873. Für den Speisesaal des Schlosses Oskarhall bei Christiania schilderte er in 10 Gemälden auf Tuch das „Norwegische Bauernleben." Er malte die Figuren auf unserem Bilde von Gude No. 97: „Sommerabend auf norwegischem Binnensee".

Tischbein, Johann Heinrich (der Aeltere)

Historienmaler, geb. in Haina im Jahre 1722, † in Kassel 1789, erlernte anfangs das Schlosserhandwerk, kam dann zu einem Tapetenmaler, genoss aber nebenher den Unterricht des Hofmalers v. Freese, und ging, als er am Grafen Stadion einen hilfreichen Gönner gefunden, 1743 nach Paris in's Atelier von Ch. A. Vanloo. Von dort wandte er sich 1748 nach Italien, arbeitete in Venedig unter Piazzetta, lebte einige Zeit in Rom und kehrte 1751 in die Heimath zurück. 1752 wurde er landgräflich hessischer Kabinetsmaler und seit 1776 Direktor der Akademie in Kassel und Hofrath. In den letzten Jahren seines Lebens verhinderte ihn ein Augenleiden am Arbeiten. T., zu den besten Künstlern seiner Zeit in Deutschland gerechnet, folgt durchaus der damals modischen französischen Rococcotechnik; am günstigsten erscheint er in seinen Bildnissen.

356. (*Tischbein.*) Jugendbildniss G. E. Lessing's.

Brustbild bis dicht unter die Schulter, ⅔ nach rechts gewandt, Blick nach rechts, das dunkelblonde Haar aus der Stirn gestrichen auf die rechte Schulter fallend, das dreieckige Hütchen keck auf dem Hinterkopf; in uniformartigem gelblichgrauen Rock mit rothen Rabatten, oben offen, sodass Hemd und Spitzenjabot vorschauen. Hintergrund graubräunlich. (Frühestes bekanntes Portrait des Dichters, gemalt ungefähr in Lessing's 30. Jahre, in der Zeit, da er Mitglied der Berliner Akademie wurde und als Secretair zum General v. Tauentzien nach Breslau ging. Das Bild, ehemals im Besitz des Berliner Arztes Hofrath Hertz, kam nach dessen Tode an Stadtrath Dr. Friedlaender.)

Leinwand, h. 0,46, br. 0,35.

In Punktiermanier gestochen von Bussler mit Nennung Tischbein's als des Malers, radiert von unbekannter Hand (Tischbein's?), nochmals gestochen von C. Schuler dem älteren für Lachmann's Lessing-Ausgabe.*)

Geschenk der Familie Friedlaender aus dem Nachlasse des Herrn Joh. Benoni Friedlaender in Berlin.

Trautmann, Karl Friedrich

Landschaftsmaler, geb. in Breslau den 1. April 1804, † in Waldenburg i. Schl. den 2. Januar 1875, besuchte die Berliner Akademie, lebte dann eine Zeit lang in Kassel und seit den vierziger Jahren bei seinen Verwandten abwechselnd in Breslau und Waldenburg. Kränklichkeit hinderte ihn zeitlebens an der Ausführung grösserer Arbeiten, er malte mit Vorliebe kleinere Waldgegenden und einzelne Baumgruppen. Auch als Lithograph ist er thätig gewesen.

357. Eichwald.

Blick in einen dichten Eichwald. Staffage zwei Förster. Bewölkter Himmel.

Leinwand, h. 0,35, br. 0,33.

Wagener'sche Sammlung No. 240.

*) Vergl. den Aufsatz „G. E. Lessing's Bildnisse" von Dir. Dr. Jul. Friedlaender in der Vossischen Zeitung Jahrgang 1862.

Unker, s. D'Unker-Lützow.

Vautier, Benjamin

Genremaler, geb. in Morges (Waadtland) den 24. April 1829, erhielt seinen ersten Unterricht in der Kunst in Genf, war hierauf dort zwei Jahre lang als Emailmaler für Schmucksachen thätig und ging 1849 in das Atelier des Historienmalers Lugardon daselbst. 1850 kam er nach Düsseldorf, wo R. Jordan sein Lehrer wurde. Studienreisen führten ihn in den Schwarzwald und die Schweiz; 1856—57 war er in Paris. Seitdem lebt er in Düsseldorf. Vautier ist Kgl. Professor, Mitglied der Akademieen von Berlin, Wien, München, Antwerpen, Amsterdam; er besitzt die kleine und grosse Medaille der Berliner Ausstellungen und goldene Medaillen von Paris aus den Jahren 1865, 1866 und 1867. — Einfachheit in der Wahl der Motive und veredelter Ausdruck, welchem auch gemässigtes Colorit entspricht, sind Hauptmerkmale seiner hochgeschätzten, meist dem deutschen Bauernleben entlehnten Sittenbildern, unter welchen ausser unserem Bilde No. 358 die Darstellungen „In der Kirche", „Sonntag in Schwaben", „Leichenschmaus" (gestochen von Barthelmess), „Toast auf's Brautpaar", „Zweckessen", „Der geschlichtete Streit", daneben aber auch die in ihrer Art klassischen Illustrationen zu Immermann's „Oberhof" sich grosser Popularität erfreuen.

358. Erste Tanzstunde.

In einer Schwarzwälder Wirthsstube sind vier junge Bauerdirnen vor dem alten Tanzmeister angetreten, welcher die Geige eingestemmt mit dem Bogen deutend die Stellung ihrer Füsse richtet; eine fünfte ist am Ofen noch mit ihren Tanzschuhen beschäftigt; aus dem Hintergrunde sieht eine alte Bäuerin mit mehreren Mädchen und kleinen Kindern zu; links warten die Tänzer, fünf junge Bursche: der eine mit der Pfeife in der Hand auf dem Tisch sitzend, daneben ein zweiter in schwarzem Sammet und Hut, eine Rose im Munde, ein dritter in Kappe und rother Weste ebenfalls mit der Pfeife, die beiden anderen an

die Vordermänner gelehnt und mit ihnen flüsternd; die Wände mit Wirthschaftsgeräth u. a. bedeckt. — Bez.: B. Vautier Ddf. 68.

Leinwand, h. 0,79, br. 1,16.

Nach Bestellung angekauft 1868.

Veit, Philipp

Historienmaler, geb. in Berlin den 13. Februar 1793, † in Mainz den 18. December 1877. Er erhielt seine Vorbildung in Berlin, Paris, Jena, Dresden und Wien unter Leitung seiner Mutter, der Tochter des Philosophen Mendelssohn und seines Stiefvaters Friedrich v. Schlegel. 1813—14 diente er als Freiwilliger, focht mit in den Schlachten bei Dresden, Culm und Leipzig und verdiente sich das eiserne Kreuz, (als dessen Ehrensenior er starb). Seit 1815 in Rom, schloss er sich der neudeutsch-romantischen Richtung mit Inbrunst an, arbeitete gemeinsam mit Cornelius, Overbeck und W. Schadow in der Casa Bartholdi („Allegorie der sieben fetten Jahre" und „Joseph mit Potiphars Weib") und in der Villa Massimi, wo er Darstellungen zu Dante's Paradies ausführte; ferner malte er in Rom für die vatikanische Galerie den „Triumph der Religion" sowie ein Altarbild „Maria in Gloria" (gestochen von Ufer) für Sta. Trinità de' Monti. 1830 folgte er dem Rufe als Direktor des Städel'schen Instituts in Frankfurt a. M., malte daselbst den heil. Georg für die Kirche zu Bercheim, die „Marien am Grabe" (No. 359) und für das Städel'sche Museum die (jetzt zur Ueberführung in das neue Gebäude auf Leinwand übertragenen) Freskobilder „Triumph des Christenthums", „Einführung der Kunst durchs Christenthum in Deutschland", „Italia" und „Germania". Dieselbe Sammlung besitzt ausserdem von ihm eine Composition des Achilles-Schildes. 1843 zog er sich infolge geistlicher Gewissensbedenken nach Sachsenhausen zurück, malte 1846 die Himmelfahrt Maria's für den Frankfurter Dom, sodann im Auftrag König Friedrich Wilhelm IV. mehrere Bilder und (1847) die Skizze zur Chornische des Berliner Doms (s. II. Abth. No. 84). 1853 verlegte er seinen Wohnsitz nach Mainz, übernahm die Verwaltung der dortigen Gemälde-Sammlung und componierte den von seinen Schülern und Freunden Settegast, Lasinsky

und Herrmann in Fresko ausgeführten Gemälde-Cyklus für den Mess-Chor des Doms zu Mainz (vollendet 1868). V. ist in seiner Kunstweise wesentlich durch die Eindrücke seiner frühen Jugend bestimmt worden und gehörte zu den Hauptvertretern der streng-religiösen Richtung. Ausgehend von stilistischer Anlehnung an Overbeck und auf Grund dessen nach sinniger Schönheit strebend, wurde seine Auffassung im Laufe der Zeit zunehmend asketischer.

359. (*Veit.*) Die Marien am Grabe.

Vor dem geschlossenen Felsengrabe Christi sitzen Maria und Magdalena harrend: die Mutter des Herrn gebeugten Hauptes, die gefalteten Hände in den Schooss gelegt, ihre Genossin, die Linke auf das Knie gestemmt aufhorchend. Hintergrund Ebene im Abendroth.

Leinwand, h. 1,72, br. 2,34.
Lithographiert von C. Becker.

Aus dem Nachlass Ihrer Maj. der Königin Elisabeth überwiesen 1874.

Siehe ferner „Erwartung des Weltgerichts" in der II. Abth.

Verboeckhoven, Eugène Josephe

Thiermaler, geb. in Warneton (Westflandern) den 8. Juli 1799, empfing den ersten Unterricht im Zeichnen und Modellieren von seinem Vater, dem Bildhauer Barthélémi V., und setzte auch später als er sich schon ganz der Malerei gewidmet hatte, die plastische Darstellung von Thierfiguren fort. Dieser Uebung verdankt er die Genauigkeit seiner Zeichnung, während sein Farbenvortrag oft an übertriebener Glätte leidet. Seine Auffassung der Thiere, besonders der Schafe, ist mehr graziös als treu.

360. Schäfer bei Tivoli im Gewitter.

Ein Campagnole mit dem Hund zur Seite die aus Schafen, Lämmern und Ziegen bestehende Heerde bei aufsteigendem Gewitter in die Höhe bei Tivoli heraufleitend; rechts Felsen mit einem verfallenen Portale, im Hintergrunde die Villa des Maecenas mit den Wasserfällen und Blick auf die schwarzumwölkte Campagna. — Bez.: Eugène Verboeckhoven ft. 1846.

Mahagoniholz, h. 0,86 br. 1,15.

Wagener'sche Sammlung No. 241.

361. (*Verboeckhoven.*) Schlechte Nachbarschaft.

Ein braungefleckter Wachtelhund auf gelbem Kissen liegend und hinter ihm ein Pinscher, der einen Kakadu neckt. Hintergrund gelbbrauner Vorhang. — Bez.: Eugène Verboeckhoven ft. 1853.

Leinwand, rund, Durchmesser 0,81.

Wagener'sche Sammlung No. 242.

362. Ausziehende Heerde.

Kleine Heerde, aus einem Ochsen und zwei Kühen, Schafen, Lämmern und Ziegen bestehend, von einer Magd, die vom Hirten Weisung erhält, aus dem Thor einer Meierei getrieben. Im Mittelgrund Bäume und eine Brücke, im Vordergrund links ein Wasser mit zwei Enten, rechts Baumstämme und Hühner, Hintergrund Wiesenthal mit sanft verlaufenden Höhen; Morgen. — Bez.: Eugène Verboeckhoven fc. 1856.

Leinwand, h. 0,87, br. 1,18.

Wagener'sche Sammlung No. 243.

Vernet, Horace Jean Emile

Historienmaler, geb. in Paris den 30. Juni 1789, † ebenda den 17. Januar 1863, Sohn des Malers Charles Vernet und Enkel von Joseph Vernet. Er zeigte früh entschiedenes Talent zur Kunst, concurrierte aber vergeblich um das römische Stipendium. 1811 wurde er als Zeichner dem Kriegsministerium beigegeben, 1812 trat er zum ersten Male im Salon mit dem Bilde „Einnahme von Glatz“ auf, 1819 erregte sein in Lithographieen tausendfältig verbreiteter „Tod Poniatowski's“ ebenda gewaltiges Aufsehen. In demselben Jahre unternahm er eine kurze Studienreise nach Rom; 1822 aus politischen Gründen vom Salon zurückgewiesen, veranstaltete er im Atelier eine Ausstellung von 50 seiner Gemälde, in denen alle Gattungen vertreten waren. Der Salon von 1827 bot einen neuen grossen Cyklus seiner Bilder, mit denen er theilweise und in entschiedenem Abfall gegen seine bisherigen Leistungen vorübergehend der Romantik

huldigte. 1828 erfolgte seine Ernennung zum Direktor des römischen Instituts. Nachdem er 1833 diesen Posten niedergelegt, machte er einen kürzeren Ausflug nach Algier. Später besuchte er Russland, Schweden und England; 1837 schloss er sich einer neuen Expedition nach Afrika an und unternahm 1839—40 eine grössere Reise durch Egypten, Palästina, Syrien und Griechenland. 1848 zog er sich vor der Revolution eine Zeit lang nach Versailles zurück. Das zweite Kaiserreich brachte den Maler der Grossthaten des ersten Napoleon aufs Neue zu Ehren. 1854 ging er in Begleitung des Marschalls St. Arnaud nach der Krim und wohnte u. a. der Schlacht an der Alma bei, kehrte aber vor Beendigung des Krieges zurück. — Vernet war der gefeiertste Maler des modernen französischen Kriegsruhmes und der Begründer des Realismus auf dem Gebiet der biblischen Historie. Seine grossen Schlachtgemälde in Versailles, denen hingebende Begeisterung für das Soldatenleben zu Grunde liegt, sind vermöge der Lebendigkeit und des Episodenreichthums der Erzählung, sowie durch die effectvolle malerische Phrase des Vortrags Muster ihrer Gattung.

363. (*Vernet.*) Sklavenmarkt.

Drei weisse Mädchen, völlig nackt auf Polstern und Decken im Hofe eines Sklavenhändlers am Boden liegend, werden von türkischen Käufern gemustert; im Vordergrund ein Araber im langen Kaftan eine Negerin betastend. — Bez.: Horace Vernet 1836. (Der Name oberhalb in arabischen Lettern wiederholt.)

Leinwand, h. 0,66, br. 0,56.
In Schwarzkunst gestochen von E. Jazet.
Wagener'sche Sammlung No. 244.

Völcker, Gottfried Wilhelm

Blumenmaler, geb. in Berlin den 23. März 1775, † ebenda den 1. November 1849, Schüler des Blumenmalers Joh. Friedr. Schultze, wurde er der Nachfolger desselben als Vorsteher der Malerabtheilung an der Kgl. Porzellanmanufactur. Seit 1811 war er Mitglied der Berliner Akademie. Er starb als Kgl. Professor und Geh. Hofrath.

364. (*Völcker.*) Fruchtschale.

Glasschale mit Untersatz, der obere Theil mit Weintrauben, Pfirsich und Mais, der untere mit Rosen, Mohn Passionsblumen und anderen, meist Feldblumen gefüllt. — Bez.: G. W. Voelcker gemalt Berlin 1827.

Leinwand, h. 0,52, br. 0,65.

Wagener'sche Sammlung No. 245.

365. Blumenstück.

Ein Strauss Sommerblumen (Rosen, Aurikel, Glocken, Mohn, Feuerlilien, Passionsblumen u. a.) in brauner Vase vor einer Nische aufgestellt, auf deren Fussbrett Melonen, Trauben, Pfirsiche, Pflaumen, Johannisbeeren u. a. liegen. — Bez.: G. W. Voelcker Berlin 1837.

Leinwand, h. 1,00, br. 0,70.

Vermächtniss des Herrn Rittergutsbesitzers Mossner 1874.

Vogel, Karl Christian (Vogel von Vogelstein)

Historienmaler, geb. in Wildenfels (sächs. Erzgebirge) den 26. Juni 1788, † in München den 4. März 1868, Schüler seines Vaters des Hofmalers Christian Leberecht V., seit 1804 Zögling der Dresdener Akademie. Von 1808—12 war er in Petersburg, wo er als Portraitmaler schnell Glück machte. 1813 ging er für sieben Jahre nach Italien. Hier schloss er sich den christlichen Romantikern (Nazarenern) an und trat zum Katholicismus über, doch fesselte ihn diese Richtung nicht vollständig; er strebte nach coloristischer Durchbildung, vermochte aber bei mittelmässiger Begabung keine eigenthümliche Kunststellung zu erringen. 1820 folgte er einem Rufe als Professor und Nachfolger Kügelgen's an die Dresdener Akademie, wurde 1824 Hofmaler und führte seit 1826 in der Hofkapelle zu Pillnitz Fresken aus (die ersten, welche seit 100 Jahren in Sachsen entstanden). 1834 war er in London, 1842—1844 wieder in Italien, 1853 trat er in den Ruhestand und siedelte dann nach München über. Er gehörte als auswärtiges Mitglied den Akademieen von Berlin (1822), Wien, München, Petersburg u. a. an. Zu seinen werthvollsten Leistungen muss die Sammlung

von Portraitzeichnungen berühmter Zeitgenossen gezählt werden, welche 1811 angelegt war und 1831 (nachmals noch vermehrt) von ihm dem Kgl. Kupferstichkabinet in Dresden zum Geschenk gemacht wurde. Zur Anerkennung dafür erhielt er seinen Adelsnamen „von Vogelstein."

366. (*Vogel.*) Bildniss Ludwig Tieck's.

Lebensgr. ganze Figur, sitzend, 3/4 nach rechts gewandt, in schwarzem Sammetrock und blaugrünen Beinkleidern, beide Arme auf der Lehne des Stuhles; am Boden ein grau und gelb gemusterter Teppich. Hintergrund rother Vorhang und Bibliothekswand mit Tisch.

Leinwand, h. 1,75, br. 1,10.

Gestochen von Eichens, lithographiert von Hanfstängl.

Geschenk der Erben des Geh. Rathes Prof. v. Raumer 1873.

Voltz, Friedrich Johann

geb. in Nördlingen den 31. October 1817, empfing den ersten Unterricht von seinem Vater Joh. Michael V., unter welchem er zugleich seine ersten Studien im Radieren machte, besuchte im Winter 1834/35 die Münchener Akademie, wo ihn nur das Aktstudium anzog, sodass er schon seit dem Jahre 1835 sich hauptsächlich durch Copieren älterer Meister weiterbildete. Die Sommermonate brachte er damals meist im bayerischen Gebirge zu. 1843 und 1845 war er in Italien, ohne jedoch nachhaltigen Einfluss auf seine Kunstweise zu empfangen, 1846 ging er in die Niederlande. Mit dem Aufschwung der coloristischen Richtung in München durch Schleich, Piloty, Spitzweg u. a. erfuhr auch V. die Wandlung, durch welche er dem idyllischen Thierstück, seiner bewunderten Specialität, zugeführt wurde. Reisen nach Paris, Wien und Berlin hielten ihn in Verbindung mit den Bewegungen des Kunstlebens in den europäischen Hauptstädten. In früheren Jahren war er vielfach auch als Lithograph und Radierer thätig. V. ist Königl. bayerischer Professor, Mitglied der Akademieen von München (1863) und Berlin (1869), besitzt die kleine (1856) und grosse (1861) goldene Medaille der Berliner Ausstellungen und die grosse württembergische Medaille für Kunst.

367. (*Voltz.*) Menagerie.

Ein braunes Kameel und ein Esel im Stall, vor ihnen ein Hund und zwei auf Trommel und Geräthschaften sitzende Affen, im Hintergrund ein Bär. — Bez.: Friedr. Voltz 1835.

Eichenholz, h. 0,38, br. 0,49.

Geschenk des Kaufmanns Herrn Noah Jacobsohn 1861.

368. Tränkende Kühe.

Sechs braunbunte und eine weisse Kuh mit Kalb am Ufer des Chiemsees zur Tränke gehend, gehütet von einer Magd mit Strickstrumpf, die einen Hund bei sich hat; rechts Laubwald, links der See; regnerisches Wetter. — Bez.: F. Voltz 1868 München.

Holz, h. 0,37, br. 0,89.

Angekauft 1868.

Wach, Karl Wilhelm

Historienmaler, geb. in Berlin den 11. September 1787, † ebenda den 24. November 1845, erhielt in Folge früh entwickelter Neigung zur Kunst schon seit seinem 10. Jahre Unterricht durch Kretschmar, der ihn auch in jugendlichem Alter portraitirte (s. unser Bild No. 183). Später besuchte er die Akademie und ergab sich mit so viel Interesse dem Studium der Perspective, dass er 20jährig bereits in diesem Fache Vorträge hielt. 1807 entstand sein erstes grösseres Werk, Christus mit vier Heiligen in Halbfiguren, jetzt in der Dorfkirche von Parez. 1811 malte er in Königl. Auftrage das Bild der Königin Luise. Beim Ausbruch der Freiheitskriege trat er als Offizier in das 4. kurmärkische Landwehr-Regiment, unternahm während des Kantonnements am Niederrhein 1814 eine Studienreise durch die Niederlande und kehrte dann mit der Armee nach Berlin zurück. Die Oede des Garnisondienstes unterbrach der vom König ihm ertheilte Auftrag, Wandmalereien für die Kapelle des griechischen Kultus auszuführen, aber der Wiederausbruch des Krieges rief ihn aufs neue zu den Waffen. Während des Feld-

zuges von 1815 befand er sich im Stabe des Generals v. Tauentzien. In Paris nahm er nach dem Siegeseinzug den Abschied, um sich dort drei Jahre zu Studienzwecken aufzuhalten, trat in das Atelier von David und, als dieser in die Verbannung ging, in das von Gros. Von selbständigen Compositionen malte er damals ein Crucifix für die Garnisonkirche in Berlin und „Johannes auf Pathmos“ (in Kgl. Besitz). Nebenbei copierte er im Louvre. Im Mai 1817 ging er mit Kgl. Stipendium durch die Schweiz nach Italien, wo er zwar fleissig nach den Quattrocentisten copierte (in 3 Monaten entstanden mehrere hundert Zeichnungen vornehmlich nach Fiesole), aber weder dadurch noch durch die Berührung mit den neudeutschen Meistern, die gleichwohl grossen Einfluss auf ihn hatten, an seiner Individualität geschädigt wurde. 1819 war er in Berlin zurück und eröffnete bald darauf nach Art der Pariser ein Lehratelier im Kgl. Lagerhaus, welches die fruchtbarste Bildungsstätte preussischer Maler geworden ist, wie denn bis zum Jahr 1837 mehr als 70 Schüler daraus hervorgingen. Am Beginn dieser Thätigkeit malte er im Schinkel'schen Schauspielhause den Plafond, die neun Musen (gest. von J. Caspar),* wurde Professor, Mitglied der Akademie und 1827 Kgl. Hofmaler. Eine grosse Anzahl bedeutender Gemälde gingen nun aus seiner Werkstatt hervor, u. a. 1820—24 zwei Altarbilder für die Peter-Paulskirche in Moskau, 1826 ein Madonnenbild (zu welchem unser Bild No. 370 der Entwurf ist) als Hochzeitsgeschenk der Stadt Berlin zur Vermählung der Prinzessin Friedrich der Niederlande, 1830 mehrere Kolossalfiguren für die Friedrich-Werder'sche Kirche. Nebenher war W. vielfach als Portraitmaler thätig und fungierte 10 Jahre lang als Mitglied der Commission zur Anordnung der Sammlungen im Kgl. Museum, 1833 besuchte er Düsseldorf und den Rhein, den Winter 1836/37 verlebte er in Köln. Seit 1840 war er Vice-Direktor der Akademie der Künste. Talent und Neigung machten ihn zum gefeiertsten Lehrer seiner Zeit in Berlin. An den Mustern der italienischen Kunst des 15. und 16. Jahrhunderts geschult zeigt W. in seinen Compositionen feinen Sinn für einfach monumentalen Aufbau und Schönheit der Linienführung, mit denen sich keuscher Liebreiz und feiner Sinn für das Ornamentale verbinden. Dank seiner Geschmacksbildung entging er der Gefahr

*) 1878 neu herausgegeben durch den Verfasser.

übertriebener Strenge und trug aus der Vertiefung in die Grundbedingungen monumentaler Malerei einen eigenthümlichen anmuthvollen Stil davon. Seine Technik, die stets hingebende Liebe der Durchführung bekundet, lässt den Einfluss der französischen Classicisten erkennen.

369. (*Wach.*) Studienkopf.

Männlicher Kopf mit dünnem dunklem Haupthaar und schmalem Backenbart, fast ganz von vorn, auf der Schulter ein rothes Tuch, in Halbschatten. Hintergrund grau.

Leinwand, h. 0,47, br. 0,38.
Wagener'sche Sammlung No. 246.

370. Thronende Madonna.

Die Jungfrau Maria als Himmelskönigin mit dem in ihrem Schoosse sitzenden nackten Jesusknaben, auf den sie herabblickt, während er, die Linke auf die von der Mutter gehaltene Goldkugel legend, die Rechte zum Segnen erhebt. Den Sitz bildet ein reich mit Relief geschmückter und mit Blumengehängen verzierter Thronbau aus weissem Marmor im Renaissancestil, an dessen Säulen links ein ernst aufblickender, rechts ein heiter bewegter nackter Engelknabe steht. Hintergrund südlicher Hain mit Blick aufs Meer. (Vgl. die biogr. Einleitung.)

Malpappe, h. 0,55, br. 0,38.
Wagener'sche Sammlung No. 247.

371. Psyche von Amor überrascht.

Psyche in einer Gartenhalle knieend, das rosenfarbige Gewand um Knie und Hüfte geschlungen, wird, indem sie einen Kranz windet, den sie im Schoosse hält, von Amor überrascht, der mit dem Köcher auf dem Rücken, ein Sträusschen in der Hand, herzuläuft und im Begriff, sie zu küssen, den am Boden stehenden Blumenkorb umwirft; vorn eine Schale mit zwei Vögeln und Blumenvase, im Hintergrund Park mit Springbrunnen.

Leinwand, rund, Durchmesser 1,44.
Wagener'sche Sammlung No. 248.

Wagenbauer, Maximilian Joseph

Landschafts- und Thiermaler, geb. in Grafing bei München 1774, † in München den 12. Mai 1829, Schüler von Dorner d. älteren, betheiligte sich an dem Freiheitskriege und widmete sich nach dem Frieden ganz der Thier- und Landschaftsmalerei, neben welcher er zuvor auch das Geschichtsbild gepflegt hatte. Später malte er ausschliesslich Landschaften. König Max I. zeichnete ihn mehrfach aus, ernannte ihn zum Hofmaler und 1815 zum Central-Galerie-Direktor. Er war Mitglied der Akademieen von Berlin, München und Hanau. Es existieren von ihm eine Anzahl landschaftlicher Studienblätter in Lithographieen.

372. In den bayerischen Bergen.

Blick auf einen von hohen Bergen umschlossenen See bei aufsteigenden Regenwolken; im Vordergrund Felsspalten und ein Waldsaum mit einem Jäger. — Bez.: M. J. Wagenbauer.

Zinktafel, h. 0,52, br. 0,64.

Wagener'sche Sammlung No. 249.

373. Kühe auf der Weide.

Flaches Wiesenland mit drei Kühen und drei Schafen nebst Hirten mit Hund; im Vordergrunde links eine Lache. Morgenlicht. — Bez.: M. J. Wagenbauer.

Leinwand, h. 0,18, br. 0,23.

Wagener'sche Sammlung No. 250.

Waldmüller, Ferdinand Georg

Genremaler, geb. in Wien 1793, † ebenda den 23. August 1865. Zum Geistlichen bestimmt, konnte er nur in harten Kämpfen mit seinen Eltern, die sich sogar von ihm lossagten, seinem Berufe zur Kunst folgen. Er besuchte nun die Akademie und verdiente sein tägliches Brod nebenher durch Illustrieren von Bonbonbildern; halb fertig in seiner Ausbildung fand er eine Stelle als Zeichenlehrer bei den Kindern des Grafen Gyulai in Agram. Dort

verheirathete er sich mit einer Schauspielerin, mit der er durch die Provinzialstädte zog, bis sie endlich in Wien angestellt wurde. Hier fand er ein Amt als Custos der Lamberg'schen Galerie an der Akademie, malte gelegentlich Altarbilder und Portraits und copierte im Belvedere, aber zugleich ergriff er das Naturstudium mit voller Leidenschaft und damit begann die Blüthe seiner Kunstthätigkeit, die in die Jahre 1830—50 fällt. In späteren Jahren gerieth er auf die Sonderbarkeit, im vollsten Sonnenlichte zu malen, um glänzende Farbe zu erzielen, wodurch seine Gemälde ein grelles Kolorit erhielten, aber nebenbei seine Sehkraft litt. Sicherer Takt für die Grenzen des Genres, eine ungemeine Unbefangenheit und herzliche Gemüthlichkeit zeichnen seine Arbeiten der guten Zeit aus, namentlich seine Kinderdarstellungen, die an liebenswürdiger Naivetät selten übertroffen worden sind.

374. (*Waldmüller.*) Nach der Schule.

Unter der Thür der Dorfschule steht der Schulmeister und ermahnt die das Haus verlassenden Kinder, denen von links unter einem Fliederbusch ein alter Mann zuschaut, zur Ordnung; rechts mehrere Knaben und kleine Mädchen, die der Freude über die Freiheit Ausdruck geben und von denen einer dem von seiner Schwester beschützten niedergefallenen Kameraden die Zipfelmütze abzieht; inmitten verschiedene, die den Lehrer grüssen, während vorn ein grösseres Mädchen und mehrere kleine Kinder ein Bild betrachten, das eine der Schülerinnen zeigt; davor eine andere am Boden kauernd, die ihren Korb packt; links munter Herbeieilende; vorn ein weinender Junge, der von seiner Schwester getröstet wird, (im Ganzen 26 Figuren); die dunkle Treppe des Hintergrundes ebenfalls dicht mit Kindern gefüllt. — Bez.: Waldmüller 1841.

Eichenholz, h. 0,75, br. 0,62.

Gestochen von T. Benedetti als österreich. Kunstvereinsblatt für 1847.

Wagener'sche Sammlung No. 251.

Wanderer, Fr. Wilh. siehe II. Abth.

Warnberger, Simon

Landschaftsmaler, geb. in Pullach bei München 1769, † 1847, bildete sich auf der Münchener Akademie und bereiste zu Studienzwecken Oesterreich und Italien. 1824 wurde er Mitglied der Münchener Akademie. Seine landschaftlichen Veduten sind fleissig behandelt und verschafften ihm grossen Beifall.

375. Buchenwald.

Thalschlucht mit Buchenwald; im Hintergrund Berge, vorn ein Jäger. Helles Morgenlicht. — Bez.: S. Warnberger, pinx. 1820.

Eichenholz, h. 0,55, br. 0,44.

Wagener'sche Sammlung No. 252.

Weber, August

Landschaftsmaler, geb. in Frankfurt a. M. den 10. Januar 1817, † in Düsseldorf den 9. September 1873. Er erhielt die erste Anleitung in seiner Vaterstadt durch den Maler Rosenkranz und ging 1835 zu weiterer Ausbildung nach Darmstadt zum Hofmaler Schilbach. Nach einer gemeinsam mit diesem unternommenen Reise durch die Schweiz trat er 1836 als Schüler in das Städel'sche Institut, wandte sich aber 1838 nach Düsseldorf. Er arbeitete ein Jahr lang in der Landschaftsklasse, dann im eigenen Atelier, ertheilte gleichzeitig Unterricht und erhielt den Professortitel. Trotz überhandnehmender Körperleiden blieb er bis an sein Ende mit gleichmässiger Tüchtigkeit thätig. W. war von einer künstlerischen Gesinnung beseelt, welche von selbst lehrhaft macht, wie er denn auch zahlreiche Schüler gebildet hat. Immer auf Harmonie in Form und Farbe bedacht, modelte er die Naturmotive stets zum einfachsten Wohlklang der Linien und Töne um. Mit Vorliebe behandelte er Abendlandschaften, und namentlich seine Mondlichtbilder sind geschätzt. Ausser der Oeltechnik handhabte er das Aquarell mit grosser Sicherheit und zeichnete mit ungemeinem Fleiss. Auch in der Lithographie hat er Treffliches geleistet.

376. (*Weber.*) Westfälische Landschaft.

Ein Fluss, dessen Spiegel sich im Vordergrunde rechts ausbreitet, während links ein Weg an ihm entlang führt, windet sich an sanften waldigen Höhen hin, welche im tiefen Mittelgrund von einer Kapelle gekrönt, in der Ferne höher aufsteigen. Sommertag bei regnerischem Wetter. Staffage: zwei kleine ruhende Figuren und ein Ochsenfuhrwerk. — Bez.: A. Weber 68.

Leinwand, h. 1,11, br. 1,59.

Angekauft 1868.

Wegener, Johann Friedrich Wilhelm

Landschafts- und Thiermaler, geboren in Dresden den 20. April 1812, arbeitete fünf Jahre lang als Schriftsetzer in einer Druckerei, übte sich aber gleichzeitig fleissig im Zeichnen. Auf der Wanderschaft begann er das Oelmalen handwerksmässig, indem er einem Tischler Truhen und andere Ausstattungsstücke schmückte. Unter grossen Entbehrungen gewann er herumreisend seinen Unterhalt durch Portraitzeichnen und Malen in Bauerhäusern und auf Edelhöfen. In Schwerin wurde der Hofmaler Fischer auf seine Begabung im Thierfach aufmerksam und veranlasste ihn, darin seinen eigentlichen Beruf zu suchen. Endlich konnte er die Dresdener Akademie beziehen, nachdem er vorher schon drei Monate auf der Kopenhagener gezeichnet. Vorübergehend führten ihn spätere Studienreisen in die deutschen Gebirge und nach Ober-Italien. Auch als Historienmaler hat er gearbeitet (er lieferte Altarbilder für die Kirchen zu Gross-Gmehlen in Pommern und Lichtenstein in Sachsen) und erhielt wiederholt Aufträge vom königl. sächsischen Hofe.

377. Damwild.

Ein weisser und ein brauner Damhirsch im Buchwald am Bache. — Bez.: F. W. Wegener, Dresden 1847.

Leinwand, h. 0,31, br. 0,24.

Wagener'sche Sammlung No. 253.

Weiss, Ferdinand Friedrich Wilhelm

Genre- und Portraitmaler, geb. in Magdeburg den 10. August 1814, † in Berlin den 23. Januar 1878, Schüler der Berliner und später der Düsseldorfer Akademie, besonders W. v. Schadow's. Er war in Berlin thätig. Abgesehen von seinen künstlerischen Arbeiten, unter denen die trefflichen Illustrationen zu der von seinem Bruder Hermann W. verfassten „Kostümkunde" hervorzuheben sind, hat sich W. besonders durch anregende Betheiligung an den geselligen Bestrebungen des Künstlervereins Achtung und Liebe erworben.

378. Die Heimkehr.

Zwei Frauen auf dem Altan eines Hauses in mittelalterlicher Stadt die Heimkehr eines Ritters mit seiner Truppe beobachtend, welche durch das Thor des Hintergrundes nahen. — Bez.: *Weiss, 1837, Düsseldorf.*

Leinwand, h. 0,91, br. 0,78.

Wagener'sche Sammlung No. 254.

Weitsch, Friedrich Georg

Historienmaler, geb. in Braunschweig 1758, † in Berlin 1828, Sohn des Malers Johann Friedrich W., wurde anfänglich zum Universitäts-Studium bestimmt, kam aber bei hervortretender Liebe zur Kunst 1776 zu W. Tischbein nach Kassel. Vom Studium der niederländischen Thiermaler ausgehend machte er bald mit einigen Portraits entschiedenes Glück und wendete sich nun häufiger diesem Fache zu, hat sich aber fast auf allen Gebieten der Malerei bethätigt. Studienreisen führten ihn nach Holland und Italien. 1781 war er wieder in Braunschweig, wo er 1787 einen Ruf als Hofmaler nach Berlin erhielt, dem er folgte. 1797 wurde er Direktor der Berliner Akademie.

379. Bildniss des Abtes Jerusalem, Vaters des „jungen Werther".

3/4 nach links gewandt sitzend, den linken Arm auf der Stuhllehne und die Hand auf ein Buch gestemmt,

die Rechte in sprechender Bewegung auf dem Schenkel; in olivenfarbenem Hausrock, den Kopf mit rother Kappe bedeckt; Hintergrund grau. (Kniestück.)

Leinwand, h. 1,28, br. 1,04.

Angekauft 1873.

380. (*Weitsch.*) Jugend-Bildniss A. v. Humboldt's.

Alexander v. Humboldt in Reise-Anzug (graue streifige Beinkleider, gelbrothe Weste und Hemdärmel) auf rasigem Felsen innerhalb tropischer Vegetation sitzend, nach rechts gewandt, aber zum Beschauer umblickend, hält das aufgeschlagene Herbarium auf dem Knie, im Begriff, eine Pflanze (Alströmeria) einzulegen; neben ihm Thermometer, Hut und Rock. Hintergrund südamerikanische Landschaft (Orinoko). — Bez.: ALEXANDER VON HUMBOLDT. Gemalt von F. G. Weitsch 1806.

Leinwand, h. 1,27, br. 0,94.

Eigenthum Sr. Maj. des Kaisers und Königs, überwiesen 1861.

Weller, Theodor Leopold

geb. in Mannheim 1802, besuchte erst die Kunstschule seiner Vaterstadt, dann die Münchener Akademie unter Langer. Von 1825—33 lebte er in Rom und dort gewann er die Vorliebe für sein specielles Gebiet, die Schilderung des italienischen Volkslebens. Er ist z. Z. Galerie-Direktor in Mannheim.

381. Krankenpflege.

Eine junge Bäuerin, welche in der einen Hand den Rosenkranz haltend, in die andere den Kopf stützend, an dem mit Vorhang überspannten Bett ihres kranken Knaben sitzt, ist im Begriff einzuschlafen. Vor ihr auf dem Schemel Medizingläser und die verlöschende Lampe, links der Spinnrocken und ein Korb mit Strickzeug. An der Wand Crucifix und Uhr. — Bez.: T. Weller 1835.

Leinwand, h. 0,45, br. 0,37.

Wagener'sche Sammlung No. 255.

382. (*Weller.*) Besuch am Gefängniss.

Strasse einer italienischen Ortschaft mit der Mauer des Gefängnisses, vor dessen Gitterfenster eine junge Frau in neapolitanischer Volkstracht lehnt und ihre kleine Tochter an der Hand, den Kopf in den Arm gestützt mit einem Gefangenen spricht. Im Hintergrund Thorweg mit zwei Soldaten, die einen Carbonaro führen. — Bez.: T. Weller 1835.

Leinwand, h. 0,47, br. 0,39.
Lithographiert von Remy. Gr. fol.
Wagener'sche Sammlung No. 256.

Werner, Karl Friedrich Heinrich

Architekturmaler, geb. in Weimar den 4. October 1808. Schüler der Leipziger Akademie unter Leitung von H. V. Schnorr v. Carolsfeld, ging er 1833 nach Italien, wo er zwanzig Jahre lang blieb. Von September 1862 bis Anfang 1863 war er im Orient, 1864 von neuem neun Monate lang in Egypten, Syrien, Damaskus und 1875 ein Vierteljahr in Griechenland. W. erhielt von König Johann von Sachsen den Titel Professor und ist Mitglied der Akademie von Venedig. Seine bevorzugte Technik ist die Aquarellmalerei, in welcher er auf dem Kontinent wie auch in England hohe Anerkennung erwarb und mit grossem Erfolg als Lehrer thätig ist (zu seinen Schülern gehört u. a. L. Passini). Er lebt in Leipzig.

383. Partenkirchen.

Inneres der Pfarrkirche zu Partenkirchen. An den Wänden Heiligen-Bilder und Wappen, Betstühle und Prozessionsfahnen. Im Hintergrund offene Sakristeithür. — Bez.: C. Werner 1833.

Pappelholz, h. 0,36, br. 0,42.
Gestochen 1832 von Busse für das Werk des sächsischen Kunstvereins.
Wagener'sche Sammlung No 257.

384. (*Werner.*) Dom von Cefalu.

Das Innere der Kathedrale von Cefalu auf Sicilien in der Richtung der Längsachse nach dem Chor zu, dessen Nische mit reichem Goldgrundmosaik geschmückt ist. Staffage: Priester und Chorknaben, knieende Mönche und Frauen. — C. Werner fec. Roma 1838.

Leinwand, h. 0,81, br. 0,71.

Wagener'sche Sammlung No. 258.

385. Im Palast Zisa zu Palermo.

Halle im maurischen Palaste Zisa zu Palermo, mit Fresken (Dogenfigur nach Tizian) und davorgehängten Portraits geschmückt und mit Renaissance-Mobiliar ausgestattet; auf einem Tische Obst, Gläser und Guitarre. Rechts zwei Spanier am Schachbrett, denen eine Frau Erfrischungen bringt. Im Hintergrund ein zweiter Saal, durch dessen hohe maurische Pforte man spanische Offiziere des 17. Jahrh. beim Banket sieht. — Bez.: C. Werner f. 1852.

Leinwand, h. 0,74, br. 1,05.

Wagener'sche Sammlung No. 259.

Wichmann, Otto Gottfried

Genremaler, geb. in Berlin den 25. März 1828, † in Rom den 17. März 1858. Schüler von Robert Fleury in Paris, unter dessen Einfluss sich seine malerische Begabung ausbildete, ging er nach zweijährigem Aufenthalt in Frankreich nach Italien, wo ihn der Tod in jungen Jahren dahinraffte. Seine künstlerische Ausbildung verdankte er ausser dem französischen Lehreinfluss namentlich dem Studium der späteren venezianischen Meister.

386. Paolo Veronese in Venedig.

Der Prior des Klosters S. Giorgio Maggiore in Venedig betrachtet mit einem älteren Ordensbruder und einem jungen Mönch die Skizze des (jetzt im Louvre

befindlichen) Bildes der Hochzeit zu Kana, welche Paolo Veronese auf einen Stuhl gestellt hat, über dessen Lehne er sich beugt; rechts Blick in den Klosterhof. — Bez.: Otto Wichmann, Roma 56.

Leinwand, h. 1,07, br. 1,37.

Wagener'sche Sammlung No. 260.

387. (*Wichmann.*) Katharina von Medici beim Giftmischer.

Katharina von Medici (Wittwe König Heinrich's II., Hauptanstifterin der Pariser Bluthochzeit, † 1589) in der Küche eines Alchymisten sitzend, die Rechte auf die Lehne des Stuhles gestemmt, die Linke deutend bewegt, beobachtet die Zuckungen eines Hahnes, welchem der am Boden knieende Apotheker eine Dosis Gift gegeben hat, während er einen jungen Ziegenbock zu gleichem Experiment herbeizieht. Bez.: Otto Wichmann.

Leinwand, h. 0,82, br. 1,01.

Geschenk des Herrn Rudolph Wichmann 1876.

Wieder, Wilhelm

Genremaler, geb. in Sepnitz in Pommern den 16. Februar 1818, Schüler von Otto in Berlin. Er war meist im Auslande thätig, einige Zeit in England, 3 Jahre in Russland, 4 Jahre in Paris, 1 Jahr in Antwerpen, endlich 24 Jahre in Rom und ist erst seit 1873 in Berlin ansässig.

388. Messe bei Araceli in Rom.

Verehrung eines festlich geschmückten Marien-Altars am Fuss der Treppe von Araceli in Rom. Ein junger Geistlicher von mehreren Männern und Knaben umgeben singt vor; rechts eine Gruppe von Frauen und Kindern in den Gesang einstimmend; im Hintergrunde der Aufgang zum Kapitol. — Bez.: W. Wieder fec. Roma 56.

Leinwand, h. 0,75, br. 0,63.

Wagener'sche Sammlung No. 261.

Wiegmann, Marie Elisabeth geb. Hancke

geb. in Silberberg den 7. November 1826, bildete sich in Düsseldorf unter K. Sohn. Sie ist in Düsseldorf als Portrait- und Genremalerin thätig und besitzt die kleine goldene Medaille der Berliner Ausstellung.

389. Bildniss Karl Schnaase's, Begründers der neueren Kunst-Geschichte in Deutschland († 1875).

$^2/_3$ nach rechts gewendet, in schwarzer Kleidung auf braunem Sessel, in der Linken ein Buch, die Rechte locker herabhängend. Hintergrund graugrün.

Leinwand, h. 0,88, br. 0,69.

Angekauft 1875.

Wilms, Peter Joseph

Genre- und Stillebenmaler, geb. den 2. August 1814 zu Bilk bei Düsseldorf, empfing seine Ausbildung auf der Düsseldorfer Akademie unter Schadow und Th. Hildebrand und besuchte auf Studienreisen 1848 Strassburg und 1862 Amsterdam, wo er einjährigen Aufenthalt nahm. Er lebt in Düsseldorf.

390. Stilleben.

Auf einem mit grünem Teppich bedeckten Tische ein Schinken, ein Zinnteller mit abgeschnittenen Stücken darauf, ein Krug, ein halbleeres Bierglas, ein angeschnittenes Brod und ein Handkorb mit Flaschen, Gemüse und Tuch.

Leinwand, h. 0,48, br. 0,58.

Wagener'sche Sammlung No. 262.

Wislicenus, Hermann

Historienmaler, geb. den 20. September 1825 in Eisenach, kam in seinem 17. Jahre auf die Kunstakademie nach Dresden und schloss sich erst an Bendemann, nachher an Julius Schnorr an. Unter dessen Einflusse entstand sein erstes Bild „Miseria und Abundantia" (Gemäldegalerie zu Dresden). Sein Landesherr der Grossherzog

Karl Alexander von Sachsen ermöglichte ihm den Studienaufenthalt in Italien, wo W. von 1854—57 weilte. Nach der Rückkehr nahm er seinen Wohnort in Weimar und blieb daselbst, bis ihm 1868 der Ruf als Professor an die Akademie in Düsseldorf zu Theil wurde. Beim Brande des dortigen Akademie-Gebäudes (1871) verlor W. nicht nur seine gesammten Studienvorräthe, sondern auch mehrere der Vollendung entgegengehende Bilder und damit die Frucht jahrelanger Thätigkeit. Hoher Schönheitssinn hatte ihn von frühester Zeit an der Monumental-Malerei zugeführt. Wiederholt betheiligte er sich mit siegreichem Erfolg bei Concurrenz-Aufgaben dieses Charakters (u. a. errang er zwei Mal den Preis der Goethe-Stiftung in Weimar) und hat mehrere grössere Compositionen als Wandgemälde ausgeführt: Malereien religiösen Inhalts in der Grabkapelle der Grossfürstin Maria Paulowna und in der Schlosskapelle zu Weimar, sowie Darstellungen aus der römischen Geschichte (Brutus' Urtheilsspruch und die Mutter der Gracchen) im Treppenraum des sogen. römischen Hauses in Leipzig. Später richtete sich seine künstlerische Absicht mehr und mehr auf Herausbildung eines coloristischen Stiles, welcher bei gesättigter Farbenwirkung die Würde monumentaler Form bewahrt. Seine Compositionen zeigen durchweg das vom tiefsten künstlerischen Ernst erfüllte Streben nach Einheit von Individualität und Grösse. 1877 erhielt W. den ersten Preis bei der Concurrenz zur malerischen Ausschmückung des Kaisersaales in der wiederhergestellten Pfalz zu Goslar und ist gegenwärtig mit den Vorbereitungen zur Ausführung dieses grossen Cyklus monumentaler Darstellungen aus der deutschen Kaiserzeit beschäftigt.

Die vier Jahreszeiten.

(Jedes Bild scheinbar durch eine Bogenöffnung von buntfarbiger Architektur gesehen, in deren Sockel- und Zwickelfeldern die auf die dargestellte Jahreszeit bezüglichen drei Symbole des Thierkreises angebracht sind.)

401. (*Wislicenus.*) Lenz.

Bräutliche Jungfrau mit Myrtenkranz im goldblonden Haar; bis zum Schoosse unverhüllt, auf steinerner Bank,

mit der Rechten ein Schwalbennest erhebend, zu welchem emporgewandt sie mit Lust die Heimkehr der gefiederten Bewohner wahrnimmt, während Amor niederschwebt, um ihr das Geheimniss der Liebe zuzuflüstern. Halb in den Falten ihres Gewandes verborgen streckt sich ein Knabe mit der Bewegung des erwachenden Schläfers dem neuen Lichte entgegen. Ein Hain im ersten Blüthenschmuck, von Kaninchen, Storch und allerhand Gethier belebt, schliesst den Hintergrund. — Bez.: H. Wislicenus 1876. Leinwand, h. 2,74, br. 1,49.

402. (*Wislicenus.*) Sommer.

Jugendliches Weib mit Rosen im braunen Haar, im Festschmuck der Südländerin, das Antlitz vom Lorbeergesträuch beschattet, die Linke auf den von sommerlichem Pflanzenwuchs umwucherten Sessel gestemmt, in der Rechten Sichel und Aehrenkranz. An ihr Knie schmiegt sich links, von der Hitze gepeinigt, ein nackter Knabe, während ein Mädchen auf der Stufe im Vordergrund sitzend ein Füllhorn mit Rosen umschlingt, in die es, begierig den Duft schlürfend, das Gesicht birgt. Am Boden ein Bienenkorb. — Bez.: H. Wislicenus 1876.

Leinwand, h. 2,74, br. 1,49.

(Eine frühere Fassung dieser Composition gestochen von W. Unger i. d. Zeitsch. f. bild. K. Jahrg. 1867.)

403. Herbst.

Blühend kräftiges Weib, nach deren Brust das jüngste Knäbchen empor verlangt, mit bacchantischem Haarschmuck, in der Linken eine goldene Schale haltend, in herbstlich gefärbten Gewändern unter den fruchtbeladenen Aesten eines Apfelbaumes; Sitz und Boden mit Früchten bedeckt, aus deren Fülle ein Knabe einen Apfel emporhält, während von zwei anderen Knaben zu Füssen der Mutter der eine den andern mit einer Weinranke schmückt und das Füllhorn in der Hand des zweiten sich entleert. Ein Jagdhund sieht zu den Kindern auf. — Bez.: HW *1877.*

Leinwand, h. 2,74, br. 1,49.

404. (*Wislicenus.*) Winter.

Sinnendes Weib in einer Höhle am Herdfeuer; in der Hand den Tannenzweig, um die Gluth zu nähren, wendet sie den Blick träumerisch dem Knaben zu, der durch den Eingang aus schneebedeckter Winterlandschaft, in Pelzwerk gehüllt, mit Jagdbeute heimkehrt. Ein Mädchen schlummert kauernd am Schoosse der Mutter. Der Wintersonnenstrahl streift das Kind und den Boden, auf welchem schneebedeckte Tannenzweige, Flachs und die Spindel liegen, nach der eine Katze die Pfote streckt. — Bez.: HW *1877.*

Leinwand, h. 2,74, br. 1,49.

Sämmtliche 4 Bilder nach Bestellung angekauft 1876 und 1878.

Zügel, Heinrich Johann

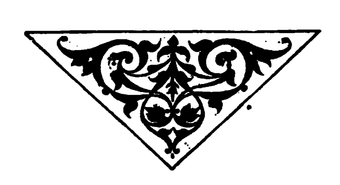
Genre- und Thiermaler, geb. in Murrhardt in Württemberg den 22. October 1850, besuchte die Fortbildungsschule von Schwäbisch Hall und seit 1869 auf drei Semester die Kunstschule in Stuttgart. 1873 war er einige Zeit in Wien. Er lebt in München. Neben Oelgemälden, welche sich zunehmend durch saftigere Färbung und pastosen Vortrag auszeichnen, hat er zahlreiche Illustrationen geliefert.

421. Schafe im Erlenhain.

An der sanften Abdachung eines Rasenhügels liegen vor dünnem Erlengehölz mehrere zerstreute Gruppen Schafe mit Lämmern, bewacht von einem Hund und einem links am Wasser sitzenden Knaben. — Bez.: H. Zügel. München 75.

Leinwand, h. 0,45, br. 0,73.

Angekauft 1876.



Sammlungen.

Zweite Abtheilung.

Kartons und farbige Zeichnungen.



Baur, Albert

Historienmaler, geb. zu Aachen den 13. Juli 1835, besuchte anfänglich die Düsseldorfer Akademie und genoss gleichzeitig den Privatunterricht von Jos. Kehren, zog aber später auf 2 Jahre an die Münchener Akademie, wo Schwind sein Lehrer wurde. Nach kürzeren Studienreisen nach Paris und Holland und etwas längerem Verweilen in Italien folgte er i. J. 1872 einem Ruf als Professor an die Kunstschule in Weimar, legte diesen Posten jedoch 1876 nieder und lebt seitdem in Düsseldorf. In Folge eines Concurrenzsieges in den Jahren 1865 und 1866 entstand sein ungefähr 12m. langes Wandgemälde im Schwurgerichtssaale zu Elberfeld, zu dem unsere Zeichnung No. 92 der Entwurf ist. Neben der Historienmalerei ergeht sich B. mit Vorliebe auf dem Gebiete des antiken und mittelalterlichen Genre- und Sittenbildes und ist vielfach als Zeichner für den Holzschnitt thätig. Er besitzt die Wiener Weltausstellungsmedaille von 1873.

92. Christus als Weltrichter.

Inmitten auf dem Wolkensitz in mandelförmiger Glorie Christus gradausblickend und die Wundmale seiner Hände zeigend; neben ihm rechts Moses mit den Gesetztafeln, links der Prophet Elias; unterhalb die Engel mit den Posaunen des Gerichtes und dem geöffneten Buche des Lebens. Zur Linken Gabriel mit den Zeichen der Passion herzufliegend, hinter ihm, um Petrus geschaart, Adam und Eva, David und Magdalena mit dem durch den Engel in den Schooss des Vaters zurückgeführten verlorenen Sohne. Hinter dieser Gruppe der reuige Schächer, den zwei Engel vom Kreuze lösen. Auf der rechten Seite der Erzengel Michael mit dräuend erhobenem Schwert, vor ihm die Verdammten, Räuber, Unzüchtige, Mörder, Hochverräther, von den Dämonen der Hölle gepeinigt und gefesselt; hinter ihnen der unbussfertige Schächer, den zwei Teufel quälen. — Bez.: AB 1865. Bleistiftzeichnung, h. 0,39, br. 1,15.

Erworben 1866.



Carstens, Asmus, Jakob

Historienmaler, geboren den 10. Mai 1754 in der Sankt Jürgener (jetzt Gallberger) Mühle nahe bei Schleswig, † in Rom am 25. Mai 1798. An Stelle des Vaters, den er sehr früh verlor, leitete die Mutter, eine geb. Paap, die Erziehung des Knaben. Er besuchte die Stadtschule zu Schleswig und empfing in der dortigen Domkirche, wo er oft die Mittagsstunden zwischen dem Unterricht zubrachte, die ersten Kunsteindrücke, die das glühende Verlangen, Maler zu werden, in ihm erweckten. Die Mutter versuchte ihn bei einem Maler Gewe in Schleswig, dann bei Joh. Heinr. Tischbein d. älteren in Kassel unterzubringen, aber beides scheiterte an den gestellten Bedingungen; da starb sie und die Vormünder drangen bei der Mittellosigkeit der Familie darauf, dass C. ein Gewerbe erlerne. Er trat im 17. Jahre bei dem Weinhändler Bruyn in Eckernförde in die Lehre. Fünf Jahre lang hielt er dort aus, als er aber inne geworden, dass man ihn widerrechtlich genöthigt hatte, einem selbstgewählten Beruf zu entsagen, kaufte er sich von der Pflicht der zwei noch übrigen Lehrjahre los und ging 1776 nach Kopenhagen, um ganz der Kunst zu leben. Bei der Scheu, in seinem schon vorgeschrittenen Alter den akademischen Cursus von unten zu beginnen, zog er vor, sich seinen Weg selber zu suchen. Mächtig wirkte die Sammlung der Antiken auf ihn ein, vor denen er in tiefer Versenkung, durch immer wiederholtes Betrachten, ohne unmittelbar nach den Vorbildern zu zeichnen, den

Geist der klassischen Schönheit einsog. In der Folge nahm er auch einige Zeit am Unterricht im Aktsaale theil, löste aber das durch Vermittelung des Erbprinzen Friedrich kaum angebahnte Verhältniss bald wieder auf, da er sich bei einer Preisvertheilung gekränkt sah. Das väterliche Erbtheil war aufgezehrt, allein er hatte sich durch Rothstiftzeichnungen einige hundert Thaler zu verdienen vermocht, mit denen er 1783, begleitet von seinem jüngeren Bruder Friedrich, dessen mangelhafte Leistungsfähigkeit ihm nachmals noch schwere Sorgen bereitete, nach dem Süden aufbrach. In Verona sah er die ersten Werke des grossen italienischen Stils; am meisten aber fesselten ihn die Fresken Giulio Romano's in Mantua, wo er deshalb, dem Reiseplan zuwider, länger verblieb, sodass er genöthigt war, schon von dortaus und zwar durch die Schweiz heimzukehren. Er liess sich nun in Lübeck nieder und ernährte sich meist durch Portraitzeichnen. Das Verlangen nach weiterer Ausbildung, gesteigert durch leidenschaftlich fortgesetztes Studium der klassischen Literatur, fand Erfüllung, indem die Rathsherren Overbeck (der Vater des Malers) und Rodde ihm Mittel zum Aufenthalt in Berlin boten, wohin er 1788 übersiedelte. Schon im nächsten Jahre ward ihm in Würdigung seines Talentes eine Lehrstelle an der Akademie übertragen. Dabei förderte ihn neben dem Studienmaterial der Umgang mit Männern wie Chodowiecki, H. Chr. Genelli, Moritz u. A., namentlich aber die Theilnahme des damaligen Curators der Akademie Ministers v. Heinitz, für den er im ehemaligen Dorville'schen Palais einige vor mehreren Jahren aus Unbedacht vernichtete Wanddekorationen ausführte, denen andere im Königl. Schlosse zu Berlin folgten (reliefartig grau in grau gemalte Compositionen darstellend die Tageszeiten, die Lebensalter, Orpheus, den Parnass u. a.) Heinitz verschaffte ihm nun auch die Möglichkeit, 1792 wieder nach Italien zu gehen. In Rom fühlte sich C. endlich auf dem fruchtbaren Boden, der sein Genie zu immer höherer Fähigkeit steigerte. In schneller Folge entstand hier die Fülle von Entwürfen und fertigen Compositionen, deren Grossartigkeit und Schönheit die Bewunderung der Zeitgenossen hervorrief, welche für die Neubelebung des klassischen Ideals gegenüber der gedankenleeren Tändelei der Rococo- und Zopfkunst Verständniss hatten. Allein die äusserlichen Verbindlichkeiten drohten, den Künstler, der überdies von Jugend auf mit gebrechlicher

Gesundheit zu kämpfen hatte, mitten in seinem freudigen Schaffen zu unterbrechen. Der Aufenthalt in Rom, auf drei Jahre bemessen, war ihm in der Voraussetzung gewährt worden, dass er nach Berlin zurückkehrend eine um so förderlichere Thätigkeit an der dortigen Akademie entfalten sollte. Sein Gönner Heinitz erinnerte erst schonend, dann aber in so verletzend harter Form an jene Bedingung, dass C. auf alle Gefahr hin das Verhältniss löste (1796) und in Rom blieb, wo er in gedrückter Lage weiterarbeitend zwei Jahre später an der Schwindsucht starb. — Sein Andenken ehrte zuerst Fernow durch eine Lebensbeschreibung (erschienen 1806; mit Commentar und Verzeichniss der Werke C.'s neu herausgegeben von H. Riegel 1867), durch seine Vermittlung wurde auch, von Goethe befürwortet, der Ankauf des ihm zugefallenen Nachlasses von C. in Weimar bewirkt, welcher jetzt Bestandtheil des grossherzogl. Museums ist. Aber erst allmälig drang die Erkenntniss der hohen Bedeutung des unglücklichen Künstlers im Vaterlande durch. Carstens hatte sich infolge seines durch die Kränklichkeit gesteigerten reizbaren Ehrgeizes die Lebensbahn erschwert, und bei dem Mangel ausreichender technischer Grundlage, den das verfehlte Jugendstudium zurückgelassen, die Mittel zu vollgiltiger überzeugender Wirkung seiner Leistungen nicht anzueignen vermocht; um so grossartiger und reiner steht der Inhalt und der Charakter seines künstlerischen Wollens da. Geistestiefe mit idealer Form, sittliche Hoheit mit Schwung der Phantasie vereinend, hat er eine Fülle eigenartiger Gestaltungen erzeugt, welche, anknüpfend an die seit Winckelmann wieder lebendig gewordene absolute Schönheit der Antike, die erhabensten Ziele der neuen deutschen Kunst versinnlichen. Dadurch ist er der Begründer des monumentalen Stiles in unserem Jahrhundert geworden.

88. (*Carstens.*) Schlacht bei Rossbach.

(Entworfen i. J. 1791 zum Zweck einer in Kupferstich auszuführenden Sammlung von Darstellungen zur preussischen Geschichte.)

Im Vordergrund rechts Friedrich der Grosse und sein Stab zu Pferde; er deutet mit dem Stock gebieterisch gradaus, während im Mittelgrunde der General Seydlitz

mit seinen Reitern in die Franzosen hineinstürmt, die sich zur Flucht wenden.

In Sepia (Bister) getuscht auf Papier.
h. 0,45, br. 0,72.
In Umriss gestochen von H. Merz (Riegel, Carsten's Werke II).

89. (*Carstens.*) Die Griechenfürsten im Zelte des Achill. (Ilias, Ges. IX. 185 ff.)

Achill redet zürnend zu den von Agamemnon abgesandten Helden, die mit ihm am Tische sitzen: Odysseus links blickt ihn sinnend an, Ajax ergrimmt über die Unbeugsamkeit des Jünglings, den alten Phönix überwältigt die Wehmuth im Gedanken an das fernere Unheil des Griechenheeres. Neben dem Stuhle Achill's steht Patroklos, der Rede desselben aufmerksam lauschend; im Hintergrunde zwei Wachen, durch die Thür in der Tiefe des Raumes blicken zwei Frauen herein. — Bez.:

Asmus Jacobus Carstens.
ex Chers: Cimbr: faciebat Romæ. 1794.

Wasser- und Deckfarben auf Papier.
h. 0,47, br. 0,66.
In Umriss gestochen von W. Müller (Riegel, Carsten's Werke I.)

90. Priamos vor Achill. (Ilias, Ges. XXIV. 471 ff.)

König Priamos ist vor dem auf einem Sessel sitzenden Achill auf die Knie gesunken und fleht ihn um den Leichnam des Hektor; neben Achill stehen zwei Männer, den Vorgang beobachtend; aus dem Hintergrunde führt Hermes die junge Polyxena herbei. (Letzteres Motiv nach Philostrat's Erzählung hinzugefügt.) Gezeichnet 1794. — Bez.: Asmus Jacobus Carstens.

ex Chers: Cimbr: inv. Romæ.

Rothstift auf Papier, weiss gehöht.
h. 0,50, br. 0,65.
In Umriss gestochen von W. Müller (Riegel, Carstens' Werke I.)

91. (*Carstens.*) Ueberfahrt des Megapenthes.

Nach Lukian's Erzählung „die Ueberfahrt oder der Tyrann“ lehnte sich Megapenthes, ein reicher Wollüstling, gegen den Spruch der Parze auf, die ihn in der Blüthe seines Lebens zum Orkus rief. Er musste dem Seelenführer Hermes dennoch folgen, stahl sich aber unterwegs hinweg und wurde mit Gewalt zurückgeführt. Allem Bitten zum Trotz schleppte man ihn in den Kahn des Charon und band ihn zu mehrerer Sicherheit an den Mastbaum. Der Nachen wollte nun abstossen, da rief der Schuster Micyll vom Ufer herüber, man möchte ihn, der der Welt mit Freuden enteile, doch auch noch mitnehmen; er schwamm nach, wurde aufgenommen und erhielt aus Mangel an Raum seinen Platz auf des Megapenthes Nacken. —

Bez.: Asmus Jacobus Carstens.
ex Chersonesu Cimbrica faciebat Romæ. 1795,

Deckfarben auf Leinwand.
h. 0,66, br. 0,95.
(Stark beschädigt.)

Nach der etwas weniger figurenreichen früheren Fassung der Composition (im Museum zu Weimar) in Umriss gestochen von W. Müller (Riegel, Carstens' Werke I.)

Sämmtliche vier Carstens'sche Zeichnungen, Eigenthum der Kgl. Akademie der bildenden Künste zu Berlin, wurden der Nat.-Galerie überwiesen 1877.



Cornelius, Peter

geb. den 23. Septbr. 1783 zu Düsseldorf, † den 6. März 1867 zu Berlin. Sohn des Galerie-Inspektors Aloys C., welcher ihn seit dem 13. Jahre an den Studien auf der Düsseldorfer Akademie unter Direktor Peter Langer theilnehmen liess. Nach dem Tode des Vaters 1799 setzte es die Mutter, welche die frühzeitig sich ankündigende Begabung des Knaben erkannte, gegen den Vormund durch, dass er bei der Malerei verblieb. 1804 und 1805 betheiligte sich C. ohne Erfolg an den von Goethe veranstalteten Preisbewerbungen in Weimar, malte aber zu gleicher Zeit nach dem Plane des Domkapitulars Wallraff in Köln verschiedene biblische Gegenstände in Leimfarbe im Chor des Domes zu Neuss, welche jedoch infolge schlechter Erhaltung überweisst und durch neue Bilder übermalt sind; erhalten haben sich von seinen Jugend-Arbeiten 2 Oelgemälde, darstellend die vierzehn Nothhelfer, im Oratorium der Barmherzigen Schwestern zu Essen. Im Herbst 1809, nachdem die Mutter gestorben, ging C. nach Frankfurt a. M., wo er Förderung durch den kunstsinnigen Fürst-Primas Dalberg erhoffte und fand. Hier entstanden die sechs ersten Blätter seines Cyklus zu Goethe's Faust und eine Reihe von Compositionen romantischen Inhalts für de la Motte-Fouqué's Taschenbuch der Sagen und Legenden, durch welche er einerseits mit G. Reimer in Berlin und mit Fr. Wenner in Frankfurt in lebenslang festgehaltene fruchtbare Verbindung kam und andrerseits auf Anlass Sulpice Boisserée's, des hochverdienten Kenners und Sammlers altdeutscher Kunstschätze, das Interesse Goethe's auf sich zog. Ende August 1811 brach C. mit seinem Freunde Xeller zur Reise nach Italien auf, durch die Schweiz, über Como, Mailand und gelangte am 14. October nach Rom, wo er alsbald mit

den sogenannten „Kloster-Brüdern“, den in S. Isidoro heimischen Kunstgenossen Overbeck, Pforr, Vogel, Wintergerst u. A. in Verkehr trat. Der im Formstudium des italienischen Trecento und Quattrocento beharrenden und darum oft repristinierenden Kunstweise dieser Malergemeinde, welche sich im Widerspruch gegen das herrschende Akademiewesen entwickelt hatte, trat C. trotz grosser Gesinnungsverwandtschaft mit energischem Sinn für das Charakteristische und für monumentale Auffassung zur Seite. Er ging darauf aus, der durch Verflachung und Kleinkram entwürdigten Kunst des 18. Jahrhunderts gegenüber die selbständige geistige Bedeutung der Malerei und ihrer grossen öffentlichen Zwecke wieder zu Ehren zu bringen. Ungestüm brach diese charaktervolle Neigung in den volksthümlich deutsch empfundenen Bildern zu den Nibelungen hervor, welche neben den Schlusscompositionen zum Faust zu C.'s ersten Werken in Rom gehören; ihren abgeklärtesten Ausdruck fand sie in den 1815 begonnenen Wandgemälden des vom preussischen General-Consul Jakob Salomon Bartholdy bewohnten Hauses (Casa Bartoldi, Eigenthum der Familie Zuccari) auf Monte Pincio. Mit Overbeck, W. Schadow und Ph. Veit gemeinsam malte C. hier einen Cyklus von Darstellungen zum Leben des Joseph, und zwar bediente er sich aus künstlerischer Ueberzeugung der fast ganz in Vergessenheit gerathenen und von den damaligen deutschen Künstlern wieder belebten Fresko-Technik (d. h. der Wasserfarben-Malerei auf nassem Kalk) als der einzigen wahrhaft monumentalen Kunstsprache der Malerei. Von seiner Hand ausgeführt sind die „Traumdeutung“ (Karton im Provinzialmuseum zu Hannover, ehemals der Sammlung Hausmann angehörig, gestochen von Amsler) und die „Wiedererkennung der Brüder“ (vgl. No. 91 dieser Abtheilung), Werke, an denen sein historischer Stil, welcher tiefe Durchgeistigung des Gegenstandes mit architektonischer Formgliederung vereinigt, zum ersten Mal zu voller Wirkung kam. Für die Entfaltung seiner Kunstsprache war ein Aufenthalt in Orvieto im Sommer 1813, wo er die Fresken Signorelli's studierte, von nachhaltigem Einfluss. Wie C. namentlich durch Schlosser in Rom mit der deutschen und italienischen Poesie des Mittelalters bekannt gemacht worden, so erhielt seine gesammte Bildung die letzte Reife durch den Umgang mit Niebuhr, welcher seit 1816 als preussischer Gesandter dorthin gekommen war und alsbald von dem hohen Berufe des Künstlers überzeugt,

in dringenden Vorstellungen an seine Regierung sich bemühte, demselben monumentale Aufgaben in der Heimath zu verschaffen. Inzwischen übertrug der Marchese Massimi den in der Casa Bartoldi erprobten deutschen Malern, zu welchen noch Julius Schnorr und später Jos. Ant. Koch traten, die Ausschmückung seines Gartenhauses in Rom, wofür C. Hauptgegenstände aus Dante's göttlicher Komödie entwarf, welche infolge seines Wegganges aus Italien von Philipp Veit übernommen wurden. Im Januar des Jahres 1818 erschien der damalige Kronprinz Ludwig von Bayern in Rom und erkannte in den dort vereinigten deutschen Künstlern mit Begeisterung die rechten Männer für die ihm vorschwebenden Kunstunternehmungen. Er gab C. den Auftrag, die Eingangssäle der von Klenze im Bau begonnenen Glyptothek in München mit Freskogemälden zu schmücken. Kurz nach seiner Ankunft in München, September 1819, empfing C. die Berufung zum Direktor der neu zu organisierenden Kunstakademie in Düsseldorf, und da ihm von der preussischen Regierung gestattet wurde, während der Sommermonate der nächsten Jahre seinen Münchener Aufträgen obzuliegen, nahm er diese ehrenvolle Stellung an. Nachdem die Vereinbarungen über die neue Einrichtung der Düsseldorfer Akademie in Berlin getroffen waren, begann die Ausführung der Glyptothekgemälde in München mit den Deckenbildern im Göttersaal (s. Beschreibung später). An Heinrich Hess u. A., besonders aber an Schlotthauer fand C. eine nicht blos künstlerische, sondern auch geschäftskundige Stütze. Im October 1821 ging er nach Düsseldorf, wo Stilke und Stürmer seine ersten Schüler wurden, denen bald zahlreiche andere, wie Gözenberger, E. Förster, Eberle, Kaulbach folgten. Von Anfang Sommers bis October 1822 arbeitete er wieder in München, der Göttersaal wurde genau ein Jahr darnach fertig (October 1823). Seit November begann nun unter zahlreicherem Zuströmen junger Künstler in Düsseldorf die Vorbereitung der Bilder für den Helden-Saal der Glyptothek. Nach Langer's Tode wurde C. 1824 das Direktorat der Münchener Akademie angeboten; er nahm es an und siedelte im folgenden Jahre, von der Mehrzahl seiner Schüler begleitet, ganz nach Bayern über. Während der Malerei an den Wandbildern des Heroensaales der Glyptothek, welche im Jahre 1830 beendet sind, überbrachte König Ludwig dem Künstler auf dem Gerüst vor dem Gemälde des Unterganges von Troja am 31. December 1825 den Civilverdienst-Orden, wo-

durch C. in den Adelstand erhoben wurde. Eine reiche Fülle von Aufgaben der erwünschtesten Art machte ihm hinfort möglich, seine künstlerischen Gesinnungen praktisch zu erproben und seine herangereiften Schüler mit monumentalen Aufträgen zu beschäftigen, doch begegnete er schon im Jahre 1828 bei den Bestimmungen über die Ausführung seiner Skizzen zu den Loggien der Pinakothek (Darstellungen zur Geschichte der Kunst, gez. 1826 bis 1836)* den widersprechenden Einflüssen Klenze's, welche auch beim Plane der Ausschmückung des neuen Königsbaues die erst beabsichtigte unmittelbare Betheiligung von C. vereitelten. Im Sommer d. J. 1829 erhielt der Meister den Auftrag, die von Gärtner neuerbaute St. Ludwigskirche mit Fresken zu zieren, allein der von ihm entworfene umfassende Plan wurde auf die Räume des Chores und des Kreuzschiffes eingeschränkt. Die Vorbereitungen zu dieser Arbeit beschäftigten ihn bis 1834, in welchem Jahre der Karton zum Weltgericht in Rom gezeichnet ist. Es folgten die Kolossalfiguren der Evangelisten und das Gewölbfeld der Vierung, enth. die Patriarchen und Propheten des alten Testaments, 1837 die Weltschöpfung. Das Weltgericht, von C. ganz eigenhändig ausgeführt, wurde im Jahre 1839 vollendet (s. die Original-Kartons unter No. 18—26 dieser Abth.). Er unterbrach die Arbeit durch eine Erholungsreise nach Paris, wo er von französischen Kunstgenossen, besonders Orsel, Roger, Perin, ehrenvoll aufgenommen, von König Louis Philipp mit dem Kreuz der Ehrenlegion geschmückt und zum Mitglied des Instituts ernannt wurde. Der Rest der Kartons entstand 1840. Darauf begann C. die später in Oel vollendete, der Sammlung Raczynski angehörige Composition „Christus in der Vorhölle“, welche ursprünglich ebenfalls für die Ludwigskirche bestimmt gewesen. Unmittelbar nach Abschluss der Malereien in derselben wurde ihm infolge schwerer Kränkung, die er durch Gärtner's Einfluss erfuhr, das Verbleiben in Bayern zur Unmöglichkeit gemacht. Die gleichzeitige Thronbesteigung des Königs Friedrich Wilhelms IV. bestimmte ihn, seine Dienste wieder dem preussischen Staate anzubieten, umsomehr, da er überzeugt war, dass Alles, was für Deutschland Geltung haben wollte, von nun an in Preussen zu thun sei. Bei der wohlwollenden Ge-

*) Ausgeführt durch Cl. Zimmermann seit 1834; nach Cornelius' Originalentwürfen gestochen von H. Merz, mit Text von E. Förster (Leipzig, A. Dürr).

sinnung des für die Pflege der Wissenschaften und Künste begeisterten Monarchen kamen die durch Bunsen und A. v. Humboldt geführten Unterhandlungen bald zum Abschluss. Am 12. April 1841 schlug C. seinen Wohnsitz in Berlin auf. Die hoffnungslose Erkrankung Schinkel's machte alsbald seine Bethätigung bei den damals schwebenden künstlerischen Aufgaben plastischer und malerischer Art nöthig; zu den ersten Wirkungen gehörte die Ausführung von Schinkel's Compositionen für die Vorderseite des Museums, welche unter Stürmer's Betheiligung durch eine Gruppe jüngerer Maler, die zu C. in Beziehung standen, übernommen wurde. 1841 besuchte C. London, wohin ihn ein grosser, durch den Tod des enthusiastischen Bestellers Lord Monson vereitelter Auftrag führte. Er hatte die Genugthuung, in England über den Monumentalschmuck für die Parlamentshäuser zu Rathe gezogen zu werden, und nachdem er bei seiner Rückkehr die Gefahr eines bösartigen Augenübels überstanden, begab er sich an eine Arbeit, welche Bezug zu England hatte: die Composition des als Angebinde des Königs von Preussen bei der Taufe des Prinzen von Wales in Edelmetall ausgeführten sogenannten „Glaubensschildes" (modelliert von A. Fischer, s. S. 359 No. 21, III. Abth.). 1842 wurde Cornelius neben A. v. Humboldt zum Vicekanzler des neugestifteten preussischen Civil-Verdienstordens (pour le mérite) ernannt. Hauptgegenstand seines Interesses war von jetzt an die Ausschmückung der auf Befehl des Königs durch Stüler entworfenen Fürstengruft am Berliner Dom (s. S. 346 ff.) Ehe er sich näher mit diesem grossen Plan beschäftigte, lieferte er im Auftrag des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin Kartons zu Glasfenstern für die Fürstengruft der Domkirche in dessen Residenz (1843—44), sodann entstanden 1843 zum Zweck einer Carneval-Aufführung am Hofe Zeichnungen zu Tasso's Epos; auch wurde auf seine Anregung die Apsis des Mausoleums zu Charlottenburg durch Pfannschmidt ausgemalt und zahlreiche Denkmünzen nach seiner Zeichnung geprägt. Im Herbst 1843 begab sich C. für einige Zeit nach Rom (Wach übernahm an seiner Stelle die Aufsicht über die begonnenen Arbeiten) und zeichnete an den Entwürfen zum Campo santo, während der König ihm in der neuen Heimath ein Haus mit Atelier erbauen liess. 1844 wurde ihm von der philosophischen Fakultät zu Münster der Doctortitel zu Theil. Die Skizzen zur Friedhofshalle (Campo santo)

sind im Winter 1844 vollendet und darauf von Thäter gestochen. Es folgte ein nochmaliger Aufenthalt in Rom, welcher ebenfalls den Campo-santo-Bildern zu Gute kam, aber nach der Rückkehr wurde infolge der Wirren d. J. 1848 die Arbeit für Dom und Fürstengruft von der Regierung unterbrochen. C., dadurch schwer betroffen, setzte gleichwohl auf eigene Gefahr seine Arbeit fort und vollendete bis 1853 die vier Hauptbilder der Nordwand, begab sich aber dann von neuem nach Rom. Am Beginn des Jahres 1856 war der vor längerer Zeit vom König bestellte Entwurf zum Dombilde „Erwartung des Weltgerichts“ (s. No. 71) vollendet, die Arbeit für das Campo santo wurde, zuweilen durch Kränklichkeit des Meisters aufgehalten, fortgeführt und beschäftigte ihn trotz der schwerfälliger werdenden Hand unausgesetzt. Sein Atelier im Palast Poli in Rom bildete das Heiligthum der deutschen Künstler von ernsterem Streben, die ihre Studien nach Rom führten; C. war ihnen ein wohlwollender und weiser Berather; auch in seinen hohen Altersjahren blieb ihm die Jugend verständlich. Sein Wunsch war, Rom nicht mehr zu verlassen; allein unerwartete Aussicht auf Wiederaufnahme des Campo-santo-Planes in Berlin nöthigte ihn, im Frühjahr 1861 dorthin zurückzukehren. Am 18. Mai gab ihm die deutsche Künstlerschaft in Rom in derselben Villa Malta, in welcher er in jungen Jahren mit König Ludwig geweilt, ein Abschiedsfest, bei welchem Overbeck den grossen Genossen durch ergreifende Ansprache feierte. Ueberall in Deutschland wurde er an den Pflegestätten der Kunst mit Begeisterung empfangen; in Berlin begrüsste ihn der klein gewordene Kreis gleichgesinnter Männer, an ihrer Spitze Pfannschmidt, allein die künstlerischen Pläne, deren Verwirklichung ihn angezogen, kamen erst durch den Tod König Friedrich Wilhelms IV., dann durch die überhandnehmende politische Bewegung in Preussen wieder und dauernd ins Stocken. In seiner Wohnung am Königsplatze fast einsiedlerisch lebend, aber auch mit abnehmender Kraft immer arbeitend, hatte er noch die Freude, den ersten gewaltigen Schritt zur Einigung Deutschlands zu schauen, den die Erfolge der preussischen Waffen im Jahre 1866 herbeiführten, und starb im Frühjahr darauf, als sich das constituierende norddeutsche Parlament versammelte, dessen Vertreter ihm in grosser Zahl das letzte Geleit gaben.

Erster Cornelius-Saal.*)

I. Kartons zu den Wandbildern der Fürstengruft (Campo santo) in Berlin.

(Sämmtlich Kohlenzeichnungen auf Papier.)

Vorbericht.

Die malerische Ausschmückung der Grufthalle des preussischen Königshauses gehörte zu den ersten Unternehmungen, welche König Friedrich Wilhelm IV. durch die Berufung Peter's v. Cornelius ins Werk zu setzen beschloss. Die zu diesem Zwecke entworfenen Kartons, deren farbige Ausführung nicht stattgefunden hat, bezeichnen in allem Betracht den Höhepunkt der Kunstthätigkeit ihres Meisters. Sie sind nicht blos seine letzten Werke, von deren Vollendung der Tod ihn abrief, sondern sie enthalten zugleich die Erfüllung seiner höchsten künstlerischen Absichten. Denn der Auftrag dazu, welcher in seinen 60er Jahren an ihn erging, forderte ihn heraus, die Summe seines Schaffens zu ziehen, indem er ihm die Möglichkeit gab, die schon bei dem Plane zur Ausschmückung der Ludwigskirche in München entworfene, damals aber verkümmerte Idee eines „christlichen Epos" zu verwirklichen.

Als Abschluss der an Stelle des gegenwärtigen Berliner Domes beabsichtigten grossartigeren Kirchen-Anlage sollte die Gruft der Hohenzollern durch einen monumentalen Hallen-Bau mit vier gleichen Seiten von je 180 Fuss Länge umfriedigt werden, und zwar in der Art mittelalterlicher Kreuzgänge: nach Innen offen, nach Aussen geschlossen. Die Wände der Umfassungsmauern innerhalb dieses durch Bögen gegliederten Umgangs waren zur Aufnahme der Freskomalereien bestimmt.

*) Ueber den malerischen Wandschmuck vgl. die Einleitung S. 22. Die Rahmen der Kartons sind nach Anordnung des Direktors gezeichnet vom Baumeister H. Stöckhardt, in Holz und Steinpappe ausgeführt von K. Röhlich.

Wenn von vornherein feststand, dass der Inhalt dieser Bilder an der Schwelle des Diesseits und Jenseits nicht aus der Absicht einer Verherrlichung irdischen Fürstenthums, sondern aus dem Gedanken der Demüthigung des Menschen vor dem Schicksal zu entnehmen sei, so war hier eine Aufgabe gestellt, die den grössten Künstler, den besten Christen und den erleuchteten Sohn der Zeit heischte, der im Stande sein musste, durch Tiefe und Grösse seiner Gedanken, durch Weisheit und Reichthum der Formgebung die Geschichte der christlichen Heilsoffenbarung nicht blos in Gestalt der biblisch-historischen Vorgänge abzuschildern, sondern ihre Bedeutung gleichsam neu zu predigen in einer Sprache, die der modernen Mitwelt verständlich war. Cornelius, von Bekenntniss Katholik, fand die zutreffende Auffassung, indem er seine Gestaltungen in diejenige Höhe erhob, in welcher alles Kirchliche zum Erhaben-Menschlichen, alles Dogmatische zum rein Religiösen wird.

Der Bilder-Cyklus, wie er in den von Cornelius in den Jahren 1844 und 45 abgeschlossenen Entwürfen niedergelegt ist, behandelt die bedeutendsten Stoffe aus der Urgeschichte der Menschheit, das Walten der göttlichen Gnade in der Offenbarung und Erlösung, endlich die letzten Schicksale der Welt derart, dass die tiefsten Gedanken christlicher Religion, die Ueberwindung des Todes und das Heil der Seele zur Anschauung kommen. Die Vertheilung der Darstellungen auf den Wänden der Halle war in der Weise beabsichtigt, dass auf der östlichen und westlichen die Erscheinung des Heilands auf Erden und seine Gewalt über Sünde und Tod, auf der südlichen die Thaten und Schicksale der Kirche Christi nach der Apostelgeschichte geschildert werden sollten, während die nördliche Wand zur Aufnahme der Gegenstände bestimmt war, die sich auf die letzten Geschicke des Irdischen und die vom Seher Johannes in der Apokalypse erschaute Zukunft beziehen. Unter sich verbunden waren diese vier Haupttheile durch grosse statuarisch behandelte Gruppen, welche, je zwei an jeder Wand, die acht Seligpreisungen der Bergpredigt als

die Grundlehren des vollendeten Menschenthums versinnlichen, und zwischen ihnen und den erzählenden Bildergruppen war ein reiches System von Ornamenten gedacht, welches in edler Anmuth der Motive an den Stil der italienischen Renaissance sich anschliessend, mit seinen figürlichen Beziehungen bis in die antike Welt zurückgreifend einen Nachklang von der Schönheit vorchristlicher Anschauungen in diesen Friedhof übertragen sollte, der im Geiste des Künstlers zu einem Tempel der Humanität geworden war.

Wie die Grundanschauung dieser monumentalen Versinnlichung des Heilsganges der Menschheit in der Sphäre des Urchristenthums liegt, so war für die Gliederung der einzelnen Stoff-Gruppen die älteste Form des Altarbildes gewählt: die Dreitheilung in Hauptgemälde, Sockel (oder Predelle) und Bogenfeld (oder Lünette). Der Inhalt dieser drei zusammengehörigen Bestandtheile steht fast durchgehends derart in Verbindung, dass in dem Hauptbilde die geschichtliche Thatsache auf Grund der evangelischen Urkunde, in der Predelle der alttestamentliche Vorgang dargestellt ist, welcher in prophetischer Beziehung zu derselben steht, in der Lünette meist der symbolische Gehalt angedeutet wird. Bei der Wahl der Gegenstände folgt Cornelius den Grundsätzen einer selbstverarbeiteten Theologie, welche einen Kosmos religiöser Vorstellungen erzeugt, der im höchsten Sinne als Mythologie der Offenbarung bezeichnet werden darf.

Nur der vierte Theil des grossen Bildergedichtes ist vom Meister in den kolossalen Maasstab übertragen worden, welchen die Wandgemälde erhalten sollten, aber es ist dasjenige Stück, welches in sich selbst das abgeschlossenste Ganze bildet und gleichzeitig den Charakter des Friedhof-Schmuckes am eigentlichsten ausspricht, indem es die letzten Dinge, das Verhältniss des Menschen zum Jenseits behandelt.

Cornelius hat an diesen Compositionen seit Mitte der vierziger Jahre bis zu seinem Tode 1867 fast ununterbrochen gearbeitet. Ihre Entstehung gehört also den zwanzig letzten Altersjahren an, und die Zeichnungen geben sonach Rechen-

schaft von den Wandlungen dieser spätesten Periode, in der überhaupt nur wenig Künstlern noch zu arbeiten verstattet ist. Trotzdem beweist der Vergleich mit den ersten Entwürfen,*) dass seine schöpferische Kraft ganz ungeschmälert war, als er an die Ausarbeitung im Grossen ging. Zahlreich und weitgehend sind die Umgestaltungen, die er dabei vornahm, und immer zeugen sie von dem künstlerischen Takte, welcher ihn dazu führt, die Einfachheit des Aufbaues und die Prägnanz des Ausdruckes zu steigern. Daneben aber ist unverkennbar die abnehmende Sicherheit der Hand, zuweilen sogar des Auges. Gegenüber den markigen Zeichnungen frühester Entstehung, unter denen die „Apokalyptischen Reiter“ am meisten hervorragen, finden wir solche von fast visionärer Erscheinung, aber bei diesen entschädigt oft die erhöhte Feinheit des realistischen Gefühls. Züge dieser Art, wie sie auf den spätesten Predellen-Compositionen begegnen, geben zugleich für die Würdigung von Cornelius' künstlerischem Schaffen einen Fingerzeig: sie lehren den gesammten Bilder-Cyklus auf jene letzte innere Wahrheit hin zu betrachten, welche nichts Anderes ist, als der Eindruck künstlerischen oder menschlichen Erlebnisses.

Wenn Kartons als Vorbereitung zu Gemälden betrachtet werden, so sind diese Zeichnungen in der Art einer selbständigen technischen Sprache gehalten, die man mit derjenigen vergleichen kann, welche Dürer anwendete, um sie auf Metall zu schreiben und darnach zu vervielfältigen. Wie sie, so sind auch die Kartonzeichnungen von Cornelius eigentlich abgeschlossene Kunstwerke, Hilfsmittel nur in dem Sinne, als überhaupt die richtige Zeichnung Grundlage der richtigen Malerei ist.

---

*) S. die Uebersichtstafeln.

Uebersichtstafeln.

(In Kupfer gestochen von J. Thäter nach den im Grossherzogl. Museum zu Weimar befindlichen, von Cornelius i. J. 1844/45 gezeichneten Entwürfen in Bleistift-Umriss.)

a) **Ostwand,** *b*) **Westwand,** *c*) **Südwand,** *d*) **Nordwand.**

Von der Gesammtheit dieser Darstellungen sind sämmtliche Bilder der Nordwand (mit Ausnahme des an erster Stelle verzeichneten) in der beabsichtigten Grösse der Malereien in Kohlenzeichnung ausgeführt, jedoch theilweis mit erheblichen Veränderungen des ursprünglichen Entwurfs. Entsprechend dem Grundgedanken des ersten Bildes, welches unter der Parabel von den klugen und thörichten Jungfrauen Aufnahme und Versäumniss der göttlichen Gnade andeutet, zerfallen sämmtliche Darstellungen in solche des Segens und solche des Fluchs. Zwischen ihnen treten gleich Pfeilern die mächtigen Figurengruppen hervor, welche die Verheissungen der christlichen Tugend verkörpern, und um den Gedanken des Trostes noch stärker zu betonen, hat Cornelius hier den Sockel-Bildern als Inhalt die sieben Werke der Barmherzigkeit gegeben, die bedingungslosen Gutthaten, durch welche auch der natürliche Mensch den Himmel erwirbt.

1. Parabel von den klugen und thörichten Jungfrauen. (Matth. XXV. 1—12).

Christus als der himmlische Bräutigam auf Wolken von Engeln umringt und von Cherubim getragen, erscheint den klugen und thörichten Jungfrauen, welche mit brennenden und verlöschenden Lampen seiner warten. (Gezeichnet 1862/63.)

Hilfskarton, h. 1,81, br. 1,47.

ERSTE BILDGRUPPE.

2. Bogenfeld: Christus Weltrichter.

Des Menschen Sohn zur Ernte gerüstet auf Wolken sitzend und mit der Sichel anschlagend, umgeben von Engeln des Zornes (Offenb. XIV., 14.) (Gezeichnet 1857.)

H. 1,50, br. 4,35.

3. Hauptbild: Untergang Babels. (Offenb. XVII.)

Babel, das Sinnbild der Sünde mit dem Giftbecher der Lust in der Hand, niedergestürzt und von dem siebenköpfigen Ungeheuer sinkend, umgeben von Gruppen Verzweifelter und Sterbender, bejammert von den Königen und Kaufleuten, die mit ihr gebuhlt und gewuchert; sie schauen nach dem Untergang der Stadt zurück, welche auf den Wink des Zornengels in Feuer auflodert. (Gezeichnet 1852.)

H. 4,36, br. 6,04.

4. Sockelbild: Nackte kleiden, Obdachlose herbergen. (Gezeichnet 1857.)

H. 1,12, br. 5,62.

ZWEITE BILDGRUPPE.

5. Bogenfeld: Die sieben Engel mit den Schalen des Zornes. (Offenb. XVI.) (Gezeichnet 1847.

H. 2,14, br. 5,75.

6. Hauptbild: Die apokalyptischen Reiter. (Offenb. VI.)

Voran, mit dem Bogen in der Hand, die Krone auf dem Haupte: die Pest, dahinter der Hunger mit den Wagschalen, inmitten als Jüngling mit hochgeschwungenem Schwert der Krieg, endlich der Tod mit der Sense, das letzte Leben niedermähend. Unter ihnen sinken die Sterblichen dahin oder bäumen sich entsetzt gegen die Vernichtung; hinter ihnen her ziehen die Geister der Opfer. (Gezeichnet 1846.)

H. 4,72, br. 5,88.
Gestochen von J. Thäter.

7. Sockelbild: Gefangene besuchen, Trauernde trösten. Verirrte geleiten. (Gezeichnet 1847.)

H. 1,28, br. 5,36.

DRITTE BILDGRUPPE.

8. Bogenfeld: Erscheinung Gott-Vaters.

(Offenb. IV.)

Das Gesicht des Ezechiel: Gott-Vater mit den Zeichen der Evangelisten, umgeben von den vier Gewaltigen, welche durch Posaunenklang das Gericht verkünden. (Gezeichnet 1859/60.)

H. 1,93, br. 5,13.

9. Hauptbild: Auferstehung des Fleisches.

Auf Felsen der Engel des Gerichts mit dem Schwerte und dem geschlossenen Buche des Lebens, herabblickend auf die Menschenkinder, in denen sich die Ahnung des Urtheilsspruches ausprägt: die Einen sehen dumpf brütend oder verzweifelnd der Zukunft entgegen, die Anderen empfinden im Wiedersehen ihrer Lieben oder als Einsame im Gruss der ihnen zugesandten Himmelsboten den Vorgeschmack des Paradieses. (Gezeichnet 1851.)

H. 4,90, br. 5,90.

10. Sockelbild: Kranke pflegen, Todte bestatten.

(Gezeichnet 1860/61.)

H. 1,22, br. 5,44.

VIERTE BILDGRUPPE.

11. Bogenfeld: Satans Sturz. (Offenb. XX.)

Zur Missgestalt verwandelt stürzt Satan aus dem Himmel herab, gefesselt vom Zornengel mit Kette und Schlüssel, während ein zweiter Engel dem Seher Johannes die Erneuerung der Welt zeigt. (Gezeichnet 1849.)

H. 1,90, br. 5,75.

12. Herabkunft des neuen Jerusalem.

(Offenb. XXI., 1—2.)

„Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde verging und das Meer ist nicht mehr. Und ich, Johannes, sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel herabkommen, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne.“ Links die Gläubigen, welche des neuen Heiles harren, in sich versenkt, während die Kinder unter ihnen das Nahen des ewigen Friedens schauen und von den Engeln, welche das neue Jerusalem geleiten, den Oelzweig empfangen; von fern auf Schiffen über das Meer kommen die Könige, der Herrlichen zu dienen. (Gezeichnet 1849.)

H. 4,67, br. 5,83.

In Holz geschnitten von Unzelmann für die Decker'sche Prachtausgabe des Neuen Testaments.

13. Sockelbild: Hungrige speisen, Dürstende tränken. (Gezeichnet 1848.)

H. 1,18, br. 5,39.

Nischengruppen der Seligpreisungen.

14. „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit.“ (Bergpredigt.)

Ein jugendliches Weib nach rechts gewandt sitzend streckt voll Verlangen die Arme empor, während ein hinter ihr stehender Knabe sie umhalst und ein zweiter an ihr Knie gelehnt stumm aufschauend das Füllhorn herabsenkt. Statuarische Gruppe auf altarförmigem Sockel. [Gezeichnet 1848, in Oel ausgeführt in kleinerem Maassstabe 1851 unter Betheiligung des Malers F. Schubert für den Grafen Raczynski in Berlin.]

H. 4,90, br. 2,80.

15. „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden.“
(Bergpredigt.)

Ein Greis, nach rechts sitzend, mit dem Oberkörper nach links gewandt, in Ketten, welche ein am Boden knieender Engel tragen hilft, während ein zweiter hinter ihm stehend ihm die Palme reicht. Statuarische Gruppe auf altarförmigem Sockel. (Gezeichnet 1860/61.)

H. 5,60, br. 2,55.

16. Thomas' Unglauben.

Christus erscheint den Aposteln und der Maria bei verschlossenen Thüren. Thomas ist vor ihm ins Knie gesunken und legt die Rechte in das Mal der Seitenwunde. Acht der Jünger knieen und neigen sich vor dem Herrn, zwei stehen links im Hintergrunde; rechts Maria auf die Gruppe herabschauend. (Gezeichnet 1863—65.)

H. 2,35, br. 3,21.

17. Ausgiessung des heiligen Geistes.

Die Apostel am Pfingsttage vom heiligen Geiste beseelt, sind auf den Stufen eines Gehöftes versammelt und reden in allerlei Zungen zu dem heranströmenden Volke, an welchem sie zugleich die Taufe vollziehen. Inmitten ein Springbrunnen, an welchem ein phrygischer Jüngling lagert; vorn zu beiden Seiten Gruppen gläubiger Hörer. (Von unten schneidet das Thürgesims in das Bild.) Gezeichnet 1865—66.

Hilfskarton, h. 1,88, br. 2,42.

93. „Wiedererkennung Joseph's durch seine Brüder."

Karton zu dem in Casa Bartholdi (Zuccari) in Rom ausgeführten Freskogemälde.

(Genesis Cap. 45.)

Joseph hat sich von seinem Thronsitz erhoben und ist auf Benjamin zugeeilt, der sich ihm jubelnd an den Hals wirft, während vier seiner Brüder tief bewegt vor ihm auf die Knie gesunken sind und einer ihm die Hand küsst; von den sechs übrigen stehen drei voll Schamgefühl und Zerknirschung zur Seite, ein Anderer, an dessen Schulter der nächste das Antlitz birgt, schaut in schreckhafter Erregung drein, während der älteste im Hintergrund in dumpfes Sinnen versunken ist. In der Ecke des Zimmers, durch dessen gekuppelte Rundbogen-Fenster man auf Palastbauten mit Garten und einen von Lastthieren umstandenen Brunnen blickt, steht ein Mann in vornehmer Kleidung (Bildniss des General-Consuls Bartholdi, für welchen das Gemälde ausgeführt war). Gezeichnet 1816 in Rom.

Kohlenzeichnung auf Papier.
H. 2,40, br. 3,00.
Gestochen von Hoffmann, Holzschnitt in Baczynski's Werk.

Eigenthum der Kgl. Akademie der bildenden Künste zu Berlin; der National-Galerie überwiesen 1877.

II. Kartons zu den Fresken der Ludwigskirche in München.

Kohlenzeichnungen auf Papier, entstanden 1830—40, in Fresko ausgeführt seit 1836 unter Betheiligung von Hermann, C. Stürmer, Hellweger, Kranzberger, Schabet, Heiler, Moralt, Halbreiter, Lacher und Lang.

(Siehe biographische Einleitung S. 343.)

a. Deckenausschnitt der Vierung.

18. Patriarchen und Propheten.

Links Adam und Eva, Noah, Abraham, Isaak und Jakob, rechts Moses mit den Propheten und David, umgeben von anderen Heiligengestalten des alten Bundes; über ihnen auf Wolken zwei Engel mit der Inschrifttafel „Patriarchae et prophetae“.

H. 2,40, br. 5,10.

19. Kirchenlehrer und Ordensstifter.

Links Cyrill, Gregor v. Nazianz, Bonaventura, Thomas Aquinas, Gregor der Grosse mit dem Texte der Schrift, rechts die Ordensstifter Benedict v. Nursia, Bruno, Romuald, Bernhard v. Clairvaux, Franciscus, Dominicus, Ignatius und Theresa. Ueber ihnen auf Wolken zwei lagernde Engel mit Inschrifttafel.

H. 2,30, br. 5,00.

b. Gewölbausschnitte des nördlichen Querschiffes.

*20. Der Evangelist Matthaeus,

welchem der Engel das Buch hält, sitzend. (Halbfigur.)

Bogenfeld, h. 2,25, br. 4,07.

Die mit * bezeichneten Kartons sind wechselnder Ausstellung vorbehalten.

***21. Der Evangelist Markus**

gelagert, in seinem auf das Pult gestellten Buche schreibend, zur Seite der Löwe. (Halbfigur.)

Ovalbild, h. 2,22, br. 4,07.

22. Der Evangelist Johannes

sitzend auf die Schreibtafel in seiner Linken niederblickend, die Feder in der ausgestreckten Rechten; zur Seite der Adler. (Ganze Figur.)

Bogenfeld, h. 3,40, br. 3,03.

23. Der Evangelist Lukas

als bärtiger Greis, das aufgeschlagene Buch auf den Knieen im Begriff zu schreiben, aufblickend; hinter ihm der Ochs. (Ganze Figur.)

Ovalbild, h. 3,38, br. 3,03.

c. Wandfelder im Querschiff der Ludwigskirche.

***24. Anbetung des Kindes durch die Könige und Hirten.**

***25. Christus am Kreuz.** (Gez. 1831 in Rom.)

d. Wandfeld im hohen Chor.

26. Das Weltgericht.

(Das Freskobild in dreifacher Höhe und Breite dieses 1834 und 35 gezeichneten Kartons ist von Cornelius ausgeführt 1836—39.)

Christus als Weltrichter sitzend mit erhobenen Armen, vor ihm knieend Maria und Johannes der Täufer, hinter

ihnen in zwei Halbkreisgruppen rechts Erzväter, Propheten und Gesetzgeber des alten Bundes, links die Apostel Christi, oberhalb schwebend sechs Engel mit den Leidenswerkzeugen. Unter Christus inmitten sitzend der Engel mit dem aufgeschlagenen Buche des Lebens, umringt von vier Posaunenbläsern, welche die Stunde des Gerichts verkünden; zuunterst auf einer Wolke über dem Erdboden stehend der Erzengel Michael mit erhobenem Schild und Schwert, zu seinen Füssen das Gewühl der auferstehenden Menschheit: rechts in zwei massigen Gruppen Verdammte, die von Dämonen zur Hölle geführt werden und in dumpfem Grauen ihre Bestimmung erwarten, darüber der Höllenfürst (nach Dante's Vorstellung des Lucifer), die Füsse auf Judas, den Verräther des Messias, und auf Segest, den Verräther des Vaterlandes gestemmt, sein Urtheil sprechend über die von fratzenhaften Teufeln herbeigeschleppten Sünder: etliche in der Flucht von Dämonen gepackt, andere zum Himmel hinandringend in wildem Knäuel durch Rache-Engel herabgeschleudert, von denen einer inmitten die Seele eines Gerechten aus den Klauen der Hölle befreit. Links das Erwachen der Erwählten, aus deren Zahl ein Sünder durch den Rache-Engel angehalten wird, während die anderen theils knieend, theils stehend in gegenseitigem Wiedererkennen und im Aufschauen zum Heile versunken von Engeln geleitet werden. (Zuäusserst links Bildniss des Königs Ludwig.) Hand in Hand mit den Boten des Paradieses schweben Auserwählte empor, unter denen Dante und Fiesole kenntlich sind, und sammeln sich oben von den Engeln bewillkommt an der Pforte des Paradieses. (Gez. 1834 in Rom.)

Oben abgerundet, h. 6,65, br. 4,20.

Gestochen von Heinrich Merz.

21. (III. Abth.) Glaubens-Schild. (Nach Cornelius.)

Wiederholung des von Aug. Ferd. Fischer*) nach Zeichnungen von Cornelius in Wachs modellierten, von Wolf und Lamko in Hossauers Werkstatt in Silber gegossenen, von Mertens ciselierten figürlichen Schmuckes an dem von König Friedrich Wilhelm IV. dem Prinzen von Wales zum Pathengeschenk gewidmeten, 1847 (unter Hin zufügung der Ornamente von Stüler und geschnittener Steine von Calandrelli) vollendeten Schildes.

Mittelrund: Brustbild des Heilands.

Kreuzarme, enthaltend allegorische Gestalten der Liebe, des Glaubens, der Hoffnung und der Gerechtigkeit

*) Fischer, August Ferdinand, Bildhauer, geb. in Berlin den 17. Februar 1807, † daselbst den 2. April 1866. Bruder des Medailleurs Joh. Karl F., kam fünfzehnjährig zu einem Goldschmied und begab sich nach der Lehrzeit auf die Wanderschaft durch Nord- und Mitteldeutschland. In die Vaterstadt zurückgekehrt besuchte er jetzt die Akademie, wo sein Talent für Plastik die Aufmerksamkeit Gottfried Schadow's und Wichmann's erregte. Im Lauf der Jahre wurde er erst Assistent, dann Lehrer an der Akademie, 1847 einfaches Mitglied und 1852 Senatsmitglied derselben. 1842 erhielt er den Auftrag für das Hauptwerk seines Lebens, die vier Marmorgruppen auf dem Belle-Alliance-Platz in Berlin (i. J. 1876 aufgestellt), eine Arbeit, die durch andere Aufträge vielfach verzögert, erst 1864 im Modell fertig war, worauf F. selbst nach Carrara zur Einleitung der Marmorausführung ging. Mit grossem Erfolge war er auf dem kunstindustriellen Gebiete thätig, indem er Ehrenkleinode, Tafelaufsätze u. a. in grosser Zahl lieferte, auch hat er zahlreiche Medaillen modelliert. An der inneren Ausschmückung des Opernhauses, Neuen Museums, Kroll'schen Etablissements, Kronprinzl. Palais, der neuen Börse und des Rathhauses war er beschäftigt. Eine seiner besten grösseren Skulptur-Arbeiten, die römische Wasserträgerin von 1839, befindet sich im Besitz Sr. Maj. des Kaisers.

mit den vier Evangelisten; in den Füllungen dazwischen *a.* Moses den Wasserquell hervorbringend, *b.* Mannaregen in der Wüste, *c.* Taufe Christi, *d.* Letztes Abendmahl.

Aeusserer Rundfries: *e.* Christi Einzug in Jerusalem, *f.* Verrath des Judas, *g.* Grablegung und *h.* Auferstehung Christi, *i.* Pfingstpredigt der Apostel, *k.* Ankunft des Kgl. Taufzeugen Friedrich Wilhelm IV. in England: links Königin Victoria mit dem neugeborenen Sohne auf ihrem Lager, von Frauen bedient, während ein Bote herzueilt, das Nahen des Kgl. Gastes zu melden. Erwartet durch den Prinzen Albert und Wellington, welche vor dem Palaste sitzen, und bewillkommt durch den heiligen Georg, den Schutzgeist Englands, zu dessen Seite die Themse lagert, fährt er auf phantastischem Schiffe daher mit Pilgerhut, Krone und Mantel angethan, zu seiner Seite sitzend Alexander von Humboldt, hinter ihm General von Natzmer und Graf von Stolberg, während ein Genius das Steuer führt und die allegorischen Gestalten des Rheines und des deutschen Meeres die Fahrt begünstigen.

In Umrissen gestochen von A. Hoffmann und L. A. Schubert 1847.

Aus der Königl. Kunstkammer überwiesen 1877.

Zweiter Cornelius-Saal.

(Ueber den malerischen Schmuck des Saales vgl. S. 24.)

III. Kartons zu den Fresken der Glyptothek in München.

Sämmtlich Kohlenzeichnungen auf Papier, gez. 1819—1823.

GOETTER-SAAL

Vergl. die Uebersichts-Tafel A.

Der auf Hesiod's Theogonie beruhende Grundgedanke des Bilderschmuckes, dessen Gegenstände auf jedem der vier Deckenausschnitte in der Abfolge von oben nach unten gegliedert sind, ist die Herrschaft des Eros als der schöpferischen Urkraft über Himmel, Erde und Unterwelt, über Elemente, Natur und Menschheit. Sinnbildlich zusammengefasst ist diese Idee in den um den Mittelpunkt der Decke gruppierten vier Erosknaben mit den Symbolen der männlichen und der weiblichen Gottheit des Olymp (Adler und Pfau), den Symbolen der Wasserwelt (Delphin) und der Unterwelt (Kerberos). Sie sind zugleich Sinnbilder der Luft, der Erde, des Wassers und des Feuers, und diesen wiederum entsprechen die zunächst anschliessenden Trapez-Felder, welche die Horen der Jahreszeiten (No. 35, 40, 45) enthalten: Frühling* = Wasser, Sommer = Feuer, Herbst = Luft, Winter = Erde.

Es folgen in den Rechtecken der Mitte die Tageszeiten: Morgen, Mittag, Abend, Nacht, (No. 31, 36, 41, 46), vorgestellt unter den Erscheinungen der Eos (Aurora), des Apollon (Phöbos-Helios), der Selene (Artemis) und der Nyx, denen je zwei

*) Der Karton zum „Frühling" fehlt.

Dreiecksfelder mit bezüglichen mythologischen Gruppen beigefügt sind; zum Morgen: Eos mit Tithon und Eos mit Memnon (No. 31 und 32), zum Mittag: zwei Gruppen darstellend die Lieblinge Apollon's: Leukothoe, Hyakinthos, Klytia und Daphne (No. 37 und 38), zum Abend: Artemis mit Endymion und mit Aktäon (No. 42 und 43) zur Nacht: Hekate, Nemesis und Harpokrates, und andererseits die Parzen (No. 47 und 48). In den Saumstreifen unterhalb dieses architektonisch gegliederten Bilder-Cyklus sind in der Ausführung unter jedem der vier Feldersysteme je zwei weitere mythologische Darstellungen mit Bezug auf den Hauptinhalt, unterbrochen von sinnvollen Arabesken, angebracht; die Ueberleitung zu den Wandbogenfeldern bilden drei Reliefleisten, der vierte Deckenausschnitt schliesst unterhalb an das Fenster an (vgl. die Uebersichtstafel).

Auf den drei Bogenfeldern der Wände sind die drei Reiche des olympischen Göttergeschlechtes zugleich als höchste Wirkungsgebiete des Eros versinnlicht: der Olymp mit dem herrschenden Zeus, welcher den nach durchlittener Erdenmühsal unter die Himmlischen aufgenommenen und mit Hebe's Liebe belohnten Herakles begrüsst; die Wasserwelt, von Poseidon beherrscht, jauchzend im Genuss der Musik und liebeerfüllt den Arion umschwärmend; die Unterwelt, welche Orpheus, von der Sehnsucht zur verlorenen Gattin getrieben, mit seiner Leier betritt und durch den Zauber des Gesanges überwindet.

A. Wandgemälde.

27. Erstes Bogenfeld: Zeus als Herrscher des Olymp.

Auf gemeinsamem Thron mit der kalt blickenden Hera sitzt Zeus, dem in den Olymp aufgenommenen Herakles, welchem Hebe den Nektar kredenzt, mit dem Becher Willkommen winkend, hinter dem Herrscherpaar die Grazien; zur Linken Apollon mit der Leier, von

dem auf der Hirtenpfeife spielenden Pan und zwei Musen mit Doppelflöte und Triangel begleitet; neben dem Throne Pallas, Artemis und Poseidon, rechts im Vordergrunde Dionysos mit Bacchanten und dem trunkenen Silen, im Hintergrunde beim Mahle Hephästos, Aphrodite mit Eros, Ares, Hermes und Demeter. Vor dem Throne des Zeus Ganymed den Adler tränkend. (Letztere Gruppe nach Thorwaldsen's Composition.)

H. 3,00, br. 6,00.

28. Zweites Bogenfeld: Poseidon der Beherrscher der Wasserwelt.

Von gewaltigen Rossen gezogen, welche Eros zügelt, fährt Poseidon mit Amphitrite auf dem Muschelwagen durch's Meer, vor und hinter ihnen schwärmende Tritonen, links auf dem Delphin Arion mit der Leier, welchem lauschende Nereïden und Meergötter Perlen und Korallen reichen; rechts am Ufer lagert die nach ihm umblickende Tethys.

H. 3,09, br. 6,07.

29. Drittes Bogenfeld: Orpheus im Hades.

Auf dem durch Fackeln erhellten Throne sitzt Hades mit Persephone, welche seine Rechte erfassend zu Boden blickt, finster auf Orpheus schauend, der mit einem Fusse auf der Thronstufe von dem vor ihm knieenden Amor gewarnt zur Leier singt, den Blick sehnsüchtig nach der hinter Persephone lehnenden Gattin Eurydike gerichtet; zu seinen Füssen Kerberos von einem Genius beschwichtigt; links der Nachen des Charon mit den von Hermes geleiteten neu ankommenden Schatten, welche von Minos, Aeakos und Rhadamanth den Spruch empfangen; rechts die entschlummernden Eumeniden, hinter ihnen die Danaïden, schmerzvergessen rastend, in der Ferne Sisyphos.

H. 3,05, br. 6,06.
Gestochen von E. Schäffer.

B. Deckengemälde.

(Die Reihenfolge der Bilder nach dem Zusammenhang innerhalb der Deckentheilungen [siehe Uebersichtstafel A], die Gruppierung der Kartons nach den Grössenverhältnissen der Bilder untereinander.)

ERSTER CYKLUS.

*30. Eros mit dem Delphin.

Dreieck, h. 0,69, br. 1,35.

31. Der Morgen.

Eos auf dem Zweigespann vom lichtbringenden Genius und drei Horen des Morgens geleitet, welche Thaukrüge auf die Erde ausgiessen.

H. 1,66, br. 2,22.
Lithographiert von J. G. Schreiner.

32. Eos, Tithon und Memnon.

Eos erhebt sich beim Hahnenruf vom Lager ihres Gatten Tithonos, welchem zwar Unsterblichkeit, aber nicht dauernde Jugend verliehen ist.

H. 1,45, br. 1,68.

33. Eos vor Zeus

ihrem Sohne Memnon das Geschenk ewiger Jugend erbittend, welches dessen Vater Tithonos entbehrt.

H. 1,45, br. 1,68.

*33a. Sockel-Arabeske.

Genius des Morgens mit Gruppen musicierender Nymphen und Tritonen.

Dreieck, h. 0,60, br. 4,09.

Die mit * bezeichneten Kartons sind wechselnder Ausstellung in den Korridoren vorbehalten.

ZWEITER CYKLUS.

*34. Eros mit dem Adler.

Dreieck, h. 0,69, br. 1,35.
Holzschnitt in Raczynski's Werk.

*35. Der Sommer.

Versinnbildet durch die Gottheiten Demeter und Pan mit Zephyr.

H. 0,60, br. 1,75.

36. Der Mittag.

Helios von vier Horen geleitet auf seinem Viergespann durch das Thor des Thierkreises hervortretend.

H. 1,69, br. 2,15.
Lithographiert von J. G. Zeller.

37. Leukothoe, Klytia und Hyakinthos

in Blumen verwandelt durch die Liebe des Phŏbos.

Dreieck, h. 1,50, br. 1,70.

*38. Apollon und Daphne.

Vor Apollon's Liebesbegierde wird Daphne durch Verwandlung in den Lorbeerbaum gerettet.

Dreieck, h. 1,50, br. 1,70.

*38a. Sockel-Arabeske.

Genius des Tages umgeben von bacchischen Gestalten und Amoretten auf Panthern und Greifen im Liebeskampf.

H. 0,60, br. 3,96.

DRITTER CYKLUS.

39. Eros mit dem Pfau.

Dreieck, h. 0,69, br. 1,35.

*40. Der Herbst.

Dionysos mit zwei Amorinen.

H. 0,60, br. 1,75.

*41. Der Abend.

Selene mit Hesperos und den Horen der Abendstunden.

H. 1,69, br. 2,15.
Holzschnitt in Raczynski's Werk.

42. Artemis und Endymion.

Artemis den schlummernden Geliebten im Schoosse haltend.

Dreieck, h. 1,69, br. 1,82.

43. Artemis von Aktäon überrascht.

Der Jäger Aktäon erschaut aus dem Dickicht des Waldes Artemis mit ihren Nymphen im Bade und wird von der zürnenden Göttin der Keuschheit in einen Hirsch verwandelt.

Dreieck, h. 1,69, br. 1,82.

*43a. Sockel-Arabeske.

Ephesische Diana mit Jägern und Thiergestalten.

H. 0,60, br. 3,96.

VIERTER CYKLUS.

*44. Eros mit Kerberos.

Dreieck, h. 0,69, br. 1,35.
Holzschnitt in Raczynski's Werk.

*45. Hore des Winters mit Hymen und Komos.

H. 0,60, br. 1,75.

*46. Die Nacht.

Auf Drachen-gezogenem Wagen fährt die Nacht, ihre Kinder Schlaf und Tod im Arme haltend, von den Gespenstern der Träume geleitet dahin.

H. 1,70, br. 2,10.

*47. Hekate, Nemesis und Harpokrates.

Nemesis in den Loostopf greifend neben Hekate, welche sich auf das Rad des Schicksals stützt, zu ihren Füssen Harpokrates das Füllhorn ergiessend.

Dreieck, h. 1,76, br. 1,80.

*48. Die Parzen (Moiren).

Klotho und Lachesis den Lebensfaden spinnend, am Boden Atropos mit der Scheere, zurückschauend.

Dreieck, h. 1,70, br. 1,80.

Sämmtliche Bilder des IV. Cyklus nebst den Ornamenten auf Einem Blatt gestochen von E. Schäffer und H. Merz.

*48a. Sockel-Arabeske.

Genius der Nacht mit kämpfenden Traumgestalten.

H. 0,70, br. 3,90.

HELDEN-SAAL.

Vergl. die Uebersichts-Tafel B.

Wand- und Deckenschmuck dieses Saales umschreiben den trojanischen Sagenkreis, dessen Hauptmomente der Ilias Homer's entlehnt sind. Beginnend am Scheitelpunkt der Decke und ihrer Zeitfolge nach rundumlaufend, erzählen sie in den an das mittlere Rundfeld (Hochzeit der Aeltern des Haupthelden Achill*) sich anschliessenden Flächen die Vorgeschichte des trojanischen Krieges: das Urtheil des Paris, dessen Ausgang Aphrodite dem troischen Königssohne mit

*) Die in der Glyptothek als Rand um dieses Feld laufenden Bilder mit den zwölf olympischen Göttern fehlen in den Kartons.

der Liebe des schönsten Weibes Helena belohnt, die Vermählung Helena's mit Menelaos, die Entführung Helena's und das Vorspiel des Rachezuges der Achäer: die Opferung der Iphigenia (No. 53, 57, 61, 65).

An diese schliessen sich auf paarweis geordneten symmetrischen Sechseck-Feldern, welche durch Arabeskenstreifen getrennt sind,* Darstellungen der auf die vornehmsten Helden des Krieges bezüglichen Ereignisse an. Unterhalb des Bildes „Urtheil des Paris" beginnend und von links nach rechts fortschreitend erzählen sie die Auffindung Achill's und die Schmach der griechenfeindlichen Götter (No. 54 und 55), den Traum Agamemnon's und die Rettung des Paris (No. 58 und 59), den Kampf des Ajax mit Hektor und die Wachsamkeit der Atriden (No. 62 und 63), endlich Hektor's Abschied und Priamos' Bittgang (No. 67 und 66).

In den Wandbildern sind als die drei Höhepunkte der troischen Sage der Ausbruch des Zwiespaltes zwischen dem Führer des Griechenheeres und dessen vornehmstem Helden (No. 49), das Unglück der Achäer, das durch den Groll Achill's entsteht, und sein Wiederauftreten (No. 50), endlich der Schluss des Dramas, die Zerstörung der feindlichen Königsburg nach der Schilderung der Aeneide (No. 51) vorgeführt.

A. Wandgemälde.

Kohlenzeichnungen auf Papier gez. 1823—30.

49. Erstes Bogenfeld: Zorn des Achilleus.

(Ilias I. 1—348.)

Als Ursache von Apollon's Groll, welcher das Heer der Achäer vor Troja verwüstet, hat der Seher Kalchas in der Rathsversammlung der Fürsten, von Achill befragt,

*) Die in den Kartons nicht enthaltene Basis der theilenden Arabeskenstreifen schildert: Achill's Geburt, Hephästos die Waffen Achill's schmiedend, Zeus mit der Waage und die versöhnten Eumeniden; das anschliessende Stuckornament den Kampf bei den Schiffen und Achill's Kampf mit den Flussgöttern. Vgl. die Uebersichts-Tafel B.

die Kränkung des Priesters Chryses bezeichnet, welchem Agamemnon die ihm als Ehrengabe zugefallene Tochter Chryseis zurückzugeben sich weigert. Voll Ingrimm droht Agamemnon dem Achill, ihm dafür die Briseis zu entführen. Zornerfüllt greift Achill zum Schwerte, aber von Pallas Athene, die ihn, den Uebrigen unsichtbar, bei den Locken fassend beschwichtigt, schwört er als Rache für die ihm angethane Schmach, vom Kriegsunternehmen der Achäer, deren Sieg nach Schicksalsspruch nur durch ihn herbeigeführt werden konnte, sich zurückzuziehen.

Neben Agamemnon der Herold mit dem Scepter, vor ihnen auf die Knie gesunken mit beschwörender Geberde Kalchas, auf Bänken um den Thron links die älteren, rechts die jüngeren Achäerfürsten, welche durch den links über die Mauer blickenden Thersites und den Apollopriester Chryses nach dem Hintergrunde gewiesen werden, wo an rauchenden Altären das Volk unter den Pfeilen Apollons dahinstirbt. In der Ferne rechts die achäischen Schiffe; im Vordergrunde links Chryseis auf dem Maulthier von einem Knaben und einer Alten hinweggeleitet, rechts Briseis, welche die Herolde Agamemnons aus dem Zelt des Achill entführen.

H. 4,56, br. 8,18.

50. Zweites Bogenfeld: Kampf um den Leichnam des Patroklos.

(Ilias XVIII.)

Die Achäer vom Kriegsglück verlassen gerathen in höchste Bedrängniss: die Troer haben das Lager erstürmt und drohen die Schiffe anzuzünden. Da gestattet Achill seinem ihm über alles theueren Freunde Patroklos, in seinen Waffen am Kampfe theilzunehmen. Das Schicksal der Schlacht wendet sich; die Troer werden zurückgeschlagen, aber den vorwärtsstürmenden Patroklos lähmt Apollon, der Hort der Troer, sodass er von Hektor er-

legt wird. Um seinen Leichnam entbrennt rasender Kampf: Hektor in der Rüstung Achill's, die er dem Patroklos abgenommen, ist von rechts her mit den Troern bis zur Umwallung der griechischen Schiffe vorgedrungen und holt mit der Lanze auf die beiden Ajax aus, welche weichend die mit dem Leichnam des Patroklos beladenen Helden Menelaos und Meriones zu decken suchen, während die Masse der Achäer sich zur Flucht wendet. Im Augenblick der höchsten Noth erscheint der zornige Achill auf der Höhe der Mauer; waffenlos, aber von Pallas mit den Blitzen des Zeus geschützt, erhebt er die furchtbare Stimme und scheucht die Feinde zurück.

H. 3,96, br. 7,95.

51. Drittes Bogenfeld: Zerstörung von Troja.

Die Achäer auf die Höhe der Burg von Ilion vorgedrungen ziehen das Loos um die Beute und bemächtigen sich der Familie des Priamos. Der König liegt erschlagen im Schoosse eines sterbenden Sohnes, auf den Stufen vor dem Tempel sitzt Hekuba mit drei ihrer Töchter, die sich angstvoll an die Mutter schmiegen, während Ajax, Oileus' Sohn, die Hand nach Polyxena ausstreckt. Andromache ist ohnmächtig niedergesunken, aus ihren Armen reisst Neoptolemos, der Sohn Achill's, den Knaben Astyanax, um ihn über die Mauer hinabzuschleudern, rechts Helena, die Anstifterin des troischen Unheils, schamvoll an eine Säule gedrückt; inmitten, von Hilfe flehenden Genossen umgeben, die Seherin Kassandra in Verzückung das vorgeschaute Verhängniss erwartend, von Agamemnon am Arm erfasst. In der Ferne ragt das hölzerne Pferd empor, durch welches die Achäer den Eintritt in die Stadt erlistet; rechts im Mittelgrunde im Dämmer des Tempelbrandes Aeneas von seinem Sohne Askanios begleitet, den Vater Anchises mit den Penaten des Hauses auf den Schultern hinwegtragend.

H. 4,09, br. 7,92.
Gestochen von H. Merz.

B. Deckengemälde.

(Die Reihenfolge der Bilder nach dem Zusammenhang innerhalb der Deckentheilungen (s. die Uebersichtstafel B), die Gruppierung der Kartons nach den Grössenverhältnissen der Bilder untereinander.)

52. Rundbild: Hochzeit des Peleus und der Thetis.

Die Neuvermählten, von zwei Eroten bedient auf dem Lager sitzend, während Eris den Apfel der Zwietracht in's Brautgemach wirft.

Durchmesser 1,50.

In Umriss gestochen von E. Schäffer. (Deutsche Kunstblüthen.)

53. Urtheil des Paris.

Paris stehend vor den sitzenden Göttinnen Hera, Pallas und Aphrodite, reicht der letzten den Apfel, rechts ein lagernder Flussgott, links Hermes, hinter welchem die Erinnye herbeikriecht.

In Umriss gestochen von E. Schäffer. (Deutsche Kunstblüthen.)

54. Achill bei den Töchtern des Lykomedes.

Der junge Held, in Weiberkleidern bei den Töchtern des Lykomedes verborgen, um dem Verhängnisse zu entgehen, das ihm bei der Theilnahme am Kampf gegen Troja droht, wird von dem als Kaufmann verkleideten Odysseus und dessen Genossen an seiner Freude über die Waffen erkannt, während die Mädchen sich am Geschmeide ergötzen.

H. 2,25, br. 2,92.

55. Ares und Aphrodite im Kampf vor Troja verwundet. (Ilias V.)

Ares und Aphrodite, die sich als Schützer der Troer in den Kampf gemischt, sind, von Diomedes verwundet,

in den Olymp zurückgekehrt. Ares steht laut aufschreiend über seine Seitenwunde, während Aphrodite von ihrem Sohn Eros an der Hand verbunden wird; im Hintergrunde Zeus und Hera, vorn Pallas, die Freundin der Achäer, das Ungemach der feindlich gesinnten Götter belächelnd.

H. 2,25, br. 2,92.

56. Arabeskenfüllung

enthaltend Scenen aus dem thebaischen Sagenkreis (Oedipus, Bruderkampf).

57. Vermählung des Menelaos und der Helena.

Die Gatten an den Stufen des Altares sitzend, reichen einander die Hände, während zu den Seiten sieben griechische Könige auf Verlangen des Tyndareus, des Vaters der Neuvermählten, mit vorgestreckten Händen den Schwur ihres Verzichtes auf Helena und der Zusage des Schutzes im Falle der Noth leisten; links der Priester, ein Ross opfernd, rechts eine Schaffnerin mit den Truhen der Braut.

H. 0,87, br. 3,37.
Gestochen von E. Schäffer. (Deutsche Kunstblüthen.)

58. Agamemnon's Traumgesicht.

(Ilias II, 1—34.)

Dem in den Armen des Morpheus schlafenden Agamemnon erscheint, von Zeus entsendet, ein Traumgesicht in Gestalt des Nestor. Mit leidenschaftlicher Geberde ermuntert das Trugbild den Führer der Griechen zur Wiederaufnahme des Kampfes, auf dessen Ausgang (Flucht des Hektor) es hindeutet. Im Hintergrunde schlummern Zeus und Hera.

H. 2,25, br. 2,92.
No. 55, 56, 57 u. 58 auf Einem Blatt gestochen von Thäter für Raczynski's Werk.

59. Paris durch Aphrodite vor Menelaos geschützt.

(Ilias III.)

Im Zweikampfe hat Menelaos, der Gatte der Helena, den Nebenbuhler zu Boden geworfen; er erhebt den Stein, um ihn zu tödten, doch Aphrodite mit Eros verhüllen den Paris mit dem Schleier, während Pandaros und ein jugendlicher Bogenschütz zuschauen.

H. 2,20, br. 2,87.

60. Arabeskenfüllung

enthaltend Traum- und Nachtgestalten, dazwischen Philoktet, Perseus und Andromeda.

61. Entführung der Helena.

Auf dem von drei Eroten geruderten und gesteuerten Schiffe, gezogen von phantastischem Seeross und sieben geflügelten Genien, deren einer zur Leier singt, sitzt Paris und zeigt der stumm niederblickenden Helena das nahe Ziel der Fahrt, während hinter ihnen die Erinnyen folgen, welche ans Steuer geklammert ihre Fackel an der Leuchte der Liebenden entzünden.

H. 0,87, br. 3,33.
In Umriss gestochen von E. Schäffer.

62. Ajax den Hektor niederwerfend.

(Ilias VII. 207—302.)

Im Zweikampf mit dem Telamonier Ajax ist Hektor zu Boden geworfen, aber während Jener von den beiden Herolden an die einbrechende Nacht gemahnt wird, welche Einstellung des Kampfes gebiete, rafft Apollon seinen Schützling empor.

H 2,26, br. 2,85.

63. Nestor und Agamemnon wecken den Diomedes.

(Ilias X.)

Der jugendliehe Held Diomedes mit seinem Zeltgenossen schlummernd, wird in der Nacht von Agamemnon



und Nestor, welcher das Wort führt, geweckt, um Kriegsrath zu pflegen.

H. 2,26, br. 2,87.

64. Arabeskenfüllung

enthaltend Centaurengestalten (Felder leer).

65. Opferung der Iphigenia.

Als Iphigenia vor der Abfahrt der Griechenfürsten zum trojanischen Krieg geopfert werden soll, erscheint Artemis und rettet die Jungfrau, indem sie an ihrer Stelle einen Hirsch zum Opfer sendet, den der Priester ergreift, während links ihr Vater Agamemnon, reehts Achill, von ihren Genossen getröstet, trauern.

H. 0,85, br. 3,42.
Gestochen von E. Schäffer. (Deutsche Kunstblüthen.)

66. Abschied Hektor's von Andromache.

(Ilias VI.)

Vor'm Aufbruch zum Kampfe, in welchem ihm zu erliegen bestimmt war, hält Hektor, dem sich Andromache bekümmert an die Schulter schmiegt, seinen Knaben Astyanax im Arm, der vom Helmbusch des Vaters erschreckt nach seiner am Boden knieenden Amme zurückverlangt. Im Hintergrund ein Knappe mit Hektor's Ross.

H. 2,25, br. 2,92.

67. Priamos bittet Achill um den Leichnam des Hektor. (Ilias XXIV.)

Im Zelte Achill's, welcher an der Leiche seines Freundes Patroklos weilt, ist Priamos dem Sieger zu Füssen gefallen und bittet ihn um die Leiche des erschlagenen Sohnes. Im Hintergrunde Chryseis und ein Diener als Zeugen des Vorganges.

H. 2,20, br. 2,87.

68. Arabeskenfüllung

enthaltend Ganymed, Leda und Verwundung des Achill.

Bilder aus der Vorhalle der Glyptothek.

Die Darstellungen, von welchen unsere Kartons nur zwei enthalten, sollen in Gestalt der Prometheus-Mythe das Schicksal des Künstlers vergegenwärtigen, der in seinem himmelanstrebenden Fluge dem Neid der Götter begegnet, während er, den niederen Begierden folgend, gleich Epimetheus, dem Verderben verfällt.*

69. Rundbild: Prometheus.

Während der Künstler ruhend sein Werk betrachtet, naht Pallas, um es zu beseelen.

Durchmesser 1,92.

70. Bogenfeld: Epimetheus und Pandora.

Pandora neben Epimetheus im Haine lagernd öffnet das verhängnissvolle Göttergeschenk, die Vase, aus welcher das Unheil in die Welt strömt.

H. 0,96, br. 1,90.

In der Nische des II. Cornelius-Saales:

71. Erwartung des Weltgerichts.

(Entwurf zum Berliner Dombilde.)

Zuoberst die Engel mit den Leidenswerkzeugen, umgeben von Gruppen der Aeltesten in weissen Gewändern, die ihre Kronen ablegen. Christus in weissem Mantel innerhalb des von Cherubim geschlossenen Goldhimmels thronend, die Füsse auf Wolken mit Engeln gesetzt, um-

*) Den Gedanken dieses Theiles der Cornelius-Fresken in der Glyptothek hat P. Janssen aufgenommen und den Malereien zum Schmuck der oberen Wandfelder des Saales zu Grunde gelegt (s. Beschreibung in der Einleitung S. 24).

geben von den Zeichen der Evangelisten, erhebt die Hände. Zu seiner Seite stehen links Maria, rechts Johannes der Täufer, hinter ihnen sitzen auf Wolken die Märtyrer und Bekenner, unter Christus sitzend der Engel mit dem geschlossenen Buche des Lebens, umgeben von den vier Gewaltigen, welche die Posaunen zu erheben im Begriff sind. Hinter diesen die Heiligen des alten Bundes und die Apostel auf Wolken gereiht; unter den Engeln auf breitem Wolkenlager die Propheten und Kirchenlehrer, auf Stufen rechts der Erzengel Michael und der Engel des Gerichtes herabsteigend, links Paradiesesengel, welche Selige emporgeleiten. Auf dem Erdboden knieend um den auf Stufen errichteten Altar mit dem Kreuze versammelt die Glieder des preussischen Königshauses, zu oberst König Friedrich Wilhelm IV. und Königin Elisabeth; hinter ihnen Gruppen hervorragender Männer der Wissenschaft und Kunst; zuäusserst Schutzengel des Glaubens und Friedens.

(Ausgeführt 1853—56.)

Deckfarbenmalerei, oben rund, h. 1,66, br. 1,45.

(Vgl. die inhaltsgleichen Compositionen von Steinle und Veit. No. 83 u. 84.)



Genelli, Joh. Bonaventura

Historienmaler, geb. in Berlin den 28. September 1798, † in Weimar den 13. November 1868. Als Sohn des Landschaftsmalers Jans (oder Janus) Genelli, welcher 1812 starb, erhielt er seine erste Anleitung durch Bury und Hummel, besonders aber durch seinen Oheim, den Architekten Hans Christian G., dessen Einfluss und Lehre ihn in der früh ausgeprägten Richtung auf das Monumental-Historische und die classische Schönheit in dem Sinne bestärkte, in welchem Carstens gestrebt hatte. Dank der Unterstützung durch die Königin der Niederlande, geb. Prinzessin von Preussen, Tochter Königs Friedrich Wilhelm II., konnte Genelli 1820 nach Italien gehen, wo er aus der Anschauung der grossen Werke älterer Zeit, aus dem geistigen Verkehr mit den Classikern des Alterthums und der Renaissance und aus dem Studium der sonnengereiften Natur seine künstlerische Nahrung sog. 1830 wurde er durch einen Auftrag zu Wandmalereien, welchen ihm Dr. H. Härtel in Leipzig ertheilte, ins Vaterland zurückgerufen, allein die Arbeit gedieh nicht über Entwürfe hinaus und wurde abgebrochen. G. wendete sich darauf nach München. Inmitten der angestrengten Thätigkeit seiner dortigen Kunstgenossen lebte er fast einsam, jedoch aller Entbehrung zum Trotz schuf er in den 23 Jahren des Münchener Aufenthalts die Mehrzahl seiner Compositionen. Ueber die mehr illustrativen Darstellungen zu Ilias und Odyssee und zu Dante's Göttl. Komödie schritt er zu Werken fort, deren künstlerische Eigenart ihn für die mangelnden monumentalen Aufgaben entschädigte: in seinen Cyklen „Leben der Hexe“ (Originalzeichnungen im Besitze der Nat.-Gal., in Kupfer gestochen von Merz und Gonzenbach), in dem „Leben des Wüstlings“ (lithogr. von G. Koch) gab er gleichsam ideale Gegenstücke zu Hogarths Bilder-Geschichten, d. h. frei erfundene bildliche Dichtungen, welchen es bei tiefsinnigem Stoffgehalt nur auf das freie Walten der Schönheit ankommt. Später entstand noch „das Leben eines Künstlers“, eine poetische Selbstbiographie (gest. von Merz, Gonzenbach und Schütz). Diese und die zwischendurch vollendeten massenhaften Compositionen, in denen er vorwiegend Stoffe der griechischen Mythe in schwungvoll-poetischer

Auffassung, zuweilen auch Gegenstände des alten Testamentes behandelt, sind nur in Bleistiftzeichnung oder in Aquarell ausgeführt; der Oeltechnik wendete er sich erst in späteren Jahren zu infolge der vom Baron v. Schack in München erhaltenen Aufträge, zu deren Durchführung der Grossherzog Karl Alexander von Sachsen dem Künstler die Mufse schenkte, indem er ihn i. J. 1859 nach Weimar berief, wo G. 10 Jahre lang, zum ersten Mal in seinem Leben, sorgenfrei arbeiten konnte, bis wiederholte Schlaganfälle seine gewaltige Natur niederwarfen. — G. trachtete einzig nach klassischer Grazie, Rhythmus der Linien und Harmonie der Composition im Geiste der Monumentalkunst des Renaissance-Zeitalters, aber der Verzicht auf die Reizmittel der Farbe hat seinen genialen Werken auch dasjenige Maass von Popularität versagt, welches den Künstler in seinem Berufe lenkt und fördert.

86. *(Genelli.)* Raub der Europa.

Ovid, Metamorphosen II. 850 ff.)

Die ausersehene Geliebte des Zeus Europa ist durch den in Gestalt eines Stieres erschienenen Gott aus der Schaar ihrer Gespielinnen entführt, mit denen sie Blumen gesammelt, und die nun angsterfüllt und staunend am Ufer stehen und schauen, wie sich das wunderbare Thier, von Eros und Hymen gelenkt, mit seiner schönen Last ins Meer stürzt, wo unter Poseidons Führung die Geister der Fluth auftauchen und zu hochzeitlichem Reigen gesellt dem Paare jubelnd vorausziehen, während über ihnen die Musen den Weg zeigen und in der Ferne am Ufer die Gottheiten des Ortes das Abenteuer des Olympiers belauschen. — Bez.: B. Genelli fect. 1857. (In Oel ausgeführt für Baron v. Schack in München.)

Bleistiftzeichnung auf Papier, h. 1,07, br. 3,11.
Kupfer gestochen von L. Burger als Vereinsblatt des sächsischen Kunstvereins.

Angekauft 1876.

Kaulbach, Wilhelm

Historienmaler, geb. in Arolsen den 15. October 1805, † in München den 7. April 1874. Sohn eines Goldschmiedes, der auch in der Malerei nicht unerfahren war, empfing er den ersten Unterricht in der Kunst vom Vater und bezog nach überaus kummervoller Jugend 1821 die Düsseldorfer Akademie, wo Cornelius bald sein hervorragendes Talent erkannte. Schon 1823 verschaffte ihm sein Karton „Das Mannasammeln in der Wüste" eine Unterstützung der preussischen Regierung. 1826 ging er mit Cornelius nach München und malte hier im Odeon sein erstes monumentales Werk, das Deckengemälde „Apoll und die Musen". Allein diese Arbeit wie andere ähnliche in der Kgl. Residenz, mit denen er betraut wurde, befriedigten den schwungvollen, nach modernem Gedankenausdruck trachtenden Geist des Künstlers nicht; hatte er schon in den ans Utriert-Charakteristische streifenden Compositionen des „Narrenhauses" und des „Verbrechers aus verlorener Ehre" eine Art Selbstbefreiung vollzogen, so fühlte er sich erst wohl seit der Arbeit an seiner „Hunnenschlacht", die er 1834 für den Grafen Raczynski ausführte. 1837 begann er die Composition „Zerstörung Jerusalems", unternahm aber, ehe er an die farbige Ausführung ging, 1839 eine Reise nach Italien. 1847—63 arbeitete er an dem umfangreichsten Werke seines Lebens, den Wandgemälden im Treppenhause des Neuen Museums in Berlin, zu deren Ausführung er anfangs den Sommer über mit einigen Gehilfen in Berlin weilte, in der letzten Zeit aber nur jüngere Kräfte verwendete (vor allen Echter und Muhr), während er sich begnügte, die Kartons zu zeichnen. Sein Gemäldecyklus, die Entwickelung der neueren deutschen Kunst behandelnd, am Aeussern der neuen Pinakothek (seit 1850 von Nilson gemalt), welcher infolge der oft travestierenden Behandlung heftigen Anstoss erregte (u. a. von Julius Schnorr in einem offenen Schreiben verurtheilt wurde), geht schon jetzt dem Untergang entgegen. Nebenher entstand das grosse Bild der „Salamis-Schlacht" für das Maximilianeum und „Otto III. in der Gruft Karls des Grossen" als Wandgemälde im Germanischen Museum zu Nürnberg. Zu den populärsten Werken K.'s gehören die Zeichnungen zu Goethe's „Reinecke Fuchs" und der Cyklus von Goethe's „Frauengestalten", Werke, welche durch Photographie und Stich

beispiellose Verbreitung gefunden haben. 1837 wurde K. Kgl. bayerischer Hofmaler, 1847 Director der Münchener Akademie, seit 1842 war er Mitglied der Berliner Akademie. Er starb als eins der letzten Opfer der Münchener Choleraepidemie des Jahres 1874. In seinen geschichtlichen Darstellungen stets mehr auf das Geistreiche als auf Einfachheit des Ausdrucks bedacht, bemüht sich K., die Phantasie durch den Verstand zu befriedigen, und verfällt in übertriebene Symbolik. Bei gleich grosser Begabung für drastische Charakteristik und äusserlich gefällige Schönheit hat er es selten zu einer Einheit beider Elemente gebracht, sondern schwankt zwischen diesen Extremen und verliert sich leicht einerseits in die Karikatur, andrerseits in die Formenphrase. Wie er ganz in den modernen Geistesstrebungen lebte, bekennt er sich auch im Bilde gern als Parteimann und dies führte ihn besonders in den späteren Jahren zur Tendenz-Malerei (vgl. die Compositionen „Peter Arbues", „Todtentanz" u. a.). In seinen harmloseren Erfindungen nimmt der beabsichtigte Humor den Charakter des Witzes und der Satire an.

72. (*Kaulbach.*) Abschied der Maria Stuart.

(Schiller. Akt V. 9.)

Die Königin inmitten ihrer weinenden Dienerschaft hat die rechte Hand dem vor ihr knieenden Melvil überlassen, hinter welchem eine Kammerfrau steht, die Linke bedeckt Hanna Kennedy mit Küssen, während sich eine andere Frau an den Arm der Gebieterin hängt, eine dritte den Schleier derselben an die Lippen drückt und eine vierte vor ihr knieend die Hände ringt. Rechts mehr im Hintergrund Burleigh, finster auf die Scene schauend, und der alte Sir Paulet, links Leicester mit abgewandtem Gesicht, hinter ihm der Sherif, weiter zurück Bewaffnete. — Bez.: WKaulbach. München 1867.

Kohlenzeichnung, h. 1,35, br. 1,07.

Eigenthum I. Maj. der Kaiserin und Königin Augusta, überwiesen 1868.

73. Tod des Marquis Posa.

(Schiller: Don Carlos, Akt V. 4.)

Vor dem am Boden ausgestreckten Marquis Posa kniet Don Carlos, in der Linken die Hand des Er-

mordeten haltend, die Rechte gegen den auf seinen Stock gestützten, mit abgewandtem Gesicht vor ihm stehenden König Philipp erhoben. Im Mittelgrunde die Herzöge Alba, Feria und Medina Sidonia, rechts hinten, lauernd auf den König blickend Domingo, links in der Thür Graf Lerma, der Prinz von Parma und andere Granden. — Bez.: WKaulbach.

Kohlenzeichnung, h. 1,29, br. 0,99.

Eigenthum I. Maj. der Kaiserin und Königin Augusta, überwiesen 1868.

Overbeck, Friedrich Johann

Historienmaler, geb. den 3. Juli 1789 in Lübeck, † den 12. November 1869 in Rom. Als Sohn des durch dichterische Begabung ausgezeichneten Bürgermeisters Overbeck, des Wohlthäters von Carstens, empfing er zwar schon in erster Jugend veredelnde Eindrücke, fühlte sich aber seit der Bekanntschaft mit den romantischen Anschauungen zu einem Kunstideal hingezogen, für welches er in der Heimath kein Genügen fand. 1806 bereits ging er nach Wien auf die Akademie, konnte aber kein Vertrauen zu der dort herrschenden Auffassung der Kunst fassen, sondern gewann mit einigen Genossen (Pforr, Selter, Vogel u. A.) im Einklang mit den Anschauungen Wackenroders und besonders Friedrich v. Schlegels, mehr und mehr die Ueberzeugung, dass der eigentliche Zweck der Kunst „die symbolische Bedeutung und Andeutung göttlicher Geheimnisse“ sei. Diese Gesinnung brachte ihn und seine Freunde in wachsenden Gegensatz zur Akademie, steigerte sich bis zur Auflehnung und hatte i. J. 1810 die Entlassung zur Folge. O. ging mit seinen Freunden nach Rom, nahm mit ihnen in dem ehemaligen Kloster S. Isidoro Wohnung (woher sie den Spitznamen „Klosterbrüder“ oder „Nazarener“ erhielten) und vertiefte sich in die kirchlich-romantische Sinnesweise, als deren nothwendige Folge er wie viele gesinnungsgleiche deutsche Künstler den Uebertritt zum Katholicismus betrachtete (1813). Nachdem seine Erstlingswerke, unter ihnen die bereits in Wien entworfene, aber später erst ausgeführte Composition „Einzug Christi in Jerusalem“ (in Lübeck), die aus-

schliessliche Richtung auf biblische Gegenstände bekundet, wurde er 1816 durch den ihm nah befreundeten Cornelius zur Theilnahme an der Ausschmückung der Casa Bartholdi in Rom veranlasst. Hier malte er die „Verkaufung Joseph's“ und „die 7 mageren Jahre“, und übernahm bald darauf (seit 1824) die Malereien im Tasso-Zimmer der Villa Massimi, wo er gemeinsam mit Führich Darstellungen zum „Befreiten Jerusalem“ ausführte (s. unsern Karton No. 94). Während nachmals fast alle seine Genossen Thätigkeit im Vaterlande übernahmen, blieb er in Rom, um nun, zwar immer mehr vereinsamend, aber mit um so grösserer Sammlung seine zuweilen asketische, stets aber von Adel der Seele und Hoheit des Geistes getragene Kunstsprache auszubilden, welche sich den höchsten Ideen des Christenthums demüthig dienstbar macht. Diesen Geist athmen ausser zahlreichen Einzel-Compositionen namentlich das in S. Maria degli Angeli bei Assisi gemalte Bild „das Rosenwunder des heil. Franciscus“, sodann die 40 Darstellungen zu den Evangelien und (mit absichtlicher Betonung des Kirchlichen) das Oelgemälde „Triumph der Religion in den Künsten“ (Frankfurt a. M.); der vollkommenste Ausdruck seines Wesens aber ist der Cyklus der „Sieben Sakramente“, welchen er i. J. 1861 in grossen Umrisszeichnungen vollendete. Hier wie in allen Werken kommt es dem Künstler lediglich auf den Inhalt an, den er mit der Schwärmerei eines gläubigen Dichters in die Region gotterfüllter Mystik erhebt und mit Verzicht auf äussere Wirkungsmittel mit kindlicher Einfalt in der vergeistigten Form wiedergiebt, die seinem Glaubensleben entspricht. Entschiedener als alle seine Genossen hat O. sich an Rafael gebildet und erreicht deshalb oft ideale Schönheit der Form.

94. (*Overbeck.*) Das befreite Jerusalem.

Jungfrau mit Dornenkrone im Haar in einer Rundbogen-Nische sitzend; in der auf der Lehne ruhenden Rechten das Evangelium, in der andern Hand, welche auf's rechte Knie herabhängt, eine Schriftrolle haltend. Während sie mit dem rechten Fuss die vor ihr am Boden liegenden sarazenischen Waffen zertritt, blickt sie nach rechts empor, von wo ein Engel mit Rosenkranz in der Hand die ihr abgenommene Kette trägt und ein

zweiter mit dem Schwert auf der anderen Seite ihr die Handschellen löst. (Karton zum Deckenbilde des Tassozimmers der Villa Massimi in Rom.)

Kohlenzeichnung auf Papier, h. 1.66, br. 1,20.

In Umriss gest. von F. Ruscheweyh, und etwas verändert in Kartonmanier von J. Caspar.

Angekauft 1877.

Passini, Ludwig

Genremaler, geb. den 9. Juli 1832 in Wien als Sohn des Kupferstechers Johann P.; erst Schüler der Wiener Akademie unter Kupelwieser, Führich u. A., siedelte er mit den Aeltern 1850 nach Triest und dann nach Venedig über, schloss sich an Karl Werner an und wurde durch ihn, den er auf Reisen in Italien begleitete, mit der Aquarelltechnik vertraut. Seit Mitte der sechziger Jahre machte er sich zuerst in Rom durch seine vorzüglichen Arbeiten (Architektur- und Genremotive) bekannt und erwarb, dank der Feinheit seiner Auffassung und der Meisterschaft seines Colorits, bald weithin Berühmtheit. Er lebt abwechselnd in Berlin und Italien, seit 1873 meist in Venedig. Er ist Mitglied der Kunstakademie von Berlin, Ehrenmitglied derer von Wien und Venedig, besitzt die Medaille des Pariser Salons von 1870 und die der Wiener Weltausstellung (1873).

74. Chorherren in der Kirche.

In den Chorstühlen links vom Altar in St. Peter zu Rom sind die Domherren zur Feier der Messe versammelt; unmittelbar neben dem Altar unter rothem Thronhimmel ein höherer Geistlicher. Der junge Ministrant, welchem zwei Chorknaben das Pluviale zurückschlagen, schwenkt dem sich andächtig verneigenden Dritten der vorderen Reihe das Rauchfass entgegen; der Folgende harrt in andächtiger Erwartung, wogegen die Uebrigen auf der oberen Reihe dem Vorgang mit getheilter Aufmerksamkeit anwohnen. Im Hintergrund am Altar ein junger Diakon mit gefalteten Händen. — Bez.: LUDWIG PASSINI. ROM 1870.

Wasserfarbe, h. 0,62, br. 0,95.

Angekauft 1870.

Preller, Friedrich (Lebensnachrichten s. I. Abth. S. 234.)

Odyssee-Landschaften.

(16 Kohlenzeichnungen zu Homer's Odyssee, vollendet 1854 bis 56.)

Preller schildert die bedeutendsten Vorgänge der „Odyssee“ im engeren Sinne d. h. solche, welche sich ausschliesslich auf die Schicksale des Odysseus beziehen und welche sich vorzugsweise in Form landschaftlicher Compositionen darstellen. Nach den Gesetzen seiner Kunst hat er zum Zweck cyklischer Composition die wirkliche Folge der Begebenheiten, welche der Dichter kunstreich verschiebt, wiederhergestellt und beginnt deshalb mit denjenigen Ereignissen, die im Gedichte selbst nur aus der Erzählung des Odysseus bei den Phäaken (Odyssee Gesang IX—XII) bekannt werden, um dann mit den der Zeit nach sich anreihenden Ereignissen fortzufahren. Nach ihrem Zusammenhang und ihrer Bedeutsamkeit gliedert er seine Darstellungen in 5 Gruppen, welche je aus einem breiten Mittelbilde und zwei überhöhten Seitenbildern bestehen, und leitet das Ganze durch ein einzelnes Höhenbild ein, welches den Helden auf der Insel der Cyklopen angelangt zeigt.*)

101. Odysseus auf der Ziegenjagd am Gestade der Cyklopen.**

(Odyssee IX. 153 ff.)
Höhenbild.

102. Abzug des Odysseus und seiner Gefährten aus der Höhle des geblendeten Cyklopen Polyphem, dessen Heerde sie entführen.

(Odyssee IX. 462 ff.)
Höhenbild.

*) Die später in bedeutend grösserem Maasstab ausgeführten 16 Wandgemälde zur Odyssee im Museum zu Weimar, deren Kartons sich im Leipziger Museum befinden, weichen in vielen Theilen wesentlich von der hier vorliegenden Fassung der meist inhaltsgleichen Composition ab und sind durch Sockelbilder vervollständigt, welche in der Art antiker Vasenbilder die weiteren Episoden des Gedichtes erzählen. Vgl. R. Schöne: Prellers Odyssee-Landschaften, Leipzig 1863.

**) Im späteren Cyklus durch andere Darstellungen ersetzt.

103. (*Preller.*) Odysseus und die Seinigen bei der Abfahrt von der Insel Polyphem's, welcher ihnen voll Grimm ein Felsstück nachschleudert.

(Odyssee IX. 475.)

Breitenbild, bez.: 18 P 54

104. Odysseus mit Jagdbeute auf dem Zauber-Eiland der Circe.

(Odyssee X. 156.)

Höhenbild bez.: 18 P 56 Weimar

---

105. Die Zauberin Circe verwandelt die Genossen des Odysseus in Thiere.

(Odyssee X. 226.)
Höhenbild.

106. Odysseus empfängt von Hermes im Garten der Circe das Wunderkraut, welches ihn gegen die Künste der Zauberin feit.

(Odyssee X. 275.)
Breitenbild.

107. Odysseus befragt in der Unterwelt den Seher Teiresias und erblickt die Schatten der Abgeschiedenen.

(Odyssee XI. 14.)
Höhenbild.

---

108. Odysseus entkommt den Lockungen der Sirenen.

(Odyssee XII. 181.)
Höhenbild.

109. (*Preller.*) Die Genossen des Odysseus vergreifen sich auf Trinakria an der heiligen Heerde des Apollon.

(Odyssee XII. 352.)

Breitenbild.

Radiert von K. Hummel.

110. Odysseus, seiner Gefährten beraubt bei Kalypso weilend, entschliesst sich von neuem zur Fahrt.

(Odyssee VII. 251.)

Höhenbild.

---

111. Odysseus, dessen Schiff von Poseidon vernichtet worden, erhält Rettung durch die aus der Fluth auftauchende Leukothea.

(Odyssee V. 333.)

Höhenbild.

112. Odysseus auf der Insel Scheria schutzflehend vor Nausikaa, der Königstochter des Phäakenlandes, welche mit ihren Mägden am Meeresstrand der Wäsche wartet.

(Odyssee VI. 127.)

Breitenbild.

113. Von den Phäaken geleitet betritt Odysseus schlummernd sein Vaterland.

(Odyssee XIII. 93.)

---

114. Pallas Athene entschleiert dem vom Schlummer erwachten Helden die Heimath.*

(Odyssee XIII. 220.)

Höhenbild.

---

*) Im späteren Cyklus weggelassen.

115. (*Preller.*) Odysseus in veränderter Gestalt vom treuen Hirten Eumäos bewirthet, sieht seinen Sohn Telemachos wieder.

(Odyssee XVI. 10.)

Höhenbild.

116. Nach überstandenem Kampfe gegen die Freier Penelope's giebt sich Odysseus seinem Vater Laertes zu erkennen, den er bei harter Arbeit auf dem Felde findet.

(Odyssee XXIV. 315.)

Breitenbild.

Die Breitenbilder je h. 0,70, br. 1,00.
Die Höhenbilder je h. 0,70, br. 0,48.
(No. 107 und 115 h. 0,70, br. 0,55.)

Angekauft 1868.

Rethel, Alfred

(Lebensnachrichten s. I. Abtheilung S. 245).

Fünf Kartons zu den im Rathhaussaale zu Aachen ausgeführten Fresko-Gemälden aus dem Leben Karl's des Grossen.

(Im Handzeichnungs-Zimmer, III. Geschoss.)

75. Zerstörung der Irmensäule bei Paderborn im Jahre 772.

Der erste Krieg Karl's gegen die Sachsen endete mit Zerstörung der Eresburg und der Irmensäule, des Heiligthums der unterworfenen Heiden. Das Götzenbild ist zu Boden gerissen, der Frankenkönig mit der Fahne in der Hand deutet auf dessen Machtlosigkeit hin, während Bischof Turpin mit zwei Mönchen das Dankgebet für den Sieg des Christenthums spricht und die Sachsen sich erschüttert beugen oder in ihre Wälder flüchten.

Spitzbogenfeld, h. 3,30, br. 3,92.

76. (*Rethel.*) Karl's Einzug in Pavia i. J. 774.

Nach Ueberwindung der Langobarden zieht Karl in ihre eroberte Hauptstadt Pavia ein. Mit dem Siegerkranz geschmückt und mit erhobenem Schwert, in der Linken die eiserne Krone haltend, reitet er durch das zerstörte Thor, in welches seine Fahnenträger vorausgeritten sind, und blickt zur Seite nach dem gefesselten Langobardenkönig Desiderius mit seiner Königin, auf welche Bischof Turrin und ein Ritter ihn hinweisen; zur Linken fränkisches Kriegsgefolge, im Hintergrunde die abziehenden Bewohner von Pavia und eindringende Sieger.

Spitzbogenfeld, h. 2,90, br. 3,45.

77. Sarazenenschlacht bei Cordova i. J. 778.

In den Kämpfen mit den Arabern in Spanien wurden die Rosse der Franken durch Schreckbilder und Thierfratzen beunruhigt, welche die Sarazenen mit zu Felde zu führen pflegten. Karl liess deshalb den Pferden die Augen verbinden und stürmte, von Bischof Turpin und seinen Paladinen gefolgt, in die Feinde, deren von Stieren gezogenen Fahnenwagen er erreicht hat, so dass sie durch den Fall der Standarte entsetzt sich zur Flucht wenden.

Spitzbogenfeld, h. 2,75, br. 3,35.

78. Taufe Wittekind's i. J. 785.

Nach sechs Kriegszügen sind die trotzigen Sachsen endlich überwunden und ihr Herzog Wittekind beugt sich unter das Kreuz. In Gegenwart des von seinen Paladinen umgebenen Karl empfängt er auf erhöhtem Platze knieend die Taufe, während von unten ein zweiter Sachsenfürst durch Mönche herbeigeführt wird und auf der anderen Seite sächsische Krieger ihre Fahnen niederlegen.

Spitzbogenfeld, h. 2,90, br. 3,45.

79. (*Rethel.*) **Kaiser Otto III. in Karls des Grossen Gruft im Jahre 1000.**

Als der jugendliche Kaiser Otto III. das Grab seines grossen Vorfahren in Aachen im Jahre 1000 öffnen liess, fand er den Leichnam des Kaiserpatriarchen aufrecht auf steinernem Thron in vollem fürstlichen Schmucke. Ueberwältigt von der majestätischen Erscheinung sinkt er mit seinem Gefolge auf die Kniee.

Spitzbogenfeld, h. 1,75, br. 3,25.

Die sämmtlichen Rethel'schen Compositionen für Aachen (von welchen drei: Krönung Karl's, Gründung des Aachener Münsters und Krönung König Ludwig's, nach seinen Entwürfen von Jos. Kehren ausgeführt sind) in Holz geschnitten von Brend'amour nach Zeichnungen von Baur und Kehren.

80. Auferstehung Christi.

(Karton zu dem Altarbilde der Nikolaikirche in Frankfurt a. M.)

Der Heiland mit der Siegesfahne in Händen tritt, von der Glorie umstrahlt, die Rechte erhebend feierlich aus dem Grabe, während zwei Wachtsoldaten ohne ihn zu sehen von der Wirkung des Wundervorgangs erschüttert aufhorchen und ein dritter im Hintergrunde schläft.

Oben rund, h. 3,00, br. 1,65.

Angekauft 1875.

Schnorr von Carolsfeld, Julius Veit Hans

Historienmaler, geb. in Leipzig den 26. März 1794, † in Dresden den 24. Mai 1872. Anfänglich Schüler seines Vaters Hans Veit Schnorr, Direktors der Leipziger Kunstakademie, welchem er schon als Knabe fleissig zur Hand ging, wanderte er 1811 nach Wien auf die Akademie. Die eigenthümliche, nachmals sich immer fester ausprägende Kunstgesinnung setzte ihn von vorn herein in Widerspruch zu den dortigen Autoritäten und drängte ihn zur Anlehnung an die alten Meister. Seine Bestrebungen,

damals besonders gefördert durch Ferdinand v. Olivier, fanden Verständniss bei Männern wie Quandt in Leipzig u. a., so dass er 1817 in die Lage gesetzt wurde, nach Italien zu gehen. Er verweilte in Florenz bei Rumohr und trat alsdann in Rom in den Kreis gleichgesinnter Künstler, schloss sich eng an Cornelius, Overbeck, Veit und J. A. Koch an und pflegte den Umgang mit Bunsen, Brandis, Kestner, Platner, Rückert, Passavant, namentlich aber mit Niebuhr. Kunst und Natur wirkten in gleicher Stärke auf ihn ein. Neben den ersten historischen Compositionen entstanden zahlreiche landschaftliche Studien, und auf Empfehlung von Cornelius bekam er den Auftrag des Marchese Massimi, in dessen Gartenhaus Wandbilder zu Ariost's rasendem Roland zu malen, welche im Jahre 1827 nach manchen Unterbrechungen vollendet wurden. (Die Kartons dazu im Museum zu Karlsruhe, die Entwürfe im städt. Museum zu Leipzig.) Im November 1825 hatte Schnorr den Ruf nach München erhalten. Ehe er jedoch nach Deutschland zurückkehrte, bereiste er Sicilien. Seine erste Aufgabe für München betraf die Darstellung der Nibelungen für den Königsbau. Im Mai 1827 reiste er über Triest, Wien, Dresden und Leipzig in seine neue Heimath und trat im August sein Amt als Professor an der Kunstakademie an. Längere Zeit beschäftigten ihn nun neben kleineren Entwürfen (z. B. den homerischen Hymnen) die Vorarbeiten zu dem Nibelungen-Cyklus. Schon 1835 folgte der weitere Auftrag zur Ausmalung des sogenannten Saalbaues mit einer Reihe grosser Gemälde aus der Geschichte Karl's des Grossen, Friedrich Barbarossa's und Rudolph's von Habsburg. Diese wurden zuerst in Angriff genommen und unter Beihilfe von Fr. Olivier, Giessmann, G. Jäger und Palme 1842 in enkaustischer Farbe zu Ende geführt. Im Jahre 1846 leistete Sch. der Berufung als Akademieprofessor und Direktor der Gemäldegalerie nach Dresden Folge. Die doppelte Wirksamkeit als Leiter der Galerie und als Lehrer, um den sich zahlreiche Schüler schaarten, deren er sich mit väterlicher Hingebung annahm, machte seine Stellung in Dresden wahrhaft beglückend. Die Arbeit an den Nibelungensälen wurde zum grossen Theil mit eigener Hand weitergeführt, aber eine partielle Erlahmung der Sehkraft, die mit dem Verlust eines Auges endete, brachte traurige Unterbrechungen, die Sorge um die ihm anvertrauten Kunstschätze während der Revolution in Dresden 1849 angstvolle Zeit (es wurden damals 83 Gemälde mehr oder minder beschädigt). 1851 machte Sch.

eine Reise nach London zu Bunsen, auf dessen Zurede der früher entworfene und von Schnorr stets mit Vorliebe gepflegte Plan des Bibelwerkes wieder aufgenommen wurde, das nun in 240 Blättern in Holzschnitt bei G. Wigand in Leipzig erschien. Von lebensgefährlicher Krankheit im Sommer 1852 genesen sah er in München die kunstgeschichtlichen Wandbilder Kaulbach's an der neuen Pinakothek, die ihn veranlassten, öffentlich gegen die entstellende Tendenz Verwahrung einzulegen und Zeugniss von dem sittlichen Ernst zu geben, welcher die Bestrebungen der neudeutschen Meister beseelte. In der nächsten Zeit beschäftigten ihn ausser einzelnen künstlerischen Arbeiten für die Meissener Porzellanmanufaktur besonders Verwaltungsgeschäfte, die sich infolge des Todes von H. W. Schulz, des bisherigen Vorstandes der Sammlungsverwaltung, bedeutend erweiterten und deren Hauptaufgabe die Uebersiedelung der Gemälde-Galerie in das von Semper erbaute Museum bildete. Mit grosser Umsicht und Sorgfalt leitete Sch. diese schwierige Arbeit zu glücklichem Abschluss. In die folgenden Jahre fallen die letzten Kartons für die Nibelungen (Lied der Klage), wobei verschiedene Schüler Schnorr's, u. a. L. Gey, mit thätig waren, sodann die Entwürfe zu Glasfenstern für die Paulskirche in London (Original im Dresdener Museum) und das letzte grosse Oelgemälde „Luther in Worms“ für das Maximilianeum in München. Die zunehmenden amtlichen Pflichten gewährten dem alternden Meister nur noch wenig Mufse zu künstlerischer Thätigkeit. Im Jahre 1871 sah er sich durch Kränklichkeit genöthigt, seine Stellung als Galerie-Direktor aufzugeben, überlebte aber die Trennung von diesem liebgewonnenen Berufe nicht lange. Schnorr's Persönlichkeit, ausgezeichnet durch Hoheit des Wollens bei wahrer Demuth des Herzens, spiegelt sich auch in seinem künstlerischen Wesen ab: bei allem Schwung der Phantasie leitete ihn stets ein mit weiser Ueberlegung gepaarter Fleiss des Studiums. Als Zeichner war er der begabteste unter seinen Strebensgenossen. Die Hast, welche ihm bei den meisten seiner grossen Werke in München aufgenöthigt wurde, liess den coloristischen Sinn nicht gleichmässig zur Reife kommen. Dem Leben der Gegenwart mit Freudigkeit zugewandt, hat er, von reiner Begeisterung und sicherem Takt erfüllt, eine Welt von Gestaltungen erzeugt, die immer grossartiger sich entfaltend, mit dem Pathos historischen Stils die anziehendste Verständlichkeit verbinden.

Zwei Kartons zu den im Königsbau zu München ausgeführten Fresken zum Nibelungen-Liede.

81. (*Schnorr.*) Sigfried aus dem Sachsenkrieg zurückkehrend.

(Nibelungenlied, IV. Aventüre.)

Kampf, den allerhöchsten, der irgend da geschah,
Am Anbeginn und Ende, den Jemand sah,
Den focht ritterlich die Sigfrides Hand,
Er bringt reiche Geiseln mit in König Gunthers Land.

Die bezwang mit seiner Stärke der weidliche Mann,
Davon auch König Liudegast muss den Schaden ha'n,
Und auch vom Sachsenlande sein Bruder Liudeger —
Wie höret Königin Kriemhild mit hohen Freuden solche Mär.

Durch das Thor von Worms reitet Sigfried, von König Gunther mit Giselher und den Alten zu Ross bewillkommt; er weist zur Seite auf die gefesselt neben ihm reitenden Sachsenfürsten, die er aus der Schlacht heimbringt; hinter ihm das Burgundenheer, dem Volker mit der Fahne und Hagen als Kampfgenosse voranziehen. (Im Vordergrund links als Zuschauer die Maler Jansen und Seitz.) — Bez.: Schnorr.

Kohlenzeichnung auf Papier, h. 4,59, br. 5,68.

Angekauft 1872.

82. Bestattung der Todten in Etzel's Palast.

(Nibelungenlied, Klage, Lachmann's Ausg. V. 789 ff.)

Nach dem mörderischen Kampfe in König Etzel's Palast, in welchem die Burgunden und die Helden des Hunnenlandes sich gegenseitig getödtet, müssen die Frauen an der erschlagenen Männer Statt die Todten begraben. Auf der Treppenrampe des romanischen Palastes im Mittelgrunde der trauernde König Etzel an den aufgebahrten Leichen Kriemhild's und ihres Sohnes Ortlieb; zu Füssen des Katafalks Dietrich von Bern und Hildebrand mit

fackeltragenden Mönchen. Inmitten vier Frauen, welche den todten Giselher hinwegtragen, links ein Mädchen und ein Jüngling um den Leichnam des alten Markgrafen Rüdiger beschäftigt, rechts drei Frauen an der Leiche des enthaupteten Hagen; im Hintergrunde links andere mit todten Kriegern, rechts Mönche, das Ritual singend. — Bez.: 18ES63

Kohlenzeichnung auf Papier, h. 2,70, br, 4,56.
Angekauft 1872.

Steinle, Eduard

Historienmaler, geb. in Wien den 2. Juli 1810. Sohn eines geschickten Graveurs, kam er zu seiner Ausbildung in das Atelier eines Professors der Schabkunst, Namens Kininger, der dem jungen Schüler seine Verehrung für seinen eigenen Lehrer Füger mitzutheilen verstand. Gleichzeitig besuchte er die Akademie und kam später nach Versuchen, anderwärts Aufnahme zu finden, in das Atelier des eben aus Rom heimgekehrten Leop. Kupelwieser zur Erlernung der Oeltechnik. Bald schloss er sich der Richtung desselben mit ganzer Seele an und ging als 18jähriger Jüngling im September 1828 zu seiner weiteren Ausbildung im Sinne der strengen neudeutschen Richtung nach Rom. Overbeck und Ph. Veit, denen er warm empfohlen war, nahmen sich theilnehmend seiner an. Im Frühjahr 1830 rief ihn der Tod seines Vaters in die Heimath, doch kehrte er schon im Herbst wieder nach Rom zurück, wo er bis 1834 blieb. Nach kürzerem Aufenthalte in Wien besuchte er Frankfurt a. M. Unter den damaligen Aufträgen war der zur Ausmalung der Schlosskapelle von Rheineck für H. v. Bethmann-Hollweg der bedeutendste. 1838 weilte er mehrere Monate in München, zeichnete an den Kartons für Rheineck und machte unter Cornelius in der Ludwigskirche Studien in der Freskotechnik. Er siedelte bald darauf mit seiner Familie nach Frankfurt über und übernahm 1850 die Stelle eines ersten Professors am Städel'schen Institut. Seit 1857 begannen die Vorbereitungen für die Ausmalung der Aegidikirche in Münster, zu denen er eine Anzahl von Schülern heranzog. 1860 entstanden die ersten Kartons für das Treppen-

haus des Kölner Museums (bis 1863). 1865—66 malte er die sieben Chornischen der neuen Marienkirche zu Aachen aus. Dann arbeitete er an dem Bilderschmuck der fürstlich Löwenstein'schen Kapelle zu Heubach, zu welcher er auch die gesammten Ornamente entwarf. Gegenwärtig bereitet er die ihm im Jahre 1875 übertragenen Monumentalgemälde für das Münster zu Strassburg vor. St. ist Mitglied der Akademieen von Berlin, Wien, München, Hanau, besitzt die grosse goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft und die grosse goldene Medaille der Pariser Ausstellung von 1854. Unter den Gesinnungsgenossen der älteren deutschen Künstlergeneration zeichnet er sich durch die an Overbeck sich anlehnende Grazie der Formgebung bei stets tief gemüthvoller Auffassung aus. Der Inbrunst seiner Empfindung auf dem religiösen Gebiete entspricht in Darstellungen weltlichen Charakters meist poesievolle Melancholie, zuweilen sinnige Laune.

83. (*Steinle.*) Erwartung des Weltgerichts.

(Entwurf zum Berliner Dombilde.)

Im Goldhimmel thront auf dem Regenbogen, umgeben von den Zeichen der Evangelisten, mit segnend erhobenen Händen, an denen die Wundmale sichtbar sind, Christus zwischen der links auf Wolken in anbetender Verehrung knieenden Maria und den stehend seines Wortes harrenden sieben Engeln mit den Posaunen. Ueber dem Heiland aus den Höhen des Himmels herabschwebend die Cherubim, rechts und links Schaaren von Heiligen, unter ihnen die Erzväter und Propheten des alten Bundes, rechts zuäusserst knieend und vor der offenbarten Glorie sich demüthigend das erste Menschenpaar. Unter dem Weltrichter und zu ihm empordeutend steht Johannes der Täufer inmitten der sitzenden Apostel, und darunter in langer Reihe Schaaren von Märtyrern und Heiligen der Kirche, unter denen links die Kirchenväter Gregor, Hieronymus, Ambrosius und Augustin sichtbar werden. Auf den tieferen Wolkenschichten Engelchöre, welche die Menschheit zum Gericht rufen. Auf einer Erhöhung des Erdbodens kniet, den Blick emporgewandt, König Friedrich Wilhelm IV.,

neben ihm geneigten Hauptes die Königin Elisabeth, weiter zurück die Prinzen und Prinzessinnen des preussischen Königshauses, an die sich die Menge der Gläubigen reiht. — Bez.: *18 ES 46.*

Wasserfarbe, oben rund, h. 1,58, br. 0,93.
Aus dem Kgl. Museum überwiesen 1875.

87. (*Steinle.*) Aus „Was Ihr wollt“ von Shakspeare.

Olivia in ihrem Empfangzimmer an dem mit grünem Teppich, Blumen, Chatullen und Büchern besetzten Tische sitzend, hört die Meldung der von dem Prinzen Orsino abgesandten, in Pagentracht verkleideten Viola an, während Maria, die Zofe, durch die Gardine lugend die Unterhaltung belauscht. Die im Hintergrund zu einer offenen Loggia führende Treppe wankt der betrunkene Ritter Tobias am Arme des Junkers von Bleichenwang hinauf; ihm entgegen schreitet von oben her in karikirter Würde Malvolio, der Haushofmeister, in seinem durch den Vexirbrief der Hausgenossen ihm vorgeschriebenen lächerlichen Aufzug. Im Portal sitzt der Narr und tändelt auf der Mandoline. Bez.: 18 S 62

Wasserfarben auf Papier, h. 1,54, br. 1,10.
Gestochen von H. Merz.
Angekauft 1876.

Veit Philipp (Lebensnachrichten s. I. Abth. S. 310).

84. Erwartung des Weltgerichts.

(Entwurf zum Berliner Dombilde. Vgl. Cornelius und Steinle.)

Auf Wolken thronend erhebt der Weltrichter die Hände, zu seinen Füssen die Zeichen der Evangelisten und um ihn sieben Seraphim, hinter diesen in den geöffneten Himmelsräumen Schaaren von Engeln, darunter vier mit den Leidenswerkzeugen. Rechts neben ihm knieend Maria in andächtiger Verehrung mit der Krone auf dem Haupte, links der Engel des Gerichts mit der Posaune, vor ihm

Johannes der Täufer mit der erhobenen Rechten zu Christus emporweisend; inmitten unter demselben das erste Menschenpaar, rechts und links die Schaaren der Erzväter und Propheten des alten und der Heiligen und Märtyrer des neuen Bundes. Aus dem Himmel zur Erde herabschwebend sechs Engel mit den Symbolen des christlichen Lebens; unterhalb auf hohem Thronbau sitzend und gläubig die Blicke nach oben gerichtet König Friedrich Wilhelm IV. und die Königin Elisabeth, umgeben von den Prinzen und Prinzessinnen ihres Hauses, rechts von ihnen vor einem gothischen Dome Geistliche der verschiedenen christlichen Confessionen, links vor den sich aufthürmenden Mauern einer Festung Vertreter des preussischen Heeres. Auf dem Unterbau des Thrones inmitten Männer der Kunst und Wissenschaft, während auf dem vordersten Plan des Bildes ein Säemann in die frische Ackerfurche das Saatkorn als Sinnbild der Auferstehung ausstreut; von links nahen Leidtragende mit einem Sarge, zu dem ein Greis die Gruft aushebt, von rechts ein vom Volke geleiteter Brautzug.

Wasserfarbe, oben rund, h. 1,18, br. 1,95.

Aus dem Kgl. Museum überwiesen 1875.

Wanderer, Friedrich Wilhelm

geb. in München den 10. Sept. 1840, bildete sich auf der Nürnberger Kunstschule unter A. v. Kreling und besuchte nachher in kürzerem Aufenthalte Wien, Paris und zweimal Italien. Er ist Kgl. Professor an der Kunstgewerbeschule in Nürnberg und gegenwärtig mit zwei monumentalen Arbeiten beschäftigt: der Herstellung des Krieger- und Sieger-Denkmals für Nürnberg und der inneren Ausstattung der Kirche zu Fröschweiler bei Wörth.

85. Farbiger Karton zu einem Glasfenster in der Karthause zu Nürnberg,

ausgeführt unter Leitung des Professors A. v. Kreling.

Geschenk des Germanischen Museums zu Nürnberg 1873.

Sammlungen.

Dritte Abtheilung.

Bildhauerwerke.





Begas, Reinhold

geboren in Berlin den 15. Juli 1831 als zweiter Sohn des Malers Karl B., besuchte 1846—51 die Berliner Akademie, trat dann in das Atelier von L. Wichmann und später in das von Rauch. 1854—56 arbeitete er selbständig in Berlin und ging darauf nach Rom, wo er bis 1859 blieb. In die Heimath zurückgekehrt erregte er mit dem Modell zu seinem „Pan die verlassene Psyche tröstend“ nicht nur dort, sondern auch in Paris und Brüssel ungewöhnliches Aufsehen. 1860 wurde er als Professor an die Kunstschule nach Weimar berufen, gab aber schon nach zwei Jahren diese Stellung wieder auf und ging von neuem nach Rom. Zum Zweck der Ausführung des (i. J. 1871 vollendeten) Schiller-Denkmals für Berlin kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er seitdem seinen Wohnsitz behalten hat. Er ist kgl. Professor, Senatsmitglied und ausserdem Leiter eines Meisterateliers an der Akademie, Mitglied derer von Wien und München, und besitzt die kleine goldene Medaille von Paris (1867), die grosse goldene Medaille von München (1870) und beide Berliner. — Bei reichem Talent und packender Naturauffassung ragt B. besonders durch die dramatische Energie seiner Compositionen und ihre im Sinne der Hochrenaissance und des klassischen Barockstiles behandelte Formgebung hervor, welche dank seiner eigenhändigen Bearbeitung des Marmors das individuellste Leben der Fläche entwickelt. Da er ausser dem Meissel auch den Pinsel meisterlich handhabt, hat er sich von jeher mit ausserordentlichem Erfolg auf dem Mittelgebiet zwischen Malerei und Plastik, dem Relief bewegt, welchem er das sprudelndste Leben verleiht. Zu seinen neuesten Werken gehört neben unserer Marmorgruppe „Merkur und Psyche“ die in Bronze gegossene Gruppe „Raub der Sabinerin.“ Gegenwärtig beschäftigt ihn u. a. die Ausführung eines Denkmals A. v. Humboldt's für Berlin.

17. (*Begas.*) Portraitbüste des Bildhauers Ludw. Wichmann

in höherem Alter, geradeaus sehend, in Haustracht; lebensgross. Auf grauem Marmorpostament.

Carrarischer Marmor.

Geschenk der verst. Frau Amalie Wichmann 1876.

20. Bildniss Adolf Menzel's,

fast halbe Figur, in Hausrock und Halstuch, ernst vor sich hinblickend, die zur Brusthöhe erhobene linke Hand deutend bewegt. Lebensgross.

Carrarischer Marmor mit leichter Tönung, h. 0,63.

Angekauft 1876.

25. Merkur und Psyche.

Der an Hut und Füssen geflügelte Merkur, das rechte Bein knieend auf den Felsen gestemmt, das andre vorgesetzt, fasst mit dem linken Arm die an seinen Rücken gelehnte Psyche unter der Hüfte, um sie zum Olymp emporzutragen, während sie mit der Linken sich an seine Schulter presst und, die Rechte in der erhobenen Hand des ihr zusprechenden Gottes, bang vor sich in die Tiefe schaut. (Lebensgrosse Figuren, vollendet 1878.)

Carrarischer Marmor mit leichter Tönung.

Angekauft nach Bestellung 1878.

Bläser, Gustav

Bildhauer, geb. zu Düsseldorf den 9. Mai 1813, † in Kannstadt den 20. April 1874. Sohn eines Kaufmanns in Köln, erhielt er den ersten Unterricht durch den Maler Mengelberg daselbst, später durch den Holzbildhauer Stephan und kam 17jährig zum Bildhauer Schöll in Mainz; drei Jahre später fand er Aufnahme bei Rauch in Berlin, wo er von 1834—41 blieb und an den Arbeiten des Meisters in dieser Zeit, besonders dem Friedrichs-Denkmal Antheil nahm. 1845 ging er nach Italien, wurde jedoch nach Jahresfrist durch den Auftrag zur Lieferung einer Gruppe für die Schlossbrücke

(Minerva den Jüngling in die Schlacht führend) zurückgerufen. 1845 vollendete er sein Francke-Denkmal für Magdeburg, dann den Reliefschmuck für die Dirschauer Weichsel-Brücke (Einzug Friedrich Wilhelms IV.) und die Statue des Herzogs Albrecht für Marienburg. Noch dreimal stellte er König Friedrich Wilhelm IV. dar: als Reiterstatue für die Kölner Rheinbrücke, als Einzelfigur im fürstlichen Schmuck für die Burg zu Hohenzollern und in Interims-Uniform für Sanssouci (letztere aufgestellt 1873); auch zu der für den Vorplatz der National-Galerie bestimmten Reiterstatue des Königs (welche jetzt dem Professor Calandrelli übertragen ist) lieferte er eine Skizze. Neben den genannten Hauptwerken entstanden zahlreiche andere Statuen, so mehrere Prophetenfiguren für die Kuppel der Berliner Schlosskapelle und für die Friedenskirche in Potsdam, namentlich aber eine grosse Anzahl von Portraits, unter denen die Colossalbildnisse A. Humboldts und Hegels (1870), die Portraitstatue Ihrer Kaiserl. und Kgl. Hoheit der Kronprinzessin und die der Kaiserin Alexandra von Russland, welche oft wiederholt wurde, zu erwähnen sind. Ueber der Arbeit an dem Reiterbilde König Friedrich Wilhelm III. für Köln ereilte ihn der Tod. B. war Professor an der Akademie. Obgleich er sich meisterhaft mit dem modernen Kostüm abzufinden verstand, neigte sein künstlerischer Sinn doch zur Idealbildung, wie er auch in dieser Richtung sein erstes grösseres Werk, die Schlossbrückengruppe, geschaffen.

18. (*Bläser.*) Die Gastlichkeit

(aufgestellt in der Vordernische des I. Hauptgeschosses).

Eine jugendliche weibliche Gestalt in antiker Gewandung mit Blumenkranz im Haar neben dem Altar des Hauses, mit der erhobenen Rechten die Schale kredenzend, die Linke einladend bewegt.

Carrarischer Marmor, h. 2,15.

(Die Ausführung vollendet durch Professor H. Wittig in Berlin.)

Angekauft 1876.

Brodwolf, Ludwig Gust. Ed., s. S. 11.

Calandrelli, Alexander, s. Einleitung S. 8.

Drake, Friedrich (Johann Heinrich)

geb. zu Pyrmont den 23. Juni 1805. Vom Vater, einem geschickten Mechanikus, in dessen Beruf unterwiesen, kam er später zum Mechaniker Breithaupt nach Kassel, schnitzte aber in seinen Freistunden mit vielem Geschick in Holz und Elfenbein. Erst 1826 trat er in Berlin in das Atelier von Rauch, wo sich sein reiches Talent schnell entfaltete, welches durch den Studienaufenthalt in Rom und durch den Einfluss Thorwaldsens, der den jungen Künstler mit ehrenvoller Zuneigung auszeichnete, in der idealen Richtung bestärkt, sich anfänglich besonders an Idealfiguren (Sterbender Krieger, Winzerin u. a.) sowie an edlen Reliefdarstellungen (Goethe's röm. Elegie) kundgab. Unter seinen zahlreichen Monumentalarbeiten sind besonders hervorzuheben das mit dem reizvollen Sockelfries „Segnungen des Friedens“ geschmückte Denkmal Friedrich Wilhelm III. im Thiergarten (aufgestellt 1849), in grösserem Maasstabe etwas abweichend wiederholt für Stettin und das Schinkel-Denkmal, beide in Berlin, die Reiterstatue S. M. des Kaisers für die Rheinbrücke zu Köln, welche auf der Pariser Ausstellung dem Künstler die höchsten Ehren einbrachte, das Bronzedenkmal Julius Mösers für Osnabrück und Johann Friedrichs des Grossmüthigen für Jena, die Marmorfigur Rauch's am Alten Museum in Berlin, ferner eine der Marmorgruppen für die Berliner Schlossbrücke (Siegestriumph), endlich die Statue Alexanders v. Humboldt für Philadelphia. Drake ist Kgl. Professor, Ehren-Doktor und Mitglied der Akademie von Berlin sowie derer in Petersburg, Antwerpen, Rom und des Institut de France. Er besitzt den Orden pour le mérite und die grosse goldene Medaille der Berliner und Pariser Ausstellung. Gesundes Naturgefühl und Schönheitssinn verbinden sich in Drake's plastischen Werken zu seltener Einheit und geben ihnen bei stilvoller Würde zugleich den Reiz unmittelbarer Verständlichkeit.

1. Winzerin.

Mädchen in antikem Gewande mit der Linken den auf den Kopf gestellten Traubenkorb haltend, mit der andern Hand den Schuh des aufgestemmten rechten Fusses fassend. (Stark beschädigt.)

Carrarischer Marmor, h. 0,90.

Angekauft mit d. Sammlung d. Vereins d. Kunstfreunde 1873.

2. (*Drake.*) Portraitbüste Friedrich v. Raumer's

geradausblickend, lebensgross.

Carrarischer Marmor.

Geschenk d. Erben d. Geh. Reg.-R. Prof. v. Raumer 1873.

Echtermeyer, Karl

geb. den 27. October 1845 in Kassel, studierte bis zu seinem zwanzigsten Jahre auf der Kunstakademie daselbst, bildete sich ein Jahr in München weiter und dann in Dresden unter Leitung des Professors E. Hähnel. 1870 machte er eine einjährige Reise nach Italien und gründete alsdann ein eigenes Atelier in Dresden, woselbst ihm folgende Monumental-Aufgaben zu Theil wurden: für die Königliche Gemälde-Galerie zu Kassel zwei Karyatiden und ein Cyklus von acht lebensgrossen Idealfiguren, die hervorragendsten Kunst-Länder versinnbildend, deren Ausführung in Marmor den Künstler z. Z. noch beschäftigt; für das neue Theater in Dresden: Faun und Bacchantin (Sandstein) und für das Innere des Königlichen Schlosses zu Meissen das Standbild Kurfürst Friedrichs des Streitbaren. Für die der Königlichen National-Galerie angehörigen beiden Bronze-Statuetten wurden dem Künstler zwei grosse silberne (eine Preussische, eine Sächsische), eine goldene (Sächsische) und die Wiener Weltausstellungs-Medaille zu Theil. Er lebt in Dresden.

3. Tanzender Faun.

Jüngling mit Pantherfell über den Schultern, den linken Fuss erhebend, die Rechte abgestreckt, in der Linken das Tamburin, zu dem er hinaufblickt. — Bez.: C. Echtermeyer fec. Dresden 1868, 1872. Ch. Lenz fudit. Nürnberg.

Bronze, h. 1,04.

Angekauft 1874.

4. Tanzende Bacchantin

in leichter antiker Gewandung, den rechten Fuss zur Drehung bewegt, mit den Fingern der Linken schnippend,

in der erhobenen Rechten den Thyrsus, unter dem hinweg sie nach links blickt. — Bez.: C. Echtermeyer fec. Dresden 1870. Ch. Lenz fudit. Nürnberg 1873.

Bronze, h. 1,09.

Angekauft 1874.

Fischer, August Ferd.

21. Glaubensschild nach Cornelius, s. S. 359.

Geyer, Otto, s. S. 11.

Gramzow, Karl

Schüler der Berliner Akademie und L. Wichmanns, arbeitete einige Zeit bei Dankberg, war 1840 in Italien und ging bald nach 1848 nach Amerika, kehrte aber, ohne dort den gehofften Erfolg zu finden, in die Heimath zurück, wo er nun gleichfalls verbindungslos war und keine Gelegenheit mehr fand, seine Kunst zu üben. Auf den Berliner Ausstellungen von 1830, 40 u. 42 befanden sich Werke von ihm.

5. Genius des Friedens.

Nackte Jünglingsgestalt mit leicht übergehängtem Mantel vorschreitend, in der Linken das in der Scheide befestigte Schwert, die Rechte vorgestreckt. — Bez.: C. H. Gramzow 1848.

Carrarischer Marmor, h. 1,05.

Angekauft mit der Sammlung des Vereins der Kunstfreunde 1873.

Hartzer, Karl Ferdinand, siehe Einleitung S. 11.

Kiss, August Karl Eduard

geb. in Paprotzan in Oberschlesien den 11. October 1802, † in Berlin den 24. März 1865. Infolge seines früh erwachten Sinnes für allerlei Handarbeiten wurde er anfangs auf der Eisengiesserei bei Gleiwitz beschäftigt und erhielt später im Oberbergamt zu Brieg Gelegenheit, sich mit den verschiedenen Zweigen der Formerei vertraut zu machen. Durch Form- und Stempelschneiden für die Gewehrfabrik zu Neisse erwarb er sich einige Baarschaft, welche ihm ermöglichte, zu weiterer Ausbildung 1822 nach Berlin zu gehen und die Akademie zu besuchen. Seit 1825 arbeitete er in der Werkstatt Rauch's, später bei Fr. Tieck und zog die Aufmerksamkeit Schinkel's auf sich, der seinem Talent entsprechende Aufgaben stellte. 1830 wurde er Lehrer im Ciselieren und in der Anfertigung von Modellen für Metallguss an dem Gewerbe-Institut. Sein berühmtestes Werk, welches den Namen des Künstlers im In- und Auslande populär machte, ist die „Amazone im Kampf mit dem Tiger" (in Bronze aufgestellt auf einer der Treppenwangen des Alten Museums zu Berlin). Eine ähnliche Gruppe „der heil. Georg zu Pferd mit dem Drachen kämpfend" befindet sich im ersten Hofe des Schlosses zu Berlin. K. war Kgl. Professor und Mitglied der Berliner Akademie (1837). Die Kgl. National-Galerie verdankt demselben werthvolle Stiftungen (vgl. die Einleitung zum Katalog und die nachfolgend verzeichneten Werke).

6. Glaube, Liebe, Hoffnung.

(In der Vorhalle, vom Haupteingang rechts aufgestellt.)

Liebe als stehendes jugendliches Weib mit einem Kinde im Arm, während ein zweites zu ihr emporstrebt; Glaube und Hoffnung sitzend, jene rechts mit dem in der Hand erhobenen Kelch, diese links. — Bez.: „August Kiss inventor". Figuren lebensgross.

(Das vom Künstler unfertig hinterlassene Werk ist nach seinem Tode im Bläser'schen Atelier vollendet.)

Geschenk der Wittwe des Künstlers 1869.

7. (*Kiss.*) Fuchshatz.

Zwei Windhunde und ein russisches Windspiel einen Fuchs verfolgend, im Hintergrunde der Jäger zu Pferd. — Bez.: A. Kiss fec. 1840. (In Erz ausgeführt von A. Mertens.)

Hochrelief, h. 0,54, br. 2,38.

8. Ende der Jagd (zweitheilig).

Links ein abgesessener Reiter, der den geschossenen Fuchs am Sattel befestigt, begleitet von drei Hunden, rechts ein Jäger zu Pferde mit einem Hund an der Leine und einem zweiten, welche Hasen aufjagen. — Bez.: A. Kiss fec. 1840. (In Erz ausgeführt von A. Mertens.)

Hochrelief, h. 0,55, br. 2,35.

9. Heimkehr von der Jagd (zweitheilig).

Links heimkehrender Jäger zu Pferde mit drei Hunden, rechts abgesessener Jäger mit den drei Hunden sein mit erbeuteten Hasen behangenes Pferd zu Stalle ziehend. — Bez.: A. Kiss 1840. (In Erz ausgeführt von A. Mertens.)

Hochrelief, h. 0,67, br. 2,36.

Die 3 Reliefs, nach Zeichnungen von Franz Krüger modelliert von Kiss, Geschenke seiner Wittwe 1869.

10. Selbstbildniss des Künstlers.

Brustbild, ein wenig nach rechts gewandt, lebensgross. — Bez.: August Kiss.

Carrarischer Marmor.

Geschenk der Wittwe des Künstlers 1869.

Landgrebe, Gustav Ad. siehe Einleitung S. 13.

Mayer, Eduard

geb. den 17. August 1812 auf der Asbacher Hütte im Hundsrück (Regierungsbez. Trier), machte seine Studien auf den Akademieen zu Dresden und Berlin und besuchte dort das Atelier von Rietschel, hier dasjenige von Rauch. Von 1840—43 brachte er in Paris zu, theils im Atelier von David d'Angers, theils selbständig arbeitend, und begab sich 1842 nach Rom, wo er seinen Wohnsitz behalten hat. M. erhielt den Professortitel durch den Grossherzog von Baden und erwarb in Paris und in Berlin die kl. goldene Medaille. Gemäss seiner Neigung zu anmuthig stilvoller Formgebung bildet er mit Vorliebe Figuren aus der antiken Mythologie (Bacchus, Venus Anadyomene, Amor mit dem Helm des Mars u. a.) oder kleinere Genremotive (Mädchen mit Ohrgehänge, betendes Kind u. a.) und hat ausserdem zahlreiche Portraitbüsten geliefert.

24. Merkur als Argus-Tödter.

Der jugendliche Merkur, völlig nackt, nur mit dem Flügelhute bedeckt, in der zur Brust erhobenen Linken die Hirtenflöte (mit deren Tönen er Argus, den Hüter der Io, eingeschläfert hat), fasst mit der Rechten nach dem hinter dem Rücken verborgen gehaltenen Schwert und tritt behutsam vor, den Blick linkshin zur Erde gewendet. Bez.: EDUARD MAYER F. ROMÆ. 1877.

Lebensgr. Figur, Carrarischer Marmor.

Angekauft nach Bestellung 1878.

Moser, Karl Adalbert, siehe Einleitung S. 8.

Rauch, Christian Daniel

geb. in Arolsen den 2. Januar 1777, † in Dresden den 3. December 1857. Schüler von F. Valentin in Arolsen und von J. Chr. Ruhl in Cassel, kam er 1797 nach Potsdam und als Lakai in die Dienste des Hofes, besuchte aber zugleich zu seiner weiteren Ausbildung nebenher die Akademie. 1802 ging er mit königlicher Unterstützung zum Studium nach Dresden. Im Sommer 1803 modellierte er in Charlottenburg eine Büste der

Königin Luise, deren Ausführung in Marmor ihn 1804 nach Rom führte. Die Freundschaft mit W. v. Humboldt, Canova und Thorwaldsen vollendete hier seine geistige und künstlerische Durchbildung, vermöge deren er berufen war, sein Vaterland mit den zahlreichen Meisterwerken zu beschenken, in denen sich hoher Formenadel und Ursprünglichkeit der Auffassung in der Form verbinden, welche seitdem für die monumentale Plastik in Deutschland klassisch wurde. 1811 nach Berlin zurückgerufen, führte er unter den Augen des Königs das Modell zu dem Denkmal für die am 19. Juli 1810 verstorbene Königin aus; zur Bearbeitung des Marmors (vollendet 1814) ging er wieder nach Italien. Der Auftrag zu den Denkmälern für die Generale Bülow und Scharnhorst führte ihn dann zum dritten Male dorthin, von wo er 1818 zurückkehrte, um sich nun in Berlin den immer zahlreicher werdenden Aufträgen zu widmen. Unter seinen hauptsächlichsten Arbeiten seien hier nur noch hervorgehoben: die Wiederholung des Luisendenkmals im Park von Sanssouci, das Grabdenkmal für den König Friedrich Wilhelm III. im Mausoleum zu Charlottenburg, die Blücherstatuen in Berlin und Breslau (1826), die zahlreichen Victorien für Berlin und die Walhalla, und das Friedrichs-Denkmal in Berlin (1834-54). Rauch war Kgl. Professor, Mitglied der Akademieen von Berlin (1811), München, Wien, Amsterdam, Antwerpen, Kopenhagen, Neapel, Bologna, Carrara, San Luca in Rom, des Institut de France und besass eine Fülle sonstiger Auszeichnungen. Am 3. Januar 1877 feierte die Kgl. Akademie der Künste den hundertsten Geburtstag des Meisters durch Festactus in der National-Galerie.

11. (*Rauch.*) Portraitbüste Friedrich Tieck's.

Dreiviertel nach rechts gewandt und nach rechts blickend, lebensgross.

Carrarischer Marmor.

Angekauft 1866.

23. Portraitbüste einer Dame.

Junge Frau, ⅔ nach rechts gewendet, in der modischen Lockenfrisur der 20er Jahre unseres Jahrhunderts, ein

Shawltuch über die linke Schulter gebauscht. Bez.: C. RAUCH F. 1823.

Lebensgross. Carrarischer Marmor.

Angekauft 1877.

Schadow, Johann Gottfried

geb. in Berlin den 20. Mai 1764, † ebenda den 27. Januar 1850. Schüler von Peter Tassaert, ging, nachdem er sich früh vermählt, 1785 nach Rom, wo er den Umgang Trippel's genoss und fleissig die Antiken studierte. In die Heimath zurückgekehrt folgte er 1788 beim Tode seines Lehrers diesem in der Stelle eines Hofbildhauers und erhielt den Auftrag zur Ausführung des ursprünglich jenem übertragenen Denkmales des jungen Grafen von der Mark in der Dorotheenkirche in Berlin (1790 fertig); gleichzeitig entstanden die Modelle für die Victoria auf dem Brandenburger Thor, 1794 sein Ziethen, 1800 Leopold von Dessau für den Wilhelmsplatz (die Marmororiginale seit 1862 im Hofe des Kadettenhauses), 1821 sein Luther-Denkmal für Wittenberg. Seit 1805 war er Rektor, seit 1816 Direktor der Kunstakademie, an welcher er schon vom Jahre 1787 an als Secretair fungiert hatte. 1791 hatte er zur Erlernung der in Deutschland fast vergessenen Technik des Erzgusses eine Studienreise nach Schweden und Russland unternommen. Schadow ist der Vater der modernen Bildhauerschule Berlins. Er brach zuerst entschlossen mit dem leeren Idealismus der Zopfzeit, an dessen Stelle er seinen durch das Studium der Antike geschulten Realismus setzte. Der Art seines Talentes entsprechend gelangen ihm einfache Motive, namentlich Portraitgestalten am besten. Von ganz besonderem Liebreiz sind seine weiblichen Bildnisse der früheren Jahre, in denen sich das Streben nach gefälliger Anmuth, wie sie das Rococo und der Zopf liebten, mit ernstem Naturstudium zu ungemeiner Lebendigkeit verbindet. Auch als Kunstschriftsteller ist Sch. vielfach thätig gewesen. Er war Ehren-Doktor der Berliner phil. Fakultät, Mitglied der Akademieen von S. Luca in Rom (1788), Berlin (1788), Stockholm, Kopenhagen, Wien, München, Kassel, Dresden, Brüssel, des Institut de France, Ritter des Ordens pour le mérite und besass zahlreiche andere Auszeichnungen.

12. (*Schadow.*) Ruhendes Mädchen,

auf der linken Seite liegend, nackt, die Arme auf dem Kissen vor sich zusammengelegt aufschauend.

Carrarischer Marmor, ein Drittel Lebensgrösse.

Angekauft 1865.

Schievelbein, Friedrich Anton Hermann

geb. in Berlin den 18. November 1817, † ebenda den 6. Mai 1867. Schüler der Berliner Akademie und des Professors Ludwig Wichmann, erhielt er früh einen Ruf nach Petersburg, um bei der Ausarbeitung des abgebrannten Winterpalais und der Isaakskirche thätig zu sein. Gleichzeitig hatte er die Concurrenz um den Staatspreis der Berliner Akademie mitgemacht und den Sieg davongetragen; im Begriff, nach Italien abzugehen, wurde ihm die Aufforderung, sich an der Bewerbung für die Gruppen der Schlossbrücke zu betheiligen. Infolge dessen lieferte er: „Pallas, den Krieger in den Waffen übend", und kehrte der Ausführung wegen früher in die Heimath zurück als er ursprünglich beabsichtigte. Nunmehr entwickelte er eine reiche Thätigkeit, aus der nur sein Stein-Denkmal für Berlin, von seinen Schülern vollendet und 1875 erst aufgestellt, sowie sein Luther und Melanchthon für die Universität in Königsberg genannt seien. Schievelbein war seit 1855 Mitglied der Berliner Akademie und seit 1860 Professor.

13. Relief-Fries: Der Untergang Pompeji's.

Gypsmodell zu dem vom Künstler im Neuen Museum in grossem Maasstab ausgeführten Relief.*

Im linken Korridor des I. Geschosses.

Inmitten der zürnende Vulkan vom Riesen des Berges getragen, umgeben von Dämonen der Zerstörung, welche Steine und Lavafluth nach beiden Seiten schütten, und von Megären des Sturmes, vor denen rechts Helios der

---

*) Zwei kleine Figurenstreifen des Originalmodells mussten des Raumes wegen bei der Aufstellung weggelassen werden.

Sonnengott und links Selene die Mondgöttin mit ihrem Gespann sich verbergen, während ein Mädchen vom Brunnen kommend und ein Jüngling mit Jagdbeute die überraschten Menschen versinnbilden.

(Aus der Mitte nach links): Tempelsäulen stürzen auf die Priesterinnen hernieder, der erste Erschlagene wird hinweggetragen; der Cirkus öffnet sich, Gladiatoren und Thiere stürzen hervor; das Volk flüchtet die Gräberstrasse entlang, voran eine Familie auf dem von Ochsen gezogenen Wagen und eine zweite, Mutter und Kind auf dem Esel, ein Jüngling mit der Kuh zur Seite, dem ein anderer mit einem geretteten Götterbilde vorangeht, am Schluss ein Alter von den Nachbarn gastlich begrüsst.

(Aus der Mitte nach rechts): ein Krieger leitet die Rettung der Opferthiere, welche aus dem auf die Priesterschaft niederstürzenden Tempel getrieben werden, während entsetzte Frauen um Rettung zur Gottheit flehen; Jünglinge mit Stieren in eiliger Flucht, ein altes Paar vom Enkel zur Eile gedrängt, vor ihnen ein Mann, der die verwundete Gattin schleppt; zwei Reiter, von denen der jüngere die Geliebte mit auf's Ross genommen; wegmüde Opfer des Schreckens, endlich drei Gruppen wandernder Flüchtlinge (das erste Paar Bildniss des Künstlers und seiner Gattin), andere um einen Priester mit dem Crucifix gesammelt; zum Schluss Alte und Junge, die den rettenden Saum des Meeres erreichen und den Gott der Fluth anflehen. — Bez.: HERRMANN SCHIEVELBEIN FEC. 1849.

H. (mit Leiste) 0,48, br. 15,56.

Angekauft 1869.

Schulz, Moritz, s. Einleitung S. 8.

Schweinitz, Rudolf, s. Einleitung S. 10.

Sussmann-Hellborn, Louis

geb. den 20. März 1828 in Berlin, besuchte die Akademie und das Atelier des Prof. Wredow, durch welchen er gleichzeitig zu architektonischen Studien angehalten wurde. 1852—56 verweilte er auf Grund des Michel-Beer'schen Stipendiums in Italien, wohin er später noch oft zurückkehrte; ausserdem bereiste er zu verschiedenen Zeiten Frankreich, Belgien, Holland, England, behielt jedoch seinen Wohnsitz in Berlin. An grösseren Monumental-Arbeiten lieferte er: Marmorstatue Friedrichs des Grossen im Alter und Friedrich Wilhelms III. für den grossen Festsaal des Berliner Rathhauses, ferner Friedrich d. Gr. (jugendlich) und Friedr. Wilh. III. (Wiederholung der obigen Figur) für den Stadtverordneten-Saal in Breslau, sowie ein Bronze-Standbild Friedrichs d. Gr. in kriegerischer Haltung für Brieg (aufgestellt 1878). Mit ungemeiner Produktivität und mit Vorliebe für die subtilen Aufgaben der dekorativen Plastik und Relief-Technik machte er sein Talent architektonischen und kunstgewerblichen Zwecken dienstbar. Er gehört zu den Begründern des deutschen Gewerbe-Museums in Berlin, führte Ende der 60er Jahre im Verein mit Ravené und unter gemeinsamer Firma die Email-Fabrikation in Berlin ein und bethätigt sich erfolgreich zur Hebung der künstlerischen und kunstgewerblichen Interessen. An Auszeichnungen erwarb er: Goldene Medaillen in Berlin, Brüssel, München und Paris, erhielt 1876 die bayerische Ludwigs-Medaille und ist Mitglied der Akademie von Rotterdam.

22. Trunkener Faun.

Nackter jugendlicher Faun weinselig wankend, den linken Arm, über welchen das Ziegenfell hängt, um einen Baumstamm geschlungen, während er in der herabhängenden Rechten das Trinkhorn hält und mit dem linken Fuss den am Boden liegenden leeren Weinkrug fortstösst, zu welchem er mit tief zur Seite geneigtem Kopf lächelnd herabblickt. — Bez.: Sussmann. Roma. 1856.

Bronze, lebensgross.

Angekauft 1877.

Wichmann, Ludwig Wilhelm

geb. 1784 in Potsdam, † in Berlin den 29. Juni 1859. Sohn eines Stuckateurs und Bruder des Bildhauers Karl W., wurde wegen seines hervorstechenden Talentes zur Plastik von Gottfried Schadow in sein Haus genommen, um zusammen mit dessen Söhnen Rudolf und Wilhelm erzogen zu werden. 1807—13 war er in Paris, wo er unter David und Bosio arbeitete und u. a. das Hochrelief eines der Giebelfelder des Louvre lieferte. Nach Berlin zurückgekehrt, arbeitete er wieder bei Schadow, bis er 1819 nach Rom ging. Seit Herbst 1821 wieder in der Heimath, fertigte er die figürlichen Modelle für das Denkmal auf dem Kreuzberge — bis auf zwei, die von Rauch herrühren — und errichtete dann mit seinem Bruder Karl gemeinsam eine Werkstatt, aus welcher eine Fülle von Arbeiten hervorging. Am bekanntesten sind seine Nike mit dem verwundeten Krieger auf der Schlossbrücke zu Berlin und seine Wasserschöpferin, welche ihm 1843 in Paris die grosse goldene Medaille einbrachte. Zu seinen Schülern gehören Schievelbein und Gramzow. Er war Kgl. Professor, Mitglied der Akademieen von Berlin, S. Luca in Rom und des Institut de France. Besonders hervorragend unter seinen Arbeiten sind die Portraitbüsten, deren er sehr viele und ausgezeichnete geliefert hat.

19. Portraitbüste von Tobias Christoph Feilner,

in höherem Alter, Kopf leicht nach rechts gewandt, in Haustracht. Auf grauem Marmorpostament.

Carrarischer Marmor.

Vermächtniss der verst. Frau Amalie Wichmann 1876.

Wittig, Friedrich August

geboren in Meissen den 22. März 1826. Schüler von E. Rietschel in Dresden, ging als Pensionär der sächsischen Regierung im Frühjahr 1849 nach München und im folgenden Herbst nach Rom. Durch das Studium der alten Kunst und der Natur bildete sich dort seine künstlerische Richtung bestimmter aus, welche in der im März 1852 begonnenen Gruppe Hagar und Ismael (No. 14 dieser Abth.) zum Ausdruck kommt. Dies Werk sowie

einige frühere Arbeiten fanden bei Cornelius, als dieser nach Rom kam, volle Anerkennung und verschafften dem Künstler nahen persönlichen Verkehr mit dem Meister. Im Frühjahr 1864 folgte er dem Rufe nach Düsseldorf, um an der dortigen Akademie eine Bildhauerschule zu begründen. Mit Vorliebe bewegt sich W. auf dem Gebiete der Mythologie und des alten und neuen Testaments. Sein Streben ist mit anerkanntem Erfolg auf reinklassische Formgebung gerichtet, seine Auffassung von Ernst und Adel durchdrungen. W. ist Mitglied der Akademieen von Düsseldorf und Carrara, er besitzt die kleine goldene Medaille der Berliner Ausstellung und die Wiener Weltausstellungsmedaille von 1873. Gegenwärtig beschäftigt ihn die Ausführung der Marmorstatue von Carstens für die Vorhalle des Alten Museums in Berlin.

14. (*Wittig.*) Hagar und Ismael.

Hagar sitzt, den Blick wehklagend emporgewandt und fasst den im Verschmachten vor ihr zusammengesunkenen Ismael an seiner rechten Hand, die sie hilfeflehend zum Himmel erhebt, während der Linken des Knaben die Flasche entgleitet, welche das letzte Labsal gespendet hat.

Carrarischer Marmor, h. 1,51.

Angekauft 1871.

15. Colossale Portrait-Büste von Peter Cornelius

(aufgestellt vor der Apsis-Nische des II. Cornelius-Saales im II. Geschoss)

gradausschauend, mit reichem Lorbeerkranz im Haar, auf einem Sockel aus graubuntem belgischen Marmor.

Bronzeguss, in Feuer vergoldet, von Gladenbeck in Berlin.

Angekauft nach Bestellung 1875.

Wittig, Hermann Friedrich, s. Einleitung S. 9.

Wolf, Emil

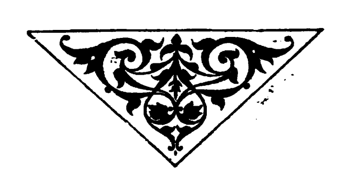
geb. in Berlin 1802, bildete sich unter seinem Verwandten J. G. Schadow, ging aber schon 1822 nach Rom, wo er das Atelier des verstorbenen Rudolf Schadow übernahm und mehrere von dessen angefangenen Werken zu Ende führte. Er ist ein Vertreter der klassisch-idealen Richtung unter vorherrschendem Einfluss Thorwaldsens, doch blieb auch Gottfried Schadow's Stilweise nicht ohne Einwirkung auf ihn. Sein Lieblingsgebiet ist die Schilderung weiblicher Schönheit. Namentlich fanden seine Statuen Venus, Sappho und Psyche, ausserdem aber auch verschiedene männliche sowie Kinder-Figuren Anerkennung in Italien, Deutschland und England, sodass er mehrere derselben öfters wiederholt hat. W. ist Mitglied der Akademie von S. Luca in Rom, als deren Präsident er längere Zeit fungierte. Er hat seinen Wohnsitz in Rom behalten und seine grosse künstlerische Erfahrung den zeitweilig dort studierenden jüngeren Kunstgenossen förderlich gemacht.

16. Judith

aufrechtstehend im vollen Schmuck, über ihre rechte Schulter zu Boden blickend, im Begriff das Schwert aus der Scheide zu ziehen.

Carrarischer Marmor, h. 1,73.

Angekauft 1868.



Nachträge.

I. Abtheilung.

Gemälde.

Ockel, Eduard

Landschafts- und Thiermaler, geb. den 1. Februar 1834 zu Schwante bei Cremmen, Provinz Brandenburg, machte seine Studien in Berlin vorzugsweise im Atelier des Professors Steffeck, ging Anfang des Jahres 1858 über Düsseldorf, Köln, Brüssel und Antwerpen nach Paris, arbeitete dort einige Monate lang bei Couture und verweilte dann zu Studienzwecken in der Normandie; im Frühjahr 1859 siedelte er sich im Walde von Fontainebleau an und entnahm der dortigen Natur das Motiv zu dem Bilde (s. No. 444a.), womit er im folgenden Jahre in Berlin auftrat. Aehnliche Motive, welche das Leben der Thiere in der Landschaft je nach den Stimmungen der Jahres- und Tageszeiten zum Gegenstande haben, beschäftigten ihn ausser zahlreichen Portrait-Arbeiten während der nächsten Jahre in der Heimath; 1861 malte er „Kühe bei Touques“ (Berliner Kunstverein), 1863 „Hochwild am Feenteich“, 1864 „Sassenwall bei Sonnenaufgang“. Mehr und mehr richtete O. nun sein Augenmerk auf die Charakteristik des Wildes, dessen Leiden und Freuden er auf waidmännischen Studienreisen in der Mark, im Harz und in Schlesien beobachtete und mit ungemeiner Treue in Bildern wiedergab, welche zu den ersten ihrer Gattung in Norddeutschland gehörten und bald verdiente Schätzung fanden. Hierhin gehören:

1865 „Herbstabend in der Mark“ (vergl. No. 444 d.), 1868 „Hochwild in der Schorfhaide“ (vergl. No. 444 b.), 1869 und folgende Jahre verschiedene Wild-Scenen idyllischen und dramatischen Charakters, von welchen etliche im Besitz Sr. Majestät des Kaisers, andere in dem des Fürsten Pless, mehrere bei Geheimrath Hansemann in Berlin sich befinden. 1874 lieferte O. zwei überlebensgrosse Apostelbilder für die Kirche seiner Vaterstadt Schwante. An Auszeichnungen wurde ihm zu Theil die Medaille der Wiener Weltausstellung und die des Berliner Jagdclubs Nimrod. Er lebt in Berlin.

444. *(Ockel.)* Vier Bild-Entwürfe in Oel.

A. Kühe am Feen-Teich (mare-aux-fées bei Fontainebleau) im Frühjahr.

Holz, h. 0,18, br. 0,34.

B. Hochwild in der Schorfhaide. Der Platzhirsch bei Sonnenaufgang im Herbst unter seinen Kühen.

Malpappe, h. 0,24, br. 0,20.

C. Kühe im Märkischen Wald, Frühjahr.

Malpappe h. 0,2, br. 0,30.

D. Herbstabend in der Mark mit schreiendem Brunsthirsch.

Malpappe, h. 0,24, br. 0,35.

Angekauft 1878.

Richter, Ludwig Adrian

Genre- und Landschaftsmaler, geb. in Dresden den 28. September 1803. In ärmlichen Verhältnissen aufwachsend ging er in früher Jugend dem Vater, einem Kupferstecher aus der Schule Zingg's, an die Hand und arbeitete mit an dessen Sammlung von Ansichten aus Dresden und der sächsischen Schweiz. Einflüsse, die er durch Dahl, den Landschaftsmaler Friedrich und durch Carus empfing, sowie die Bekanntschaft mit Werken Chodowiecki's befreiten ihn aus den engen Anschauungen der ersten Anleitung, besonders aber trug

dazu eine Reise nach Frankreich bei, die er 1820 in Begleitung des Fürsten Narischkin machte. 1823 gab ihm die Liberalität des Buchhändlers Ch. Arnold die ersehnte Möglichkeit, nach Italien zu gehen. In Rom schloss er sich an die neudeutschen Meister an und fand neben Oehme und Peschel namentlich in dem Liefländer Ludwig v. Maydell einen treuen verständnissvollen Freund. 1824 vollendete er sein erstes Oelgemälde „Watzmann“, demnächst aber vertiefte er sich in die Natur der römischen Berge und bemächtigte sich ihrer in dem romantisch-idyllischen Sinn, in welchem besonders Fohr und Schnorr ihm Vorbilder waren. 1826 kehrte er heim, sah sich aber bald (1828) genöthigt, eine Anstellnng an der mit der Porzellanfabrik in Meissen verbundenen Zeichenschule anzunehmen. Es folgten stille Jahre voll Entbehrung, in denen er sich nur dann und wann durch Ausflüge in Sachsen und Böhmen erfrischen konnte. 1836 erhielt er den Ruf an die Dresdener Akademie und entfaltete seit 1841 als Professor der Landschaftsmalerei eine fruchtbare Thätigkeit. Von den künstlerischen Unternehmungen, welche seitdem in rascher Folge L. Richters Namen populär machten, war die erste die Neubearbeitung des „malerischen und romantischen Deutschlands“ im Auftrage Georg Wiegands, zu welchem Zweck der Künstler Franken, den Harz und das Riesengebirge bereiste. Daneben erschienen seit 1835 im gleichen Verlag die „Deutschen Volksbücher“, bei deren Behandlung Richter diejenige Kunstsprache fand, welche seinem Wesen am reinsten entsprach: die Zeichnung für den Holzschnitt. Die Illustration der volksthümlichen Dichtung wurde sein hauptsächliches Thätigkeitsgebiet, er lieferte Beiträge zu Nieritz' Volkskalender, zu Jeremias Gotthelf's Schriften, zur „Spinnstube“, zu Musäus' Volksmärchen und zahlreichen verwandten Büchern; 1853 gab er das Goethe-Album heraus; 1851 erschienen die Holzschnitte zu Hebel's Alemannischen Gedichten, 1857 zu Klaus Groth's Quickborn. Und wie er in diesen Zeichnungen Gemüth und Charakter des süd- und norddeutschen Volksstammes poetisch abschildert, so bewegt sich seine selbständige Figuren-Composition vorzugsweise im Kreis des mitteldeutschen Lebens, das er nach seiner ernsten und heiteren Seite mit dem Auge der Sonntagskinder ansieht, denen die geheimen Tiefen des Herzens offenbar

werden. In seinen cyklischen Werken wie „Schillers Glocke“, „Vater unser“, „Christenfreude“, „Erbauliches und Beschauliches“, „Fürs Haus“, „Neuer Strauss“ u. a. hat er eine Fülle von Schönheit, Wahrheit, Lebenslust und Lebensernst offenbart, welche das treuherzige Wesen des deutschen Bürgers und Bauern unübertrefflich konterfeit. Seine Oelgemälde, ausschliesslich Landschaften mit idyllischer Figurenstaffage, sind nicht zahlreich und gehören meist der früheren Zeit an. An der Villa Feodora in Liebenstein sind einige Fresken nach R's. Composition ausgeführt. Seit mehreren Jahren hat zunehmende Augenschwäche seiner künstlerischen Thätigkeit ein Ziel gesetzt. In seiner Auffassung Humorist auf Grund tiefreligiöser Anschauungen, verbindet R. in der Vortragsweise die gewissenhafteste Beobachtung der Wirklichkeit mit dem Geheimnisse des Stiles und erhebt dadurch auch die Erscheinungen des gewöhnlichen Lebens in eine ideale Sphäre. Auf diese Weise hat er die kleine Welt, in die er gestellt war, geweiht und verherrlicht, so dass er ein geistiger Wohlthäter unseres Volkes geworden ist. Nachdem er 1876 in den Ruhestand getreten war, verlieh ihm Se. Majestät der Kaiser einen Ehrengehalt.

445. Landschaft im Riesengebirge.

Im Mittelgrunde der Teich auf dem Kamm des Gebirges von schroffen Felsen eingeschlossen, über welche schwere Wetterwolken hinziehen, während die Ferne hell beleuchtet ist. Vorn links ein alter Mann mit einem Waarenpack auf dem Rücken, begleitet von seinem Hunde und einem Knaben. — Bez.: L. Richter, 1839.

Leinwand, h. 0,63, br. 0,88.

Angekauft 1878.

II. Abtheilung.

Kartons und Zeichnungen.

94—100. Overbeck (Lebensnachr. s. S. 381.)

Die sieben Sakramente.

94. Taufe.

Hauptbild: Vollziehung der Taufe an den Heiden. Das ewige Pfingsten, angedeutet durch die vom heiligen Geist erfüllte Urgemeinde.

Oberer Fries: Heiligung des Wassers: Taufe Christi im Jordan; Hirsche nach frischem Wasser lechzend (Sehnsucht nach dem Heil).

Seitenleiste links: Die Schlange des Paradieses: Entstehung der Sünde, wodurch die Taufe nothwendig geworden.

Seitenleiste rechts: Die eherne Schlange des Moses als Vor- und Sinnbild des gekreuzigten Christus.

Sockelbilder, enthaltend die Vorbilder der Taufe im alten Testament: Eintritt Noahs in die Arche (Symbol der Kirche) und Durchgang des Volkes Israel durchs rothe Meer (das Taufbecken der Väter).

95. Firmung.

Hauptbild: Die Apostel, vertreten durch Petrus und Johannes, vermitteln den Gläubigen den heiligen Geist durch Auflegen der Hände.

Oberer Fries: Versinnlichung der sieben Gaben des heiligen Geistes: Weisheit, Verstand, Rath, Stärke, Wissen, Frömmigkeit, Gottesfurcht.

Seitenleiste links: Das Feuer des Gottes-Wortes (Christus predigend).

Seitenleiste rechts: Das Wasser als Labsal des Heilsdurstes (Christus und die Samariterin).

Sockelbilder: Moses empfängt von Jehovah die Gesetztafeln. — Moses tränkt das dürstende Volk durch Wasserquell in der Wüste.

96. *(Overbeck.)* Busse.

Hauptbild: Christus der Auferstandene erscheint den knieend versammelten Aposteln und gibt ihnen den heiligen Geist.

Oberer Fries: Christus am Kreuz, das Opfer für die Sünden der Welt.

Seitenleiste links: Der Sündenfall mit allegorischen Figuren der sieben Hauptlaster: Stolz, Wollust, Zorn, Neid, Geiz, Völlerei, Trägheit.

Seitenleiste rechts: Erweckung des Lazarus (Sieg über den Leibestod) und die Früchte der Seelenarznei der Busse: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Glaube, Sittsamkeit, Enthaltsamkeit, Keuschheit.

Sockel: Gottvater bei den vertriebenen Ureltern des Menschengeschlechts auf die Erlösung (Maria und Jesus) hindeutend. — Prüfung und Reinigung des Aussätzigen durch den Priester (Sinnbild der Beichte).

97. Abendmahl.

Hauptbild: Christus, den um den Abendmahlstisch versammelten einander knieend umarmenden Jüngern die Hostie reichend.

Oberer Fries: Sündenfall.

Seitenleiste links: Der Wein als das eine Element der Eucharistie: Das Wunder zu Kana; zwischen dem Rankenwerk der Vorgang des Sammelns, Kelterns der Trauben u. s. w.

Seitenleiste rechts: Das Brod als zweites Element der Eucharistie: Vermehrung der Brode in der Wüste; zwischen den Arabesken Waizenähren und Erntebilder.

Sockel: Tod der Erstgeburt und Stiftung des Osterlammes (Vorbild der Opferung Christi). — Spende des Himmelsbrodes in der Wüste.

98. *(Overbeck.)* Priesterweihe.

Hauptbild: Petrus als Oberhirt weiht mit den apostolischen Genossen den Paulus und Barnabas zu Antiochia.

Oberer Fries: Der Heiland erscheint den zum Bekehrungswerk gerüsteten Aposteln.

Seitenleiste links: Spende des Brodes und Weines als Heilshort der Priester; in der Arabeske das Opfer des alten Bundes.

Seitenleiste rechts: Ertheilung der Macht zur Sündenvergebung; in der Arabeske der gute Hirt und die Aufnahme des verlorenen Sohnes.

Sockel: Abraham vor Melchisedek, dem Urbild der Priesterwürde. — Berufung des Aaron zur Priesterschaft.

99. Ehe.

Hauptbild: Christus segnet zu Kana das Paar, zu dessen Hochzeit er geladen ist.

Oberer Fries: Christus als Bräutigam der Kirche: Mystisches Gleichniss der Ehe.

Seitenleiste links: Einsetzung der Ehe (Adam und Eva), Gattenliebe, Kinderglück, Erziehung; Engel der Freude.

Seitenleiste rechts: Der sterbende Heiland (der neue Adam), aus dessen Blut die Kirche quillt; gemein-

sames Kreuz der Ehe, Trost der Gemeinschaft, Tod im Arm der Liebe; Engel des Schmerzes.

Sockel: Geschichte des jungen Tobias als Musterbild geheiligter Ehe.

In Holz geschnitten von A. Gaber.

100. *(Overbeck.)* Letzte Oelung.

Hauptbild: Jakobus als Priester dem Sterbenden das Gnadenmittel der letzten Salbung spendend in Gegenwart Andächtiger und Leidtragender.

Oberer Fries: Der Erlöser in seiner Herrlichkeit als Weltrichter, von den Aposteln umgeben.

Seitenleiste links: Auferstehung des Fleisches.

Seitenleiste rechts: Die Verfluchten, in den Pfuhl der Hölle hinabgestürzt.

Sockel: Die Erwählten, von Engeln geführt, paarweise zum Himmel emporfliegend.

Leinwand, h. 0,67, br. 0,76.

Mit Ausnahme des farbig behandelten Bildes No. 96 sämmtlich in grüner Erde in Oel getuscht. Ausgeführt nach den i. J. 1860 vollendeten grossen Umriss-Kartons unter Betheiligung von Overbeck's Schülern Karl Hoffmann und Ludwig Seitz in Rom.

Angekauft 1878.



Berichtigungen und Ergänzungen.

S. 14. Kulturgeschichtlicher Figurenfries von Otto Geyer (nicht Karl G.).

S. 62. Zeile 14 von oben: statt: „im Besitz der Stadt Wien" zu lesen: „Geschenk der Stadt Wien an die Erzherzogin Gisela".

S. 136. Heydeck, Bayr. Holzfäller ist No. 128 (nicht 126).

S 160. Gemälde No. 155, R. Jordan, der Wittwe Trost; lies friesische (nicht norwegische) Fischerhütte.

S. 167. Gemälde No. 164, J. Klein, Thierbändiger; lies bayrisches (nicht tyroler) Wirthshaus. Die in der Ferne sichtbare Stadt ist Berchtesgaden.

S. 233. Pose, Wilh., gestorben den 14. März 1878 in Frankfurt a. M.

S. 234. Preller, Friedr., gestorben den 23. April 1878 in Weimar.

S. 236. Preyer, W., geb. den 19. Juli (nicht Oktober) 1803.

S. 240. Quaglio, Lorenz, geb. den 19. December 1793 in München, † daselbst den 15. März 1869.

S. 277. Schnitzler, Michael, geb. 24. September 1782 in Neustadt (Oberpfalz), † 1. Oktober 1861 in München.

S. 392. Overbeck, Fr. Das befreite Jerusalem, lies No. 117 statt 94.

Nummern-Verzeichniss.

I. Abtheilung.

Oelbilder.

II. Abtheilung.

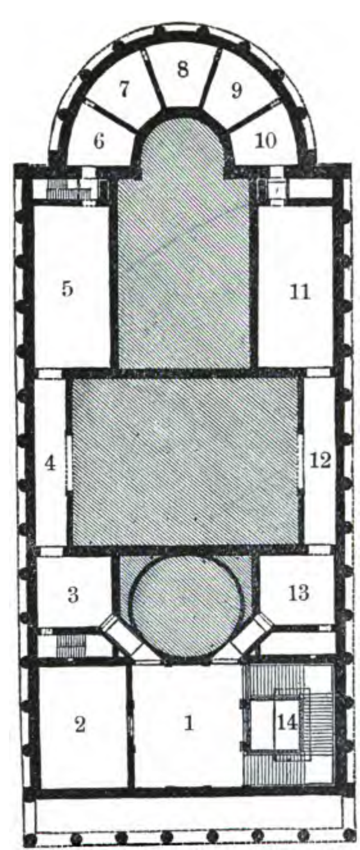
Kartons und Zeichnungen.

Kartons und Zeichnungen.

III. Abtheilung.

Bildhauerwerke.

Druck von E. S. MITTLER & SOHN, Kochstrasse 69. 70.



Grundriss des III. Geschosses.

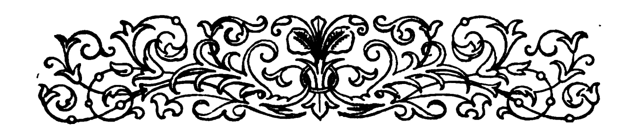


Autorisirte photographische Ausgabe

der

Königlichen National-Galerie.





10. Kranke pflegen, Todte bestatten.
11. Satans Sturz.
12. Herabkunft des neuen Jerusalem.
13. Hungrige speisen, Dürstende tränken.
14. „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit“.
15. „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr“.
16. Thomas' Unglauben.
17. Ausgiessung des heiligen Geistes.

E. Bendemann's Wandgemälde

im Cornelius-Saale der Königl. National-Galerie.

26 Blatt in Folio nach den Original-Cartons complet in Mappe mit Text von Dr. Max Jordan.

Preis 36 Mark.

Einzelne Blätter sind à 3 Mark zu beziehen.

Inhalt:

1. Die Anmuth.
2. Der Friede.
3. Die Dichtkraft.
4. Die Forschung.
5. Ein Genienpaar, welches Früchte aufwärts trägt.
6. Ein Genienpaar, Licht herabholend.
7. Streiter um's Heil.
8. Freudig Erregte.
9. Reuige und Zerknirschte.
10. Wissenschaftlich Forschende.
11. Genius und Natur.
12. Die Demuth.
13. Die Begeisterung.
14. Die Kraft.
15. Die Freude.
16. Ein Genienpaar, emporfliegend, um Licht herabzuholen.
17. Ein Genienpaar, Blumen aufwärts tragend.
18. Knechte des Sinnengenusses.
19. Fromm Andächtige.
20. Heiliger Lehre Lauschende.
21. Unerweckte Kinder der Welt.
22. Drei Genien eine Tafel haltend.
23. Der Genius seine Gabe bringend.
24. Genius von Philisterthum und Gemeinheit misshandelt.
25. Der Genius von guten Geistern aus den Fesseln befreit.
26. Der Genius dem Irdischen entschwebend.

Einzelne Bilder.

In extragrossem Format	à Blatt	45	Mark	— Pf.
In Imperialformat	„	12	„	— „
In Royalformat	„	4	„	50 „
In Folioformat	„	3	„	— „
In Cabinetformat	„	1	„	— „

(Die Buchstaben *E I R F C* deuten an, in welchen Formaten das betr. Bild zu haben ist.)

I R F C. **Becker.** Kaiser Karl V. bei Fugger.
F C. **Begas.** Mohrenwäsche.
E I R F C. **Bendemann.** Jeremias beim Fall Jerusalems.
I R F C. **Bleibtreu.** Königgrätz.
I R F C. **Camphausen.** Düppel nach dem Sturm 1864.
E I R F C. **Defregger.** Heimkehr der Sieger.
I R F C. **Freese.** Flüchtige Hirsche.
E I R F C. **Gebhardt.** Das Abendmahl.
I R F C. **Gebler.** Kunstkritiker im Stalle.
E I R F C. **Gentz.** Einzug des Kronprinzen von Deutschland in Jerusalem.
F C. **Hasenclever.** Die Weinprobe.
F C. — Das Lesecabinet.
E I R F C. **Henneberg.** Die Jagd nach dem Glück.
I R F C. **Hertel.** Jung-Deutschland.
I R F C. **Hiddemann.** Preussische Werber.
R F C. **Hildebrand.** Der Krieger und sein Kind.
E I R F C. **Hoff.** Die Taufe des Nachgeborenen.
I R F C. **Hübner.** Goldenes Zeitalter.
E I R F C. **Hünten.** Angriff der französischen Kürassier-Division Bonnemains auf Elsasshausen.
R F C. **Ittenbach.** Die heilige Familie in Egypten.
E I R F C. **Knaus.** „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen“.
E I R F C. **Knille.** Venus und Tannhäuser.
I F C. **Kuntz.** Eine Pilgerin.
I R F C. **Landseer.** Cromwell bei Naseby.
E I R F C. **Lessing.** Huss vor dem Scheiterhaufen.
F C. **Malchin.** Schafheerde.
E I R F C. **Menzel.** Concert Friedrich des Grossen.
E I R F C. **Plockhorst.** Bildniss Sr. Majesiät des Kaisers.
E I R F C. — Bildniss Ihr. Majestät der Kaiserin.
E I R F C. **Richter.** Jairus' Tochter.
I R F C. **Scherres.** Ueberschwemmung.
I. **Schirmer's** sechs biblische Doppellandschaften.
I R F C. **Schmidt.** Wald und Berg.
F C. **Schrader.** Abschied Karls I.
F C. — Esther vor Ahasverus.
E I R F C. — Huldigung der Städte Berlin und Kölln 1415.

I R F C. **Schuch.** Aus der Zeit der schweren Noth.
I R F C. **Sell.** Königgrätz.
E I R F C. **Spangenberg.** Zug des Todes.
I R F C. **Steffeck.** Albrecht Achilles im Kampfe mit den Nürnbergern.
R F C. — Mutterstute mit Füllen.
I R F C. — Spielende Hunde.
E I R F C. **Vautier.** Erste Tanzstunde.
I R F C. **Wach.** Psyche von Amor überrascht.
I R F C. **Waldmüller.** Nach der Schule.

Diese Sammlung wird fortgesetzt.

Collectionen von 30 Blatt dieser Sammlung werden in Folioformat in eleganter Leinwand-Mappe mit Titel zum Preise von 75 Mark; in Cabinetformat in eleg. Leinwand-Kasten mit Titel zum Preise von 30 Mark geliefert.

Sculpturen

in der Königl. National-Galerie.

In Photographieen direkt nach den Originalen, in Imperialformat à 12 Mark, in Folioformat à 3 Mark.

Begas. Portraitbüste (Adolf Menzel). Folioformat.
— Mercur und Psyche. Imperial- und Folioformat.
K. Echtermeyer. Tanzender Faun. Folioformat.
F. A. Wittig. Hagar und Ismael. Imperial- und Folioformat.
Emil Wolff. Judith. Imperial- und Folioformat.

Diese Sammlung wird fortgesetzt.

Druck von E. S. Mittler & Sohn, Kochstrasse 69. 70.


Preis:
1 Mark.